



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Das frühe Venedig und Byzanz
(ca. 560 – ca. 850)

Verfasser

Dominik Heher

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 383
Byzantinistik und Neogräzistik
Ao. Univ.-Prof. Dr. Ewald Kislinger

INHALT

VORWORT	5
EINLEITUNG	7
1 TERMINOLOGISCHE UND TERRITORIALE GEGEBENHEITEN	11
1.1 DER BEGRIFF VENETIA IM WANDEL DER ZEIT	11
1.2 DIE VENEZIANISCHE LAGUNE	16
1.2.1 Naturräumliche Gegebenheiten	16
1.2.2 Topographische Besonderheiten im Frühmittelalter	18
2 DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER VENEZIANISCHEN LAGUNE	25
2.1 DIE LAGUNE IN DER RÖMISCHEN ANTIKE	25
2.2 GOTENKRIEG UND LANGOBARDISCHE LANDNAHME	29
2.2.1 Der Gotenkrieg im venetischen Raum	29
2.2.2 Die Erste Welle der langobardischen Landnahme in Norditalien (568/69-603/610)	37
2.2.3 Langobardische Territorialgewinne (610-650)	50
2.2.4 Der Dreikapitelstreit und seine Auswirkungen auf Venetien	56
2.3 DIE ENTWICKLUNG URBANEN LEBENS IN VENETIEN	62
2.3.1 Konzentration auf die Küsten	62
2.3.2 Der Niedergang der antiken Zentren – mögliche Ursachen	65
2.3.2.1 Aquileia	68
2.3.2.2 Altino	71
2.3.2.3 Oderzo	72
2.3.2.4 Concordia	75

2.3.3	Der Aufstieg der Lagunenstädte	77
2.3.3.1	Grado	77
2.3.3.2	Herakleia (Civitas Nova)	81
2.3.3.3	Torcello	87
2.3.3.4	San Francesco del Deserto	96
2.3.3.5	Rialto und Umgebung	99
2.3.3.5.1	Piazza San Marco.....	99
2.3.3.5.2	San Lorenzo di Castello	100
2.3.3.5.3	San Pietro di Castello	101
2.3.3.5.4	Murano und Mazzorbo.....	104
2.3.4	Zusammenfassung der Siedlungsentwicklung	105
2.4	DIE ANFÄNGE VENEZIANISCHER EIGENBESTIMMUNG	105
2.4.1	Die erste Dogenwahl zwischen Mythos und Realität	106
2.4.2	Der venezianische Aufstand von 726/27 und seine Hintergründe	108
2.4.3	Innervenezianische Parteikämpfe vor der Ankunft der Franken ...	113
2.4.4	Die Entstehung der venezianischen Führungsschicht	121
2.4.4.1	Der Aufbau des Exarchats Ravenna	122
2.4.4.2	Der Aufstieg der <i>tribuni</i>	127
2.4.4.3	Die ethnische Zusammensetzung der venezianischen Führungsschicht	135
2.5	VENEDIG ZWISCHEN BYZANZ UND DEM FRANKENREICH.	138
2.5.1	Venezianische Parteiungen im Zeichen byzantinisch-fränkischer Rivalität (ca. 787-811)	139
2.5.2	Die Adria im Blickfeld byzantinischer Politik (806-810)	143
2.5.3	Der fränkische Angriff auf Malamocco (810)	148
2.5.4	Der Frieden von Aachen (812/13) und seine Konsequenzen für Venedig	153
2.5.4.1	Die Kaiserkrönung Karls des Großen (800) und ihre Vorgeschichte	153
2.5.4.2	Die Ergebnisse der Verhandlungen	156
2.6	DAS BYZANTINISCHE VENETIEN AUF DEM WEG ZUR AUTONOMIE (811-864)	160
2.6.1	Das politische Geschehen	160
2.6.1.1	Byzantinischer Einfluss in Venedig unter der Dynastie der Particiaci	161
2.6.1.2	Von der Provinz zum Verbündeten: Venedig unter Petrus I. Trandenicus (836-864)	166

2.6.2	Transformationsprozesse im frühen neunten Jahrhundert: Dogenmacht und Siedlungsmuster	173
2.6.2.1	Administrative Strukturen	173
2.6.2.2	Gesellschafts- und Siedlungsentwicklung – Der Aufstieg von Rialto	176
2.6.2.3	Weitere Siedlungen in der Lagune	180
2.6.3	Kirchliche Entwicklung und religiös-staatliche Ideologie	182
2.6.3.1	Die Translatio Sancti Marci	183
2.6.3.2	Der kirchenpolitische Hintergrund der <i>translatio</i>	187
2.6.3.3	Der Heilige Markus als Symbol venezianischer Eigenständigkeit?	194
2.6.3.4	Der Bau der ersten Markuskirche	195
3	DIE VENEZIANISCHE WIRTSCHAFT BIS ZUR MITTE DES NEUNTEN JAHRHUNDERTS	207
3.1	FISCH UND SALZ – GRUNDLAGEN VENEZIANISCHER WIRTSCHAFT	207
3.2	MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER LANDWIRTSCHAFT IN DER LAGUNE	209
3.3	GRUNDBESITZ UND HOLZRECHTE	210
3.4	FORMEN DES HANDELS	212
3.4.1	Anfänge des venezianischen Handels in Norditalien	212
3.4.2	Der venezianische Fernhandel bis zum neunten Jahrhundert	220
3.4.3	Der Handel mit Sklaven	225
	ZUSAMMENFASSUNG	229
	ABSTRACT	233
	HERRSCHERLISTEN	235
	ÜBERSICHTSKARTE	237
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	239
	QUELLEN	241
	FACHLITERATUR	247
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	273

VORWORT

Kommt man in Venedig mit Einheimischen ins Gespräch und lenkt dieses auf die Geschichte der Stadt, so wird man sich rasch zweier Dinge bewusst: Zum ersten, dass die meisten Venezianer mehr als gewillt sind, einem ihre Version der glorreichen Vergangenheit ihrer Heimat zu erzählen und zum zweiten, dass man auf die Frage nach der Entstehung Venedigs fast immer die gleiche Antwort erhält: Irgendwann seien die Hunnen unter Attila nach Italien gekommen und auch die alte Römerstadt Aquileia sei der Geißel Gottes zum Opfer gefallen. Die Bewohner des Festlandes hätten sich vor dem hunnischen Ansturm auf die Inseln der Lagune geflüchtet und dort den Grundstein für die spätere Weltmachtstellung gelegt. Venedig sei also nicht entstanden, sondern gegründet worden.

Nur in den seltensten Fällen wird man hören, dass die Lagunenstadt ihre ersten Schritte als Bestandteil des Byzantinischen Reiches unternahm und sich von diesem erst im Laufe des neunten Jahrhundert vollends lösen konnte. Die Verdrängung der byzantinischen Ursprünge Venedigs aus dem kollektiven historischen Bewusstsein der Venezianer ist das Verdienst der mittelalterlichen Stadtchronisten, die im Interesse der Staatsideologie der Serenissima seit dem elften Jahrhundert dazu tendierten, die Unabhängigkeit Venedigs *ab ovo* zu unterstreichen.

Obgleich die moderne Geschichtsforschung seit dem 19. Jahrhundert die byzantinischen Wurzeln der Lagunenmetropole nicht mehr in Frage stellt, wurde die Geschichte der Stadt stets aus ihrer eigenen Perspektive erzählt. Die Motive Konstantinopels bei Interventionen für das Interesse an der Lagune blieben dabei meist ebenso im Dunkeln wie die Bedeutung Venedigs als Provinz im Rahmen der byzantinischen Gesamtpolitik. Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es nun, die Frühgeschichte Venedigs erstmals aus byzantin(ist)ischer Sicht wiederzugeben und so die Fülle der vorhandenen Werke zur Geschichte der Lagunenstadt abrundend zu ergänzen.

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung vieler Kollegen nicht in diesem Umfang zustande gekommen. Mein Dank gilt allen voran dem Betreuer der Diplomarbeit, Prof. Ewald Kislinger (Universität Wien), dessen Korrekturen, Anregungen und Ergänzungen das Gelingen der Untersuchung wesentlich förderten. Weiters danke ich Prof. Werner Seibt (Österr. Akademie der Wissenschaften), der mir bei der Datierung diverser Siegel fachkundig zur Seite stand. Bedanken möchte ich

mich schließlich aber auch bei jenen Wissenschaftlern, mit denen ich während meines Erasmus-Semesters in Padua in Kontakt stand, allen voran Prof. Gian Piero Brogiolo (Università di Padova), der mir wertvolle bibliographische Hinweise zu archäologischen Grabungen im Großraum Venedig lieferte, aber auch Prof. Antonio Carile (Università di Bologna) und Prof. Giorgio Ravegnani (Università Ca' Foscari, Venedig) für ihre Unterstützung.

EINLEITUNG

Im Vorwort zum ersten Band seines immer noch wertvollen Werkes zur Geschichte Venedigs (1905) schrieb Heinrich Kretschmayr¹:

Je weiter die Arbeit zunächst an diesem Bande fortschritt, um so deutlicher ergab sich, mit wie unbestimmten Linien sich das Bild namentlich einer älteren Geschichte von Venedig werde zeichnen lassen. Noch sind die archivalischen Quellen längst nicht erschlossen, weite Gebiete, namentlich der Kulturgeschichte, ermangeln jeder modernen Bearbeitung, viele Fragen auch der politischen Geschichte haben zurzeit keine oder nur eine bestrittene Lösung gefunden. So wird einem Geschichtswerke, das der Darstellung dieser Zeit gewidmet ist, nur allzusehr ein problematischer Zug anhaften.²

In der Tat konnte Kretschmayr in seinen Untersuchungen auf nur wenigen Vorarbeiten aufbauen. Dementsprechend wenig Raum erhielt die Frühgeschichte in seinem Werk: Die Untersuchungen zur Epoche zwischen der Entstehung der ersten Lagunensiedlungen und dem neunten Jahrhundert umfassen kaum ein Sechstel des ersten Bandes. Dennoch stellt Kretschmayrs Arbeit einen der ersten Ansätze dar, die Entwicklung Venedigs im Frühmittelalter in einer Gesamtdarstellung zu skizzieren.

Gezielt mit den Ursprüngen Venedigs setzte sich dann Zeit seines Lebens vor allem der große venezianische Historiker Roberto Cessi³ auseinander. Mit profundem Wissen verfasste er nicht nur maßgebliche Monographien und Aufsätze zu diesem Thema, sondern betätigte sich auch als Editor davor unerschlossener Quellen. Cessis Untersuchungen konnten wie schon jene von Kretschmayr nur auf einer geringen Anzahl schriftlicher Quellen bauen⁴ und waren in vielen Bereichen auf Spekulationen angewiesen.

Mit dem Einsetzen systematischer archäologischer Grabungen im Lagunengebiet, beginnend mit Torcello (1961/62)⁵ erschlossen sich den Historikern zusätzliche

¹ H. KRETSCHMAYR, Geschichte von Venedig, I: Bis zum Tode Enrico Dandolo (Allgemeine Staatengeschichte Abteilung 1: Geschichte der europäischen Staaten 35) Gotha 1905 (Nachdruck Aalen 1964).

² KRETSCHMAYR, Geschichte, I, Vorwort.

³ Stellvertretend für die Fülle seiner Arbeiten, die noch später zitiert werden, sei an dieser Stelle R. CESSI, *Le origini del ducato veneziano*. Napoli 1951, genannt.

⁴ G. ORTALLI, *Il problema storico delle origini di Venezia*, in: *Symposium italo-polacco*, zählt für die Zeit vom 5. bis 7. Jh. nur etwa 40 überlieferte Dokumente und etwa 100 weitere bis zum Jahr 1000.

⁵ *Torcello. Scavi 1961-1962*, a cura di L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI. Roma 1977.

Quellen zur venezianischen Frühgeschichte. Bis diese tatsächlich Einzug in geschichtliche Darstellungen fanden, war es aber noch ein langer Weg; noch Giorgio Fedalto und Antonio Carile (1974)⁶ nutzen die neue Evidenz kaum.

Ein erster Ansatz, archäologische Erkenntnisse für die Frühgeschichte Venedigs heranzuziehen, findet sich im dreibändigen, betont interdisziplinär angelegten Monumentalwerk von Wladimiro Dorigo (1983).⁷ Viel beachtet, doch nicht zuletzt aufgrund einiger gewagter Hypothesen des Autors nicht gerade häufig rezipiert, machte Dorigos Beispiel bislang keine Schule; die Archäologie wurde in den meisten Werken weitgehend ausgespart: Noch im ersten Band der jüngsten Reihe zur Gesamtgeschichte Venedigs (1992)⁸ sucht man in den meisten Beiträgen vergebens nach der Auswertung von materiellen Zeugnissen, um beispielsweise die Handelsbeziehungen zum östlichen Mittelmeerraum zu belegen, so auch in der Darstellung von Donald M. Nicol (1988).⁹ Die mangelnde Einbeziehung archäologischer Funde in historische Darstellungen mag vor allem daraus resultieren, dass mit Ausnahme von Torcello für keine einzige Grabung im Lagunenbereich ein vollständiger Bericht vorliegt und bislang nur wenige Funde publiziert worden sind. Das sich daraus ergebende fragmentarische Bild macht es dem Historiker nicht eben leicht, die gewonnenen Erkenntnisse zu verwerten. Die Archäologen ihrerseits unternehmen nur selten den Versuch, ihre Ergebnisse in einen historischen Kontext zu setzen oder unter Hinzuziehung von schriftlichen Quellen zu interpretieren. Aufgrund der äußerst geringen Dichte schriftlicher Dokumente zur Frühgeschichte Venedigs, werden sich zukünftige Untersuchungen immer stärker an den Erkenntnissen der Lagunenarchäologie orientieren müssen, die erst am Anfang ihrer Entwicklung steht und zweifelsohne in den nächsten Jahren die vielversprechendste Option darstellt, Licht in die dunkle Entstehungsphase der Stadt zu bringen.

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, die Ergebnisse der beiden parallel agierenden Disziplinen zumindest in Ansätzen miteinander in Einklang zu bringen. Die Berücksichtigung archäologischer Evidenz führte notwendigerweise

⁶ Le origini di Venezia, a cura di A. CARILE – G. FEDALTO. Bologna 1978.

⁷ W. DORIGO, Venezia origini. Ipotesi e ricerche sulla formazione della città. Milano 1983.

⁸ Storia di Venezia, I. Origini-Età ducale, a cura di LELLIA CRACCO RUGGINI – M. PAVAN – G. CRACCO – G. ORTALLI. Roma 1992.

⁹ D. M. NICOL, Byzantium and Venice. A study in diplomatic and cultural relations. Cambridge 1988. Der Frühgeschichte Venedigs wird darin nur wenig Raum gewidmet. Das Werk wird hier nur genannt, weil es einen der wenigen Versuche darstellt, die venezianische Geschichte in engem Zusammenhang mit Byzanz zu sehen.

in ein anderes Forschungsfeld: Die venezianische Lagune stellt einen Lebensraum dar, der Zeit seiner Existenz starken geomorphologischen Veränderungen unterworfen ist. Verlandung seichter Gewässer und Überflutung flacher Landstreifen, allgemeines Absinken des Terrains und Ansteigen des Meeresspiegels haben die Gestalt der nordadriatischen Küste seit dem Frühmittelalter teils gravierend verändert. Insofern mussten auch paläoklimatische und geomorphologische Fragen in dieser Arbeit beachtet werden.

Neben dieser methodischen Interdisziplinarität setzt sich diese Arbeit das inhaltliche Ziel, die Frühgeschichte Venedigs speziell in Hinsicht auf die Beziehungen zu Konstantinopel zu rekonstruieren. Wie bereits erwähnt, haben die meisten bisher erschienenen einschlägigen Publikationen zum Thema diese Dimension zwar nicht ignoriert, doch meist nicht gebührend beachtet.

Aus dieser Zielsetzung ergab sich auch der zeitliche Rahmen dieser Untersuchung:¹⁰ Einsetzend mit der Eroberung Venetiens durch byzantinische Truppen im Gotenkrieg kurz nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts wird die Geschichte der Lagunensiedlungen bis etwa zur Mitte des neunten Jahrhunderts dargestellt, als Venedig seine Entwicklung von der Provinz zum „Juniorpartner“ weitgehend abschließen konnte.

Eine ausschließliche Konzentration auf die politische Geschichte kann der Vielfalt der Kontakte zwischen Konstantinopel und seinen peripheren Besitzungen in der oberen Adria nicht gerecht werden. Dementsprechend werden in der vorliegenden Arbeit auch sozialgeschichtliche Themen wie die Entstehung der venezianischen Führungsschicht ebenso behandelt wie die kunsthistorisch bedeutsame Frage nach der Gestalt der ersten Markuskirche. Ein wesentlicher Teil der Untersuchung widmet sich außerdem der Wirtschaftsgeschichte Venedigs zur Zeit der byzantinischen Oberherrschaft, zumal bereits damals das Fundament für die spätere venezianische Hegemonie im Mittelmeerhandel gelegt wurde.

¹⁰ Ich folge hierin einem von Hélène Antoniadis-Bibicou entworfenen 7-Phasen-Schema zur Beschreibung der Beziehungen zwischen Venedig und dem Byzantinischen Reich. Diesem zufolge muss „Venedig“ von der Mitte des 6. bis zur Mitte des 8. Jh. als integraler Bestandteil des Reiches gelten (*Phase 1*), während von da an bis zur Mitte des 9. Jh. die Autonomie Venedigs kontinuierlich zunimmt (*Phase 2*). In *Phase 3* (bis ca. 1100) existieren beide Mächte *de facto* als weitgehend gleichberechtigte Verbündete, bevor Venedig im 12. Jh. langsam die Oberhand bekommt (*Phase 4*) und Konstantinopel schließlich feindlich gegenübertritt (Ende 12. Jh. bis ca. 1264: *Phase 5*). Nach der byzantinischen Rückeroberung Konstantinopels (1264) normalisieren sich die Beziehungen wieder (*Phase 6*). *Phase 7* (bis 1453) ist geprägt vom Abstieg des Reiches zur Lokalmacht. Vgl. HÉLÈNE ANTONIADIS-BIBICOU, Note sur les relations de Byzance avec Venise. De la dépendance à l'autonomie et l'alliance: Un point de vue byzantin. *Thesaurismata* 1 (1962), 166-167.

1 TERMINOLOGISCHE UND TERRITORIALE GEgebenHEITEN

Die frühmittelalterliche Geschichte jener Siedlungen schreiben zu wollen, die wir heute unter der Bezeichnung Venedig kennen, muss notwendigerweise mit einer Definition der verwendeten Toponyme beginnen. Der moderne Name der Stadt hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich und wurde erst im neunten Jahrhundert auf das Kerngebiet von Venedig angewandt. Noch stärkeren Wandlungen als der Terminologie war die Morphologie der Lagunenlandschaft unterworfen. Zwischen Festland und offener See gelegen, war Venedig stets Überschwemmungen einerseits und Verlandung andererseits ausgesetzt gewesen.

1.1 DER BEGRIFF VENETIA IM WANDEL DER ZEIT

„Venezia“, der heutige Name jener Stadt, die im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen wird, leitet sich ursprünglich vom keltischen Stamm der Veneter ab, welche im Gebiet des heutigen Veneto siedelten. Mit der Gründung der *colonia Aquileia* im Jahre 181 v. Chr. intensivierte sich die römische Herrschaft über Venetien. Auch die Wurzeln der Städte Padua, Este, Treviso, Vicenza, Oderzo, Asolo, Monseice und Montegrotto lassen sich bis in diese Zeit zurückverfolgen. Im ersten vorchristlichen Jahrhundert schließlich gewannen auch Siedlungen in Küstennähe (Concordia, Altino, Grado, Caorle) an Bedeutung.¹¹

Zwischen 8 v. Chr. und dem Jahre 6 wurde das Gebiet zwischen den Flüssen Arsa (Arsa/Raša) und Oglio unter Kaiser Augustus zur *Regio X Venetia et Histria* zusammengefasst (vgl. *Abb. 1*).¹² Durch den Po war sie von der *Regio VIII* getrennt, im Norden dienten die karnischen Alpen als Grenze.¹³ Im Inneren teilte der Timavo die *Venetia* von der *Histria*. Eine Passage bei Livius (ca. 59 v. Chr.-17)

¹¹ C. AZZARA, *Venetiae. Determinazione di un'area regionale fra antichità e alto medioevo*. Treviso 1994, 17-19. ZANINI, *Le Italie bizantine. Territorio, insediamenti ed economia nella provincia bizantina d'Italia (VI-VIII secolo)*. Bari 1998, 33-44; Zum vorrömischen Venedig: KRETSCHMAYR, *Geschichte*, I, 7-11.

¹² AZZARA, *Venetiae*, 19. Die Region umfasste also nach heutigem Verständnis Istrien bis zur Arsa, Friaul-Julisch Venetien, die Venezia euganea, die Venezia tridentina (ohne die Täler Valle Venosta/Vinschgau, Valle Pusteria/Pustertal und Valle dell'Isarco/Eisacktal) sowie die östliche Lombardei (Provinzen Mantua, Cremona, Brescia, Sondrio).

¹³ L. BOSIO, *Dai Romani ai Longobardi: vie di comunicazione e paesaggio agrario*, in: *Storia di Venezia*, I, 190.

lässt vermuten, dass bereits in der Antike unter *Venetia* nicht immer nur die gesamte Teilprovinz, sondern mitunter auch ihr Küstenbereich im engeren Sinn verstanden wurde: Bevor sie von den Römern verdrängt wurden, hätten die Etrusker viele Kolonien in Italien besessen, unter anderem das Gebiet zwischen Po und Alpen, mit Ausnahme des *Venetorum angulo, qui sinum circumcolunt maris*.¹⁴ Auch in der Naturgeschichte von Plinius dem Älteren gibt es eine Passage, die eine Doppelbenennung vermuten lässt:

*Sequitur decima regio Italiae, Hadriatico mari adposita; cuius Venetia, fluvius Silis ex montibus Tarvisianis, oppidum Altinum, flumen Liguentia ex montibus Opiterginis et portus eodem nomine, colonia Concordia, flumina et portus Reatinum, Tiliaventum Maius Minusque, Anaxum, quo Varamus defluit, Alsa, Natiso cum Turro, praefluentes Aquileiam coloniam XV p. a mari sitam.*¹⁵

Aufgrund der Verwendung von *cuius* wird *Venetia* als Teil der *Regio X* definiert, neben einigen Flüssen (Sile, Livenza, Reatino, Tagliamento, Varamo, Alsa, Torre, Natisone, Timavo, Formione) und Städten wie Concordia, Altino und Aquileia. Betrachtet man nun die anderen angeführten geographischen Angaben als Gebiete außerhalb der *Venetia*, so war diese im Denken des Plinius offenbar auf das Gebiet zwischen Chioggia und Sile beschränkt.

Si andò consolidando, dunque, sin da quest'epoca, una duplice percezione del territorio, riflessa nell'uso ambivalente del toponimo Venetia, che si applicava, al contempo, a tutta quella parte della X regio che rimaneva escludendo l'Histria, ma anche alla porzione di essa limitata al Sile e ad Altino.¹⁶

Möglicherweise war die doppelte Verwendung des Ausdrucks *Venetia* als Teil der Regionsbezeichnung (*Regio X Venetia et Histria*) einerseits und als Name einer kleineren geographischen Einheit innerhalb dieser (seit der Neuordnung der Provinzen unter Diokletian: *VIII Provincia Venetia et Histria*¹⁷) andererseits ausschlaggebend dafür, dass es ab der Spätantike zunehmend üblich wurde, die westliche Hälfte (also ohne Istrien) mit dem Pluralbegriff *Venetiae* zu bezeichnen.¹⁸

¹⁴ Livius, *Ab urbe condita* V, 33, 10-11.

¹⁵ Plinius, *Nat. Hist.* III, 126.

¹⁶ W. DORIGO, *Le origini di Venezia*, in: *Venezia e Bisanzio (V-XIV secolo)*, 394-395.

¹⁷ C. AZZARA, *Fra terra e acque. Equilibri territoriali e assetti urbani nella Venetia dai Romani ai Longobardi*, in: *Venezia. Itinerari*, 27.

¹⁸ So beispielsweise Cassiodor, *Variae* XII, 24 (a. 537/38) (Ed. MOMMSEN: 380): *Venetiae praedicabiles quondam plenae nobilibus ab austro Ravennam Padumque contingunt, ab oriente iucunditate Ionii litoris perfuuntur*; Epp. Lang., 17 (Papst Gregor III., a. 741): *... Venetiarum episcopis*; Epp. Lang., 19 (Johannes von Grado an Papst Stephan III., a. 768-772): *... Istriae provinciae ... Venetiarum provinciae*; Epp. Lang., 21 (Papst Stephan III., a. 768-772): *... Venetiarum provincia*.

Zugleich bestand bis in die Mitte des achten Jahrhunderts auch die alte Provinzbezeichnung *Venetia et Histria* fort.¹⁹



Abb.1: Schematische Karte der Provinzeinteilung Italiens in der Mitte des 6. Jh.

Fast zeitgleich mit dem Brief von Cassiodor wird der Begriff – zumindest im Griechischen – auch im Singular verwendet, so Agathias, *Hist.*, I, 1, 6 (Ed. KEYDELL: 10): Οἱ μὲν αὐτῶν εἰσω τοῦ Πιάδου πρότερον διαιτώμενοι ποταμοῦ ἕς τε Τουσκίαν καὶ Λιγουρίαν ... ἐχώρουν; οἱ δὲ ἐκτὸς διαβάντες ἀμφὶ Βενετίαν καὶ τὰ τῆδε φρούρια καὶ πολιίσματα, ἤπερ καὶ ἐν τῷ πρὸ τοῦ, ἐσκεδάωννυτο. Derselbe Terminus wird auch an späteren Stellen verwendet: II, 3, 3; II, 4, 1; II, 4, 9; II, 11, 1 (Ed. KEYDELL: 43; 44; 45; 55). Die Vermutung liegt nahe, dass Agathias aufgrund der räumlichen Entfernung mit den terminologischen Spitzfindigkeiten einer Doppelbenennung nicht vertraut war. Vgl. AZZARA, *Venetiae*, 21; IDEM, *Terra e acque*, 24. Eine detailliertere Untersuchung zur exakten Verwendung der Singular- und Pluralform sowie eine umfassende Auswertung der vorhandenen Quellen bietet DORIGO, *Venezia origini*, 181-185.

¹⁹ Zur Verwendung von *Venetia et Histria* vgl. Epp. Lang., 3 (Papst Honorius I., a. 628); Epp. Lang., 9 (Papst Gregor II., a. 723); Epp. Lang., 14 (Papst Gregor III., a. 731). Daneben auch *Venetia s e u Histria*: Vgl. auch Epp. Lang., 10 (Papst Gregor II., a. 725). Vgl. AZZARA, *Venetiae*, 98 und 114.

Aufschlussreich für die weitere Entwicklung des Begriffes *Venetia* ist die *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus aus dem späten achten Jahrhundert. Dieser fühlt sich bei der Schilderung des Langobardeneinfalls (568/69) veranlasst, seiner Leserschaft die Bezeichnung *Venetia* näher zu erklären:

*Venetia enim non solum in paucis insulis, quas nunc Venetias dicimus, constat, sed eius terminus a Pannoniae finibus usque Adduam fluvium protelatur.*²⁰

Zu Lebzeiten des Paulus Diaconus hatte sich *Venetia*, als geographischer Begriff für die venezianische Lagune demnach bereits etabliert.

Die doppelte Funktion des Begriffs *Venetia/Venetiae* wurde im frühen elften Jahrhundert auch von Johannes Diaconus²¹ – basierend auf dem Text von Paulus Diaconus – aufgegriffen:

*Siquidem Venetie due sunt. Prima est illa que in antiquitatem hystoriis continetur, que a Pannonie terminis usque ad Adda fluvium protelatur, cuius et Aquilegia civitas extitit caput ... Secunda vero Venecia est illa, quam apud insulas scimus, que Adriatici maris colecta sinu, interfluentibus undis, positione mirabili, multitudine populi feliciter habitant. Qui videlicet populus, quantum ex nomine datur intelligi et libris annalibus comprobatur, ex priori Venetia ducit originem. Quod autem nunc in insulis maris inhabitat, hec causa fuit.*²²

Wie schon aus diesem einleitenden Absatz zu seiner Chronik hervorgeht, ist es Johannes vor allem daran gelegen, die Bewohner der neuen *Venetia* als rechtmäßige Erben der ehemaligen römischen Provinz *Venetia* mit ihrer Hauptstadt *Aquileia* darzustellen:

Le thème de la duplicatio est destiné à compenser cette jeunesse des îlots lagunaires, à inventer un passé qui, désormais, appartient en propre à Venise. Il y a eu captation d'héritage parce que, selon la chronique, l'invasion lombarde a marqué pour la Terre Ferme un véritable basculement. Elle a marqué la fin d'un âge et d'une civilisation que la lagune seule sauvegardera ... Les sociétés de la lagune n'ont fait que recueillir un héritage, assurer une continuité. Elles seules, parce

²⁰ Paulus Diac., Hist. Lang., II, 14 (Ed. SCHWARZ: 168).

²¹ Bei der Chronik des Johannes Diaconus handelt es sich um das älteste kohärente Werk venezianischer Historiographie. Als Quellen dienten dem Chronisten vor allem die *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus sowie *De sex aetatibus mundi* von Beda Venerabilis, während er vom *Liber pontificalis* ebenso wenig Gebrauch macht wie von fränkischen Chroniken (Einhard, Thietmar). Obwohl stellenweise fragmentarisch stellt die Chronik des Johannes eine der Hauptquellen zur Frühgeschichte Venedigs dar, wenngleich das Ziel des Autors vor allem darin besteht, die politische Autonomie Venedigs *ab ovo* zu betonen: GINA FASOLI, I fondamenti della storiografia veneziana, in: Gina Fasoli, Scritti, 501-505.

²² Joh. Diac., Chronicon, I, 1 (Ed. BERTO: 48). Neben der Verwendung in Paulus Diaconus siehe auch Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 404-405 und 490. Vgl. AZZARA, Venetiae, 114.

qu'elles ont refusé la barbarie et l'asservissement, jouissent dorénavant des droits authentiques sur cette tradition.²³

Die reale Trennung zwischen diesen beiden *Venetiae* des Johannes Diaconus begann bereits mit der ersten Welle der langobardischen Landnahme, welche das Festland betraf, die Küste und die Lagune aber nicht direkt behelligte.²⁴ Das „alte“, römische Venetien wurde erobert, während das „neue“, weiterhin unter römischer (also byzantinischer) Herrschaft stand. Mit der Festigung der langobardischen Macht in Italien und nach weiteren Eroberungen wurde das byzantinische Venetien zunehmend auf die Inseln der Lagune eingeengt. Abweichende dogmatische Positionen im Dreikapitelstreit sollten die Kluft zwischen den beiden Teilen Venetiens noch vergrößern.²⁵

Zur besseren Unterscheidung des byzantinischen Teils Venetiens von jenem, der von den Langobarden beherrscht wurde, werden im Rahmen dieser Arbeit auch die Begriffe *Venetia maritima* oder „Küstenvenetien“ für ersteren bzw. „Binnenvenetien“ für den zweiten verwendet. Bei Ereignissen, welche sich auf beide Teile gleichermaßen auswirkten, schien es angemessen, in (spät-) antiker Tradition von „Venetien“ zu sprechen. Wenn darunter nur der byzantinische Teil zu verstehen ist, geht dies aus dem Kontext klar hervor. Gegebenenfalls wird auch der zeitgenössische Begriff *Veneto* verwendet, sofern sich die erwähnten Begebenheiten innerhalb der modernen Grenzen der Region abspielten. Die Bezeichnung „Venedig“ wird in den historischen Ausführungen bis zur Mitte des achten Jahrhundert vermieden. Erst mit der Verlegung des Dogensitzes nach Malamocco (742) und dann nach Rialto (810/11) rückte nämlich jenes Gebiet in den Mittelpunkt der Geschehnisse, das wir heute unter dem Namen „Venedig“ kennen.²⁶

²³ ÉLISABETH CROUZET-PAVAN, *La mort lente de Torcello. Histoire d'une cité disparue*. Paris 1995, 39.

²⁴ Siehe unten, Seiten 37-50.

²⁵ Siehe unten, Seiten 55-62 und AZZARA, *Venetiae*, 101-110.

²⁶ Gleiches gilt für: „venezianisch“ und „Venezianer“. Beide Ausdrücke werden in dieser Studie etwa ab dem Jahr 750 synonym mit „venetisch“ und „Veneter“ verwendet.

1.2 DIE VENEZIANISCHE LAGUNE

Selten ist es in der Stadtgeschichtsschreibung von so hoher Bedeutung, den geographischen Faktor dermaßen miteinzubeziehen wie im Falle von Venedig. Seit ihrem Entstehen ist die Stadt durch ihre Lage den Auswirkungen einer sich ständig wandelnden Naturlandschaft unterworfen gewesen. Daher seien der historischen Analyse einige generelle Betrachtungen zum Lebensraum der Venezianer, der Lagune, vom fünften bis zum neunten Jahrhundert vorangestellt.

1.2.1 Naturräumliche Gegebenheiten

Bei der venezianischen Lagune²⁷ handelt es sich um eine relativ seichte Wasserfläche, die zwar mit dem Meer in Kontakt steht, von diesem aber weitgehend durch Inselgruppen (Lidi) abgeschirmt ist. Eine fundamentale Rolle beim Werden der Lagune spielten die einmündenden Flüsse: In der Entstehungsphase der Lagune schwebten sie Erosionsmaterial (Sedimente) in die Bucht, welches sich vor etwa 6000 Jahren²⁸ unter Einwirkung der Gezeiten zu Schlammdünen aufhäufte und schließlich die erwähnten Lidi entstehen ließ.²⁹ Später bewirkten die von den Flüssen mitgeführten Sedimente in manchen Fällen überhaupt die Verlandung von Lagunenteilen.³⁰

Die Lagune (vgl. *Abb. 2*) erstreckt sich von der Mündung der Brenta im Süden bis zu jener des Sile im Norden und umfasst ein Gebiet von etwa 40 mal 8-12 Kilometer. Sie kann in ihrer heutigen Form grundsätzlich in zwei Zonen gegliedert werden, deren erste, nördliche, sich von Jesolo bis Portosecco erstreckt, während die zweite rund um die Zentren im äußersten Süden (Chioggia, Pellestrina, Cavareze, Brondolo, Loreo) situiert ist. Die erste Zone wies im Frühmittelalter drei einzelne Inselarchipele auf, und zwar zwischen Caorle und Grado (im 14. und 15.

²⁷ Zur Lagunenlandschaft Venetiens im Detail vgl. G. RALLO, Guida alla natura nella Laguna di Venezia. Itinerari, storia e informazioni naturalistiche. Padova 1996; 19-34; La Laguna, I, Ambiente Fauna e Flora (Itinerari culturali a Venezia e nel veneziano), a cura di A. G. SOIKA. Venezia 1992, 45-88.

²⁸ A. J. AMMERMAN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY – C. E. MCCLENNEN, More on the origins of Venice. *Antiquity* 69/No. 264 (Sep. 1995), 507.

²⁹ O. VITTORIO, Un modo di vedere la Laguna Veneta, in: Symposium italo-polacco, 49-50; für eine prägnante Charakterisierung der Lagune als Landschaft vgl. KRETSCHMAYR, Geschichte, I, 5-7.

³⁰ So geschehen beispielsweise im Bereich von Jesolo; vgl. G. CUSCITO, La basilica paleocristiana di Iesolo. Per lo studio dei primi insediamenti cristiani nella laguna veneta. Padova 1983, 11.

Jahrhundert weitgehend verlandet³¹), rund um Torcello (Torcello, Mazzorbo, Burano, Inselgruppen von Ammiana und Costanziaco) und schließlich Rialto (mit den Hauptinseln Rialto³² und Luprio, sowie den sie umgebenden Archipelen).³³

Drei Öffnungen (S. Nicolò di Lido, Malamocco, Chioggia) ermöglichen den für das Ökosystem notwendigen Wasseraustausch durch die Gezeiten (heute \pm 80 cm).³⁴ Der ständige Austausch zwischen Süßwasser aus den Flüssen des Binnenlandes und dem Salzwasser der Adria führt zwar je nach Jahreszeit zu einem variablen Salzgehalt in den Gewässern der Lagune, der aber dennoch stets zu hoch ist, um das Wasser zum Trinken und zur Bewässerung von Anbauflächen verwenden zu können.³⁵

Die größte Gefahr für die Lagune geht bis heute von den Flüssen aus, die in sie einmünden. Erst mit der Regulierung der Brenta, des Bacchiglione³⁶ und des Sile³⁷ ab dem 16. Jahrhundert konnte man diese Gefahr reduzieren, wenngleich selbst heute nur eine Vielzahl an Pumpsanlagen es vermag, größere Überschwemmungen zu verhindern.

Für den ständigen Kampf gegen das Wasser sind aber weniger die Flüsse als vielmehr ein steigender Meeresspiegel (Eustatik) bei gleichzeitigem Absinken des Terrains (Subsidenz) verantwortlich. Die Subsidenz in Venedig ist ein Produkt mehrerer Faktoren und nicht nur durch tektonische Verschiebungen bedingt, son-

³¹ G. PAVANELLO, Di un'antica laguna scomparsa. La Laguna Eracliana. *Archivio Veneto-Tridentino* 3 (1923), 290-293; A. CARILE, La formazione del ducato veneziano, in: *Origini di Venezia*, 190.

³² Die Bezeichnung Rialto bezieht sich in der vorliegenden Untersuchung nicht im heutigen Verständnis nur auf das Marktgebiet östlich der gleichnamigen Brücke über den Canal Grande sondern auf den vollständigen *sestiere* (Stadtteil) S. Marco, sowie die östlich angrenzenden Teile von Castello und Cannaregio. Die Verwendung orientiert sich an jener in den Quellen (Johannes Diaconus, *Origo*), in denen die Bezeichnung *Rivoaltus*, *Rivo Alto*, *Rivus qui altus dicitur*, o.ä. in etwa diesen geographischen Raum beschreibt. Inwiefern dieser Begriff auch Castello und Cannaregio einschloss, ist schwer zu sagen, da die *sestieri* selbst eigentlich aus unzähligen Inseln bestehen, welche in der Frühzeit Venedigs noch nicht alle miteinander verbunden bzw. überhaupt bewohnt waren. Vgl. dazu G. LORENZONI, *Aspetti altomedievali a Venezia*, in: *Symposium italo-polacco*, 865. Dorsoduro beispielsweise wurde laut Joh. Diac., *Chronicon*, III, 27 (Ed. BERTO: 122-124), erst unter Petrus Tribunus (888-912) bewohnbar gemacht.

³³ A. CASTAGNETTI, *Insedimenti e "populi"*, in: *Storia di Venezia*, I, 577-578.

³⁴ A. J. AMMERMAN – C. E. MCCLENNEN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY, *Sea-level change and the archaeology of early Venice*. *Antiquity* 73/No. 280 (Jun. 1999), 306; G. PEROCCO – A. SALVADORE, *Civiltà di Venezia*, I. *Le origini e il medio evo*. Venezia 1973, 39; VITTORIO, *Modo di vedere*, 49-50.

³⁵ VITTORIO, *Modo di vedere*, 49-50.

³⁶ PEROCCO – SALVADORE, *Civiltà di Venezia*, 40.

³⁷ G. SCHMIEDT, *Città scomparse e città di nuova formazione in Italia in relazione al sistema di comunicazione*, in: *Topografia urbana e vita cittadina nell'alto medioevo in occidente*, 26 aprile – 1 maggio 1973, II (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto Medioevo 21) Spoleto 1974, 527.

dem auch durch die stetige Verdichtung der Sedimente unter der Last der Stadt. Vor allem zwischen den dreißiger und sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wurde die Subsidenz zusätzlich durch die intensive Entnahme von Grundwasser gefördert.³⁸

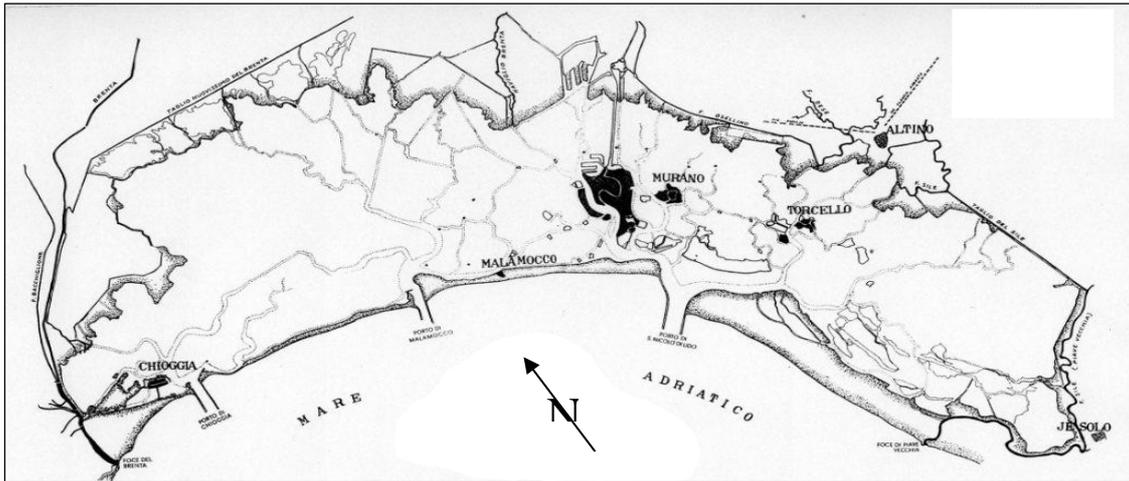


Abb.2: Die Lagune von Venedig

1.2.2 Topographische Besonderheiten im Frühmittelalter

Da beim Studium des byzantinischen Venedig nicht allein vom heutigen Stadtgebiet rund um Rialto auszugehen ist, welches erst im frühen neunten Jahrhundert zum politischen Zentrum avancieren sollte, erstreckt sich die vorliegende Untersuchung notwendigerweise auf eine Vielzahl von weiteren Siedlungen im Bereich der venezianischen Lagune.

Angesichts des ständig wechselnden Verhältnisses zwischen Land- und Wassermassen im Lagunenbereich ist der Historiker bei der Beschäftigung mit dem frühmittelalterlichen Venedig mit dem Problem konfrontiert, wie die Lagune damals beschaffen gewesen sein mag, zumal die Laguneninseln durch Subsidenz und Eustatik bereits seit ihrer Entstehung im Sinken begriffen sind. Die Frage nach der ursprünglichen Beschaffenheit des Lagunenbereiches hatte nach 1980 zu einer intensiven Kontroverse geführt, als Dorigo alle früheren Konzeptionen verwarf und die These formulierte, die heutigen Inselwelten rund um Rialto und Tor-

³⁸ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 305.

cello hätten im Frühmittelalter noch Festlandsteile gebildet, die von Kanälen und *stagna* sehr stark durchwässert gewesen seien. Die Lagune habe sich erst ab dem elften/zwölften Jahrhundert zu entwickeln begonnen.³⁹ Dorigos These stützte sich vor allem auf zwei Annahmen: Erstens müsste die von Fairbridge⁴⁰ ermittelte weltweite Entwicklung des Meeresspiegels auch für Venedig in gleicher Weise Geltung haben und zweitens gewährleistet sein, dass es sich bei der von 1897 an gemessenen durchschnittlichen Subsidenzrate von 14 mm pro Jahr um einen linearen Prozess handle, den man über Jahrhunderte zurückberechnen könnte.⁴¹

Eine Kalkulation des Verhältnisses zwischen Festland und Meeresspiegel unter diesen Prämissen führt jedoch zu dem Ergebnis, dass sich die Laguneninseln noch im zweiten Jahrhundert mehr als vier (!) Meter über dem Meeresniveau befunden hätten. Die Theorie einer linearen Entwicklung des Weltmeeresspiegels wird von der heutigen Forschung nicht mehr akzeptiert⁴². Außerdem ist die Subsidenzrate der Lagune für die letzten hundert Jahre wegen menschlicher Eingriffe nicht historisch aussagekräftig.⁴³

Durch den Fortschritt in der Stadtarchäologie Venedigs sah sich nun Ammerman imstande, einen ersten Ansatz für ein neues, l o k a l e s und vor allem e m p i -

³⁹ W. DORIGO, Problemi e Metodi per un'archeologia delle origini di Venezia, in: Symposium italo-polacco, 130: „Durante l'antichità imperiale e l'alto medioevo gran parte dell'area lagunare odierna nei bacini di Chioggia e di Malamocco era generalmente emersa, continentale, dulcicola, e localmente idonea a non improvvisata colonizzazione.“ Diese These prägt auch die folgenden Untersuchungen von Dorigo, vor allem sein Monumentalwerk zu den Anfängen Venedigs: DORIGO, Venezia origini, besonders 127-185. Vgl. auch W. DORIGO, *In flumine et fossas*. La navigazione endolitoranea fra Chioggia e Aquileia in età romana e medioevale. *Aquileia Nostra* 65 (1994), 81-140, sowie jüngst: DORIGO, Origini di Venezia, 393-416.

⁴⁰ R. W. FAIRBRIDGE, Eustatic changes in sea level. *Physics and Chemistry of the Earth* 4 (1961), 99-185.

⁴¹ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 303.

⁴² Vgl. T. P. BARNETT, Recent changes in sea level: a summary, in: Sea-level change. Washington, D. C. 1990, 37-51 und K. O. EMERY – D. G. AUBREY, Sea levels, land levels, and tide gauges. New York 1991.

⁴³ Vgl. C. E. MCCLENNEN – A. J. AMMERMAN – S. SCHOCK, Framework stratigraphy for the Lagoon of Venice, Italy: revealed in new seismic-reflection profiles and cores. *Journal of Coastal Research* 13 (1997), 745-759; AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 306; F. MOSETTI, Le variazioni relative del livello marino nell'Adriatico dal 1896 al 1967 e il problema dello sprofondamento di Venezia. *Bollettino di Geofisica Teorica ed Applicata* 11 (1969), 243-254, hatte einen Versuch durchgeführt und den Anstieg des Meeresspiegel in Venedig (1896-1967: 3,84 mm/Jahr) mit dem in Triest (1906-1961: nur 1,27 mm/Jahr) verglichen. Da die Küste von Triest keiner merklichen Subsidenz unterliegt, kam Mosetti für Venedig auf einen Subsidenzwert von 2,57 mm/Jahr. Das Problem dabei ist nur, dass in Venedig zwischen den 1930er und 1970er Jahren mit dem Aufstieg des Industriegebietes Marghera exzessiv Grundwasser abgepumpt wurde, was die Subsidenz rasant beschleunigte. Aus den Messungen der letzten hundert Jahre ist es also unmöglich, eine lineare Entwicklung der Subsidenz rückzurechnen.

r i s c h e s Modell der Entwicklung des Meeresspiegels (*Relative Sea Level*⁴⁴-*framework*) für die vergangenen 6000 Jahre aufzustellen.⁴⁵ Angesichts des heutigen Spielraums der Gezeiten⁴⁶ (80 cm, im Frühjahr eher 110 cm) basiert seine These darauf, dass Neubauten aus Sicherheitsgründen mindestens einen Meter über dem durchschnittlichen Meeresspiegel der jeweiligen Epoche errichtet worden sein. Aufgrund der mittlerweile an einigen Stellen der Archipele von Torcello und Rialto nachweisbaren künstlichen Bodenerhöhungen, welche dem steigenden Meeresspiegel entgegenwirken sollten, bzw. Neubauten über aufgegebenen Gebäuden⁴⁷ ergibt sich ein vorläufiges Diagramm (*Abb. 3*), welches die Entwicklung des Meeresspiegels seit Christi Geburt wiedergibt:

⁴⁴ Als Referenzort für den Wasserstand dient seit dem Jahre 1897 die Punta della Salute (Punta della Dogana), die auch für die Untersuchungen von Ammerman den Nullpegel bedeutet. AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, *Sea-level change*, 306.

⁴⁵ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, *Sea-level change*, 305.

⁴⁶ Ammermans Theorie basiert auf heutigen Gezeitenmessungen, doch schreibt schon Strabo, *Geogr. V*, 1, 5, von der außergewöhnlichen Bedeutung der Gezeiten in der oberen Adria: Ἄπασα μὲν οὖν ἡ χώρα ποταμοῖς πληθύνει καὶ ἔλεσι, μάλιστα δ' ἡ τῶν Ἐνετῶν· πρόσσεσι δὲ ταύτη καὶ τὰ τῆς θαλάττης πάθη. Μόνα γὰρ ταῦτα τὰ μέρη σχεδόν τι τῆς καθ' ἡμᾶς θαλάττης ὁμοιοπαθεῖ τῷ ὠκεανῷ, καὶ παραπλησίως ἐκεῖνω ποιεῖται τὰς τε ἀμπώτεις καὶ τὰς πλημμυρίδας, ὑφ' ὧν τὸ πλεόν τοῦ πεδίου λιμνοθαλάττης γίνεται μεστόν. Διώρωξι δὲ καὶ παραχῶ μασι, καθάπερ ἡ κάτω λεγομένη χώρα τῆς Αἰγύπτου, διωχέτευται, καὶ τὰ μὲν ἀνέψυκται καὶ γεωργεῖται τὰ δὲ διάπλους ἔχει· τῶν δὲ πόλεων αἱ μὲν νησίζουσιν αἱ δ' ἐκ μέρους κλύζονται, ὅσαι δὲ ὑπὲρ τῶν ἑλῶν ἐν τῇ μεσογαίᾳ κείνται τοὺς ἐκ τῶν ποταμῶν ἀνάπλους θαυμαστοὺς ἔχουσι, μάλιστα δ' ὁ Πάδος· μέγιστός τε γὰρ ἐστὶ καὶ πληροῦται πολλάκις ἐκ τε ὄμβρων καὶ χιόνων, διαχεόμενος δ' εἰς πολλὰ μέρη κατὰ τὰς ἐκβολὰς τυφλὸν τὸ στόμα ποιεῖ καὶ δυσείσβολός ἐστιν· ἡ δ' ἐμπειρία περιγίνεται καὶ τῶν χαλεπωτάτων. In ähnlicher Weise beschreibt Prokop, *De Bello Gothico*, I (V), 1, dasselbe Phänomen starken Gezeitenwechsels für den gesamten Bogen der nördlichen Adria zwischen Ravenna und Aquileia: ἐνταῦθα γίνεταί τι ἐς ἡμέραν ἐκάστην θαυμάσιον οἶον· ἡ θαλασσα πρῶτ' ποιοθμένη σχῆμα ποταμοῦ ἡμέρας ὁδὸν εὐζώνῳ ἀνδρὶ ἐς γῆν ἀναβαίνει καὶ πλόιμον αὐτὴν παρεχομένη ἐν μέσῃ ἠπειρῷ, αὐθις ἀναλύουσα τὸν πορθμόν, ἀναστρέφει ἀμφὶ δείλην ὄψιαν, καὶ ἐφ' αὐτὴν ξυνάγει τὸ ῥεῦμα ... Καὶ τοῦτο οὐκ ἐνταῦθα μόνον, ἀλλ' εἰς ἅπασαν τὴν ἐκείνη ἀκτὴν ἐς αἰεὶ γίνεταί, ἄχρι ἐς Ἀκυλίαν πόλιν. Es ist daher unwahrscheinlich, dass das Ausmaß von Ebbe und Flut geringfügiger ausfiel als heute.

⁴⁷ Belegbar ist beispielsweise die Erhöhung des Bodens eines Gebäudes auf Torcello (T6 im Diagramm) aus dem 4. Jh. um 1,85 m, um als Boden für die im 9. Jh. gegründete Kirche (T9) zu dienen. Auf San Lorenzo liegt ca. 1 m zwischen den ersten Versuchen den Boden zu stabilisieren (7.Jh, L8 und L9) und dem oberen Ende der Pfähle zur Fundamentierung der Kirche aus dem 9. Jh (L5); später wurde der so geschaffene Boden erneut um 1,47 m aufgeschüttet, um die Mosaikböden der Kirche aus dem 12. Jh. (L3) in sicherer Höhe verlegen zu können. Dies entspricht einer Erhöhung um 2,5 m in 600 Jahren. AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, *Sea-level change*, 307.

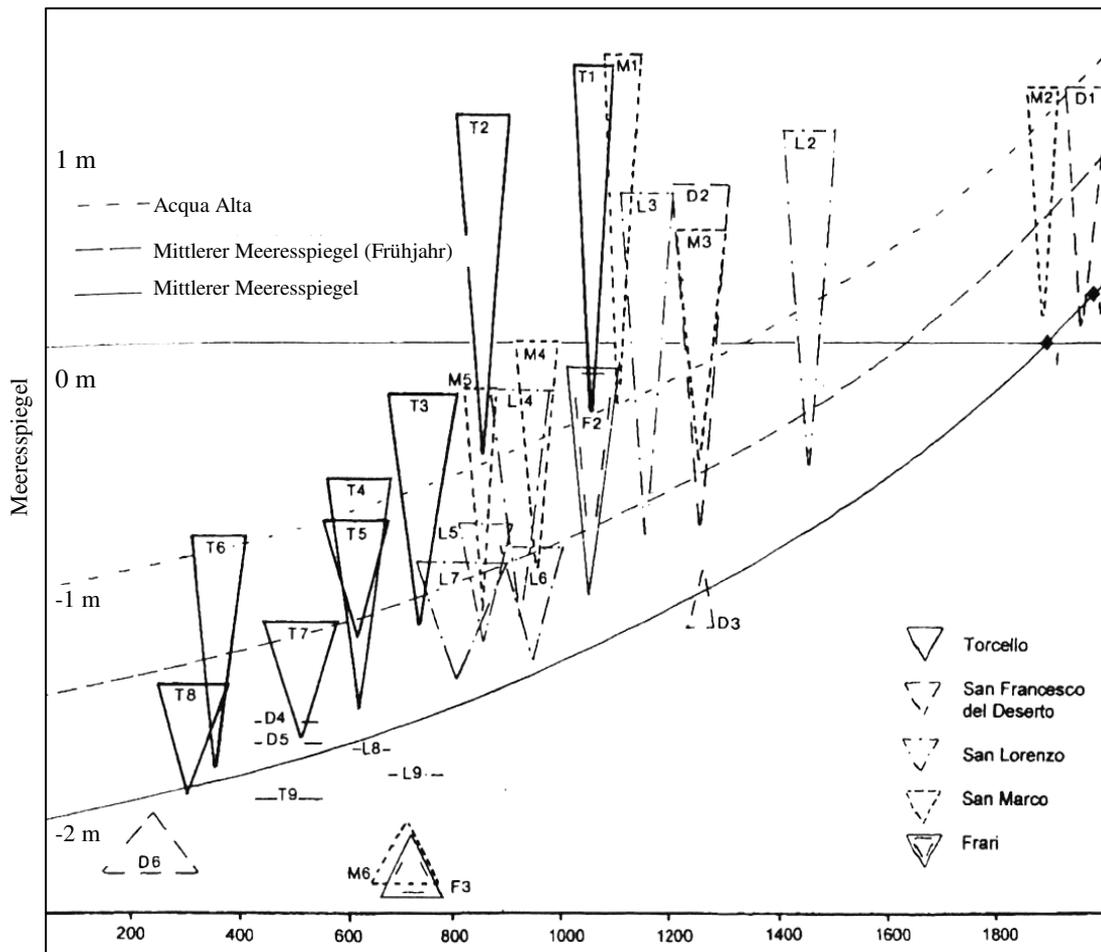


Abb 3.: Der Meeresspiegel in der Lagune von Venedig im Laufe der Jahrhunderte, abgeleitet von datierbaren Oberflächen aus fünf Fundkontexten.

Im Diagramm sind drei parallel verlaufende Kurven festgehalten, deren unterste die Entwicklung des durchschnittlichen Meeresspiegels wiedergibt, während die mittlere seinen Stand im Frühjahr (ca. 55 cm höher) und die oberste die Werte für *acque alte* (ca. 100 cm höher) angeben. Für die Berechnung dieser Trendlinien geht Ammerman von folgenden Prämissen aus: Kirchen wurden ca. 1,50 m über dem durchschnittlichen Meeresspiegel errichtet. Sonstige Gebäude, Plätze und Gärten dagegen ca. 1 m darüber. An Kanälen gelegene Gebäude lagen etwa 0,5 m über dem Wasser. Jene Bauten, welche sich etwa auf der Höhe des Meeresspiegels befanden, sind im Diagramm als Strich eingezeichnet. Zur Bestimmung des Mindestniveaus des Wasserspiegels bezog Ammerman noch die Werte einer Schicht aus dem Lagunenboden (ca. 0,25 m unter dem angenommenen Meeresspiegel; vor allem Pflanzenrückstände in Lagunensedimenten) in die Rechnung

mit ein.⁴⁸ Für die Spätantike folgert er daraus: „The best estimate for relative sea level at Venice in 400 AD, on the basis of the evidence currently available, is about 1,9 m below the 1897 reference point.”⁴⁹ Auch lassen sich Aussagen zu ferner zurückliegenden Zeiten treffen: Bei der Entstehung der Lagune vor etwa 6000 Jahren dürfte sich der Meeresspiegel etwa fünf Meter unter dem Referenzwert von 1897 befunden haben. Bis zum Jahr 400 muss die Subsidenz daher relativ gering gewesen sein. Eine stärkere Zunahme lässt sich erst ab dem fünften Jahrhundert beobachten (1,9 m bis 1897 oder 1,3 mm/Jahr⁵⁰). Zu einem massiven Anstieg des Meeresspiegels von 2,5 mm/Jahr kam es erst in den letzten hundert Jahren.⁵¹

Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen in den letzten Jahrzehnten lassen parallel auch auf gravierende morphologische Veränderungen im Lagunenbereich schließen: So dürfte das im zehnten Jahrhundert verlassene und heute am Festland gelegene Altino im Frühmittelalter von einer Lagune umgeben gewesen sein, bzw. von seichten Lagunengewässern, welche die Römerstraßen auf Dämmen überwinden mussten.⁵² Auch das heute ca. neun Kilometer im Landesinneren befindliche Herakleia ist als Insel überliefert.⁵³ Andere Inseln, wie die Archipele von Ammiana und Costanziaco, versanken, ebenso wie das alte Malamocco (1110).⁵⁴ Dementsprechend sind die topographischen Veränderungen seit der Spätantike keineswegs linear verlaufen: Je nach örtlichen Bedingungen konnten ganze Lagunenbecken infolge der von einmündenden Flüssen mitgeführten Sedimenten vollständig verlanden oder Inseln infolge von Subsidenz und Eustatik dem Meer anheimfallen. Die Rekonstruktion der genauen Topographie im Frühmittelalter wird durch diese nicht-linearen Veränderungen zusätzlich erschwert.

Die Gestalt der Lagune im Frühmittelalter zu rekonstruieren erweist sich aufgrund der ständigen Veränderungen infolge von Überflutungen einerseits und Verlandung andererseits als problematisch. Dennoch kann nach momentanem Forschungsstand davon ausgegangen werden, dass das heutige Hinterland von Tor-

⁴⁸ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 307.

⁴⁹ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 309.

⁵⁰ Vgl. DORIGO, Venezia Origini, der noch 1,4 mm/Jahr nur für die Subsidenz (also ohne Eustatik!) angenommen hatte. AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 310.

⁵¹ AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change, 310.

⁵² SCHMIEDT, Città scomparse, 519. Siehe unten, Seiten 71-72.

⁵³ Joh. Diac., Chronicon, I, 6 (Ed. BERTO: 54-55). Vgl. SCHMIEDT, Città scomparse, 526.

⁵⁴ DORIGO, Le origini di Venezia, 397.

cello, Jesolo und Caorle im Frühmittelalter ein Lagunenbecken gebildet haben muss.⁵⁵ Da der durchschnittliche Meeresspiegel im Frühmittelalter etwa 1,9 Meter unter dem Referenzwert von 1897 lag, kann man für diese Zeit auch eine höhere Zahl an sichtbaren Inseln vermuten, welche vermutlich regelmäßig überflutet wurden. Die auch heute noch wesentlichen Inseln waren offenbar hoch genug gelegen, um eine intensive Besiedlung spätestens seit dem späten sechsten Jahrhundert zu ermöglichen (daher: Rialto von *rivus altus*, Dorsoduro von *dorsum durum*). Die Geschichte des Kampfes gegen die Wassermassen der Flüsse und des Meeres scheint ebenso alt zu sein, wie die ersten Anzeichen dauerhafter Siedlungen: Archäologische Funde und Analysen von Sedimenten zeugen von Versuchen der Lagunen- und Küstenbewohner, das äußerst instabile Terrain durch Holzbefestigungen zu stärken, bzw. fallweise das Bodenniveau und die Türschwellen existierender Gebäude anzuheben.⁵⁶

Das byzantinische Venedig befand sich demnach inmitten eines Ökosystems, das der heutigen Lagune zwar geähnelt haben muss, den Naturgewalten aber ungleich höher ausgesetzt war. Die ersten „Venezianer“ hatten sich einen Lebensraum erwählt, dessen Eignung für urbane Strukturen geologisch gesehen denkbar ungünstig war. Dennoch sollte die Lage zwischen Land und Wasser die fruchtbare Entwicklung der Stadt fördern und ihre Identität definieren.

⁵⁵ Dieses Bild ergibt sich zumindest aus der Verlandung von Herakleia/Civitas Nova, Altino und Jesolo; Vgl. dazu S. SALVATORI, Ricerche archeologiche a Cittanova (Eraclea) 1987-1988. *QdAV* 5 (1989), 302-303.

⁵⁶ So geschehen beispielsweise bei der Basilika von Concordia: vgl. BRUNA FORLATI-TAMARO, Concordia paleocristiana, in: *Iulia Concordia. Dall'Età romana all'Età moderna*. Bologna 1973, 137, Anm. 44; auf San Francesco del Deserto vgl. AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, *Origins of Venice*, 503-504; auf Torcello: MAURIZIA DE MIN, Torcello (Ve), *Archeologia in laguna*, in: *Adriatica*, 37. L. LECIEJEWICZ, *Alcuni problemi dell'origine di Venezia alla luce degli scavi di Torcello*, in: *Symposium italo-polacco*, 58.

2 DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER VENEZIANISCHEN LAGUNE

Die Geschichte Venetiens vom sechsten bis zum neunten Jahrhundert zu schreiben, bedeutet die Entwicklungslinien einer byzantinischen Provinz zu skizzieren, die sich aufgrund ihrer Lage in der äußersten Peripherie des Reiches sukzessive von der direkten Kontrolle Konstantinopels bzw. Ravennas lösen konnte, ohne die Beziehungen zu Ostrom je gänzlich abreißen zu lassen. Es gilt hierbei nicht nur nach den Ursprüngen der Besiedlung der Laguneninseln zu forschen, sondern ihre Geschicke über einen Zeitraum von etwa drei Jahrhunderten zu verfolgen und sich dabei vor allem auf die Suche nach jenen Ursachen zu begeben, welche Venedig zu einer der vorherrschenden Seemächte des Mittelalters aufstiegen ließen.

2.1 DIE LAGUNE IN DER RÖMISCHEN ANTIKE

Das venetische Festland befand sich vom frühen zweiten vorchristlichen Jahrhundert an in römischem Besitz. Zentren wie Padua, Treviso, Altino, Oderzo, Concordia oder Aquileia erreichten in der Kaiserzeit einen hohen Grad an urbaner Entwicklung und waren ein fixer Bestandteil des Römischen Reiches.⁵⁷ Während die römische Präsenz auf der Terraferma also über Jahrhunderte bestens belegt ist, ist die Frage nach einer Besiedlung auch der Laguneninseln einigermaßen diffizil.

Der venezianischen Tradition zufolge war die Lagune bis ins fünfte Jahrhundert unbewohnt. Erst im Zuge des Einfalls der Hunnen unter Attila, so die Überlieferung, haben die Bewohner der römischen Festlandstädte diese verlassen und sich auf die Inseln der Lagune zurückgezogen. Die erste bekannte Verschriftlichung dieser Legende ist uns in der Schilderung der Gründung Venedigs durch Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos (913-959) überliefert.⁵⁸ Die erste veneziani-

⁵⁷ KRETSCHMAYR, Geschichte, I, 9-17.

⁵⁸ Konst. Porph., De admin. Imp., 28 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 118), bezeugt, dass sich der Mythos der Flucht vor den Hunnen um die Mitte des zehnten Jahrhunderts verbreitet gewesen sein muss: Aus Furcht vor Attila, dem König der Awaren (sic!) seien die Bewohner Aquileias in die unbewohnten Sümpfe geflohen: Ἰστέον, ὅτι ἡ Βενετία τὸ μὲν παλαιὸν ἦν τόπος ἔρημος τις ἀοίκητος καὶ βαλτώδης. Οἱ δὲ νῦν καλούμενοι Βενέτικοι ὑπῆρχον Φραγγοὶ ἀπὸ τῶν ἐτέρων τόπων τῆς Φραγγίας, καὶ κατῴκουν εἰς τὴν ξηρὰν ἀντικρὺ τῆς Βενετίας. Τοῦ δὲ Ἀττίλα, τοῦ βασιλέως τῶν Ἀβάρων, ἐλθόντος καὶ πάσας τὰς Φραγγίας καταληϊσμένους καὶ ἀφανίσαντος, ἤρξαντο φεύγειν μὲν πάντες οἱ Φραγγοὶ ἀπὸ

sche Quelle, die eine fast identische Version enthält, ist eine Chronik aus Altino, die wohl im späten zwölften Jahrhundert kompiliert wurde, aber auf älteren, wohl nicht zuletzt mündlichen Traditionen beruht.⁵⁹ In der Chronik des Martin da Canal (entstanden 1267-1275) wird das folgenschwere Ereignis der Flucht auf die Inseln erstmals datiert – und zwar ins Jahr 421:⁶⁰

Celui Atille vint en Itaire encontre les crestiens, et avec lui cinc cent mil homes, et prist premierement une noble cité que l'en apele Aulee et la mist a destruction ... Et quand Atille fu en saisine de Aulee [i.e. Aquileia], il s'en ala avant et mist a destruction totes les viles ... Et par cele destruction s'enfuirent la nobilité des homes set des femes de celes iles enver la mere et troverent desor la marine monciaus de terre et firent desor ciaux monciaus de terre maintes beles viles ... Çe veul que vos sachés que cele bele cité que l'en apele Venise fu fait en l'an de l'incarnation de nostre seignor Jesu Crist .ccccxxj.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte kam es zu einer sukzessiven Präzisierung der Datierung in den venezianischen Chroniken. Als offizielles Gründungsdatum wurde schließlich der 25. März des Jahres 421 angenommen⁶¹ und noch heute zelebrieren die Venezianer an diesem Tag die Gründung ihrer Stadt.

In Einklang mit der venezianischen Tradition war lange Zeit angenommen worden, die Lagunenlandschaft sei erst durch Fluchtbewegungen zur Zeit des Hunneinfalls in der Mitte des fünften Jahrhunderts besiedelt worden. Spuren menschlicher Besiedlung sind jedoch an vielen Stellen der Lagune bis ins erste

Ακουϊλεγίας καὶ ἀπὸ τῶν ἑτέρων τῆς Φραγγίας κάστρων ἐρχεσθαι δὲ πρὸς τὰς ἀουκίτους νήσους τῆς Βενετίας καὶ ποιεῖν ἐκεῖσε καλύβια διὰ τὸν τοῦ βασιλέως Ἄττιλα φόβον.

⁵⁹ Origo ed. secunda (Ed. CESSI), 49-50: Nach der Zerstörung Aquileias durch Attila flohen die Bewohner in die Lagune und ... *in aqua patulibus erunt habitantes, in ligneis caveis, quos ipsi caverunt, quod melius postuerunt, ibique erunt stantes*. Die Schutzfunktion der Lagune offenbart sich sofort: Die Hunnen werden von Wahnsinn ergriffen und ertrinken. Zur zitierten Quelle: Der von Cessi unter dem Titel *Origo Civitatum Italie seu Venetiarum* edierte Text basiert eigentlich auf einer zweigeteilten Chronik von Grado einerseits und einer Chronik von Altino andererseits. Cessi interpretierte die beiden Versionen des *Chronicon Gradense* als Teile des *Chronicon Altinate*, die sich im späten zwölften Jahrhundert verselbstständigt hätten. Ohne diese Ansicht vollends zu teilen, wird auch in dieser Studie die Edition von Cessi und die von ihm eingeführten Bezeichnungen (*editio prima; secunda; tertia*) im Sinne einer besseren Vergleichbarkeit verwendet, zumal sich fast alle modernen Beiträge zur venezianischen Geschichte ihrer bedienen. Zur Datierung nach Cessi: Editio prima: kurz nach 1081 mit Erweiterungen bis 1092/1118; Editio secunda: 1145-1180; Editio tertia: Zeit des Dogen Pietro Ziani (1205-1229): Origo (Ed. CESSI), XIX-XXX; vgl. FASOLI, Fondamenti, 517-520; A. CARILE, *Chronica Gradensia nella storiografia veneziana*. AAAA 17/1 (1980), 111-138, mit weiterführender Literatur.

⁶⁰ Martin da Canale, *Estoires*, I, 3-4 (Ed. LIMENTANI: 6).

⁶¹ Vgl. KRETSCHMAYR, *Geschichte*, I, 19-20 mit Verweisen auf die entsprechenden Chroniken.

nachchristliche Jahrhundert nachweisbar.⁶² Fallweise darf die Aussagekraft der antiken Funde jedoch nicht überschätzt werden, zumal im Frühmittelalter häufig Spolien aus den mittlerweile verlassenen Festlandzentren für Neubauten auf den Inseln wiederverwendet wurden.⁶³ Der Rahmen dieser Untersuchung gestattet es nicht, auf die Analyse der in der Lagune erhaltenen römischen Überreste einzugehen; eine detaillierte Rekonstruktion belegbarer römischer Siedlungen auf den Laguneninseln ist im Rahmen dieser Studie auch nicht erforderlich.

Unabhängig von der Qualität und Dichte eventueller römischer Siedlungen auf den Inseln ist die Tatsache, dass die venezianische Lagune bereits in der Antike in den Kommunikations- und Handelsraum des nördlichen Adriabogens eingebunden war. Von Plinius⁶⁴ wissen wir, dass es im ersten nachchristlichen Jahrhundert möglich gewesen sein muss, auf Wasserwegen von Ravenna bis Altino gelangen zu können. Auf diese Weise verfügte man über eine geschützte Alternative zum direkten Seeweg durch die Adria. Als Ergänzung zu der vorhandenen Flusslandschaft wurden zusätzlich künstliche Kanäle (*fossae*) angelegt und bis ins vierte Jahrhundert kontinuierlich ausgebaut.⁶⁵ Komplementäre Schiffswegen müssen bereits damals auch innerhalb der Lagune existiert haben: Die *fossa Clodia*, die bei Chioggia endete, wurde entlang der Lidi weitergeführt. Pellestrina, Poveglia und das antike Malamocco passierend, gelangten die Boote über S. Pietro di Castello, Murano, S. Giacomo in Paludo und Torcello nach Altino. Alternativ konnte man eine Abzweigung nach Süden wählen und über den Lio Piccolo und den Lio Maggiore nach Jesolo gelangen und schließlich die Reise bis Aquileia fortsetzen. Mit dem offenen Meer standen beide Wege über die *bocche* zwischen den Lidi in Verbindung.⁶⁶

Entlang dieser Strecke lässt sich eine besonders hohe Dichte an archäologischen Funden aus der Römerzeit feststellen, die vor allem im nordöstlichen Bereich (Lio

⁶² Siehe unten, Seiten 78-106; Zu den Anfängen der Lagunenarchäologie und ihren Problemen: E. CANAL, *Le Venezie sommerse: quarant'anni di archeologia lagunare*, in: *La Laguna di Venezia*, a cura di G. CANIATO – E. TURRI – M. ZANETTI. Verona 1995, 193-225.

⁶³ Eine detaillierte Aufstellung einer Vielzahl (243) der römischen Funde bietet E. CANAL, *Testimonianze archeologiche nella Laguna di Venezia. L'Età Antica*. Cavallino di Venezia 1998.

⁶⁴ Plinius, *Nat. Hist.*, III, 16, 119-121.

⁶⁵ Zum Netz der *fossae* in der römischen Antike vgl. G. UGGERI, *Vie di terra e vie d'acqua tra Aquileia e Ravenna in età romana*. *AAAd* 13 (1978), 45-79; DORIGO, *Navigazione endolitoranea*, 82-134. Vgl. M. D'AGOSTINO – S. MEDAS, *La navigazione nella laguna di Venezia in epoca romana: nuove evidenze dall'archeologia subacquea*. *JAT* 15 (2005), 37.

⁶⁶ D'AGOSTINO – MEDAS, *Navigazione*, 39.

Piccolo, Torcello) zunimmt.⁶⁷ Einige der entdeckten Strukturen dürften in direktem Zusammenhang mit dem Schiffsverkehr stehen. Eine römische Zisterne (bis ins dritte Jahrhundert in Verwendung) bei Ca'Ballarin könnte nicht nur die umgebende Siedlung mit Trinkwasser versorgt haben, sondern auch vorbeikommende Boote. Spuren einer Anlegestelle oder Mole in unmittelbarer Nähe könnten diese These stützen.⁶⁸ Ein quadratisches Fundament (8 mal 8 Meter) beim Canal S. Felice datiert aus dem ersten bis zweiten Jahrhundert und wurde als Rest eines Turmes, eventuell eines Leuchtturmes, gedeutet.⁶⁹ Hafenstrukturen mit zwei möglichen Magazinen (47 mal 42; 50 mal 46 Meter) sind in der Nähe von Treporti (Canal Scanello) entdeckt worden. Es könnte sich hierbei um den antiken Hafen von Altino handeln, mit dem der Fundort wohl über Sile und Piave in Verbindung gestanden hat.⁷⁰ Entlang des oben angenommenen Weges sind auch diverse Dammbauten aus der Spätantike und dem Frühmittelalter erhalten (S. Erasmo, S. Servolo, Poveglia). Die Funktion solcher Bauten war vielfältiger Natur, so konnten sie zur Befestigung von Schiffswegen dienen, einen Teil einer Saline bilden oder als Treppelwege zum Ziehen von Booten verwendet werden.⁷¹ Am äußersten Nordrand der Lagune wurden in der Nähe von Sacca delle Case (nördlich von Murano) die Fundamente von zwei kleinen Türmen (3 mal 2,5; 2,4 mal 1,8 Meter) entdeckt, die aus dem dritten und vierten Jahrhundert stammen. Aufgrund ihrer Position könnten sie zur Kontrolle eines der Zugänge in die Lagune gedient haben und wurden als Zollgebäude interpretiert.⁷²

Archäologisch belegbar sind die genannten Strukturen meist nur bis ins dritte oder vierte Jahrhundert.⁷³ Wenngleich römische Siedlungen und Häfen innerhalb der Lagune in dieser Zeit tatsächlich aufgegeben wurden und die Frequenz des Schiffsverkehrs abnahm, geriet die Lagune wohl nie gänzlich in Vergessenheit. In seinem Brief an die *tribuni marittimorum* aus dem Jahre (537/38) vermittelt Cassiodor auch für die Gotenzeit das Bild eines funktionierenden Wirtschaftsraumes: Die Adressaten sind angehalten, Öl, Getreide und Wein aus Istrien nach Ravenna zu befördern, was ihnen, so Cassiodor, aufgrund ihrer Erfahrung in der Seefahrt

⁶⁷ Vgl. CANAL, Testimonianze, 46-87.

⁶⁸ D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 41-44. Zur Bauart der Zisterne siehe unten, Seite 209.

⁶⁹ D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 44.

⁷⁰ CANAL, Testimonianze, 56-66 (Nr. 114); D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 45-46.

⁷¹ D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 47-50. Vgl. CANAL, Testimonianze, 75-86. Diese Praxis berichtet schon Cassiodor, *Variae* XII, 24 (a. 537/38; Ed. MOMMSEN: 379-380).

⁷² CANAL, Testimonianze, 66-70 (Nr. 44); D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 51.

⁷³ CANAL, Testimonianze, 87.

sicher keinerlei Probleme bereiten würde.⁷⁴ Nahrungslieferungen aus Istrien werden unter Theoderich nicht unüblich gewesen sein, zumal das Reich seit dem fünften Jahrhundert nicht mehr auf die traditionellen Getreide produzierenden Provinzen (Spanien, Nordafrika) zugreifen konnte. Kompensiert wurde dieses Manko durch Konzentration auf die Anbaugelände in Sizilien, Apulien und Kalabrien oder eben Istrien.⁷⁵ Es ist durchaus nicht auszuschließen, dass istrische Produkte auch im sechsten Jahrhundert nicht immer über das offene Meer transportiert wurden, sondern auch über die Kanäle der Terraferma und die Gewässer der Lagune.⁷⁶

2.2 GOTENKRIEG UND LANGOBARDISCHE LANDNAHME

Wie gezeigt wurde, war die venezianische Lagune bereits in römischer Zeit Teil eines Kommunikations- und Handelsraumes in der oberen Adria. Zur Entstehung dauerhafter Siedlungen protourbanen Charakters sollte es erst im sechsten Jahrhundert im Zuge der langobardischen Landnahme (568/69) kommen. Um die Entwicklungen dieser Zeit verstehen zu können ist es allerdings vonnöten, die Untersuchungen mit der justinianischen Offensive gegen die Goten Italiens (535) zu eröffnen, als Venetien wieder zu einem Teil der römisch-byzantinischen Ökumene wurde.

2.2.1 Der Gotenkrieg im venetischen Raum

Im Frühjahr des Jahres 535 hatte Kaiser Justinian (527-565) den Goten Italiens den Krieg erklärt.⁷⁷ Die Offensive wurde in Dalmatien begonnen, das bis zum Ende des Jahres wieder in byzantinischen Besitz überging. Die Hauptfront wurde im Süden Italiens eröffnet: Der kaiserliche Feldherr Belisar landete in Sizilien, das

⁷⁴ Cassiodor, *Variae* XII, 24 (a. 537/38; Ed. MOMMSEN: 379-380). Zu Aspekten des Handels im Brief Cassiodors siehe unten, Seiten 212-213.

⁷⁵ M. DESTRO, *Costruzione di navi e approvvigionamento di legname nelle Variae di Cassiodoro*. *JAT* 15 (2005), 108-109.

⁷⁶ Cassiodor, *Variae* XII, 24 (a. 537/38; Ed. MOMMSEN: 379-380), erwähnt den Schiffsverkehr im Binnenland auf Kanälen und Flüssen, wobei die Schiffe dort, wie erwähnt, von Menschenhand gezogen werden müssen.

⁷⁷ Zur Vorgeschichte der Kriegserklärung vgl. Prokop, *De Bello Gothico*, I (V), 3-4 (Ed. HAURY – WIRTH: 15-24). Eine konzise Zusammenfassung der auslösenden Ereignisse findet sich in H. WOLFRAM. *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*. Entwurf einer historischen Ethnographie. München³1990, 332-338.

ebenfalls rasch den Besitzer wechselte. Wichtig für die weitere Geschichte vor allem Norditaliens und Venetiens ist die Tatsache, dass die byzantinische Diplomatie bereits zu diesem frühen Zeitpunkt versuchte, die katholischen Franken gegen die arianischen Goten ins Land zu rufen.⁷⁸

Verhandlungen mit dem Gotenkönig Theodahad (534-536) bezüglich eines eventuellen Verzichts auf die Krone scheiterten und so nahm der Krieg im Frühjahr 536 wieder an Intensität zu. Dalmatien fiel wieder kurzfristig an die Goten, wurde aber von einer byzantinischen Flotte bald darauf zurückerobert. Während die östliche Adriaküste auf diese Weise einigermaßen konsolidiert wurde, erzielte auch Belisar in Süditalien rasche Erfolge: sein Vormarsch wurde erst bei Neapel vorübergehend aufgehalten. Noch vor dem Fall der Stadt hatte Theodahad Verhandlungen mit den Franken geführt und diese um Unterstützung gebeten. Zu einem solchen Bündnis sollte es jedoch erst unter König Vitigis (536-540) kommen. Für den Moment war Theodahad auf seine eigenen Truppen angewiesen und zog mit diesen dem Heer von Belisar bis Rom entgegen, wo jedoch seine Krieger von ihm abfielen und an seiner Stelle den Feldherrn Vitigis zu ihrem neuen König (536-540) wählten.⁷⁹

Unter Vitigis wurden die Goten offensiver. Bereits 537 kam es zum ersten Versuch, das mittlerweile an Belisar gefallene Rom zurückzuerobern. Das Unternehmen scheiterte aber ebenso wie ein erneuter Angriff auf Dalmatien. Dem König entstanden durch die Landung neuer byzantinischer Kontingente in Ligurien weitere Probleme im Norden Italiens, wobei auch Mailand kurzfristig an den oströmischen Kaiser fiel.⁸⁰

Einen Rückschlag erlitten die byzantinischen Kräfte paradoxerweise durch die Ankunft weiterer Verstärkungen unter dem Feldherren Narses, welche 538 im Picenum landeten.⁸¹ Wohl aufgrund von persönlichen Unstimmigkeiten zwischen ihm und Belisar ging Mailand wieder verloren. Narses wurde daraufhin vom

⁷⁸ Prokop, *De Bello Gothico*, I (V), 5 (Ed. HAURY – WIRTH: 25-28). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten.*, 339; A. CARILE, II “*Bellum Gothicum*” dall’Isonzo a Ravenna. *AAAd* 13 (1978), 167; J. FERLUGA, *L’esarcato*, in: *Storia di Ravenna*, II/1, 351. Zur Taktik des Angriffs an zwei Fronten vgl. W. E. KAEGI, *The capability of the Byzantine army for military operations in Italy*, in: *Teodorico e i Goti tra Oriente e Occidente*, a cura di A. CARILE. Ravenna 1995, 84-87.

⁷⁹ Prokop, *De Bello Gothico*, I (V), 6-11 (Ed. HAURY – WIRTH: 28-63); Cassiodor, *Variae*, X, 31 (Ed. MOMMSEN: 318-319); WOLFRAM, *Die Goten*, 340-341. Zur Rolle Dalmatiens im Gotenkrieg vgl. J. FERLUGA, *L’amministrazione bizantina in Dalmazia* (*Miscellanea di studi e memorie* 17). Venezia ²1978, 69-76.

⁸⁰ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 10-12 (Ed. HAURY – WIRTH: 50-70).

⁸¹ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 12-13 (Ed. HAURY – WIRTH: 63-75).

Kriegsschauplatz abgezogen, Belisar in seinem Oberkommando bestätigt. Die Kämpfe verlagerten sich nun zunehmend an die adriatische Küste und das Umland von Ravenna. Ein gotisches Hilfsansuchen an die Langobarden fand kein Gehör, da diese mit den Byzantinern verbündet waren.⁸²

Im Jahre 539 verschlimmerte sich die Gesamtsituation in Norditalien durch den Einfall der austrasischen Franken unter ihrem König Theudebert (533-547/8). Goten wie Byzantiner wurden Opfer der Eindringlinge, bis diese, von Hunger und Epidemien geplagt, wieder den Heimweg antraten.⁸³ Der Frankenkönig versuchte auch im Jahr darauf die schwache gotische Position – Fiesole und Osimo waren bereits gefallen, Belisar stand vor Ravenna – zu nutzen und überbrachte Vitigis ein Hilfeangebot: Gegen die Hälfte Italiens sei man bereit, die byzantinischen Truppen zu vertreiben. Der Vorschlag wurde abgelehnt, da Vitigis offenbar damit rechnete, dass Kaiser Justinian aufgrund des Vorrückens der Perser an seiner Ostgrenze einem Frieden mit den Goten nicht abgeneigt wäre.⁸⁴ Im Zuge solcher Verhandlungen verlangte der Kaiser jedoch im Gegenzug alle italienischen Gebiete bis zum Po sowie die Hälfte des Königsschatzes. Das gotische Königreich wäre demnach auf die nördliche Lombardei, Venetien und Istrien verkleinert worden und hätte den Byzantinern als willkommener Puffer gegen allfällige fränkische Invasionen gedient. Der Plan sollte jedoch nicht zustande kommen, da Belisar sein Einverständnis verweigerte.⁸⁵ Der byzantinische Feldherr befand sich in einer starken Position und führte den Krieg fort: Im Jahre 540 sollte Ravenna fallen und Belisar mit Vitigis als seinem Gefangenen nach Konstantinopel zurückkehren.⁸⁶

Die bisher erwähnten Geschehnisse hatten Venetien und Istrien meist nur am Rande betroffen. Nach der Niederlage des Vitigis jedoch konzentrierte sich der gotische Widerstand gerade in den transpadanischen Gebieten Italiens, nicht zuletzt im heutigen Veneto. Die Präsenz und Verwurzelung der Goten dürfte in diesen Regionen wohl am stärksten gewesen sein. Für eine solche Annahme sprechen

⁸² Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 16-18 (Ed. HAURY – WIRTH: 83-96) und 22 (Ed. HAURY – WIRTH: 248-249).

⁸³ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 25 (Ed. HAURY – WIRTH: 261-265).

⁸⁴ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 27-28 (Ed. HAURY – WIRTH: 270-282). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 345-347.

⁸⁵ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 29 (Ed. HAURY – WIRTH: 282-288); ein eventueller Wunsch Belisars, selbst Italien als Kaiser des Westreichs zu übernehmen ist hierbei nicht auszuschließen. Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 348.

⁸⁶ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 29 (Ed. HAURY – WIRTH: 282-288); WOLFRAM, *Die Goten*, 348-349. Zu den Ereignissen zwischen Belisars Landung in Genua bis zum Fall Ravennas vgl. auch CARILE, *Bellum Gothicum*, 168-169.

auch eine Stelle bei Agathias, wonach die am Ende des Krieges geschlagenen Goten in ihre Wohnsitze in Tuszien, Ligurien (i.e. in etwa die heutige Lombardei) und Venetien heimgekehrt seien⁸⁷, sowie die verhältnismäßig hohe Dichte an gotischen Toponymen in den erwähnten Gebieten.⁸⁸ Die geringe Zahl archäologischer Fundstellen mit zweifellos ostgotischem Hintergrund im Veneto⁸⁹ mag daraus resultieren, dass dieses Gebiet eben erst in der Endphase der gotischen Herrschaft in Italien an Bedeutung gewonnen hatte und die intensive Präsenz nicht von langer Dauer war. Venetien kann demnach als eines der Herzstücke des späten Gotenreiches angesehen werden und so verwundert es nicht, dass sich gerade im Bereich Verona-Trient-Treviso der gotische Widerstand zu organisieren begann.⁹⁰ Der Kommandant des gotischen Verona, Hildebad, ließ sich zum neuen König seines Volkes ausrufen und nachdem Belisar nach dem vermeintlichen Ende seiner Mission nach Konstantinopel aufgebrochen war, entbrannte der Krieg von Neuem.⁹¹ Mit der Eroberung von Treviso vertrieb Hildebad die einzige nördlich des Po stationierte kaiserliche Garnison⁹² und erweiterte seinen Machtbereich auf Ligurien und Venetien. Der Po etablierte sich vorerst als Südgrenze des neuen gotischen Königreiches.⁹³

Nach einer kurzen Zeit interner gotischer Konflikte wurde Totila (541-555) zum neuen König erhoben.⁹⁴ Gleich zu Beginn seiner Regierungszeit sah er sich mit einer massiven byzantinischen Offensive gegen die transpadanischen Gebiete konfrontiert. Diese brach aber bereits vor Verona zusammen, was Totila die Möglichkeit gab, seinerseits vorzurücken. Nach einigen Erfolgen in Norditalien zog der König an den byzantinischen Garnisonen der Städte Mittelitaliens vorbei gegen Süden und eroberte schließlich sogar Neapel (543) und Rom (546), das er aber bald darauf wieder aufgab.⁹⁵ Um im Süden walten zu können hatte Totila

⁸⁷ Agathias, Hist., I, 1, 6 (Ed. KEYDELL: 10). Vgl. FERLUGA, Esarcato, 353.

⁸⁸ CARILE, *Bellum Gothicum*, 159-161.

⁸⁹ V. BIERBRAUER, *Archeologia degli Ostrogoti in Italia*, in: *I Goti*. Milano, Palazzo Reale, 28 gennaio-8 maggio 1994 (Ausstellungskatalog). Milano 1994, 170-213.

⁹⁰ CARILE, *Bellum Gothicum*, 165-166.

⁹¹ Prokop, *De Bello Gothico*, II (VI), 30 (Ed. HAURY – WIRTH: 291-292). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 349-350.

⁹² Diese bestand vor allem aus wenig loyalen herulischen Hilfstruppen des Narses, die sich nach der Abberufung ihres Feldherrn umgehend nach Pannonien absetzen wollten und nur mit Mühe im kaiserlichen Heer gehalten werden konnten: WOLFRAM, *Die Goten*, 351.

⁹³ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 1 (Ed. HAURY – WIRTH: 301-305). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 351.

⁹⁴ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 2 (Ed. HAURY – WIRTH: 305-306).

⁹⁵ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 3 (Ed. HAURY – WIRTH: 309-312) und 5-7 (Ed. HAURY – WIRTH: 318-328). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 353-354.

seine meisten Truppen aus dem Norden abgezogen, wodurch die Franken unter Theudebert den Großteil Venetiens besetzen konnten.⁹⁶ Dies hatte für die Goten zumindest den Vorteil, dass so der Landweg vom Balkan über Istrien für die kaiserlichen Truppen versperrt war. Binnen kürzester Zeit sollte dem Gotenkönig dafür erneut ein Großteil Italiens unterstehen.⁹⁷

Der inzwischen reaktivierte Belisar konnte indes nicht an seine früheren Erfolge anknüpfen und wurde im Herbst 548 endgültig von seinem Kommando abgezogen.⁹⁸ Kurz darauf (549) berichtet Prokop davon, dass einige tausend Langobarden unter Hildigis in Venetien eingefallen seien, sich nach einem Sieg über römische Truppen aber schlagartig noch vor einer Vereinigung mit dem Heer Totilas in ihre Heimat zurückgezogen hätten.⁹⁹ Noch im selben Jahr begann der Gotenkönig die erneute Belagerung Roms, das er 550 auch einnahm. Es sollte der letzte bedeutende Erfolg der Goten in diesem Krieg bleiben.¹⁰⁰

Der designierte Nachfolger Belisars, Germanus, starb noch vor der geplanten neuen Gegenoffensive.¹⁰¹ Das Kommando wurde nun wieder an Narses übertragen,¹⁰² der zur Überraschung der Goten die mit ihnen verbündeten fränkischen Truppen in Venetien umging (April 552), indem er seine Truppen von Salona aus entlang der nordadriatischen Lagunen manövrierte, teils sogar unter Verwendung von Schiffsbrücken. Bemerkenswert ist Prokops Erwähnung, dass der Zug des Heeres von den Bewohnern der Küste Venetiens unterstützt worden sei.¹⁰³ Zuvor hatte die byzantinische Marine vorsorglich die gotischen Schiffe bei Ancona besiegt, um der Armee des Narses den Rücken freizuhalten.¹⁰⁴ Im Juni desselben Jahres sollte der Feldherr bereits in Ravenna einziehen und den Gotenkönig im Monat darauf auf der Hochebene der Busta Gallorum vernichtend schlagen.¹⁰⁵ Noch im Oktober desselben Jahres sollte es Totilas Nachfolger Teja am Fuße des Vesuv

⁹⁶ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 33 (Ed. HAURY – WIRTH: 441-444).

⁹⁷ WOLFRAM, *Die Goten*, 354-355; CARILE, *Bellum Gothicum*, 170.

⁹⁸ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 35 (Ed. HAURY – WIRTH: 453).

⁹⁹ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 35 (Ed. HAURY – WIRTH: 457).

¹⁰⁰ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 36 (Ed. HAURY – WIRTH: 458-463). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 357.

¹⁰¹ Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 40 (Ed. HAURY – WIRTH: 475-476).

¹⁰² Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 21 (Ed. HAURY – WIRTH: 600).

¹⁰³ Zum Bündnis zwischen Goten und Franken: Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 24 (Ed. HAURY – WIRTH: 617-623). Prokop betont, dass dieser Weg sowohl von Goten als auch von Franken aufgrund des schwierigen Terrains und der zahlreichen Flüsse für nicht gangbar gehalten wurde: Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 26 (Ed. HAURY – WIRTH: 629-635). Vgl. CARILE, *Bellum Gothicum*, 172.

¹⁰⁴ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 23 (Ed. HAURY – WIRTH: 609-612).

¹⁰⁵ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 32 (Ed. HAURY – WIRTH: 654-660).

nicht besser ergehen.¹⁰⁶ Letzte gotische bzw. fränkische Widerstandsnester hielten sich jedoch noch bis zur Mitte des siebten Jahrzehnts des sechsten Jahrhunderts. Brescia und Verona fielen erst 561/62.¹⁰⁷

Folgt man Prokop in seinen Darstellungen des Kriegsverlaufs, so ist auffällig, dass Venetien im Vergleich zu anderen Regionen Italiens mit Ausnahme der letzten Kriegsjahre von militärischen Konflikten weitgehend verschont geblieben ist. In der ersten Phase des Krieges bis zur Gefangennahme von Vitigis (540) scheinen kaum Kampfhandlungen in der Provinz stattgefunden zu haben. Erst durch die Organisation des gotischen Widerstandes (v.a. um Verona) sollte Venetien als Kriegsschauplatz an Bedeutung gewinnen. Doch auch in der Zeit bis 552 kam es auf venetischem Boden kaum zur Austragung von Schlachten. Dennoch wurde die Region durch die allgemeinen demographischen und ökonomischen Folgen des Gotenkrieges wohl ebenso in Mitleidenschaft gezogen wie andere Teile Italiens.

Die schwerwiegendsten Konsequenzen der gotischen Feldzüge erwuchsen Venetien durch die Verlegung von Truppen, welche in Mittel- und Süditalien benötigt wurden und demnach im Norden fehlten. Dementsprechend einfach gestalteten sich fränkische Invasionen und es verwundert nicht, dass Totila seinen nördlichen Nachbarn einen Großteil Venetiens im Austausch für ihre Neutralität überließ.¹⁰⁸ Mit Ausnahme von einzelnen Städten wie Verona, Treviso und Trient befand sich das Binnenland Venetiens am Ende des Gotenkrieges in fränkischer Hand. Die Franken ihrerseits übten tatsächlich eine Art Schutzfunktion für die verbliebenen gotischen Gebiete aus: Beispielsweise trugen sie im Jahre 552 zum Scheitern eines byzantinischen Angriffs auf Verona bei und arbeiteten mit den Goten bei der Verteidigung anderer venetischer Gebiete zusammen.¹⁰⁹ Aus dem Bericht der Gesandten König Totilas an Justinian (552) geht hervor, dass nach deren Ansicht bereits weite Teile Italiens von den Franken okkupiert seien und der Rest aufgrund der Kriegsschäden unbrauchbar geworden sei.¹¹⁰ Selbst wenn diese Schilderungen wohl nicht wörtlich genommen werden dürfen, steht doch außer Frage,

¹⁰⁶ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 35 (Ed. HAURY – WIRTH: 671-678).

¹⁰⁷ FERLUGA, *Esarcato*, 354; WOLFRAM, *Die Goten*, 359-360.

¹⁰⁸ CARILE, *Bellum Gothicum*, 148-149 und 175.

¹⁰⁹ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 33-34 (Ed. HAURY – WIRTH: 661-671). Vgl. CARILE, *Bellum Gothicum*, 176;

¹¹⁰ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 24 (Ed. HAURY – WIRTH: 616-622).

dass zumindest Venetien regelrecht von fränkischen Truppen besetzt war.¹¹¹ Erst im Jahre 556 sollten sie sich zurückziehen und das Feld den byzantinischen Truppen überlassen. Einzelne Widerstandsnester (Brescia, Verona) ergaben sich sogar erst 561/62.¹¹²

Für das weitere Verständnis der Geschichte Venetiens im Frühmittelalter sollte man daher vor allem im Auge behalten, dass die Provinz erst in der allerletzten Phase des Gotenkrieges vollständig an Byzanz gefallen war. Es ist demnach nicht davon auszugehen, dass die kaiserliche Herrschaft in Venetien bis zur Ankunft der Langobarden 568/69 tiefe Wurzeln schlagen konnte. Es sei daran erinnert, dass sich Konstantinopel zudem noch wenige Jahre zuvor damit zufrieden gegeben hatte, die Provinzen südlich des Po zu konsolidieren und Venetien den Goten zu überlassen.¹¹³

Nach dem Krieg nahm Narses die Neuorganisation Italiens in Angriff und richtete entlang des Alpenbogens mindestens vier Grenzdukatate unter der Führung von *magistri militum* oder *duces* ein (Forum Iulii/Cividale; Tridentum; Lago Maggiore – Lago di Como; Cottische Alpen).¹¹⁴ In der Provinz *Venetia et Histria* ist der erste *magister militum* im Jahre 559 greifbar, eventuell mit Sitz in Aquileia.¹¹⁵ Auch die Präsenz von regulären Truppen in der Region kann durch die Evidenz von Inschriften belegt werden.¹¹⁶ Es ist aber nicht davon auszugehen, dass sich die

¹¹¹ Agathias, Hist., II, 3, 3. (Ed. KEYDELL: 43-44). Als Basis für ihre Raubzüge dürfte den Franken Ceneda gedient haben: CARILE, *Bellum Gothicum*, 176.

¹¹² CARILE, *Bellum Gothicum*, 177; IDEM, *Formazione*, 156.

¹¹³ Siehe oben, Seite 31.

¹¹⁴ S. COSENTINO, *Storia dell'Italia bizantina (VI-XI secolo)*. Da Giustiniano ai Normanni. Bologna 2008, 138. CESSI, *Origini del ducato*, 22; FERLUGA, *Esarcato*, 355. G. RAVEGNANI, *L'Esercito bizantino e l'Invasione longobarda*, in: *I Longobardi e la Guerra. Da Alboino alla battaglia sulla Livenza (secc. VI-VIII) (Atti del convegno "Guerra e società nell'Italia longobarda"*, Motta di Livenza, 9 novembre 2001). Roma 2004, 68, schließt auch die Möglichkeit nicht aus, dass infolge dieser administrativen Reform auch *militēs limitanei* angesiedelt wurden. Belegbar ist dies für Italien jedoch nicht.

¹¹⁵ RAVEGNANI, *Esercito*, 68.

¹¹⁶ Epigramme im Mosaikfußboden der Kirche Santa Eufemia in Grado (geweiht 579) belegen beispielsweise *numeri Persoiustiniani und Tarvisiani*. P. RUGO, *Le iscrizioni dei secoli VI-VII-VIII esistenti in Italia, II. Venezia e Istria*. Cittadella 1975, 45 (Nr. 50-51), 49 (Nr. 56 a, e, f), 54 (Nr. 64). In der Nähe von Concordia ist wahrscheinlich die Existenz einer *schola armaturae* durch ein Epigramm auf Marmorbögen in einer kleinen Kirche in Lison di Portogruaro belegbar: ... Στεφάνου σινάτορος σχολῆς ἀρματουρῶν. Die Inschrift datiert aus dem frühen sechsten Jahrhundert: MARIA BONFIOLI, *Tre arcate marmoree protobizantine a Lison di Portogruaro (Recuperi bizantini in Italia 1)*. Roma 1979, 89-95; A. GUILLOU, *Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie*, Rome 1996, 43-45 (Nr. 46). In der Frage, ob die Marmorbögen mit dem Epigramm aber in Concordia entstand oder importiert wurde, gehen die Meinungen auseinander: Stilistische Eigenheiten veranlassten BONFIOLI, *Arcate marmoree*, 16, zu der Annahme, die Bauelemente seien in Konstantinopel angefertigt worden und möglicherweise erst im 16. Jh. nach Concordia gelangt. Dagegen hatte sich BRUNA FORLATI-TAMARO, *Iscrizioni di Orientali nella zona di Con-*

byzantinische Verwaltung imstande sah, einen tatsächlichen Sperrriegel aus Festungen an den Alpenpässen zu installieren, der das im Zuge des langen Gotenkrieges ausgeblutete Italien nach Norden hin effektiv hätte schützen können.¹¹⁷ Vielmehr ist davon auszugehen, dass die ohnehin nicht in Übermaß zur Verfügung stehenden Ressourcen und Truppen eher auf die befestigten Städte in den norditalienischen Ebenen konzentriert wurden.¹¹⁸

Diese zunehmend evident werdende Militarisierung der Siedlungen setzte sich in Venetien auch im beginnenden Langobardenkrieg fort: So konnten die befestigten Städte Altino, Oderzo, Concordia und Padua (bzw. die nahe gelegene Höhenfestung von Monselice) der ersten Welle der langobardischen Landnahme widerstehen.¹¹⁹ Im Gegensatz jedoch zu anderen Gebieten (etwa Africa) ist in Italien nichts über die Ansiedlung von *limitanei* bekannt, die Bewegungsheere als fix angesiedelte Soldatenbauern unterstützen sollten. Stattdessen wurden angesichts der urbanozentrischen Verteidigungsstrategie eher die Stadtbürger zum Kriegsdienst herangezogen.¹²⁰

Als theoretische Nordgrenze des byzantinischen Italien mögen weiterhin die Alpen gegolten haben, *de facto* beschränkte sich eine flächendeckende Kontrolle durch byzantinische Verwaltung und Truppen wohl auf die Gebiete südlich des Po, während nördlich davon nur mehr isolierte Stellungen gehalten werden konnten.¹²¹ Hierbei drängt sich eine Analogie zur Situation an der Donau- und Euphratgrenze zur selben Zeit auf:

cordia. *AAAd* 12 (1977), 383-392 und EADEM, Un cimelio di Lison di Portogruaro. *Aquileia Nostra* 49 (1978), 162-187, dafür ausgesprochen, dass die Marmorbögen samt Inschrift in der Tat in Concordia entstanden seien. Griechische Sprache und Stilverwandtschaft zeugten nur von einem hohen Maße an byzantinischem Einfluss. Für einen Überblick über die verschiedenen Forschungsmeinungen vgl. BONFIOLI, Arcate marmoree, 17-20 und REGINA CANOVA DAL ZIO, Le chiese delle tre venezie anteriori al mille. Padova 1987, 47-48.

¹¹⁷ S. GASPARRI, La frontiera in Italia (sec. VI-VIII). Osservazioni su un tema controverso, in: Città, castelli, campagne, 10-11: Erst unter langobardischer Herrschaft ging man erstmals seit der Spätantike wieder daran, die meisten Alpenkläusen gegen etwaige fränkische Invasoren zu befestigen.

¹¹⁸ E. ZANINI, Le Italie bizantine. Territorio, insediamenti ed economia nella provincia bizantina d'Italia (VI-VIII secolo). Bari 1998, 209-210; J. FERLUGA, L'organizzazione militare dell'esarcato, in: Storia di Ravenna, II/1, 380.

¹¹⁹ Siehe unten, Seiten 37-40; N. CHRISTIE, From Constantinople to Charlemagne. An archeology of Italy, AD 300-800. Aldershot 2006, 187-189, 277 und 295.

¹²⁰ ZANINI, Italie bizantine, 57, schlägt in diesem Zusammenhang vor, von *cittadini-soldati* zu sprechen: Eventuell, so Zanini, habe sich diese Praxis schon im Gotenkrieg angebahnt: Prokop, De Bello Gothico, IV (VIII), 25 (Ed. HAURY – WIRTH: 629), erwähnt beim Kampf um Crotone, dass an der Seite der *stratiotai* auch die Bewohner der Stadt selbst kämpften.). Für die Existenz von einer Art von Stadtmilizen spricht sich auch FERLUGA, Organizzazione, 380, aus.

¹²¹ ZANINI, Italie bizantine, 34.

Dal punto di vista difensivo, l'idea di porre una reale frontiera lungo il corso di un importante corso d'acqua e di concepire i territori eventualmente controllati al di là di esso come una sorta di cuscinetto o di filtro costituisce la norma nel mondo bizantino dei primi secoli.¹²²

Die Pogrenze sollte erst nach der ersten Welle der langobardischen Landnahme obsolet werden, als sich, wie zu zeigen sein wird, sich die dortige Front in viele lokale Einzelkonflikte aufspaltete.¹²³

2.2.2 Die Erste Welle der langobardischen Landnahme in Norditalien (568/69-603/610)

Im April des Jahres 568, zwei Tage nach dem Osterfest, waren die Langobarden unter ihrem König Alboin (560-572) aus der pannonischen Ebene gegen Süden aufgebrochen. So überliefert zumindest die Langobardengeschichte des Paulus Diaconus den Beginn der Wanderung.¹²⁴

Ohne auf Widerstand zu stoßen, bemächtigten sich die Langobarden noch im Herbst 568 der befestigten Stadt Forum Iulii/Cividale im Friaul.¹²⁵ Im Laufe desselben Jahres fielen weitere Städte an die Langobarden: Gisulf I. (569-ca. 581), von Alboin zum Herzog von Friaul ernannt, besetzte wohl das gesamte Gebiet zwischen Isonzo und Tagliamento inklusive Aquileia¹²⁶, während König Alboin offenbar entlang der *Via Postumia*¹²⁷ vorrückend, Verona, Vicenza und das übrige Venetien seiner Herrschaft unterstellte¹²⁸. Widerstandslos war dem Langobardenführer schon zuvor Treviso vom dortigen Bischof gegen Sicherung des Kirchenbesitzes ausgehändigt worden. Lediglich Oderzo, Altino, Mantua, Padua und

¹²² ZANINI, *Italie bizantine*, 35 und 223.

¹²³ ZANINI, *Italie bizantine*, 62 und 224

¹²⁴ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 7 (Ed. SCHWARZ: 162). Vgl. N. CHRISTIE, *The Lombards. The ancient Longobards*. Oxford 1995, 69; K. P. CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden. Von der Ansiedlung in Pannonien bis zur endgültigen Anerkennung (500-680)* (Historical Monographs 11). Athen 1991, 107-108.

¹²⁵ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 9 (Ed. SCHWARZ: 164) ... *civitatis vel potius castris Foroiulani* vgl. CHRISTIE, *The Lombards*, 69.

¹²⁶ NICOL, *Byzantium and Venice*, 4; G. P. BOGNETTI, *S. Maria foris Portas di Castelseprio e la storia religiosa dei Longobardi*, in: *Santa Maria di Castelseprio*, a cura di G. P. BOGNETTI – G. CHERICI – A. DE CAPITANI D'ARZAGO Milano 1948, 11-511 (Nachdruck in: G. P. BOGNETTI, *L'età longobarda*, II. Milano 1976, 13-673), hier 20-23.

¹²⁷ Die *Via Postumia* verlief ab 148 v. Chr. von Genua über die Poebene, Verona, Vicenza, Oderzo und Concordia nach Aquileia: UGGERI, *Vie di terra*, 49-51. Für allgemeine Informationen zu den Römerstraßen in Venetien und entsprechende Quellen vgl. R. CHEVALLIER, *Les Voies Romaines*. Paris 1997. Vgl. DORIGO, *Venezia origini*, 19.

¹²⁸ Überhaupt scheinen die Langobarden entlang der alten Römerstraßen gezogen zu sein: P. DELOGU, *Il regno longobardo*, in: *Longobardi e Bizantini*, 13; R. CESSI, *Venezia ducale*, I. *Duca e popolo*. Venezia 1963, 32-33.

Monselice sowie einzelne Stützpunkte in der Gegend von Belluno und Feltre erwiesen sich als zu wehrhaft und entgingen vorerst der Eroberung.¹²⁹

Nach der Einnahme Mailands im September 569¹³⁰ drangen die Langobarden wohl noch unter Alboin nach Süden vor (Parma, Piacenza). Pavia fiel laut Paulus Diaconus nach mehr als dreijähriger Belagerung 572 und wurde zum Sitz des langobardischen Königums.¹³¹

Bereits 571 und 575 griffen die Neuankömmlinge kurzfristig sogar nach Burgund aus¹³² – ein Indiz dafür, dass sie schon nach relativ kurzer Zeit das Gebiet von den Julischen Alpen bis Mailand weitgehend unter Kontrolle hatten.¹³³

Angesichts der betonten Leichtigkeit, mit welcher den Langobarden innerhalb nur eines Jahres ein Großteil des byzantinischen Norditalien zufiel, drängt sich die Frage auf, ob die Übergabe zumindest gewisser Gebiete von byzantinischer Seite toleriert worden war. Diese Theorie würde zumindest die Entstehung der Legende erklären, der byzantinische General Narses habe aus Rache für seine Absetzung die Germanen ins Land gerufen.¹³⁴

Wenngleich das Geschehen in dieser Form fiktiv wirkt, so könnte der Kern der Legende der Versuch gewesen sein, die Langobarden als *foederati* in Norditalien anzusiedeln. Seit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert war es zur üblichen Praxis im Römischen Reich geworden, föderierte Völker oder Stämme in Grenzgebieten anzusiedeln und so Pufferzonen zu schaffen.¹³⁵ Zuletzt (456/57) waren zum Schutz Dalmatiens und Obermösiens ostgotischen Verbänden Siedlungsge-

¹²⁹ Paulus Diaconus, *Hist. Lang.*, II, 12-14 (Ed. SCHWARZ: 169) führt Padua, Monselice und Mantua an: *Igitur Alboin Vicentiam Veronamque et reliquas Venetiae civitates, exceptis Patavio et Monte Silicis et Mantua, cepit*. Dass die anderen angeführten Siedlungen nicht bereits jetzt fielen, ergibt sich indirekt aus der Tatsache, dass sie nachweislich später erobert wurden. Vgl. CHRISTIE, *The Lombards*, 79-80; ZANINI, *Italie bizantine*, 47; G. RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*. Bologna 2006, 20-21; CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 50.

¹³⁰ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 25 (Ed. SCHWARZ: 174): auch bei dieser Nachricht werden nicht explizit Kampfhandlungen erwähnt: *Alboin igitur Liguriam introiens, indictione ingrediente tertia, tertio nonas septembris, sub temporibus Honorati archiepiscopi Mediolanum ingressus est*.

¹³¹ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 27 (Ed. SCHWARZ: 176). Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 48; RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 21.

¹³² Paulus Diac., *Hist. Lang.*, III, 3-4 (Ed. SCHWARZ: 188)

¹³³ CHRISTIE, *The Lombards*, 79-80.

¹³⁴ Narses wurde tatsächlich im Jahre 568 von Kaiser Justin II. abberufen und durch den Praefectus Praetorio Longinus ersetzt: FERLUGA, *Esarcato*, 355. Die Legende von Narses' Verrat findet sich erstmals im *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 305 und bei Isidor, *Chronik* (Ed. MOMMSEN), 476. Sie wurde aufgegriffen im *Pseudo-Fredegard, Chron.*, III, 65 (Ed. KUSTERNIG: 132-134) und Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 5 (Ed. SCHWARZ: 160-161). Schließlich findet sie auch Erwähnung in *Konst. Porph.*, *De admin. Imp.*, 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 115).

¹³⁵ CHRISTIE, *Archeology*, 39.

bierte entlang der pannonischen Save zugesprochen worden.¹³⁶ Es ist durchaus denkbar, dass auch die Langobarden mit der Erlaubnis Konstantinopels in Norditalien, oder zumindest in Venetien, siedeln sollten.¹³⁷ Der Zweck einer solchen Ansiedlung könnte darin bestanden haben, allfälligen fränkischen Invasionen in die teilweise entvölkerte und *de facto* nicht von Ravenna kontrollierbare nördliche Poebene vorzubeugen. Spannungen zwischen Narses und den Franken Austrasiens unter ihrem König Sigibert hätten bereits seit 563 bestanden, während die Langobarden sich bis zu diesem Zeitpunkt meist loyal verhielten.¹³⁸ Bündnisse mit den Langobarden hatte es zudem schon seit der Regierungszeit Justinians I. (527-565) mit Audoin (547-560) gegeben.¹³⁹ In weiterer Folge waren ihnen von Seiten Konstantinopels Siedlungsgebiete zwischen der Drau und der Save zugesprochen worden.¹⁴⁰ Der Einsatz langobardischer Söldner im byzantinischen Heer ist außerdem sowohl im Gotenkrieg als auch an der persischen Front belegt.¹⁴¹

Eine Ansiedlung der Langobarden als Föderaten böte immerhin eine Erklärung, weshalb Cividale, Treviso, Vicenza und Verona anscheinend kampflos den Besitzer wechselten.¹⁴² Die ersten in den Quellen explizit genannten Kriegshandlungen betreffen Pavia. Bis zu diesem Zeitpunkt ist also eine von den Byzantinern geduldete, möglicherweise sogar erwünschte Landnahme nicht auszuschließen.¹⁴³ Der Großteil Venetiens war ohnehin erst wenige Jahre zuvor an die Byzantiner gefallen und konnte bis 568 kaum konsolidiert werden: Brescia und Verona wurden erst 561-62 zurückerobert und noch im Jahre 566/67 musste Narses einen Auf-

¹³⁶ Iordanis, *Getica*, 264-269 (Ed. MOMMSEN: 126-128). Vgl. WOLFRAM, *Die Goten*, 322-328.

¹³⁷ CHRISTIE, *Archeology*, 39. Diese Theorie war schon von F. GABOTTO, *Storia dell'Italia nel Medio Evo*. Torino 1911, 664, formuliert worden. Auch DELOGU, *Regno longobardo*, 14, ist sich des auffällig leichten langobardischen Vorrückens bewusst: „L'avanzata del re verso l'occidente è sembrata tanto regolare e pacifica da far pensare ad un accordo con le autorità bizantine, forse intenzionate a servirsi dei longobardi contro i franchi.“ Dennoch ist er nicht von einer solchen Abmachung überzeugt, da diese nicht mit der Flucht der Metropolitane von Aquileia und Mailand nach Grado bzw. Genua in Einklang zu bringen sei. MOR, *Bizantini e Longobardi sul limite della laguna*. *AAAd* 17/1 (1980), 257, dagegen geht davon aus, dass die Verlegung der Metropolitansitze von Konstantinopel im Rahmen eines organisierten Rückzuges an die Küsten geplant worden war, während das Landesinnere den Langobarden als Föderaten überlassen worden sei.

¹³⁸ MOR, *Bizantini e Longobardi*, 255-256.

¹³⁹ Prokop, *De Bello Gothico*, III, (VII), 34 und IV (VIII), 25 (Ed. HAURY – WIRTH, 622-629). Vgl. CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 78 und 107-108.

¹⁴⁰ CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 80.

¹⁴¹ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 27 (Ed. HAURY – WIRTH, 635-636) und 31 (Ed. HAURY – WIRTH, 651). Vgl. CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 96-97.

¹⁴² CHRISTIE, *Archeology*, 111.

¹⁴³ CHRISTIE, *The Lombards*, 62-63; CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 113.

stand der föderierten Heruler unter ihrem Führer Sinduald niederschlagen.¹⁴⁴ Im Gotenkrieg hätte sich Konstantinopel in Verhandlungen schon einmal mit Italien ohne Venetien begnügt¹⁴⁵ Möglicherweise zog es die byzantinische Führung daher vor, das Gebiet nicht durch den Aufwand der ohnehin knappen eigenen Ressourcen zu kontrollieren, sondern den Langobarden als Siedlungsraum zu überlassen.

Einen Beitrag zur Lösung dieser Frage könnte auch die Datierung des langobardischen Einfalls nach Italien bieten. Der zu Beginn dieses Kapitels angeführten Version von Paulus Diaconus (April 568) stehen nämlich einige Quellen gegenüber, welche die Ankunft der Langobarden in das Jahr 569 datieren.¹⁴⁶ Versucht man nun die zur Verfügung stehenden Berichte zu kategorisieren¹⁴⁷, sind diese in drei Gruppen einteilbar:

- 1) Quellen mit langobardischem Hintergrund
- 2) Quellen, die auf den (nicht überlieferten) *Fasti consulari italicis* basieren
- 3) Sonstige Quellen, die nicht den anderen beiden Kategorien zugeordnet werden können

ad 1) Die klare Position von Paulus Diaconus (April 568) wurde bereits erwähnt, sei aber an dieser Stelle auch im Wortlaut wiedergegeben:

*Tunc Alboin sedes proprias, hoc est Pannoniam, amicis suis Hunnis
contribuit, eo scilicet ordine, ut, si quo tempore Langobardis necesse
esset reverti, sua rursus arva repeterent. Igitur Langobardi, relicta*

¹⁴⁴ FERLUGA, Esarcato, 354. Zum Aufstand des Sinduald: Paulus Diac., Hist. Lang., II, 3 (Ed. SCHWARZ: 158).

¹⁴⁵ Siehe oben, Seite 31.

¹⁴⁶ Es seien hier stellvertretend für die frühe Phase der Diskussion dieser Frage in der Geschichtswissenschaft nur einige der bedeutenderen Beiträge genannt: A. CRIVELLUCCI, In che anno i Longobardi siano entrati in Italia? *Studi Storici* 1 (1892), 478-497, der sich für das bis dahin traditionell angenommene Jahr 568 aussprach, ebenso wie R. CESSI, Le prime conquiste longobarde in Italia. *Nuovo Archivio Veneziano*, n. s. 69-70 (1918), 103-158. Der wichtigste frühe Vertreter der Ansicht, dass die Langobarden erst 569 nach Italien gekommen seien, war C. CIPOLLA, Appunti sulla storia di Asti dalla caduta dell'impero romano sino al principio del X secolo. Venezia 1891. O. BERTOLINI, La data dell'ingresso dei Longobardi in Italia, *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* 20 (1920), 11-70 (Nachdruck in: BERTOLINI, Scritti Scelti, I, 19-61) hatte versucht, die Quellen dahingehend in Einklang zu bringen, dass die langobardischen Quellen das Jahr 568 als Zeitpunkt des Beschlusses für den Aufbruch überlieferten, während die Langobarden erst im Mai 569 in Italien angekommen seien und daher in anderen Quellen erst ab diesem Punkt wahrgenommen wurden. Die Argumentation Bertolinis wird heute kaum noch rezipiert und wird weitgehend abgelehnt. Zur Forschungsdiskussion vgl. auch die Anmerkungen von Schwarz in seiner Edition der *Historia Langobardorum*: Paulus Diac., Hist. Lang., II, 7 (Ed. SCHWARZ: 162), 364-65.

¹⁴⁷ Die gewählte Klassifizierung folgt der Einteilung von BERTOLINI, La data, 35.

*Pannonia, cum uxoribus et natis omnique supellectili Italiam properant possessuri. Habitaverunt autem in Pannoniam a n n i s q u a d r a g i n t a d u o b u s . De qua egressi sunt mense Aprili, per indictionem primam alio die post sanctum pascha, cuius festivitas eo anno iuxta calculi rationem ipsis Kalendis Aprilibus fuit, cum iam a Domini incarnatione anni quingenti sexaginta octo essent evoluti.*¹⁴⁸

Damit bewegt sich der Autor eindeutig in der Überlieferungstradition der Langobarden. Bereits das Edikt von König Rothari (November 643) setzt die Einwanderung in diesem Jahr an. In der *Praefatio* ist davon die Rede, dass das vorliegende Gesetzeswerk im sechsundsiebzigsten Jahr nach der Ankunft in Italien verfasst worden sei:

*Ego in Dei nomine Rothari ... anno Dei propitiante regni mei octavo, aetatisque tricesimo octavo, indictione secunda, et post adventum in provincia Italiae Langobardorum, ex quo, Alboin tunc temporis regem precedentem divina potentia, adducti sunt, anno septuagesimo sexto feliciter.*¹⁴⁹

Die Paulus auch an anderen Stellen zugrunde liegende *Origo gentis Langobardorum*¹⁵⁰ ähnelt in ihrer Substanz dem Bericht von Paulus Diaconus. Allerdings enthält sie eine neue Facette: In der ersten Indiktion seien die Langobarden zu Ostern aufgebrochen, aber erst in der zweiten Indiktion (1. September 568 bis 31. August 569) sei es zu Plünderungen gekommen – ein Aspekt, der im Anschluss noch erläutert werden wird.

*Ipse Alboin adduxit Langobardos in Italia, invitatos a Narses scribarum; et movit Alboin rex Langobardorum de Pannonia mense Aprilis a pascha indictione prima. Secunda ver indictione coeperunt praedare in Italia. Tertia autem indictione factus est dominus Italiae.*¹⁵¹

¹⁴⁸ Paulus Diac., Hist. Lang., II, 7 (Ed. SCHWARZ: 162).

¹⁴⁹ Rothari, Edikt, Praef. (Ed. BEYERLE), 1.

¹⁵⁰ Die *Origo gentis Langobardorum* stammt aus dem 7. Jh., wahrscheinlich während der zweiten Regierung von König Perctarit (672-688) und basiert auf älteren, mündlichen Überlieferungen. Sie behandelt die mythologischen Ursprünge des Langobardenvolkes und seine Geschichte bis König Perctarit (661-662/671-688). Vgl. ALHEYDIS PLASSMANN, *Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen* (Orbis mediaevalis: Vorstellungswelten des Mittelalters 7). Berlin 2006, 204-207; P. STOTZ, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 5: Bibliographie, Quellenübersicht und Register*. München 2004, 385.

¹⁵¹ *Origo gentis Langobardorum*, 5 (Ed. WAITZ: 4). Fast im Wortlaut findet sich diese Version auch in einer Überarbeitung der *Origo gentis Langobardorum*, der sogenannten *Historia Langobardorum Codex Gothani* (entstanden höchstwahrscheinlich zwischen 807 und 810, dem Todesjahr König Pippins). Zur Abhängigkeit der Quelle von der *Origo* und zur Datierung vgl. L. BETHMANN, Die Geschichtsschreibung der Langobarden. *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 10 (1851), 360-365 und P. STOTZ, *Handbuch*, 352. Hist. Lang. Cod.

ad 2) Weniger eindeutig ist der Sachverhalt bei jener Quellengruppe, die als gemeinsame Grundlage die *Fasti consolari italici* haben. Als einziger Vertreter aus dieser Kategorie überliefern die *Excerpta Sangallensia* das Jahr 568 für den Einfall der Langobarden.¹⁵² Sämtliche andere Quellen (das *Chronicon* des Marius von Avenches [530-594]¹⁵³, das *Auctarium Havniense*¹⁵⁴ und der *Liber Pontificalis* des Agnellus von Ravenna¹⁵⁵) mit derselben Datierungsgrundlage sprächen eindeutig dafür, dass die Langobarden erst im Jahre 569 nach Italien gekommen seien.

ad 3) Die übrigen Quellen, welche auf den Beginn der langobardischen Landnahme Bezug nehmen, sprechen für das Jahr 568: Papst Gregor I. (590-604) lässt uns in einem Brief aus dem Juni des Jahres 595 wissen, dass die Langobarden siebenundzwanzig Jahre vor diesem Zeitpunkt, also 568, eingefallen waren.¹⁵⁶ Einen zweiten Anhaltspunkt bietet ein weiterer Brief desselben Papstes aus dem Juli 603, in welchem er beklagt, nunmehr seit fünf und dreißig Jahren (also seit 568) unter den Eindringlingen zu leiden.¹⁵⁷ Dasselbe Datum überliefert uns Secundus von Trient, der sich allerdings bei der

Gothani, 5 (Ed. WAITZ: 9): *Et movisse Albuin rex Langobardorum de Pannonia exercitu suo valde copiosum mense Aprile in pascha, indictione prima; secunda vero indictione incipiente coeperunt predare finem Italiae, tertia autem factus est dominus Italiae.*

¹⁵² Excerpta Sangallensia, in: *Consularia italica* (Ed. MOMMSEN), 335: *Item. p. c. Iustiniani* [Anm.: offenbar Kopistenfehler; wohl eigentlich *Iustini iun.*] *Aug. anno. Longobardi intraverunt in Italiam XII kl. Apriles.* Das zweite Jahr nach dem Konsulat von Justin II. entspricht 568. Vgl. BERTOLINI, *La data*, 43-45.

¹⁵³ Marius Aventicensis, *Chronica* (Ed. MOMMSEN), 238 berichtet für das Jahr 569: *An. III cons. Iustini iun. Aug. Ind. II.: Hoc anno Alboenus rex Langobardorum cum omni exercitu relinquens atque incendens Pannoniam suam patriam cum mulieribus vel omni populo suo in fara Italiam occupavit, ibique alii morbo, alii fame, nonnulli gladio interempti sunt. Eo anno etiam in finitima loca Galliarum ingredi praesumpserunt, ubi multitudo captivorum gentis ipsius venundati sunt.*

¹⁵⁴ Auctari Havniensis *Extrema*, in: *Consularia italica* (Ed. MOMMSEN), 337: *Anno V. Iustini Longobardi Italiam ingressi.* Demnach wird das Eindringen der Langobarden in die Zeit zwischen November 569 und November 570 datiert. BERTOLINI, *La data*, 51, sieht die Notwendigkeit *Anno V* durch *Anno IV* zu ersetzen, wodurch sich der Langobardeneinfall zwischen November 568 und November 569 einordnen ließe.

¹⁵⁵ Verfasst etwa zwischen 827 und 837. Agnellus Ravennatis, 93 und 94 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 258-260): *Iste [Petrus senior XXVIII] secunda indictione consecratus est Romae absque ierunio 17. Kal. Octubris, et reversus in pace, cum nimia alacritate cives Ravennates eum susceperunt; ... Eo anno occupata Venetias a Langobardis est et invasa, absque bello expulsi sunt.* Die langobardische Invasion wird demnach ins Jahr 569 datiert. Vgl. BERTOLINI, *La data*, 48.

¹⁵⁶ Gregor d. Gr., *Epp.*, V, 39 (Ed. NORBERG: 316): *Viginti autem iam et septem annos ducimus, quod in hac urbe inter Langobardorum gladios vivimus.*

¹⁵⁷ Gregor d. Gr., *Epp.*, XIII, 39 (Ed. NORBERG: 1042): *Qualiter enim cotidianis gladiis et quantis Langobardorum incursionibus ecce iam per triginta et quinque annorum longitudinem premimur, nullis expleri suggestionis vocibus valemus.*

Angabe der Indiktionszahl (*secunda* anstelle von *prima*) verrechnet haben dürfte.¹⁵⁸

Gerade die Diskrepanz zwischen den Quellengruppen könnte einen Schlüssel zur Beantwortung der Frage nach dem Ablauf der langobardischen Landnahme liefern: Geht man davon aus, dass die Langobarden im April des Jahres 568 als Förderaten in Venetien Siedlungsgebiet zugesprochen bekommen haben und es erst nach einigen Monaten zu kriegerischen Handlungen kam, so wären die Aussagen sämtlicher Quellen miteinander vereinbar. Es sei an dieser Stelle noch einmal an die entsprechenden Textstellen in langobardischen Quellen (*Origo gentis Langobardorum*, *Historia Langobardorum Codicis Gothani*) erinnert, die ausdrücklich behaupten, Plünderungen hätten erst mit der z w e i t e n Indiktion eingesetzt.

Sollte es sich hingegen um eine von Beginn an feindliche Invasion gehandelt haben¹⁵⁹, so könnten der Leichtigkeit der ersten langobardischen Eroberungen demographische und wirtschaftliche Ursachen zugrunde liegen.¹⁶⁰ Gewiss war die Bevölkerung durch den fast dreißig Jahre währenden Gotenkrieg und – von Paulus Diaconus mehrfach erwähnt¹⁶¹ – durch Pestwellen dezimiert worden.¹⁶² Es muss als wahrscheinlich gelten, dass die noch verfügbaren byzantinischen Truppen zum Schutz der Exarchathauptstadt Ravenna südlich des Po konzentriert wurden. Der so entstandene Mangel an Soldaten in Venetien könnte dem langobardischen Vormarsch förderlich gewesen sein.¹⁶³ Dieser Eindruck wird durch die

¹⁵⁸ Secundus, Fragment (Juli 580) (Ed. TROYA: 23): *In hoc supramemorato anno fuit bissextus, residentibus in Italia Langobardis ann. XII, eo quod secunda indictione in ea ingressi sint, mense Maio.*

¹⁵⁹ So beispielsweise BOGNETTI, S. Maria Foris Portas, 71-75 und BERTOLINI, La data, 38-45.

¹⁶⁰ CHRISTIE, Archeology, 500.

¹⁶¹ Paulus Diac., Hist. Lang., II, 4; III, 24; IV, 4; IV, 14 (Ed. SCHWARZ: 158-160; 224; 230). Explizit schildert der Autor die Auswirkung der Pest auf die römische Widerstandskraft in II, 26 (Ed. SCHWARZ: 174-176): *Nec erat tunc virtus Romanis, ut resistere possent, quia et pestilentia, quae sub Narsete facta est, plurimos in Liguria et Venetiis extinxerat et post annum, quem diximus fuisse ubertatis, fames nimia ingruens universam Italiam devastabat.*

¹⁶² Zu den im Jahre 541/42 einsetzenden Pestwellen vgl. M. MEIER, „Hinzu kam auch noch die Pest ...“. Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, hrsg. von M. MEIER. Stuttgart 2005, 86-107; D. STATHAKOPOULOS, Famine and pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A systematic survey of subsistence crises and epidemics. (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 9) Aldershot 2004; IDEM, The Justinianic Plague revisited. *BMGs* 24 (2000), 256-276; FERLUGA, Esarcato, 356; CHRISTIE, Archeology, 500-502.

¹⁶³ CHRISTIE, Archeology, 502: „It is too much to argue that the Lombard incomers found a severely depopulated landscape on their arrival which facilitated their conquests, but it cannot be denied that this must have been a landscape which was still only gradually recovering from earlier traumas and so cannot have been a highly productive one.“

Tatsache erhärtet, dass die meisten Städte der *Regio VIII Aemilia*¹⁶⁴ den Übergang von Spätantike ins Frühmittelalter zumindest schadloser überstanden haben dürften als jene nördlich des Po.¹⁶⁵

Spätestens ab der Belagerung Pavias musste Byzanz die Langobarden als Invasoren betrachten. Die erste Gegenmaßnahme war die Ermordung von König Alboin im Jahre 572. Wenngleich Paulus Diaconus die Tat nicht *expressis verbis* den Byzantinern zuschreibt, ist es bezeichnend, dass die Täter, Albuins Witwe Rosemunda und ihr Liebhaber Helmelchis samt Staatsschatz auf einem *b y z a n t i n i s c h e n* Schiff nach Ravenna zum *praefectus praetorio* Longinus flohen.¹⁶⁶ Der Plan schien aufzugehen: Schon Albuins Nachfolger Clef (572-574) hatte nicht mehr die starke Position inne wie sein Vorgänger und nach seinem Tode konnten sich die Langobarden zehn Jahre lang auf keinen gemeinsamen König einigen.¹⁶⁷ Aus der Sicht Kaiser Justins II. (565-587) war die Gefahr vorerst gebannt. Ansonsten hätte er sich wohl kaum durch die Verweigerung der Tributzahlungen an die Perser eine zusätzliche Front im Osten geschaffen.¹⁶⁸

Die militärischen Aktionen gegen die vermeintlich geschwächten Langobarden entwickelten sich jedoch nicht nach dem Wunsch Konstantinopels. Tiberios (späterer Kaiser, 578-582) sandte in seiner Funktion als Regent für Justin II. im Winter 574/75 den Kouropalatis Baduarios an der Spitze einer Armee nach Italien, um die Langobarden zurückzudrängen. Dieser scheiterte jedoch an der langobardischen Gegenwehr und fand bald darauf den Tod.¹⁶⁹ Danach konzentrierte sich Byzanz zunehmend auf die Erhaltung des status quo und die Verteidigung des Verbindungsweges (Korridors) von Ravenna nach Rom.¹⁷⁰

¹⁶⁴ Diese entspricht in etwa der heutigen Region Emilia-Romagna ohne ihre südöstlichsten Provinzen Forlì-Cesena und Rimini.

¹⁶⁵ S. GELICHI, Flourishing places in North-Eastern Italy: towns and emporia between late antiquity and the Carolingian age, in: Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium I: The Heirs of the Roman West (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 5/1), hrsg. von J. HENNING. Berlin–New York 2007, 79.

¹⁶⁶ Paulus Diac., Hist. Lang., II, 28-29 (Ed. SCHWARZ: 176-178); CHRISTIE, The Lombards, 82.

¹⁶⁷ Paulus Diac., Hist. Lang., II, 31-32 (Ed. SCHWARZ: 180-182)

¹⁶⁸ G. OSTROGORSKY, Geschichte des Byzantinischen Staates. Handbuch der Altertumswissenschaften 12. München³1963, 67.

¹⁶⁹ BOGNETTI, S. Maria foris Portas, 162; CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 125; ZANINI, Italie bizantine, 52.

¹⁷⁰ B. BAVANT, Le duché byzantin de Rome. Origine, durée et extension géographique. *MEFRM* 91 (1979), 56.

Von der Expedition des Baduarios abgesehen war das Jahrzehnt von 574-584 von relativer Ruhe geprägt.¹⁷¹ Auf langobardischer Seite ist dafür das Interregnum (574-584) nach dem Tod von König Clef verantwortlich zu machen: Zwar hatten die einzelnen Duces nicht die Schlagkraft eines zentralen Königtums, waren aber schwerer fassbar und kaum zu kontrollieren.¹⁷² Bei den Byzantinern andererseits banden die Probleme an der persischen Grenze (Fall von Dara 573) sowie am Balkan (Sirmium fällt 582 an die Awaren) die militärischen Kräfte andernorts.¹⁷³ In dieser schwierigen Situation konnte Kaiser Justin II. (565-578) Feldzügen in Randgebiete wie Italien keine Priorität einräumen – das Exarchat blieb auf sich gestellt.

Mit Autari (584-590) als neuem König fanden die Langobarden zur Einheit zurück. Wie gegenüber den Awaren¹⁷⁴ musste Byzanz sich entweder durch Jahreszahlungen relative Ruhe erkaufen oder Verbündete suchen, um gegen die Langobarden aktiv zu werden. Nördlich des Po verblieben dem Reich nur mehr die Küstengebiete Venetiens samt einigen Zentren im Binnenland (Oderzo, Concordia)¹⁷⁵ sowie eine Handvoll isolierter Stützpunkte.¹⁷⁶

Als Beispiele hierfür sei die Insel Comacina¹⁷⁷ im Lago di Como genannt, welche – mitten in langobardischem Gebiet gelegen – erst rund zwanzig Jahre nach dem Umland erobert werden konnten (588/89)¹⁷⁸, oder Val di Susa in den Cottischen Alpen.¹⁷⁹ Das Gros der byzantinischen Truppen wird sich südlich des Po zurückgezogen haben, um Ravenna zu behaupten, dessen Position zusätzlich von der byzantinischen Marine gestärkt wurde.¹⁸⁰

¹⁷¹ T. C. LOUNGHIS, *Les Ambassades byzantines en Occident. Depuis la fondation des états barbares jusqu'aux croisades (407 –1096)*, 91. Zur Bedeutung dieses Korridors siehe unten, Seite 48.

¹⁷² Paulus Diac., *Hist. Lang.*, II, 32 (Ed. SCHWARZ: 180-182).

¹⁷³ ZANINI, *Italie bizantine*, 51; POHL, *Die Awaren*, 70-76.

¹⁷⁴ Für eine detaillierte Zusammenstellung der Entwicklung der Jahrgeldzahlungen an die Awaren und entsprechende Quellenbelege vgl. POHL, *Die Awaren*, 505 („Tabelle: Höhe der awarischen Jahrgelder“).

¹⁷⁵ ZANINI, *Italie bizantine*, 49.

¹⁷⁶ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, III, 16-18 (Ed. SCHWARZ: 200-202). Vgl. CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 136-140.

¹⁷⁷ ZANINI, *Italie bizantine*, 46.

¹⁷⁸ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, III, 27 (Ed. SCHWARZ: 208).

¹⁷⁹ ZANINI, *Italie bizantine*, 45; CHRISTIE, *Archeology*, 41; GASPARRI, *Frontiera*, 10.

¹⁸⁰ Zur byzantinischen Hegemonie im Mittelmeer nach den Kriegen gegen die Vandalen und Goten vgl. HÉLÈNE AHRWEILER, *Byzance et la mer. La marine de guerre ; la politique et les institutions maritimes de Byzance aux VII^e - XV^e siècles*. Paris 1966, 7; J. H. PRYOR – ELIZABETH JEFFREYS, *The Age of the Dromon. The Byzantine Navy, ca. 500-1204*. Leiden–Boston 2006, 9-24; CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 50.

Die abwartende Defensivstrategie wurde strukturell durch die Einrichtung von Exarchaten (Karthago und Ravenna) unter Kaiser Maurikios gefördert, welche diese peripheren Gebiete einem autonomen Kommando unterstellte. Wann das Exarchat Ravenna eingerichtet wurde, ist nicht genau zu bestimmen. Die erste Erwähnung des Exarchenamtes jedenfalls datiert aus dem Herbst 584, als Papst Pelagius II. in einem Brief an seinen Nachfolger Gregor den Großen einen gewissen Decius solcherart anspricht.¹⁸¹ Die Prinzipien der Verwaltungsreform waren vor allem die Vereinigung der Ressourcen und Befugnisse in der Hand eines Beamten, des *patricius et exarchus* der die höchsten zivilen und militärischen Ämter in Personalunion innehaben sollte. Diesem unterstanden die *magistri militum* bzw. *duces*, die ihrem Vorgesetzten durchaus vergleichbar kleinere Teilgebiete an strategisch wichtigen Positionen führten. Sie waren wiederum den *tribuni* übergeordnet, den lokalen Gouverneuren der *castra* und *civitates*.¹⁸²

Aus der eigenen abgesicherten Position in strategischen Schlüsselzonen versuchten die Byzantiner nun ihrerseits, den Langobarden offensiv entgegenzuwirken. Im Zentrum der neuen Pläne stand das Anstreben einer Zusammenarbeit mit den Franken, um auf diese Weise die langobardischen Herrschaftsgebiete im Norden in die Zange zu nehmen. Bis zum Jahre 590 versuchten byzantinische Gesandtschaften daher mehrmals (584, 587, 588) den austrasischen Merowingerkönig Childerich II. (575-596) dazu zu bewegen, Truppen zur Vertreibung der Langobarden nach Italien zu entsenden. Zwar entsprach dieser dem Ansuchen jedes Mal, die Allianzen blieben aber weitgehend erfolglos.¹⁸³

Die fränkisch-byzantinische Kooperation gipfelte in einem koordinierten Feldzug im Jahre 590, der zur Rückeroberung von Modena, Altino und Mantua führte.¹⁸⁴

¹⁸¹ Papst Pelagius II. an Gregor (I.) a.584: MGH Epp. II, 441, (App. II); ZANINI, *Italie bizantine*, 59. Siehe unten, Seite 123.

¹⁸² A. CARILE, *La presenza bizantina nell'alto Adriatico fra VII e IX secolo*. *AAAd* 27 (1985), 110-111; Erst später, im Laufe des siebten und achten Jahrhunderts, standen die *magistri militum* und *duces* an der Spitze der neu eingerichteten Dukate (Siehe unten, Seiten 123-127). ZANINI, *Italie bizantine*, 60, geht, basierend auf C. DIEHL, *Études sur l'administration byzantine de l'exarchat de Ravenne*. Paris 1888, 28-31, für die Mehrzahl dieser Dukate von einer Entstehung in den letzten beiden Jahrzehnten des siebten Jahrhunderts aus.

¹⁸³ Greg. v. Tours, *Hist. Franc.*, VI, 42; VII, 18; IX, 25 (Ed. KRUSCH – LEVISON: 174-177, 338, 444-445). ZANINI, *Italie bizantine*, 87; RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 23. Für detaillierte Beschreibungen des Gesandtschaftsaustausches vgl. LOUNGHIS, *Ambassades*, 93-100.

¹⁸⁴ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, IV, 8 (Ed. SCHWARZ: 226); CESSI, *Venezia ducale*, I, 49-51; FERLUGA, *Esarcato*, 360.

Zudem schlossen sich die langobardischen *duces* von Perugia¹⁸⁵, Piacenza, Parma und Reggio Emilia dem Exarchen an. Grasulf I. von Friaul (581-590) wurde besiegt und durch den probyzantinischen Gisulf II. (590-610) ersetzt.¹⁸⁶ Um 590 befanden sich somit erstmals seit gut zwanzig Jahren wieder weite Teile Nordostitaliens unter der Führung des byzantinischen Exarchen oder in der Gewalt föderierter *duces*. Ebenso wurden weiter südlich die Herzöge von Spoleto und Benevent für die kaiserliche Sache gewonnen.¹⁸⁷

Das Kriegsglück wechselte jedoch sofort nach dem Abzug der Franken. Die langobardischen *duces* fielen vom Kaiser ab und die wiedergewonnenen Gebiete gingen bald wieder verloren, dazu noch Concordia¹⁸⁸, dessen Bischof sich nach Caorle flüchtete. Der Friedensschluss zwischen König Agilulf (590-616) und den Franken von 591¹⁸⁹ sowie die Verlängerung der langobardischen Allianz mit den Awaren 592 besiegelte das Scheitern der bisher betriebenen byzantinischen Diplomatie.¹⁹⁰ Tatsächlich endete nun vorerst der intensive Gesandtschaftsaustausch zwischen Konstantinopel und dem Frankenreich.¹⁹¹

Ein Charakteristikum der langobardisch-byzantinischen Konfrontation um die Wende vom sechsten zum siebten Jahrhundert ist das Fehlen einer einheitlichen Front, wie an der Donau oder in Syrien-Mesopotamien. Die Konflikte hingen von der schwankenden Haltung langobardischer *duces* ab, die bis Mittel- und Süditalien vordrangen.¹⁹² So häuften sich ab 592/93 nicht nur die Angriffe auf Tuszien und Umbrien¹⁹³, sondern – von Spoleto und Benevent aus – auch auf Neapel und Rom.¹⁹⁴ Nur ein territorialer Korridor gewährleistete fortan die Verbindung der Ewigen Stadt mit Ravenna. Sogar aus der Rom selbst wurden Truppen abgezogen, um die Festungen entlang des Weges nach Ravenna zu sichern.¹⁹⁵ Die heftigen

¹⁸⁵ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 8 (Ed. SCHWARZ: 226).

¹⁸⁶ Briefe des Exarchen Romanos an Childebert II., in: MGH Epp. III, 145-147 (Nr. 40) und 147-148 (Nr. 41). Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 53; CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 144.

¹⁸⁷ CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 145.

¹⁸⁸ RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 29.

¹⁸⁹ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 13 (Ed. SCHWARZ: 230).

¹⁹⁰ CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 146.

¹⁹¹ LOUNGHIS, *Ambassades*, 100.

¹⁹² ZANINI, *Italie bizantine*, 62 und 224.

¹⁹³ E. MENESTÒ, *Istituzioni e territorio dell'Umbria da Augusto all'inizio della dominazione franca*, in: *Il corridoio Bizantino*, 71.

¹⁹⁴ ZANINI, *Italie bizantine*, 64-69.

¹⁹⁵ Gregor d. Gr., Epp., V, 36 (a. 595, an Kaiser Maurikios) (Ed. NORBERG: 306); ... *ut Perusia teneretur, Roma relicta est*. Vgl. G. RIGANELLI, *Il corridoio Bizantino nelle vicende storiche dell'Umbria altomedievale*, in: *Il corridoio Bizantino*, 133; MENESTÒ, *Istituzioni*, 72. Zur strategischen Bedeutung des Verbindungsweges zwischen Rom und Ravenna vgl. A. CARILE, *L'Umbria*

Kämpfe zu Beginn der neunziger Jahre des sechsten Jahrhunderts kamen mit einem Waffenstillstand (596) auf zwei Jahre zwischen dem Exarchen Kallinikos (596-599) und König Agilulf nur vorübergehend zu einem Ende.¹⁹⁶ Den Ausbruch weiterer Feindseligkeiten provozierte der Exarch selbst durch die Entführung von Agilulfs Tochter und deren Ehemann. König Agilulf reagierte darauf mit der Zerstörung Paduas und unterwarf 602/3 auch Cremona, Mantua, Monselice und Brescello. Erst nach der Aushändigung seiner entführten Tochter endete die langobardische Offensive mit einem Friedensvertrag.¹⁹⁷ Diese Episode ist insofern bedeutend, als sie zu einer wichtigen Veränderung führte: Die weitgehend etablierte Grenze zwischen den beiden Machtblöcken in Norditalien wurde erstmals seit dreißig Jahren in Frage gestellt. Außerdem hatten die Langobarden erstmals seit der ersten Welle der Landnahme sich in Norditalien nicht mehr mit Plünderungszügen begnügt, sondern ganze Territorien dauerhaft besetzt und als Siedlungsgebiete eingenommen.¹⁹⁸ Die byzantinisch verwalteten Gebiete in Venetien waren fortan bis auf wenige Ausnahmen (Altino und Oderzo, wo sich der Sitz der Provinzverwaltung befand) auf die Küstenlinie beschränkt (vgl. *Abb. 4*).¹⁹⁹

In Konstantinopel hatte unterdessen Kaiser Phokas (602-610) die Macht ergriffen. Sein Amtsantritt sollte eine Wende in der byzantinischen Italienpolitik bedeuten. Er gab dem neuen Exarchen Smaragdus die Order, den status quo durch den Abschluss von Waffenstillständen (603-5, 606-9) und Tributzahlungen zu bewahren²⁰⁰ – angesichts der Gefahr neuer kriegerischer Handlungen an der persischen Front (Dara sollte 605 erneut fallen²⁰¹) ein verständlicher Schachzug.²⁰² Erst jetzt nahm also Konstantinopel selbst diplomatische Beziehungen zu den Langobarden auf, was durchaus als ein erster Schritt zur Anerkennung der verän-

bizantina nei rapporti tra Roma e Ravenna, in: *Corridoio Bizantino*, 99-116. Die Gründung des langobardischen Herzogtums Spoleto hatte ab etwa 575 den langobardischen Druck auf den Korridor ansteigen lassen. Im Jahre 595, dem Jahr der Beschwerde Papst Gregors I. waren den Byzantinern wohl nur mehr Gubbio, Città di Castello, Perugia, Todi, Orvieto, Amelia, Narni und Oticoli verblieben. Vgl. RIGANELLI, *Umbria altomedievale*, 129-133; Zur territorialen Ausdehnung der Stadt Rom selbst um 600 vgl. BAVANT, *Duché de Rome*, 55-57.

¹⁹⁶ BAVANT, *Duché de Rome*, 70-73; RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 24.

¹⁹⁷ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, IV, 20-23; IV, 28 (Ed. SCHWARZ: 234; 236); Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 75; RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 25; FERLUGA, *Esarcato*, 360.

¹⁹⁸ ZANINI, *Italie bizantine*, 76.

¹⁹⁹ CESSI, *Venezia ducale*, I, 36-37.

²⁰⁰ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, IV, 32 (Ed. SCHWARZ: 238).

²⁰¹ W. E. KAEGI, *Heraclius. Emperor of Byzantium*. Cambridge 2003, 39.

²⁰² *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 315. Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 77; CHRISTIE, *The Lombards*, 91; CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 157.

dernten Verhältnisse gedeutet werden darf:²⁰³ Byzanz hatte sich vorerst mit dem neuen status quo abzufinden.²⁰⁴ „Mit den Verträgen der ersten Jahre des 7. Jahrhunderts wurde die Phase der langobardischen Landnahme und der damit verbundenen Kriege abgeschlossen.“²⁰⁵

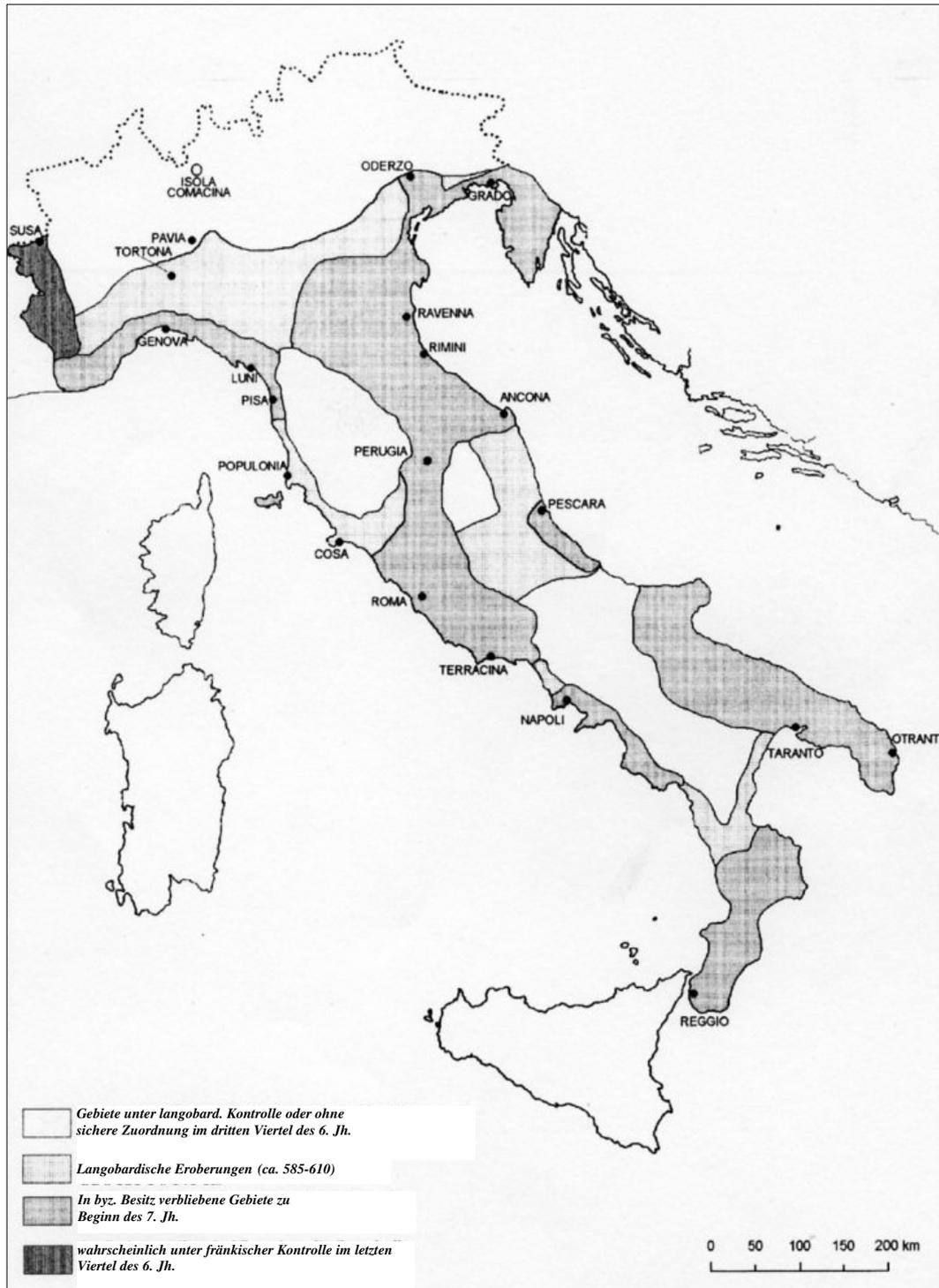


Abb.4: Schematische Karte des byzantinischen Italien (Anfang 7. Jh.)

²⁰³ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 158-159.

²⁰⁴ CHRISTIE, The Lombards, 91.

²⁰⁵ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 161.

Innerhalb der byzantinischen Territorien strebte Phokas die Überwindung der religiösen Gegensätze infolge des Dreikapitelstreits an.²⁰⁶ Hatte Kaiser Maurikios noch versucht, mäßigend auf den Exarchen einzuwirken, damit dieser die Schismatiker in der ohnehin angespannten Situation der langobardischen Expansion nicht mit voller Härte verfolgt, so zeichnete sich der neue Exarch Smaragdus, gestützt von Kaiser Phokas vor allem durch den entschlossenen Versuch aus, Nordostitalien wieder der Orthodoxie zuzuführen.²⁰⁷ Sein unnachgiebiges Vorgehen sollte die religiösen Fronten in Venetien verhärten, der Gegensatz von langobardisch-schismatischem Binnenland und byzantinisch-orthodoxem Küsten- und Lagunenbereich eine neue Dimension erreichen. Durch die Distanzierung von den Festlandteilen der alten Provinz Venetien sollte sich die *Venetia maritima* in zunehmenden Maße eine eigene Identität schaffen.

2.2.3 Langobardische Territorialgewinne (610-650)

Die Zeit zwischen dem Tod von Kaiser Phokas (610) und der Krönung von Rothari zum König der Langobarden (636) gilt als eine der friedlichsten Perioden im byzantinisch-langobardischen Konflikt um Italien. Nur wenige kriegerische Handlungen sind für diese Zeit überliefert, darunter fallen die Einnahme Concordias durch die Langobarden (vermutlich um 616) und vor allem ein unglücklicher Feldzug des Exarchen Eleutherios (616-619), der in Tributzahlungen an König Adaloald (612-626) sein Ende fand.²⁰⁸ Bemerkenswerterweise reagierten die Langobarden selbst auf die Ermordung der friulanischen *duces* Taso und Kako durch den Exarchen Gregorios (ca. 619-625) in Oderzo mit keinem Kriegszug.²⁰⁹

Auf den ersten Blick mag es erstaunen, dass die Langobarden nicht von der schwierigen Lage des Kaiserreiches in diesen Jahren zu profitieren versuchten. Immerhin sah sich Konstantinopel nicht nur mit awarischen Raubzügen und slawischer Landnahme auf dem Balkan konfrontiert, auch an der persischen Front war das Kriegsglück auf Seiten des Gegners, der nach der Eroberung von Amida und Mardin 609 in den folgenden sechs Jahren auch Edessa (610), Caesarea (611)

²⁰⁶ Siehe unten, Seiten 55-62. Vgl. auch CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 157.

²⁰⁷ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 142.

²⁰⁸ ZANINI, Italie bizantine, 81; CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 190.

²⁰⁹ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 38 (Ed. SCHWARZ: 248); ZANINI, Italie bizantine, 81; CESSI, Venezia ducale, I, 64.

und Chalkedon (615) gewann.²¹⁰ Parallel zu diesen Feldzügen in Kleinasien lässt sich in derselben Zeit ein persischer Vormarsch nach Syrien und Ägypten beobachten.²¹¹ Man sollte jedoch stets im Auge behalten, dass es schon in den Jahren vor 610 keine Nachrichten mehr über Truppenverschiebungen aus dem Osten nach Italien gibt.²¹² Der Exarch hatte sich ohnehin bereits damit abfinden müssen, weitgehend auf seine eigenen Truppen und Ressourcen beschränkt zu sein. Insofern ist also zu hinterfragen, ob es an den italienischen Fronten im Zuge der Probleme am Balkan und in Persien überhaupt zu einer merklichen Verschlechterung der Situation gekommen ist. Möglicherweise erklärt sich das langobardische Stillhalten vor allem aus deren eigener Furcht, Friaul an eindringende Awaren und Slawen zu verlieren.²¹³ Tatsächlich hatten diese bereits im Jahre 610 Züge in dieses Gebiet unternommen.²¹⁴

Das byzantinische Italien auf der anderen Seite war mit internen Problemen beschäftigt: Bedingt durch die Konzentration auf die östlichen Reichsteile und der damit einhergehenden Vernachlässigung des Exarchats, wuchs hier die Gefahr von Rebellionen. In Ravenna war der Exarch Johannes von Aufständischen ermordet worden (616) und in Kampanien hatte bald darauf der Beamte Johannes von Conza die Macht über Neapel an sich gerissen und sich zum Kaiser ausrufen lassen. Der neue Exarch Eleutherios (616-619) ließ die für den Tod seines Vorgängers Verantwortlichen hinrichten und schlug die Rebellion in Kampanien nieder.²¹⁵ Bereits drei Jahre später verließ jedoch auch Eleutherios den Weg der Loyalität und ging daran, selbst Kaiser zu werden. Auf dem Weg nach Rom, wo die Krönung stattfinden sollte, wurde er *a militibus Ravennatis* getötet.²¹⁶

Im Jahr 626 erfolgte einerseits der Sturz König Adaloalds und die Machtübernahme durch Arioald (626-636)²¹⁷, andererseits die Belagerung Konstantinopels

²¹⁰ KAEGI, Heraclius, 39-40.

²¹¹ KAEGI, Heraclius, 67-69; 78; 91.

²¹² Guter Überblick über die Verlegung von Heeren aus östlichen Reichsteilen nach Italien in den Kriegen gegen die Goten und Langobarden in: FERLUGA, Organizzazione, 379-381.

²¹³ ZANINI, Italie bizantine, 81.

²¹⁴ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 37 (Ed. SCHWARZ: 240-248). In Cividale beispielsweise ist ein Zerstörungshorizont nachweisbar, in welchem auch awarische Steigbügel gefunden wurden; POHL, Die Awaren, 237-240; CHRISTIE, The Lombards, 94.

²¹⁵ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 34 (Ed. SCHWARZ: 240) und Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 314-319. Vgl. FERLUGA, Esarcato, 362; ZANINI, Italie bizantine, 82; KAEGI, Heraclius, 93 und 100-101.

²¹⁶ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 319-321; FERLUGA, Esarcato, 362.

²¹⁷ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 41 (Ed. SCHWARZ: 250).

durch Awaren und Perser.²¹⁸ Die byzantinische Position in Italien scheint diese Krise jedoch nicht entscheidend verschlechtert zu haben. Zu signifikanten Territorialverschiebungen sollte es erst wieder unter der Herrschaft von König Rothari (636-652) kommen (vgl. *Abb. 5*): Um das Jahr 639 fielen mit Oderzo und Altino die letzten beiden Festlandstädte Venetiens, die sich noch in byzantinischer Hand befunden hatten, an die Langobarden. Die Administration wurde von Oderzo nach Herakleia verlegt, der Bischof von Altino zog sich auf Torcello zurück. Die Trennung von Binnen- und Küstenvenetien war damit weitestgehend vollzogen, wenngleich Oderzo noch einmal kurzfristig zurückerobert werden konnte, ehe es endgültig langobardisch wurde (667/69).²¹⁹

Noch vor der Jahrhundertmitte (643) kam es zur Schlacht am Fluss Scultenna. Laut Paulus Diaconus vernichteten die langobardischen Krieger die Kräfte des Exarchen Isaakios (624/25-643)²²⁰ komplett und töteten mehr als 8000 Gegner.²²¹ Tatsächlich scheinen aber entweder die römischen Verluste niedriger gewesen sein, oder sich auch die Reihen der Langobarden ähnlich gelichtet zu haben. Rothari jedenfalls ließ Ravenna unbehelligt, wandte sich nach Westen und unterwarf in der Folge das noch byzantinische aber isolierte Ligurien (heutige Lombardei und Ligurien).²²²

Es wurde in diesem Zusammenhang auch die These formuliert, Konstantinopel habe Ligurien „geopfert“, um die verfügbaren Ressourcen auf die Verteidigung des Exarchats zu konzentrieren.²²³ Zwar habe Byzanz damit Handelswege nach West- und Mitteleuropa aufgegeben, die Kontrolle des Korridors von Ravenna nach Istrien entlang der venetischen Küste sei jedoch von strategisch höherem

²¹⁸ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 192-195; KAEGI, Heraclius, 133.

²¹⁹ Zur ersten Eroberung Oderzos: Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252) und Pseudo-Fredegar, Chron., IV, 71-72 (Ed. KUSTERNIG: 240-242), der die Eroberung jedoch unter die später erfolgte Unterwerfung Liguriens subsummiert: *Chrotharius cura exercito Genava maretema, Albingano, Varicotti, Saona, U b i t e r g i o et Lune civitates litore mares de imperio aufereus, vastat, rumpit, incendio concremans; populum derepit, spoliat et captivitate condemnat. Murus civitatebus supscriptis usque ad fundamento destruens, vicus has civitates nomenare praecepit.* Zur endgültigen Eroberung unter Grimoald: Paulus Diac., Hist. Lang., V, 28 (Ed. SCHWARZ: 284); Die Flucht der Bewohner von Oderzo nach Herakleia überliefert Origo ed. prima (Ed. CESSI), 44. Vgl. AZZARA, Terra e acque, 31; ZANINI, Italie bizantine, 82-84.

²²⁰ Zur Person des Exarchen vgl. O. BERTOLINI, Il patrizio Isacio, Esarca d'Italia (625-643), in: Atti del 2° Congresso internazionale di Studi sull'Alto Medioevo. Grado u.a., 7-11 settembre 1952. Spoleto 1953, 117-120 (Nachdruck in BERTOLINI, Scritti Scelti, I, 63-68); S. COSENTINO, Prosopografia dell'Italia bizantina (493-804), II (G-O). Bologna 2000, 225.

²²¹ Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252).

²²² Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252). Vgl. CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 195; CHRISTIE, The Lombards, 95; BOGNETTI, S. Maria foris Portas, 312-323.

²²³ ZANINI, Italie bizantine, 82-86.

Wert gewesen: Istrien diente den Byzantinern dazu, die Bewegungen der Awaren und Slawen zu beobachten. Außerdem habe der Besitz der venetischen, istrischen und dalmatinischen Küsten die Möglichkeit geboten, die Verbindung von Ravenna nach Konstantinopel offen zu halten.²²⁴

Diese Theorie überschätzt wohl den Handlungsspielraum des Exarchen. Die byzantinischen Territorien in Ligurien waren bereits weitgehend auf die Küstengebiete beschränkt gewesen. Einem langobardischen Invasionsversuch hätte man höchstens durch den Transfer von Truppen Einhalt gebieten können. Konstantinopel sah sich in dieser Phase mit weitaus wichtigeren Problemen als einem Verlust Liguriens konfrontiert – zumal die Expansion der Araber sämtliche Kräfte band. Ligurien war demnach auf seine eigenen Kontingente angewiesen. Dasselbe gilt natürlich für Venetien, mit der Ausnahme, dass die Byzantiner hier an beiden Ufern der Adria mit Ravenna, Istrien und Dalmatien weiterhin Schlüsselpositionen innehatten, was die militärische Organisation sowie die Unterstützung durch die Flotte in hohem Maße erleichtert haben muss. Auch die Einschätzung des strategischen Wertes der venetischen Küste muss revidiert werden: Ein gesicherter Versorgungs- und Kommunikationsweg von Ravenna nach Istrien mag im Interesse der Byzantiner gelegen haben²²⁵, einen Landweg als Hauptverbindung zwischen Italien und Konstantinopel anzunehmen, ist aber nicht nachvollziehbar. Üblicherweise wurde der Kontakt zwischen dem Exarchat und der Reichshauptstadt auf dem Seeweg aufrechterhalten. Es sei hier daran erinnert, dass Narses seine Truppen gerade deshalb entlang der nordadriatischen Küste nach Italien marschieren ließ, weil die Goten aufgrund der damit verbundenen logistischen Schwierigkeiten nicht mit einer Invasion auf dem Landweg rechneten.²²⁶ Bei der Eroberung Liguriens ist daher wohl nicht von einer bewussten „Opferung“ zu sprechen, sondern von einem ohnehin nicht abwendbaren Territorialverlust.

Gleichwohl zeigt dieses Exempel, dass ein bloßer Rückzug der Byzantiner an die Küste wie in Ligurien nicht ausreichen konnte, um ihre Position dauerhaft zu halten. Die schwierigen, wenn auch einer Defensive entgegenkommenden, topographischen Bedingungen in der nördlichen Adria erlaubten dagegen den Aufbau von neuen Zentren, die aufgrund ihrer natürlichen Lage in den Lagunen mit bloßer

²²⁴ ZANINI, *Italie bizantine*, 84.

²²⁵ Darunter ist allerdings nicht der Landweg zu verstehen, sondern Wasserwege innerhalb und außerhalb der Lagunen des nördlichen Adriabogens. Vgl. AZZARA, *Venetiae*, 52.

²²⁶ Prokop, *De Bello Gothico*, IV (VIII), 26 (Ed. HAURY – WIRTH: 629-635). Siehe oben, Seite 33.

Flottenunterstützung auskamen. Angesichts dieser günstigen Umstände verwundert es auch nicht, dass Konstantinopel bzw. Ravenna keinen Versuch unternahmen, die venetische Küste mit Festungen zu sichern. Man verließ sich stattdessen auf die natürliche Schutzfunktion der Lagune.²²⁷

Der Fall der letzten byzantinischen Bastionen in Binnenvenetien markierte in Norditalien für längere Zeit den Abschluss der langobardischen Landnahme. Es bleibt zu erwähnen, dass sich die Eroberer im venetischen Küstengebiet anscheinend kaum niedergelassen haben. Siedlungsspuren sind rar gesät, Nekropolen wie im Raum Vicenza und Verona fehlen völlig; lediglich einzelne isolierte Grabfunde weisen langobardische Merkmale auf.²²⁸ Angesichts der archäologischen Erkenntnisse ist zu folgern, dass die Langobarden sich mit der Zerstörung von Oderzo und Altino begnügten und sich wieder zurückzogen.²²⁹ Das würde auch erklären, weshalb beide Städte, wenngleich in bescheidenerem Maße, nach der Zerstörung durch Rothari erneut von Byzantinern besiedelt wurden.²³⁰ In der Folgezeit entwickelten sich zunehmend Kontakte zwischen den beiden Machtbereichen auf lokaler Ebene.²³¹

²²⁷ ZANINI, *Italie bizantine*, 231: „Si giustificerebbe dunque in quest’ottica la totale assenza di informazioni storico-archeologiche relative all’esistenza di una rete di insediamenti fortificati di dimensioni minori nella parte orientale della regione e più in generale, quel fenomeno di progressivo spostamento verso l’area costiera degli interessi dell’amministrazione bizantina, avviatosi già nella prima fase dell’invasione longobarda con lo spostamento verso Grado del principale centro ecclesiastico del territorio, divenuto ben evidente già a partire dai primissimi anni del VII secolo, con l’abbandono di Padova e, probabilmente, Este e Monselice nelle mani dei Longobardi nel 603, e infine alla metà dello stesso secolo con la caduta di Oderzo e il possibile trasferimento nella rifondata Eraclea di un ultimo centro direzionale della difesa civile.“

²²⁸ MARIA CRISTINA LA ROCCA-HUDSON, *Testimonianze archeologiche altomedievali dal territorio padovano*. *BMCPad* 75 (1986), 17-40.

²²⁹ Mit dem Abschluss der langobardischen Eroberung in der Mitte des siebten Jahrhunderts gab es im Veneto vermutlich keine klar definierten Grenzen, sondern vielmehr „fasce fluttuanti di controllo politico militare“: G. P. BROGIOLO, *Conclusioni*, in: *Città, castelli, campagne*, 231.

²³⁰ Zu Oderzo vgl. DANIELA CASTAGNA – MARGHERITA TIRELLI, *Evidenze archeologiche di Oderzo tardoantica ed altomedievale: I Risultati preliminari di recenti indagini*, in: *Città, castelli, campagne*, 121-134; ZANINI, *Italie bizantine*, 86; 228-29. Zu Altino vgl. MARGHERITA TIRELLI, *Altino. Frontiera lagunare bizantina*, in: *Città, castelli, campagne*, 115-120.

²³¹ BROGIOLO, *Conclusioni*, 245: „Per quanto traumatici siano stati gli effetti sul modello insediativo e sulla struttura sociale ed economica dello scontro tra Bizantini e Longobardi ... è plausibile che, passato il pericolo (e occorrerà capire quando, per ogni singolo territorio), si siano instaurati rapporti di interscambio, prodromi del processo di penetrazione socioeconomica.“

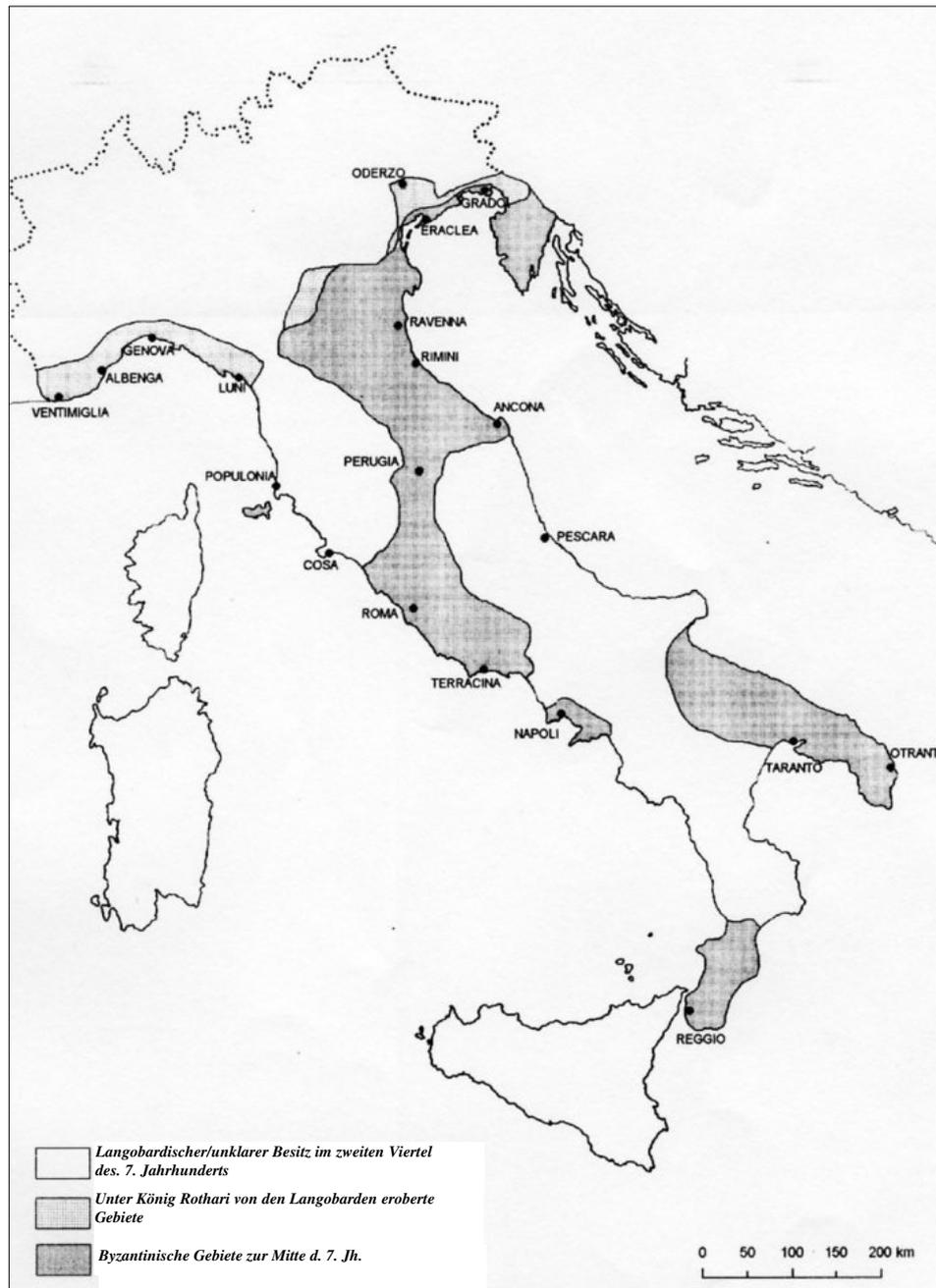


Abb. 5: Schematische Karte Italiens in der Mitte des siebten Jahrhunderts

2.2.4 Der Dreikapitelstreit in seinen Auswirkungen auf Venetien

Neben den territorialen Veränderungen im Zuge der langobardischen Landnahme wurde Venetien im sechsten und siebten Jahrhundert auch von einer kirchenpolitischen Krise erschüttert, die als „Dreikapitelstreit“ bezeichnet wird.²³² Dieser Kontroverse kam ein wesentlicher Anteil am Entstehungsprozess einer neuen Identität des byzantinischen Venetien zu, indem sie die politische Kluft zwischen den Lagunensiedlungen und dem Festland um eine religiös-doktrinale Ebene ergänzte. Die kaiserlichen Vorgaben an Exarch und Papst bezeugen das große Interesse, welches die Byzantiner der nördlichen Adria widmeten, ebenso wie die Überzeugung, dass die verlorenen Gebiete bald wieder zurückgewonnen werden könnten. Gleichzeitig reagierte Konstantinopel auf die stetig eskalierende Kirchenspaltung mit der Förderung des neuen Patriarchensitzes Grado, was die Bindung der Provinz an Konstantinopel – bzw. die demonstrative Abgrenzung vom langobardischen Binnenland – entsprechend unterstützte.²³³

Die Ursprünge des Dreikapitelstreits sind bereits in der Zeit von Kaiser Justinian I. (527-565) zu suchen, als auf dem 5. Ökumenischen Konzil in Konstantinopel (553) gegen die vermeintlich nestorianisch beeinflussten christologischen Doktrinen der Gelehrten Theodoros von Mopsuestia, Theodoretos von Kyrrhos und Iba von Edessa entschieden wurde.²³⁴ Durch die Verurteilung einzelner Schriften hatte sich Justinian eine Aussöhnung mit den antichalcedonensischen Severianern erhofft, um auf diese Weise eine Glaubensspaltung zu unterbinden.²³⁵ Nach etwa sechsmonatigem Zögern und Prüfen musste sich schließlich auch Papst Vigilius (537-555)²³⁶ auf kaiserlichen Druck zu einer Ratifizierung der Beschlüsse durch-

²³² Aus der Fülle der allgemeinen Literatur zu dieser Thematik seien nur einige Titel genannt: E. SCHWARTZ, Zur Kirchenpolitik Justinians, in: IDEM, Gesammelte Schriften 4. Berlin 1960, 276-328; A. GRILLMEIER, Jesus der Christus im Glauben der Kirche II/2. Die Kirche von Konstantinopel im 6. Jahrhundert. Freiburg 1989, 431-484; H. M. DIEPEN, Les trois chapitres au concile de Chalcedonie. Une etude de la christologie de l'anatolie ancienne. Oosterhout 1953; R. HAACKE, Die kaiserliche Politik in den Auseinandersetzungen um Chalkedon (441-553), in: Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart, Bd. 2: Entscheidung um Chalkedon, hrsg. von A. GRILLMEIER – H. BACHT. Würzburg 1973, 164-177.

²³³ Siehe unten, Seite 62.

²³⁴ G. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio nella controversa dei Tre Capitoli. *AAAd* 12 (1977), 234; CUSCITO, Basilica di Iesolo, 5.

²³⁵ GRILLMEIER, Jesus der Christus, 439. Zum Vorgehen Justinians gegen die Severianer vgl. Ebd., 360-402

²³⁶ CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 232 und 233, Anm. 4. Dieser hatte noch 545 gegen den Bann protestiert, war aber nach einem zweieinhalbjährigen Aufenthalt in Konstantinopel bereit, die Beschlüsse weitgehend anzuerkennen; vgl. P. CAMMAROSANO, Aquileia e Grado nell'alto medioevo. *AAAd* 36 (1990), 134. Dennoch kritisierte Vigilius noch im Jahre 552 das Vorgehen Justinians.

ringen (554). Die Beschlüsse von Konstantinopel II hatten jedoch Proteste vor allem seitens der afrikanischen und italienischen Bischöfe zur Folge. Als Hauptproblem wurde erachtet, dass die verurteilten Personen am Konzil von Chalzedon 451 mitgewirkt hatten. Das Urteil hätte demnach auch die dort entwickelte Christologie in Frage gestellt.²³⁷ Während sich die Empörung in den meisten Diözesen auf päpstlichen oder kaiserlichen Druck legte, sollte die Kontroverse in Aquileia für die nächsten einhundertfünfzig Jahre eine sehr lebendige bleiben.²³⁸

Erste energische Briefe gegen die Nichtumsetzung des konziliaren Beschlusses in der Kirche von Aquileia hatte bereits Papst Pelagius I. (556-561) – bis zu seiner Wahl selbst entschiedener Gegner des 5. Ökumenischen Konzils²³⁹ – an Narses gerichtet. Der Protest blieb fruchtlos, die politische Lage unmittelbar nach dem aufwendigen Gotenkrieg erforderte dringendere Aktionen als die Durchsetzung christologischer Doktrinen.²⁴⁰

Einen entscheidenden Einschnitt in dieser Diskussion bedeutete die Landnahme der Langobarden 568/69, im Rahmen derer sich Paulinus, Patriarch von Aquileia und Befürworter der unter Bann gestellten Drei Kapitel, auf die befestigte Insel Grado zurückzog.²⁴¹ Diese grundsätzlich feindliche Einstellung gegen die Beschlüsse von Konstantinopel 553 behielt auch der Patriarch Elias (571-586/87) bei.

Um den päpstlichen Angriffen entgegenzusteuern, berief dieser im Jahre 579 ein Konzil in Grado ein, dessen Akten uns nur in stark kontaminierter Form in einer

Vgl. G. CUSCITO, *La fede calcedonense e i concili di Grado (579) e di Marano (591)*. *AAAd* 17/1 (1980), 209-210.

²³⁷ CAMMAROSANO, *Aquileia e Grado*, 134.

²³⁸ CUSCITO, *Aquileia e Bisanzio*, 233.

²³⁹ CAMMAROSANO, *Aquileia e Grado*, 136-137.

²⁴⁰ CHRISTOU, *Byzanz und die Langobarden*, 164; CUSCITO, *Aquileia e Bisanzio* 1977, 234.

²⁴¹ Es ist unklar, ob bereits hier der Beginn einer dauerhaften Verlegung des Bischofssitzes von Aquileia zu sehen ist. So ist unbekannt, ob Paulinus (557-569) auch in Grado gestorben ist, oder vielmehr zuvor nach Aquileia zurückgekehrt ist. Aus Paulus Diac., *Hist. Lang.*, III, 14 (Ed. SCHWARZ: 198), geht hervor, dass Paulinus' Nachfolger Probinus (569-570) in bzw. In der Nähe von Aquileia starb: *Mortuo vero apud Aquileiam patriarcha Probino, qui ecclesiam unum rexerat annum, eidem ecclesiae sacerdos Helias praeficitur*. Dass es infolge der langobardischen Landnahme zu keinem totalen Bruch in der Kommunikation zwischen den Bischöfen auf langobardischem und jenen auf byzantinischem Boden gekommen sein kann, bezeugt auch die Unterschriftenliste der Konzilsakten von Grado (579), die einen weitgehend ungehinderten Verkehr der Teilnehmer über die „Grenze“ hinweg belegt: CESSI, *Documenti*, I, 83 (Nr. 50). Vgl. G. CUSCITO, *La chiesa aquileiese*, in: *Storia di Venezia*, I, 384; NICOL, *Venice and Byzantium*, 7, geht sogar zweifellos von einer Rückkehr von Paulinus nach Aquileia aus.

ersten Redaktion aus dem Jahre 827 erhalten sind.²⁴² Laut dem rekonstruierten Original²⁴³ dürfte man sich entgegen der Behauptung, das Konzil habe die endgültige Verlegung des Episkopats nach Grado beschlossen²⁴⁴, *de facto* vor allem damit begnügt haben, die ersten vier ökumenischen Konzile von Nikaia (325), Konstantinopel (381), Ephesos (431) und Chalzedon (451) feierlich zu bestätigen, während das von Aquileia als so problematisch erachtete 5. Konzil von 553 einfach verschwiegen wurde. Das Ziel des Treffens war also die Unterstreichung der vom Papst angezweifelten Orthodoxie der Kirche von Aquileia.²⁴⁵ Als Ort für das am 3. November 579 beginnende Konzil hatte man treffsicher die neu errichtete und im Rahmen der Synode geweihte Basilika der Heiligen Euphemia gewählt – eine Reminiszenz an den gleichnamigen Veranstaltungsort des Konzils von Chalzedon. Unter den Unterschriften des Konzils finden sich die Bischöfe aus den alten Provinzen Raetia II, Noricum, Pannonia, Istria und Venetia, was zum letzten Mal eine gewisse Geschlossenheit der Region zeigt.²⁴⁶

Papst Pelagius II. (579-590) beantwortete den Sonderweg der Kirche von Aquileia mit drei Drohbriefen an Elias und die Bischöfe „Istriens“, deren Intensität sich ob der jeweils negativen Antwortschreiben kontinuierlich steigerte.²⁴⁷ Die päpstlichen Aufforderungen scheint der Exarch Smaragdus (584/85-589/90 und 603-608) durch Gewaltmaßnahmen unterstützt zu haben. Elias dürfte sich daraufhin mit einem Hilfsgesuch direkt an Kaiser Maurikios gewandt haben, da dieser im Jahre 586 erstmals direkt in die Kontroverse eingreift und dem Exarchen verbietet, *quemquam sacerdotum pro causa communionis* zu bedrängen.²⁴⁸ Der Grund

²⁴² Bei der Synode von Mantua (827) führte der Gesandte von Grado, Tiberius, eben diese zugunsten seiner Kirche redigierte Version der Originalakten ins Feld, um die Position Grados gegen Aquileia zu stärken. Spätere Redaktionen trugen zur weiteren Verschleierung der Originalschrift bei. CESSI, *Origini del ducato*, 108-110. Vgl. CUSCITO, *Fede calcedonense*, 213-215. Zu Details der Synode siehe unten, Seiten 188-195.

²⁴³ Es ist das Verdienst von Cessi, aus dem solcherart veränderten Text unter Beseitigung der Anachronismen, Einfügungen, Wiederholungen und Inkongruenzen die wesentlichen Kernthemen der Originalakten herausgefiltert zu haben: CESSI, *Origini del ducato*, 108-110.

²⁴⁴ CUSCITO, *Fede calcedonense*, 217.

²⁴⁵ CUSCITO, *Chiesa aquileiese*, 387; IDEM, *Fede calcedonense*, 216.

²⁴⁶ CUSCITO, *Fede calcedonense*, 222: „La sinodo gradense del 579 segna dunque l'ultimo momento di unità culturale ed ecclesiastica della regione.“

²⁴⁷ PL, LXXII, coll. 706-738. Vgl. CAMMORASANO, *Aquileia e Grado*, 146. Der erste dieser Briefe datiert wahrscheinlich aus dem Jahre 585; für eine genaue Zusammenfassung der Inhalte vgl. CUSCITO, *Aquileia e Bisanzio*, 234-236 mit Anm. 6.

²⁴⁸ Diese Episode geht aus der *suggestio* der Bischöfe der Metropolis Aquileia an Kaiser Maurikios aus dem Jahre 591 hervor (MGH Epp. I, 17-21 [Nr. I/16a]). Vgl. CESSI, *Documenti*, I, 14-19 (Nr. 8), allerdings mit der offenbar falschen Identifikation der *suggestio* mit den Konzilsakten von Marano 590: ... *Et dum Smaragdus, gloriosus chartularius, patrem nostrum sanctae memoriae Heliam, archiepiscopum Aquileiensis ecclesiae, pro causa ipsa pluribus vicibus contristaret ...*

für diese *iussio* liegt auf der Hand: ein harsches Vorgehen gegen die Schismatiker hätte die ohnehin konfuse Lage im Veneto nach der ersten Phase des Langobardenkrieges gefährlich eskalieren lassen. Eben erst war ein Waffenstillstand mit Authari (585/86) geschlossen worden.²⁴⁹ Hätte Maurikios nun die Loyalität der Kirche Aquileias eingebüßt, so wäre eine allfällige Wiedereingliederung der verlorenen Gebiete unter keinem guten Stern gestanden und hätte Authari seinerseits eine Expansion erleichtert.

Mit dem Tod von Elias (586/87) scheint der Exarch Smaragdus die kaiserliche Weisung jedoch als hinfällig erachtet zu haben: Er entführte den neuen Patriarchen Severus (586-606) und drei seiner Suffragane (Johannes von Parenzo, Severus von Triest, Vindemius von Cissa) aus Grado nach Ravenna, wo sie sich der Linie des pro-römischen Bischofs Johannes unterwerfen mussten.²⁵⁰ Kaum nach Grado zurückgekehrt musste sich Severus vor einem Konzil in Marano (wahrscheinlich Februar bis September 590²⁵¹) mit zehn anderen Bischöfen verantworten, auf dem seine Position gegenüber seinen Suffraganen festgestellt werden sollte.²⁵² Severus widerrief darauf seinen pro-römischen Kurs, woraufhin er von Papst Gregor I. nach Rom zitiert wurde, um sich vor einem Tribunal zu verantworten.²⁵³

Die Weisung des Papstes wurde Severus durch einen *tribunus* überbracht, begleitet von einem *excubator* und einigen Bewaffneten.²⁵⁴ Der Befehl, so der Papst, sei durch eine *iussio* des Kaisers gestützt, was auch die Beteiligung der Beamten und die abgestellten Soldaten erklären würde.²⁵⁵ Die Reaktion der Angeklagten folgte dem Beispiel Elias' etwa fünf Jahre davor: Erneut wurden *supplicae*²⁵⁶ an Kaiser

Iussionem suam dedit ad praedictum gloriosum Smaragdum, ut nullatenus quemquam sacerdotem pro causa communionis inquietare praesumeret ... Vgl. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 245.

²⁴⁹ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 140.

²⁵⁰ MGH Epp. I, 17-21 (Nr. I/16a); Paulus Diac., Hist. Lang., III, 26 (Ed. SCHWARZ: 206-207); CESSI, Documenti, I, 14-19 (Nr. 8). Auf wessen Betreiben der Anschlag erfolgte, geht aus den Quellen nicht hervor. Vgl. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 235-236 und 239-240; CAMMORASANO, Aquileia e Grado, 146-150, sieht in dieser Episode eine Erfindung der Kirche Aquileia: Severus habe sich stattdessen freiwillig nach Ravenna begeben.

²⁵¹ RAVEGNANI, Bisanzio e Venezia, 27.

²⁵² Paulus Diac., Hist. Lang., III, 26 (Ed. SCHWARZ: 206-207); CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 223.

²⁵³ Papst Gregor I. an Patriarch Severus, Jan. 591: Gregor d. Gr., Epp., I, 16 (Ed. NORBERG: 16); CESSI, Documenti, I, 14 (Nr. 7).

²⁵⁴ Kaiser Maurikios an Papst Gregor I., a. 591: MGH Epp. I, 22 (Nr. I/16b); CESSI, Documenti, I, 20-21 (Nr. 9): ... *omnes dixerunt tuam beatitudinem milites ad illos transmissae cum uno tribuno et excubitore, necessitam imponentes praefato reverentissimo Severo et testibus episcopis, ut ad tuam beatitudinem perveniant propter diversam voluntatem ...*

²⁵⁵ CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 222.

²⁵⁶ Bischöfe von Istrien, Venetien und Rätien II an Kaiser Maurikios, a. 591. MGH Epp. I, 17-21 (Nr. I/16a) bzw. CESSI, Documenti, I, 14-19 (Nr. 8). Insgesamt wurden drei *supplicae* an Maurikios gesandt: eine von Severus persönlich, eine von den Bischöfen des byzantinisch dominierten

Maurikios gesandt, er möge dem Papst Einhalt gewähren. Es sei nicht mit dem römischen Recht vereinbar, dass in einem Prozess eine der involvierten Parteien als Richter fungiere. Die betroffenen Bischöfe geloben dem Kaiser Treue, drohen aber gleichzeitig damit, dass man in Zukunft bei mangelnder Unterstützung gegen den Papst nicht garantieren könne, dass die Bischöfe entlegenerer Diözesen in Aquileia geweiht werden würden und so Konstantinopel jeglichen Einfluss verlieren könnte.²⁵⁷ Wieder entsprach Maurikios der Bitte von Grado und fordert den Papst in einer neuen *iussio* dazu auf, von Gewaltanwendung abzusehen, bis sich die Lage in Italien zugunsten Konstantinopels gewandelt hätte.

Die vorsichtige Vorgehensweise in der Politik von Kaiser Maurikios ist vor dem gesamtpolitischen Kontext zu sehen. Die anfangs vielversprechende Kooperation des Exarchen mit den Franken (590) hatte den Byzantinern einige verlorene Gebiete Venetiens zurückgebracht. Angesichts dieser Erfolge hätte Maurikios bereits die ersten Schritte planen können, dem Schisma entgegenzuwirken (so durch eine *iussio*, welche die päpstlichen Forderungen untermauerte). Als 591 die *supplicae* der Schismatiker den Kaiser erreichten, war die byzantinische Offensive bereits zusammengebrochen, die Gebiete wieder verloren. In einer solchen Situation hätte ein zu forsches Vorgehen den abtrünnigen Klerus Venetiens in die Arme der Langobarden getrieben.²⁵⁸ Maurikios sollte dieser toleranten Linie bis zu seinem Tod treu bleiben: Noch 599 übermittelte der Exarch Kallinikos Papst Gregor eine Kopie einer weiteren *iussio*, die „Häretiker“ nicht zu verfolgen.²⁵⁹

Mit dem Sturz Kaiser Maurikios' durch Phokas (602-610) änderte sich die byzantinische Italienpolitik von Grund auf: Der Exarch Kallinikos (596-602) wurde durch den zurückberufenen Smaragdus (602-608) ersetzt, der die betont papsttreue Linie des neuen Kaisers vertreten sollte. Dementsprechend offensiv war das

Gebietes der nördlichen Adria und eine von jenen Bischöfen, die auf den an die Langobarden verlorenen Diözesen. Nur letztere ist erhalten geblieben. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 222.

²⁵⁷ MGH Epp. I, 20 (Nr. I/16): *Si conturbatio ista et compulsio praesentibus iussionibus vestris remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquileiensis ecclesiae post hoc patietur accedere, sed quia Galliarum archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem accurrent, et disssolvetur metropolitana Aquileiensis ecclesia sub vestro imperio constituta, per quam, Deo propitio, ecclesias in gentibus possidetis, quod ante annos iam fieri coeperat, et in tribus ecclesiis nostri concilii, id est Beconensi, Tiburniensi (Anm.: Debern in Kärnten), et Augustana Galliarum (Anm.: Augsburg) episcopi constituerant sacerdotes. Vgl. dazu CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 244-245.*

²⁵⁸ CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 253.

²⁵⁹ Dies ist abzuleiten aus einem Brief von Papst Gregor I. an Kallinikos (Mai 599): Gregor d. Gr., Epp., IX, 155 (Ed. NORBERG: 710). Vgl. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 255.

Vorgehen gegen die Anhänger der verurteilten drei Kapitel.²⁶⁰ Die Kontroverse kulminierte nach dem Tod des Patriarchen Severus im Jahre 606, als Smaragdos bald darauf²⁶¹ den romtreuen Candidianus als Nachfolger in Grado installierte. Als Protestreaktion hierauf wählten die Schismatiker in Aquileia, unterstützt von König Agilulf und Gisulf II. von Friaul, Johannes zum Gegenpatriarchen. *Et ex illo tempore coeperunt due esse patriarchae*, wie Paulus Diaconus bemerkt.²⁶² Zwei *Patriarchen*, wohlgemerkt, nicht zwei *Patriarchate* – die daraus resultierende jurisdiktionelle Trennung der Zuständigkeitsbereiche sollte erst viel später realisiert werden.

Für den Moment ergaben sich die Betätigungsfelder der beiden Patriarchen ohnehin durch die politische Realität: Während der in Grado residierende Metropolit sich um die Diözesen der immer noch byzantinischen Territorien kümmerte, unterstanden jenem in Aquileia fortan die Bischöfe des „langobardischen“ Venetiens. Angesichts dieser klaren Situation ignorierte auch Rom die inoffizielle Teilung des Patriarchats von Aquileia.²⁶³ Die ohnehin schon existente Trennung von Binnen- und Küstenvenetien wurde durch die Trennung der bischöflichen Jurisdiktion weiter vorangetrieben. Der Dreikapitelstreit bedeutete für das byzantinische Venetien einen großen Schritt in Richtung einer neuen, eigenständigen Identität.²⁶⁴

In den Folgejahren bemühten sich sowohl Papst als auch Kaiser, Grado den Rücken zu stärken. So wurde im Jahre 627/28 der trikapitolinische Patriarch Fortunatus auf beider Betreiben genötigt, aus der Stadt nach Aquileia zu fliehen. Sein Amt wurde von Papst Honorius I. (625-638) bald (630) mit Primogenius (630-648),

²⁶⁰ CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden, 141.

²⁶¹ Die Forschungsliteratur ist sich bei der Datierung der Doppelwahl uneinig: RAVEGNANI, Bisanzio e Venezia, 29, geht davon aus, dass es schon 606 zur Spaltung kam. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio, 256 datiert die Einsetzung von Candidianus auf den Jahresbeginn 607, während CROUZET-PAVAN, Mort lente, 39 (Anm. 17) ohne jegliche Begründung von 608 als Datum des Schismas spricht. CAMMAROSANO, Aquileia e Grado, 152, folgt in seinen Ausführungen der Chron. Patr. Gradensium, 3 (Ed. WAITZ: 394), welche zwischen Severus und Candidianus den Patriarchen Marcianus (607-610) kennt: „La Chronicon episcopale gradense interpone, senza dubbio correttamente, un patriarca Marciano fra Severo e Candidiano;“ Laut Cammarosano sei diese Chronik die sicherste Quelle für den Ablauf der Ereignisse, „... fondata su una tradizione documentaria e di fasti episcopali che ... fu molto più continuativa e solida di quella aquileiese.“ Die Doppelwahl habe demnach erst 610 stattgefunden.

²⁶² Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 33 (Ed. SCHWARZ: 238-240).

²⁶³ CESSI, Origini del ducato, 108-110.

²⁶⁴ NICOL, Venice and Byzantium, 8: „This schism between the «Lombard» bishops of Aquileia and the «Roman» bishops of Grado, though doctrinal in origin, had political consequences of long duration. It was a reflexion of the territorial schism between the Venetian mainland and the islands, a political division that persisted long after the doctrinal quarrel had been resolved at a synod in Pavia in 695 (sic).“

einem Kleriker aus dessen nächsten Umgebung, besetzt.²⁶⁵ Etwa zur selben Zeit soll Kaiser Herakleios (610-641) die Kathedra des Heiligen Markus aus Alexandria sowie ein Kathedra-Reliquiar mit einem Stück vom Wahren Kreuz²⁶⁶ nach Grado gesandt haben, um dessen Position gegenüber Aquileia zu festigen.²⁶⁷ Nach dem Tod Kaiser Herakleios ist seitens Konstantinopels keine Einmischung mehr in die Kontroverse zwischen Aquileia und Grado zu erkennen.²⁶⁸

Der Dreikapitelstreit sollte in Venetien erst im Jahre 698/99 sein Ende finden, als auch der in Aquileia residierende Patriarch auf einer Synode in Pavia unter König Cunicpert dem Irrglauben abschwor.²⁶⁹ In weiterer Folge wurde im Jahre 716 der Patriarchentitel Aquileias erstmals von Rom offiziell anerkannt.²⁷⁰

2.3 DIE ENTWICKLUNG URBANEN LEBENS IN VENETIEN

Das Auftreten der Langobarden hat Venetien zweifellos massiv betroffen. Inwieweit ihre Landnahme das urbane Leben der Provinz veränderte, ist eine zentrale Frage bei der Analyse der Entstehung Venedigs. Neben der Krise der alten Zentren ist dabei ebenso zu untersuchen, wie sich das Leben in den Lagunensiedlungen intensiviert, wobei auch archäologische Evidenz herangezogen werden muss.

2.3.1 Konzentration auf die Küsten

Wie die vergangenen Kapitel verdeutlichen, ging die langobardische Landnahme in Venetien mit einem sukzessiven Zurückweichen der byzantinischen Verwaltungsstrukturen an die Küste, schlussendlich gar auf die Inseln der Lagune einher. Höchstwahrscheinlich waren die ersten Flüchtlinge von einem temporären Rück-

²⁶⁵ Chron. Patr. Gradensium, 5-6 (Ed. WAITZ: 393) und Joh. Diac., Chronicon, I, 29 (Ed. BERTO: 74), der über den abtrünnigen Fortunatus allerdings kein Wort verliert.

²⁶⁶ Die Quellen sind sich nicht ganz einig: Origo ed. secunda (Ed. CESSI), 82; Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 243-244: *Ad cuius robur Heraclius post hec augustus beatissimi Marci sedem ... cum cathedra in qua beatus idem martyr sederat Hermagoras*. Vgl. S. TAVANO, Le cattedre di Grado e le culture artistiche del mediterraneo orientale. *AAAd* 12 (1977), 445-489, besonders 456-457.

²⁶⁷ TAVANO, Cattedre di Grado, 456-470; CUSCITO, Chiesa aquileiese, 385; IDEM, Die frühchristlichen Basiliken von Grado. Bologna 1992, 6.

²⁶⁸ NICOL, Venice and Byzantium, 8.

²⁶⁹ CUSCITO, Fede calcedonense, 211.

²⁷⁰ O. DEMUS, The church of San Marco in Venice. History-Architecture-Sculpture. Washington D. C. 1960, 33.

zug ausgegangen, wie schon einige Generationen zuvor bei den Invasionen der Goten unter Alarich und der Hunnen unter Attila.²⁷¹ Eine vorübergehende Flucht auf Inseln, für deren Sicherheit die byzantinische Marine bürgen konnte, war im sechsten und siebten Jahrhundert nicht außergewöhnlich. Auch in verschiedenen Teilen der Peloponnes und in Dalmatien reagierten byzantinischer Klerus und Beamtenapparat auf das Vordringen der Slawen durch Ausweichen an Zufluchtsstätten, welche vom Meer aus geschützt werden konnten.²⁷²

Ermöglicht hatte diese Entwicklung die Dominanz der byzantinischen Flotten vom sechsten bis zum achten Jahrhundert. In der oberen Adria hatte die byzantinische *thalassokratia* in Zusammenhang mit Fluchtbewegungen im Gotenkrieg, mehr noch zur Zeit der langobardischen Landnahme, in mehreren Fällen sogar eine Umkehr des Hierarchieverhältnisses zwischen Städten und ihren Häfen bewirkt.²⁷³ Doch auch an der tyrrhenischen Küste profitierten Hafensiedlungen wie Luni und Gaeta von der zunehmenden Meeresorientierung der byzantinischen Besitzungen.²⁷⁴ Der Schluss liegt nahe, die Intensivierung der Besiedlung der Inseln der venezianischen Lagune in Zusammenhang mit der allgemeinen Tendenz zu sehen, sich auf seegestützte Zentren (samt der damit verbundenen Militarisierung derselben) zu konzentrieren.²⁷⁵

²⁷¹ GINA FASOLI, *Comune Veneciarum*, in: Gina Fasoli. *Scritti*, 475; CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 50; SCHMIEDT, *Città scomparse*, 504-505: Die Flucht sei stets nur temporär gewesen, „... sempre seguito dal graduale ritorno sulle rovine delle città saccheggiate o distrutte e solo in pochi casi la ricerca di un sito più difeso naturalmente portò alla fondazione di un nuovo centro.“

²⁷² E. KISLINGER, *Regionalgeschichte als Quellenproblem. Die Chronik von Monembasia und das sizilianische Demenna. Eine historisch-topographische Studie* (Veröffentlichungen der Kommission für die *Tabula Imperii Byzantini* 8). Wien 2001, 35-37; S. HOOD, *Isles of Refuge in the Early Byzantine Period*. *ABSA* 65 (1970), 37-47; IDEM, *An Aspect of the Slav Invasions of Greece in the Early Byzantine Period*. *Sborník národného múzea v Praze A* 20 (1966), 165-173. Eine summarische Wiedergabe von Hoods Ergebnissen bietet G. L. HUXLEY, *The Second Dark Age of the Peloponnese*. *Lakonikai Spoudai* 3 (1977), 84-110; FERLUGA, *Dalmazia*, 88 und 106-107. Vgl. auch A. CARILE – S. COSENTINO, *Storia della marinaria bizantina*. Bologna 2004, 131-132: „Il processo delle migrazioni barbariche, Avari, Longobardi e Slavi, provocò su archi di tempo abbastanza lunghi, addensamenti nelle fasce marittime delle popolazioni romane dell'interno, spesso nella composizione degli strati superiori, dignitari ecclesiastici e militari, ufficiali, armatori e commercianti.“

²⁷³ z.B.: Aquileia/Grado, Osimo/Ancona; vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 150-151.

²⁷⁴ ZANINI, *Italie bizantine*, 161-165.

²⁷⁵ Vgl. AZZARA, *Terra e acque*, 31; M. D'AGOSTINO – ALESSANDRA TONIOLO, *Laguna di Venezia. Una struttura sommersa nei pressi dell'isola di San Servolo. Relazione preliminare*. *Archeologia delle Acque* 1/1 (1999), 34, für Torcello, die aber diesen militärischen Rückzug in Kombination mit morphologischen und infrastrukturellen Veränderungen im Lagunengebiet verbunden sehen. Im Gegensatz zu anderen Gebieten Norditaliens (z.B. Piemont) kam es in der *Venetia* also nicht zu einem vollständigen Zusammenbruch städtischer Strukturen, sondern eher zu einer Verlagerung. Vgl. dazu GELICHI, *Flourishing places*, 77.

Dennoch sei davor gewarnt, hinter jeder Abwanderung von Klerus und Beamtenapparat in Küsten- und Inselrefugien stets eine von Konstantinopel oder Ravenna initiierte, strategische Maßnahme zu sehen.²⁷⁶ Während Grado, das bereits in der Antike bestand, aufgrund der siedlungstopographischen Evidenz als durchaus geplante, militärische Alternativsiedlung zu Aquileia zu gelten hat²⁷⁷, dürfte der Besiedlung der venezianischen Lagune „a more haphazard de-urbanisation“ der Festlandzentren vorangegangen sein, „giving rise to new «proto-urban» communities and semi-military seats on islands such as Torcello, Malamocco, Chioggia and Rialto.“²⁷⁸ Die Gründe für die Fluchtbewegung in die Lagunen konnten vielfältiger Natur sein: „In part these are responses to major destruction or attacks, in others a consolidation of trends of flight/refuge; and in a few cases a careful replanning of military coordination.“²⁷⁹ Jedenfalls ist in keinem der Fälle von einer überhasteten oder totalen Flucht aus den Festlandstädten auszugehen.²⁸⁰

Der Prozess einer Intensivierung der Besiedlung der Laguneninseln hatte bereits mit der ersten Welle der langobardischen Landnahme 568/69 eingesetzt, als sich der Bischof von Aquileia nach Grado zurückgezogen hatte. Mit dem Fall Paduas 603 und Concordias (vermutlich um 616) fanden Flüchtlinge dann auch vermehrt ihren Weg in die venezianische Lagune.²⁸¹ Zum vorläufigen Abschluss kam diese Siedlungsverlagerung dann in der Mitte des siebten Jahrhunderts, als die Langobarden unter Rothari Altino und Oderzo (639) zerstörten.²⁸² Folgt man der Tradition venezianischer Historiographie, so hätten Flüchtlinge aus Aquileia Grado besiedelt, jene aus Concordia Caorle; Herakleia sei von den Bewohnern Oderzos gegründet worden, während sich auf Torcello diejenigen niederließen, die aus

²⁷⁶ CHRISTIE, *Archeology*, 338: „... at what point can we claim that these were military or state-controlled? Is it once bishops also move, or is it when a military value is recognized (for shipment of supplies or sheltering of ships?). Presumably any refugee community will have needed to be overseen; but how can we define status on the basis of the very limited archaeology currently to hand?“ Ebenso kritisch: T. S. BROWN, *Gentlemen and Officers. Imperial administration and aristocratic power in Byzantine Italy AD 554-800*. London 1984, 45.

²⁷⁷ CHRISTIE, *Archeology*, 264. Siehe unten, Seiten 77-81.

²⁷⁸ CHRISTIE, *Archeology*, 334.

²⁷⁹ CHRISTIE, *Archeology*, 333.

²⁸⁰ CHRISTIE, *Archeology*, 334: „This «flight» is no longer viewed as being achieved overnight nor was it total; instead abandonment was progressive, but with the church often the key residual feature ...“

²⁸¹ A. PERTUSI, L'iscrizione torcellana dei tempi di Eraclio. *ZRVI* 8/2 (1964), 331.

²⁸² CARILE – COSENTINO, *Marineria bizantina*, 95 und RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 33: „Venezia così a compimento, in ultima analisi, il processo iniziato nel secolo precedente e, a parte la stretta fascia costiera mantenuta dall'impero lungo l'arco lagunare, i centri della terraferma erano per sempre perduti.“ Das tatsächliche Ende byzantinischer Macht im venezianischen Hinterland bedeutete die zweite Einnahme Oderzos durch König Grimoald im Jahre 667/69. Vgl. BOSIO, *Vie di comunicazione*, 202.

Altino vertrieben worden waren. Rialto und Malamocco seien die Fluchtinseln für die Bewohner Trevisos gewesen, Chioggia (und evtl. ebenfalls Malamocco) für die Flüchtlinge aus Padua.²⁸³

Mit der politischen und religiösen Trennung von Binnen- und Küstenvenetien und dem damit verbundenen Aufbau administrativer und kirchlicher Strukturen in den Kerngebieten der Lagune begann auch der langsame Urbanisierungsprozess der Siedlungen auf Grado, Torcello, Rialto und anderen Inseln.²⁸⁴ Das administrative Zentrum der Provinz wurde nach dem ersten Fall Oderzos (ca. 639) das heute am Festland befindliche, damals jedoch noch auf einer Laguneninsel gelegene Herakleia.²⁸⁵ Die Siedlungen wurden vermutlich von einem *magister militum* oder einem *dux* verwaltet, wenngleich der genaue Entstehungszeitpunkt des Dukats Venetien nicht festzumachen ist.²⁸⁶ Weitere Hauptsiedlungen in der venezianischen Lagune befanden sich auf Torcello und Olivolo, denen wohl kleinere Inseln der Umgebung untergeordnet waren.²⁸⁷ Trotz aller entdeckten früheren Besiedlungsspuren wird man von *u r b a n e n* Strukturen in der Lagune mit Ausnahme von Herakleia allerdings erst ab dem achten Jahrhundert sprechen können.²⁸⁸

2.3.2 Der Niedergang der antiken Zentren – mögliche Ursachen

Mit dem Fall endgültigen Oderzos (667/69) war das byzantinische Venetien im Wesentlichen auf die Lagunenbereiche und einen schmalen Festlandstreifen reduziert worden. Neue urbane Zentren entstanden auf den Inseln und Lidi der venezianischen Lagune. Was aber geschah mit den alten Städten Binnenvenetiens? Grundlegende Antworten auf diese Frage finden sich in einer Studie, welche sich dem Thema der Siedlungsentwicklung in Italien zur Zeit der langobardischen Landnahme widmete.²⁸⁹ Aus einem Vergleich der Schriften des Plinius (Nat. Hist. III) mit der *Geographia* des Strabo (V und VI) sowie diversen Itineraria aus dem Frühmittelalter resultiert, dass von einstmalig 372 erwähnten Städten nach der langobardischen Invasion 116 verschwunden scheinen oder zumindest ihre ehemali-

²⁸³ Origo ed. Prima (Ed. CESSI), 42-44; vgl. CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 51-52.

²⁸⁴ CARILE – COSENTINO, *Marineria bizantina*, 95.

²⁸⁵ CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 52. Zur Entwicklung Herakleias siehe unten, Seiten.81-88.

²⁸⁶ CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 52.

²⁸⁷ CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 52.

²⁸⁸ CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 379. Für die einzelnen Lagunensiedlung und die entsprechende archäologische Literatur siehe unten, Seiten 77-106.

²⁸⁹ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 503-609.

ge Bedeutung fast völlig verloren haben dürften. In der *Regio X Venetia et Histria* (25 Städte) waren davon Aquileia, Altino, Concordia Sagittaria, Iulium Carnicum und Nesactium betroffen. Auffällig ist dabei, dass die ersten vier erwähnten Zentren allesamt in der östlichen *Venetia* lagen, die von der langobardischen Landnahme besonders stark betroffen war.²⁹⁰ Den Untergang bzw. Niedergang der Städte Binnenveniens aber einzig dem Wüten der Langobarden zuzuschreiben, ist als monokausales Erklärungsmodell abzulehnen. Stattdessen ist es notwendig, auch Veränderungen auf ökonomischem und infrastrukturellem Sektor miteinzubeziehen.²⁹¹

Schenkt man den zeitgenössischen literarischen Quellen Glauben²⁹², war die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts von extremen Wetterphänomenen, insbesondere starken Überschwemmungen geprägt.²⁹³ Vor allem die Berichte von Paulus Diaconus und Gregor von Tours übertreffen in ihrer dramatischen Darstellung ihre antiken Vorgänger. Selbstverständlich sollte wie bei vielen christlichen Autoren des Frühmittelalters bedacht werden, dass sich hinter der Darstellung von Ereignissen moralische und heilstheologische Botschaften und Warnungen verbergen konnten und ob der stärkeren Wirkung Dramatisierungen als Stilmittel dienten.²⁹⁴

Archäologische Funde aus Norditalien können sich bei der Bewertung des Wahrheitsgehalts der literarischen Quellen bezüglich klimatischer Veränderungen zwischen Spätantike und Frühmittelalter als äußerst hilfreich erweisen.²⁹⁵ Grabungen in der Lombardei beispielsweise bezeugen Spuren von massiven Überflutungen für das sechste und siebte Jahrhundert, in deren Folge auch manche Siedlungen verlassen wurden.²⁹⁶ Flutspuren von einem Meter Höhe wurden auch bei Grabun-

²⁹⁰ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 505-506.

²⁹¹ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 522 und 606. „Le città antiche non decadde o scomparvero per le distruzioni subite durante le invasioni esplicate nell’ambito di regioni la cui vitalità, in età romana, era legata alla perfetta efficienza e interdipendenza delle strutture urbanistiche (città, vici, centuriazioni, porti, ecc.) che le caratterizzavano ed a fattori di ordine economico-politico diversi da quelli intervenuti durante l’alto Medioevo.“

²⁹² Cassiodor, *Variae*, II, 21 und II, 32 (beide a. 507/511) (Ed. MOMMSEN: 60; 64); Ennodius, *Epp.*, I, 1, 6, 4-6 (Ed. GIOIANNI: 18-20); Gregor d. Gr., *Dialogi*, 3, 10, 2-4 (Ed. VOGÜÉ: 288-290) und 3, 18, 2-3 (Ed. VOGÜÉ: 346-348); Paulus Diac., *Hist. Lang.*, III, 23-24 (Ed. SCHWARZ: 204-206); Greg. v. Tours, *Hist. Franc.*, X, 1 (Ed. KRUSCH – LEVISON: 477).

²⁹³ P. SQUATRITI, *Water and society in early medieval Italy, AD 400-1000*. Cambridge 1998, 67.

²⁹⁴ SQUATRITI, *Water*, 67: „Perhaps they exaggerated, investing the climate with moral significance so as to warn their contemporaries of divine displeasure with their actions.“

²⁹⁵ K. RANDSBORG, *The first Millenium A.D. in Europe and the Mediterranean. An archeological essay*. Cambridge 1991, 23-39.

²⁹⁶ SQUATRITI, *Water*, 68;

gen am Palazzo Avogadro della Motta in Vercelli (Piemont) entdeckt und in das Ende des sechsten Jahrhundert datiert.²⁹⁷ Klare Anzeichen von außergewöhnlichen Überschwemmungen zu dieser Zeit lassen sich auch auf Torcello und in Concordia finden.²⁹⁸ Dort durchgeführte Analysen von Pappelholz lassen außerdem den Schluss zu, dass es gegen Ende des sechsten Jahrhunderts für die Dauer von etwa zwanzig Jahren überdurchschnittlich viele Regenfälle gegeben haben muss, weshalb ein Wandel (zumindest des regionalen) Klimas in Norditalien nicht von der Hand zu weisen ist.²⁹⁹ Die Berichte von Überflutungen nach 600 zeichnen sich nicht mehr durch dieselbe Dramatik aus. Ein Grund dafür mag sein, dass die meisten der im sechsten Jahrhundert von den Fluten in Mitleidenschaft gezogenen Städte durch neue, an geschützteren Stellen errichtete Siedlungen ersetzt worden waren.³⁰⁰

Vermehrte Niederschläge waren jedoch wohl nicht der einzige Grund für Überschwemmungen, die alte Straßen unpassierbar, antike Städte unbewohnbar machten. In der Römerzeit waren die Flussläufe der Poebene durch den Bau von Kanälen reguliert und gefährdetes Gelände terrassiert worden. Seit der Errichtung des gotischen Königreichs in Italien sind diese notwendigen Arbeiten – sei es aus Mangel an Ressourcen, sei es aus Mangel an Fachwissen – vermutlich nicht in ausreichendem Maße fortgeführt worden.³⁰¹

In engem Zusammenhang mit diesem Erklärungsansatz ist der Grund für die Aufgabe einer Stadt vor allem im Verlust des Interesses für die umliegende Region seitens der Machthaber zu sehen. Nur jene Siedlungen, welche (1) zur Sicherung von Verkehrswegen (intakte Straßen, Flüsse, Meer) dienten, (2) eine Rolle in der Umstrukturierung der Verwaltung spielen sollten oder (3) als befestigte Stadt eine Schlüsselrolle im Verteidigungsnetzwerk spielten, wurden von den Byzantinern nicht aufgegeben. Im Falle Venetiens wurden die alten Zentren, welche diese Vor-

²⁹⁷ G. PANTÒ u.a., Indagine archeologica nel palazzo Avogadro della Motta a Vercelli. *Quaderni della soprintendenza archeologica del Piemonte* 14 (1996), 169-204.

²⁹⁸ Siehe unten, Seiten 88-97 und 75-77; LECIEJEWICZ, *Problemi*, 58; FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 132

²⁹⁹ FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 137 (Anm. 44): „... ne consegue la prova che gli edifici di Concordia furono sottoposti a ripetute inondazioni che precedettero l'ultima, la più rovinosa di tutte, o anche di un certo umidore nel terreno, per cui era preferibile staccarsene definitivamente.”

³⁰⁰ SQUATRITI, *Water*, 72-73, sieht allerdings auch einen Wechsel in der Mentalität der Bewohner der Poebene und Venetiens: Hatte man im sechsten Jahrhundert die Ohnmacht des Menschen gegenüber Flutkatastrophen zum ersten Mal erlebt, so habe man sich später daran gewöhnt und damit umzugehen gelernt.

³⁰¹ SQUATRITI, *Water*, 69. Diese These wurde auch von CHRISTIE, *Archeology*, 200-201 aufgegriffen.

teile eingebüßt hatten, durch neue, Siedlungen ersetzt.³⁰² Den jeweiligen Gründen für diesen Bedeutungsverlust der alten Zentren Aquileia, Altino, Oderzo und Concordia Sagittaria ist im Folgenden individuell nachzugehen (vgl. Abb. 6).

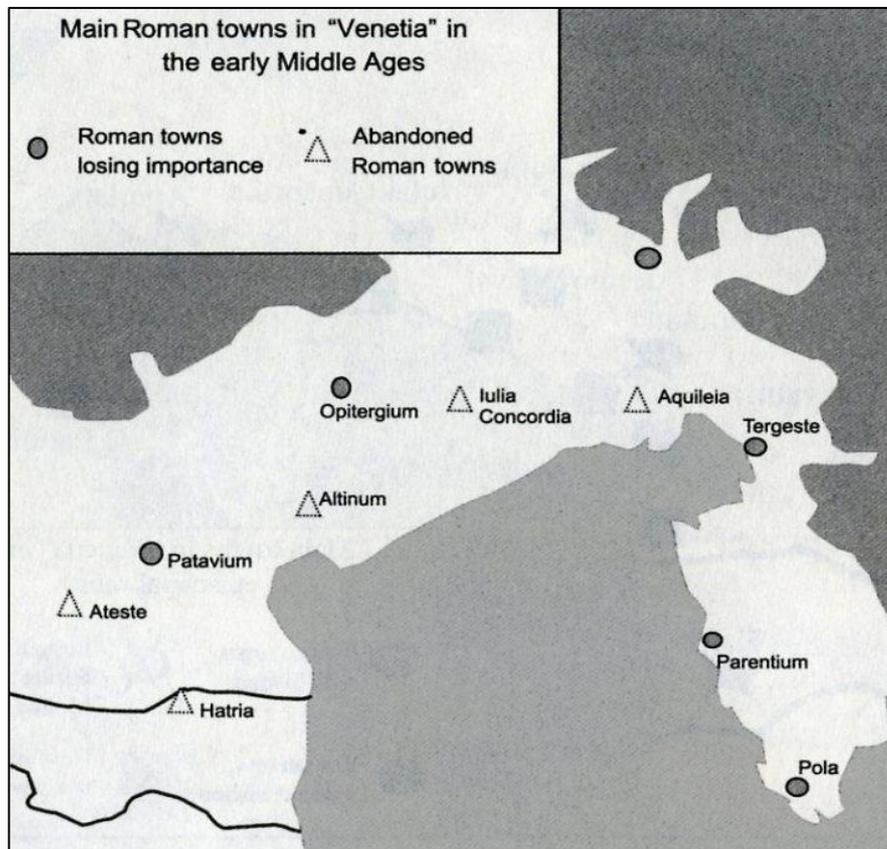


Abb. 6: Niedergang der römischen Städte in der Venetia et Histria

2.3.2.1 Aquileia

Aquileia bezog seine ökonomische Stärke in der Antike aus seiner Lage an einem wichtigen Knotenpunkt von Seewegen (Aquileia verfügte über einen Flusshafen an einem schiffbaren Kanal und den Seehafen Grado) und Straßenverbindungen (Endpunkt sowohl der *Via Postumia*, die das tyrrhenische Meer mit der Nordadria verband, als auch der *Via Annia*³⁰³, vgl. Abb. 7). Den Zenit ihres ökonomischen Potentials hatte die Stadt bereits im zweiten nachchristlichen Jahrhundert überschritten, die privilegierte Rolle als Zentrum der oberen Adria verlor Aquileia dann durch den Aufschwung Ravennas, wodurch sich der politische und ökonomische Schwerpunkt an die Westküste der Adria verlagerte. Bereits im vierten Jahrhundert schrumpfte die Stadt, die Vorstädte wurden weitgehend aufgege-

³⁰² ZANINI, *Italie bizantine*, 166-167.

³⁰³ Die *Via Annia* (ab 131 v. Chr.) verband Hadria mit Padua und führte dann ostwärts über Altino und Concordia nach Aquileia. Von *Hadria* aus führte die *Via Popilia* schließlich nach Süden bis Ariminum/Rimini: UGGERI, *Vie di terra*, 51-53; SCHMIEDT, *Città scomparse*, 507.

ben.³⁰⁴ Es folgten schwere Zerstörungen durch die Westgoten unter Alarich 401 sowie durch den Hunneneinfall unter Attila 451, in dessen Rahmen die Stadt erobert wurde.³⁰⁵ Die Krise des fünften Jahrhunderts zeigt sich auch im Verlassen der Vorstädte: Die Gebiete rund um den Flusshafen wurden sogar in einen Friedhof umgewandelt.³⁰⁶ Dennoch war die Stadt, wenngleich in reduzierter Form, wieder besiedelt worden. Um dem reduzierten Ausmaß der Siedlung gerecht zu werden, verlief die Stadtmauer fortan quer über das alte Forum.³⁰⁷ Während sich das religiöse Zentrum der Stadt innerhalb dieser neuen Ummauerung befand, wurde der sich außerhalb befindliche antike Verwaltungskern mit Forum, Palast und Zirkus aufgegeben.³⁰⁸ Diese strukturelle Veränderung dürfte zwischen dem späten sechsten und siebten Jahrhundert stattgefunden haben, Münzfunde aus der Mitte des fünften Jahrhunderts liefern einen *terminus post quem*. Zwar ist es nicht völlig auszuschließen, dass die neuen Mauern bereits unter Theoderich errichtet wurden, jedoch darf es als wahrscheinlicher gelten, dass sie auf Initiative der Byzantiner um das Jahr 560 angelegt wurden.³⁰⁹ Eine solche Datierung läuft zwar der traditionellen Annahme entgegen, dass Aquileia bereits nach dem Hunnensturm weitgehend in die Bedeutungslosigkeit abgeglitten sei, ein letzter Versuch einer Neukonzeption der Stadt als Festung durch Verkleinerung der Siedlungsfläche fügt sich allerdings durchaus in das Gesamtbild der Zeit.³¹⁰

Aquileia war sowohl bei den Feldzügen Narses, als auch bei der langobardischen Landnahme unter Alboin anscheinend von Schäden verschont geblieben.³¹¹ Was verursachte also den endgültigen Niedergang der Stadt, deren Rolle nun zusehends von ihrem ehemaligen Seehafen Grado erfüllt wurde? Ausschlaggebend dürften geologisch-infrastrukturelle Veränderungen gewesen sein: Durch die ver-

³⁰⁴ M. BUORA, Le mura medievali di Aquileia. *AAAd* 32 (1988), 341-343.

³⁰⁵ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 510; CUSCITO, *Basiliken von Grado*, 5-6.

³⁰⁶ M. BUORA, *Continuità e discontinuità degli insediamenti in Aquileia e nell'immediato suburbio*, in: *Il territorio tra tardoantico e altomedioevo*, 80-81.

³⁰⁷ CHRISTIE, *Archeology*, 263.

³⁰⁸ BUORA, *Mura di Aquileia*, 343.

³⁰⁹ BUORA, *Mura di Aquileia*, 345-346: Vor allem die unübliche Bauweise der Mauern – sie verfügten über dreieckige Vorsprünge, welche als Artilleriebasen dienen sollten – lassen auf byzantinische Konstrukteure schließen. Diese hatten im sechsten Jahrhundert, beruhend auf den Abhandlungen des Philon von Alexandria, Neuerungen in der Militärarchitektur erprobt, möglicherweise auch in Aquileia.

³¹⁰ Zum genannten Zeitpunkt kam es auch in der Kathedrale zu Bautätigkeiten, beispielsweise stammt die Kathedra aus den Jahren 552-560. vgl. BUORA, *Mura di Aquileia*, 345-346. Überdies war in diesem Jahrzehnt auch die militärische Notwendigkeit gegeben, da es selbst nach dem Sieg gegen die Goten Totilas immer noch gotische und fränkische Widerstandsnester gab. Siehe oben, Seite 34.

³¹¹ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 511-512.

mehrten Überschwemmungen am Ende des sechsten Jahrhunderts dürfte die *Via Annia* endgültig³¹² unpassierbar geworden sein, auch der Flusshafen – in seiner Funktionalität und Ausdehnung ohnehin bereits eingeschränkt durch Befestigungsbauten aus dem dritten und vierten Jahrhundert – verlor seine Bedeutung.³¹³ Rückgänge im Handel mit Noricum, bedingt durch die politische Zweiteilung Venetiens – die Langobarden beherrschten die Verbindungen nach Norden – trugen dazu bei, dass Aquileia seine Funktionen als ohnehin stark geschrumpfter Hafen- und Handelsort völlig an das geschütztere Grado verlor.³¹⁴

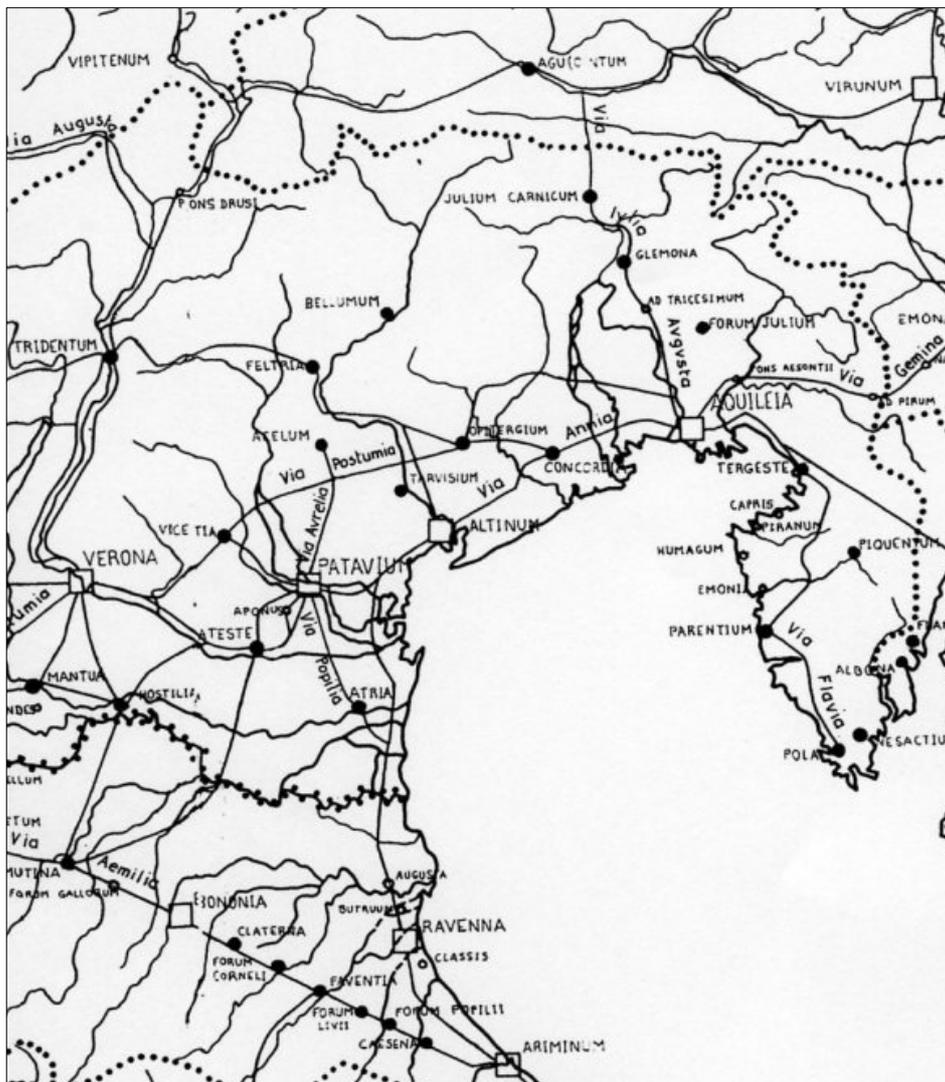


Abb. 7: Die Römerstraßen im Bereich der oberen Adria

³¹² Restaurierungsarbeiten infolge der Versumpfung entlang der Straße sind bereits für das späte 3./frühe 4. Jh. durch eine Inschrift belegbar: ... *eververata influentibus aquis palustribus*: CIL V, 1992; vgl. dazu BUORA, *Continuità e discontinuità*, 75.

³¹³ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 514; 510.

³¹⁴ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 514.

2.3.2.2 Altino

Altino, als einzige der Römerstädte des Lagunenbogens mit einem direkten Meereszugang ausgestattet, hatte seine Blütezeit zwischen dem ersten vorchristlichen und dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert erlebt.³¹⁵

Im Zuge des hunnischen Feldzuges in Norditalien war auch Altino in Mitleidschaft gezogen worden (451). Einen gewissen wirtschaftlichen Abstieg hatte die Stadt schon davor hinnehmen müssen: Ähnlich wie Aquileia hatte auch Altino vor allem von seiner Lage an der *Via Annia* und der *Via Popilia*³¹⁶ profitiert und litt unter denselben Ursachen und Konsequenzen des Niedergangs wie die Provinzhauptstadt.³¹⁷ Wie Erkenntnisse aus der Luftbildarchäologie zeigen, war Altino einst von seichten Lagunengewässern umgeben welche die in die Stadt führenden Straßenzüge der *Via Annia* und der *Via Claudia Augusta* auf künstlich aufgeschütteten Dammstraßen überbrückten. Die zunehmende Versumpfung sowie die Schäden infolge von Überflutungen müssen demnach gerade im Fall von Altino verheerende Auswirkungen auf die Infrastruktur gehabt haben.³¹⁸ Das Umland begann bereits im dritten Jahrhundert zu versumpfen und auch der Hafen der Stadt dürfte in der Spätantike unbenutzbar geworden sein.³¹⁹

Der ersten Welle der langobardischen Landnahme entging die Stadt und wurde erst um 639/40, ungefähr gleichzeitig mit Oderzo, von König Rothari erobert.³²⁰ Inwieweit durch dieses Ereignis das urbane Leben in Altino weiter in Mitleidschaft gezogen wurde, ist unklar. Venezianische Quellen berichten von der Flucht der Bevölkerung Altinos nach Torcello im Zuge der Z e r s t ö r u n g der Stadt durch König Rothari.³²¹ Archäologische Funde relativieren dieses Bild und zeigen, dass Altino – allerdings in höchst reduziertem Ausmaß – noch bis zu den Ungarneinfällen im zehnten Jahrhundert bewohnt wurde.³²²

³¹⁵ BIANCA MARIA SCARFÌ, Gli scavi e il museo di Altino. *AAAd* 36 (1990), 313-314.

³¹⁶ Höchstwahrscheinlich endete die *Via Popilia* nicht in Hadria, sondern setzte sich nordwärts bis Altino fort. UGGERI, *Vie di terra*, 51-52.

³¹⁷ PEROCCO – SALVADORE, *Civiltà di Venezia*, 15-17; SCARFÌ, *Gli scavi*, 313.

³¹⁸ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 518-519: „... basse secche lagunari che la Via Annia e la Via Claudia Augusta Altinate superavano mediante alti rilevati larghi alla base 16 m ed alla sommità, dove correva il selciato stradale, circa 6 m.“

³¹⁹ SCARFÌ, *Gli scavi*, 313-314. SCHMIEDT, *Città scomparse*, 519.

³²⁰ MARGHERITA TIRELLI, Altino. *Frontiera lagunare bizantina*, in: *Città, castelli, campagne*, 115-119.

³²¹ *Origo ed prima* (Ed. CESSI), 30-31.

³²² TIRELLI, Altino, 116 und 119. Vgl. GELICHI, *Flourishing places*, 78.

Den gravierendsten Einschnitt der Flucht nach Torcello bedeutete mit Sicherheit die Verlegung des Bischofssitzes dorthin, wenngleich dieser weiterhin den Titel eines Bischofs von Altino führte.³²³

2.3.2.3 Oderzo

Oderzo (*Opitergium*), an der *Via Postumia* gelegen, dürfte ebenso wie Altino die langobardische Einwanderung unter Alboin einigermaßen schadlos überstanden haben. Erst im Rahmen der Expansion Rotharis wurde das Verwaltungszentrum der Provinz um 639/40 zum ersten Mal zerstört.³²⁴ Danach wurde Oderzo wieder byzantinisch besiedelt, bis König Grimoald (662-671) die Siedlung endgültig einnahm (667/69).³²⁵

Eine relativ günstige archäologische Fundsituation erlaubt einige Rückschlüsse auf die Qualität der Besiedlung im sechsten und siebten Jahrhundert: Das antike Forum hat spätestens zu Beginn des sechsten Jahrhunderts seine Funktion verloren und wurde danach von einem Graben geteilt, der wohl einen Teil einer Befestigung darstellte: „... si insinua con forza l’ipotesi di una trasformazione della città romana in *castrum* bizantino.“³²⁶ Archäologische Untersuchungen an der Südgrenze der antiken Stadt haben ergeben, dass ein ummauerter Bereich aus augusteischer Zeit nach der Zerstörung dieser Befestigungen als Nekropole (mindestens 19 Gräber, aufgegeben vor 547) verwendet wurde.³²⁷ Die Nekropole wiederum wird späterhin von einem „L“-förmigen Graben (ca. 2 m breit, 1 m tief) durchschnitten, in dessen Boden ein kleiner konkaver Kanal (0,30 m breit, 0,20 m tief) eingelassen wurde. Angesichts fehlender Zeichen für einen Wasserlauf wurde dieser kleine Kanal als „alloggio per una palificata su travature orizzontali“ interpretiert.³²⁸ Brandspuren zeugen von der Zerstörung dieser Palisade durch Feuer.

³²³ TIRELLI, Altino, 119. Zur Inschrift von Torcello siehe unten, Seite 93.

³²⁴ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252); Origo ed. prima (Ed. CESSI), 44. Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 128.

³²⁵ Paulus Diac., *Hist. Lang.*, V, 28 (Ed. SCHWARZ: 284). Vgl. CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 121;

³²⁶ BROGIOLO, *Conclusioni*, 240.

³²⁷ CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 123-125. Vgl. DANIELA CASTAGNA – STEFANIA SPAGNOL, *La ceramica grezza dallo scavo dell’edificio II di Oderzo: una proposta tipologica*, in: *Le ceramiche altomedievali*, 81-82.

³²⁸ CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 123-125; Zitat: 125.

Daraufhin wurde der Graben aufgefüllt und als Fundament für eine effektivere Wehrmauer aus Stein verwendet.³²⁹

Von dieser Mauerstruktur, die aus dem siebten Jahrhundert datiert, sind zwei Abschnitte erhalten: Abschnitt 1 erstreckt sich von Südost nach Nordost und hat eine Länge von 14 m, mit einer durchschnittlichen Mauerdicke von ca. 1,60 m. Technisch gesehen handelt es sich um eine doppelwandige Mauer mit *opus caementitium*³³⁰, wobei auch Spolien aus römischer Zeit Verwendung fanden.³³¹ Abschnitt 2 (22 m), errichtet in der gleichen Bauweise, verläuft von Südost nach Nordwest, mit einer maximalen Stärke von nur 0,8-0,9 m. Die Funktion der Mauern sind zwar nicht ganz klar, aber

le dimensioni di questa struttura muraria lasciano non pochi dubbi sulla sua interpretazione: uno spessore così esiguo, più che ad una cinta urbana, farebbe pensare ad una zona fortificata interna alla città, secondo uno schema noto in ambito bizantino.³³²

An der Schnittstelle der beiden Mauerteile schließlich befindet sich ein rechteckiger (6,70 mal 3,10 m), befestigter Vorbau.³³³

Angesichts der Tatsache, dass die Mauer einige Gräber durchschneidet, muss die Befestigung (und bereits zuvor der Graben und die Palisade) zeitlich nach der Nekropole angelegt worden sein.³³⁴ In Oderzo sind daher zwei Bauphasen bei der Errichtung von Verteidigungsbauten in byzantinischer Zeit nachweisbar. Folgt man der durchaus schlüssigen These von Zanini, so wäre Oderzo bald nach der ersten Zerstörung durch Rothari als eine Art befestigter Grenzposten eingerichtet worden. Aus dieser Zeit könnten auch die erwähnten Mauerstrukturen stammen.³³⁵

Im Winkel der beiden gemauerten Strukturen wurden auch Reste von zwei Holzgebäuden (*edifici* II bzw. III) gefunden.³³⁶ Von besonderem Interesse ist das *edificio* II (12 x 6 m), das Wohnphasen vom späten siebten bis zum neunten Jahrhun-

³²⁹ MARGHERITA TIRELLI, Oderzo. Il complesso archeologico delle ex carceri, in: Il tempo dei Longobardi. Materiali di epoca longobarda dal Trevigiano. Vittorio Veneto, Museo del Cenedese, 10 settembre – 31 dicembre 1999. Padova 1999, 62.

³³⁰ CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 128.

³³¹ TIRELLI, Ex carceri, 62.

³³² CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 128.

³³³ CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 131.

³³⁴ CASTAGNA–TIRELLI, Oderzo, 128.

³³⁵ ZANINI, Italie bizantine, 86. Vgl. dazu auch BROGIOLO, Conclusione, 240.

³³⁶ CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo, 128.

dert aufweist, also bereits im Kontext der langobardischen Herrschaft über die Stadt zu sehen ist.³³⁷

Eine Auswertung der in diesem Gebäude gefundenen Grobkeramik hat aufschlussreiche Ergebnisse ans Licht gebracht: Die 1340 ergrabenen Fragmente bieten ein sehr homogenes Bild, vor allem was ihre Glasur betrifft. Zwar ist die allgemeine Qualität nicht hochwertig, die Wandstärke durch Gebrauch von Töpferscheiben aber durchaus regelmäßig. Die Oberflächen wurden kaum dekoriert (nur 14,3 %), doch zumindest geglättet.³³⁸ Wie auch in anderen Grabungskontexten im Veneto³³⁹ ist auch in Oderzo henkelloses, unglasiertes Kochgeschirr (*ollae*) der dominierende Typus.³⁴⁰ Vergleichbare Stücke finden sich in Concordia, Torcello und Herakleia und decken den Zeitraum vom fünften bis zum neunten Jahrhundert ab.³⁴¹ Dieses erstaunliche Weiterbestehen spätantiker Formen – selbst nachdem die Stadt 667/69 zum zweiten Mal von den Langobarden erobert worden war – spricht für eine kontinuierliche Präsenz der autochthonen Bevölkerung, welche ihre traditionelle Lebensweise auch unter langobardischer Herrschaft Form weiterführte.³⁴² Erstaunlich ist das Fehlen langobardischer Töpferwaren in den strata der ersten Besiedlungsphasen des Gebäudes, „lasciando aperti degli interrogativi sul carattere dell’occupazione e del controllo politico esercitato dai conquistatori sui nuovi territori“.³⁴³

Da sich die Stadt an sehr exponierter Stelle befand und die wichtigsten kirchlichen und administrativen Strukturen bereits in die Lagune transferiert worden waren, ist es wenig wahrscheinlich, dass sich Oderzo nach 639/40 noch einmal als Siedlung mit urbanem Charakter etablieren konnte, sondern wird, wie erwähnt, wohl nur noch als Befestigung gedient haben.³⁴⁴ Unabhängig von der tatsächlichen Funktion Oderzos nach der ersten Eroberung ist klar, dass die Verlegung des administrativen Zentrums nach Herakleia nicht das völlige Ende der Siedlung be-

³³⁷ TIRELLI, Ex carceri, 62.

³³⁸ CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza, 81.

³³⁹ Siehe unten, Seiten 84 und 104.

³⁴⁰ CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza, 81.

³⁴¹ CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza, 82-84.

³⁴² CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza, 92.

³⁴³ CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza, 91-92.

³⁴⁴ Vgl. GELICHI, Flourishing places, 78.

deutete. Einige Bauten scheinen erst im neunten oder zehnten Jahrhundert durch Brände zerstört worden zu sein.³⁴⁵

2.3.2.4 Concordia

Concordia Sagittaria war in der späteren Kaiserzeit vor allem ein Produktionsstandort für die Ausrüstung römischer Bogenschützen. Ebenso wie Aquileia und Altino war die Stadt vom Hunneneinfall (451) betroffen gewesen, dessen Auswirkungen auf die Siedlung jedoch schwer einzuschätzen sind.³⁴⁶

Schon vor den Plünderungen und Zerstörungen des fünften Jahrhunderts hatten andere Umstände den Niedergang Concordias in die Wege geleitet: Archäologische Funde legen die Vermutung nahe, dass die Stadt schon in der Antike von eher bescheidenem Ausmaß gewesen sein muss. Weder hatte sie als Wohnort für lokale Großgrundbesitzer gedient, noch scheint es je nennenswerte zivile Produktionsstätten gegeben zu haben. Das antike Stadtzentrum war mit bescheidenen Gebäuden gesäumt. Aus Stein waren nur wenige öffentliche Bauten errichtet worden, während bei den meisten anderen Gebäuden Holzstrukturen überwogen. Concordia lebte in enger Konvivenz mit der etwa 45 km entfernten Provinzhauptstadt Aquileia und fungierte sozusagen als „Komplementärstadt“, die vor allem (barbarische) Soldaten sowie die „appendice burocratica“ Aquileias beherbergte und Waffen produzierte.³⁴⁷

Bemerkenswert ist, dass sich die Bedeutung Concordias im späten vierten Jahrhundert insofern verschob, als die Stadt zunehmend zu einer beliebten Begräbnisstätte aufstieg.³⁴⁸ Der Erwerb einiger Apostelreliquien aus Syrien (um 370) hatte Concordia als Begräbnisstätte offenbar aufgewertet. Diese Entwicklung führte jedoch zu Spannungen mit Aquileia, dessen Bischof sich als Zeichen seiner Autorität die genannten Reliquien aushändigen ließ. Erst 390 wurde der Konflikt mit der Rückgabe eines Teils der heiligen Überreste an die Kirche von Concordia beigelegt. Die zunehmende Bedeutung von Concordia als Begräbnisort im fünften

³⁴⁵ CASTAGNA – SPAGNOL, *Ceramica grezza*, 89-91.

³⁴⁶ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 521; CRISTINA LA ROCCA, *Città scomparse in area veneta nell'alto medioevo: dati archeologici, fonti scritte e memoria storiografica*, in: *L'Adriatico*, 292.

³⁴⁷ LA ROCCA, *Area veneta*, 292-293.

³⁴⁸ LA ROCCA, *Area veneta*, 292-293. Von dieser Entwicklung zeugen mehr als 270 mit griechischen und lateinischen Inschriften versehene Sarkophage (ab dem 4. Jh.) in der Basilika Concordias. Vgl. FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 105-122.

und sechsten Jahrhundert spiegelt sich auch in der Bautätigkeit wider: Die Basilika wurde mit einem Mosaikboden versehen, der ähnlich jenem von S. Eufemia in Grado Inschriften aufweist, auf welchen sich die Geldgeber für den neuen Bodenbelag verewigen ließen.³⁴⁹ Eine Belebung der Stadt konnte diese Entwicklung freilich nicht gerade bewirken. Mit dem Abstieg Aquileias verlor schlussendlich auch Concordia seine Bedeutung.³⁵⁰

Obwohl die Stadt anscheinend über keinerlei Befestigungen verfügte, entging Concordia der ersten Welle langobardischer Eroberungen.³⁵¹ Erst im frühen siebten Jahrhundert (ca. 616) dürfte die Stadt den Besitzer gewechselt haben.³⁵² Leider gibt es keinen einzigen Quellentext, der von der Eroberung Concordias spricht.³⁵³

Der Bedeutungsverlust Concordias war so wie im Falle Aquileias nicht zuletzt mit klimatischen und damit verbundenen hydrologischen Verschlechterungen verbunden. Bei einer archäologischen Analyse der alten Basilika kam man zu der Erkenntnis, dass wiederholt versucht worden war, den Boden und die Türschwelle der Kirche zu erhöhen, um eindringende Wassermassen abzuwehren.³⁵⁴ Der frühchristliche Mosaikboden lag begraben unter Schichten von Schutt (60-80 cm), Sand und Ablagerungen des Tagliamento (1,7-1,8 m) und Humus (40-50 cm): „Ne consegue la prova che gli edifici di Concordia furono sottoposti a ripetute inondazioni che precedettero l'ultima, la più rovinosa di tutte, e anche di un certo umidore nel terreno, per cui era preferibile staccarsene definitivamente.“³⁵⁵

Concordia wurde in stark reduziertem Ausmaß noch bis zu den Ungarneinfällen weiterbesiedelt³⁵⁶ und sogar den Bischofssitz verlegte man im achten Jahrhundert noch einmal zurück in die Stadt, nachdem er im Zuge der langobardischen Landnahme in das geschütztere Caorle transferiert worden war.³⁵⁷ Dennoch konnte

³⁴⁹ Zu diesen Inschriften vgl. GISELLA CANTINO-WATAGHIN, *Fra tarda antichità e alto medioevo*, in: *Storia di Venezia I*, 350-356.

³⁵⁰ LA ROCCA, *Area veneta*, 294-296. Vgl. auch SCHMIEDT, *Città scomparse*, 521: „... possiamo concludere che la decadenza di Aquileia, dovuta alle cause economico-politiche messe in luce (cessazione dei traffici con il Norico e la Pannonia, morte del porto, ecc.) ebbe grande influenza sulla vitalità delle altre città della regione.“

³⁵¹ CHRISTIE, *Archeology*, 295.

³⁵² P. F. KEHR, *Italia Pontificia*, VII. *Venetia et Histria*, I, *Provincia Aquileiensis*. Berlin 1923, 72.

³⁵³ LA ROCCA, *Area veneta*, 292.

³⁵⁴ FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 137, Anm. 44.

³⁵⁵ FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 129 und 137 mit Anm. 44 (Zitat).

³⁵⁶ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 515-517.

³⁵⁷ FORLATI-TAMARO, *Concordia*, 133.

Concordia seinen früheren Stellenwert nicht mehr erreichen und wurde ebenfalls durch eine Lagunensiedlung, in diesem Falle Caorle, ersetzt.³⁵⁸

2.3.3 Der Aufstieg der Lagunenstädte

Mit dem Niedergang der alten venetischen Festlandzentren ging der Aufstieg von Siedlungen einher, die aufgrund ihrer geschützten Lage auf den Inseln und Lidi der nordadriatischen Lagunen als ideale Rückzugsgebiete für kirchliche und administrative Strukturen dienten (vgl. *Abb. 8*). Unter dem Schutz der byzantinischen Marine sollten diese neuen lokalen Machtzentren nach der langobardischen Landnahme das Erbe des byzantinischen Venetien antreten und den Einfluss Konstantinopels noch für Jahrhunderte sicherstellen.

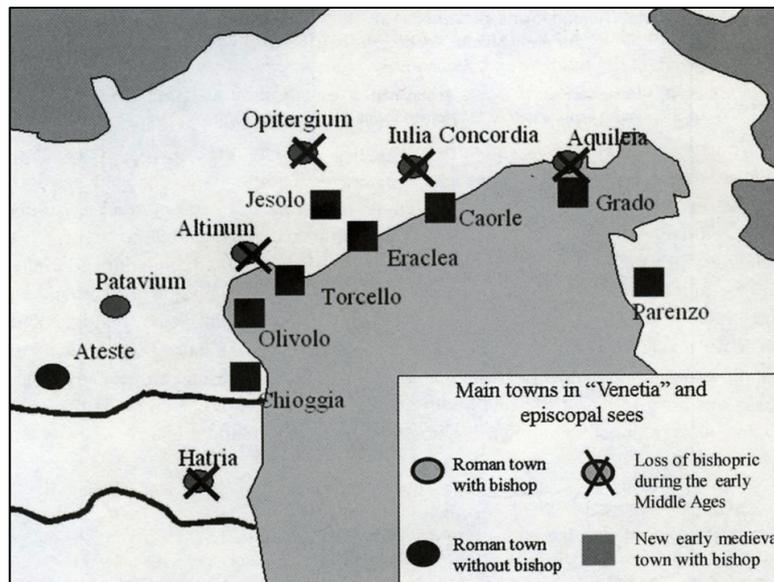


Abb. 8: Verlegung der venetischen Bischofssitze im Frühmittelalter

2.3.3.1 Grado

Grado, der alte Seehafen Aquileias, war wohl die erste größere Siedlung, welche in der nordadriatischen Lagunenlandschaft errichtet worden war und deren Bevölkerungsdichte wie auch politische und religiöse Bedeutung durch die Wirren der langobardischen Landnahme zunehmen sollte. Zwar liegt der Ort etwa 80 Kilome-

³⁵⁸ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 518: „... segnò da un lato la definitiva scomparsa di una città decaduta da tempo per cause economico-politiche e naturali, e dall'altra la nascita di un nuovo centro con funzioni ben diverse da quelle esplicate dall'antico.”

ter nordöstlich der eigentlichen venezianischen Lagune, jedoch war seine Geschichte auf das Engste mit den dortigen Entwicklungen verbunden. Zudem kann die Besiedlung Grados durch Bischof und Bevölkerung Aquileias als erstes Beispiel des Transfers kirchlicher und wohl auch administrativer Strukturen in den Lagunenbereich gelten.³⁵⁹

Dass Grado seine Mutterstadt Aquileia überflügeln konnte, war kein spontanes Ergebnis einer überhasteten Flucht vor den Langobarden. Bereits im fünften Jahrhundert hatte Grado während der hunnischen Angriffe der Bevölkerung Aquileias als Fluchtort gedient.³⁶⁰ Dass, wie Andrea Dandolo behauptet, bereits zu diesem frühen Zeitpunkt auf einer vom Meer umspülten Düne das *castrum* von Grado gegründet wurde, ist auch von der Forschung lange Zeit angenommen worden.³⁶¹ Die Wurzeln der Festung wurden sogar in der römischen Antike vermutet.³⁶² Grabungen, unter anderem an verschiedenen Stellen der Umfassungsmauer des *castrum*, dessen Grundriss (360 mal 48-100 m) sich noch heute im Stadtbild abzeichnet (vgl. *Abb. 9*), konnten die Ursprünge der Wehranlage ein wenig erhellen. Die Resultate lassen für die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert auf ein sehr diffuses Siedlungsmuster schließen, das auch in der Existenz z w e i e r religiöser Zentren (Vorläuferkirche der S. Eufemia, S. Giovanni) seinen Ausdruck findet. Dies wiederum spricht gegen die Annahme, dass bereits in dieser Zeit ein *castrum* existiert hätte.³⁶³ Auch Grabungen in unmittelbarer Hafennähe konnten die Annahme eines dort gelegenen Vorgängerkastells nicht bestätigen.³⁶⁴

³⁵⁹ Zur archäologischen Evidenz vgl. M. MIRABELLA ROBERTI, *Il castrum di Grado. Aquileia Nostra* 45-46 (1974-1975), 565-574; L. BERTACCHI, *Grado*, in: *Da Aquileia a Venezia. Una mediazione tra l'Europa e l'Oriente dal II secolo a.C. al VI secolo d.C.* Milano 1980, 271-305. Eine Zusammenfassung der archäologischen Erkenntnisse bis 1993 (mit entsprechender Literatur) bietet P. LOPREATO, *Grado*, in: *Enciclopedia dell'arte antica, classica e orientale. Secondo supplemento* (1971-1994), II, a cura di R. BIANCHI-BANDINELLI – G. PUGLIESE-CARRATELLI. Roma 1994, 831-832. Vgl. auch G. CUSCITO, "In castro gradensi ac plebe sua": Lo sviluppo del castrum di Grado dalla tarda antichità all'alto medioevo, in: *Paolo Diacono e il Friuli altomedievale (secc. VI-X)*, *Atti del XIV Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo*. Spoleto 2001, 387-406. Für neuere Ergebnisse vgl. G. P. BROGIOLO – AURORA CAGNANA, *Nuove ricerche sull'origine di Grado*, in: *L'Adriatico*, 79-108, aufbauend vor allem auf den Grabungsberichten von AURORA CAGNANA, *Grado: Campo Patriarca Elia. Scavi 2001. Aquileia Nostra* 72 (2001), 495-499 und M. LAVARONE – F. PRENC, *Grado: Albergo Fonzari. Scavi e recuperi 1992-1994. Aquileia Nostra* 71 (1999), 587-610.

³⁶⁰ Andrea Dandolo, *Chron. Ext.* (Ed. PASTORELLO), 81.

³⁶¹ CHRISTIE, *Archeology*, 264; CUSCITO, *Basiliken von Grado*, 5-6 und CUSCITO, *Chiesa aquilese*, 384.

³⁶² S. TAVANO, *Il territorio di Aquileia nell'alto medioevo. AAAd* 15/2 (1979), 627-661.

³⁶³ BROGIOLO – CAGNANA, *Origine di Grado*, 84-85.

³⁶⁴ So MIRABELLA-ROBERTI, 565-574. Zur Widerlegung vgl. BROGIOLO – CAGNANA, *Origine di Grado*, 84-85.

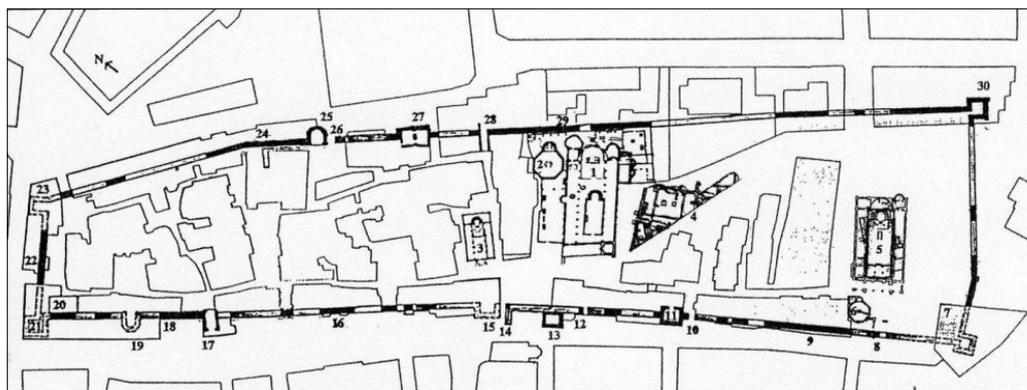


Abb. 9: Grundriss des castrum von Grado

Der Fund von Resten eines massiven Mauerabschnittes und eines Turmes unter der Piazza Corte erlaubte eine Identifikation mit der Nordostecke des byzantinischen *castrum*. Scherben der Amphorentypen LR 2, LR 4 und LR 5/6 sprechen für eine Datierung der gemauerten Strukturen in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Der Bau des *castrum* würde somit in Zusammenhang mit der Rückeroberung Venetiens durch die Byzantiner stehen.³⁶⁵ Nachdem das venetische Binnenland für die byzantinischen Truppen schwerlich zu kontrollieren war³⁶⁶, scheint es durchaus logisch, dass eine Militärbasis geschaffen wurde, welche durch bloße Flottenpräsenz zu verteidigen war.

Bauliche Tätigkeiten lassen sich für diese Zeit immerhin auch an einer anderen Stelle in Grado nachweisen: Die Kirche S. Euphemia wurde in drei Phasen errichtet: Die schlichte dreischiffige Basilika (Phase 1) mit Apsis und sechs Säulen oder Pfeilern wurde nach dem vierten Jahrhundert über einer bereits bestehenden Kultaula mit Apsis errichtet. Sie erfuhr um die Mitte des sechsten Jahrhundert diverse Erweiterungen (Phase 2), unter anderem wurde eine Chorbank eingerichtet, ein Boden in *opus sectile* verlegt und der Narthex angefügt. Nach einer brandbedingten Zerstörung der Kirche – nur die Außenmauern blieben bis zu einer Höhe von etwa drei Metern intakt – erfolgte ein Neubau (Phase 3), wobei der Boden der

³⁶⁵ BROGIOLO – CAGNANA, *Origine di Grado*, 84 und 105. Die Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jh. entspricht dem Überschneidungszeitraum der erwähnten Amphoren: Die von den LR 4 und LR 5 abgedeckte Spanne (ca. 400 bis ca. 650) kann durch den Typ LR 2, der erst ab ca. 500 auftritt (bis ca. 650) weiter eingeschränkt werden. Besonderheiten in der Beschaffenheit vieler LR 2-Fragmente (wellenförmig und geradlinig eingeritzte Bänder) erlauben eine genauere Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jh. Für eine schematische Darstellung der wichtigsten spätantiken/protobyzantinischen Amphorentypen vgl. E. ZANINI, *Introduzione all'archeologia bizantina*. Roma 1994 (vgl. *Abb. 10*).

³⁶⁶ Siehe oben, Seite 34.

Basilika um 1,10 m erhöht wurde. Im Jahre 579 wurde die restaurierte Kirche geweiht.³⁶⁷

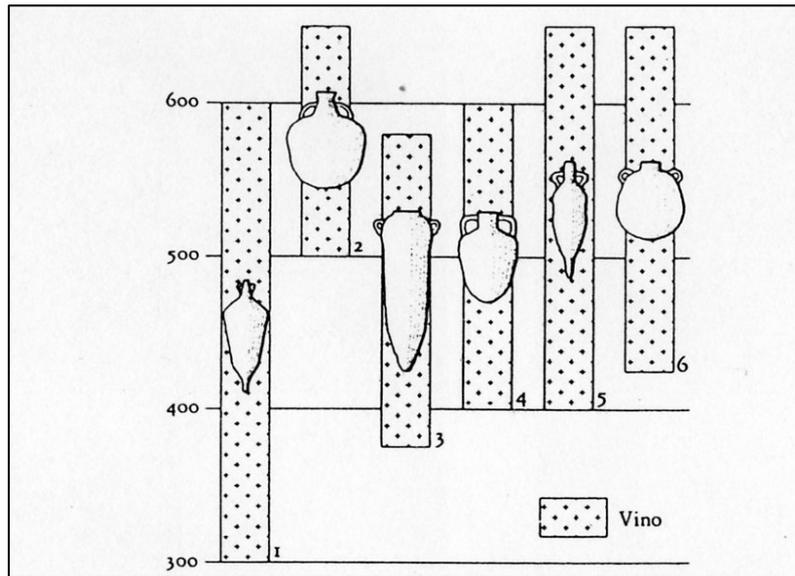


Abb. 10: Frühbyzantinische Amphoren. Chronologisches Schema. Legende: 1=LR 3; 2=LR 2; 3=LR 4; 4=LR 1; 5=LR 7; 6=LR 5/6.

Die archäologische Evidenz spricht jedenfalls dafür, dass der aus Aquileia flüchtende³⁶⁸ Patriarch Paulinus im Jahre 569 eine funktionierende und offenbar prosperierende Siedlung vorfand. Eindrucksvoll zeugen vor allem die Stifterinschriften im Mosaikboden der Basilika S. Eufemia vom relativen Wohlstand zumindest eines Teils der Bevölkerung von Grado. Die „Flucht“ des Bischofs von Aquileia erweckt eher den Anschein eines organisierten Rückzuges in eine Siedlung von höherem militärstrategischem Wert.³⁶⁹

Ob Grado in diesem Sinne als „caposaldo parassitario assistito da Bisanzio“³⁷⁰ zu sehen ist oder aber als selbstständig lebensfähiges Zentrum mit weitreichenden wirtschaftlichen Verbindungen ist nach heutigem Forschungsstand noch nicht zu beantworten. Immerhin bestätigt die Existenz von *Terra sigillata* und Amphoren den Import von afrikanischen und orientalischen Produkten.³⁷¹ Die Importe von afrikanischer *Terra sigillata* hatten ihren Höhepunkt bereits zwischen 330 und

³⁶⁷ BROGIOLO – CAGNANA, Origine di Grado, 84.

³⁶⁸ So wie später im Fall der venezianischen Lagune dürfte es sich auch beim Transfer des Bischofssitzes nach Grado ursprünglich um eine temporär intendierte Verlegung gehandelt haben: CUSCITO, Chiesa aquileiese, 384: „Per il momento, Grado non è che un temporaneo rifugio, ma la fuga, né improvvisata né forse totale, risulta essere la conclusione drammatica e dolorosa di un lento e progressivo spostarsi (urbanistico, economico, ecclesiastico) degli Aquileiesi dalla terraferma alle isole lagunari.“

³⁶⁹ CHRISTIE, Archeology, 63. Als Stifter für den Mosaikboden fungierten sowohl Kleriker als auch Zivilbevölkerung und Militärangehörige. Die Inschriften selbst datieren alle in etwa aus dem Jahr 579, als die Kirche neu geweiht wurde: RUGO, Iscrizioni, 44-55 (Nr. 47-64).

³⁷⁰ BROGIOLO – CAGNANA, Origine di Grado, 86.

³⁷¹ BROGIOLO – CAGNANA, Origine di Grado, 86.

450 erreicht, also vor dem Bau des *castrum*, mit teilweiser Kontinuität bis ins fünfte und sechste Jahrhundert.³⁷² Handelsbeziehungen mit dem östlichen Mittelmeer (u.a. Ägäis, Palästina) sind durch die Funde von Amphoren des Typs LR 2 und LR 4 belegbar, außerdem zeugen die Formen LR 1 und LR 3 von Importen aus Kleinasien und dem Nahen Osten. Den Höhepunkt erreichen diese Einfuhren im fünften und sechsten Jahrhundert.³⁷³ Ab der Mitte des siebten Jahrhunderts kommt es zu einer deutlichen Reduktion der Typenvielfalt und zu starken Importrückgängen. Lokale Produkte werden zunehmend wichtiger, Grado verliert seine intensive Anbindung an den Mittelmeerhandel. Diese zu beobachtende „ruralizzazione del castro“ ist gewiss auch auf die Verschiebung des politischen Zentrums nach Herakleia (639/40) und dem damit verbundenen ökonomischen Aufschwung der Siedlungen in der v e n e z i a n i s c h e n Lagune zurückzuführen.³⁷⁴

2.3.3.2 Herakleia (Civitas Nova)

Das Gebiet südlich der Linie von S. Donà di Piave bis Torre di Mosto, also auch das heute am Festland gelegene Herakleia, war in der Antike weitgehend von Lagunengewässern und Sümpfen durchsetzt gewesen, aus denen Landrücken bzw. Dünen herausragten.³⁷⁵ Diese „Lagune von Herakleia“ umfasste demnach auch die Inseln von Fine und Jesolo.³⁷⁶ Bedingt durch die Ablagerung von Sedimenten, die von den einmündenden Flüssen angeschwemmt wurden, kam es zu einer sukzessiven Verlandung der seichten Gewässer rund um Jesolo und Herakleia, wodurch sich die venetische Küste in diesem Abschnitt auf Kosten des Meeres nach Süden verschob.³⁷⁷

Vor rund zwanzig Jahren glaubte man durch die Auswertung von Luftbildern das heute verschollene Zentrum Herakleias entdeckt zu haben.³⁷⁸ Ausgehend von einem breiten Graben, den die Forscher als Lebensader der Siedlung („Canal Grande“) identifizierten, wurde anhand abzweigender Kanäle ein Stadtbild konstruiert, welches dem heutigen Venedig geähnelt haben soll. Herakleia hätte demnach aus

³⁷² CHIARA MALAGUTI u.a., Grado. Cultura materiale e rotte commerciali nell'Adriatico tra tardoantico e l'altomedioevo, in: La circolazione delle ceramiche, 74.

³⁷³ MALAGUTI, Cultura materiale, 74.

³⁷⁴ MALAGUTI, Cultura materiale, 83.

³⁷⁵ S. SALVATORI, Civitas Nova Eracliana. Risultati delle campagne 1987-1988 e prospettive generali. *AAAd* 36 (1990), 302-303.

³⁷⁶ G. FEDALTO, Il vescovado di Caorle dalle origini al trecento. *AAAd* 33 (1988), 29.

³⁷⁷ CUSCITO, Basilica di Iesolo, 11.

³⁷⁸ P. TOZZI – M. HARARI, Eraclea veneta. Immagine di una città sepolta. Parma 1984.

einer Vielzahl kleiner Inseln bestanden, welche durch künstliche Kanäle voneinander getrennt waren.³⁷⁹ Stratigraphische Studien³⁸⁰ führten zu einer Revision dieser Erkenntnisse: Die Kanäle sind nicht als Verkehrswege zu betrachten, sondern dienten vielmehr zur Bewässerung von Feldern, welche zuvor als Inseln angesehen worden waren. Beim „Canal Grande“ Herakleias dürfte es sich um ein heute verlandetes Flussbett handeln. Jedenfalls sind im untersuchten Gebiet Spuren einer kontinuierlichen Siedlung seit der Antike anzutreffen, allerdings mit einem starken Rückgang zwischen dem vierten und dem frühen siebten Jahrhundert.³⁸¹ Die frühmittelalterlichen Gebäude waren entlang des Flusses, der damals noch Wasser führte, angeordnet. Aufgrund der amphibischen Lage der Siedlung dürften ihre Bewohner sowohl von Land- als auch von Lagunenwirtschaft gelebt haben.³⁸²

Warum nach dem Fall Oderzos gerade Herakleia zum neuen Sitz des Gouverneurs gewählt wurde, erklärt sich wohl durch die topographischen Vorzüge der Siedlung. Wie bereits erwähnt, lag das frühmittelalterliche Herakleia noch inmitten einer Lagunenlandschaft, einem Nebeneinander von Flüssen, Sümpfen, Inseln und Festlandteilen, das der Stadt ausreichende Sicherheit geboten haben dürfte. Als nunmehrige Residenzstadt wurde Herakleia natürlich ausgebaut und erweitert:³⁸³ „It was a sensible move since the city had been founded by the people of Oderzo, which had formerly been the administrative centre of Venetia and the residence of a dux.“³⁸⁴

³⁷⁹ TOZZI – HARARI, *Eraclea veneta*, 103-114.

³⁸⁰ Die Grabungen führten nicht zuletzt zu interessanten Erkenntnissen betreffend der morphologischen Entwicklung der Lagune von Herakleia: Untersucht wurden vor allem das als Hauptkanal („Canal Grande“) fehlinterpretierte Flussbett sowie zwei seiner „Nebenkanäle“. Die Ufer des Flussbettes wurden durch je zwei Reihen von Palisaden befestigt, deren innere rezenter sind. Diese Verschmälerung des „Kanals“ hängt damit zusammen, dass abgelagerte Sedimente die ursprüngliche Uferlinie flacher werden lassen. Diese Sedimente gelangten nicht zuletzt durch Überschwemmungen vom Meer her in den Fluss (Der Nachweis von Salzwasserfauna bestätigt dieses Bild). Es folgte die Entstehung einer Sumpflandschaft bevor das Gebiet verlandete. Diese Verlandung dürfte zumindest in der unmittelbaren Umgebung der Grabungen kurz vor 639/40 teilweise abgeschlossen gewesen sein, da in den Überflutungsstrata am linken Ufer des Flussbettes noch keine Siedlungsspuren nachgewiesen werden konnten, in den strata darüber hingegen schon: TOZZI – HARARI, *Eraclea veneta*, 103-112.

³⁸¹ GELICHI, *Flourishing places*, 89-90.

³⁸² GELICHI, *Flourishing places*, 92-93.

³⁸³ Tatsächlich mehren sich die Siedlungsspuren ab dem 6./7. Jh. (v.a. Keramikfunde), was durchaus für eine Erweiterung des seit dem 1. Jh. v.Chr. bewohnten Ort spräche: SALVATORI, *Civitas Nova Eracliana*, 305; vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 85 und 126-127; RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 30.

³⁸⁴ NICOL, *Venice and Byzantium*, 5-6.

Die Verlegung der Administration von Oderzo nach Herakleia dürfte nicht im Rahmen einer spontanen Flucht vonstatten gegangen sein. Zanini spricht angesichts der Ergebnisse archäologischer Grabungen im einstigen Stadtgebiet Herakleias eher – ähnlich wie im Falle Grados – von einem bereits länger vorbereitetem taktischen Manöver aus: Die Funde

sembrano invece deporre per una costruzione della città meno frettolosa di quel che indurrebbero a pensare le fonti stesse. In altri termini, anche in questo caso l'abbandono di Oderzo potrebbe essere stato in qualche misura programmato da parte imperiale, provvedendo per tempo alla creazione di un nuovo centro direzionale nell'area lagunare, in grado di sostituire al momento opportuno la sede di Oderzo. ... Nel caso di Eraclea non si assiste una rioccupazione estemporanea di un centro urbano già abitato in antico, quanto piuttosto a una razionale riorganizzazione di un insediamento in vista di un suo utilizzo come centro direzionale ...³⁸⁵

Den Großteil aller Funde in den ergrabenen Gebieten bildet die Grobkeramik. 87,9 % dieser Keramikwaren wurden mittels Töpferscheibe angefertigt, der Rest ist unbestimmbar. Bei den (spät-)antiken Exemplaren (1. Bis 4. Jahrhundert)³⁸⁶ lässt sich meist eine Endbearbeitung durch Glättung beobachten, die bei den frühmittelalterlichen Stücken (7./8. Bis 9./10. Jahrhundert) fehlt. Einen gewissen Qualitätsverlust kann man auch hinsichtlich der Dekoration feststellen: Weisen noch 60 % der spätantiken Funde eine Bearbeitung durch Grießbewurf auf, so schwindet dieser Anteil auf 19,5 % im Frühmittelalter. Auffällig ist außerdem, dass die frühmittelalterlichen Fundstücke stärkere Brandspuren aufweisen als ihre antiken Vorläufer. Möglicherweise resultieren diese aus einer häufigeren Verwendung des Kochgeschirrs, aber auch die Verwendung anderer Ofentypen bzw. längere Kochzeiten könnten diese Feuerspuren erklären.³⁸⁷

Allgemein lässt sich von der Spätantike bis zum neunten Jahrhundert ein starker Rückgang in der Formenvielfalt des Geschirrs erkennen. Eine dominierende Stellung hat auch hier henkelloses Kochgeschirr (*ollae*) inne, welches stilistische Pa-

³⁸⁵ ZANINI, *Italie bizantine*, 85 und 126.

³⁸⁶ Die Trennung in (spät-)antike und frühmittelalterliche Fundstücke resultiert aus einer Einteilung des Grabungsgebiets in vier Sektoren: area 2000 weist nur Spuren aus dem 1. bis 4. Jh. auf, während die Grabungen in area 1000 (7.-8. Jh.), area 4000 (8.-9./10. Jh) und area 5000 (7.-8. Jh.) ausschließlich frühmittelalterliche Funde ans Licht brachten. Die folgenden Vergleiche beziehen sich demnach stets auf die Gegenüberstellung zwischen den Funden der area 2000 mit jenen der anderen aree. Zur Datierung vgl. STEFANIA SPAGNOL, *La ceramica grezza da Cittanova (Civitas Nova Heracliana)*, in: *Le ceramiche altomedievali*, 63.

³⁸⁷ SPAGNOL, *Ceramica grezza da Cittanova*, 60-61.

rallelen zu Funden aus Torcello und Oderzo aufweist.³⁸⁸ Im fünften und sechsten Jahrhundert fehlt jede Spur von importierten Amphoren. Dieses ausschließliche Vorkommen von Grobkeramik lässt auf eine reduzierte, rural geprägte Siedlung in dieser Zeit schließen.³⁸⁹ Erst vom sechsten bis achten Jahrhundert zeugen byzantinische Reste, vor allem Scherben von importierten Amphoren von einem wirtschaftlichen Aufschwung, der mit dem Ausbau Herakleias zur Provinzhauptstadt in Zusammenhang stehen dürfte.³⁹⁰

Möglicherweise sind auch zwei in Herakleia gefundene Bleisiegel vor dem Hintergrund des Ausbaus der Stadt zu einem Verwaltungszentrum zu interpretieren. Eines von diesen nennt einen in sonstigen Quellen nicht belegten *stratelates/magister militum* Thomas (Abb. 11):³⁹¹

Avers: +ΘΩΜΑ .ΤΡΑΤΗΛΑΤΟΥ

Revers: +THOMAE M.GISTRO MIL

Transkription: + Θωμᾶ στρατηλάτου | +Thomae m(a)gistro mil[itum]³⁹²



Abb. 11: Siegel des Thomas Stratelates

Das Siegel (Ø 22 mm) dürfte aus dem späten siebten oder frühen achten Jahrhundert datieren. Die hohe Qualität der Bearbeitung könnte für eine Herstellung in Konstantinopel sprechen, Thomas demnach als Kommandant nach Venetien entsandt worden sein.³⁹³

³⁸⁸ SPAGNOL, *Ceramica grezza da Cittanova*, 62.

³⁸⁹ G. P. BROGIOLO – S. GELICHI, *Conclusioni*, in: *Le ceramiche altomedievali*, 223.

³⁹⁰ SALVATORI, *Ricerche archeologiche*, 95.

³⁹¹ *PmbZ* 5, 17 (Nr. 8417).

³⁹² Die hier angeführte Lesung folgt W. DORIGO, *Bolle plumbee bizantine nella Venezia esarca*, in: *Studi in Memoria di Giuseppe Bovini*, I (Biblioteca di Felix Ravenna 6). Ravenna 1989, 231. Es sei hier bemerkt, dass das O in MAGISTRO keineswegs eindeutig lesbar ist und in Analogie zum auf dem griechischen Avers verwendeten Genitiv durchaus auch MAGISTR/ gelesen werden könnte.

³⁹³ Ich danke Prof. W. Seibt für diese Hinweise. Vgl. DORIGO, *Bolle plumbee*, 232. Die dort angegebene Datierung (6.-8. Jh.) ist jedoch wie erwähnt deutlich einzuengen, die Theorie einer eher

Das zweite Siegel (Ø 30 mm) eines *patrikios* Anastasios (Abb. 12)³⁹⁴ stammt wohl ungefähr aus der selben Zeit wie jenes des Thomas (letztes Viertel des siebten Jahrhunderts³⁹⁵) und befindet sich heute im Museum von Torcello:³⁹⁶

Avers: ΘΕΟΤΚΒΗ (Kreuzmonogramm)

Revers: +ΑΝΑΣΤΑΣΙΩ ΠΑΤΡΙΚΙΩ

Transkription: Θεοτόκε βοήθει | +Ἀναστασίω Πατρικίω³⁹⁷



Abb.12: Siegel des Patrikios Anastasios

Wenngleich aus dem Siegel des Anastasios nicht hervorgeht, ob er ein Amt bekleidete, muss er als Patrikios zweifellos zur gesellschaftlichen Elite gehört haben.

Beide Siegel passen chronologisch zum Aufstieg Herakleias zur neuen Hauptstadt Venetiens. Die neue Funktion der Siedlung würden die Präsenz eines *magister militum* und eines *patrikios* durchaus rechtfertigen. Doch selbst wenn die beiden Siegelträger nicht in Herakleia residiert haben sollten, so bezeugen ihre Siegel immerhin Amtshandlungen oder ähnliches, in die relativ hohe Würdenträger involviert waren.

Während die Ansicht, Herakleia sei während der Regierungszeit Kaiser Herakleios' I. „gegründet“ (bzw. massiv ausgebaut) worden³⁹⁸, allgemeinen Konsens

frühen Entstehung aufgrund des erhaltenen Diphthongs AE in THOMAE dementsprechend abzulehnen.

³⁹⁴ PmbZ 1, 96 (Nr. 286); COSENTINO, Prosopografia, I, 138 (Anastasius²⁴).

³⁹⁵ Erneut gilt mein Dank für diesen Hinweis Prof. W. Seibt. Die von DORIGO, Bolle plumbee, 224-226, angegebene Datierung (Mitte 7. Jh.) ist auch hier zu verwerfen. Besonders die Verwendung des Dativs macht eine Entstehung vor 670 unwahrscheinlich.

³⁹⁶ C. A. LEVI, Catalogo degli oggetti di antichità del Museo Provinciale di Torcello con brevi notizie dei luoghi e delle epoche di ritrovamento. Venezia 1888, 46 (Nr. 861); A. CALLEGARI, Il Museo Provinciale di Torcello. Venezia 1930, 45: Nr. 164; RUGO, Iscrizioni, 20, Nr. 7; vgl. auch DORIGO, Bolle plumbee, 224-229.

³⁹⁷ Die Lesung folgt DORIGO, Bolle plumbee, 226.

³⁹⁸ Origo ed. tertia (Ed. CESSI), 154: *Deinde temporibus Eraclii imperatoris venerunt Venetici, qui remanserant de captivitate, et fecerunt Civitatem novam, que Eracliana nuncupata est, et manserunt ibi usque temporibus Caroli Magni, regis Francorum.*

findet, wurden Zweifel geäußert, was die Benennung der Stadt nach ihrem „Gründer“ betrifft.³⁹⁹ Herakleios war mit wenigen Ausnahmen der letzte byzantinische Kaiser, der Städten seinen eigenen Namen verlieh.⁴⁰⁰ Grundlage für diesen Usus war zweifelsohne das dynastisch geprägte Denken des Herrschers, der auch seine Söhne nicht nur nach ihm benannte, sondern sie auch auf Münzen verewigen und zu Mitkaisern erheben ließ.⁴⁰¹ Die Bezeichnung Herakleia taucht in den Quellen jedoch erst im frühen elften Jahrhundert auf, während die Siedlung davor stets als Civitas Nova geführt wird.⁴⁰² Auch andere, scheinbar nach byzantinischen Kaisern benannte Städte wie Justinopolis/Capodistria sind derart erst ab dem zehnten Jahrhundert belegt:

The weight of evidence therefore suggests that the city originally bore the simple name of Civitas Nova and that the tradition of its naming after Heraclius only grew up later. ... Certainly the Venetians felt a close attachment to their imperial suzerain in the ninth century, partly for economic reasons and partly because of the Frankish threat, and a natural step would have been to associate the old capital with an emperor whose memory remained alive, as is clear from the later chronicles.⁴⁰³

Möglicherweise erfuhr die Stadt auch eine Umbenennung, um möglichen Verwechslungen mit Civitas Nova/Novigrad in Istrien vorzubeugen.⁴⁰⁴ Vor allem aber, wollten spätere Chroniken wohl die Bedeutung jener Stadt erhöhen, in welcher der Tradition zufolge die Venezianer ihren ersten *dux* wählten.⁴⁰⁵

Als Argument dafür wurde auch angeführt, dass Herakleia nicht vor der endgültigen Zerstörung Oderzos im Jahre 667/69 zur Hauptstadt des Dukats geworden sei und es daher unwahrscheinlich sei, dass Herakleios eine Stadt nach ihm benannt habe, welche keinen politischen Führungsanspruch besessen habe.⁴⁰⁶ Die Annah-

³⁹⁹ T. S. BROWN – A. BRYER – D. WINFIELD, *Cities of Heraclius*. *BMGS* 4 (1978), 15-39.

⁴⁰⁰ BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 15: Neben dem angeblich von ihm benannten *Heracliana civitas* sind *Herakleioupolis* (heute Beduhtun) und *Herakleia* (Arakli) bekannt.

⁴⁰¹ KÆGI, *Heraclius*, 266 und 292.

⁴⁰² BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 33-34: *Civitas Nova* in Verträgen mit Franken im 9. Jh: vgl. *Pacta Veneta*, 129-151; ebenso im Testament des Iustinianus Particiacus von 829, (CESSI, *Documenti*, I: Nr. 53); Τζιβιτανούβλα bei Konst. Porph., *De admin. Imp.*, 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 118).

⁴⁰³ BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 32 und 35 (Zitat). Als Beispiel für die Präsenz des Herakleios in der venezianischen Historiographie seien zwei Erwähnungen in der *Origo* angeführt: *Origo ed. secunda* (Ed. CESSI), 82-83 (H. sendet Grado Kathedren der Hll. Markus und Hermagoras); *Origo ed. prima* (Ed. CESSI), 46 (Zur Zeit des H. wird Bistum Olivolo gegründet).

⁴⁰⁴ BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 36.

⁴⁰⁵ BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 31.

⁴⁰⁶ BROWN – BRYER – WINFIELD, *Cities of Heraclius*, 36: „However, there are grounds for believing that the city did not become the capital of Venetia until around 669 when Oderzo was finally razed

me, dass die byzantinische Verwaltung nach der ersten Zerstörung Oderzos weiterhin in der Stadt verblieben sei, ist jedoch nicht schlüssig, zumal ihre isolierte Position im Inneren Venetiens einer Funktion als administratives Zentrum wohl kaum entgegenkam. Es muss als wahrscheinlicher gelten, dass die Provinzverwaltung bereits nach dem ersten Fall Oderzos ca. 639 nach Herakleia verlegt wurde.

Ob die Stadt damals schon so hieß, oder unter dem Namen *Civitas Nova* angelegt wurde, ist wohl nicht eindeutig zu klären. Eventuell geht die Bezeichnung Herakleia auch auf mündliche Traditionen seit dem siebten Jahrhundert zurück.

2.3.3.3 Torcello

Torcello befindet sich im Zentrum einer Inselgruppe im Norden der venezianischen Lagune, deren Morphologie sich seit dem frühen Mittelalter radikal gewandelt hat. Während die höheren Inseln des Archipels (Burano, Mazzorbo, Torcello) in ausreichendem Maße an die hydrologischen Veränderungen angepasst werden konnten, fielen die Inselgruppen Costanziaco und Ammiana dem Meer anheim.⁴⁰⁷ Das extrem empfindliche ökologische Gleichgewicht im Bereich Torcellos dürfte vor allem auf den bis ins 17. Jahrhundert unregulierten Sile zurückzuführen sein, dessen Wassermassen über den Kanal Silone und den heutigen Kanal von Burano ungehindert in die Lagune eindringen konnten und zu Überschwemmungen und zur Ablagerung von Sedimenten führte.⁴⁰⁸

In Torcello erfolgten nach 1960 die ersten stratigraphischen Grabungen innerhalb der venezianischen Lagune.⁴⁰⁹ Diesen zufolge war die Insel bereits seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert dauerhaft bewohnt worden. Die Besiedlung habe zwar im fünften oder sechsten Jahrhundert durch Überschwemmungen eine Zäsur

to the ground by the Lombard king Grimoald.” Vor allem die Tatsache, dass die Inschrift der Kirche S. Maria Assunta auf Torcello zwar einen *magister militum* auf Torcello belegt, nicht aber für Herakleia/*Civitas Nova*, lässt die Autoren an der Gründerschaft Herakleios’ zweifeln: „This argues against the hypothesis that the initiative for the new foundation came from Heraclius himself, since an Emperor would have been likely to have conferred superior political status on a city founded to perpetuate his memory.”

⁴⁰⁷ SCHMIEDT, *Città scomparse*, 527-528: „La ricostruzione del gruppo delle isole sulle quali aveva giurisdizione la *civitas* di Torcello non è facile perché le attuali condizioni fisiche si presentano assai diverse da quelle antiche.”

⁴⁰⁸ CROUZET-PAVAN, *Mort lente*, 79; 83; SCHMIEDT, *Città scomparse*, 527-528. F. PIANETTI – IWONA MODRZEWSKA – A. FERRETTI, *Gli scavi di Torcello. Il quadro geologico*, in: *Torcello. Nuove ricerche*, 50.

⁴⁰⁹ *Torcello. Scavi 1961-1962*, a cura di L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI. Roma 1977.

erfahren, aber am Ende des sechsten Jahrhunderts wieder eingesetzt. Diese Phase des neuerlichen Aufschwungs spiegelt sich in der Befestigung der Ufer und dem Bau von Kanälen wider.⁴¹⁰

Mittlerweile musste dieses Bild aufgrund neuer Funde und erneuter Auswertungen des bereits ergrabenen Materials revidiert werden. Die kaiserzeitlichen Funde kommen nur vereinzelt vor und können nicht als Indiz für eine stabile Siedlung ab dem ersten Jahrhundert gelten. Eine solche ist erst ab dem vierten Jahrhundert nachzuweisen. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass die Insel bereits davor als temporäre Siedlung, beispielsweise als Fluchort vor gotischen Angriffen genutzt wurde.⁴¹¹ Genauere Aussagen zu den frühesten Besiedlungsphasen sind nach momentanen Kenntnissen nicht möglich und müssen als Spekulation gelten.⁴¹²

Zudem hat es den Anschein, dass die Ausgräber die Wirkung der Überflutungen überschätzt haben: Zwar scheint der Meeresspiegel tatsächlich angestiegen zu sein, von einer Unterbrechung der Besiedlung kann aber nicht die Rede sein. Schichten von Kies, welche ursprünglich als Sedimente des Piave oder der Brenta interpretiert worden waren, scheinen vielmehr von Menschenhand aus den Colli Euganei nach Torcello transportiert worden zu sein, um das Terrain zu heben und so die weitere Bewohnbarkeit sicherzustellen.⁴¹³

Byzantinische Präsenz auf der Insel ist vor allem in den Schichten des siebten Jahrhunderts zu finden, wohl nicht zufällig, zumal Torcello mit der Flucht des Bischofs von Altino und dem Bau der Kirche S. Maria Assunta (639)⁴¹⁴ wohl einen Aufschwung erlebte. Von besonderer Bedeutung ist dabei auch der Fund ei-

⁴¹⁰ L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI, Le scoperte nell'area della cattedrale, in: Torcello. Scavi, 55-82 und L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI, Conclusioni, in: Torcello. Scavi, 287-288.

⁴¹¹ MAURIZIA DE MIN, Edilizia altomedievale e medievale nel territorio lagunare. Nuovi dati conoscitivi dai cantieri di restauro, in: Tra due elementi sospesa. Venezia, costruzione di un paesaggio urbano. Venezia 2000, 117. Möglicherweise stammen die frühesten, vereinzelt Spuren auch von temporärer oder punktueller Nutzung der Insel: „La zona lagunare fra Altino ed il litorale era dunque utilizzata probabilmente non solo da solitari salinai e pescatori ma anche qua e là da ortolani, oppure per i bisogni militari o quelli di trasporto.“ L. LECIEJEWICZ, Torcello antica e medievale alla luce delle nuove ricerche archeologiche, in: Torcello. Nuove ricerche, 89, der sich bei dieser Hypothese auf den vielzitierten Brief Cassiodors an die *tribuni marittimorum* Venetiens bezieht (Cassiodor, *Variae* XII, 24 [Ed. MOMMSEN: 379-380]).

⁴¹² A. CARILE, La città di Venezia nasce dalle cronache, in: Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag, hrsg. von K. BELKE – E. KISLINGER – A. KÜLZER – MARIA A. STASSINOPOULOU. Wien – Köln – Weimar 2007, 117-118 (Anm. 41-43).

⁴¹³ IWONA MODRZEWSKA, Note sulle ceramiche tardo-romane dello scavo nell'isola di Torcello, in: Torcello. Nuove ricerche, 68-69; DE MIN, Edilizia altomedievale, 112.

⁴¹⁴ Zur Stiftunginschrift siehe unten, Seite 93.

nes byzantinischen Bleisiegels (ø 21 mm), das aus der Zeit zwischen dem Ende des siebten und dem frühen achten Jahrhundert datiert.⁴¹⁵

Ab dem siebten Jahrhundert lässt sich auf Torcello allgemein eine Verdichtung der Siedlungsspuren⁴¹⁶ und auch eine qualitative Verbesserung bei den Gebäuden feststellen. Hatten die Bauten des fünften und sechsten Jahrhunderts noch ausschließlich aus Holz und Lehm bestanden, wurden danach auch Kalkstein und Ziegel für die Fundamente verwendet.⁴¹⁷ Die Befestigungen der Ufer gingen auch im siebten Jahrhundert unverändert weiter.⁴¹⁸

Die Kirche S. Maria Assunta⁴¹⁹ weist eine Besonderheit auf. Ihr Fundament ruht nicht wie bei den meisten anderen Bauten auf den Laguneninseln auf in den Untergrund getriebenen Holzpfählen und einem Schwellrost. Stattdessen stützen sich die acht Säulen der Kirche, ebenso wie ihre Front auf römische Steinplatten, die wiederum auf Grundfesten ruhen, die aus römischen Ziegeln und mit Kalk und Sand versetztem Mörtel bestehen. Um den Schwierigkeiten des feuchten Inselbodens zu begegnen, wurden zwischen den Auflageblöcken der Säulen Kanäle gegraben, welche mit Sand und Keramikscherben gefüllt wurden. Der so präparierte Untergrund reagiert aufgrund seiner porösen Zusammensetzung flexibel auf den schwankenden Feuchtigkeitsgehalt des Erdreichs. Dieses Drainage-System ermöglichte die Lösung der statischen Probleme infolge des zu feuchten Baugrundes ohne die übliche aufwendige Befestigung desselben durch Holzkonstruktion-

⁴¹⁵ M. ASOLATI, *Monete Romane e Bizantine*, in: *Ritrovare Restaurando*, 115-117, mit Edition und Abbildung des Siegels auf den Seiten 124-125. Das Siegel weist auf dem Avers ein Kreuzmonogramm auf: Die Aufteilung der Buchstaben ist wie folgt: links: K und E in Ligatur; unten: B; oben: O und Υ in Ligatur; rechts: vertikale Linie (wohl Teil von H); Zentrum: Θ; ASOLATI, *Monete*, 124, löst dieses als Anrufung der Theotokos auf, wenngleich das verwendete T nicht eindeutig im Monogramm lesbar ist: ΘΕΟ(Τ)ΟΚΕ ΒΟΡΗΘΕΙ. Auf dem Revers findet sich ein weiteres Monogramm, das mit Sicherheit die Buchstaben T, E, M, O, Υ beinhaltet. ASOLATI, *Monete*, 124, schlägt die Auflösung ΤΙΜΟ(Θ)ΕΟΥ vor, obgleich ihm bewusst ist, dass das dafür benötigte Θ nicht im Monogramm enthalten ist. Begründet wird diese Unstimmigkeit von Asolati damit, dass schließlich auch im Anrufungsmonogramm auf dem Avers ein Buchstabe fehlt. Dies „potrebbe indicare una scarsa cura nell’incidere le matrici del sigillo.“ Eine solchermaßen weit hergeholte Erklärung bliebe erspart, wenn man im E ein integriertes Σ mitliest. Damit ergäben sich beispielsweise die Möglichkeiten Τεμιστίου oder Ευστομίου. Ich danke Prof. W. Seibt für diesen wertvollen Hinweis, ebenso wie die von ihm vorgeschlagene Datierung (Ende 7. Jh.); die von Asolati vorgeschlagene Datierung (Mitte 6. Bis Mitte 7. Jh.) ist abzulehnen.

⁴¹⁶ LECIEJEWICZ, *Torcello antica*, 91.

⁴¹⁷ ALESSANDRA TONIOLO, *Importazioni tra IV e VIII secolo D.C. nella laguna di Venezia*, in: *L’Archeologia dell’Adriatico*, 617; DE MIN, *Edilizia altomedievale*, 112.

⁴¹⁸ LECIEJEWICZ, *Problemi*, 58.

⁴¹⁹ Zu den Ergebnissen der jüngsten umfassenden stratigraphischen Untersuchungen vgl. F. GORINI, *Proposta di un’analisi stratigrafica della basilica di S. Maria Assunta di Torcello e del suo battistero*. *Aquileia Nostra* 70 (2000), 366-412.

nen. Diese Technik ist im Ambiente der venezianischen Lagune bisher einzigartig. Die einzigen Parallelen gibt es bezeichnenderweise im nahe gelegenen Altino, wo ähnliche Fundamente für zwei Verteidigungsbauten des fünften Jahrhunderts verwendet wurden.⁴²⁰

Große Aufmerksamkeit hatte auch der Fund einer Glaswerkstatt erregt, die von den Ausgräbern ursprünglich ins siebte bis achte Jahrhundert datiert wurde.⁴²¹ Besonders die Qualität und Größe der Anlage spräche somit bereits in einer sehr frühen Phase dichter Besiedlung für einen beachtenswerten Grad an Kunstfertigkeit venezianischer Glasbläser.⁴²² Nach neuesten Erkenntnissen stammt die Glaswerkstatt jedoch eher aus dem neunten Jahrhundert.⁴²³ Selbst wenn diese Neudatierung zutreffen sollte, ist die Qualität der Anlage bemerkenswert und bislang einzigartig im frühmittelalterlichen italienischen Fundkontexten und findet lediglich Parallelen in spätantiken Anlagen in England und Deutschland. Offenbar konnten auf Torcello spätrömische Techniken konserviert werden.⁴²⁴

Eine Blütephase der Insel bezeugt ebenfalls die Präsenz von importierten Amphoren. Mit 67,5 % Anteil an den ergrabenen 3300 Fragmenten überwiegen für die Zeit vom fünften bis zum siebten Jahrhundert klar Erzeugnisse aus dem Ägäisraum und Palästina (LR 1, 2, 3, 4, 5/6). Auch nordafrikanische Produkte sind bis in das frühe siebte Jahrhundert belegbar (Keay 61A; Karthago 58; Keay 8A, Keay 62C und D⁴²⁵), insgesamt kommen diese aber nicht über einen Anteil von 31,5 % hinaus.⁴²⁶

⁴²⁰ MAURIZIA DE MIN, *Edilizia ecclesiale e domestica altomedievale nel territorio lagunare. Nuovi dati conosciuti da indagini archeologiche nel cantiere di restauro a Torcello*, in: *L'archeologia dell'Adriatico*, 601-604.

⁴²¹ ELEONORA TABACZYNSKA, *L'officina vetraria*, in: *Torcello. Scavi*, 89-153.

⁴²² ELEONORA TABACZYNSKA, *Le origini della produzione vetraria veneziana*, in: *Symposium italo-polacco*, 120: Erhalten sind die Fundamente von Glasöfen mit verschiedenen Funktionen: Eine erste Konstruktion, welche sehr hohe Temperaturen zuließ, scheint zur ersten Schmelzung und Vorbereitung der Glasmasse gedient zu haben; Ein kreisrunder, überkuppelter Ofen (Durchmesser: 3,5 m) dürfte zur eigentlichen Verarbeitung des Glases verwendet worden sein (bei etwa 1300 °C), während die Funktion einer dritten, rechteckigen Konstruktion nicht geklärt werden konnte aber als *furnus operis* interpretiert wurde. Die letzte Anlage, ein rechteckiger Bau (ca. 8 m Länge), diente als *furnus refrigerii*, in welchem die heißen Glaserzeugnisse langsam zum Abkühlen gebracht wurden. Zur Herleitung dieser Interpretationen mittels antiker und mittelalterlicher Illustrationen und Texte vgl. TABACZYNSKA, *Officina vetraria*, 143-146.

⁴²³ LECIEJEWICZ L., *Torcello antica*, 91; CARILE, *Cronache*, 117 mit Anm. 40; S. GELICHI, *Venezia tra archeologia e storia: La costruzione di un'identità urbana*, in: *Le città italiane*, 174.

⁴²⁴ TABACZYNSKA, *Officina vetraria*, 141-142. Auch die Funde der Glasrückstände und -objekte deuten auf römische Fertigungstechniken hin. Vgl. TABACZYNSKA, *Officina vetraria*, 120.

⁴²⁵ RITA AURIEMMA – ELENA QUIRI, *La circolazione delle anfore in Adriatico tra V e VIII sec. D.C.*, in: *La circolazione delle ceramiche*, 36 und 46.

⁴²⁶ ALESSANDRA TONIOLO, *Anfore dall'area lagunare*, in: *La circolazione delle ceramiche*, 91-98.

Neben importierter Keramik findet sich natürlich auch eine Vielzahl an lokal produzierten Waren, wobei erneut die Form der *ollae* überwiegt (75,96 %). Parallel zu der Grobkeramik aus Herakleia weist auch das frühmittelalterliche Kochgeschirr auf Torcello mehr Brandspuren auf als seine antiken Vorläufer, was sich – wie bereits erwähnt – wohl aus der häufigeren Verwendung bzw. der Nutzung anderer Öfen erklären lässt. Im sechsten und siebten Jahrhundert scheint eine Art Standardisierung der Grobkeramik stattgefunden zu haben: Die Dekorationen gehen zurück, die Formen werden vereinfacht, die Typenvielfalt reduziert – im Vordergrund stand der praktische Nutzen.⁴²⁷

Unabhängig von der Kontinuität der Besiedlung Torcellos hat diese im Zuge der langobardischen Landnahme und dem damit verbundenen Zurückweichen der Bevölkerung der Festlandsstädte auf die Laguneninseln ohne Zweifel einen demographischen und wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Der venezianischen Historiographie zufolge ist Torcello von Flüchtlingen aus Altino besiedelt worden (ca. 639).⁴²⁸ Diese Aussage wird nicht nur durch die bereits erwähnte archäologische Evidenz relativiert, sondern auch durch eine Inschrift, aufgrund derer das Bild vom frühen Venedig von Grund auf revidiert werden musste. Das besagte Epigramm war im Jahre 1895 an der halbkreisförmigen Mauer des Presbyteriums der Basilika Santa Maria Assunta gefunden worden. Nach Restaurierungsarbeiten wurde sie 1954 an der linken Seitenwand des Chores eingemauert.⁴²⁹

Nach mehreren vorausgehenden Editionen, welche den nur fragmentarisch erhaltenen Text zu ergänzen versucht hatten⁴³⁰, ging auch Pertusi (1962) an eine neue Interpretation, welche bis zum heutigen Tag in der Geschichtsforschung weitgehend unkritisiert geblieben ist. Der Wert der Inschrift ist zweifellos hoch, doch sei darauf hingewiesen, dass die meisten Schlussfolgerungen auf sehr unsicherer Basis aufbauen. Die Inschrift selbst (vgl. *Abb. 13*), inklusive der Konjekturen Pertu-

⁴²⁷ STEFANIA SPAGNOL, *Ceramica comune grezza dall'isola di Torcello (VE) – Area Battisterio*, in: *La circolazione delle ceramiche*, 111-118.

⁴²⁸ Origo ed. prima (Ed. CESSI), 30-31; SCHMIEDT, *Città scomparse*, 529.

⁴²⁹ PERTUSI A., *Iscrizione*, 317-318.

⁴³⁰ D. LAZZARINI, *Una iscrizione torcellana del secolo VII*. *Atti del R. Istituto veneto di Scienze, Lettere ed Arti* 73 (1913-1914), 387-397; C. CIPOLLA, *Le origini di Venezia*, in: *Archivio storico italiano* 1 (1915), 5-36, N. JORGA, *Les commencements de Venise*, in: *Bulletin de la section historique de l'Academie Roumaine* 18 (1931), 3-16; CESSI, *Documenti*, I, 39 (Nr. 24).

sis, sei an dieser Stelle wiedergegeben, ebenso dessen historische Interpretation:⁴³¹

[IN N(OMINE) D(OMI)]NI D(E)I N(OSTRI) IH(SO)V XP(ISTOV) IMP(ERANTE) D(OM)NO
 N(OSTRO) HERA | [CLIO P(ER)P(ETUO)] AUGUS(TO); A[N](NO) XXVIII IND(ITIONE)
 XIII FACTA | [EST ECCL[ESIA] S(ANC)]T(E) MARIE D(E)I GENETR(ICIS) EX IVSS(IONE)
 PIO ET | [DEVOTO D(OM)]N(O) N(OSTRO) ISAACIO EXCELL(ENTISSIMO) EX(AR)C(HO)
 PATRICIO ET D(E)O VOL(ENTE) | [DEDICATA PR]O EIUS MER[IT(IS)] ET [EI]VS
 EXERC(ITV). HEC FABR(ICA)T(A) ES[T] | [A FVNDAM(ENTIS) PER B(ENE)] M(ERITVM)
 M[A]VR[ICIV]M GLOR[IOSVM] MAGISTROMIL(ITVM) | [PROV(INCIE) VENETI]AR[VM]
 RESE[D]EN[T]EM IN HVNC LOCVM SVVM | [CONSECRANTE] S(ANC)T(O) ET
 [REV(ERENDISSIMO) MAVRO E]PI(S)C(OPO) HVIVS ECCL(ESIE) F(E)L(I)C(I)T(ER)

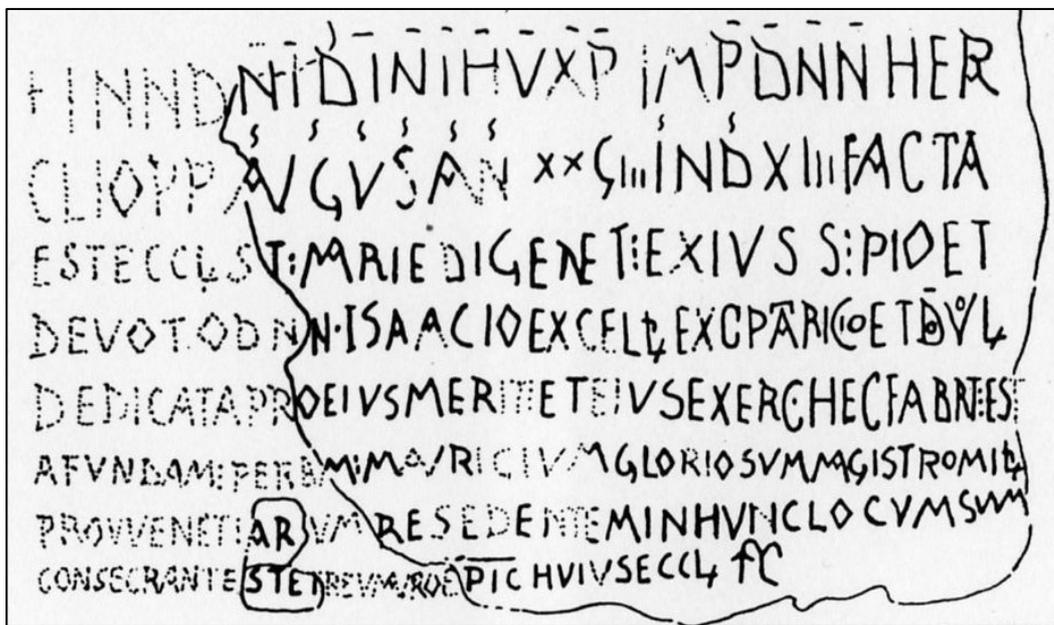


Abb. 13: Die Stiftungsinschrift der Theotokoskirche auf Torcello (Rekonstruktion von Pertusi)

Durch die vorgeschlagenen Ergänzungen ergibt sich folgender Inhalt: Im 29. Regierungsjahr von Kaiser Herakleios (639) ließ der *magister militum* von Venetien (Mauricius) auf Geheiß des Exarchen Isaakios eine Kirche errichten und durch den Bischof Maurus der Theotokos weihen.

Eine essentielle (und zu hinterfragende) Ergänzung Pertusis ist mit Sicherheit die Konjekture [PROV(INCIE) VENETI]AR[VM]⁴³², ausgehend lediglich von den lesbaren Buchstaben „A“ und „R“. Eine alternative Lesung als *magister militum* eines in der

⁴³¹ PERTUSI, Iscrizione, 323-324. Anmerkung: In eckigen Klammern werden die Ergänzungen Pertusis wiedergegeben, während die runden Klammern aufgelöste Abkürzungen kennzeichnen.

⁴³² „... con maggiore probabilità ...“: PERTUSI, Iscrizione, 328.

Region stationierten *numerus*⁴³³, lehnte Pertusi mit der Begründung ab, an der Spitze von Truppen habe zu dieser Zeit ein Tribun oder *dux* gestanden, nicht aber ein *magister militum*. Auch die Ergänzungen PROV(INCIAE) URBICARIE bzw. PROV(INCIAE) ANNONARIE (erneut ausgehend nur von den Buchstaben A und R) schienen ihm unangebracht.⁴³⁴ Zudem sei die Nennung *Venetias* als eigenständige Provinz ohne *Histria* in zeitgenössischen Dokumenten belegt.⁴³⁵ Neben den auch anderswo belegten Personen des Exarchen Isaakios und des Bischofs von Altino Maurus⁴³⁶ entspringt also die Existenz eines *magister militum provinciae Venetiarum* im Jahre 639 einer willkürlichen Annahme von Pertusi.⁴³⁷

Die Annahme eines auf Torcello residierenden Gouverneurs von Venetien ist allerdings problematisch, da andernorts überliefert wird⁴³⁸, das administrative Zentrum sei beim Fall Oderzos 639/40 direkt nach Herakleia verlegt worden. Cessi glaubte diese Unstimmigkeit korrigieren zu können, indem er davon ausging, der Stein mit der Inschrift sei einer ansonsten unbekanntem Kirche Herakleias entnommen und später auf Torcello als Baumaterial wiederverwendet worden.⁴³⁹ Pertusi widerspricht dieser vagen These, vor allem mit den Verweisen, dass der Stein über keine gute Qualität als Baumaterial verfüge und die Basilika auf Torcello tatsächlich Spuren aus dem siebten Jahrhundert aufweise, während in Herakleia nicht einmal eine der Theotokos geweihte Kirche bekannt sei.⁴⁴⁰

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die erste Bauphase der Basilika aus dem siebten Jahrhundert nicht so klar bestimmbar ist, wie angenommen wor-

⁴³³ beispielsweise NUMERORUM ARMIN(IORUM), NUMERORUM ARIMIN(ENSIUM), NUMERORUM ARGENT(ENSIUM), NUMERORUM TARVIS(IANORUM), NUM(ERORUM) PERSOARMEN(IORUM). Deren Präsenz ist in Italien belegbar. DIEHL, *Études*, 198 mit Anm. 14. Vgl. PERTUSI, *Iscrizione*, 328.

⁴³⁴ PERTUSI, *Iscrizione*, 328, leider ohne Begründung.

⁴³⁵ Vgl. dazu: CESSI, *Documenti*, I, Nr. 8 (a. 590-91), No. 9 (a. 591), Nr. 18 (a. 725): *Venetia* und *Histria* kommen zwar zumeist in Kombination vor, jetzt aber verbunden durch *seu* oder *vel*. Der *Synekdemos* des Hierokles (frühes 7. Jahrhundert) erwähnt Venedig isoliert: ἐκ τοῦ εἶναι ὑπὸ τὴν Ῥώμην ἐπαρχίαν χώραν λεγομένην Βενετζίαν ἡστινος μητρόπολις ἐστὶ Ἀκυληΐα; hierbei handle es sich übrigens auch um die erste Transkription der zeitgenössischen Aussprache; PERTUSI, *Iscrizione*, 328 mit Anm. 33 nach *Synekdemos* (Ed. HONIGMANN), 51-52.

⁴³⁶ Maurus begegnet uns als erster Bischof von Torcello nur in der Chronik von Altino (*Origo ed. Prima* [Ed. CESSI], 37). Die dort angeführten chronologischen Angaben sind von geringem Nutzen: Maurus flieht einerseits vor den Zerstörungen der Heiden (Langobarden) aus Altino (ca. 639, wobei die Chronik hier kein Jahr angibt) nach Torcello, andererseits soll er zur Zeit der Dogen Obelierius und Beatus (803-810) gelebt haben.

⁴³⁷ RAVEGNANI, *Bisanzio e Venezia*, 32: „In tal caso si tratterebbe della prima menzione di un governatore militare delle Venezie evidentemente trasferitosi nelle lagune dopo la perdita della terraferma, mentre il nome di Mauro troverebbe riscontro nei testi cronachistici più antichi nella sua qualità di vescovo di Altino a sua volta fuggito a Torcello.“

⁴³⁸ *Origo ed. prima* (Ed. CESSI), 40.

⁴³⁹ CESSI *Origini del ducato*, 35; IDEM, *Venezia ducale*, 69-70 mit Anm. 1.

⁴⁴⁰ PERTUSI, *Iscrizione*, 334-335.

den war. In der jüngsten stratigraphischen Untersuchung der Marienkirche und des Baptisteriums konnten nur wenige Spuren aus dem siebten Jahrhundert ausgemacht werden, so beispielsweise Überreste von Bögen eines Portals im Baptisterium, das ansonsten in der heutigen Form eher aus dem 11. Jh. zu stammen scheint.⁴⁴¹ In der Basilika selbst gibt es außer der bekannten Inschrift und einigen Objekten aus Marmor (so der originale Altar, der über eine Öffnung verfügt, die als *fenestella confessionis* der ersten Bauphase interpretiert werden kann):⁴⁴² „Solo labili tracce di qualche materiale di reimpiego riconducano alla presenza di un edificio primitivo, che si presume possa trovarsi al di sotto dell’attuale complesso architettonico.“⁴⁴³ Die Reste der Basilika aus dem siebten Jahrhundert seien im Neubau aufgegangen, wobei die unwahrscheinliche These geäußert wurde, dass die ursprüngliche Kirche angesichts einer überhasteten Flucht vor den Langobarden in kurzer Zeit mit wenig dauerhaftem Material errichtet worden sei.⁴⁴⁴

Pertusi eigener Lösungsvorschlag geht davon aus, dass die byzantinischen Machthaber die Verlegung der Administration nach Herakleia von langer Hand geplant hatten. Bis das neue Verwaltungszentrum jedoch fertiggestellt war, residierte der *magister militum* auf Torcello, da der Fall des exponiert gelegenen Oderzo bereits absehbar gewesen sei.⁴⁴⁵ Torcello, so Pertusi weiter, sei als vorübergehende Residenz ausgewählt worden, weil Maurikios dort über Grundbesitz verfügte (*in hunc locum suum*).⁴⁴⁶ Die von ihm veranschlagte mehrjährige Vorbereitungsphase zur Verlegung des Verwaltungszentrums ist allerdings kaum nachzuvollziehen. Möglicherweise liegt aber gerade in der Interpretation des *locus suus* als Eigenbesitz des Maurikios der Schlüssel zur Lösung des Problems: Das mit dieser Ortsangabe

⁴⁴¹ GORINI, *Analisi stratigrafica*, 379-380.

⁴⁴² GORINI, *Analisi stratigrafica*, 397.

⁴⁴³ GORINI, *Analisi stratigrafica*, 408.

⁴⁴⁴ GORINI, *Analisi stratigrafica*, 408.

⁴⁴⁵ PERTUSI, *Iscrizione*, 336: „Il portarsi verso la laguna di Torcello piuttosto che verso la laguna di Eracliana, onde non cadere nelle mani del nemico ed avere una via più libera e più breve verso il porto ravennate, per qualsiasi evenienza, può darsi che abbia costituito allora un vantaggio apprezzabile.“ Und weiter: „È da pensare dunque che la residenza a Torcello del *magister militum* Maurizio sia stata temporanea, in attesa di trasferirsi in una residenza permanente e approvata dal governo centrale bizantino ad Eracliana ... D’altra parte sembra logico pensare che la ricostruzione e l’ampliamento della primitiva Eracliana abbia richiesto un po’ di tempo, a l m e n o u n p a i o d ’ a n n i .“ Diese These wurde auch von G. RAVEGNANI, *I dogi di Venezia e la corte di Bisanzio*, in: *L’eredità greca e l’ellenismo veneziano*, a cura di G. BENZONI. Venezia 2002, 26, aufgegriffen: „Forse secondo una tesi credibile, vi è solo di passaggio, con il suo comando militare, in attesa del completamento della nuova sede di Eraclea, nella quale appunto in quel tempo dovrebbe trasferirsi il governo della regione bizantina.“

⁴⁴⁶ Diesen Grundbesitz hatte er eventuell als *στρατιοτικὸν κτήμα* erhalten. PERTUSI, *Iscrizione*, 336, vermutet allerdings eher eine Übertragung seitens der Kirche von Ravenna „a titolo enfiteutico“, da die Vergabe von Soldatengütern in Italien bisher nicht nachgewiesen werden konnte.

verbundene Verb *resedere* ist wohl nicht als „residieren“ im heutigen Verständnis zu verstehen, sondern kann durchaus „wohnen“ im weitesten Sinn bedeuten. Somit ließen sich die erwähnten Unstimmigkeiten beseitigen: Der Gouverneur regierte ab etwa 639 im neu ausgebauten Verwaltungssitz Herakleia, verfügte aber im Lagunenbereich, namentlich auf Torcello, über Grund und Boden.

Pertusi selbst war sich der Unsicherheit seiner Konjekturen und den daraus abgeleiteten Interpretationen durchaus bewusst. Die Rezeption seiner Forschungen führte allerdings in der Folgezeit zu übertriebenen Schlussfolgerungen, welche in der Inschrift ein erstes Dokument auf dem Weg zur venezianischen Unabhängigkeit sehen wollten.⁴⁴⁷ *De facto* bewiese die Existenz eines *magister militum* einer *provincia Venetiarum* unter dem Kommando des Exarchen im Jahre 639 klar eine Abhängigkeit der Lagunensiedlungen von Ravenna.⁴⁴⁸ Die Inschrift wurde zu Recht als das früheste Zeugnis für einen „continuing concern of Byzantium for Venice in the seventh century“⁴⁴⁹ interpretiert.

Eventuell handelt es sich im Falle Torcellos sogar um eine von Konstantinopel bzw. Ravenna angeordnete Verlagerung kirchlicher und administrativer Strukturen in die Lagune und eine entsprechende direkte Förderung der Siedlungsentwicklung von Seiten des Exarchen bzw. Kaisers. Schon der Stil der Inschrift von Torcello an sich bezeuge das direkte Interesse Konstantinopels an der Lagune.⁴⁵⁰

Die erhöhte Aufmerksamkeit mag die Lagune dem etwa gleichzeitigen Verlust Liguriens und Oderzos im Rahmen der Expansion König Rotharis verdankt zu

⁴⁴⁷ So etwa KAEGI, Heraclius, 197, der durch die Vernachlässigung des Westens unter Kaiser Herakleios die Entstehung autonomer Gebiete in Italien feststellen will: „Years of giving priority to the east had their consequences for Italy. Elsewhere in Italy, as in Rome, there was a drift to implicit or *de facto* assertion of independence from centralized imperial control, as an inscription from the island of Torcello and another of Ravenna testify.“ Vgl. auch (den bei der Wiedergabe der Inschrift ansonsten sehr vorsichtigen) RAVEGNANI, Dogi, 26, „Comunque sia, questo evanescente Maurizio può essere considerato il precursore dei primi dogi veneziani.“

⁴⁴⁸ NICOL, Venice and Byzantium, 7: „This precious lump of stone gives lie to the tale later told that Venice had achieved political autonomy by the seventh century. The link with Byzantium and with the old Roman order of the world was still strong. ... It was a province made up of islands, of which, at that time, Torcello was evidently the most prosperous;“

⁴⁴⁹ NICOL, Venice and Byzantium, 6.

⁴⁵⁰ ZANINI, Italie bizantine, 128: „La sua stessa formulazione celebrativa, che tende in qualche misura ad accreditare la diretta derivazione imperiale e esarcale del potere del *magister militum* Maurizio, testimonia di un impegno particolarmente attento profuso in questa fase dell'amministrazione bizantina nel ridefinire l'assetto della provincia veneta.“ Vgl. dazu D'AGOSTINO M. – FOZZATI L, Laguna di Venezia, Recenti ritrovamenti nell'isola di Torcello, in: 1° congresso nazionale di archeologia medievale, Pisa, 29-31 maggio 1997, a cura di S. GELICHI. Firenze 2000, 34, die den Aufschwung Torcellos und der anderen Lagunensiedlungen sowohl im Zusammenhang mit der militärstrategischen Umorganisation im Veneto seitens der byzantinischen Behörden sehen als auch im Blickwinkel bereits in der Spätantike einsetzender infrastruktureller und topographischer Veränderungen.

haben. Dadurch könnte sich der Schwerpunkt im Handel mit Kontinentaleuropa endgültig in die byzantinisch dominierte nördliche Adria verlagert hat, deren Hauptsiedlungen nunmehr allesamt im Lagunenbereich situiert waren.⁴⁵¹

Die Bewertung Torcellos als reichste und urbanste der frühen Lagunensiedlungen⁴⁵² kann jedoch nur auf Spekulationen beruhen. Einerseits wurde das positive Bild Torcellos als Ansiedlung von hochentwickelten Handwerksbetrieben durch die bisher einzigartige Fundlage genährt, andererseits vor allem von der Erwähnung des ἐμπόριον μέγα τὸ Τορτζελῶν bei Konstantin VII. Porphyrogennitos.⁴⁵³ Es sei hier zur Vorsicht gemahnt:⁴⁵⁴ Vergleichsdaten sind aus anderen Bereichen der Lagune noch kaum vorhanden. Nach momentanem Forschungsstand wäre es verfrüht, Torcello eine Vorrangstellung auf ökonomischem Sektor einzuräumen.

2.3.3.4 San Francesco del Deserto

Südöstlich von Torcello, unweit von Burano, befindet sich die Laguneninsel San Francesco del Deserto, die ihren Namen einem Franziskanerkloster aus dem dreizehnten Jahrhundert verdankt.

Ursprünglich war die Insel Teil einer *barena*-Landschaft gewesen, hatte sich also in einem Ambiente befunden, in welchem seichte Gewässer mit flachen Landflecken abwechseln und oft Überschwemmungen unterliegen.⁴⁵⁵ Trotz dieser schwierigen hydrologischen Konstellation bezeugen Keramikscherben menschliche Präsenz ab dem vierten Jahrhundert, wobei erst ab dem fünften Jahrhundert von einer gewissen Siedlungskontinuität gesprochen werden kann.⁴⁵⁶ Ab dem

⁴⁵¹ ZANINI, *Italie bizantine*, 128.

⁴⁵² So NICOL, *Venice and Byzantium*, 5; DE MIN, *Torcello*, 37.

⁴⁵³ Konst. Porph., *De admin. Imp.*, 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 118); Vgl. auch DE MIN, *Torcello*, 37: Die Funde „... testimoniano la presenza nell’isola di attività artigianali ed economiche, ricordate anche dall’imperatore di Bisanzio, Constantino Porfirogenito, che definisce Torcello emporion mega, cioè un importante centro di traffici ed approvvigionamenti.”

⁴⁵⁴ CARILE, *Cronache*, 117: „... sulla base degli scavi nell’area della attuale S. Maria Assunta, che oltre a stratigrafie correnti dal I-III secolo che sono per ora insufficienti a delineare la consistenza dell’insediamento romano, alla fornace vetraria sembrano confermare afflusso di merci africane e orientali, su cui si può essere certi, sulla base delle ceramiche rinvenute, ma che nulla dicono di quel *mega emporion*.”

⁴⁵⁵ Vgl dazu ROSSANA SERANDREI-BARBERO – M. BONARDI – L. TOSI, *Un antico ambiente di barena nel sottosuolo di San Francesco del Deserto*, in: *Ritrovare restaurando*, 136-143.

⁴⁵⁶ TONIOLO, *Importazioni*, 616; EADEM, *Anfore*, 92; AURIEMMA – QUIRI, *Anfore*, 36. Vgl. MAURIZIA DE MIN, *La ricerca paleoambientale e storico-archeologica. Tecniche e metodologie*, in: *Ritrovare Restaurando*, 20; M. BORTOLETTO – STEFANIA SPAGNOL – ALESSANDRA TONIOLO, *Isole*

späten fünften Jahrhundert hatten die Bewohner der Insel gegen die Ausbreitung des Meeres zu kämpfen.⁴⁵⁷ Zu dieser Zeit dürfte San Francesco eine wirtschaftlich durchaus prosperierende Siedlung gewesen sein⁴⁵⁸, weshalb man die vom Wasser bedrohte Insel nicht aufgab, sondern zu sichern gedachte. Sicherungsarbeiten sind ab dem fünften Jahrhundert nachweisbar: So wurden an manchen Stellen die Ufer der Insel durch parallel verlaufende Palisadenreihen befestigt, deren Zwischenräume mit Schutt, Amphorenresten und Ziegeln aufgefüllt wurden.⁴⁵⁹

In einer 2,8 m unter dem heutigen Bodenniveau bzw. 1,67 m unter dem aktuellen mittleren Meeresspiegel befindlichen Schicht wurden neben Resten von Töpferwaren auch Bootsteile entdeckt. Die Maße der erhaltenen Teile – immerhin eine vollständige Spantrippe aus Eichenholz sowie ein aus Lindenholz gefertigtes Stück des Bootsrumpfes – lassen auf eine Breite des Bootes von 1 bis 2 m schließen. Durch die Analyse der Keramik im selben stratum sowie durch Radiokarbonanalyse konnte das Boot auf die Zeit zwischen 425 und 550 datiert werden.⁴⁶⁰

Rund 20 cm unter diesem Fund kam auch eine Gruppe von eng gesteckten, vertikal ausgerichteten Holzpfehlen (Durchmesser 4-6 cm) ans Tageslicht, ebenso wie Reste zweier großer, flacher, horizontal ausgerichteter Eichenbretter. Diese Spuren scheinen zu einer hölzernen Eingrenzung oder einem schlichten Anlegeplatz gehört zu haben, der am Rand eines Kanals gelegen war.⁴⁶¹

Darüber hinaus erwiesen sich die Grabungen auch bezüglich der Topographie der Lagune als sehr aufschlussreich: Eine Bohrkernprobe, entnommen aus einer Tiefe von 3,74 m unter dem Meeresspiegel, welche vor allem aus Schilfgras bestand, konnte unter Anwendung der C14-Methode auf etwa dieselbe Zeit datiert werden wie die anderen vier Proben aus den darüber liegenden Schichten (Boot, Anlegestelle). Dies zeige eine „rapid local rate of sedimentation that led to the formation of the land surface where the pole structure was emplaced.“⁴⁶² Diese Phase der Ablagerung von Sedimenten (bei gleichzeitig steigendem Meeresspiegel) im fünf-

di San Francesco del Deserto e di Torcello: I reperti archeologici, in: Ritrovare Restaurando, 26. ELENA GRANDI, Ceramiche fini da mensa dalla laguna veneziana. I contesti di San Francesco del Deserto e Torcello, in: La circolazione delle ceramiche, 127-132.

⁴⁵⁷ Überflutungsspuren sind in mehreren *strata* nachgewiesen worden. Vgl. DE MIN, Ricerca paleoambientale, 21.

⁴⁵⁸ Überreste von importierten Amphoren deuten auf eine Einbindung in weitläufige Handelsnetzwerke hin. Siehe unten, Seite 99.

⁴⁵⁹ DE MIN, Ricerca paleoambientale, 23; vgl. dazu GRANDI, Ceramiche fini da mensa, 96-98.

⁴⁶⁰ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 501-503.

⁴⁶¹ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 503-504.

⁴⁶² AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 504.

ten und sechsten Jahrhundert entspricht auch dem Bild anderer Grabungen in der venezianischen Lagune.⁴⁶³

Bis vor kurzem wurde davon ausgegangen, dass die Bewohner San Francescos spätestens im frühen sechsten Jahrhundert den Kampf gegen das Meer verloren und ihre Siedlung aufgegeben hätten. Bis zur Ankunft der Franziskaner im dreizehnten Jahrhundert sei die Insel dann unbewohnt geblieben.⁴⁶⁴ Nach neuesten Erkenntnissen muss diese Ansicht jedoch korrigiert werden: Funde von Feinkeramik vom Typ Hayes 109 und Amphorenreste belegen eine kontinuierliche Siedlung mit Handelskontakten bis mindestens zur Mitte des siebten Jahrhunderts.⁴⁶⁵ Es wird auch vermutet, die Sicherungsarbeiten des fünften und sechsten Jahrhunderts hätten nicht nur der Rettung der bestehenden Strukturen gegolten, sondern vielmehr sei versucht worden, die Siedlung flächenmäßig zu erweitern. Im Gegenteil – der Anstieg des Meeresspiegels könnte die Lebensbedingungen auf San Francesco sogar verbessert haben, weil ehemals lebensfeindliche Sumpfbereiche zu dauerhaften Wasserflächen wurden.⁴⁶⁶

Neben einer Vielzahl an lokal produzierten Töpferwaren – erneut dominiert der Typus der *olla* – zeugen Scherben importierter Amphoren von der Einbindung der Insel in den mediterranen Handelsverkehr. Funde von spätrömischen Amphoren der Typen LR 1, LR 5/6 und LR 7 lassen auf den Import (direkt oder via Ravenna) von Wein⁴⁶⁷ und anderen Gütern aus der Ägäis, Kleinasien und Palästina schließen.⁴⁶⁸ Ebenso erreichten San Francesco nachweislich bis zum frühen siebten Jahrhundert Güter aus Nordafrika, wobei hier große Amphoren dominieren (Keay 8A, Keay 62A, C und D).⁴⁶⁹ Eine quantitative Auswertung von 400 ergrabenen Scherben ließ aber erkennen, dass die afrikanischen Importe mit 21,3 % für die Zeit zwischen dem fünften und dem siebten Jahrhundert eine klare Minderheit

⁴⁶³ DE MIN, *Ricerca paleoambientale*, 21.

⁴⁶⁴ DE MIN, *Ricerca paleoambientale*, 23; TONIOLO, *Importazioni*, 616.

⁴⁶⁵ AURIEMMA – QUIRI, *Anfore*, 36; GRANDI, *Ceramiche fini da mensa*, 127-129 und 133.

⁴⁶⁶ GRANDI, *Ceramiche fini da mensa*, 136.

⁴⁶⁷ Zum Weintransport (Routen, häufig verwendete Amphorentypen) vgl. E. KISLINGER, *Zum Weinhandel in frühbyzantinischer Zeit. Tyche* 14 (1999), 149-153.

⁴⁶⁸ BORTOLETTO – SPAGNOL – TONIOLO, *Reperti archeologici*, 26; AURIEMMA – QUIRI, *Anfore*, 46. Auch Amphoren vom Typ Keay 164 mit einem Volumen von etwa 15-19 Liter, die als Weiterentwicklung der LR 1 gesehen werden, sind auf San Francesco nachweisbar und sprechen für die lange bestehenden Kontakte mit dem östlichen Mittelmeerbereich. Gleiches gilt für den im späten 5./frühen 6. Jh. neu entwickelten palästinensischen Amphorentyp LR 4B1, vor allem zum Transport von Wein (24-26 Liter): TONIOLO, *Anfore*, 96-98.

⁴⁶⁹ AURIEMMA – QUIRI, *Anfore*, 36. Mit der Amphore vom Typ Keay 61A gelangte auch eines der letzten nordafrikanischen Erzeugnisse nach San Francesco, vgl. dazu TONIOLO, *Anfore*, 96-98.

darstellten. Weitaus höher repräsentiert sind Formen aus der Ägäis und Kleinasien (78,15 %).⁴⁷⁰

2.3.3.5 Rialto und Umgebung

Der traditionelle Kernbereich Venedigs mit den Inselgruppen von Rialto und Lurion sollte erst im neunten Jahrhundert zum politischen und religiösen Zentrum avancieren. Archäologische Untersuchungen haben in den letzten Jahren fragmentarische aber durchaus wertvolle Erkenntnisse für diese Gebiete erbracht, die zumindest an einzelnen Stellen eine Siedlungskontinuität seit der Spätantike vermuten lassen.

2.3.3.5.1 Piazza San Marco

War die Forschung⁴⁷¹ bis vor kurzem davon ausgegangen, dass sich im zukünftigen Herzen der Stadt Venedig, der Piazza San Marco, erst sehr spät eine Siedlung entwickelt hätte, so haben dort durchgeführte Bohrkernanalysen dieses Bild grundlegend verändert.

Die Auswertung der Proben im Bereich des Markusplatzes konnte darüber hinaus die Existenz der Lagunenlandschaft für die letzten 6000 Jahre sichern⁴⁷², wodurch die These Dorigos, die Lagune sei erst im elften Jahrhundert entstanden⁴⁷³, endgültig widerlegt wurde. Außerdem konnte die Topographie des Markusplatzes im Frühmittelalter ansatzweise rekonstruiert werden. Die Küste dürfte damals deutlich weiter nördlich, also näher am heutigen Dogenpalast, verlaufen sein, zumal das Gebiet beim aktuellen *Molo* mindestens bis ins dreizehnte Jahrhundert die Gestalt einer flach abfallenden Küste gehabt haben dürfte. Zusätzlich konnte in der Nähe der Biblioteca Marciana festgestellt werden, dass ein bereits 1888/89 entdeckter Kanal (Rio Batario) einst tatsächlich quer über die heutige Piazza San Marco verlaufen war⁴⁷⁴ und erst im späten zwölften Jahrhundert zugeschüttet wurde.⁴⁷⁵

⁴⁷⁰ TONIOLO, Anfore, 92.

⁴⁷¹ So NICOL, Venice and Byzantium, 22.

⁴⁷² AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 507.

⁴⁷³ Siehe oben, Seite 19.

⁴⁷⁴ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 507.

⁴⁷⁵ M. AGAZZI, Platea Sancti Marci. Venezia 1991.

Eine Bodenprobe (2-4 m unter dem Meeresspiegel) lieferte neben Stein- und Holzfragmenten auch Glassplitter zutage, welche aus einem Besiedlungshorizont stammen dürften und durch Radiokarbonanalyse⁴⁷⁶ zwischen die Mitte des siebten und die erste Hälfte des achten Jahrhunderts datiert: „They provide direct archaeological evidence, for the first time, that this part of Venice was frequented at such an early date.“⁴⁷⁷ Bestätigung findet dieser Eindruck durch Resultate vom Areal der Biblioteca Marciana durchgeführten Bohrungen: Dort wurden Fragmente von Mörtel und Töpferwaren (ca. 2 m unter dem Meeresspiegel, 2. Hälfte 7. – 8. Jh.) aus acht verschiedenen Bohrproben zu Tage gefördert.⁴⁷⁸

2.3.3.5.2 San Lorenzo di Castello

Unweit des Markusplatzes waren schon im Jahre 1990 Grabungen in und neben der Kirche San Lorenzo di Castello durchgeführt worden. Beim heutigen Gotteshaus handelt es sich um einen Neubau aus dem sechzehnten Jahrhundert, doch konnten gut erhaltene Bodenmosaike sichergestellt, die aus der Zeit vor dem zwölften Jahrhundert datieren. Im darunter liegenden stratum (etwa 3 m unter dem heutigen Boden bzw. 1,3 m unter dem heutigen Meeresspiegel) wiederum entdeckte man das Fundament einer Apsis (schmale Sandsteinblöcke, platziert auf einem dichten Feld aus vertikal eingeschlagenen Holzpfählen) der Vorgängerkirche,⁴⁷⁹ die in schriftlichen Quellen ab der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts greifbar ist⁴⁸⁰, was durch C14-Messungen verifiziert werden konnte.⁴⁸¹ Wie häufig bei frühen Bauten der Lagunensiedlungen wurden auch für die Kirche von San

⁴⁷⁶ R. E. M. HEDGES – R. HOUSLEY – C. BRONK-RAMSEY – G. J VAN KLINKEN, Radiocarbon dates from the Oxford AMS system: Archaeometry datelist 19. *Archaeometry* 37/1 (1995), 195-214.

⁴⁷⁷ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 508.

⁴⁷⁸ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice, 508.

⁴⁷⁹ DE MIN, Scavo archeologico, 506.

⁴⁸⁰ Orso Particiacus, Bischof von Olivolo, ersetzte im Jahre 841 die Mönche von San Lorenzo durch ein Nonnenkloster. Cessi, Documenti, I, 115-117 (Nr. 60). A. J. AMMERMAN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY, New evidence on the origins of Venice. *Antiquity* 66/No. 253 (Dec. 1992), 914. MAURIZIA DE MIN, Lo scavo archeologico nella chiesa di San Lorenzo di Castello a Venezia, in: Studi di archeologia della X Regio, 497.

⁴⁸¹ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY, New evidence, 916. Messungen: R. E. M. HEDGES – R. HOUSLEY – C. BRONK-RAMSEY – G. J VAN KLINKEN, Radiocarbon dates from the Oxford AMS system: Archaeometry datelist 15. *Archaeometry* 34/2 (1992), 337-352. DE MIN MAURIZIA, Venezia. Chiesa di San Lorenzo di Castello: un esempio di scavo correlato al restauro architettonico, in: Ritrovare Restaurando, 41-45.

Lorenzo römische Spolien verwendet, selbst eine Weiheinschrift für Mithras fand als Baumaterial Anwendung.⁴⁸²

Direkt neben der Kirche San Lorenzo kam es zur Entnahme von Bohrkernen:⁴⁸³ In einer Tiefe von 2,3 bis 2,5 m unter dem aktuellen Meeresspiegel stieß man auf Fragmente von Ziegeln und Reste von Töpferwaren. Aufgrund der Radiokarbonanalyse von sieben Proben wurde dieser Besiedlungshorizont in die zweite Hälfte des sechsten und das siebte Jahrhundert datiert, also zeitlich nach der Erwähnung der *tribuni marittimorum* bei Cassiodor (537/38)⁴⁸⁴, aber noch lange vor dem Aufstieg Rialtos zum Zentrum der Lagune (810/11): „In effect it is coeval with the first Lombard occupation of the mainland (AD 568-70) and the immediately ensuing decades when, according to tradition, refugees fled to islands in the lagoon.“⁴⁸⁵

Die Bohrkernkerne gaben auch Aufschluss über den Lebensraum dieser frühen Siedler: Sedimentuntersuchungen führten zu dem Ergebnis, dass sich die erwähnte Besiedlungsschicht auf *barene* befunden haben muss, also auf tief liegendem Land, welches bei Flut teilweise von Wasser bedeckt wird.⁴⁸⁶ Für das fünfte bis sechste Jahrhundert ist ein steigender Wasserspiegel nachweisbar, dem man jedoch durch Befestigungsarbeiten ausgleichen konnte.⁴⁸⁷

2.3.3.5.3 San Pietro di Castello

Die Kirche auf der Insel San Pietro di Castello wurde im Jahre 775/76 zum Bischofssitz von Olivolo (heutiges Castello) erhoben. Die Wurzeln des Gotteshauses dürften sogar ins frühe achte Jahrhundert zurückreichen. Die strategisch günstige Lage von San Pietro hatte wohl schon davor zum Bau eines *castrum* geführt.⁴⁸⁸ Von der Insel aus war es möglich, die Meereszugänge San Erasmo und San Nicolò di Lido im Süden zu kontrollieren. Außerdem konnte das *castrum Helibolis*

⁴⁸² DE MIN, Scavo archeologico, 501 und EADEM, Chiesa di San Lorenzo di Castello, 44-45.

⁴⁸³ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY, New evidence, 915.

⁴⁸⁴ Cassiodor, *Variae*, XII, 24 (Ed. MOMMSEN, 379-380).

⁴⁸⁵ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY, New evidence, 915.

⁴⁸⁶ AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY, New evidence, 915.

⁴⁸⁷ DE MIN, Scavo archeologico, 506.

⁴⁸⁸ S. TUZZATO, Le strutture lignee altomedievali a Olivolo (S. Pietro di Castello - Venezia), in: Studi di archeologia della X. Regio, 479.

(i.e. das *castrum* von Olivolo) als befestigter Vorposten für Rialto, die Gegend des Arsenal und Murano dienen.⁴⁸⁹

Grabungen förderten Funde zu Tage, welche eine Siedlungskontinuität vom sechsten oder frühen siebten Jahrhundert bis zur Bistumsgründung attestieren. Die tiefste ergrabene Schicht (*periodo 1*, 5.-6. Jahrhundert) zeigte kaum menschliche Spuren, dafür einen deutlichen Überschwemmungshorizont.⁴⁹⁰ Danach (*periodo 2*, 6./Anfang 7. Jahrhundert) wurde die Insel durch die Konstruktion von auch heute noch gut erhaltenen Holzstrukturen dauerhaft bewohnbar gemacht bzw. ihre erhöhte Siedlungsfläche vergrößert.⁴⁹¹ Die entsprechenden Maßnahmen bestanden im Einschlagen von Holzpfählen entlang der gefährdeten Uferlinien. Die Zwischenräume wurden mit einem Geflecht aus Zweigen⁴⁹² verschlossen und der Abstand zum Ufer mit Schutt (Erde, Ziegel, Amphorenscherben) aufgefüllt. Manche dieser Konstruktionen zeugen von einer sukzessiven Erweiterung der Siedlungsfläche: Mancherorts wurden gar vier der genannten Konstruktionen parallel errichtet, die jedoch jeweils von Sedimenten überlagert wurden.⁴⁹³ Etwa zu Beginn des siebten Jahrhunderts wurde ein Uferweg oder zumindest eine Art Bankett angelegt.⁴⁹⁴ Vor allem zwischen der ersten und der zweiten Uferbefestigung deuten sedimentologische Untersuchungen auf einen rapiden Anstieg des Meeresspiegels hin.⁴⁹⁵

Aus der nächsten Phase (*periodo 3*, 7. Jahrhundert) stammen Reste eines frühmittelalterlichen Gebäudes (*edificio 1*). Dieses weist zwei Bauphasen auf: Der ältere Bau (frühes siebtes Jahrhundert) wird durch die vier Pfostenlöcher der Eckpfeiler greifbar (3,4 x 3,6 m Grundfläche) und verfügte über einen Herd (0,9 x 0,8 m) aus römischen Ziegeln. Es folgte eine Überbauung durch ein quadratisches Gebäude (7 x 7 m), das wohl aus der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts datiert

⁴⁸⁹ S. TUZZATO, Venezia. Gli scavi a San Pietro di Castello (Olivolo). Nota preliminare sulle campagne 1986-1989. *QdAV* 7 (1991), 94-95. Die Bezeichnung *castrum Helibolis* wird beispielsweise im Pactum Lotharii, 130, gebraucht.

⁴⁹⁰ TUZZATO, Strutture lignee, 480-481; VALERIA ARDIZZONE – M. BORTOLETTO, Recipienti in ceramica grezza dalla lagune di Venezia, in: *Le ceramiche altomedievali*, 36.

⁴⁹¹ TUZZATO, Strutture lignee, 482; IDEM, San Pietro di Castello, 97; ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti, 37. Der Übergang vom ursprünglichen *barena*-Charakter der Insel zu bewohnbarem „Festland“ ist, wie sedimentologische Analysen zeigten, nicht zuletzt diesen künstlichen Eingriffen zu verdanken. Vgl. dazu S. TUZZATO – V. FAVERO – M. J. VINALIS, San Pietro di Castello a Venezia. Nota preliminare dopo la campagna 1992. *QdAV* 9 (1993), 78.

⁴⁹² Diese Technik wird schon von Cassiodor, *Variae* XII, 24 (Ed. MOMMSEN, 379-380), beschrieben.

⁴⁹³ TUZZATO, Strutture lignee, 482-483.

⁴⁹⁴ TUZZATO, Strutture lignee, 483.

⁴⁹⁵ ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti, 37.

und möglicherweise zur Zeit des Kirchenbaus aufgegeben wurde.⁴⁹⁶ Als Baumaterial für das Fundament dienten wiederverwendete römische Ziegel und mit Lehm verbundene Steine, der Boden bestand aus gestampftem Lehm.⁴⁹⁷ Innerhalb des Gebäudes wurden neben einer Goldmünze des Kaisers Herakleios I. (610-640) und einer Münze von Kaiser Constans II. (655-658) auch drei unedierte Bleisiegel entdeckt. Ob man daraus tatsächlich auf die Präsenz von byzantinischen Beamten schließen kann⁴⁹⁸, sei dahingestellt. Auf jeden Fall attestieren die Funde die Einbettung der Insel in die byzantinische Einflusssphäre. Ob San Pietro dadurch eine Rolle in der byzantinischen Verwaltung der Inseln zugeschrieben werden kann⁴⁹⁹ hat nach momentaner Forschungslage offen zu bleiben.

Nach dem siebten Jahrhundert geht die Anzahl der Funde rapide zurück. Offenbar wurde die Insel im achten Jahrhundert (*periodo 4*) weitgehend verlassen.⁵⁰⁰ Möglicherweise steht der Rückgang an Siedlungsspuren auch mit der Einrichtung des Bistums von Olivolo (775/76) in Zusammenhang: Das ergrabene Areal mag an die Kirche gefallen und fortan nicht mehr als Baugrund Verwendung gefunden haben.⁵⁰¹

Die Fundstücke aus den drei ersten Phasen (*periodi 1-3*) bieten ein relativ homogenes Bild mit einem Höhepunkt im sechsten und siebten Jahrhundert. Stets präsent sind Scherben von Amphoren aus Nordafrika und dem Nahen Osten, ebenso *Terra Sigillata* und Öllampen.⁵⁰² Eine genauere Analyse erfuhr vor allem die erhaltene Grobkeramik (2276 Fragmente). Diese weist Spuren einer Fertigung mittels schnelldrehender Töpferscheibe auf, was zu einer regelmäßigen Wandstärke führte. Dekoriert wurden allenfalls einige Krüge mit simplen Wellenmotiven, der Rest, erneut vor allem *ollae*, diente als funktionelles Kochgeschirr. Die auffällige graue bis braune Färbung resultiert aus einem Brennvorgang unter reduzierender

⁴⁹⁶ TUZZATO, San Pietro di Castello, 99; TUZZATO – FAVERO – VINALIS, Nota preliminare, 73. ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti, 37.

⁴⁹⁷ TUZZATO, Strutture lignee, 484-485; IDEM, San Pietro di Castello, 99.

⁴⁹⁸ Die Siegel sollen aus dem 6.-7. Jh. stammen. Vgl. TUZZATO, San Pietro di Castello, 99; IDEM, Strutture lignee, 484-485; vgl. GELICHI, Tra archeologia e storia, 99-101.

⁴⁹⁹ So TUZZATO, San Pietro di Castello, 99: „Il ritrovamento di tre sigilli e, in misura minore, della moneta d'oro nelle fasi d'abbandono degli edifici, ci induce a ipotizzare una presenza ufficiale nell'isola tra i secoli VI e VII, forse in un'area immediatamente adiacente a quella finora scavata.“

⁵⁰⁰ TUZZATO, San Pietro di Castello, 100; IDEM, Strutture lignee, 480.

⁵⁰¹ GELICHI, Flourishing places, 98-99.

⁵⁰² TUZZATO – FAVERO – VINALIS, Nota preliminare, 74-76; ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti, 38.

Atmosphäre, also unter bestmöglichem Luftabschluss des Ofens.⁵⁰³ Die Grobkeramik korrespondiert mit ähnlichen Funden aus Oderzo und Herakleia.

2.3.3.5.4 Murano und Mazzorbo

Grabungen beim Palazzo des heutigen Museo Vetrario dokumentieren auch auf Murano einen deutlichen Überschwemmungshorizont.⁵⁰⁴ Dieser definiert sich, wie auch an anderen Stellen in der Lagune zu beobachten ist, durch die Präsenz der Gastropodenspezies *Bittium Reticolatum*. Diese Muschelart benötigt Salzwasser, kann aber selbst bei minimalem Wasserstand überleben und gilt daher als bedeutender Indikator für Phasen von Überflutungen in der Lagune.⁵⁰⁵ Fragmente von Töpferwaren (Ende fünftes bis Mitte sechstes Jahrhundert) erlauben eine Datierung dieses Horizonts in eben jene Zeit.⁵⁰⁶

Eine Ablagerung von *Bittia Reticolata* wurden auch bei Grabungen bei der Kirche S. Michele Arcangelo auf Mazzorbo entdeckt. Überreste von Palisaden und Fragmente von *Terra sigillata* aus dem zweiten und dritten Jahrhundert unter diesem stratum bezeugen menschliche Präsenz bereits vor dem erwähnten Anstieg des Meeresspiegels, wenngleich die Zeitspanne zwischen den Funden nicht gerade für die Existenz einer kontinuierlichen Siedlung spricht.⁵⁰⁷

Dem durch den steigenden Meeresspiegel verursachten Verlust von Siedlungsfläche begegnete man mit Uferbefestigungen und einer künstlichen Anhebung des Bodenniveaus. Die Technik dieser Eingriffe entspricht jener, welche auch auf Torcello angewendet wurde.⁵⁰⁸ Auf Mazzorbo setzten diese Aufschüttungen interessanterweise frühestens zu Beginn des siebten Jahrhunderts ein, auf Murano noch später. Die Frage, weshalb man erst mit einer Verzögerung von mindestens einem halben Jahrhundert auf den Anstieg des Meeres reagierte, kann nicht beantwortet werden. Jedenfalls dürfte keine der beiden Inseln vor dem Wasseranstieg eine so hohe Siedlungsdichte aufgewiesen haben, dass eine unmittelbare Reaktion auf die naturräumlichen Veränderungen notwendig gewesen wäre. Ge-

⁵⁰³ ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti, 40-41.

⁵⁰⁴ M. BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello. Tre siti a confronto. *Archeologia delle Acque* 1/1 (1999), 57-62.

⁵⁰⁵ BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello, 67.

⁵⁰⁶ BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello, 62.

⁵⁰⁷ BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello, 62.

⁵⁰⁸ BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello, 68; LECIEJEWICZ – TABACZYNSKA – TABACZYNSKI, Scoperte, 31.

gen Ende des achten Jahrhunderts wird der Meeresspiegel erneut gestiegen sein, da aus dieser Zeit weitere Maßnahmen gegen den Meeresspiegelanstieg datieren. Der hier einsetzende Anstieg des Meeres sollte im elften Jahrhundert mit der Überschwemmung des alten Malamocco seinen Höhepunkt erleben.⁵⁰⁹

2.3.4 Zusammenfassung der Siedlungsentwicklung

Wie die Auswertung der verfügbaren archäologischen Daten zum Kerngebiet von Venedig zeigt, entwickelten sich also auch hier – vergleichbar mit den Ergebnissen für Torcello – bereits im Laufe des späten sechsten und siebten Jahrhunderts protourbane Siedlungsstrukturen. Der momentane Stand der Grabungen erlaubt zwar kaum weitreichende Rückschlüsse auf die Organisation oder Qualität dieser Siedlungen, jedoch sprechen die Funde von Ziegeln, Mörtel, Fliesen und sogar Glas von einem durchaus intensiven Grad an Besiedlung. Die Datierung der Funde passt weitgehend zur ersten Phase langobardischer Landnahme. Bei aller gebotenen Vorsicht angesichts der noch in der Anfangsphase befindlichen Stadtarchäologie Venedigs wird dieser Zusammenhang nicht ganz zufällig sein. Auch wenn es sich nicht um eine überstürzte Flucht gehandelt hat, so ist ein sukzessives Ausweichen der Bevölkerung des südlichen Binnenvenetien durchaus wahrscheinlich, dies vor dem Hintergrund des Falls von Padua und Monselice (602).

2.4 DIE ANFÄNGE VENEZIANISCHER EIGENBESTIMMUNG

Mit der Eroberung Oderzos⁵¹⁰ (667/69) durch den Langobardenkönig Grimoald (662-671) hatte der Teilungsprozess von Venetien seinen Abschluss gefunden: Dem langobardisch dominierten und aus religiöser Sicht Roms schismatischen Binnenland stand nun die byzantinische *Venetia maritima* gegenüber, deren Identität als eigenständige politische Einheit sich im Laufe des achten Jahrhunderts entwickeln sollte.⁵¹¹

⁵⁰⁹ BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello, 68.

⁵¹⁰ Paulus Diac., Hist. Lang., V, 28 (Ed. SCHWARZ: 284). Vgl. CESSI, Venezia ducale, I, 83. Bereits 639/40 war Oderzo zum ersten Mal von den Langobarden unter Rothari erobert worden: Paulus Diac., Hist. Lang., IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252).

⁵¹¹ CESSI, Venezia ducale, I, 68-69.

Schriftliche Quellen für diesen Zeitabschnitt, der sich vor allem durch die Schaffung neuer administrativer und kirchlicher Infrastrukturen auf den Inseln und Lidi der venezianischen Lagune auszeichnet, sind allerdings rar gesät. Im Prinzip müssen sich die meisten Ausführungen zu dieser Phase der Stadtgeschichte weitgehend auf die Chronik von Johannes Diaconus aus dem frühen elften Jahrhundert stützen.

2.4.1 Die erste Dogenwahl zwischen Mythos und Realität

Johannes berichtet, dass die Bevölkerung Venetiens nach der Flucht auf die Laguneninseln infolge der langobardischen Bedrohung beschlossen habe, unter der Führung von jährlich neu gewählten *tribuni* zu leben.⁵¹² Dieses System habe sich bis zur Zeit von Kaiser Anastasios (II., 713-715) und König Liutprand (712-744) bewährt. Dann hätten sich Bevölkerung, Bischöfe und der Patriarch von Grado darauf geeinigt, einen *dux* aus ihrer Mitte zu wählen. Die Wahl sei nach langer Diskussion auf Paulicius/Paulitio gefallen, der von Herakleia aus regieren sollte. Dabei sei auch der Grenzverlauf der Stadt festgelegt worden.⁵¹³

Der Wahrheitsgehalt dieser Episode ist schwer nachzuprüfen. Die autonome Wahl eines *dux* schon zu einem so frühen Zeitpunkt⁵¹⁴ muss als unwahrscheinlich gelten. Die *Venetia maritima* stand nach wie vor unter byzantinischer Verwaltung, die von Johannes erwähnten *tribuni* waren kaum in der Position, die Provinz eigenständig zu regieren, sondern unterstanden dem *magister militum* oder *dux* der Provinz und schließlich dem Exarchen in Ravenna.⁵¹⁵

⁵¹² Joh. Diac., Chronicon, II, 1 (Ed. BERTO: 94).

⁵¹³ Joh. Diac., Chronicon, II, 2 (Ed. BERTO: 94). Johannes bezieht sich dabei auf einen Vertrag zur Zeit König Liutprands, der die Grenzen Herakleias regelte und im Pactum Lotharii, 129, bestätigt wurde.

⁵¹⁴ Die Datierung der ersten Dogenwahl ist nicht ganz klar: Während Joh. Diac., Chronicon, II, 2 (Ed. BERTO: 94), zuerst von 713-715 (Regierungszeit von Kaiser Anastasios) spricht, behauptet er an späterer Stelle (II, 10), dass Paulitio im Jahre 727 nach einer 20-jährigen Amtszeit stirbt, also 707 gewählt worden sein müsste. Laut Andrea Dandolo, Chron. Ext. (Ed. PASTORELLO), 105-106, wurde Paulicius bereits 697 gewählt.

⁵¹⁵ Vgl. ORTALLI, Venezia dalle origini a Pietro II Orseolo, in: Longobardi e Bizantini, 365: „In realtà, per quanto da altre vie si deduce, è impossibile riconoscere in quel primo, leggendario doge l'espressione di una precisa volontà autonomistica, libera e svincolata dalla sudditanza bizantina.“ Ebenso kritisch CESSI, Venezia ducale, I, 92-93.

Auf den erwähnten Vertrag betreffend den Grenzverlauf Herakleias zu Zeiten König Liutprands ist wird auch im sogenannten *Pactum Lotharii*⁵¹⁶ von 840 Bezug genommen:

*De finibus autem Civitatis novae statuimus, ut, sicut a tempore Liuthprandi regis terminatio facta est inter Paulitionem ducem et Marcellum magistrum militum, ita permanere debeat, secundum quod Aistulfus ad vos Civitatinos novos largitus est.*⁵¹⁷

Bis heute ist unklar, zwischen welchen Parteien damals die Grenzziehung erfolgt war. Es könnte sich dabei um ein Abkommen zwischen einem byzantinischen *dux* und einem *magister militum* Venetiens gehandelt haben, das später von König Aistulf (749-756) ratifiziert wurde.⁵¹⁸ Im erwähnten Paulicius könnte man aber auch einen langobardischen *dux*, eventuell aus Treviso, sehen. Marcellus wäre somit der zuständige *magister militum* für Venetien gewesen.⁵¹⁹ Dieser These ist schon insofern wahrscheinlicher, als die Grenzziehung Herakleias wohl eher zwischen einem byzantinischen und einem langobardischen Vertreter vereinbart wurde als zwischen zwei byzantinischen Vertragspartnern. Auch die Absegnung durch König Aistulf ist logischer, wenn eine langobardische Partei involviert war. Auffälligerweise führt Johannes Diaconus als zweiten „Dogen“ einen gewissen Marcellus an.⁵²⁰ Insgesamt entsteht der Eindruck, Johannes (bzw. seine Quelle) habe sich von der erwähnten Stelle im *Pactum Lotharii* bei der Entwicklung einer venezianischen Frühgeschichte im Zeichen absoluter Autonomie lediglich inspirieren lassen.⁵²¹ Doch selbst wenn es sich bei Paulicius und Marcellus tatsächlich um für Venetien zuständige Verwaltungsbeamte handeln sollte, gibt es außer dem Bericht des Johannes Diaconus keine Indizien, die auf eine autonome Wahl ohne Einverständnis des Exarchen schließen lassen.⁵²²

⁵¹⁶ Siehe unten, Seite 173.

⁵¹⁷ *Pactum Lotharii*, 129.

⁵¹⁸ CESSI, *Venezia ducale*, I, 95.

⁵¹⁹ S. GASPARRI, *Venezia fra i secoli VIII e IX. Una riflessione sulle fonti*, in: *Studi veneti offerti a Gaetano Cozzi*, a cura di G. BENZONI – M. BERENGO – G. ORTALLI – G. SCARABELLO. Venezia 1992, 3-18.

⁵²⁰ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 10 (Ed. BERTO: 98).

⁵²¹ Zur Betonung der Autonomie Venedigs seit seinen Ursprüngen in der Chronik des Johannes Diaconus vgl. GINA FASOLI, *Nascita di un mito*, in: *Gina Fasoli. Scritti di storia medievale*, a cura di F. BOCCHI – A. CARILE – A. I. PINI. Bologna 1974, 450.

⁵²² ORTALLI, *Venezia dalle origini*, 365-366.

2.4.2 Der venezianische Aufstand von 726/27 und seine Hintergründe

Während die „Dogen“ Paulicius und Marcellus also wohl eher als legendäre Gestalten der venezianischen Historiographie anzusehen sind, bewegt sich die von Johannes Diaconus überlieferte Wahl des (in der venezianischen Tradition dritten) *dux* Ursus (726/27-737) eher im Bereich des Möglichen:⁵²³

Eodem quoque tempore prelibato Marcello duce mortuo, qui apud Civitatem novam Venecie ducatum annis decem et octo et diebus viginti gubernaverat, cui successit Ursus dux, qui etiam in eadem civitate sepe dictum ducatum rexerat annis XI et mensibus V.

Bestätigung findet dieser Passus zumindest auch im *Liber Pontificalis* für die Regierungszeit von Papst Gregor II:

*Iussionibus itaque postmodum missis decreverat imperator ut nulla imago cuiuslibet sancti aut martyris aut angeli haberemur ... Igitur permoti omnes Pentapolenses atque Venetiarum exercita contra imperatoris iussionem restiterunt ... spernentes ordinationem exarchi, sibi duces elegerunt.*⁵²⁴

Selbst wenn davon auszugehen ist, dass im Jahre 726/27 tatsächlich ein *tribunus* in Herakleia von der lokalen Elite zum Anführer gewählt wurde, wäre es übertrieben, bereits hier vom Beginn venezianischer Selbstverwaltung zu sprechen. Vergleichbar anderen Gegenden des byzantinischen Italien hatte man seiner Unzufriedenheit mit der Kirchen- und Finanzpolitik Konstantinopels durch eine Erhebung Ausdruck verliehen, ohne dadurch „Eigenstaatlichkeit“ anzustreben.⁵²⁵

Die Erhebung der *Venetiarum exercita* mit der folgenden Wahl eines lokalen *tribunus* zum *dux* muss generell vor dem Hintergrund der Beziehungen zwischen Konstantinopel und seinen italienischen Besitzungen zu Beginn des Ausbruchs des Ikonoklasmus betrachtet werden. Vor allem ist der Frage nachzugehen, ob die Erhebung religiös motiviert war, oder ob nicht doch eher andere Faktoren als Auslöser anzunehmen sind.

Vorab ist zu klären, ob im Jahre 726/27 überhaupt bereits ikonoklastische Maßnahmen in Italien durchgeführt wurden. Die Durchsicht der Quellen, welche auf den Beginn des Ikonoklasmus eingehen führt zu keiner eindeutigen Erkenntnis über den Charakter der ersten Regelungen. Der *Liber Pontificalis* berichtet über

⁵²³ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 11 (Ed. BERTO: 98).

⁵²⁴ *Lib.Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 404.

⁵²⁵ CARILE, *Formazione*, 29; BORRI, *Duces*, 11.

ein Gesetz gegen den Besitz von Bildern von Heiligen, Märtyrern und Engeln sowie die daraus resultierende Empörung des Papstes

*Iussionibus itaque postmodum missis decreverat imperator ut nulla imago cuiuslibet sancti aut martyris aut angeli haberetur: maledicta enim omnia asserebat. Et si adquiesceret pontifex, gratiam imperatoris haberet; si et hoc fieri praepediret, a suo gradu decederet. Despicens ergo vir profanam principis iussionem, iam contra imperatorem quasi contra hostem se armavit, renuens heresem eius, scribens ubique caveri se christianos quod orta fuisset impietas.*⁵²⁶

Aus den griechischen Quellen geht indes nicht klar hervor, ob im Jahre 726/27 lediglich die Diskussion über ikonoklastische Maßnahmen begann, oder bereits ein Edikt angeordnet wurde. In seiner *Chronographia* berichtet Theophanes für das Weltjahr 6217 (724/25⁵²⁷), dass Kaiser Leon begonnen habe, seine neue, bilderfeindliche Politik zu formulieren (λόγον ποιῆσθαι), worauf Papst Gregor II. (715-731) mit einem Aufruf zum Steuerboykott reagiert und den Kaiser aufgefordert habe, sich nicht in religiöse Belange einzumischen.⁵²⁸ Ein Passus in der Vita von Stephanos dem Jüngeren überliefert zur Frühphase des Bilderstreits, Kaiser Leon III. habe seine Pläne zum Bilderverbot auf einer öffentlichen Versammlung (726) kundgetan, wegen der sofort ausbrechenden Proteste aber vorerst zurückgenommen.⁵²⁹ Dennoch gibt es in der Forschung auch die Ansicht, der im

⁵²⁶ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 404; M. V. ANASTOS, Leo III's edict against the images in the year 726-27 and Italo-Byzantine relations between 726 and 730. *BF* 3 (1968), 5-25 sieht in dieser *iussio* eindeutig die ersten gesetzlichen Verordnungen zum Bilderverbot.

⁵²⁷ Von G. OSTROGORSKY, Die Chronologie des Theophanes im 7. und 8. Jahrhundert. *BNJ* 7 (1930), 1-56, auf 726/27 verbessert, während P. SCHREINER, Der byzantinische Bilderstreit: Kritische Analyse der zeitgenössischen Meinungen und das Urteil der Nachwelt bist heute, in: *Bisanzio, Roma e l'Italia*, 369, die Datierung des Theophanes übernimmt.

⁵²⁸ Theophanes, *Chron.*, I (Ed. DE BOOR), 404, 3-9: Τούτω τῷ ἔτει ἤρξατο ὁ δυσσεβῆς βασιλεὺς Λέων τῆς κατὰ τῶν ἁγίων καὶ σεπτῶν εἰκόνων καθαιρέσεως λόγον ποιῆσθαι. Καὶ μαθὼν τοῦτο Γρηγόριος, ὁ πάπας Ῥώμης, τοὺς φόρους τῆς Ἰταλίας καὶ Ῥώμης ἐκώλυσε γράψας πρὸς Λέοντα ἐπιστολὴν δογματικὴν, μὴ δεῖν βασιλεῖα περὶ πίστεως λόγον ποιῆσθαι καὶ καινοτομεῖν τὰ ἀρχαῖα δόγματα τῆς ἐκκλησίας, τὰ ὑπὸ τῶν ἁγίων πατέρων δογματισθέντα.

⁵²⁹ *Vita Stephani Junioris*, 1084 B-C: Καὶ τὸν ὑπ' αὐτοῦ λαὸν ἐκκλησιάσας, μέσον πάντων λεοντοειδῶς βρῦξας ὁ ἀνήμερος θῆρ καὶ λεοντάνυμος, ἐκ τῆς ὀργίλου αὐτοῦ καρδίας ὡς ἐξ ὄρους Αἰτναίου πῦρ καὶ θέαφον ἠρῦξατο τὴν ἐλεεινὴν ἐκεῖνην φωνήν, καὶ εἶπεν· „Εἰδωλικῆς τεχνουργίας ὑπαρχούσης τῆς τῶν εἰκόνων ἀνατυπώσεως, οὐ δεῖ ταύτας προσκυνεῖν.“ Τοῦ φιλοχρίστου καὶ ὀρθοδόξου λαοῦ θορυβηθέντος ἅμα τῇ φωνῇ καὶ στενάξαντος, ὁ ἀλιτήριος παρευθὺ τὸ ἐξῆς ἐσιώπησε, καὶ πρὸς ἕτερογνωμίαν τὸν λόγον μετήγαγεν. Ὅντως, τάφος ἀνεωγμένος ὁ λάρυγξ αὐτοῦ καὶ τοῖχος κεκονισμένος ἢ τούτου καρδία.

Liber Pontificalis überlieferten Version sei zuzustimmen, dass bereits 726/27 ein kaiserliches Dekret erlassen worden sei.⁵³⁰

Vermutlich ist dies abzulehnen. Unter den *iussiones* des Jahres 726/27 sind wohl lediglich kaiserliche Sendschreiben zu verstehen, die nicht zwingend gesetzlicher Natur sein mussten. Vielmehr habe es sich dabei um eine Information an den Papst als Reichsbischof gehandelt, in welchem der Kaiser die neue theologische Linie erstmals andeutete und empfahl.⁵³¹ Dass nicht bereits 726/27 ein reichsweites Gesetz zum Verbot der Bilderverehrung durchgeführt wurde legt auch die Tatsache nahe, dass bis zum Jahre 730 keine Zerstörungen von Heiligenbildern nachweisbar sind.⁵³²

⁵³⁰ Es seien hier kurz die Argumente für eine solche Annahme angeführt: Erstens wurde die Lebensbeschreibung von Papst Gregor II. (715-731) bereits kurz nach seinem Tod verfasst und auch die zweite Redaktion fand bereits bald nach 737-739 ihren Abschluss. Ihr Entstehungszeitpunkt liegt demnach näher an den berichteten Ereignissen als jener der *Chronographia* des Theophanes (810-814) und jener der Vita von Stephanus dem Jüngeren (808). Doch nicht nur die kurze zeitliche Distanz spreche für die Richtigkeit der Erzählung im *Liber Pontificalis*. Eine genaue Lektüre der zitierten Passagen der beiden griechischen Quellen führte zu der Erkenntnis, dass die enthaltenen Formulierungen die Verabschiedung eines Gesetzes nicht ausschließen: Die Wendung ἤρξατο ὁ ... βασιλεὺς Λέων τῆς κατὰ τῶν ... εἰκόνων καθαιρέσεως λόγον ποιῆσθαι könne durchaus auch dahingehend interpretiert werden, dass Kaiser Leon die Beseitigung der Bilder nicht nur plante bzw. formulierte, sondern per Gesetz verfügte. Ähnliches gilt für die erwähnte Heiligenvita: Die vom Kaiser in seiner Rede verwendete Formulierung οὐ δεῖ ταύτας (i.e. τὰς εἰκόνας) προσκυνεῖν impliziere ebenfalls ein bereits ausgedrücktes Verbot. Es ergebe sich aus diesen Betrachtungen, dass in der Tat bereits im Jahre 726 ein kaiserliches Gesetz betreffend die verbotene Verehrung von Heiligenbildern erlassen wurde: ANASTOS, Leo III's edict, 5-25.

⁵³¹ SCHREINER, Bilderstreit, 335-336 und 384.

⁵³² Nur nach der *Chronographia* des Theophanes (Ed. DE BOOR: 405), sei es schon 726 auch zu der bekannten Abnahme eines Christusbildnisses vom Chalke-Tor des Kaiserpalastes durch kaiserliche Hofbeamte gekommen, welche daraufhin von der empörten Bevölkerung massakriert wurden: ... καὶ τινὰς βασιλικοὺς ἀνθρώπους ἀνείλον καθελόντας τὴν τοῦ κυρίου εἰκόνα τὴν ἐπὶ τῆς μεγάλης Χαλκῆς πύλης. Interessanterweise weiß hingegen der *Liber Pontificalis* – ebenso wie die *Historia syntomos* des Patriarchen Nikephoros (zwischen 775 und 829 verfasst) bis zum Jahre 730 (Hist. Syntomos, 62 [Ed. MANGO: 130]) von keinen tatsächlich durchgeführten ikonoklastischen Maßnahmen zu berichten. Erst dann sei es zur Beseitigung der bildlichen Darstellung am Kaiserpalast gekommen und ein Edikt sei erlassen worden, das nun auch die Zerstörung von Bildern und die Androhung von Körper- und Todesstrafen für die Übertreter des neuen Gesetzes enthielt: Lib Pont I (Ed. DUCHESNE), 409: *Nam post paucos dies claruit malitia imperatoris pro qua persequabatur pontificem, ita ut compelleret omnes Constantinopolim habitantes, tam Salvatoris quamque eius sanctae genetricis vel omnium sanctorum, eas in medio civitatis, quod divere crudele est, incenderet. Et quia plerique ex eiusdem civitatis populo tale scelus fieri praepedibant, aliquanti capite truncati, alii partem corporis, poenam pertulerunt.* ANASTOS, Leo III's edict, 11-21, versucht die zeitliche Differenz zwischen dem Erlass des von ihm angenommenen Ediktes von 726 und den ersten Maßnahmen 730 dadurch zu erklären, dass Kaiser Leon III. nach seinem Vorstoß von 726 einige Zeit auf die Rückendeckung seines Programms seitens des Patriarchen von Konstantinopel gewartet hatte, bevor er aktiv agieren konnte. Gänzlich kritisch gegenüber den realen Folgen ikonoklastischer Beschlüsse überhaupt äußert sich P. SPECK, Bilder und Bilderstreit, in: Byzanz. Die Macht der Bilder. Katalog zur Ausstellung im Dom-Nuseum Hildesheim, hrsg. Von M. BRANDT – A. EFFENBERGER. Hildesheim 1998, 57-60. Die Abnahme des Christusbildes im Jahre 726 sei keine Maßnahme gegen die Bilderverehrung gewesen, sondern sei Ausdruck des Umdenkens von Kaiser Leon III. gewesen (SPECK, Bilderstreit, 58): „Er möchte das Reich und

Unabhängig davon, ob im Jahre 726/27 bereits ikonoklastische Verordnungen verfügt wurden oder nur die neue kaiserliche Programmatik vorläufig kundgetan wurde, kann die theologische Diskussion nicht als alleiniger Auslöser der Revolte in der Pentapolis und Venetien (und im übrigen byzantinischen Italien) betrachtet werden.⁵³³ Im Grunde genommen stellt diese nur ein Glied in einer Kette von Aufständen und Usurpationsversuchen dar, mit welchen Kaiser Leon III. in der ersten Hälfte seiner Regierungszeit konfrontiert war.⁵³⁴ In Italien hatte bereits vor 726 eine Steuererhöhung die Ressentiments gegen Konstantinopel gefördert: Zwar berichtet Theophanes (a. 724/25), dass der Aufruf zum Boykott der byzantinischen Steuerforderungen eine Reaktion auf das ikonoklastische Edikt des Kaisers war⁵³⁵, doch setzt der *Liber Pontificalis* diese Weigerung bereits v o r 726 an.⁵³⁶

Nun ist es schon von der gesamten Situation her sonderlich, daß in zahlreichen Regionen ein Aufstand entsteht, weil im fernen Konstantinopel ein Kaiser sich gegen die Bilderverehrung wendet und dies dem Papst in einem Brief mitteilt. Es ist also unwahrscheinlich, daß die Rebellion die Bilder zum Anlass hat ... Die Bilderfrage (im Sinne einer östlichen Häresie) kann durchaus in die Propaganda miteingeflossen sein, aber ein Hauptbeweggrund zur Rebellion ist sie unter keinen Umständen gewesen.⁵³⁷

seine Verteidigung wieder unter das Zeichen des Kreuzes stellen ... Leon scheint das Zeichen Gottes so verstanden zu haben, daß er sich nicht mit dem Schutz Konstantinopels und des Reiches durch die Bilder zufrieden geben darf, sondern eine Wiederherstellung der alten Macht und Größe unter dem Zeichen des Kreuzes anstreben soll.“

⁵³³ Wie beispielsweise von CESSI, *Venezia ducale*, I, 100 und FERLUGA, *Organizzazione*, 387, angenommen wurde.

⁵³⁴ 718 ließ Sergios, der Themenstrategie von Sizilien einen seiner Leute mit Namen Basileios unter dem Namen „Tiberios“ zum Kaiser ausrufen. Ein kleines Truppenkontingent aus Konstantinopel veranlasste Sergios zur Flucht. (Theophanes, *Chron.*, I [Ed. DE BOOR], 398, 7-27); Hierbei ist aber nicht von einem herkömmlichen Putschversuch gegen die Zentralmacht zu sprechen. Sergios dürfte angenommen haben, dass Konstantinopel die arabische Belagerung ohnehin nicht überstehen würde. Vgl. dazu E. KISLINGER, *Elpidios (781/782) – Ein Usurpator zur Unzeit*, in: *Byzantino-Sicula III. Miscellanea di scritti in memoria di Bruno Lavagnini*. Palermo 2000, 198-202. 719 erhob sich der ehemalige Kaiser Anastasios II. (713-715) mit Unterstützung bulgarischer Truppen gegen Leon III. Der Putschversuch scheiterte, Anastasios wurde von den Bulgaren ausgeliefert und hingerichtet (Theophanes, *Chron.*, I [Ed. DE BOOR], 400, 18-19); im Frühjahr 727 rebellierten auch das Thema Hellas und die Kykladen unter ihrem *strategos* Kosmas. Auch dieser Aufstand wurde niedergeschlagen, Kosmas enthauptet (Theophanes, *Chron.*, I [Ed. DE BOOR], 405, 14-24). Vgl. ANASTOS, *Leo III's edict*, 30. Auch die Erhebung in Hellas und Kephallonia kann – obwohl sie im Gegensatz zu jener in Venetien n a c h den ersten bilderfeindlichen Äußerungen Kaiser Leons III. stattfand – kaum mit diesen in einen logischen Zusammenhang gebracht werden. SCHREINER, *Bilderstreit*, 362.

⁵³⁵ Theophanes, *Chron.*, I (Ed. DE BOOR), 404, 3-11.

⁵³⁶ *Lib Pont.* I (Ed. DUCHESNE), 403: ... *Paulus patricius qui exarchus fuerat eundem pontificem conabatur interficere, eo quod census in provincia ponere praepedibat et suis opibus ecclesias denudare, sicut in ceteris actum est locis, atque alium in eius ordinare locum.* Erst danach (404 ff.) folgt der Bericht über das Edikt von Kaiser Leon III.

⁵³⁷ SCHREINER, *Bilderstreit*, 371-372.

Als der Exarch Paulus (*post* 713-726/27) versuchte, Gregors Widerstand gewaltsam zu brechen⁵³⁸, erhoben sich schließlich die Heere der Pentapolis und Veneziens, um den Papst vor Übergriffen zu schützen.⁵³⁹ Der Exarch seinerseits wurde mit dem Kirchenbann bedacht und schließlich noch im selben Jahr im Rahmen blutiger Ausschreitungen in Ravenna getötet.⁵⁴⁰

Der ermordete Exarch wurde durch Eutychios (727-751) ersetzt, die Weisung Konstantinopels blieb aber offenbar die gleiche: Der Papst musste zum Einlenken gebracht oder abgesetzt werden. Ein geplantes Bündnis mit dem Langobardenkönig Liutprand gegen Rom kam vorerst nicht zustande.⁵⁴¹ Als dann doch byzantinische und langobardische Truppen als Alliierte vor den Toren Roms standen, scheiterte der Feldzug, weil, so der *Liber Pontificalis*, Papst Gregor II. selbst vor seine Feinde trat und die Langobarden zur Umkehr bewegen konnte.⁵⁴²

Trotz aller byzantinischen Angriffe war es Papst Gregor II. keineswegs daran gelegen, Aufstände gegen die Oberherrschaft Konstantinopels auf italienischem Boden zu fördern. Bereits bei der Revolte 726/27, welche weite Teile der byzantinischen Besitzungen betraf, äußerte sich der Papst ablehnend gegen den Wunsch der Bevölkerung nach der Wahl eines neuen Kaisers.⁵⁴³ Einen weiteren Aufstand eines gewissen Petasius⁵⁴⁴, der sich als „Tiberios“ zum Kaiser hatte ausrufen lassen, ließ Gregor sogar durch ein von ihm selbst finanziertes Heer niederschlagen – wenngleich der Verfasser seiner Biographie in bitterem Ton konstatiert: *Et nec sic plenam Romanis gratiam largitus est imperator.*⁵⁴⁵ Das ausstehende Dankschreiben des Kaisers erklärt sich wohl dadurch, dass Gregor II. nach wie vor die Steuerlieferungen Italiens boykottieren ließ. Das Engagement des Papstes ist verständlich: Die römische Kirche war im achten Jahrhundert immerhin der größte Grund-

⁵³⁸ Der *Liber Pontificalis* spricht mehrfach von einer geplanten Exekution des Papstes. Möglicherweise hatte der Exarch aber auch nur die Absetzung des unbequemen Bischofs von Rom im Sinn. Vgl. ANASTOS, Leo III's edict, 27.

⁵³⁹ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 404: *Igitur permoti omnes Pentapolenses atque Venetiarum exercita contra imperatoris iussionem restiterunt, numquam se in eiusdem pontificis condescendere necem, sed pro eius magis defensione viriliter decertarent, ita ut anathemate Paulum exarchum vel qui eum direxerat eiusque consentaneos summitterent; spernentes ordinationem exarchi, sibi omnes ubique in Italia duces elegerunt; atque sic de pontificis deque sua immunitate cuncti studebant. Cognita vero imperatoris nequitia, omnis Italia consilium iniit ut sibi eligerent imperatorem et ducerent Constantinopolim; sed compescuit tale consilium pontifex, sperans conversionem principis.*

⁵⁴⁰ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 405.

⁵⁴¹ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 405-406.

⁵⁴² Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 407-408.

⁵⁴³ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 404-405.

⁵⁴⁴ PmbZ 5, 52 (Nr. 8492).

⁵⁴⁵ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 408-409.

besitzer auf der Apenninenhalbinsel. Eine Steuererhöhung, welche dem Kaiser zur Deckung seiner Ausgaben bei der Abwehr der Araber und der Niederschlagung diverser Revolten dienen sollte, hätte niemanden stärker getroffen als die römische Kirche. In dieser Hinsicht ist vielleicht auch die im *Liber Pontificalis* zu lesende Definition Gregors als *ecclesiarum defensor*⁵⁴⁶ zu interpretieren.

In Venetien selbst blieb die Lage nach der Wahl von Ursus zum *dux* relativ ruhig. Konstantinopel beantwortete das erste Aufkeimen venezianischer Autonomiebestrebungen offenbar nicht mit einer Niederschlagung, zu der wahrscheinlich auch die nötigen Truppen gefehlt hätten.⁵⁴⁷ Dass die Byzantiner den neuen status quo – wengleich gezwungenermaßen – akzeptierten, bedeutet jedoch keinesfalls, dass sich Venedig bereits ab 726/27 als autonome politische Einheit gebärden konnte. Die Lagunensiedlungen waren nach wie vor Teil einer byzantinischen Provinz, wengleich die reale Bindung an Konstantinopel im Laufe des achten Jahrhunderts zunehmend schwächer werden sollte, bevor sie im frühen neunten Jahrhundert einen letzten Höhepunkt erreichen sollte.

2.4.3 Innervenezianische Parteikämpfe vor der Ankunft der Franken

Ursus, so Johannes Diaconus, sei nach elf Jahren und fünf Monaten (737/38) von den Venezianern *acri livore* ermordet worden. Daraufhin habe man beschlossen, sich unter die Führung von jährlich wechselnden *magistri militum* zu begeben.⁵⁴⁸ Nach fünf Jahren (737/38-742/43⁵⁴⁹) sei den Venezianern auch dieses System verhasst geworden und sie hätten in Malamocco (auf dem südlichsten der venezianischen Lidi gelegen) mit Deusededit, dem Sohn des Ursus, erneut einen *dux* zu ihrem Führer gewählt (742/43-755).⁵⁵⁰

Was sich tatsächlich hinter der Ermordung von Ursus, der Einführung der Herrschaft der *magistri militum* und schließlich der endgültigen Durchsetzung des Dukats verbarg, kann nur erahnt werden. Eine Interpretation ist in zwei Richtungen

⁵⁴⁶ Lib Pont. I (Ed. DUCHESNE), 405. Im achten Jahrhundert war der *defensor ecclesiae* ein Beamter des Papstes, der vor allem mit der Sicherung des Grundbesitzes der römischen Kirche beauftragt war: ANASTOS, Leo III's edict, 38.

⁵⁴⁷ Die einzige Truppenbewegung in diesen Jahren bestand eventuell in der Entsendung der Flotte des Themas der Kibyrrhaioten unter ihrem Strategen Manes (Theophanes, Chron., I [Ed. DE BOOR], 410, 6-9). Siehe unten, Seite 118.

⁵⁴⁸ Joh. Diac., Chronicon, II, 11 (Ed. BERTO: 98).

⁵⁴⁹ Die Namen der *magistri militum* lauten: Leo, Felix Cornicula, Deusededit, Hypatus Iubianus und Johannes Fabriacus. Joh. Diac., Chronicon, II, 14 (Ed. BERTO: 100).

⁵⁵⁰ Joh. Diac., Chronicon, II, 17 (Ed. BERTO: 102).

erfolgt: Es ist zunächst denkbar, dass die venezianische Führungsschicht nach dem Aufstand von 726/27 bald nicht mehr dazu bereit war, sich einem *dux* unterzuordnen, der über keine wirkungsvolle Unterstützung des Exarchen verfügte. Dementsprechend könnte man die Schaffung der Verwaltung durch jährlich wechselnde *magistri militum* als Ausdruck der wachsenden Machtambitionen der frühen venezianischen Aristokratie interpretieren, die Rückkehr des Dukats hingegen als Wiederherstellung der byzantinischen Zentralmacht auf Kosten der lokalen Führungsschicht.⁵⁵¹

Diese These lässt jedoch einen bedeutenden Umstand außer Acht: Da Deusededit von einer Gruppe gewählt wurde, die in Malamocco zusammentrat und nicht in Herakleia, der traditionellen Hauptstadt der Provinz, wird sich 742/43 eher der lokale Adel als Ravenna durchgesetzt haben. Es wurde daher angenommen, dass nach dem Mord an Ursus die byzantinische Direktverwaltung gerade in Form der *magistri militum* zurückgekehrt sei, die dem Exarchen in Ravenna unterstanden. Auf diese Weise hätte man den ansässigen Adel, der 726/27 noch aufbegehrt hatte, geschwächt.⁵⁵² Der Beiname bzw. Titel des *magister militum* Iubianus (*Hypatus*) könne, müsse aber nicht zwingend, eine gewisse Nähe zur Zentralverwaltung attestieren.⁵⁵³ Selbst wenn sich in den fünf *magistri militum* tatsächlich der Einfluss Konstantinopels artikuliert, scheinen sie aus der lokalen Führungsschicht gestammt zu haben. Zumindest der dritte, Deusededit, hatte als Sohn des ehemaligen *dux* Ursus zweifelsohne venetische Wurzeln.⁵⁵⁴

Auch dieser zweite Interpretationsansatz weist eine eklatante Schwäche auf: Es wäre nur schwer nachvollziehbar, dass Konstantinopel (bzw. Ravenna) den byzantinischen Einfluss in der Lagune durch Einsetzung jährlich wechselnder Beamter abzusichern gedachte. Gerade das Prinzip der Beschränkung der Amtszeit spricht eher für einen Kompromiss innerhalb der venezianischen Elite. Das Experiment scheitert, der besagte Deusededit setzt sich im Jahre 742 als *dux* durch. Auch diesem ist aber aufgrund des Wahlortes (Malamocco), wie ge-

⁵⁵¹ So A. PERTUSI, *L'impero bizantino e l'evolgersi dei suoi interessi nell'alto Adriatico*, in: *Le origini di Venezia*. Firenze 1964, 69: „Il ritorno di nuovo ai duces ... è da intendere come un ritorno alla normalità, cioè alla sovranità bizantina dell'esarco.“

⁵⁵² ORTALLI, *Venezia dalle origini*, 367: „... il trasferimento della sede a Malamocco ... starebbe ad indicare una ripresa del processo autonomistico.“ Vgl. CARILE, *Formazione*, 28; FASOLI, *Comune Veneciarum*, 477.

⁵⁵³ CARILE, *La presenza bizantina*, 121, sieht auch hinter dem Beinamen von Felix (*Cornicula*) den Titel eines *Cornicularius*. Kanzleibeamte dieses Ranges sind aber nur bis zum Ende des 6. Jh. belegt: FERLUGA, *Dalmazia*, 76.

⁵⁵⁴ FERLUGA, *Dalmazia*, 122.

sagt, kaum eine ausgesprochene Nähe zur byzantinischen Zentralverwaltung zu attestieren. Sowohl das Intermezzo in Gestalt der temporären Herrschaft der fünf *magistri militum* als auch die Rückkehr des *dux* sind also insgesamt eher Indizien für die Eigenständigkeit der einheimischen Elite.

Auch wenn man die Verwaltung der lokalen Oberschicht überließ, blieb Venetien natürlich nach wie vor nominell Teil des byzantinischen Reiches und verhielt sich weiterhin loyal, wie auch folgende Episode zeigt: Für das Herrschaftsjahr des *magister militum* Iubianus (740/41) erwähnt Diaconus ein bedeutsames Ereignis: Nach der ersten Eroberung Ravennas durch die Langobarden sei der Exarch (Eutychios, 727-751) in die Lagune geflohen und habe die Venezianer um Hilfe bei der Rückeroberung der Stadt gebeten. Ein Bittschreiben gleichen Inhalts habe Papst Gregor III. (731-741) an Antoninus, den Patriarchen von Grado gesandt. Die Venezianer hätten der Bitte entsprochen, die Langobarden besiegt und den Exarchen auf ihrer Flotte zurück in die Hauptstadt gebracht.⁵⁵⁵

Die erste Eroberung Ravennas durch die Langobarden dürfte nicht wie Johannes überliefert im Jahre 741, sondern wohl schon etwa 732 stattgefunden haben, zumindest lässt eine vergleichende Auswertung der Quellen⁵⁵⁶ diesen Schluss zu: In der *Historia Langobardorum* überliefert Paulus Diaconus eine Aufzählung der wenigen militärischen Rückschläge, die König Liutprand gegen die Byzantiner hinnehmen musste. Dabei erwähnt Paulus Diaconus auch die Gefangennahme von Liutprands Neffen Hildeprand und den Tod des *dux* von Vicenza, Peredeo, nach-

⁵⁵⁵ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 12 (Ed. BERTO: 98); MGH Epp. III, 702 (Nr. 12).

⁵⁵⁶ Außer Joh. Diac., *Chronicon*, II, 12 und Paulus Diac., *Hist. Lang.*, VI, 54 berichten von der ersten Eroberung Ravennas noch drei weitere Quellen, die aber hinsichtlich der Datierung keinen allzu großen Aussagewert besitzen: (1) Agnellus *Ravennatis*, 154 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 378), berichtet: *Haec autem civitas vexabatur a Langobardis et Veneticis*. Diese Formulierung kann kein Bündnis zwischen Langobarden und Venezianern bedeuten, sondern meint wohl, dass Ravenna im Zuge der Belagerung durch die Ersteren und beim militärischen Gegenschlag der Letzteren Schäden davongetragen hat. Agnellus platziert diese Aussage am Beginn der Amtszeit des Bischofs Sergios (*post* 742), sie kann aber durchaus als Rückblick auf ein Ereignis unter seinem Vorgänger Johannes (ca. 726-ca. 742?) angesehen werden. (2) Andrea Dandolo, *Chron. Ext.* (Ed. PASTORELLO), 112, setzt das Ereignis in die Regierungszeit des venetischen *dux* Ursus (726/27-737): *Eo tempore, Liuthrandus Ravenam obsedit, classem incasit atque destruxit, et post diutina obsidionem, Ildeprandus regis nepos et Peredeo vincentinus dux Ravenam optinerunt*. (3) Die sogenannte *Cronaca a Latina* (Ed. NEGRI DI MONTENEGRO), 44, zusammengestellt 1343, aber beruhend auf älteren, größtenteils unbekanntenen Quellen, folgt zwar einerseits Johannes Diaconus, indem sie die Eroberung Ravennas in das Regierungsjahr des *magister militum* Iubianus (nach Joh. Diac.: 740/41) setzt, als absolute Datierung aber das Jahr 732 angibt: *Iubianus Ypatus annis domini 732 in Mathamauco magisterium ingressus est ... Hoc tempore cum Ylderandus dominus Lombardie, qui nepos erat Lioprandi Romandiole domini, civitatem Ravenne archiepiscopo ravennati indebite usurpasset, idem archiepiscopus, favorem et auxilium pro recuperatione civitatis eiusdem petens a Venetis et eo sibi concesso, illam cum honore et triumpho extorsit de manibus Ylderandi predicti*.

dem die beiden in Ravenna von einem Angriff byzantinischer und venezianischer Truppen überrascht worden waren.⁵⁵⁷ Hildebrand wurde 735, als sein Onkel mit einer schweren Krankheit darniederlag, von den langobardischen *duces* zum neuen König gewählt.⁵⁵⁸ Da er zum Zeitpunkt der Gefangennahme offenbar noch nicht den Königstitel trug, muss als *terminus ante quem* für die erste Eroberung Ravennas durch die Langobarden das Jahr 735 gelten. Es gilt dabei zu bedenken, dass die zur Freilassung Hildebrands nötigen Verhandlungen wohl einige Zeit beansprucht haben werden und schwerlich vor der von den Byzantinern geführten Gegenoffensive abgeschlossen worden sein können. Daher wird man als spätesten Zeitpunkt der ersten Einnahme Ravennas mit hoher Wahrscheinlichkeit das Jahr 733, spätestens 734 annehmen dürfen.⁵⁵⁹

Wie erwähnt, überliefert Johannes Diaconus in Zusammenhang mit der langobardischen Eroberung Ravennas einen Brief von Papst Gregor an den Patriarchen von Grado mit der Aufforderung zur Unterstützung der kaiserlichen Sache im Kampf gegen die Langobarden.⁵⁶⁰ Es gibt kaum einen Grund, die Authentizität des Inhaltes anzuzweifeln.⁵⁶¹ Hätte Johannes den Brief erfunden, wäre es nicht nachvollziehbar, warum er als Adressaten den Patriarchen von Grado wählen hätte sollen und nicht Venedig in der Person des regierenden *magister militum* Iubianus.⁵⁶² Der erwähnte Antoninus hatte sich noch im November 731 auf einem

⁵⁵⁷ Paulus Diac., Hist. Lang., VI, 54: *Multa idem regnator contra Romanos bella gessit, in quibus semper victor exiit, praeter quod semel in Arimino eo absente eius exercitus caesus est, et alia vice, cum apud vicum Pilleum, rege in Pentapoli demorante, magna multitudo horum qui regni munuscula vel exenia vel singularum ecclesiarum benedictiones deferebant, a Romanis inruentibus caesa vel capta est. Rursus cum Ravennam Hildebrandus, regis nepos, et Peredeo Vicentinus dux optinerent, inruentibus subito Veneticis, Hildebrandus ab eis captus est, Peredo viriliter pugnans occubuit.*

⁵⁵⁸ Paulus Diac., Hist. Lang., VI, 55 (Ed. SCHWARZ: 334).

⁵⁵⁹ O. BERTOLINI, Quale fu il vero obiettivo assegnato in Italia da Leone III "Isaurico" all'armata di Manes, stratego dei Cibyrreoti? *BF* 2 (1967), 40-41.

⁵⁶⁰ Joh. Diac., Chronicon, II, 12 (Ed. BERTO: 98); MGH Epp. III, 702 (Nr. 12, Papst Gregor [III.] an Patriarch Antoninus von Grado): *Dilectissimo fratri Antonino Gregorius. Quia peccato faciente Ravennantium civitas, que caput extat omnium, ab nec dicenda gente Longobardorum capta est, et filius noster eximius dominus exarchus apud Venecias, ut cognovimus, moratur, debeat tua fraternana sanctitas ei adhaerere et cum eo nostra vice pariter decertare, ut ad pristinum statum sanctae reipublicae et imperiali servicio dominorum filiorumque nostrorum Leonis et Constantini, magnorum imperatorum, ipsa revocetur Ravennantium civitas, ut zelo et amore sanctae fidei nostrae in statu reipublicae et imperiali servicio firmi persistere, Dominio cooperante, valeamus. Deus te incolumen custodiat, dilectissime frater.*

⁵⁶¹ Zur Diskussion der Authentizität des Briefes und seiner Datierung vgl. L. M. HARTMANN, Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien 540-750. Leipzig 1889, 129-131, der sich für die Echtheit des Schreibens ausspricht.

⁵⁶² So auch HARTMANN, Untersuchungen, 131. Vgl. die Rezeption und Wiedergabe des Briefes bei Andrea Dandolo, Chron. Ext. (Ed. PASTORELLO), 112-113, der als Adressaten Ursus, den *dux* Venetiens, hinzufügt, um die Bedeutung Venedigs höher erscheinen zu lassen. Vgl. dazu Ebd., 129.

Konzil in Rom befunden, kann den Brief also erst nach seiner Rückkehr nach Grado erhalten haben. Rechnet man die notwendigen Zeiten zur Informationsübermittlung (Ravenna – Rom – Grado) mit ein, kann man kaum umhin, den *terminus post quem* für die Eroberung Ravennas mit dem Jahr 732 anzunehmen.⁵⁶³

Davon abweichend, lässt sich in der Geschichtsforschung mancherorts das Jahr 739/40⁵⁶⁴ als Zeitpunkt der Eroberung finden, was jedoch abzulehnen ist. Diese Datierung käme zwar der Version von Johannes Diaconus am nächsten, stützt sich aber fast ausschließlich auf den chronologischen Ablauf in der *Historia Langobardorum*. Paulus Diaconus berichtet dort den Fall Ravennas unmittelbar nach der Schilderung arabischer Plünderungszüge in der Provence (737-739), die mithilfe langobardischer Truppen aufgehalten werden konnten.⁵⁶⁵ Allerdings ist die Chronologie gerade in diesen Passagen unzuverlässig. Die Eroberung Ravennas wird zudem im Rahmen eines Rückblicks erzählt, der aus der regulären Abfolge der Ereignisse herausfällt.⁵⁶⁶

Eine Passage in der *Chronographia* des Theophanes⁵⁶⁷ könnte die solcherart eingeschränkte Datierung (732-734) bestätigen. Diese berichtet für das Weltjahr 6224⁵⁶⁸ (731/32) von einer byzantinischen Flottenexpedition unter dem Kommando von Manes⁵⁶⁹, dem Strategen des Themas der Kibyrrhaioten. Diese, so Theophanes, habe sich gegen Papst Gregor III. gerichtet, der die italienischen Steuer-

⁵⁶³ BERTOLINI, Obiettivo, 41-42.

⁵⁶⁴ Erstmals wurde das Jahr 739/40 von P. PINTON, Longobardi e veneziani a Ravenna. Nota critica sulle fonti. Roma 1893, 30-31, vertreten, der die Datierung (734/35) von G. MONTICOLO, Le spedizioni di Liutprando nell'Esarcato e la lettera di Gregorio III al doge Orso. *Archivio della R. Società Romana di Storia Patria* 15 (1892), 321-363, verwarf. Übernommen wurde das Jahr 740 u.a. auch von CESSI, Venezia ducale, I, 103, FERLUGA, Esarcato, 371 und P. MORO, Venezia e l'occidente nell'alto medioevo. Dal confine longobardo al pactum lotariano, in: Venezia. Itinerari, 42.

⁵⁶⁵ Paulus Diac., Hist. Lang., VI, 54 (Ed. SCHWARZ: 336).

⁵⁶⁶ Vgl. dazu die Anmerkungen zu zu Paulus Diac., Hist. Lang., VI, 54, (Ed. SCHWARZ: 407).

⁵⁶⁷ Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 410, 6-9.

⁵⁶⁸ BERTOLINI, Obiettivo, 21, setzt den Jahresbeginn bei Theophanes am 25. März fest (alexandrinischer Kalender); SCHREINER, Bilderstreit, 374 (Anm. 209), dagegen nimmt für die *Chronographia* die Verwendung des byzantinischen Weltjahres an (also 1. September bis 31. August). Zur Diskussion des Weltjahres bei Theophanes vgl. V. GRUMEL, L'année du monde dans la chronographie de Théophane. *EO* 33 (1934), 396-408 (für die alexandrinische Zählung) und G. OSTROGORSKY, Chronologie, 1-56. Im Rahmen dieser Untersuchung ist diese Detailfrage aber weitgehend irrelevant.

⁵⁶⁹ PmbZ 3, 130 (Nr. 4690). Skeptisch gegenüber der realen Existenz von Manes und seinem Unternehmen äußert W. BRANDES, Pejorative Phantomnamen im 8. Jahrhundert: Ein Beitrag zur Quellenkritik des Theophanes, in: Zwischen Polis, Provinz und Peripherie: Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur, hrsg. von L. HOFFMANN. Wiesbaden 2005, 93-125, der den Namen eine pejorative Erfindung des Theophanes hält (Manes als Anspielung auf Manichäer), zumal dieser Vorname außerhalb des Werkes des besagten Autors nicht vorkommt.

zahlungen an Konstantinopel boykottieren ließ.⁵⁷⁰ Allerdings habe die Flotte ihr Ziel nie erreicht, da sie in der Adria Schiffbruch erlitt. Der von Theophanes überlieferte Auftrag des Manes ist insofern unwahrscheinlich, als eine gegen Rom entsandte Flotte wohl kaum hätte in der Adria sinken können. Außerdem erstaunt es, dass der Biograph von Papst Gregor III. nichts über dieses Ereignis berichtet, obwohl die Zerstörung der Flotte als Gottesurteil zu seinen Gunsten hätte interpretiert werden können. Diese Unstimmigkeiten könnten gelöst werden, indem man in der Expedition des Manes einen Versuch zur Rückeroberung Ravennas sieht, das davor an die Langobarden gefallen war.⁵⁷¹ Wenngleich die genaue Chronologie der Ereignisse rund um die erste Eroberung Ravennas in Dunkeln bleiben müssen, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit behauptet werden, dass die Stadt etwa im Jahre 732⁵⁷² an die Langobarden fiel und bald darauf, jedenfalls noch vor 735, von byzantinischen und venezianischen Kontingenten zurückgewonnen wurde.⁵⁷³

Mit der Blendung von Deusdedit (742/43-755) durch Gaulus⁵⁷⁴ sollte eine Periode innerer Machtkämpfe im Lagunenbereich beginnen, deren Motive aus den Quellen nicht immer klar nachvollziehbar sind. Die Erschütterung der byzantinischen Macht in Norditalien nach der ersten Eroberung Ravennas mag zu den Unruhen beigetragen haben. Schon ein Jahr nach seinem Putsch soll auch Gaulus geblendet worden sein (756) und durch Dominicus Monegarius aus Malamocco (756-764) ersetzt haben. Zur Kontrolle des neuen *dux* wurden diesem zwei jährlich wechselnde *tribuni* zur Seite gestellt.⁵⁷⁵

Es stellt sich hierbei die Frage, auf wessen Initiative diese Kontrollinstanz eingeführt wurde. Die beiden *tribuni* wurden als byzantinische Beamte interpretiert, welche die Loyalität der Provinz auch weiterhin garantieren sollten.⁵⁷⁶ Angesichts der schwachen Position der Byzantiner in Italien nach dem Fall Ravennas 750/51 ist es jedoch eher wahrscheinlich, dass sich in dieser Maßnahme die Stärke der

⁵⁷⁰ Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 409, 17-18; siehe oben, Seiten 109-114.

⁵⁷¹ Diese These wurde erstmals vertreten von BERTOLINI, Obiettivo, besonders 42-49.

⁵⁷² So auch DELOGU, Regno longobardo, 156; NICOL, Venice and Byzantium, 11; RAVEGNANI, Venezia e Bisanzio, 38; SCHREINER, Bilderstreit, 373-374.

⁵⁷³ HARTMANN, Untersuchungen, 131.

⁵⁷⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 17 (Ed. BERTO: 102).

⁵⁷⁵ Joh. Diac., Chronicon, II, 18 (Ed. BERTO: 104).

⁵⁷⁶ G. MARANINI, La costituzione di Venezia I. Firenze 1927, 41.

anderen Familien der Oberschicht artikuliert.⁵⁷⁷ Aus unbekanntem Gründen wurde auch Dominicus nach acht Jahren geblindet⁵⁷⁸, woraufhin sich die Venezianer einmal mehr in Malamocco versammelten (764) und den in Regierungsangelegenheiten erfahrenen *cives* Mauricius (764-787) aus Herakleia zu ihrem *dux* erkorren. Der Dogensitz wurde dennoch nicht in die ehemalige byzantinische Provinzhauptstadt zurückverlegt. Malamocco sollte in seiner Funktion als politisches Zentrum erst 810/11 von Rialto abgelöst werden.⁵⁷⁹

Die Ursachen für die innervenezianischen Parteikämpfe zwischen 737/38 und der Eroberung Istriens durch die Franken (um 788) sind schwierig zu rekonstruieren. Tendenziell liegt den gewaltsamen Machtübernahmen allem Anschein nach ein Konflikt zwischen dem alten Zentrum Herakleia und der im Aufstieg befindlichen Siedlung Malamocco zugrunde: Deusdedit, der erste gewählte *dux* nach der fünfjährigen Herrschaft der *magistri militum* wird zwar auf Malamocco gewählt, doch entstammt er als Sohn des *dux* Ursus der Aristokratie Herakleias. Nach dem Intermezzo durch Gaulus, dessen Herkunft unbekannt ist, kommt mit Dominicus Monegarius (756) erstmals ein Einwohner Malamoccos zur Dogenwürde. Nach dessen Blindung geht das Amt mit der Wahl des Mauricius allerdings wieder an eine Familie aus dem alten Sitz der byzantinischen Verwaltung. Herakleia hatte als ehemalige Provinzhauptstadt zweifelsohne einen engeren Bezug zu Byzanz als das in der Lagune neu entstandene Malamocco. Aus den Konflikten zwischen Herakleia und Malamocco aber klare pro- bzw. antibyzantinischen Parteiungen abzuleiten erweist sich aufgrund der dürftigen Quellenlage als rein hypothetisch.⁵⁸⁰

Eine Nähe zur byzantinischen Oberhoheit kann man vor allem dem *dux* Mauricius Galbais⁵⁸¹ (764-787) nicht absprechen, wird er doch in einem Brief des Patriar-

⁵⁷⁷ A. CASTAGNETTI, *La società veneziana nel medioevo*, I. Dai tribuni ai giudici. Venezia 1992, 22 mit Anm. 63; CARILE, *La presenza bizantina*, 122.

⁵⁷⁸ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 18 (Ed. BERTO: 104). Auffällig ist bei den Machtkämpfen in der Lagune die häufige Anwendung des Blendens als Mittel gegen politische Konkurrenten. Auch hier orientierte man sich also am Vorbild Konstantinopels.

⁵⁷⁹ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 19 (Ed. BERTO: 104). Vgl. CESSI, *Venezia ducale*, I, 112.

⁵⁸⁰ G. RÖSCH, *Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats. Zur Genese einer Führungsschicht* (Kieler Historische Studien 33). Sigmaringen 1989, 39; NICOL, *Venice and Byzantium*, 11, sieht bereits in der Wahl von Deusdedit 742/43 einen Aufstand des antibyzantinischen Malamocco gegen Herakleia.

⁵⁸¹ Der Beiname *Galbais/Galbaio* stammt aus jüngeren venezianischen Chroniken. Da er jedoch in einem Großteil der Fachliteratur verwendet wird, schien es sinnvoll, ihn auch in dieser Studie zu gebrauchen. Außerdem erleichtert diese Entscheidung die Darstellung der historischen Abläufe, zumal auch Mauricius' Nachkommen das Dogenamt bekleiden sollten.

chen von Grado an Papst Stephan III. (768-772) aus dem Jahre 770/71⁵⁸² als *consul et imperialis dux huius Venetiarum provinciae* angesprochen, was nahelegt, dass sich Mauricius nach wie vor als byzantinischer Beamter verstand.⁵⁸³ Mauricius führte einen weiteren byzantinischen Usus in die politische Landschaft der Lagune ein: er ernannte bereits zu Lebzeiten *populo interpellante* seinen Sohn Johannes zum Mitregenten.⁵⁸⁴ Auf Dauer sollte sich das dynastische System jedoch aufgrund des „peer-group-pressure“ durch die anderen Familien nicht durchsetzen.⁵⁸⁵

Die auffällige Instabilität in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts ist vor dem Hintergrund der machtpolitischen Verschiebungen in Norditalien zu sehen: Zur Jahrhundertmitte hatte Byzanz die Phase innerer Zerrüttung des Exarchats (710-730) hinter sich gebracht. Der tatsächliche Einfluss Ravennas war durch die Autonomiebewegungen einzelner Dukate (Neapel, Venetien, Rom) auf das unmittelbare Umland der Stadt beschränkt worden. Der langobardische Druck war indes erneut angestiegen: Ravenna war bereits um 732 erstmals in langobardischer Hand, der Exarch hatte in die venezianischen Lagune Zuflucht suchen müssen.⁵⁸⁶

Möglicherweise ist auch die Verlegung des Verwaltungssitzes von Herakleia nach Malamocco im Jahre 742/43 in diesem Kontext zu sehen: Auf die drohende Expansion der Langobarden nach einem nunmehr im Raum stehenden endgültigen Fall Ravennas reagierten die Venezianer mit einem Rückzug der Verwaltung auf einen der leichter zu verteidigenden Lidi der Lagune. Im Jahre 750/51 wechselte Ravenna schließlich endgültig den Besitzer, wodurch die byzantinische Präsenz in Nordostitalien alsbald gänzlich auf die Siedlungen in der venezianischen Lagune reduziert wurde.

Ab der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts scheint es legitim, neben den bisher verwendeten Bezeichnungen „byzantisches Venedig“, „*Venetia maritima*“ o.ä. die modernen Begriffe „Venedig“ und „Venezianer“ zu verwenden, da sich in dieser Zeit bereits die meisten notwendigen politischen und religiösen Strukturen

⁵⁸² MGH Epp. III, 712-713.

⁵⁸³ CARILE, *Formazione*, 231.

⁵⁸⁴ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 19 (Ed. BERTO: 104).

⁵⁸⁵ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 169; vgl. A. CASTAGNETTI, *Famiglie e affermazione politica*, in: *Storia di Venezia*, I, 614; NICOL, *Venice and Byzantium*, 12. Zur letzten Erbfolge im Dogenamt kam es im Jahre 1032, dann wurde diese Praxis bis zum Ende der Republik aufgegeben. Mehr als drei Dogen hintereinander aus der gleichen Familie gab es nie. Vgl. RAVEGNANI, *Dogi*, 29.

⁵⁸⁶ Siehe oben, Seite 98.

vollständig in das nähere Umfeld der heutigen Stadt Venedig im engeren Sinne verlagert hatten. Auch der Terminus *dux* wird in dieser Untersuchung fortan synonym mit „Doge“ gebraucht.

Das byzantinische Venetien musste aufgrund seiner geschützten Lage in der Lagune im Zuge der langobardischen Expansion keine Gebietsverluste hinnehmen und gewann an Autonomie. Dass es aber nach wie vor als unbestreitbarer Bestandteil des byzantinischen Reichs angesehen wurde geht klar aus den Verhandlungen zwischen Pippin und Papst Stephan II. (Quierzy 754) hervor, in denen im Gegensatz zur Pentapolis und dem Exarchat weder *Venetia* noch *Histria* zur Diskussion standen. Auch im fränkisch-langobardischen *Pactum* von 754 ist die Lagune nicht Gegenstand der Verhandlungen.⁵⁸⁷ Die Schwäche bzw. Absenz der byzantinischen Obrigkeit in Italien hatte aber offenbar die Stellung der *duces* gegenüber den Ambitionen von *tribuni* aus anderer Familien geschwächt. Die instabile Lage entstand also aus der mangelnden byzantinischen Rückendeckung des Dogen in seiner Funktion als kaiserlicher Vertreter, bedingt vor allem durch den Machtverlust des Exarchen. Das Amt selbst verfügte nicht über genügend Autorität, der Doge war als *primus inter pares* stets dem Machtstreben und der Missgunst anderer Familien ausgesetzt.⁵⁸⁸ Eine Spaltung des venezianischen Adels in byzanzfreundliche bzw. –feindliche Parteien ist gleichwohl erst erst mit der fränkischen Eroberung Istriens (788) klarer wahrnehmbar.⁵⁸⁹

2.4.4 Die Entstehung der venezianischen Führungsschicht

Das Venedig des achten Jahrhunderts war von Parteikämpfen und fortlaufenden Absetzungen der Machthaber geprägt. Woher aber kamen die Tribunenfamilien, die im Laufe des achten Jahrhundert offenbar stark genug waren, Dogen zu wählen und abzusetzen? Der folgende Exkurs versucht den sozialen Wandel in der Führungsschicht des byzantinischen Venedig vom sechsten bis zum neunten Jahrhundert zu erhellen.

⁵⁸⁷ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 447-453. Vgl. J. FERLUGA, L'Italia bizantina dalla caduta dell'esarcato di Ravenna alla metà del secolo IX, in: Bisanzio, Roma e l'Italia, 176; CARILE, La presenza bizantina, 122-123; G. FEDALTO, Le origini della città di Venezia tra antiche fonti e recente storiografia. *AAAd* 36 (1990), 122-123.

⁵⁸⁸ RÖSCH, Adel, 38-41.

⁵⁸⁹ CARILE, La presenza bizantina, 123.

2.4.4.1 Der Aufbau des Exarchats Ravenna

Die bereits während des Gotenkriegs zunehmend unscharfe Trennung von militärischen und zivilen Befugnissen byzantinischen Beamter setzte sich auch nach der abgeschlossenen Eroberung Italiens fort. Die im Jahre 553 erlassene *Pragmatica Sanctio*, welche eine Trennung der zivilen von der militärischen Gerichtsbarkeit vorsah, darf in ihren realen Auswirkungen nicht überschätzt werden.⁵⁹⁰ Zwischen der Überwindung letzter gotischer Widerstandsnester (561/62)⁵⁹¹ und der Vertreibung fränkischer Invasoren einerseits und dem Ausbruch der Kämpfe mit den Langobarden 568/69 andererseits⁵⁹² lag vermutlich auch zu wenig Zeit, in welcher die byzantinischen Machthaber eine rein zivile Provinzregierung hätten etablieren können. Selbst der *praefectus praetorio*, welcher ursprünglich vor allem eine legislative Funktion sowie die Steueraufsicht innehatte, war im Gotenkrieg zusehends mit militärischen Aufgaben betraut worden, bis er schließlich im frühen siebten Jahrhundert in Italien aus den Quellen verschwindet und erst wieder als Ehrentitel im Jahre 772 belegt ist.⁵⁹³ Angesichts der schwierigen ökonomischen Lage und der langobardischen Invasion im letzten Viertel des sechsten Jahrhunderts sollte die Militarisierung der Verwaltung durch die Schaffung des Exarchats (wohl um 584) noch zunehmen.

Der Begriff des Exarchen bzw. Exarchats birgt gewisse Tücken: Im Gegensatz zur Forschungsliteratur ist den zeitgenössischen Quellen der Terminus *exarchatus* erst nach dem Fall Ravennas 750/51 geläufig. Für die Byzantiner hatte es sich stets um eine *provincia* unter der Führung eines *patricius et exarchus*⁵⁹⁴ gehandelt. Doch auch der Begriff des *exarchus* ist nicht klar definiert und bedeutete meist einen Militärkommandanten im weitesten Sinne.⁵⁹⁵ Eine erste Erwähnung eines *exarchus* auf italienischem Boden enthält ein Brief Papst Pelagius' II. vom 4. Ok-

⁵⁹⁰ BROWN, Gentlemen and Officers, 8-9.

⁵⁹¹ Siehe oben, Seite 34.

⁵⁹² Siehe oben, Seiten 37-50.

⁵⁹³ BROWN, Gentlemen and Officers, 10-11. Zu den militärischen Aufgaben der *praefecti* im Gotenkrieg vgl. Prokop, *De Bello Gothico*, III (VII), 6 und Agnellus *Ravennatis*, 79 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 247-248). Auch Longinus, der Nachfolger des Narses als Verwalter Italiens übte als *praefectus praetorio* militärische Funktionen aus: vgl. Agnellus *Ravennatis*, 95-96 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 260-264). Zum Beleg des Amtes als Titel im Jahre 772 vgl. Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 490.

⁵⁹⁴ Vgl. BROWN, Gentlemen and Officers, 50.

⁵⁹⁵ FERLUGA, *Esarcato*, 357; DIEHL, *Études*, 15-16, vgl. CIC, III, Novelle 130 (Ed. SCHOELL – KROLL: 651-652).

tober 584⁵⁹⁶, über das eigentliche Datum der Einführung dieser Funktion schweigen die Quellen aber.

Der Exarch stand als Gouverneur Italiens an der Spitze der Provinz, sein Machtbereich umfasste militärische wie zivile Kompetenzen. Aufgrund dieser Machtfülle wurde das Amt mit sorgfältig ausgesuchten Vertrauten direkt vom Kaiser besetzt. In der Tat erwiesen sich die meisten Amtsträger als loyal, nur zweimal kam es zu Revolten von Exarchen.⁵⁹⁷ Die theoretisch weitreichende Macht des Amtes wurde in ihren praktischen Auswirkungen in der modernen Forschung überschätzt.⁵⁹⁸ Zwar trachtete Ravenna stets nach einer möglichst umfassenden Kontrolle der italienischen Reichsteile, doch gestaltete sich diese Aufgabe mit der zunehmenden Zergliederung in isolierte Einzelherrschaften als immer weniger umsetzbar. Eine direkte Ernennung von Lokalkommandanten durch den Exarchen ist das letzte Mal für das Jahr 687 belegt.⁵⁹⁹ Mit dem frühen achten Jahrhundert sollte sich der Machtbereich des Exarchen *de facto* auf das Gebiet rund um Ravenna und die Pentapolis beschränken. Die Einsetzung von lokalen *duces* wurde im besten Falle vom Exarchen abgesegnet.⁶⁰⁰ Auch gegenüber der päpstlichen Politik geriet der Gouverneur zusehends ins Hintertreffen: War es dem Exarchen Theodoros Kalliopis (653-?) noch möglich gewesen, den aufbegehrenden Papst Martin zu inhaftieren und ins Exil zu schicken (653), scheiterten seine Nachfolger bei militärischen Interventionen gegen Rom.⁶⁰¹

Mitauschlaggebend für den Machtverlust des Amtes war gewiss das Ausbleiben zentral organisierter langobardischer Feldzüge über weite Strecken des siebten Jahrhunderts, denen man geschlossen hätte entgegentreten müssen. Auseinander-

⁵⁹⁶ Pelagius II. an (den zukünftigen Papst) Gregor (Okt. 584). MGH Epp. II, 441, (App. II): *Loquimini ergo et tractate pariter, quo modo nostris celerius possitis subvenire periculis, quia ita hic coangustata est respublica ut, nisi Deus piissimi in corde principis impetraverit, ut insita sibi misericordia suis famulis largiatur et super illam diacoposin vel unum magistrum militum et unum ducem dignetur concedere, in omni simus angustia destituti, quia maxime partes Romanae omni praesidio vacuatae videntur et exarchus scribit nullum nobis posse remedium facere, quippe qui nec ad illas partes custodiendas se testatur posse sufficere.* Vgl. ZANINI, *Italie bizantine*, 59-61; FERLUGA, *Esarcato*, 356-357.

⁵⁹⁷ Eleutherios im Jahre 616 (Lib. Pont., I [Ed. DUCHESNE], 319) und Olympios im Jahre 651 (Lib. Pont., I [Ed. DUCHESNE], 338); vgl. BROWN, *Gentlemen and Officers*, 150-151. Es ist festzuhalten, dass die von Brown vorgeschlagene Datierung der Erhebung des Olympios (ca. 651) nicht als sicher angenommen werden darf. Vgl. *PmbZ* 3, 482-483 (Nr. 5650).

⁵⁹⁸ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 50-51.

⁵⁹⁹ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 369.

⁶⁰⁰ So beispielsweise in Rom, wo der *dux* Philippicus (711-713) nur um die Bestätigung des Exarchen ansuchte, um sich gegen einen lokalen Rivalen zu behaupten. BROWN, *Gentlemen and Officers*, 51.

⁶⁰¹ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 52-53.

setzungen gab es zwar weiterhin, diese wurden jedoch fortan meist an vielen lokalen Fronten ausgetragen. Dies verminderte den Einfluss der Zentralregierung zu Gunsten der lokalen Verwaltungsstellen, die – bei der Verteidigung ihrer Gebiete auf sich gestellt – schlussendlich einen höheren Grad an Autonomie erreichten.⁶⁰²

In der Hierarchie der Provinz folgt auf das Amt des Exarchen jenes des *magister militum* oder *dux*, aus dem in Venedig später der Doge hervorgehen sollte. Ob die beiden Amtsbezeichnungen im byzantinischen Italien weitgehend synonym gebraucht wurden oder verschiedene Zuständigkeitsbereiche definierten, ist nicht eindeutig zu klären. Ursprünglich mag insofern eine Trennung bestanden haben, als der *dux* an der Spitze eines Territoriums stand (und dort zu Beginn nur über militärische Autorität verfügte), während *magistri militum* wohl nicht an Gebiete gebunden waren, sondern als Kommandant auf Feldzügen fungierte. Im siebten und achten Jahrhundert verwischen die Machtsphären zusehends.⁶⁰³

Laut dem *Strategikon* des Maurikios stand das Amt des *dux* jedenfalls an der vierten Stelle der militärischen Hierarchie und ihm unterstanden etwa zwei- bis dreitausend Mann.⁶⁰⁴ Noch um 590 hatten diese Begriffe in Italien Kommandanten auf Feldzügen bezeichnet. Nach der ersten Welle der langobardischen Landnahme und der Verlagerung des Konflikts auf viele regionale Schauplätze kam es zur längeren Stationierung der *magistri militum* und *duces*, beispielsweise an der Spitze von Garnisonen. Auf diese Weise übernahmen diese Militärbeamten immer mehr Verwaltungsaufgaben.⁶⁰⁵ Ein Beginn dieser Entwicklung ist bereits in den Briefen Papst Pelagius II. ersichtlich, der *magistri militum* dazu auffordert, gegen korrupte und abtrünnige Bischöfe in Tuszien vorzugehen.⁶⁰⁶ Verwaltungsaufgaben waren manchen *magistri militum* bereits unmittelbar nach dem Gotenkrieg zuteil geworden: Es wird angenommen, dass Narses zur Sicherung der Nordgren-

⁶⁰² BROWN, *Gentlemen and Officers*, 52-53; DORIGO, *Venezia origini*, 242-260.

⁶⁰³ F. BORRI, *Duces e magistri militum nell'Italia esarcale (VI-VIII secolo)*. *Reti Medievali-Rivista* 6/2 (2005). url: http://www.dssg.unifi.it/_RM/rivista/saggi/Borri.htm [Stand: 08.11.2009], 6, mit zahlreichen Beispielen.

⁶⁰⁴ *Strategikon* I, 3, 13: Στρατηγὸς τοίνυν προσαγορεύεται ὁ τοῦ παντὸς στρατοῦ κορυφαῖός τε καὶ ἡγεμών, ὑποστράτηγος δὲ ὁ τὴν δευτέραν τούτῳ τάξιν ἐκπληρῶν. Ὁ δὲ γε μεράρχης ἐστὶν ὁ τοῦ μέρους τὴν ἀρχὴν ἐμπειπιστευμένος μοιράρχης, δὲ ὁ τῆς μοίρας ἀρχων, ὁ λεγόμενος δούξ. Das Amt des *dux* kommt also nach dem στρατηγὸς (bzw. ἐξαρχος), dem ὑποστράτηγος und dem μεράρχης. Vgl. CARILE, *La presenza bizantina*, 112. Zur Truppenstärke vgl. *Strategikon*, I, 4, 13.

⁶⁰⁵ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 53-54; CARILE, *La presenza bizantina*, 12; BORRI, *Duces*, 11.

⁶⁰⁶ Pelagius I., Epp. 65; 69; 70 (Ed. GASSÒ – BATLLE: 171, 178-181) (alle aus dem Frühjahr 559).

ze vier Grenzdukatate unter der Führung von *magistri militum* eingerichtet hatte, die wohl nicht ausschließlich militärische Aufgaben hatten.⁶⁰⁷

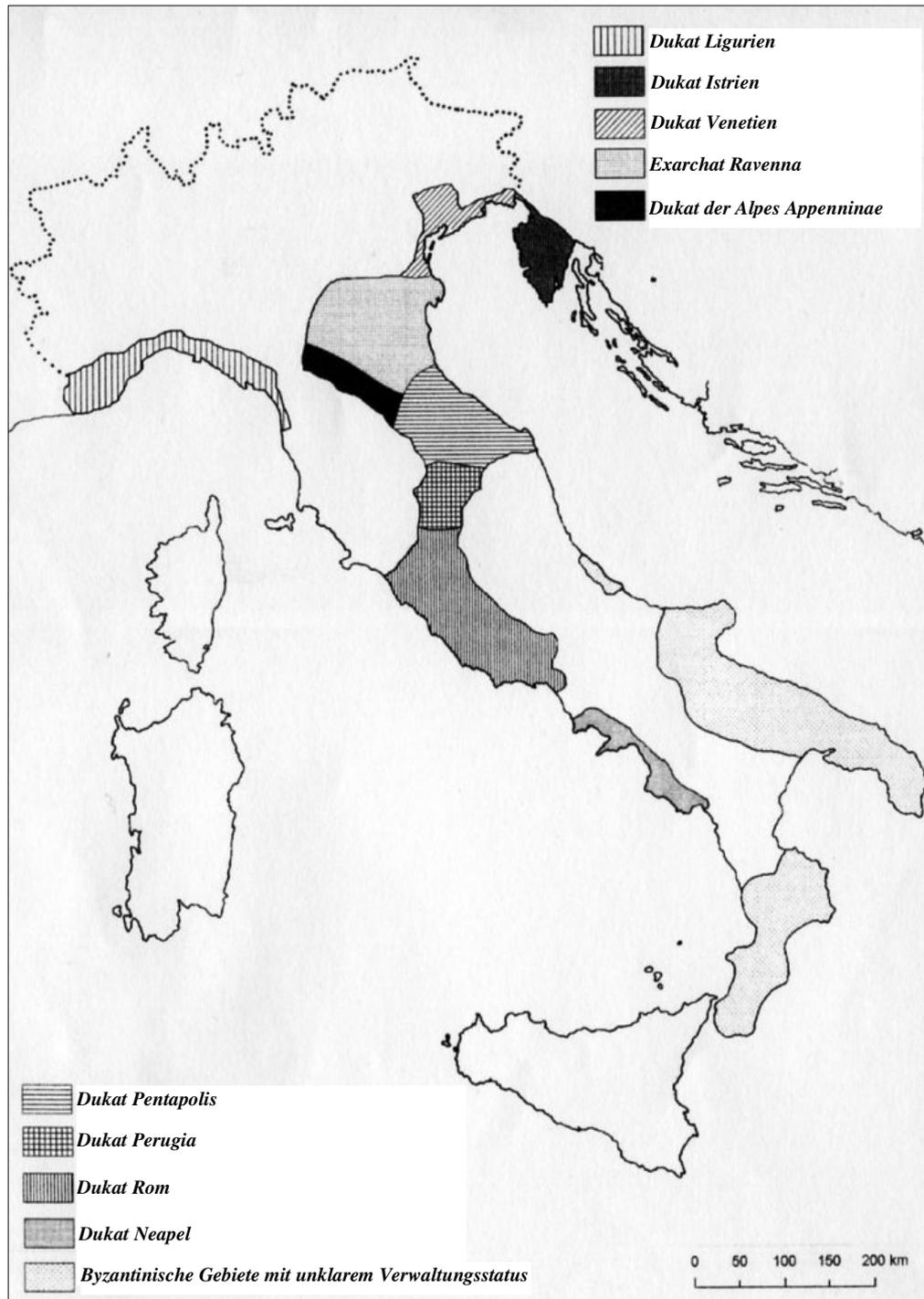


Abb.14: Schematische Karte der möglichen byzantinischen Provinzstruktur in Italien zu Beginn des 8. Jahrhunderts.

⁶⁰⁷ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 54; A. GUILLOU, *Aspetti della civiltà bizantina in Italia. Società e cultura*. Bari 1976, 90.

Im Lauf des siebten und achten Jahrhunderts äußerste sich die zunehmende Regionalisierung der Verwaltung in der Entstehung von Dukaten (*Abb. 14*). Ein erster *dux* für Neapel ist uns in Briefen Papst Gregors I. und Honorius' I. (625-638) überliefert.⁶⁰⁸ In Rom ist für die Zeit zwischen 592 und 595 ein *magister militum* bezeugt.⁶⁰⁹ Es bleibt freilich offen, ob dieser vielleicht nur an der Spitze einer mobilen Truppe in der Stadt war, oder sich tatsächlich auch um die Verwaltung der Stadt gekümmert hat.⁶¹⁰ Die Präsenz eines *dux* ist dort schließlich im Jahre 712 gesichert.⁶¹¹

In Venetien ist das Amt – wenn man die von Johannes Diaconus zwar überlieferte, aber aus historischer Sicht zweifelhaft Wahl des Paulicius (697/707⁶¹²) unberücksichtigt lässt – zum ersten Mal beim Aufstand 726/27 belegt, als Ursus von der Bevölkerung in Herakleia zum *dux* ausgerufen wurde.⁶¹³ Welchen Rang der zunächst in Oderzo (bis ca. 639/40) und dann in Herakleia ansässige Provinzgouverneur Venetiens vor 726/27 innehatte ist unklar. Die Chronik von Altino nimmt schon beim Zeitpunkt der „Flucht“ nach Herakleia einen *dux* an.⁶¹⁴

Einen Hinweis auf einen *magister militum* könnte bereits die Stiftungsinschrift der Basilika S. Maria Assunta auf Torcello bieten. Folgt man den von Pertusi vorgeschlagenen Konjekturen, so habe Maurikios, der *gloriosus magister militum provincie Venetiarum* die Kirche errichten lassen.⁶¹⁵ Ein in Herakleia gefundenes Siegel nennt außerdem einen *magister militum* Thomas, über den jedoch ansons-

⁶⁰⁸ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 54. Die lokale Tradition kennt als ersten *dux* erst Basilius, der von Constans II. persönlich ernannt worden sein soll (661/62). Hierbei hat es sich wohl nur um eine Bestätigung des Titels gehandelt.

⁶⁰⁹ Gregor d. Gr., *Epp.*, II, 31 (Ed. NORBERG: 113-114; Juni 792) überliefert einen anonymen *magister militum*. Zwei weitere Briefe (V, 30 und V, 51 [Ed. NORBERG: 296-97; 304-307; März bzw. Juni 595, gerichtet an Kaiser Maurikios]) erwähnen einen *magister militum* namens Castus. Im Juli 593 (Gregor d. Gr., *Epp.*, III, 51 [Ed. NORBERG: 196-197]) ist ebenfalls von Castus die Rede, allerdings mit dem Epithet *vir gloriosus*.

⁶¹⁰ BROWN, *Gentlemen*, 54. Im *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 328-332, ist für die Jahre 639 bis 642 die Existenz eines *chartularius* namens Mauricius belegt, der in seiner Funktion zivile und militärische Befugnisse vereinigte und so die Rolle eines *magister militum* bzw. *dux* innehatte. vgl. auch BAVANT, *Duché de Rome*, 64-69, der daher auf jeden Fall ab 639 die dauerhafte Anwesenheit eines *magister militum* in Rom annimmt.

⁶¹¹ *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 392. Bis zur Mitte des achten Jahrhunderts wurden auch die Dukate Istrien, Pentapolis, Perugia, Ligurien, Kalabrien und Ferrara gegründet. BAVANT, *Duché de Rome*, 41.

⁶¹² Zum Problem der Datierung des an sich schon umstrittenen Ereignisses siehe oben, Seite 107.

⁶¹³ Siehe oben, Seite 109.

⁶¹⁴ Origo ed. prima (Ed. CESSI), 44: ... *episcopatus vero Civitatis nove, que Eracliana appellata est, de Ovedercina civitate advenisse testatur, unde dux et magna pars nobilium eiusdem civitatis fugientes, in prefata Eracliana civitate prelibatum episcopatum constituerunt.*

⁶¹⁵ PERTUSI, *Iscrizione*, 323-324. Siehe oben, Seite 93.

ten keinerlei Informationen vorliegen.⁶¹⁶ Ab 726/27 dürfte an der Spitze Venetiens mit Ausnahme der Jahre 737 bis 742, als, wie erwähnt, jährlich gewählte *magistri militum* regiert haben sollen, stets ein *dux* gestanden haben.⁶¹⁷ Die Existenz eines *dux* an der Spitze der Provinz muss nicht unbedingt einen direkten Einfluss Ravennas oder Konstantinopels bei deren Einsetzung implizieren. Solange die Provinz im Interesse von Byzanz agierte, mag man die Verwaltung Vertretern der lokalen Elite überlassen haben.⁶¹⁸

2.4.4.2 Der Aufstieg der *tribuni*

An der dritten Stelle der Hierarchie innerhalb des Exarchats kommen die *tribuni*. Ursprünglich waren diese Kommandanten eines *numerus (bandon)* von drei- bis vierhundert Mann gewesen.⁶¹⁹ Bis zum siebten Jahrhundert erfuhren diese Militärbeamten durch die schwindende Mobilität eine engere Bindung an ihren Dienstort und übernahmen regionale Verwaltungsaufgaben (Steuereintreibung, Jurisdiktion).⁶²⁰ Bald sollten die *tribuni* die Führungsrolle auf regionaler Ebene innehaben – auch in Venetien entwickelte sich bis zum neunten Jahrhundert aus dem byzantinischen Beamtentum die erbliche Zugehörigkeit zur lokalen Elite.⁶²¹ Die *tribuni* Venetiens sind uns vor allem in späteren Chroniken überliefert⁶²², deren historischer Gehalt gerade für die Frühzeit nicht überschätzt werden darf. Einen frühen Beleg für die Existenz von *tribuni* bietet eine Inschrift aus Jesolo aus dem siebten Jahrhundert.⁶²³ Erst als die Bezeichnung offenbar allgemein auf

⁶¹⁶ Siehe oben, Seite 84-86..

⁶¹⁷ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 11 und II, 14 (Ed. BERTO: 98; 100).

⁶¹⁸ BORRI, *Duces*, 10.

⁶¹⁹ Maurikios, *Strategikon* I, 3, 16-18 und I, 4, 8-10.

⁶²⁰ FERLUGA, *Organizzazione*, 384; BROWN, *Gentlemen and Officers*, 57; CARILE – COSENTINO, *Marineria bizantina*, 49; GUILLOU, *Aspetti*, 76, spricht in diesem Zusammenhang von einer „territorializzazione dei numeri“: Das Bewegungsheer sei im Laufe des siebten Jahrhunderts endgültig zu lokalen Armeen geworden (vgl. dazu auch die Bezeichnungen der Truppen im *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 321: *exercitus Ravennae* und bei Paulus Diaconus, *Hist. Lang.*, IV, 45 (Ed. SCHWARZ: 252): *Cum Ravennantibus Romanis bellum gessit ...*; vgl. FERLUGA, *Organizzazione*, 383.

⁶²¹ RÖSCH, *Adel*, 38; CARILE, *La presenza bizantina*, 115-117.

⁶²² Siehe unten, Seite 134.

⁶²³ F. SARTORI, „Antoninus tribunus“ in una epigrafe inedita di Iesolo (Venezia), in: *Adriatica Praehistorica et antiqua. Miscellanea Gregorio Novak dicata*. Zagreb 1970, 587-600 und RUGO, *Iscrizioni*, 24 (Nr. 17); vgl. CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 20-21; der zetilich nächste Beleg stammt erst aus den Jahren 770-772: CESSI, *Documenti*, I, Nr. 30.

Mitglieder des venezianischen Geburtsadels angewandt wurde, wird die Quellenlage dichter.⁶²⁴

Der Aufstieg der *tribuni* zu Großgrundbesitzern mit militärischen Aufgaben hatte bereits in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts seinen Anfang genommen. Spätestens durch die ökonomische Katastrophe des Gotenkrieges schlitterte die römische Elite ziviler Großgrundbesitzer (*possessores*) in eine Krise, von der sie sich nicht mehr erholen sollte.⁶²⁵ Infolge des wirtschaftlichen und demographischen Zusammenbruchs lieferten die Ländereien nicht mehr die nötigen Erträge, um den Status der alten Eliten zu erhalten. Die hohe Besteuerung seitens der byzantinischen Verwaltung tat ein Übriges zur Verschlechterung der finanziellen Situation. Großgrundbesitzern blieb oft keine andere Möglichkeit, als ihre Güter zu verkaufen.⁶²⁶ Abnehmer fanden sich vor allem in Gestalt von Militärangehörigen. Diese hatten durch ihre ziemlich regelmäßige Besoldung einerseits die nötigen Barmittel für Investitionen, andererseits fiel ihnen auch die Erhaltung ihrer Güter leichter, da sie von der Kopfsteuer ausgenommen waren.⁶²⁷

Die Kirche reagierte auf die wirtschaftliche Krise ähnlich wie die privaten *possessores*: Nach dem Gotenkrieg konnte nur ein Teil des enormen Grundbesitzes der Kirche adäquat bewirtschaftet werden. Anstatt den Rest brach liegen zu lassen, wurde in vielen Fällen entschieden, den Boden an Privatleute zu verkaufen oder emphyteutisch (also als Erbpacht) zu verpachten.⁶²⁸ Als Pächter treten auch hier häufig Mitglieder des Militärs auf.⁶²⁹

Quantitative Auswertungen der Quote an Militärangehörigen, welche in Ravenna Landkäufe tätigten, illustrieren gut deren wachsende Bedeutung als Grundbesitzer: Hatten in der Periode von 551-600 nur 10 % der Käufer und Pächter einen

⁶²⁴ Aus dem neunten Jahrhundert sind uns etwa zwanzig Namen bekannt: Vgl. die Schenkungsurkunde des *dux* Agnellus an das Kloster San Ilario (819): CESSI, Documenti, I, Nr. 44; Testament von Justinianus Particiacus (829): CESSI, Documenti, I, Nr. 53; Testament von Bischof Ursus (853): CESSI, Documenti, I, Nr. 60; eine Aufstellung der enthaltenen Namen findet sich in CASTAGNETTI, Famiglia, 616. Vgl. auch CASTAGNETTI, Società veneziana, 67-74

⁶²⁵ BROWN, Gentlemen and Officers, 15-16.

⁶²⁶ BROWN, Gentlemen and Officers, 16-20.

⁶²⁷ BROWN, Gentlemen and Officers, 105; A. GUILLOU, La presenza bizantina nell'arco Adriatico. *AAAd* 28 (1986), 420-21.

⁶²⁸ BROWN, Gentlemen and Officers, 105; GUILLOU, Presenza, 418; IDEM, Aspetti, 79.

⁶²⁹ GUILLOU, Aspetti, 134 und 199; IDEM, Presenza, 418-9. BROWN, Gentlemen and Officers, 187: Im späten siebten Jahrhundert belegen die Papyri von Ravenna zwei Arten der Landvergabe: Während kleine Parzellen auf 29 Jahre verpachtet wurden, wobei die Pacht auch in Naturalien beglichen werden konnte, vergab man größere Anbauflächen und Betriebe auf drei Generationen. *De facto* wurden emphyteutisch verpachtete Güter aber noch darüber hinaus weitervererbt

militärischen Hintergrund, stellten die Soldaten und ihre Kommandanten von 601-700 nicht weniger als 75 % der uns überlieferten Käufer und Pächter. Von 693-769 gehörten gar acht von elf Käufern dem Militär an. Eine ähnliche Entwicklung ist auch in Rom zu beobachten.⁶³⁰

Wie bereits gezeigt, war diese Verwurzelung des Militärs vor allem durch die Regionalisierung der Auseinandersetzungen mit den Langobarden möglich geworden.⁶³¹ Durch die Akkumulation von Gütern und die militärischen sowie zivilen Befugnisse ihrer Ämter hatten sich die *tribuni* bis zum siebten Jahrhundert als dominierende Schicht etabliert. Vor allem das Recht zur Jurisdiktion auch in Zivilfällen, das sie bereits am Ende des sechsten Jahrhunderts innehatten und bis zur Mitte des achten Jahrhunderts ausbauen konnten, wird ihren ökonomischen und politischen Aufstieg gefördert haben.⁶³² Entgegen anderen Teilen des Byzantinischen Reiches dürfte die Verbindung von Militärdienst und Grundbesitz in Italien also ein gradueller Prozess gewesen zu sein, der auf den individuellen Eigeninteressen der Militärangehörigen basierte und nicht auf einer gezielten, zentral gesteuerten Verwaltungsreform.⁶³³ Durch die zunehmende Verwurzelung des Militärs erhöhte sich die individuelle Macht dieser neuen lokalen Elite, besonders nach dem Fall Ravennas 750/51. Vor diesem Hintergrund zunehmender Freiheiten ist auch der Aufstieg der *tribuni* Venetiens zu sehen.

⁶³⁰ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 63; Rom: 625-638: 33 % Militär bei Käufern /Pächtern; erste Hälfte 8. Jh.: 50 %.

⁶³¹ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 104; DORIGO, *Venezia origini*, 248-256.

⁶³² FERLUGA, *Organizzazione*, 384; BROWN, *Gentlemen*, 116.

⁶³³ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 101-102. Zu den Vertretern letzterer Ansicht zählen beispielsweise HARTMANN, *Untersuchungen*, 69-73 und 104-105 sowie DIEHL, *Études*, 310-320. Diesen zufolge seien nach dem gewonnenen Gotenkrieg auch in Italien *limitanei* (Soldatenbauern) angesiedelt worden, um die Verteidigungskraft der Provinz zu erhöhen. Nach 568/69 sei diese Ansiedlung ausgeweitet worden, die Soldatenbauern mit den alten *possessores* zu einer neuen Führungsschicht verschmolzen. Die Vergabe von στρατιωτικὰ κτήματα nimmt auch CARILE, *La presenza bizantina*, 113, als gegeben an. Inspiriert war diese Ansicht vor allem von der späteren Einführung der Themenordnung in anderen Gebieten des Reiches. Gegen die These spricht nicht nur die Tatsache, dass *limitanei* in keiner einzigen Quelle für Italien belegbar sind, sondern auch, dass in den wenigen Jahren zwischen dem Gotenkrieg und der Invasion der Langobarden (in Nordostitalien nur 6 Jahre) Verwaltungsreformen von solchem Ausmaß nicht hätten durchgeführt werden können – vor allem vor dem wirtschaftlich und demographisch schwierigen Hintergrund. Vgl. CESSI, *Venezia ducale*, I, 71 und BROWN, *Gentlemen and Officers*, 104. Neben Brown vertreten auch J. KARAYANNOPOULOS, *Die Entstehung der byzantinischen Themenordnung*. München 1959 und P. LEMERLE, *Esquisse pour une histoire agraire de Byzance. Les sources et les problèmes*, *Revue Historique* 219 (1958), 32-74 und 220 (1958), 43-94, die Ansicht, die Soldaten hätten individuell ihre offizielle Stellung ausgenützt, um Land zu erwerben und so ihre sozialen und ökonomischen Ambitionen zu verfolgen. Eine verordnete Siedlungspolitik kann BROWN, *Gentlemen and Officers*, 48 und 102, für Italien nicht nachvollziehen, da es der Zentralregierung an Macht und Ressourcen gemangelt hätte. Vgl. auch AZZARA, *Terra e acque*, 34.

Einen Blick auf die Lebensumstände der *tribuni* im nördlichen Adria-raum (Istrien) im achten Jahrhundert erlaubt uns das sogenannte Placitum von Rižana/Risano (ca. 804):⁶³⁴ Istrien stand zu diesem Zeitpunkt bereits seit rund fünfzehn Jahre unter fränkischer Herrschaft. Der Herrscherwechsel hatte durch die Einführung feudaler Strukturen gravierende Veränderungen für die nunmehr in ihrer Machtfülle eingeschränkten Nachfahren der *tribuni* nach sich gezogen.⁶³⁵ Unter dem Beisitz von Gesandten Kaiser Karls des Großen äußern die istrischen *possessores* im Placitum eine Vielzahl an Beschwerden gegenüber dem *dux* Istriens, Johannes, sowie gegenüber den örtlichen Bischöfen. Dabei führen sie stets Vergleiche mit der Situation an, in welcher sich ihre Kaste unter byzantinischer Herrschaft befunden hatten. Selbst wenn der Blick in die Vergangenheit durch eine gewissermaßen nostalgische Erinnerung an frühere, das heißt bessere, Zeiten getrübt ist, so lässt sich dennoch ein ungefähres Bild von der wirtschaftlichen und sozialen Situation der *tribuni* Istriens vor der fränkischen Annexion gewinnen:

Unter byzantinischer Herrschaft, so die Beschwerdeführer, hätten ihre Vorfahren noch den Rang von *tribuni* innegehabt und daher über dem *populus* gestanden. *Graecorum tempore* hätte ein jeder von diesen noch über Freigelassene und freie Arbeiter sowie mindestens fünf *excusati*⁶³⁶ verfügt (cap. ii). Außerdem wäre früher noch teilweise die Kirche für die Verpflegung der kaiserlichen Gesandten sowie die Hälfte der Steuern aufgekomen (cap. I und II). Verträge (v.a. Pachten) wären im Gegensatz zur momentanen Situation eingehalten worden. Die Kleriker hätten die *tribuni* unter den Vorfahren noch respektiert, während sie selbst jetzt sogar von Kirchendienern bedroht würden (cap. VI). Die Bewirtschaftung von gepachteten Kirchengütern wäre früher bis in die dritte Generation gesichert gewesen, was unter fränkischer Herrschaft nicht mehr zutreffe (cap. VII). Der Fischfang als ökonomische Quelle sei nunmehr beeinträchtigt, weil das Meer im Ge-

⁶³⁴ PETRANOVIĆ – MARGETIĆ, Placitum de Risano, 55-69 (mit italienischer Übersetzung); CESSI, Documenti, I, Nr. 40. Die Kapitelangaben in lateinischen Zahlzeichen beziehen sich auf die Beschwerdepunkte gegen die Bischöfe (z.B. cap. I), während sich die kleingeschriebenen Ziffern (z.B.: cap. i) auf jene gegen den *dux* Johannes verweisen. Eine Zusammenfassung aller Inhalte findet sich bei GUILLOU, Aspetti, 138-143. Eine deutsche Übersetzung bietet H. KRAHWINKLER, Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. Wien – Köln – Weimar 1992, 202-211, mit anschließender Analyse: 212-243. Zum Problem des Mangels an Material aus potentiellen Vergleichsregionen innerhalb des Byzantinischen Reiches vgl. CASTAGNETTI, Società veneziana, 22-23. Zu der Stellung der *tribuni* im Placitum sowie zu den Funktionen der anderen erwähnten Beamten (*domestici*, *vicarii*, *locoservatores*) vgl. L. MARGETIĆ, Quelques aspects du Plaid de Rižana. *REB* 46 (1988), 124-134.

⁶³⁵ GUILLOU, Presenza, 415-420.

⁶³⁶ Bei den *excusati* handelte es sich um Bauern, für welche der Grundbesitzer keine finanziellen Pflichten gegenüber dem Staat hatte. Vgl. GUILLOU, Aspetti, 78.

gensatz zu früher nicht mehr frei verfügbar sei, gleiches gelte für die Wälder (cap. VIII und i).

Beschwerden gibt es auch gegen den *dux* Johannes selbst: Dieser habe Abgaben für den Kaiser selbst behalten und Pacht von slawischen Hirten kassiert, die ihre Tiere auf den Ländereien der Beschwerdeführer grasen ließen (cap. IX und i). Ihre Vorfahren, so die *possessores*, hätten noch die Vorrechte des Tribunats genossen, sich in Ratssitzungen getroffen und wären – sofern sie zusätzlich in Konstantinopel den Ehrentitel eines *hypatos* erwarben – in der Hierarchie nur dem *magister militum* unterstellt gewesen.⁶³⁷ Im Gegensatz zu ihnen, so die Kläger, würden ihre Standesgenossen in Venetien und Dalmatien nach wie vor die einstigen Vorrechte genießen:

*Omnes istas angarias, et superpositas quae praedictae sunt, violenter facimus, quod Parentes nostri nunquam fecerunt, unde omnes devenimus in paupertatem, et irrident nostros Parentes, et quicumque vicini nostri Venetiae et Dalmatiae, etiam Graeci sub cuius antea fuimus potestate. Si nobis succurrit Dominus Carolus Imperator, possumus evadere: sin autem melius est nobis mori, quam vivere.*⁶³⁸

Das istrische Beispiel darf natürlich nur mit Vorbehalten auf die *Venetia maritima* übertragen werden. Alleine die unterschiedliche Geographie und wirtschaftliche Struktur der beiden Provinzen bot den jeweiligen Eliten eine anderen ökonomischen Grundlage. Während Istrien agrarisch geprägt war und seine *tribuni* als Großgrundbesitzer fungierten, traf dies in Venetien nur teilweise zu. Zwar strebte auch hier die Führungsschicht nach dem Erwerb von Grundbesitz, aufgrund der wachsenden Orientierung zum Meer hin engagierte man sich jedoch auch zunehmend im Handel.⁶³⁹

In der Forschung wurde die These entwickelt, das frühe Venedig habe sich mit dem Schwinden des byzantinischen Einflusses zu einer Art föderativer Gemeinschaft der bedeutendsten Lagunensiedlungen entwickelt, die unter der Führung

⁶³⁷ Placitum de Risano, cap. ii (Ed. PETRANOVIĆ – MARGETIĆ: 62): *Ab antiquo tempore dum fuimus sub potestate Graecorum Imperii, habuerunt Parentes nostri consuetudinem habendi actus Tribunati, Domesticos, seu Vicarios, nec non Locoservatores, et per ipsos honores ambulabant ad communionem, et sedebant in Congressu unusquisque per suum honorem, et qui volebat meliorem honorem habere de Tribuno, ambulabat ad Imperium, quod ordinabat illum Ypato. Tunc ille, qui Imperialis erat Ypatus, in omni loco secundum illum Magistrum militum procedebat.*

⁶³⁸ Placitum de Risano, cap. ii (Ed. PETRANOVIĆ – MARGETIĆ: 66).

⁶³⁹ CASTAGNETTI, Società veneziana, 24.

ihrer jeweiligen *tribuni* weitgehend autonom gewesen seien. Das einzige Element einer Zentralgewalt habe der *dux* dargestellt, der sich aus den *tribuni* rekrutierte.⁶⁴⁰ Ein Grund für diese Hypothese liegt in der oben mehrmals erwähnten Praxis, dem Regierenden zwei *tribuni* zur Seite zu stellen. Diese seien demnach als Versuch der Einflussnahme und Kontrolle seitens der anderen Mitglieder der Führungsschicht zu deuten.

Da sich die dreimalige Einsetzung von Kontrolltribunen (756, 810/11 und 836⁶⁴¹) nicht als dauerhaft erwies, kann diese aber kaum als Ausdruck einer steten föderativen Organisation der Lagunensiedlungen betrachtet werden.⁶⁴² Darüber hinaus ist in jedem dieser Fälle die Ausgangslage differenziert zu betrachten. Erstmals wurden dem *dux* Dominicus Monegarius 756 zwei *tribuni* als Kontrollinstanz zur Seite gestellt.⁶⁴³ Im Jahr davor hatte der *tribunus* Gaulus die Macht an sich gerissen und war im Anschluss daran selbst gestürzt, geblendet und durch Monegarius ersetzt worden, wobei Johannes Diaconus dabei die Einmütigkeit der venezianischen Oberschicht betont. Die beiden *tribuni* seien ihm zufolge eine Folge des Misstrauens gegen den neuen *dux* gewesen.⁶⁴⁴ In diesem Fall scheint es sich in der Tat um eine Kompromisslösung innerhalb der venezianischen Führungsschicht gehandelt zu haben, um eine möglichst stabile Regierung einzurichten. Eine direkte byzantinische Einflussnahme auf die Wahl ist fünf Jahre nach dem Fall Ravenas (750/51) und dem damit verbundenen Machtverlust in Nordostitalien auszuschließen.

Gänzlich anders verhält es sich mit der Situation im Jahre 810/11: Mit der Verlegung der Verwaltung nach Rialto wurden dem neuen Dogen Agnellus erneut zwei *tribuni* zur Seite gestellt. Dieser verdankte als Vertreter der Interessen Konstantinopels sein Amt der byzantinischen Flottenpräsenz in der nördlichen Adria. Es ist kaum vorstellbar, dass in dieser Phase direkter byzantinischer Einflussnahme die

⁶⁴⁰ C. G. MOR, Aspetti della vita costituzionale veneziana fino alla fine del X secolo, in: *Le origini di Venezia*. Firenze 1964, 127-128; G. ZORDAN, *Le persone nella storia del diritto veneziano prestatutario*. Padova 1973, 355.

⁶⁴¹ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 18 (Ed. BERTO: 104); II, 29 (p. 112-114); II, 48 (p. 122).

⁶⁴² CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 26.

⁶⁴³ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 18 (Ed. BERTO: 104).

⁶⁴⁴ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 18 (Ed. BERTO: 104): *Loco cuius Dominicum, cognomento Monegarium Metamaucensem, duces sibi fecerunt et, ut mos vulgi est, qui nunquam in preposita voluntate persistens, sed quandam superstitiosa stultitia alias atque alias adinventiones excogitans, primo illius ducati anno tribunos duos, qui sub ducali decreto consisterent, sibi preposuerunt.*

Einführung einer Kontrollinstanz von Seiten der anderen Adelsfamilien ausging.⁶⁴⁵

Zur dritten „Regierungsbeteiligung“ von *tribuni* kam es im Jahre 836. Nach dem Sturz des Usurpators Carosus bildeten die *tribuni* Basilius und Johannes gemeinsam mit Ursus, dem Bischof von Olivolo, eine interimistische Regierung, bis der legitime Doge Johannes aus dem Exil zurückkam.⁶⁴⁶ Bei den erwähnten *tribuni* handelte es sich um ausgewiesene Parteigänger des exilierten Dogen und beide spielten eine vitale Rolle bei der Beseitigung seines Kontrahenten. Auch in diesem Fall ist die Beteiligung der *tribuni* daher keinesfalls als Ausdruck eines föderalen Systems zur Machtkontrolle des zu sehen. Die Teilung der Macht erfolgte lediglich innerhalb eines Interessensverbandes.

Abgesehen davon, dass die Installation von Kontrollorganen nicht zwingend einen solchen Schluss zulässt, ist eine Projektion dieser Maßnahmen auf die ersten Jahrhunderte Venedigs, als die Provinz unter der unmittelbaren Kontrolle des Exarchats befand, unzulässig.⁶⁴⁷

Die Rolle der *tribuni* ist auch in der venezianischen Historiographie von großer Bedeutung. Johannes Diaconus, stets darum bemüht die venezianische Unabhängigkeit von Beginn an zu beweisen, spricht davon, dass die Bewohner Venetiens nach der Auswanderung in die Lagune gemeinsam beschlossen hätten, gewählte *tribuni* an ihre Spitze zu stellen.⁶⁴⁸ Allgemein lässt sich in Johannes' Chronik fest-

⁶⁴⁵ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 29 (Ed. BERTO: 112-114). Vgl. CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 22, Anm. 64: „I due tribuni sono posti, questa volta, al fianco del duca dal messo imperiale bizantino, alla cui iniziativa si devono la nomina del duca e il trasferimento della sede ducale in Rialto ... La narrazione del diacono Giovanni riconosca a questo punto, forse per la prima volta in modo esplicito, l'autorità imperiale bizantina.“ Schon CESSI, *Venezia ducale*, I, 165, hatte in den Kontrolltribuni Vertreter der Interessen Konstantinopels gesehen.

⁶⁴⁶ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 44 (Ed. BERTO: 120-122).

⁶⁴⁷ CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 26-27: Treffend seine konzise Darstellung: „Orbene, se la presenza di due tribuni presso il duca o un suo sostituto temporaneo fra VIII e IX secolo, in tre occasioni e per periodi assai brevi, secondo la *Chronicon* del diacono Giovanni, viene generalmente intesa quale espediente posto in atto più volte, senza tuttavia successo duraturo, da parte dell'aristocrazia locale per controllare il potere del duca, nel periodo – è opportuno sottolinearlo – in cui egli, da funzionario bizantino, *magister militum*, direttamente dipendente dall'esarcato di Ravenna, si avvia a conseguire una sia pur limitata autonomia, non ci sembra probabile che tale espediente giungesse ad attuazione solo in quel periodo, se il ceto tribunizio era l'espressione di un organismo federativo attuatosi nei primi secoli. Riesce difficile sostenere un assetto federativo prima della crisi dell'Impero bizantino in Italia verso la metà del secolo VIII, ed ancor più difficile sostenere lo sviluppo di un tale assetto in seguito, dal momento che le prime manifestazione, ora accennate, di volontà di controllo del potere ducale da parte del ceto aristocratico o tribunizio non ebbero successo.“

⁶⁴⁸ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 1 (Ed. BERTO: 94): *Igitur dum apud eandem provinciam populorum multitudine permanerent, tribunis tantummodo maluerunt subesse. Unde factum est quo spatio*

stellen, dass der Terminus *tribunus* nicht mehr als Amtstitel verwendet wird, sondern als Unterscheidungsmerkmal für die Mitglieder der obersten Gesellschaftsschicht, aus welchen sich die *duces* rekrutieren.⁶⁴⁹

Ausgedehnter wird der Begriff in der *Origo* verwendet. Diese enthält zwei Geschlechterkataloge⁶⁵⁰ (der ältere entstand zwischen ca. 940 und 1096), welche vor allem darum bemüht sind, den zu dieser Zeit herrschenden Familien eine Abstammung von den alten *tribuni* zu bescheinigen. Der Begriff *tribuni* als Bezeichnung für Mitglieder der Oberschicht war in den zeitgenössischen Quellen bereits im Laufe des neunten Jahrhunderts ausgestorben und durch Bezeichnungen wie *nobiles*, *nobiliores*, *magnates*, *primates*, *maiores* oder *principes* ersetzt worden.⁶⁵¹ Dennoch war es der venezianischen Aristokratie des zehnten Jahrhunderts offenbar daran gelegen, ihre Herkunft vom alten byzantinischen Beamtentum und vor allem ihre Beteiligung an der Gründung der Stadt zu behaupten.

Dies ist vor dem sozialen Kontext der Entstehungszeit der Geschlechterkataloge zu sehen: Im zehnten Jahrhundert sah sich die etablierte Führungsschicht Venedigs mit durch Handelsgeschäfte reich und mächtig gewordenen Emporkömmlingen konfrontiert, welche aufgrund der Durchlässigkeit der Standesgrenzen ebenfalls zu *nobiles* aufgestiegen waren. Um sich nun von diesen abzugrenzen, wurde zunehmend auf die adlige Herkunft der Familie Wert gelegt. Wer wirklich *nobilis*

centum quinquaginta annorum unoquoque anno ad huius officii fastigium sublimabant qui illorum causas examinis censura experiri satagerent.

⁶⁴⁹ So putschte sich der *tribunus* Obelierius von Malamocco 804 zum *dux*, der *tribunus* Carosus riss dasselbe Amt ca. 835 an sich. Joh. Diac., *Chronicon*, II, 24 (Ed. BERTO: 106-108) und II, 44 (Ed. BERTO: 120-122).

⁶⁵⁰ *Origo* ed. prima (Ed. CESSI), 46-47 und *Origo* ed. tertia (Ed. CESSI), 146-153. Entgegen der Einteilung der *Origo* in drei Phasen (1081-1118, 1145-1180, ca. 1200) von CESSI, *Origo*, VII-XLIX, kommt RÖSCH, *Adel*, 20-24, durch einen Vergleich der Namen der Kataloge mit späteren Dokumenten zum Schluss, dass die erste Geschlechterliste zwischen ca. 940 (Die Familie der Badoer nennen sich erst ab diesem Zeitpunkt auch *Particiacus*) und 1096 (Aussterben eines der erwähnten Geschlechter) entstanden sei. Das zwölfte Jahrhundert scheidet als Entstehungszeit definitiv aus: es wäre unerklärlich, warum Familien wie die Polani, Michiel, Ziani, Mastropetro und Dandolo unerwähnt bleiben hätten sollen.

Der zweite Katalog beruhe, so Rösch weiter, auf einer Ausarbeitung der älteren Liste und muss ebenfalls vor 1096 verfasst worden sein. Die historische Korrektheit dieser Liste darf bezweifelt werden. Allen Familien wurde ein Herkunftsort in Italien oder der östlichen Adriaküste zugeordnet. Die Auswahl erfolgte meist durch den gleichen Anlaut und wirkt willkürlich: *Candiani de Candiana parte venerunt*; *Barbolani de Parma venerunt*; *Cencanici ... de Cesena venerunt*; *Benigni ... de Bergamo venerunt*; *Faletri de Fano venerunt* usw. Bei fast allen genannten Familien findet sich die Phrase: *tribuni ante fuerunt* bzw. *tribuni anteriores fuerunt*; in manchen Fällen verschmolz der Tribunentitel sogar mit dem Familiennamen: Derivate wie *Trundominicus* oder *Tron* lassen sich in vielen späteren venezianischen Dokumenten finden. Vgl. dazu auch CARILE, *La presenza bizantina*, 114.

⁶⁵¹ Für eine genauere Definition dieser Termini vgl. CASTAGNETTI, *Famiglie*, 619-622; RÖSCH, *Adel*, 12-13.

sein wollte, tat gut daran, über Vorfahren zu verfügen, die im besten Falle bereits als *tribuni* beim Aufbau der Stadt auf Rialto dabei gewesen waren.⁶⁵²

Eine tatsächliche Kontinuität zwischen dem byzantinischen Beamtenadel und dem venezianischen Erbadel herzustellen erweist sich indes als höchst fraglich. Die meisten der im zehnten Jahrhundert bedeutenden Familien hatten ihren Aufstieg zur Macht erst wenige Generationen zuvor angetreten.⁶⁵³ Die schlechte Quellenlage für die Zeit vor dem zehnten Jahrhundert – beim Aufstand gegen den Dogen Pietro IV. Candiano (959-976) im Jahre 976⁶⁵⁴ war wohl auch das venezianische Archiv ein Opfer der Flammen geworden – sind genauere Aussagen zum Entstehungsprozess der venezianischen Elite nicht möglich.⁶⁵⁵

Bereits im frühen neunten Jahrhundert scheint unter den *tribuni* ein gewisser Machtverlust stattgefunden zu haben, der wohl nicht anders als durch die zunehmende Aufwertung des Dogenamtes zu erklären ist.⁶⁵⁶ Bis zum Ende dieses Jahrhunderts sollte der Titel aus den Quellen verschwinden.⁶⁵⁷

2.4.4.3 Die ethnische Zusammensetzung der venezianischen Führungsschicht

Guillou glaubte neben den sozialen Umwälzungen im Lauf des sechsten und siebten Jahrhunderts auch Veränderungen in der ethnischen Zusammensetzung der Führungsschicht der byzantinischen Teile Italiens feststellen zu können. Ausgehend von den dort nachweisbaren Personennamen für die Zeit von 540 bis zum frühen achten Jahrhundert unternahm er den Versuch einer quantitativen Auswertung und herkunftsmäßigen Zuordnung: Von den insgesamt untersuchten ca. 200 berücksichtigten Namen wiesen 61 % auf eine lateinische Abstammung hin, 26 % auf eine „orientalische“ und 13 % auf eine gotische Herkunft des Trägers. Der Anteil der Lateiner war vor der Errichtung des Exarchats noch höher (ca. 70 %) gewesen. Für den Zeitraum von ca. 600 bis 800 hingegen erreichte der Prozentsatz

⁶⁵² RÖSCH, Adel, 31-33.

⁶⁵³ RÖSCH, Adel, 31-33; CASTAGNETTI, Famiglie, 616-620: Jene Familien, die vor der Mitte des 9. Jh. in Dokumenten (Schenkung des dux Agnellus an das Kloster S. Ilario [819; CESSI, Documenti I, Nr. 44], Testament des dux Justinianus [829; Nr. 53]; Testament des Bischofs Ursus Particiacus [853; Nr. 60]); auftauchen, sind danach nicht mehr belegbar. Erst in der zweiten Hälfte des 9. Jh. treten erstmals Familien auf (Contarini, Candiano, Falier, Gradenigo, Flabianico), deren Einfluss sich über Jahrhunderte bewahren sollte.

⁶⁵⁴ Joh. Diac., Chronicon, IV, 13 (Ed. BERTO: 162).

⁶⁵⁵ RÖSCH, Adel, 22.

⁶⁵⁶ Siehe unten, Seiten 175-177.

⁶⁵⁷ CASTAGNETTI, Società veneziana, 29.

der Orientalen 40 % gegenüber 50 % an Lateinern. Guillou interpretierte Veränderung im Sinne einer Zuwanderung aus dem Osten ab der Gründung des Exarchats. Während in der ersten Phase noch die Nachkommen der Großgrundbesitzer die Führungsschicht gestellt hatten, setzte sich diese ab 600 zunehmend aus Orientalen zusammen.⁶⁵⁸

Ein Problem dieser These liegt in der willkürlichen Zuordnung des Namenmaterials.⁶⁵⁹ Beispielsweise werden typisch römische Namen wie Julianus oder Pacificus dem griechischen Element der Bevölkerung zugeordnet. Was die Glaubwürdigkeit zusätzlich beeinträchtigt ist die Annahme, dass der Name einer Person zwingend auf ihre Herkunft schließen lasse. Eine Auswertung von Inschriften des byzantinischen Italiens für denselben Zeitraum lässt sogar auf eine gegenläufige Entwicklung schließen: Sind so noch im sechsten Jahrhundert etwa 43 % der Namen in Epigrammen orientalischen oder germanischen Ursprungs, steigt danach der Anteil lateinischer Namen stetig an – die Einwanderer dürften ihre Kinder nach römischem Vorbild getauft haben. Daneben ist nicht auszuschließen, dass der Gebrauch griechischer Namen eine Modeerscheinung der Oberschicht gewesen ist.⁶⁶⁰ Truppenverlegungen aus dem Osten sind außerdem nur bis ins siebte Jahrhundert belegbar, eine massive Einwanderung⁶⁶¹ demnach unwahrscheinlich. Der tatsächliche Anteil an Griechen oder Orientalen in der Führungsschicht des byzantinischen Italien ist demnach nicht zu überschätzen,⁶⁶² was daher wohl auch für die *tribuni* Venetiens gilt.

Für Venetien sind Personen wahrscheinlich östlicher Herkunft in diversen Inschriften überliefert: In Portogruaro (Concordia) ist in einem griechischen Epigramm der *sinator* Stephanos präsent.⁶⁶³ Ein in Herakleia gefundenes griechisches Siegel⁶⁶⁴ nennt einen *patrikios* Anastasios. Ein Zusammenhang mit der in der *Origo* vorkommenden Tribunenfamilie der Anastasii (auch genannt: Theodosii)⁶⁶⁵ und einem Exarchensiegel eines gewissen Anastasios *patricius et exarchus* (*Abb.*

⁶⁵⁸ GUILLOU, Aspetti, 68-72.

⁶⁵⁹ Als neue Basis für die Erforschung der ethnischen Zusammensetzung müssen in Zukunft die prosopographischen Studien von S. COSENTINO, *Prosopografia dell'Italia bizantina (493-804)* I (A-F). Bologna 1996, II (G-O). Bologna 2000, dienen.

⁶⁶⁰ BROWN, *Gentlemen and Officers*, 67-68.

⁶⁶¹ GUILLOU, Aspetti, 68-72.

⁶⁶² BROWN, *Gentlemen and Officers*, 68-69.

⁶⁶³ GUILLOU, *Recueil*, 43-45. Siehe oben, Seiten 35.

⁶⁶⁴ Siehe oben, Seite 86. A. CALLEGARI, *Il Museo Provinciale di Torcello*. Venezia 1930, 45 (Nr. 164); RUGO, *Iscrizioni*, 20 (Nr. 7).

⁶⁶⁵ *Origo ed. secunda* (Ed. CESSI), 151. Vgl. COSENTINO, *Prosopografia*, I, 138.

15) wurde erwogen⁶⁶⁶, die stilistischen Unterschiede bei den Siegeln können diese These aber keineswegs stützen. Ein weiteres Siegel kennt einen Thomas *stratelates*, der eventuell als Kommandant aus dem Osten nach Italien beordert worden war.⁶⁶⁷



Abb.15: Siegel des Exarchen Anastasios

Anklänge an griechisch-byzantinische Namen finden sich vor allem in späteren schriftlichen Quellen: Johannes Diaconus (frühes elftes Jahrhundert) nennt in seiner Chronik (II, 22) beispielsweise den Bischof Christoforus, den pro-fränkischen *tribunus* Demetrius (II, 24), die Dogen Mauricius (II, 24) und Iustinianus (II, 31), alle aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts. In der *Origo* treten Namen griechischer oder orientalischer Herkunft noch zahlreicher auf: Unter den *tribuni*, welche aus Herakleia nach Rialto flohen finden sich die Familien, Zopulus, Syrani, Kalosi, Aulipati, Ianaseni, Magadissi und Apoli.⁶⁶⁸ Die dritte Edition der *Origo* kennt darüber hinaus die bekannten Familien der Zorzi, Morosini und Tiepolo unter der Bezeichnung Georgius, Maurocenus und Theupulus sowie das Geschlecht der Andreadi.⁶⁶⁹ Auch der Familienname der Baduarii (Badoer) hat wahrscheinlich östliche Wurzeln und wurde in Zusammenhang mit Baduarius gebracht, den Kaiser Justin II. im Jahre 576 als Feldherren nach Italien geschickt hatte. Die Badoer selbst sahen sich zudem als direkte Nachfahren der Particiaci, welche *tribuni anteriores et ypati imperiali* waren.⁶⁷⁰ Ferner finden sich die Namen Anastasii und Ioannaceni.⁶⁷¹ Das Testament des Dogen Iustinianus Particiacus erwähnt einen gewissen Theophilato und wurde unter anderem von zwei Jo-

⁶⁶⁶ DORIGO, Bolle plumbee, 224-229.

⁶⁶⁷ Siehe oben, Seite 84.

⁶⁶⁸ *Origo* ed. prima (Ed. CESSI), 46.

⁶⁶⁹ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 120, 122, 125.

⁶⁷⁰ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 146. Vgl. RÖSCH, Adel, 44 mit Anm. 48.

⁶⁷¹ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 151-152.

hanaci unterzeichnet.⁶⁷² In kaum einem der Fälle ist es klar, ob tatsächlich eine Familie griechischer Herkunft gegeben ist. Alte Abstammung des Geschlechts war im Konkurrenzkampf mit neureichen Emporkömmlingen immer wichtiger geworden, ein griechischer Name konnte das Prestige fördern.⁶⁷³ In manchen Fällen byzantinischer Namensgebung (beispielsweise bei Justinianus Particiacus) mag die politische Einstellung entscheidend gewesen sein. Die hohe Frequenz von griechischen Personennamen zeugt zumindest von einer kulturellen Verbundenheit mit Byzanz bis ins Hochmittelalter.⁶⁷⁴

2.5 VENEDIG ZWISCHEN BYZANZ UND DEM FRANKENREICH

Nach der Eroberung des Langobardenreiches⁶⁷⁵ (774) und Istriens⁶⁷⁶ (ca. 788) durch Karl den Großen fand sich die venezianische Lagune von fränkischen Festlandgebieten umgeben.⁶⁷⁷ Der Expansionsdrang der Franken⁶⁷⁸ bedrohte nun auch in gestiegenem Ausmaß die insularen Siedlungen selbst – die relativ unangetastete Existenz am Rande des langobardischen *Regnum* war damit vorbei. Bereits im Jahre 785 versuchte Karl durch die Enteignung und Vertreibung venezianischer Händler aus der Pentapolis und dem Exarchat die Lagunensiedlungen zu schwächen.⁶⁷⁹ Mit den Franken als neuem Machtfaktor bot sich dem antibyzantinisch eingestellten Teil der venezianischen Elite ein starker Partner, mit dessen Unterstützung man seine eigenen Ambitionen in der Lagune umsetzen konnte. Erbitterte Parteikämpfe zwischen Anhängern der Byzantiner auf der einen Seite und jenen der Franken auf der anderen sollten den Übergang vom achten zum neunten Jahrhundert prägen.

⁶⁷² CESSI, Documenti, I, Nr. 53.

⁶⁷³ RÖSCH, Adel, 44 mit Anm. 48.

⁶⁷⁴ In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, dass die tribuni noch im 9. Jh. ihre Zuständigkeitsbereiche (?) weiterhin mit der griechischen Präposition κατά zu umschreiben pflegten: Belegbar sind *Donatus, tribunus cata Barbalata de Equilo* und *Basilius, tribunus cata Trazamundo* (829) sowie *Vitalianus, tribunus cata Lupranicus* und *Johannes, tribunus cata Magistracus* (853) vgl. CESSI, Documenti, I, 95; 99 (Nr. 54); 114-118 (Nr. 60).

⁶⁷⁵ Für einen Überblick über die Kämpfe zwischen Langobarden und Franken vgl. DELOGU, *Regno longobardo*, 176-195.

⁶⁷⁶ Zur Eroberung Istiens siehe unten, Seiten 189.

⁶⁷⁷ CARILE, *La presenza bizantina*, 123.

⁶⁷⁸ Zu den fränkisch-byzantinischen Beziehungen von 774-815 siehe unten, Seiten 155-158.

⁶⁷⁹ Brief Karls des Großen an Papst Hadrian I., a. 785, in: Cod. Carol. 622-623 (c. 86); CESSI, Documenti, I, Nr. 55.

2.5.1 Venezianische Parteiungen im Zeichen byzantinisch-fränkischer Rivalität (ca. 787-811)

Der Patriarch von Grado, Johannes IV. (767-802), begegnete dem, neuen fränkischen Nachbarn mit einem demonstrativ kooperativen Kurs. Aus einem Brief von Papst Hadrian I. an König Karl (775/76) geht hervor, dass er von Johannes über Intrigen der Feinde der Franken informiert worden sei.⁶⁸⁰ Das Vorgehen des Patriarchen ist nachvollziehbar. Wahrscheinlich im selben Jahr war in der Lagune vom *dux* Mauricius (764-787) das Bistum von Olivolo (heute S. Pietro di Castello⁶⁸¹) gegründet worden, dessen Jurisdiktion sich auch auf das aufstrebende Rialto erstreckte. Johannes muss diesen Schritt als Bedrohung seines direkten Einflusses wahrgenommen haben. Einer Anlehnung Grados an die Franken konnten wiederum die venezianischen *duces* aber nicht tatenlos gegenüberstehen, da dem dortigen Patriarchen schließlich auch die Bistümer der Inseln unterstanden. Nach dem Tod des ersten Bischofs von Olivolo, Obeliebatus (795), wird wohl nicht zufällig der griechischstämmige Christoforus zum Nachfolger bestimmt worden sein.⁶⁸² Der Vorsteher des neuen Bistums sollte offenbar den gleichen, pro-byzantinischen Kurs des Dogen verfolgen und als Gegengewicht zum nunmehr unzuverlässigen Patriarchen von Grado fungieren. Ob diese Wahl von einem direkten Einfluss Konstantinopels – möglicherweise auf Anfrage von Mauricius – zeugt, sei dahingestellt. Klar ist jedoch, dass sich die byzantinische Einflussnahme auf die Lagune um das Jahr 800 spürbar erhöhte.⁶⁸³ Das aktuelle Dogengeschlecht der Galbairi war ein treuer Vertreter der Interessen Konstantinopels. Sogar die aktive Mitwirkung Venedigs an der Verteidigung von Istrien gegen die Langobarden indirekt belegbar: So finden wir unter den Gefangenen, welche die Langobarden von dort nach Pavia gebracht hatten (vor 774), auch Johannes, den Sohn des *dux* Mauricius.⁶⁸⁴

Der Konflikt zwischen Malamocco und Grado eskalierte schließlich unter der Herrschaft des *dux* Johannes Galbairus (787-803), der das Amt nach dem Tod sei-

⁶⁸⁰ Brief Papst Hadrians I. An Karl den Großen, a. 775/6, in: Cod. Carol., 576 (c. 54); L. A. BERTO, La "Venetia" tra Franchi e Bizantini. Considerazioni sulle fonti. *Studi Veneziani* 38 (1999), 190-191.

⁶⁸¹ MORO, Venezia e l'occidente, 41.

⁶⁸² Joh. Diac., Chronicon, II, 21 (Ed. BERTO: 106). Zur griechischen Abstammung des Bischofs vgl. Origo ed. Tertia (Ed. CESSI), 132: *Christoforus, qui fuit natione Grecorum*.

⁶⁸³ Siehe unten, Seiten 144-149.

⁶⁸⁴ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 491. Vgl. G. DE VERGOTTINI, Venezia e l'Istria nell'alto medio evo. *AMSI* 65 (n.s. 13) (1965), 101 mit Anm. 7; L. TOMAZ, In Adriatico nell'Antichità e nell'Alto Medioevo. Da Dionigi di Siracusa ai dogi Orseolo. Venezia 2001, 247.

nes Vaters geerbt hatte. Im Jahre 802 sandte er seinen Sohn Mauricius nach Grado, mit dem Auftrag den abtrünnigen Patriarchen zu töten.⁶⁸⁵ Die Ausführung dieses politisch motivierten Mordes markierte den Beginn einer neuen Welle von Parteikämpfen, welche mit der Machtübernahme des Mauricius (764-787) ein vorläufiges Ende gefunden hatten.⁶⁸⁶ Im Gegensatz zu den früheren Machtkämpfen standen die Kämpfe nun klar im Zeichen der Differenzen zwischen probyzantinischen und pro-fränkischen Gruppierungen, die auch mehr oder weniger offensichtlich Unterstützung von außen erfuhren.

Als Nachfolger von Johannes wurde mit dessen Verwandtem Fortunatus ein weiterer Anhänger der fränkischen Sache gewählt. Der Grund für die mangelnde Nachhaltigkeit der Ermordung des Patriarchen liegt wohl in der mittlerweile schwachen Position der Galbani. Bereits ein Jahr später sollten die beiden Dogen von Vertretern der profränkischen Partei anscheinend mühelos gestürzt werden. Es ist daher unwahrscheinlich, dass sie noch 802 in der Lage gewesen sind, im entfernten Grado dauerhaft Einfluss auszuüben. Unmittelbar nach seiner Investitur zog sich der neue Patriarch *dolens interfectionem sui decessoris et parentis* nach „Italien“ zurück. Die Auswanderung dürfte jedoch eher aus politischen Gründen notwendig gewesen sein. Als Vertreter der fränkischen Interessen hätte sicherlich die Gefahr bestanden, dass ihm dasselbe Schicksal wie seinem Vorgänger widerfährt.

Angesichts der angespannten Lage gingen auch die dem Patriarchen politisch nahestehenden *tribuni* Obelierius und Felix aus Malamocco mit einigen anderen Adeligen ins Exil. Während der Patriarch Fortunatus sich vorübergehend an den Hof Karls ins Frankenreich begab, wählten die emigrierten *nobiles* in Treviso den Tribun Obelierius zum neuen *dux* (803-810). Die bloße Nachricht von diesem Ereignis, so Johannes Diaconus, habe die regierenden *duces* Johannes und Mauricius sowie den Bischof von Olivolo, Christoforus, zur Flucht veranlasst. Sie hätten sich nach Mantua, also ins Frankenreich zurückgezogen.⁶⁸⁷ Da alle drei der probyzantinischen Partei angehörten, mutet eine Flucht in fränkische Gebiete nicht besonders plausibel an. Eher ist dabei an eine von Obelierius veranlasste

⁶⁸⁵ Joh. Diac., Chronicon, II, 22 (Ed. BERTO: 106). Vgl., BERTO, Considerazioni, 191-192.

⁶⁸⁶ Siehe oben, Seite 120.

⁶⁸⁷ Joh. Diac., Chronicon, II, 24 (Ed. BERTO: 106-108). Vgl. CARILE, La presenza bizantina, 124-125.

Verbannung zu denken.⁶⁸⁸ Dass Johannes und Mauricius in der Lagune offenbar über keinen ausreichenden Rückhalt verfügten, mag eine Konsequenz des dynastischen Machtstrebens der Galbairi gewesen sein. Bereits zu Lebzeiten hatte Johannes seinen Sohn Mauricius zum Mitregenten erhoben. Im Gegensatz zu seiner eigenen Einsetzung durch seinen Vater wird dabei keine Beteiligung des Volkes erwähnt.⁶⁸⁹ Dieser noch kaum etablierten Praxis der Machtakkumulation in den Händen einer einzigen Familie werden viele andere ambitionierte Clans mit Argwohn und Skepsis gegenübergestanden haben.

Offenbar war auch Konstantinopel zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, seine Parteigänger in Venedig adäquat zu unterstützen.⁶⁹⁰ In der Tat standen für Kaiser Nikephoros I. (802-811) dringendere Probleme an der Tagesordnung als das Schicksal eines venezianischen Provinzgouverneurs. Am 31. Oktober des Jahres 802 war seine Vorgängerin im Kaiseramt, Eirene (797-802), einem Putsch durch hohe Militäranghörige zum Opfer gefallen, die danach Nikephoros zum Kaiser erkoren.⁶⁹¹ Kaum an der Regierung, sah er sich mit einem Aufstand konfrontiert, als sich im Sommer 803 Teile der kleinasiatischen Truppen unter Bardanes Turkos erhoben.⁶⁹² Trotz der Niederschlagung dieser Rebellion ist davon auszugehen, dass Nikephoros in einer ersten Phase seines Kaisertums damit beschäftigt war, seine Position im Inneren zu festigen. Doch auch in der Außenpolitik gab es gewichtigere Probleme als einen Putsch in Venedig: Zwar verhielten sich die Bulgaren aufgrund innerer Querelen noch ruhig, doch hatten die arabischen Überfälle an der kleinasiatischen Grenze schon seit 790 zugenommen und wurden unter der Herrschaft des Nikephoros ein immer akuterer Problem.⁶⁹³

Aufgrund der mangelnden Rückendeckung durch den Kaiser hatte die probyzantinische Partei dem Putsch durch Obelierius also vorerst nichts entgegenzusetzen. Dieser konnte ungestört in Venedig Einzug halten (803/4) und später seinen Bruder Beatus zum Mitregenten erklären.⁶⁹⁴ Wie sehr die neuen *duces* sich an das Frankenreich anlehnen wollten, zeigt die Tatsache, dass sich beide bereits zwi-

⁶⁸⁸ ORTALLI, Venezia dalle origini, 378, mit Anm. 2.

⁶⁸⁹ Joh. Diac., Chronicon, II, 19 (Ed. BERTO: 104).

⁶⁹⁰ CARILE, Formazione, 233.

⁶⁹¹ P. E. NIAVIS, The reign of the Byzantine Emperor Nicephorus I. (A.D. 802-811). Athens 1987, 38. Siehe unten, Seite 157.

⁶⁹² Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 479-480.

⁶⁹³ R. J. LILIE, Byzanz unter Eirene und Konstantin VI (780-802). Mit einem Kapitel über Leon IV (775-780) von Ilse Rochow (Berliner Byzantinische Studien 2). Frankfurt/Main 1996, 155-167.

⁶⁹⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 24 (Ed. BERTO: 106-108).

schen Weihnachten 805 und Anfang 806 persönlich an den Hof Karls begaben, um von ihm persönlich innere Angelegenheiten regeln zu lassen, was einer Anerkennung Karls als Souverän gleichkam. Dass nicht nur Venetien selbst eine Annäherung an die Franken suchte, vielmehr auch das byzantinische Dalmatien in diese Richtung steuerte, zeigt die Tatsache, dass die beiden *duces* von Vertretern der Stadt Zadar begleitet wurden.⁶⁹⁵

Die bereits im achten Jahrhundert erkennbare Feindschaft zwischen dem neuen Verwaltungszentrum Malamocco und der ehemaligen byzantinischen Provinzhauptstadt Herakleia⁶⁹⁶ sollte nun in der Zerstörung der letztgenannten gipfeln. Gemäß den chronologisch verworrenen Fragmenten der *Origo* habe Egilius Gaius aus Malamocco gegen den regierenden *dux* (der in dieser Quelle den Namen Paulicius trägt) Partei ergriffen. Da dieser allen verhasst gewesen sei, habe eine Flotte aus Metamaucum (Malamocco) und Equilo (Jesolo) seine Residenzstadt Herakleia zerstört und den *dux* mitsamt seiner Familie getötet. Die Einwohner der vernichteten Stadt seien nach *Rivo qui dicitur alto* (Rialto) ausgewandert.⁶⁹⁷ Die *Origo* überliefert die Zerstörung Herakleias im Zusammenhang mit der Absetzung des Patriarchen Johannes und dem Amtsantritt von Fortunatus (802/3). Dieselbe Quelle weiß auch zu berichten, dass sich zu diesem Zeitpunkt *magna pars Veneticorum nobilium* in der zerstörten Stadt befand.⁶⁹⁸ Eine Datierung des Ereignisses ist zwar nicht genau möglich, doch spricht der politische Hintergrund für das frühe neunte Jahrhundert. Als *terminus post quem* ist allerdings das Ende der Herrschaft des Johannes Galbais (803) anzunehmen, dessen Familie aus Herakleia stammte. Auch Johannes Diaconus schildert die Episode in unmittelbarem Zusammenhang mit der Machtübernahme durch Obelierius, jedoch ohne irgendeine Erklärung.⁶⁹⁹

⁶⁹⁵ Ann. Regn. Franc., a. 806 (Ed. RAU: 82): *Statim post natalem venerunt Willeri et Beatus, duces Venetiae necnon et Paulus dux Iaderae atque Donatus eiusdem civitatis episcopus legati Dalmatarum ad praesentiam imperatoris cum magnis donis. Et facta est ibi ordinatio ab imperatore de ducibus et populis tam Venetiae quam Dalmatiae.*

⁶⁹⁶ Siehe oben, Seiten 102-122.

⁶⁹⁷ *Origo* ed. tertia (Ed. CESSI), 154-157.

⁶⁹⁸ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 99-100.

⁶⁹⁹ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 19 und 26 (Ed. BERTO: 104; 110). Weitere Schwierigkeiten birgt die Behauptung, Herakleia sei bald darauf ein zweites Mal erobert und vollständig niedergebrannt worden – zu einem Zeitpunkt, als die neuen *duces* bereits von Byzanz anerkannt worden waren und als der byzantinische Einfluss durch die Präsenz von Flotten einen letzten Höhepunkt erreichte. Eventuell ist diese Zerstörung auch in einen Zusammenhang mit dem unmittelbar danach geschilderten Angriff König Pippins zu sehen (so z.B. NICOL, *Venice and Byzantium*, 16), was sich jedoch durch andere Quellen (*Origo*, *Annales Regni Francorum*, Konstantin Porphyrogenetos)

Nach der Rückkehr aus dem Frankenreich wollte der Patriarch Fortunatus den ehemaligen Bischof von Olivolo, Christoforus, der im Exil offenbar die Partei gewechselt hatte, wieder in sein Amt einsetzen, das in der Zwischenzeit an einen gewissen Johannes gefallen war. Aus nicht näher bestimmbareren Gründen wurde beiden der Zutritt zur Lagune verwehrt.⁷⁰⁰ Die Annahme einer bloßen Trennung der venezianischen Oberschicht in fränkische und byzantinische Parteigänger scheint hier nicht ausreichend zu sein. Auch innerhalb der Blöcke gab es offenbar unterschiedliche Ausrichtungen.⁷⁰¹ Die Gefangennahme des neuen Bischofs Johannes durch Fortunatus ermöglichte die Wiedereinsetzung des Christoforus als Bischof von Olivolo. Proteste seitens der *duces* Obelierius und Beatus fruchteten nicht – ein Indiz dafür, dass ihre Macht bei weitem nicht gefestigt gewesen sein konnte. Der Patriarch selbst kehrte nach seiner gewaltsamen Intervention nach Grado zurück. Eine mögliche Überlegung, Fortunatus sei auf die byzantinische Seite gewechselt, ist nicht zutreffend. Die Ankunft einer byzantinischen Flotte unter dem *patrikios* Niketas⁷⁰² gegen Ende 806 bewegte ihn nämlich zum erneuten Rückzug ins Frankenreich.⁷⁰³

2.5.2 Die Adria im Blickfeld byzantinischer Politik (806-810)

Bei der Flotte von 806 unter der Führung des *patrikios* Niketas⁷⁰⁴ handelt es sich um die erste nachweisbare Präsenz byzantinischer Kräfte in Norditalien seit dem Fall Ravennas 750/51. Warum war es aber für Konstantinopel nun nach langer Zeit erstmals wieder möglich geworden, direkt in das politische Leben in der nördlichen Adria einzugreifen?

Der direkte Auslöser für das Entsenden der Flotte ist klar: Kaiser Nikephoros wollte der zunehmenden Einmischung Karls des Großen in die inneren Angelegenheiten der byzantinischen Provinzen Venetien und Dalmatien nicht länger un-

nicht bestätigen lässt. Siehe unten, Seiten 149-154. DORIGO, Venezia origini, 256-257, sieht die Zerstörung in Zusammenhang mit der Umstellung der Regierungsform auf jährlich wechselnde *magistri militum* und datiert sie demnach ins Jahr 737/38.

⁷⁰⁰ Joh. Diac., Chronicon, II, 25 (Ed. BERTO: 108-110).

⁷⁰¹ Joh. Diac., Chronicon, II, 25 (Ed. BERTO: 108-110). Vgl. BERTO, Considerazioni, 193-194 mit Anm. 35.

⁷⁰² PmbZ 3, 431 (Nr. 5465).

⁷⁰³ Ann. Regn. Franc., a. 806 (Ed. RAU: 84); Joh. Diac., Chronicon, II, 25 (Ed. BERTO: 108-110).

⁷⁰⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 25 (Ed. BERTO: 108-110); zu dem nun einsetzenden intensiven diplomatischen Austausch zwischen Franken und Byzantinern via Venedig vgl. LOUNGHIS, Ambasciades, 159-163.

tätig zusehen. Wie erwähnt hatten sich im Winter des Jahres 805 Gesandtschaften aus beiden Gebieten am Hofe des Frankenherrschers eingefunden und verhandelten wohl über einen möglichen Anschluss an dessen Reich. Unmittelbar davor hatte sich auch die fränkische Gangart in der Adriapolitik verschärft: Nach der Eroberung Istriens (ca. 788) hatte Karl der Große auch Dalmatien zumindest teilweise unterworfen (805/6).⁷⁰⁵

Kaiser Nikephoros konnte es sich keinesfalls leisten, mit Venetien und Dalmatien zwei wichtige Stützpunkte in der Adria zu verlieren. Besonders der Besitz Dalmatiens war von zentraler Bedeutung, zumal die geschützte Lage der dortigen Inselwelt ideale Voraussetzungen für die Schifffahrt bot.⁷⁰⁶ Die Adria hatte im späten achten Jahrhundert begonnen, in den taktischen Überlegungen Konstantinopels wieder eine größere Rolle zu spielen.⁷⁰⁷ Ausschlaggebend für dieses neu erweckte Interesse waren wohl die diversen Feldzüge gegen die seit dem späten sechsten Jahrhundert slawisch dominierten Gebiete im heutigen Griechenland. So berichtet Theophanes, dass im Jahre 783 der *logothetes tou dromou* Staurakios Thessalonike einnahm und die Slawen unterwarf.⁷⁰⁸ Unter Nikephoros wurden diese Bemühungen fortgesetzt. In seinem Auftrag führte Skleros, der Stratege von Hellas, einen weiteren Feldzug gegen die Sklavinien und sicherte auch die byzantinische Herrschaft über Patras und die Westpeloponnes.⁷⁰⁹

Spätestens unter Kaiser Nikephoros erfolgte auch die Einrichtung neuer Themen, welche die byzantinische Herrschaft in den eben erst rückeroberten Gebieten sichern sollten: Die Themen Peloponnes⁷¹⁰ und wohl auch Dyrrhachion⁷¹¹ wurden unter seiner Herrschaft gegründet. Das Thema Kephallonia, das die ionischen Inseln umfasste und in erster Linie als Flottenbasis diente, war wohl bereits um die

⁷⁰⁵ Ann. Regn. Franc., a. 806 (Ed. RAU: 84): *Classis a Niciforo imperatore, cui Niceta patricius praeerat, ad recipendam Dalmatiam mittitur ...* Vgl. FERLUGA, Dalmazia, 117, der ausgehend von der selben Quelle wohl zu Unrecht eine venezianische Beteiligung an den fränkischen Eroberungen zu sehen glaubt.

⁷⁰⁶ FERLUGA, Dalmazia, 111-112.

⁷⁰⁷ NIAVIS, Nicephorus, 74-77.

⁷⁰⁸ Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 456;.

⁷⁰⁹ Vgl. KISLINGER, Regionalgeschichte, 44-53; ST. TURLEJ, The Chronicle of Monemvasia. The Migration of the Slavs and Church Conflicts in the Byzantine source from the Beginning of the 9th Century (Byzantina et Slavica Cracoviensia 4). Krakau 2001, 144-145.

⁷¹⁰ A. BON, Le Péloponnèse byzantin jusqu'en 1204. Paris 1951, 89; TURLEJ, Chronicle of Monemvasia, 143.

⁷¹¹ J. FERLUGA, Sur la date de la création du thème de Dyrrhachium, in: Actes du XII^e Congrès international des études byzantines. Belgrad 1964, 92; einen guten Überblick über die Entwicklung von Dyrrhachion und weiterführende Literatur bietet E. KISLINGER, Dyrrhachion und sein Umland in den „Dunklen Jahrhunderten“. BZ (im Druck).

Mitte des achten Jahrhunderts eingerichtet worden.⁷¹² Dennoch sind erste Aktivitäten der Provinz erst unter Kaiser Nikephoros belegbar – und zwar im Rahmen der wiederaufgenommenen Expeditionen in die nördliche Adria.⁷¹³ Venetien und Dalmatien in dieser Phase nun den Franken kampflos zu überlassen, hätte der expansionistischen Politik des Nikephoros zutiefst widersprochen.⁷¹⁴ Das primäre Ziel der Flottenexpedition unter dem *patrikos* Niketas bestand also darin, den byzantinischen Einfluss in der Adria zu sichern, und den militärischen Unternehmungen auf der Peloponnes und dem südlichen Balkan durch die Kontrolle der See den Rücken zu decken.⁷¹⁵

Gesandter und Flotte überwinterten in Venedig und blieben dort bis August 807, um die Interessen Konstantinopels zu wahren. Während dieses Aufenthaltes kam es auch zum Abschluss eines Friedensvertrages mit König Pippin.⁷¹⁶ Johannes Diaconus berichtet, der Kommandant habe den *dux* Obelierius mit der Würde eines *spatharius* ausgezeichnet. Dessen Bruder Beato allerdings, der Bischof Christoforus sowie der *tribunus* Felix⁷¹⁷ wurden auf Befehl des Kaisers als Geiseln

⁷¹² In schriftlichen Quellen ist das Thema zwar vor 808/9 nicht belegt, dafür existieren fünf Siegel von Kommandanten der Provinz, welche allesamt ins achte Jahrhundert datiert werden (ZACOS – VEGLERY, *Byzantine Lead Seals*, I/1-3. Basel 1972: Nr. 919a-c [Bd. 1], 2657 [Bd. 2] und 3200 [Bd. 3] und 629: „... the lettering and ornamentation of our seal date it to several decades earlier than A.D. 809. This would place the creation of the theme of Kephallonia towards the middle of the eighth century.“). Vgl. dazu D. ZAKYTHINOS, *Le thème de Céphalonie et la défense de l'occident. L'hellénisme contemporain*, 2^{ème} série, 8^{ème} année, 4-5 (Jul.-Okt. 1954), 303-312 und: P. SOUSTAL, *Nikopolis und Kephallonia (Tabula Imperii Byzantini 3)*. Wien 1981. 52. Für eine Gründung des Themas im frühen neunten Jahrhundert spricht sich dagegen NIAVIS, *Nicephorus*, 74-76, aus: Das Thema sei eingerichtet worden, um (1) die zurückeroberte Westpeloponnes und den Golf von Korinth vor arabischen Überfällen zu schützen und (2) den fränkischen Bemühungen um Venetien und Dalmatien entgegenzusteuern. Allerdings vernachlässigt Niavis die sigillographische Evidenz.

⁷¹³ Siehe unten, Seite 148.

⁷¹⁴ NIAVIS, *Nicephorus*, 74-77.

⁷¹⁵ *Ann. Regn. Franc.*, a. 807 (Ed. RAU: 86). Vgl. CESSI, *Origini del ducato*, 180 und CARILE, *La presenza bizantina*, 126-127. Das Interesse Konstantinopels beschränkte sich in dieser Phase auf die Beherrschung der Küsten. Erst in den siebziger Jahren des neunten Jahrhunderts sollte die byzantinische Herrschaft zumindest im dann neu gegründeten Thema Dalmatien an Intensität zunehmen: FERLUGA, *Dalmazia*, 160; zur Entstehung des Themas Dalmatien vgl. auch KISLINGER, *Dyrrhachion* (im Druck).

⁷¹⁶ *Ann. Regn. Franc.*, a. 807 (Ed. RAU: 86): *Niceta patricius, qui cum classe Constantinopolitana sedebat in Venetia, pace facta cum Pippino rege et induitiis usque ad mensem Augustum constitutis statione soluta Constantinopolim regressus est*. Vgl. CARILE – COSENTINO, *Marineria bizantina*, 26.

⁷¹⁷ Vermutlich handelt es sich um den gleichen Felix *tribunus*, der bei der Wahl von Obelierius in Treviso anwesend war (Joh. Diac., *Chronicon*, II, 25 [Ed. BERTO: 108-110]) und daher eine der führenden pro-fränkischen Personen darstellte. Christoforus, der die Partei gewechselt hatte, scheint aufgrund seiner Unzuverlässigkeit und als nunmehriger Vertrauter des Fortunatus ebenfalls suspekt geworden zu sein.

nach Konstantinopel mitgenommen; später sollte Beatus, mit dem Titel eines *hypatos* versehen, nach Venedig zurückkehren.⁷¹⁸

Das Vorgehen von Niketas – bzw. sein kaiserliches Mandat – zeugt von Verständnis gegenüber der Machtkonstellationen in der Lagune. Ein schärferes Vorgehen und eine kollektive Bestrafung der fränkischen Parteigänger hätte die Opposition gegen die byzantinische Oberhoheit massiv gestärkt. Völlig hätten die Interessen Konstantinopels ohnehin nur mittels einer ständigen Flottenpräsenz in der nördlichen Adria durchgesetzt werden können. Durch die altgewohnte Integration der *duces* in die Beamtenhierarchie des Reiches bei gleichzeitiger Geiselnahme führender Köpfe der feindlichen Partei vermochte Konstantinopel die Lage hingegen zumindest vorübergehend zu beruhigen. Man gewährte Venedig ein hohes Maß an Freiraum und machte damit eine byzantinische Oberhoheit attraktiver als einen Zugriff der nahen Karolinger. Die Bedeutung der venezianischen Lagune für Byzanz war bereits damals hoch. Die geschützte Lage ermöglichte den Kommandanten, ihre Flotten ungestört überwintern zu lassen; ein gesicherter Hafen in der nördlichen Adria war unabdingbar in den Auseinandersetzungen mit den Franken um Istrien und Dalmatien und bedeutete einen wichtigen strategischen Rückhalt ohne allzu großen Eigenaufwand.

Einige Indizien lassen auch darauf schließen, dass Konstantinopel seinen Einfluss in Venedig und Dalmatien nicht nur vermittelt Diplomatie und Flottenpräsenz stärken wollte, sondern auch durch die forcierte Einführung östlicher Heiligenkulte, beispielsweise die Verehrung des Heiligen Theodoros. Der venezianischen Tradition zufolge war die erste Theodoroskirche in der Lagunenstadt vom byzantinischen Feldherren Narses im sechsten Jahrhundert errichtet worden.⁷¹⁹ Fortan sei der Heilige der Stadtpatron gewesen, bevor er im Jahre 828/29 in dieser Funktion vom Heiligen Markus⁷²⁰ abgelöst wurde. In Wahrheit deutet nichts auf eine jahrhundertelange Verehrung des Theodoros hin. Bei der Erzählung der Kirchen Gründung durch Narses könnte eine Verwechslung vorliegen: Nicht der General des sechsten Jahrhunderts könnte gemeint sein, sondern der oben erwähnte N i -

⁷¹⁸ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 26 (Ed. BERTO: 110). Es handelt sich hierbei um eine der wenigen Stellen bei Johannes Diaconus, worin er der byzantinischen Zentralgewalt tatsächliche Befugnisse innerhalb der Lagune einräumt. Vgl. CARILE, *Formazione*, 42; vgl. NICOL, *Byzantium and Venice*, 15. CARILE – COSENTINO, *Marineria bizantina*, 26.

⁷¹⁹ Origo, ed. *secunda* (Ed. CESSI), 62-70 und Origo, ed. *tertia* (Ed. CESSI), 145; Dieselbe Stelle berichtet auch, dass Narses neben der Theodoroskirche auch eine zu Ehren von Menas und Geminianus errichten ließ. vgl. auch Andrea Dandolo, *Chron. Ext.* (Ed. PASTORELLO), 73.

⁷²⁰ Siehe unten, Seiten 184-188.

ketas, der an der Spitze der byzantinischen Flotte des Jahres 806/7 in Venedig war.⁷²¹ Diese durchaus glaubwürdige Theorie würde sich auch gut in das Gesamtbild des frühen neunten Jahrhunderts fügen: Andrea Dandolo weiß zu berichten, dass Kaiser Leon V. (813-820) im Jahre 819 Reliquien des Heiligen Zacharias in die Lagunenstadt transferieren ließ – begleitet von griechischen Baumeistern, die eine angemessene Kirche errichten sollten.⁷²² Doch nicht nur in Venedig gibt es Anzeichen für eine direkte Einmischung Konstantinopels auch auf religiösem Gebiet. Auch in Dalmatien, das teilweise ebenso gefährdet war, an das Frankenreich zu fallen,⁷²³ wurden die Städte Kotor und Zadar mit den Reliquien des Heiligen Tryphon (809) bzw. mit jenen der Heiligen Anastasia (811) beschenkt.⁷²⁴ Eine gewisse Systematik hinter diesen *translationes* lässt sich schwerlich leugnen. Es hat tatsächlich den Anschein, dass Konstantinopel in der Phase seiner intensiven Adriapolitik im frühen neunten Jahrhundert die gefährdeten Provinzen auch auf religiöser Ebene enger an sich binden zu suchte.

Bereits im Jahre 808/9 erschien dann die nächste byzantinische Flotte in der Lagune, dieses Mal unter der Führung von Paulos⁷²⁵, dem Strategen von Kephallonia. Erneut ging es angesichts der fränkischen Expansion in erster Linie um die Sicherung Dalmatiens, wobei Venedig abermals als Winterlager diente.⁷²⁶ Nach einem Scharmützel gegen ein fränkisches Detachement bei Comacchio, das möglicherweise lediglich zur Einschüchterung des Gegners dienen sollte⁷²⁷, sei der Abschluss eines erneuten Friedensvertrages mit König Pippin geplant gewesen. Dieser wurde, so die fränkischen Annalen, von den *duces* Obelierius und Beatus

⁷²¹ Erstmals äußerte diesen Gedanken G. SACCARDO, *L'antica chiesa di S. Teodoro in Venezia. Archivio Veneto* 34 (1887), 91-113. J. OSBORNE, *Politics, diplomacy and the cult of relics in Venice and the northern Adriatic in the first half of the ninth century. Early medieval Europe* 8/3 (1999), 377.

⁷²² Andrea Dandolo, *Chron. Ext.* (Ed. PASTORELLO), 142-143.

⁷²³ Es sei daran erinnert, dass die venezianischen *duces* Obelierius und Beatus in Begleitung von Vertretern der Stadt Zadar an den Hof Karls des Großen reisten: *Ann. Regn. Franc.*, a. 806 (Ed. RAU: 82). Siehe oben, Seite 143.

⁷²⁴ OSBORNE, *Cult of Relics*, 378-379.

⁷²⁵ *PmbZ* 3, 543 (Nr. 5851).

⁷²⁶ *Ann. Regn. Franc.*, a. 809 (Ed. RAU: 90). Paulus wird als *Cefalaniae praefectus* bezeichnet. Vgl. *Ann. Regn. Franc.*, a. 810 (Ed. RAU: 94). Vgl. FERLUGA, *Dalmazia*, 117.

⁷²⁷ CESSI, *Origini del ducato*, 185, glaubt eher an eine persönliche Entscheidung des *dux* Paulus, zu der er sich habe hinreißen lassen. Nicht von der Hand zu weisen ist auch die These, dass die byzantinische Flotte auf Ansuchen der Venezianer gegen deren Handelsrivalen ausgezogen sei: NIAVIS, *Nicephorus*, 181 mit Anm. 68. Zur Rolle Comacchios siehe. unten, Seite 216.

hintertrieben.⁷²⁸ Das Motiv ist klar: Venedig hatte ein bisher ungekanntes Maß an Selbstständigkeit erreicht. Eine Annäherung der beiden Großmächte hätte die wachsende Autonomie der Stadt gefährdet.⁷²⁹

2.5.3 Der fränkische Angriff auf Malamocco (810)

Nach dem Abzug der byzantinischen Flotte zögerten die Franken nicht lange, aus der nunmehr veränderten Situation Vorteile zu ziehen: Schon im Frühjahr 810 unternahm Pippin, der König von Italien, einen militärischen Angriff auf Malamocco.⁷³⁰ Als Ursache für den Feldzug wird in den Reichsannalen die *perfidia* von Obelierius und Beatus genannt – möglicherweise das Resultat einer unglücklichen Schaukelpolitik der *duces* zwischen Aachen und Konstantinopel. Der Angriff sei über Land und See erfolgt und habe mit dem vollständigen Sieg der fränkischen Truppen geendet. Danach habe man noch die dalmatinische Küste verheeren wollen, was aber wegen der Präsenz der byzantinischen Flotte unter Paulos aufgegeben werden musste.⁷³¹

Johannes Diaconus erwähnt dagegen einen Vertragsbruch⁷³² seitens Pippins. Dieser habe dann mit Mühe die Lidi bis Albiola⁷³³ überwunden, sei dann aber von den Venezianern zurückgeschlagen worden.⁷³⁴

⁷²⁸ Ann. Regn. Franc., a. 809 (Ed. RAU: 90): *Classis de Constantinopoli missa primo Dalmatiam, deinde Venetiam appulit; cumque ibi hiemaret, pars eius Comiacum insulam accessit commissoque proelio contra praesidium, quod in ea dispositum erat, victa atque fugata Venetiam recessit. Dux autem, qui classi praeerat, nomine Paulus, cum de pace inter Francos et Greecos constituenda, quasi sibi hoc esset iniunctum, apud domnum Pippinum Italiae regem agere moliretur, Wilharo et Beato Venetiae ducibus omnes inchoatus eius impredientibus atque ipsi etiam insidias parantibus, cognita illorum fraude discessit.*

⁷²⁹ BERTO, Considerazioni, 195-196.

⁷³⁰ CESSI, Venezia ducale, I, 153.

⁷³¹ Ann. Regn. Franc., a. 810 (Ed. RAU: 94): *Interea Pippinus rex perfidia ducum Veneticorum incitatus Venetiam bello terraque marique iussit appetere; subiectaue Venetia ac ducibus eius in deditionem acceptis eandem classem ad Dalmatiae litora vastanda misit. Sed cum Paulus Cefalaniae praefectus cum orientali classe ad auxilium Dalmatis ferendum adventaret, regia classis ad propria regreditur.*

⁷³² Joh. Diac., Chronicon, II, 2 (Ed. BERTO: 94), bezieht sich darauf vielleicht auf den laut ihm zwischen dem Dogen Paulicius und dem Langobardenkönig Liutprand geschlossen worden war, um die Grenzen von Civitas Nova (Herakleia) festzulegen. Siehe oben, Seite 108.

⁷³³ Albiola bezeichnete einen Teil des heutigen Lido di Pellestrina südlich von Malamocco (in der Nähe des heutigen San Pietro in Volta und Portosecco): L. LANFRANCHI – G. ZILLE, Il territorio del ducato veneziano dall'VIII al XII secolo, in: Storia di Venezia, II. Dalle origini del ducato alla IV crociata. Venezia 1958, 30.

⁷³⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 27 (Ed. BERTO: 110-112): *Illo tempore, Pipino agente rege, disruptum est et hisdem rex ingentem exercitum Longobardorum ad Veneticorum provinciam capiendam promovit. Qui cum magna difficultate portus, qui dividunt insularum littora, pertransisset, tandem ad quendam locum, qui Albiola vocatur, pervenit. Nulla ratione in antea pertendere gressum*

Auch der byzantinische Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennetos berichtet davon, dass Pippin einen Ort namens Αειβόλας (Albiola) belagerte, den er fälschlicherweise auf dem Festland, gegenüber von Malamocco, lokalisiert. Als Pippin schließlich auf Malamocco übersetzen wollte, verhinderten die Venezianer das Vorankommen der fränkischen Truppen durch Pfähle, die sie in den Lagunenböden gerammt hatten. Nach sechs Monaten vergeblicher Belagerung vom Festland aus und täglichen Scharmützeln mit den Venezianern habe König Pippin gegenüber den Belagerten seine rechtlich begründeten Ansprüche auf die Lagune eingefordert. Die Venezianer aber entgegneten ihm: „Wir wollen Diener des Kaisers der Romäer und nicht deine sein.“⁷³⁵ Daraufhin habe man einen Friedensvertrag geschlossen, der die Venezianer zu hohen Tributzahlungen verpflichtete, ihr Territorium aber unangetastet ließ.⁷³⁶

Die Wiedergabe des Ereignisses in der zweiten Edition der *Origo*⁷³⁷ liest sich folgendermaßen: Karl der Große höchstpersönlich rüstete nach der Annexion Festlandvenetiens, Istriens und Teilen Dalmatiens – allesamt Gebiete, *que a Veneticorum per antiquam consuetudinem iusticie retinendum est prediis* – zur Belagerung

valuit, ibique duces, stipati magna Veneticorum expeditione, eundem regem audacter aggressi sunt et divinitus datum est Veneticis de inimicis triumphum, sicque predictus rex confusus recessit. Igitur anno incarnationis Redemptoris nostri ... Pipinus rex deposuit hominem et Constantinopolitani missi, qui tunc ad eum legationis causa veniebant, mortuo ipso, reversi sunt.

⁷³⁵ Übersetzung aus K. BELKE – P. SOUSTAL, Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die *De administrando imperio* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos (Byzantinische Geschichtsschreiber 19). Wien 1995, 140.

⁷³⁶ Konst. Porph., De admin. Imp., 28, (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 118-120): Τοῦ δὲ ῥηγὸς Πιπίνου ἐλθόντος κατὰ τῶν Βενετικών μετὰ δυνάμεως καὶ λαοῦ πολλοῦ, παρεκάθισεν διὰ τῆς ξηρᾶς ἐκεῖθεν τοῦ περάματος τῶν νήσων τῆς Βενετίας εἰς τόπον λεγόμενον Αειβόλας. Οἱ οὖν Βενέτικοι ἰδόντες τὸν ῥήγα Πιπίνου μετὰ τῆς ἑαυτοῦ δυνάμεως κατ'αὐτῶν ἐπερχόμενον καὶ μέλλοντα μετὰ τῶν ἵππων ἀποπλεῦσαι πρὸς τὴν νῆσον τοῦ Μαδαμαύκου (ἔστιν γὰρ αὕτη ἡ νῆσος πλησίον τῆς ξηρᾶς), βαλόντες κερατάρια, ἅπαν τὸ πέραμα ἐναπέφραξαν. Εἰς ἀμηχανίαν οὖν ἐλθὼν ὁ τοῦ ῥηγὸς Πιπίνου λαὸς (οὐδὲ γὰρ ἦν δυνατὸν αὐτοὺς ἀλλαχοῦ περᾶσαι), παρεκάθισαν αὐτοῖς διὰ τῆς ξηρᾶς μῆνας ἕξ, πολεμοῦντες καθ'ἐκάστην ἡμέραν μεταυτῶν. Καὶ οἱ μὲν Βενέτικοι εἰσήρχοντο εἰς τὰ πλοῖα αὐτῶν, καὶ ἴστατο μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ ἐν τῷ αἰγιαλῷ. Καὶ οἱ μὲν Βενέτικοι μετὰ τοξείας καὶ ῥιπταρίων ἐπολέμουν, μὴ ἑῶντες αὐτοὺς πρὸς τὴν νῆσον διαπερᾶσαι. Απορήσας οὖν ὁ ῥήξ Πιπίνος εἶπεν πρὸς τοὺς Βενετικούς, ὅτι „Υπὸ τὴν ἐμὴν χεῖρα καὶ πρόνοιαν γίνεσθε, ἐπειδὴ ἀπὸ τῆς ἐμῆς χώρας καὶ ἐξουσίας ἐστέ“. Οἱ δὲ Βενέτικοι ἀντέλεγον αὐτῷ, ὅτι „Ἡμεῖς δοῦλοι θέλομεν εἶναι τοῦ βασιλέως Ῥωμαίων καὶ οὐχὶ σοῦ.“ Ἐπὶ πολὺ δὲ βιασθέντες οἱ Βενέτικοι ἀπὸ τῆς γεγυμνίας ὀχλήσεως πρὸς αὐτοὺς, ἐποίησαντο εἰρηνικὰς σπονδὰς πρὸς τὸν ῥήγα Πιπίνον τοῦ παρέχειν αὐτῷ πλεῖστα πάκτα. Ἐκτοτε δὲ καθ'ἕκαστον χρόνον ἡλαττοῦτο τὸ πάκτον, ὅπερ καὶ μέχρι τῆς σήμερον διασώζεται. Τελοῦσι γὰρ οἱ Βενέτικοι τῷ κατέχοντι τὸ ῥηγᾶτον Ἰταλίας, ἦτοι Παπίας, διβάρια ἀσήμιν λίτρας λς' καθ'ἕκαστον χρόνον.

⁷³⁷ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 92-98.

der Lagunensiedlungen. Umgehend verließen die Bewohner Malamoccas ihre Häuser und zogen sich nach Rivoalto zurück, *ut securi essent persistentes*. Karl sei es dann gelungen, den Lido von Malamocco zu erreichen, von wo aus er eine Schiffsbrücke bis nach Olivolo⁷³⁸ (Castello) errichten ließ. Als die fränkischen Truppen auf dieser vorrücken wollten, wurden sie von einer Mondfinsternis überrascht. Unzählige Soldaten stürzten in die Lagune und ertranken. Auf diesen Rückschlag hin brach Karl die Belagerung ab und bat die mittlerweile auf Booten zum Schauplatz der Katastrophe gekommenen Venezianer unter der Führung ihres *dux* Beatus demütig darum, zumindest als Pilger die Stadt betreten zu dürfen um die Reliquien des heiligen Markus⁷³⁹ zu verehren. Sein Scheitern, so Karl selbst, müsse schließlich auf das Wirken des mächtigen Schutzpatrons der Stadt zurückzuführen sein.⁷⁴⁰ Dem Wunsch wurde stattgegeben. Karl erklärte im Gegenzug seinen Sohn Ludwig zum neuen König Italiens, *ut ipse esset defensor omnis gentis et regionis Venecie*.

Nach Sichtung des Quellenmaterials steht es außer Frage, dass es um das Jahr 810 tatsächlich zu einem fränkischen Angriff auf Malamocco gekommen ist. Der genaue Ablauf ist durch die sich widersprechenden Berichte schwer zu rekonstruieren. Es ist davon auszugehen, dass König Pippin von Italien und nicht, wie die *Origo* behauptet, Karl der Große persönlich die Belagerung geleitet hat: An vielen Stellen dieser Chronik kann man die Tendenz zur ausschließlichen Erwähnung von Personen mit möglichst hohem Bekanntheitsgrad beobachten, selbst wenn dadurch Anachronismen entstehen.⁷⁴¹ Im Fall der Schilderung des fränkischen

⁷³⁸ Es handelt sich hierbei um einen der vielen Anachronismen in der *Origo*: Das Zentrum Venedigs lag in Malamocco und wurde erst nach dem fränkischen Angriff auf das Archipel von Rialto verlegt.

⁷³⁹ Diese gelangten eigentlich erst im Jahre 828 nach Venedig: Siehe unten, Seiten 184-195.

⁷⁴⁰ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 97: *Interrogavit imperator, si dux in aliqua navi fuisset. Presente factus est Beatus dux, frater Obellierii; manifestus est omnibus imperator, quod ipse fuit consilium prestolator. Nobiliores viri, qui hic erant, Venetici, cum Beatus dux, frater eius, taciturnitas habuit, forsitan illum invenire potuissent. Imperator autem in magnum equum sturnicum et piperinum supra sedentem erat, et aliquanti, qui remansi erant cum eo similiter, in litus equites multitudo soli erant stantes ornati. Cum magna autem humilitate inquisitus est imperator ad Beatum ducem et ad omnem Venecie populum et devote eis: „Et venire venerari ad tumulum corporis beati evangeliste Marci, qui proximum de Alexandria apud vos deductum est. Sed hic confiteri volo, quod vobis omnibus promisi: adiutor, protector, auxiliator et defensor vestre Italiis prediis sempre me esse promitto. Quia vere conosco”, dixit imperator, „quod vidi civitatum regionem per ea salvata est, ita per beati Marci evangeliste corpus, quod apud vos habetis, quod vere mihi revelatum est, et per femina, quod ipse evangelista sempre ad Dominum intercessor pro Venecie regione esset persistentem. Unde vos populi a suo corpore clamoris salvi eritis.”*

⁷⁴¹ Die byzantinischen Kaiser Konstantin (ohne nähere Identifikation) und Herakleios (610-641) werden als Zeitgenossen Papst Benedikts I. (575-579) und des ersten Dogen Paulicius (angeblich 697/707 gewählt) angeführt: *Origo* ed. prima (Ed. CESSI), 46; Die *duces* Obelierius und Beatus

Angriffs auf die Lagune versucht die Quelle offenbar die Bedeutung der Episode durch die Teilnahme des Kaisers selbst noch zu erhöhen. Das fränkische Heer dürfte den Versionen von Johannes Diaconus und der *Origo* entsprechend tatsächlich über den Lido von Pellestrina gegen Malamocco vorgerückt sein. Konstantin VII. kennt zwar ebenfalls den dort gelegenen Ort Albiola, lokalisiert diesen jedoch, möglicherweise aus mangelhafter Kenntnis der Lagunengeographie, fälschlicherweise am Festland. Wenn die Franken Malamocco nicht über die Lidi erreicht hätten, würde es keinen Sinn ergeben, dass die Venezianer ihr politisches Zentrum unmittelbar darauf nach Rialto verlegten. Zwar befand sich dieses n ä - h e r am Festland, war aber dank seiner Lage im Inneren der Lagune im Gegensatz zu Malamocco ohne Flottenunterstützung nicht zu erreichen.

Der Grund für das militärische Unternehmen bleibt ebenfalls unklar. Die einzige fränkische Quelle sucht den Auslöser bei den venezianischen *duces*, die Pippin zu kriegerischen Unternehmungen gegen die Byzantiner angestachelt hätten. Johannes Diaconus dagegen sieht den König von Italien als Aggressor und bezichtigt ihn des Vertragsbruches mit den Venezianern. In der *Origo* erscheint der Angriff als logische Fortsetzung der fränkischen Eroberung des venetischen Festlandes und Istriens.⁷⁴² Vermutlich ist dieser letztgenannten Version zuzustimmen: Die Franken scheinen nur darauf gewartet zu haben, bis die byzantinische Flotte abgezogen war, um ihren Angriff auf Malamocco zu wagen.

Nicht einmal der Ausgang der Belagerung ist aus den Berichten eindeutig herauszulesen. Erwartungsgemäß geht aus der fränkischen Quelle Pippin als Sieger hervor, während die venezianischen Chroniken von einer geglückten Verteidigung Venedigs sprechen. Der Bericht Kaiser Konstantins VII. gibt einen unentschiedenen, wohl den Fakten am ehesten entsprechenden Ausgang wieder: Zwar hätten die Venezianer die fränkischen Truppen erfolgreich abgewehrt und wären weiterhin Untertanen des byzantinischen Kaisers geblieben, doch habe ihnen Pippin hohe Tributzahlungen auferlegt, welche noch zur Zeit des Autors (†959) entrichtet werden mussten.⁷⁴³

Die Tributzahlungen der Venezianer an Pippin müssen nicht zwangsläufig als Folge einer Eroberung betrachtet werden, zumal Konstantin VII. davor von einer

(804-809) hätten sich bei dem eben genannten Papst (575-579) um die Genehmigung der Verlegung des Bistums Aquileia nach Grado bemüht. *Origo ed. secunda* (Ed. CESSI), 69.

⁷⁴² Siehe oben, Seite 146.

⁷⁴³ Siehe oben, Seite 150.

erfolgreichen Abwehr berichtet. Es wäre durchaus denkbar, dass die Venezianer nach der Eroberung des venezianischen Festlandes und – bereits zuvor – Istriens (ca. 788) bereit waren, sich die friedlichen Beziehungen zu den neuen Nachbarn einiges kosten zu lassen. Eine feindliche Haltung des Königreichs Italien gegenüber Venedig und der damit verbundene mögliche Verlust von italienischen Absatzmärkten hätten dessen aufstrebenden Handel gewiss beeinträchtigt.⁷⁴⁴

Auch wenn Malamocco wohl dem fränkischen Ansturm standhielt, fiel das Festland Venetiens bis zur Küste zur Gänze an die Franken.⁷⁴⁵ Dies ermöglichte die neuerliche Einsetzung des Patriarchen Fortunatus in Grado, der 807 vor der anrückenden byzantinischen Flotte geflohen war.⁷⁴⁶

Nach dem Angriff Pippins auf das byzantinische Venedig sandte Kaiser Nikephoros den *spatharios* Arsaphios⁷⁴⁷ mit einer Flotte über Venedig nach Italien, um mit dem König von Italien über einen Frieden zu verhandeln. Während seines Aufenthaltes in Venedig sorgte der *spatharios* dafür, dass der unzuverlässige Obelierius und sein Bruder Beatus abgesetzt wurden und mit Agnellus Particiacus (810/11) ein loyaler Vertreter der Interessen Konstantinopels zum neuen *dux* bestimmt wurde.⁷⁴⁸ Im Zuge der Einsetzung wurde auch das politische Zentrum der Lagune von Malamocco nach Rialto verlegt. Um die Macht des Agnellus zu beschränken, wurden ihm zwei *tribuni* als Kontrollinstanz zur Seite gestellt.⁷⁴⁹

Interessant ist, dass Fortunatus, der pro-fränkische Patriarch von Grado, nicht sofort nach dem Amtsantritt des neuen, probyzantinischen Dogen Agnellus Particiacus (810/11-827) abgesetzt wurde⁷⁵⁰, sondern erst, so Johannes Diaconus, als er sich nach Auffassung der neuen Machthaber zu häufig ins Frankenreich begeben hatte.⁷⁵¹ Wahrscheinlich hatten die Particiaci ihre Herrschaft in der Lagune erst im

⁷⁴⁴ Zum frühen venezianischen Handel in Norditalien siehe Seiten 212-220.

⁷⁴⁵ BERTO, Considerazioni, 202: Das Kapitel 32 des Pactum Lotharii von 840 enthält die Erlaubnis, dass die Bewohner Chioggias in ihre Stadt, die sich offenbar in fränkischem Besitz befand, zurückkehren dürfen: *Et hoc stetit de Clugiensibus, ut revertantur per loca sua ad habitandum.* bzw. Pactum Lotharii, 135. Unklar bleibt, warum NICOL, Venice and Byzantium, 16, davon ausgeht, dass im Rahmen des fränkischen Angriffs auch Herakleia zerstört worden sei.

⁷⁴⁶ Joh. Diac., Chronicon, II, 28 (Ed. BERTO: 112).

⁷⁴⁷ PmbZ 1, 198 (Nr. 618): Arsaphios wurde danach wohl unter Kaiser Michael II. zum *protospatharios* befördert.

⁷⁴⁸ Joh. Diac., Chronicon, II, 28 (Ed. BERTO: 112): Obelierius wurde ins Exil nach Konstantinopel geschickt, Beatus nach Zadar.

⁷⁴⁹ Joh. Diac., Chronicon, II, 28 (Ed. BERTO: 112).

⁷⁵⁰ BERTO, Considerazioni, 199-200.

⁷⁵¹ Joh. Diac., Chronicon, II, 33-34 (Ed. BERTO: 116).

Inneren festigen müssen, bevor man sich des unbequemen Patriarchen entledigen konnte. Grado war damit wieder näher an Venedig gerückt.

2.5.4 Der Frieden von Aachen (812/13) und seine Konsequenzen für Venedig

Die Gesandtschaft unter Arsaphios war in erster Linie nach Italien geschickt worden, um Friedensverhandlungen mit Pippin zu starten. Dieser war jedoch kurz vor dem Eintreffen der kaiserlichen Diplomaten verstorben (8. Juli 810), wodurch Arsaphios gezwungen war, sich für die Verhandlungen direkt zu Kaiser Karl nach Aachen zu begeben, an den die Königswürde über das *Regnum Italicum* nach dem Tod seines Sohnes zurückgefallen war. Am Ende der Verhandlungen sollte Karl der Große die byzantinische Herrschaft über Venetien und die dalmatinischen Küstenstädte anerkennen.⁷⁵² Im Gegenzug würde Kaiser Michael (811-813) den von Karl geführten Titel eines *imperator Romanorum* und seine Besitzungen in Italien bestätigen. Um die Inhalte des Friedensvertrages nachvollziehen zu können, ist vor allem ein Rückblick auf die Kaiserkrönung Karls des Großen am Weihnachtstag des Jahres 800 in Rom und deren Vorgeschichte vonnöten.⁷⁵³

2.5.4.1 Die Kaiserkrönung Karls des Großen (800) und ihre Vorgeschichte⁷⁵⁴

Bereits während der Belagerung Pavias (774) war der Frankenkönig Karl zum ersten Mal nach Rom aufgebrochen, um dort das Osterfest zu begehen.⁷⁵⁵ Dreißig

⁷⁵² Vgl. FERLUGA, Dalmazia, 101; CESSI, Venezia ducale, I, 160-161.

⁷⁵³ Nach wie vor unverzichtbar ist dabei die Untersuchung von P. CLASSEN, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums, Sigmaringen 1985, welche die Geschehnisse zwischen der Eroberung des Langobardenreiches durch die Franken 774 und dem Frieden von Aachen aus fränkischer, päpstlicher und byzantinischer Sicht wiedergibt.

⁷⁵⁴ Der Rahmen dieser Untersuchung gestattet keine allzu detaillierte Behandlung der Vorgeschichte der Krönung Karls. Ebenso kann der exakte Verlauf des Aktes selbst an dieser Stelle nicht erschöpfend wiedergegeben werden. Es möge ein Verweis auf ausgewählte Werke der Forschungsliteratur zu diesem bedeutendem Ereignis genügen: P. CLASSEN, Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag. Göttingen 1972, 109-134; W. OHNSORGE, Neue Beobachtungen zum Kaisertitel Karls des Großen. *Archiv für Diplomatik* 21 (1975), 1-14; K. J. BENZ, „Cum ab oratione surgeret.“ Überlegungen zur Kaiserkrönung Karls des Großen. *DA* 31 (1975), 337-369. Aus byzantinistischer Sicht von Interesse: C. N. TSIRPANLIS, Byzantine Reactions to the Coronation of Charlemagne (780-813). *Byzantina* 6 (1974), 345-360; F. WINKELMANN, Byzanz zur Zeit der Kaiserin Eirene. *Klio* 62 (1980), 625-631; J. S. ARVITES, Constantinople and the Coronation of Charles. *The Greek Orthodox Theological Review* 20 (1975), 53-70; W. OHNSORGE, Der Patricius-Titel Karls des Großen. *BZ* 53 (1960), 300-321. Vgl. die Zusammenfassung der Ereignisse in LILIE, Eirene, 210-219, mit Diskussion älterer Forschungsliteratur.

⁷⁵⁵ CLASSEN, Karl der Große, 17.

Meilen vor der Stadt wurde er von den Gesandten des Papstes empfangen und seinem Rang als *patricius Romanorum*⁷⁵⁶ entsprechend in einer Prozession bis zur Peterskirche geführt, wo er Papst Hadrian antraf. Der Frankenkönig erneuerte den Bündniseid und die Versprechungen seines Vaters Pippin gegenüber dem Papsttum, wobei die Unterfertigung der entsprechenden Verträge gleichsam als sakraler Ritus inszeniert wurde. Papst Hadrian musste an einem Fortbestand der Allianz mit den Franken viel gelegen sein, da die Langobarden unter ihrem König Desiderius (757-774) noch vor kurzem Rom selbst bedroht hatten und die byzantinische Oberherrschaft über die Papststadt *de facto* nur mehr theoretischer Natur war. Nach dem Fall Pavias erklärte sich Karl zum rechtmäßigen König des Langobardenreiches und führte fortan folgende Titulatur in seinen Urkunden: *Carolus dei gratia rex Francorum et Langobardorum atque patricius Romanorum*.⁷⁵⁷

Die zunehmende Entfremdung zwischen Papsttum und Konstantinopel manifestierte sich am Ende des achten Jahrhunderts auch in der Tatsache, dass nach den Päpsten Zacharias, der noch aus dem Osten stammte, und Stephan III. (aus Sizilien) Hadrian I. und seine Nachfolger vornehmlich der stadtrömischen Oberschicht entstammten. Zwar sollte Rom weiterhin nominell als byzantinische Provinz weiterbestehen, doch begann Hadrian bereits spätestens 769, seine Urkunden nicht mehr nach den Regierungsjahren der Kaiser in Konstantinopel zu datieren, sondern nach der Inkarnation Christi. Etwa gleichzeitig setzte die Prägung von eigenen päpstlichen Silbermünzen ein. Das Band zu Konstantinopel wurde immer dünner, Papst Hadrian war es gelungen, sich zwischen den beiden Großreichen zu positionieren und weitreichende Autonomie zu erwerben.⁷⁵⁸

Das Verhältnis zwischen Byzanz und den Franken selbst war bis zur zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts weitgehend frei von Spannungen, zumal sich bis dahin die Interessenssphären der beiden Reiche seit dem Gotenkrieg nicht mehr überschritten hatten. Sogar der Fall des Langobardenreiches scheint die Bezie-

⁷⁵⁶ Bereits Karls Vater, Pippin, war 754 vom Papst mit dem Patricius-Titel bedacht worden. Grundsätzlich stand dieser nur den ranghöchsten Vertretern des oströmischen Kaisers zu. Durch den Zusatz *Romanorum* war von den Päpsten jedoch gleichsam eine neue Titulatur entworfen worden, welche *de facto* außerhalb der byzantinischen Ämterhierarchie stand. Vgl. OHNSORGE, Patricius-Titel, 303-305; CLASSEN, Karl der Große, 21; für eine byzantinische Herkunft des Titels dagegen J. DEÉR, Zum Patricius-Romanorum-Titel Karls des Großen. *Archivum Historiae Pontificiae* 3 (1965), 31-86, besonders 33-40.

⁷⁵⁷ CLASSEN, Karl der Große, 36-37.

⁷⁵⁸ CLASSEN, Karl der Große, 36-39.

hungen nicht sofort negativ beeinflusst zu haben.⁷⁵⁹ Immerhin kam es noch während Karls zweiten Romzuges zum Abschluss eines Bündnisses mit Byzanz (781), das, wenngleich keine herzliche Freundschaft, so doch wenigstens das Desinteresse beider Partner an einer Konfrontation bezeugt. Zu dieser Zeit befand sich Konstantinopel unter der Herrschaft von Eirene, der Regentin für ihren noch minderjährigen Sohn Konstantin VI. (780-797).⁷⁶⁰ Ihre unsichere Stellung an der Spitze des Staates hatte die Mitkaiserin dazu bewegt, durch ein Bündnis mit Karl zumindest in Italien für ruhige Verhältnisse zu sorgen. Eine Heirat zwischen Konstantin und Rothrud, einer Tochter des Frankenherrschers sollte die Allianz dauerhaft besiegeln. Das Projekt scheiterte, als Karl auf seinem dritten Romzug sein Einverständnis zu der geplanten Ehe zurückzog und so die Kluft zwischen den beiden Großreichen wieder größer werden ließ.⁷⁶¹

Unter Eirene kam es auch zur (vorläufigen) Restituierung der Bilderverehrung.⁷⁶² Bei der entscheidenden Synode 787 in Nikaia hatte man jedoch davon Abstand genommen, mit Ausnahme des Papstes Vertreter der westlichen Kirchen einzuladen. Die fränkische Kirche reagierte auf das Konzil mit Protesten. Nicht nur sein Ablauf wurde kritisiert, sondern auch seine Beschlüsse abgelehnt – obwohl sein ökumenischer Charakter vom Papst nicht in Frage gestellt worden war.⁷⁶³ Die fränkische Kirche ihrerseits arbeitete auf der Synode von Frankfurt (794) ihre eigenen Ansichten betreffend die Verehrung von Heiligenbildern aus.⁷⁶⁴

Die Spannungen zwischen Konstantinopel und Aachen nahmen mit der Alleinregierung Kaiser Konstantins VI. (790-797) zu. Im Gegensatz zu seiner Mutter stand dieser auf Seiten der Ikonoklasten und galt somit nicht nur dem Papst, sondern auch dem Frankenkönig als Feindbild. Ein weiteres Zusammenrücken der beiden westlichen Machtblöcke war die logische Konsequenz der Abkehr Konstantins von der Bilderverehrung.⁷⁶⁵ Im August des Jahres 797 ließ Eirene ihren

⁷⁵⁹ CESSI, Venezia ducale, I, 125.

⁷⁶⁰ Zu verschiedenen Aspekten der Herrschaft der Eirene vgl. LILIE, Eirene.

⁷⁶¹ CLASSEN, Karl der Große, 29-32; Theophanes, Chron., I, (Ed. DE BOOR) 463, 19-28, hingegen berichtet, E i r e n e habe das Versprechen gebrochen

⁷⁶² LILIE, Eirene, 48-70.

⁷⁶³ CLASSEN, Karl der Große, 33-35.

⁷⁶⁴ MARIE-FRANCE AUZÉPY, Francfort et Nicée II, in: Das Frankfurter Konzil von 794. Frankfurt am Main 1997, 279-309; vgl. auch H. NAGEL, Karl der Große und die theologischen Herausforderungen seiner Zeit. Zur Wechselwirkung zwischen Theologie und Politik im Zeitalter des großen Frankenherrschers (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 12). Frankfurt am Main 1998.

⁷⁶⁵ CLASSEN, Karl der Große, 36-37.

Sohn Konstantin absetzen und blenden. Fünf Jahre später fiel auch sie einem Putsch zum Opfer, der Nikephoros I. (802-813) auf den Thron brachte.⁷⁶⁶

Nach dem Tod von Hadrian I. (26. Dezember 795) setzte Rom noch stärker auf die Allianz mit den Franken. Der Hauptverantwortliche für diese Entwicklung ist in der Person des neuen Papstes Leo III. (795-816) zu suchen. Dieser forcierte vom Beginn seiner Amtszeit an ein Bündnis mit Karl, dem er nicht nur sein Wahldekret übersandte, sondern ebenso die Schlüssel zum Grab Petri und das *vexillum* der Stadt Rom.⁷⁶⁷ Der König sollte offenbar weiterhin als Schutzherr der Ewigen Stadt fungieren. Die stärkere Anlehnung seitens Papst Leos III. resultierte vor allem aus seiner eigenen schwachen Position in Rom und der hochrangigen Opposition, die sich gegen seine Person richtete. Am 25. April des Jahres 799 fiel der neue Papst seinen politischen Gegnern fast zum Opfer. Der Versuch, ihn durch Blendung und Verstümmelung der Zunge amtsunfähig zu machen, scheiterte; Leo trug offenbar nur leichte Verletzungen davon und vermochte nach Spoleto zu flüchten. Als Karl im darauffolgenden Monat von dem Putschversuch erfuhr, ließ er den Papst an seinen Hof nach Paderborn geleiten. Die Gespräche dort werden wohl dazu geführt haben, dass der Frankenkönig im folgenden Jahr (800) seinen dritten Romzug unternahm, wo er am Weihnachtstag zum Kaiser gekrönt wurde.⁷⁶⁸

Zwei Jahre nach diesem Ereignis kam in Konstantinopel Kaiser Nikephoros I. (802-811) an die Macht. Dieser ignorierte die ersten Versuche Karls, sein Kaisertum auch vom Osten legitimieren zu lassen.⁷⁶⁹ Erst etwa zehn Jahre später sollte Byzanz im Rahmen des Friedens von Aachen (812/13) den Kaisertitel des Frankenherrschers anerkennen.

2.5.4.2 Die Ergebnisse der Verhandlungen

Die bereits erwähnte byzantinische Gesandtschaft unter dem *spatharios* Arsaphios (810) musste angesichts veränderter Verhältnisse umdisponieren.⁷⁷⁰ Ihr ursprüngliches Ziel waren Verhandlungen mit König Pippin über Dalmatien und Venetien

⁷⁶⁶ CLASSEN, Karl der Große, 41.

⁷⁶⁷ CLASSEN, Karl der Große, 42-47.

⁷⁶⁸ CLASSEN, Karl der Große, 62-74.

⁷⁶⁹ CLASSEN, Karl der Große, 93.

⁷⁷⁰ Ann. Regn. Franc., a. 810 (Ed. RAU: 96); vgl. NICOL, Venice and Byzantium, 17-18.

gewesen, das dieser im Jahr zuvor angegriffen hatte. Nun stand Arsaphios dem westlichen Kaiser persönlich gegenüber, der bei dieser Gelegenheit auch eine Einigung in der Kaiserfrage herbeiführen wollte.⁷⁷¹ Die Zugeständnisse Karls an Kaiser Nikephoros gehen aus dem entsprechenden Brief nicht hervor. Die Reichsannalen wissen aber zu berichten, dass der Frankenherrscher im Gegenzug den Verzicht auf Venetien beteuerte.⁷⁷² Außerdem sollten auch die Küstenstädte Dalmatiens in byzantinischem Besitz verbleiben.⁷⁷³

Noch bevor Arsaphios in Begleitung fränkischer Diplomaten wieder in Konstantinopel eintraf, war Kaiser Nikephoros gegen die Bulgaren gefallen (26. Juli 811). Die Herrschaft war an Michael I. (811-813) übergegangen, der die Botschafter empfing und wieder zu Karl zurückschickte.⁷⁷⁴ Einem Frieden stand kaum mehr etwas im Wege. Michael I. sah sich mit einem expandierenden Bulgarenreich konfrontiert und konnte keine zusätzlichen Konflikte im Westen riskieren. Unmittelbar nach seinem Sieg gegen Nikephoros hatte der Bulgarenkhan Krum byzantinische Städte in Thrakien angegriffen und bereits im Jahre 813 sollte er nach einem weiteren Triumph über die kaiserlichen Streitkräfte vor den Mauern Konstantinopels stehen. Währenddessen fielen auch weitere thrakische Städte (Adrianopel, Arkadiopolis) an die Bulgaren, deren Expansion nur durch den Tod ihres Führers Krum (814) aufgehalten wurde. Erst sein Sohn und Nachfolger Omurtag willigte in einen Frieden mit Byzanz ein (Winter 815/16).⁷⁷⁵

⁷⁷¹ CLASSEN, Karl der Große, 93.

⁷⁷² Ann. Regn. Franc., a. 810 (Ed. RAU: 96): ... *memoratas legationes audivit, pacemque cum Niciforo imperatore et cum Abulaz rege Hispaniae fecit. Nam Niciforo Venetiam reddidit.*

⁷⁷³ Einhard, Vita Caroli, 15 (Ed. Rau: 184), betreffend die Ausmaße des Reiches von Karl dem Großen nach dem Vertrag von Aachen: Die Franken besaßen ... *Italiam totam, quae ab Augusta Praetoria usque in Calabriam inferiorem ... postquam utramque Pannoniam et adpositam in altera Danubii ripa Daciam, Histriam quoque et Liburniam atque Dalmaciam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et iunctum cum eo foedus Constantinopolitanum imperatorem habere permisit.* Einhard verschweigt hier den Verzicht Karls auf Venetien. Vgl. CESSI, Venezia ducale, I, 160-161.

⁷⁷⁴ Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 494, 20-25; Ann. Regn. Franc., a. 812 (Ed. RAU: 100): *Niciforus imperator post multas et insignes victorias in Moesia provincia commisso cum Bulgaris proelio moritur, et Michahel gener eius imperator factus, legatos imperatoris Karli, qui ad Niciforum missi fuerunt, in Constantinopoli suscepit et absolvit; cum quibus et suos legatos direxit, Michahelem scilicet episcopum, et Arsafium atque Theognostum protospatharios, et per eos pacem a Niciforo inceptam confirmavit. Nam Aquisgrani, ubi ad imperatorem venerunt, scriptum pacti ab eo in ecclesia suscipientes, more suo, id est Graeca lingua, laudes ei dixerunt, Imperatorem eum et Basileum appellantes, et revertendo Romam venientes, in basilica sancti Petri apostoli eundem pacti seu foederis libellum a Leone papa denuo susceperunt.*

⁷⁷⁵ R. BROWNING, Byzantium and Bulgaria. A comparative study across the early medieval frontier. London 1975, 49-50; S. RUNCIMAN, A History of the first Bulgarian Empire. London 1930,

Auch Michaels Position im Inneren war keineswegs gefestigt: Auf Kritik stieß vor allem, dass er als Schwager des verstorbenen Nikephoros dessen Sohn und legitimen Nachfolger Staurakios in der Herrschaftsfolge übergangen hatte. Dieser war in der Schlacht gegen die Bulgaren, in denen auch sein Vater fiel, schwer verwundet worden, siechte monatelang dahin ehe er sterben sollte. Dennoch ist die Machtübernahme durch Michael I. richtigerweise als „Staatsstreich“ bezeichnet worden.⁷⁷⁶

Ein Ausgleich mit Karl kam dem byzantinischen Kaiser in dieser schwierigen Phase natürlich gelegen.⁷⁷⁷ Der Frankenherrscher seinerseits wird sich der Tatsache bewusst gewesen sein, dass er ohne ausreichende Flottenunterstützung die Lagunengebiete ohnehin nur schwerlich hätte halten können.⁷⁷⁸ Im Gegenzug war Michael I. dazu bereit, Karls Kaiserkrönung und –titel anzuerkennen. Der Vertrag wurde noch 812 in Aachen niedergeschrieben und von den weltlichen und geistlichen Großen der Franken unterzeichnet. Im Frühjahr des Jahres 813 schließlich erreichte eine fränkische Gesandtschaft Konstantinopel, um den Verhandlungsprozess abzuschließen indem eine Gegenurkunde in griechischer Sprache ausgestellt wurde. Im Rahmen dieser Gesandtschaft wurde Kaiser Michael I. auch ein Brief Karls des Großen überbracht, dessen *intitulatio* und *inscriptio* höchst interessant sind:

*Karolus divina largiente gratia imperator et augustus idemque rex Francorum et Langobardorum diecto et honorabili fratri Michaeli glorioso imperatori et augusto aeternam in Domino nostro Jesu Christo salutem.*⁷⁷⁹

Bei der Akklamation Karls durch die byzantinischen Gesandten in Aachen (Sommer 812) war dieser schlicht als *basileus*, also ohne Zusatzbezeichnungen, angesprochen worden. Karl selbst jedoch behielt in seinen Urkunden seit der Krönung (800) geführten römischen Zusatz bei.⁷⁸⁰ In der Korrespondenz mit dem

59-68; D. ZIEMANN, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert) (Kölner historische Abhandlungen für das Historische Seminar I, Band 43) Köln – Weimar – Wien 2007, 247-258 und 263-285.

⁷⁷⁶ OSTROGORSKY, Geschichte, 163-165.

⁷⁷⁷ NICOL, Venice and Byzantium, 18.

⁷⁷⁸ CLASSEN, Karl der Große, 94.

⁷⁷⁹ Brief Karls der Großen an Kaiser Michael I. MGH Epp. IV, 556 (Nr. 37). Vgl. CLASSEN, Karl der Große, 94-95.

⁷⁸⁰ *Carolus serenissimus augustus a deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium* Dieser Titel ist erstmals belegt in MGH DD Kar. 1, 265 (Nr. 197) vom 29. Mai 801; dann auch (beispielsweise) in Ebd., 284 (Nr. 213) vom: 1. Dez. 811; Ebd., 285 (Nr. 214) vom 21. Dez. 811; Ebd., 291 (Nr. 218) vom 9. Mai 813; vgl. P. CLASSEN, Romanum gubernans Imperi-

oströmischen Kaiser achtete die fränkische Kanzlei allerdings peinlich genau auf die Formulierung:

Karl stellt den eigenen Titel vor die *inscriptio*, er nennt sich selbst genau wie den Kaiser des Ostens *imperator et augustus*, fügt – gegen die Regel – seinem eigenen Kaisertitel die sonst beim Königstitel stehende Devotionsformel hinzu, lässt die Bruderanrede nicht weg – jedes Wort ist genau überlegt, deutet auf das Bestreben, die Unabhängigkeit und Gleichrangigkeit der eigenen Würde auszudrücken, ohne den Partner unnötig zu verletzen, entsprechend dem Ziel der Verhandlungen, *diu quaesitam et semper desideratam pacem inter orientale atque occidentale imperium stabilire*.⁷⁸¹

Als die fränkischen Botschafter in Konstantinopel ankamen, war Kaiser Michael I. bereits von Leon V. (813-820) gestürzt worden und hatte sich in ein Kloster zurückgezogen. Aufgrund dieses Staatsstreichs war der Vertrag mit Michael I. ungültig geworden und musste im Namen des aktuellen Kaisers erneut abgeschlossen werden. Das Schicksal wollte es, dass bei der Rückkunft der Franken in Begleitung byzantinischer Gesandter auch im Westen ein Thronwechsel stattgefunden hatte: Ludwig der Fromme (als Kaiser 813-840) war seinem verstorbenen Vater Karl in der Herrschaft über die Franken gefolgt. Erst im Spätherbst 815 schließlich erreichte der lebhaft diplomatische Austausch zwischen östlichem und westlichem Kaiserreich seinen Abschluss.⁷⁸² „Jetzt endlich war das Kaisertum der Karolinger auch von Byzanz und damit von aller Welt anerkannt.“⁷⁸³

Venedig brachte der Abschluss des Friedens von Aachen eine weiterhin nominelle byzantinische Oberherrschaft. In der Tagesrealität wurde das Band zwischen Rialto und Konstantinopel jedoch stetig dünner. Nachdem die Konflikte mit den Fran-

um. DA 9 (1952), 103-131. Der Titel eines *imperator Romanorum*, wird im Lib. Pont., II (Ed. DUCHESNE), 7 verwendet – allerdings als Erklärung des Verfassers und nicht als offizieller Amtstitel: *Tunc universi fideles Romani videntes tanta defensione et dilectione quam erga sanctam Romanam ecclesiam et eius vicarium habuit, unanimiter altisona voce, Dei nutu atque beati Petri clavigeri regni caelorum, exclamaverunt: „Karolo, piissimo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico imperatore, vita et victoria!“*, *Ante sacram confessionem beati Petri apostoli, plures sanctos invocantes, ter dictum est; et ab omnibus constitutus est imperator Romanorum ...*“ Die Reichsannalen (Ann. Regn. Franc., a. 801 [Ed. RAU: 74]), überliefern den Ausdruck *imperator Romanorum* als Akklamationsformel und auch Theophanes, Chron., I (Ed. DE BOOR), 472, 23-473, 4, verwendet als Wendung zur Krönung durch den Papst: ἔστειψε εἰς βασιλέα Ῥωμαίων. Der von Karl in seinen Urkunden verwendete Zusatz *Romanum gubernans imperium* hatte den Vorteil, dass dieser – im Gegensatz zu *imperator Romanorum* – nicht als „Kaiser der Bewohner der Stadt Rom“ missverstanden werden konnte. Vgl. dazu CLASSEN, Imperium, 112.

⁷⁸¹ CLASSEN, Karl der Große, 95.

⁷⁸² Ann. Regn. Franc., a. 813-815 (Ed. RAU: 102-108).

⁷⁸³ CLASSEN, Karl der Große, 96.

ken in der oberen Adria ausgestanden waren, ging auch die Präsenz byzantinischen Flotten dort wieder zurück.

Dunque Venezia ... restava bizantina, o meglio poteva continuare la sua crescita economica e politica in quella sufficiente autonomia che la sua posizione periferica, di estrema propaggine dell'impero greco, le consentiva ... La pace di Aquisgrana, la morte di Carlomagno, la successiva crisi del Regno italico e, per conseguenza di questi tre fattori, il disimpegno bizantino in area altoadriatica consentirono a Venezia l'apertura di nuovi spazi di autonomia ed un periodo di relativa stabilità.⁷⁸⁴

Im Zeichen der wachsenden Autonomie Venedigs geriet das Verhältnis zwischen der Hauptstadt und ihrer Provinz langsam, aber stetig, zu einem Bündnis zwischen Partnern, wenngleich beide Parteien das Hierarchieverhältnis zumindest theoretisch noch lange Zeit weiterpflegen sollten.

2.6 DAS BYZANTINISCHE VENETIEN AUF DEM WEG ZUR AUTONOMIE (811-864)

Die Entwicklungen des achten Jahrhunderts zeigen deutlich, dass Venedig trotz seiner nominellen Stellung als byzantinische Provinz zunehmend der direkten Kontrolle Konstantinopels entglitten war. Erst die byzantinischen Flotten des frühen neunten Jahrhunderts machten den oströmischen Kaiser in der Lagunenstadt wieder präsent. Die Jahre nach dieser Restauration byzantinischen Einflusses gehören zu den bedeutendsten in der frühmittelalterlichen Geschichte Venedigs. In diesen Jahrzehnten wurden nicht nur die Grundlagen für die künftige Autonomie der Stadt gelegt; mit dem Aufstieg Rialtos zum Dogensitz begann auch der urbane Ausbau jener Gebiete, welche bis heute das Herzstück Venedigs ausmachen.

2.6.1 Das politische Geschehen

Die Geschichte Venedigs in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts lässt sich grosso modo in zwei Phasen gliedern. Unter der Herrschaft der byzanznahen Dogen Agnellus (810/11-827) und Justinianus Particiacus (827-829) erwies sich Venedig – nun bereits mit Rialto als politischem Zentrum – Konstantinopel gegenü-

⁷⁸⁴ MORO, Venezia e l'occidente, 44-45.

ber stets loyal. Dennoch wandelte sich bereits vor der Jahrhundertmitte das Verhältnis zwischen der Hauptstadt und ihrer Provinz immer mehr zu einer Koexistenz von zwei Bündnispartnern, wenngleich Venedig nach wie vor unter nomineller byzantinischer Oberhoheit stand. Die Loyalität der Lagunensiedlungen hing nur noch an der individuellen Gesinnung ihrer politischen Führung. Zwar blieb der byzantinische Einfluss in Venedig auch noch nach der Dynastie der Particiaci existent, doch sollte sich unter dem Dogen Petrus Trandenicus eine neue Phase venezianischer Geschichte eröffnen, in der sich der autonome Handlungsspielraum kontinuierlich erweiterte und der Grundstein gelegt wurde für jene mittelalterliche Seerepublik, der einige Jahrhunderte später Weltmachtstellung erreichen sollte.

2.6.1.1 Byzantinischer Einfluss in Venedig unter der Dynastie der Particiaci

Mit dem Amtsantritt des Dogen Agnellus Particiacus (811-827) sollte in Venedig eine letzte Phase intensiver Anlehnung an das Byzantinische Reich beginnen. Schon seine Herrschaft selbst verdankte Agnellus seiner Loyalität gegenüber Konstantinopel: Der byzantinische *spatharios* Arsaphios⁷⁸⁵ hatte ihn wohl persönlich als *dux* eingesetzt, nachdem er die beiden regierenden, profränkischen Dogen Obelierius und Beatus ins Exil (Konstantinopel bzw. Zadar) geschickt hatte.⁷⁸⁶ Noch wenige Jahre zuvor – während der Konfrontation mit den Karolingern – hatte man versucht, die beiden Brüder durch die Vergabe von byzantinischen Ehrentiteln und durch vermehrte Flottenpräsenz in der oberen Adria stärker an Konstantinopel zu binden. Ihre Unzuverlässigkeit machte aber die Verbannung notwendig, um die byzantinischen Interessen in der Lagunenstadt zu wahren. Mit dem Herrscherwechsel ging auch die Verlegung seiner Residenz einher. Ab dem

⁷⁸⁵ Siehe oben, Seite 153.

⁷⁸⁶ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 29 (Ed. BERTO: 112-114). Johannes betont bei seiner Schilderung der Vorgänge wie immer die aktive Rolle der Venezianer und deren Eigenständigkeit bei politischen Entscheidungen: *Hac quidem tempestate nuntius Constantinopolitanus, nomine Ebersapius, Venetiam adivit et Veneticorum consilio et virtute hoc peregit, ut utriusque duces et dignitatem et patriam amitterent; unus, id est Obelierius, Constantinopolim, alter vero Iateram petiit. Qui quinque annorum spacio Veneticorum ducatum gubernaverunt. Deinde cum essent anni ab incarnatione Domini ... apud Rivoaltensem insulam Venetici communi decreto ducatus sedem habere maluerunt et ad hunc honorem quendam virum, Agnellum nomine, qui palatii hucusque manentis fuerat fabricator, sublimarunt. Sub dignitate etiam cuius duos tribunos per singulos annos fieri constituerunt.* Die Quelle berichtet also auch, dass dem Dogen erneut – wie schon dem *dux* Dominicus Monegarius (756, vgl. Joh. Diac., *Chronicon*, II, 18 [Ed. Berto: 104]) – zwei Kontrolltribuni zur Seite gestellt wurden. Ob diese aus der politischen Stärke der venezianischen Oberschicht resultieren, oder aber als byzantinische Beamte den gestiegenen Einfluss Konstantinopels widerspiegeln (so ANTONIADIS-BIBICOU, *Relations*, 172), geht aus den Quellen nicht hervor.

Jahre 811 regierte der Doge, wie erwähnt, nicht mehr von Malamocco aus, sondern residierte auf Rialto.⁷⁸⁷ Laut Johannes Diaconus sei in dieser Zeit auch der erste Dogenpalast errichtet worden.⁷⁸⁸

Agnellus sollte sich gegenüber Byzanz als äußerst loyal erweisen. Von seinen beiden Söhnen erklärte er den einen, Johannes, nach byzantinischer Sitte zum Mitregenten, den anderen, Justinianus, sandte er nach Konstantinopel. Als der letztgenannte, ausgestattet mit dem Titel eines *hypatos*, wieder nach Venedig zurückkehrte, wurde Johannes ins Exil in das byzantinische Zadar geschickt.⁷⁸⁹ An seiner statt machte der Doge nun seinen zurückgekehrten Sohn Justinianus zum Mitregenten. Außerdem wurde die Erbfolge des Dogenamtes auch auf dessen Sohn (Agnellus) ausgedehnt. Johannes seinerseits floh aus seinem dalmatischen Exil nach Bergamo, von wo ihn Kaiser Ludwig der Fromme (814-840) an seinen Vater auslieferte. Als neuer Verbannungsort diente nun Konstantinopel. Der offenbar rege Kontakt mit der Hauptstadt äußerte sich auch darin, dass Agnellus seinen gleichnamigen Enkel mit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel sandte, wo dieser jedoch starb.⁷⁹⁰

Der byzanzfreundlichen Linie der Particiaci standen weiterhin Parteigänger der Franken gegenüber. So sind wir darüber unterrichtet, dass Agnellus eine Revolte dreier Rivalen erfolgreich niederschlagen konnte (zw. 824 und 827). Während zwei der Rädelsführer den Tod durch den Strick fanden, floh der Überlebende an den Hof von König Lothar I. (822/823-855).⁷⁹¹

⁷⁸⁷ Zur Wahl Rialtos siehe unten, Seiten 177-180. Auf Rialto soll sich die Mehrheit der (traditionell pro-byzantinischen) Adelsfamilien nach der Zerstörung Herakleias angesiedelt haben. Vgl. Origo, ed. prima (Ed. CESSI), 47.

⁷⁸⁸ Joh. Diac., Chronicon, II, 29 (Ed. BERTO: 112-114).

⁷⁸⁹ CESSI, Venezia ducale, I, 172.

⁷⁹⁰ Joh. Diac., Chronicon, II, 30-33 (Ed. BERTO: 114-116).

⁷⁹¹ Joh. Diac., Chronicon, II, 35 (Ed. BERTO: 116); vgl. ORTALLI, Venezia dalle origini, 385. Möglicherweise stehen auch die ersten venezianischen Eigenprägungen von Silbermünzen in Zusammenhang mit diesem Aufstand. Bei diesen handelt es sich um Pfennige, die auf dem Revers mit VENECIAS beschriftet sind, auf dem Avers jedoch den Namen von Kaiser Ludwig dem Frommen (814-840) tragen. Dass venezianische Münzen im frühen neunten Jahrhundert offiziell im Namen des Westkaisers geprägt wurden, ist unwahrscheinlich. Einen Beitrag zur Klärung dieser Unstimmigkeit könnte die Identität der drei Verschwörer liefern: Johannes Diaconus berichtet, dass es sich bei jenem Auführer, der sich ins Regnum retten konnte, um einen gewissen Johannes M o - n e t a r i u s gehandelt habe. Es wurde daher die Vermutung geäußert, dass die profränkische Fraktion für die Prägung der karolingischen Münzen verantwortlich gewesen sei. Vgl. A. M. STAHL, Zecca. The mint of Venice in the Middle Ages. Baltimore – London – New York 2000, 3-4. Die Münzen sind ediert in N. PAPADOPOLI ALDOBRANDINI, Le monete di Venezia, I. Milano 1893-1919 (Nachdruck Bologna 1967), 41-44.

Der fränkische Machthaber in Italien blieb also nach wie vor der Bezugspunkt für die Dogenopposition. Nunmehr waren die Franken nach dem Frieden von Aachen (812/13) aber nicht mehr fähig oder gewillt, ihre Parteigänger aktiv zu unterstützen.⁷⁹² Im Jahre 824 wurde auch der Frieden von Aachen erneuert.⁷⁹³ Dank der Rückendeckung durch Konstantinopel konnte sich die byzantinische Partei im frühen neunten Jahrhundert offenbar durchsetzen. Bezeichnenderweise gelang es nun auch endlich, Fortunatus, den Patriarchen von Grado, welcher in der Vergangenheit oftmals die fränkischen Interessen in der Lagune vertreten hatte, endgültig ins Frankenreich zu schicken – begleitet von griechischen Gesandten.⁷⁹⁴ Er sollte im Exil im Kloster von Moyenmoutier sein Leben beschließen.⁷⁹⁵

Die vorteilhafte Stellung als (nominell) byzantinischer Dukat hatte jedoch auch ihren Preis: Im Jahre 827 sollte Kaiser Michael II. (820-829) den Venezianern befehlen, an einem Flottenzug gegen die Sarazenen auf Sizilien teilzunehmen, die gerade die Belagerung von Syrakus begonnen hatten.⁷⁹⁶ Während Johannes Diaconus das Scheitern des Unternehmens überliefert,⁷⁹⁷ gibt eine arabische Quelle die Ereignisse differenzierter wieder: Die sarazenischen Truppen unter ihrem Feldherrn Asad litten vor den Mauern von Syrakus unter den Auswirkungen einer Epidemie, welche auch den Anführer selbst das Leben kostete. Zudem versperrten byzantinische und venezianische Kriegsschiffe den Ausweg aus dem westlichen Hafenbecken, wo die arabische Flotte vor Anker lag. Das Kriegsglück wendete sich, der byzantinische Strategie ging zum Gegenangriff über. Die Araber erkannten die aussichtslose Situation, setzten ihre Schiffe in Brand und zogen sich ins

⁷⁹² MORO, Venezia e l'occidente, 45.

⁷⁹³ Ann. Regn. Franc., a. 824 (Ed. RAU: 138).

⁷⁹⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 33-34 (Ed. BERTO: 116), nennt als Grund für die Verbannung von Fortunatus dessen zu häufige Reisen ins Frankenreich, welche den Dogen und allen Venezianern auf Dauer missfallen hätten: *Fortunatus quidem patriarcha cum non sedule in sua vellet degere sede, sed contra Veneticorum voluntatem sepiissime Franciam repetebat et, quia hoc amodo ducibus displicebat, pepulerunt illum a sede et in hoc loco eius ordinaverunt Iohannem, Sancti Servuli abbatem*. Zur Verbannung des Fortunatus vgl. Ann. Regn. Franc., a. 824 (Ed. RAU: 138), wenn gleich dessen Abschiebung dort nicht explizit als Zwangsmaßnahme erscheint: Fortunatus sei im Rahmen der Gesandtschaft Kaiser Michaels an den Hof Karls gekommen.

⁷⁹⁵ J. FERLUGA, Veneziani fuori Venezia, in: Storia di Venezia, I, 698.

⁷⁹⁶ Joh. Diac., Chronicon, II, 38 (Ed. BERTO: 118); NICOL, Venice and Byzantium, 26; ORTALLI, Venezia dalle origini, 397; LOUNGHIS, Ambassades, 165. Zum Beginn der Eroberung Siziliens durch die Araber vgl. M. AMARI, Storia dei Musulmani di Sicilia, I. Catania²1933, 394-429; E. EICKHOFF, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Das Mittelmeer unter byzantinischer und arabischer Hegemonie (650-1040). Berlin 1966, 70-73; KISLINGER, Regionalgeschichte, 126; M. TALBI, L'Èmirat Aghlabide (184-296/800-909): Histoire politique. Paris 1966, 425-431.

⁷⁹⁷ Joh. Diac., Chronicon, II, 38 (Ed. BERTO: 116): *Hac etiam tempestate Michahel imperator, mittens exercitum ad Sciciliam, Veneticorum auxilium petiit. Cui Iustinianus dux quasdam bellicosas naves transmittere studuit, sed uterque exercitus minime aliquod triumphum consequi valuit*.

Landesinnere zurück.⁷⁹⁸ Etwa zwei Jahre später erreichte die Venezianer eine weitere Aufforderung zur Flottenunterstützung gegen die Araber auf Sizilien, doch auch diesmal hielt sich der Erfolg in Grenzen.⁷⁹⁹ Johannes Diaconus zufolge hatte es sich bei den Befehlen Kaiser Michaels um inständige Bitten gehandelt, denen die venezianischen Dogen gnädigerweise nachgekommen seien. Dennoch können die Worte des Chronisten nicht darüber hinwegtäuschen, dass Venedig als Reichsprovinz *de iure* dazu verpflichtet war, Truppen für kaiserliche Feldzüge abzustellen. Jedwede Weigerung wäre einem Aufstand gegen die byzantinische Oberherrschaft gleichgekommen.

Die enge Bindung an Konstantinopel bei gleichzeitiger Schwäche der fränkischen Partei bot Agnellus die Möglichkeit zu einer konfliktlosen Übergabe seines Amtes an seinen Sohn und Mitregenten Justinianus. Dieser wiederum erklärte laut Johannes Diaconus etwa im Jahre 827/28 – nach dem Tod des Vaters Agnellus – seinen mittlerweile aus dem Exil zurückgekehrten Bruder Johannes zum Mitherrscher.⁸⁰⁰ Ganz so idyllisch dürfte dessen Heimkehr allerdings nicht verlaufen sein: Im Testament des Dogen Justinianus wird sein Bruder nämlich keineswegs als Mitregent geführt, sondern er unterzeichnet das Dokument als *Johannes senator et germanus domni Justiniani ipati*.⁸⁰¹ Auch mit dem Bau einer angemessenen Kirche für die Reliquien des Heiligen Markus⁸⁰² betraute Justinianus seine Ehefrau und nicht Johannes.⁸⁰³ Zu wenig geben die Quellen darüber preis, weshalb Johannes bei seinem Vater überhaupt in Ungnade gefallen war. Es wäre auch denkbar, dass die Einsetzung seines Bruders Justinianus als Mitregent auf Betreiben Konstantinopels erfolgt war. Möglicherweise sahen die Byzantiner im durch seinen Aufenthalt in der Kaiserstadt bekannten Justinianus einen loyaleren Vertreter ihrer Interessen in der Lagune. Jedenfalls hat erst der Tod von Agnellus im Jahre 827 die Rückkehr des Johannes nach Venedig ermöglicht. Justinianus dul-

⁷⁹⁸ Ibn al-Athir (Ed. FAGNAN), 189. Vgl. Dazu EICKHOFF, Seekrieg, 70-73; KISLINGER, Regionalgeschichte, 124-127.

⁷⁹⁹ Joh. Diac., Chronicon, II, 39 (Ed. BERTO: 116): ... *Iterum imperatore efflagitante exercitum ad Sciciliam preparaverunt, qui etiam reversus est absque triumpho.*

⁸⁰⁰ Joh. Diac., Chronicon, II, 38 (Ed. BERTO: 116).

⁸⁰¹ CESSI, Venezia ducale, I, 200, sah sich veranlasst, den Ehrentitel *senator* durch *senior* zu ersetzen und die Bedeutung von Johannes auf seine Rolle als älterer Bruder des Dogen zu reduzieren. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass Johannes noch in Konstantinopel mit dieser Würde ausgestattet wurde, bevor er seine Heimreise antrat. Zur Existenz des *senator/σινάτωρ*-Titels im um 900 (Rangliste des Philotheos, 899) vgl. N. OIKONOMIDES, Les listes de préséance byzantines des IXe et Xe siècles. Paris 1972, 113; 159; 173; 181; 189; 203; 331.

⁸⁰² Siehe unten, Seiten 196-206.

⁸⁰³ CESSI, Documenti, I, Nr. 53.

dete die Präsenz seines Bruders zwar, ließ ihm aber keine politische Macht zukommen.⁸⁰⁴ Erst nach dem Tod seines Bruders konnte Johannes dessen Nachfolge im Dogenamnt antreten.

Bald nach dem Amtsantritt des Johannes (829-836) hören wir von einer Aktion der pro-fränkischen Fraktion unter der Führung des mittlerweile ebenfalls aus dem Exil zurückgekehrten Obelierius. Als der neue Doge Johannes ihm mit seinem Heer entgegenzog, schlugen sich die Truppen aus Malamocco auf die Seite des Usurpators. Dennoch, so Johannes Diaconus, sei Malamocco gefallen und niedergebrannt, Obelierius aber enthauptet worden (zw. 829 und 831).⁸⁰⁵ Auch diese Episode veranschaulicht gut die veränderte Machtkonstellation in der Lagune: Während der Doge Mauricius im Jahre 803/4 noch Hals über Kopf geflohen war, als er hörte, dass Obelierius sich in Treviso zum Dogen hatte proklamieren lassen, so war es nun die fränkische Partei, die in den Jahren nach dem Frieden von Aachen auf verlorenem Posten kämpfte.

Nach dem Sieg über seine Gegner sah sich der Doge Johannes erneut mit einer Opposition, diesmal unter der Führung des *tribunus* Carosus konfrontiert. Diesmal gelang der Putschversuch und Johannes flüchtete an den Hof des Frankenkönigs.⁸⁰⁶ Die Hintergründe dieser Episode liegen im Dunkeln. Bei der „Flucht“ könnte es sich natürlich um eine Verbannung gehandelt haben. Auf diese Weise ließe sich jedoch schwer erklären, warum Johannes nach der Vertreibung der Putschisten problemlos nach Venedig zurückkehren konnte. Betrachtet man die gesamtpolitische Lage und die Lebensgeschichte des vertriebenen Dogen, so scheint eine Flucht zu den Franken durchaus plausibel: Es ist nicht klar, ob Johannes wie sein Vater in einem ausgeprägten Naheverhältnis zu Byzanz gestanden hat. Die nominelle Oberherrschaft Konstantinopels wurde zwar weiterhin nicht in Frage gestellt, ebenso diente die Hauptstadt nach wie vor als kultureller Referenzpunkt. Aber es waren bereits gute zwanzig Jahre vergangen, seit Konstantinopel das letzte Mal (810) direkt in der Lagune durch eine Flotte vertreten war. Darüber hinaus hatten sich fränkischen Könige Italiens seit dem Abschluss des Friedens von Aachen 812/13 Venedig gegenüber friedlich verhalten; erst im Jahre 824 war der Frieden von Aachen bestätigt worden. Aus den Schilderungen von Johannes Dia-

⁸⁰⁴ CESSI, Venezia ducale, I, 200-201.

⁸⁰⁵ Joh. Diac., Chronicon, II, 41 (Ed. BERTO: 120).

⁸⁰⁶ Von Johannes wird fälschlicherweise König Karl der Kahle (843-875) als damals regierender Frankenherrscher genannt.

conus ist bei den Putschisten um Carusus keine Nähe zu den Franken abzuleiten. Die Machtkämpfe innerhalb Venedigs sind zu dieser Zeit nicht mehr durch einen Konflikt zwischen einer pro- und einer antibyzantinischen Fraktion erklärbar. Vielmehr hat es den Anschein, dass der Aufstand des Obelierius mit der anschließenden Zerstörung Malamoccas den letzten Akt in der Geschichte der Kämpfe zwischen Anhängern der fränkischen bzw. byzantinischen Sache dargestellt hatte.

Falls die Byzantiner außerdem wirklich aktiv in die Zurücksetzung des Johannes zu Gunsten seines Bruders involviert gewesen sein sollten, würde es nicht verwundern, dass der Benachteiligte lieber den Weg zum Frankenkönig antrat, als ins Byzantinische Reich. Insofern wären die Beteuerungen von Johannes Diaconus durchaus glaubhaft, der geflohene Doge sei vom König äußerst gastfreundlich und mit allen Ehren empfangen worden, was klar gegen eine Verbannung spricht.⁸⁰⁷

Der neue Doge Carusus jedenfalls konnte sich der Herrschaft nicht allzu lange erfreuen. Bald wurde er von den Anhängern des Johannes geblendet und ins Exil geschickt. Bis zur Rückkehr des legitimen Dogen übernahm der Bischof von Olivolo gemeinsam mit zwei *tribuni* die Regierungstätigkeit. Johannes wurde also wieder in seinem Amt bestätigt, geriet aber schließlich in einen Hinterhalt einer gegnerischen Familie und wurde nach einer Zwangstonur gegen seinen Willen zum Kleriker geweiht (836), wodurch er für das Dogenamt nicht mehr in Frage kam.⁸⁰⁸

2.6.1.2 Von der Provinz zum Verbündeten: Venedig unter Petrus I. Trandenicus (836-864)

Nach dem erzwungenen Klostereintritt des Dogen Johannes (836) trat das Volk zusammen und wählte den Adligen Petrus Trandenicus (836-864) zu seinem neuen *dux*.⁸⁰⁹ In dessen Regierungszeit wandelte sich die tatsächliche Oberhoheit Konstantinopels endgültig in eine nominelle.⁸¹⁰

Die Voraussetzungen für ein weitgehend autonomes Handeln Venedigs waren vor allem ab etwa 820 gegeben: Die byzantinischen Kräfte waren nach der Ermordung von Kaiser Leon V. (813-820) zuerst durch einen dreijährigen Bürgerkrieg lahm-

⁸⁰⁷ Joh. Diac., Chronicon, II, 44 (Ed. BERTO: 120-122): *Tunc domnus Iohannes dux in Franciam ad Carolum regem ivit, qui eum devote suscipiens, honorem et solatium sibi impendere procuravit.*

⁸⁰⁸ Joh. Diac., Chronicon, II, 44-48 (Ed. BERTO: 120-122).

⁸⁰⁹ Joh. Diac., Chronicon, II, 49 (Ed. BERTO: 122-124).

⁸¹⁰ J. HOFFMANN, Venedig und die Narentaner. *Studi Veneziani* 9 (1969), 20.

gelegt, danach durch die Expansion der Sarazenen nach Kreta und Sizilien gebunden.⁸¹¹ Die dauerhafte Präsenz von Truppen oder einer Flotte in der oberen Adria war damit unmöglich geworden. Vielmehr musste Kaiser Michael II. (820-829), wie erwähnt, sogar von den Venezianern Flottenhilfe bei der Verteidigung Siziliens anfordern.⁸¹² Das fränkische *Regnum Italicum* befand sich zur selben Zeit ebenfalls in einer Periode der Schwäche und Passivität.⁸¹³ Gleich den byzantinischen Besitzungen in Italien wurden auch die von den Franken dominierten Küsten zunehmend von Überfällen slawischer und sarazenischer Piraten heimgesucht. Venedig genoss durch diese Umstände zwar ein höheres Maß an Autonomie zwischen den beiden Großreichen, doch wollte der Doge seinen Einfluss auf die gesamte Adria ausdehnen, so musste er auch die Beseitigung der Piraterie selbst in die Hand nehmen.

Zu ersten Konflikten mit slawischen Seeräubern muss es bereits um 830 gekommen sein: In etwa dieser Zeit wurde ein Gesandter der Narentaner⁸¹⁴ im Dogenpalast empfangen und ein Friedensvertrag ausgehandelt, der jedoch nur von kurzer Dauer sein sollte.⁸¹⁵ Der Botschafter empfing bei dieser Gelegenheit auch die Taufe – möglicherweise sah der Doge Johannes Particiacus in der Verbreitung des Christentums unter den heidnischen Narentanern ein Mittel, deren Feindseligkeiten auf lange Sicht unterbinden zu können.⁸¹⁶ Die Übergriffe seitens slawischer Piraten sollten die Venezianer jedoch noch lange Zeit beschäftigen. Bereits für das Jahr 834/35 wird von einem Überfall berichtet: Auf ihrer Rückfahrt aus Benevent

⁸¹¹ OSTROGORSKY, Geschichte, 170-174.

⁸¹² Siehe oben, Seite 164.

⁸¹³ MORO, Venezia e l'occidente, 45.

⁸¹⁴ Die erste ausführlichere Beschreibung der Narentaner als eigenständiges Volk liefert Konst. Porph., De admin. Imp., 30 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 144): Ihr Siedlungsgebiet (Παγαλία) erstreckte sich demnach zwischen den Mündungen der Flüsse Narenta (Ορόντιος) und Cetina und bestand aus drei Župen (ζουπανίες): Rastok (Ράστοπτζα), Makarska (Μοκρόν) und Dolje Δαλέν). Landeinwärts erstreckte sich das Gebiet demnach bis in die westliche Herzegowina um Ljubuški im Trebižatal. Dazu besaßen die Narentaner die Inseln Mljet (Μέλετα), Korčula (Κούρκουρα), Brač (Βράτζα) und Hvar (Φάρος). Die Inseln müssen schon ab etwa 830 im Besitz der Narentaner gewesen sein, zumal Joh. Diac., Chronicon, II, 46 (Ed. BERTO: 122), von *de insula Narrentis* und in II, 49 (Ed. BERTO: 122-124) von *Narrantanas insulas* spricht. Vgl. BELKE – SOUSTAL, Die Byzantiner und ihre Nachbarn, 164-166; R. J. H. JENKINS, Constantine Porphyrogenitus. De Administrando Imperio. Commentary. London 1962, 101-110 (c. 30).

⁸¹⁵ Joh. Diac., Chronicon, II, 40 (Ed. BERTO: 120): *Circa haec tempora missus Sclavorum de insula Narrentis, ad domnum Iohannem ducem veniens, ab eo baptizatus est, pacem cum eo instituens, licet minime perdurasset.*

⁸¹⁶ HOFFMANN, Narentaner, 11.

waren venezianische Kaufleute den Narentanern in die Hände gefallen und beinahe alle getötet worden.⁸¹⁷

Die slawische Piraterie war daher eines der Hauptprobleme, das sich dem Dogen Petrus beim Antritt seiner Herrschaft (836) stellte. Im dritten Jahr nach seiner Wahl (839) entschied er sich zu einem offensiven Vorgehen gegen die Seeräuber und entsandte eine Flotte von Kriegsschiffen an die östliche Adriaküste, um die dortigen Piratennester zu erobern. Von Kampfhandlungen ist jedoch keine Rede; Mislav (ca. 835-845), der *princeps* der kroatischen Slawen war offenbar sofort zum Abschluss eines Friedensvertrages *ad locum qui vocatur sancti Martini curtis* (bei Split) bereit. Danach fuhren die venezianischen Schiffe weiter *ad Narrentanas insulas*, wo auch Drosaicus, der *iudex Marianorum*, in einen Frieden einwilligte.⁸¹⁸ Diese Berichte lassen darauf schließen, dass für die Piratenangriffe der vorangegangenen Jahre nicht ausschließlich die Narentaner verantwortlich gewesen waren, sondern auch kroatische Slawen.⁸¹⁹

Während der Vertrag von Mislav eingehalten wurde, setzten die Narentaner ihre Überfälle offenbar unmittelbar nach Abzug der venezianischen Flotte fort. Kaum im Heimathafen angekommen (*ante* Mai 840), schickte Petrus die Kriegsschiffe erneut in den Einsatz gegen die Piraten unter ihrem neuen Führer Ljudislav. Diesmal kam es sicher zu Kämpfen und die Venezianer waren genötigt, sich nach dem Verlust von etwa hundert Mann geschlagen zurückzuziehen. Der Konflikt zwischen Venedig und den Narentanern eskalierte mit der Machtübernahme durch Domagoj (864-876) als sich die Kontrahenten für die Dauer eines Jahrzehntes in einem latenten Kriegszustand befanden. Erst mit dem Tod des Anführers der Narentaner (876) ging die Piraterie in der Adria vorerst wieder zurück.⁸²⁰

⁸¹⁷ Joh. Diac., Chronicon, II, 46 (Ed. BERTO: 122). Vgl. ORTALLI, Venezia dalle origini, 399-400.

⁸¹⁸ Joh. Diac., Chronicon, II, 49 (Ed. BERTO: 122-124): *Iste namque tercio sui ducatus anno Sclaveniam bellicosis navibus expugnaturum adivit. Sed ubi ad locum qui vocatur sancti Martini curtis perveniret, pacem cum illorum principe Muisclavo nomine firmavit. Deinde pertransiens ad Narrentanas insulas cum Drosaico, Marianorum iudice, similiter fedus instituit, licet minime valeret et sic postmodum ad Veneciam reversus est. Ubi diu commorari eum minime licuit. Sed denuo preparavit exercitum adversum Diuditum Slavum ubi plus quam centum Veneticis interfecti fuerunt et absque triumpho reversus est.* Unter *Mariani* sind wohl nicht wie R. CESSI, Venezia e i Croati, in: Italia e Croazia. Roma 1942, 332, glaubte, die Narentaner gemeint, sondern die Bewohner von Maronia (griech. Παράθαλάσσια, Küstenregion südlich von Split), einer der ζουπανίαι Dalmatiens (Konst. Porph., De admin. Imp., 30 [Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 144]). Vgl. JENKINS, Commentary, 113.

⁸¹⁹ HOFFMANN, Narentaner, 24-25.

⁸²⁰ Joh. Diac., Chronicon, III, 2 (Ed. BERTO: 130); III, 14 (p. 136) und III, 16 (p. 138). vgl. HOFFMANN, Narentaner, 29-40.

In den Kämpfen gegen die Araber waren die Venezianer anfangs ähnlich glücklos wie in jenen gegen die slawischen Seeräuber. Wie bereits erwähnt hatte der byzantinische Kaiser bereits 827 und ca. 829 auf die venezianische Flotte zurückgegriffen, um die Sarazenen in Sizilien zu bekämpfen. Im Jahre 840 erreichte erneut eine byzantinische Gesandtschaft den Dogenpalast: Der *patrikos* Theophilus war in die Lagune entsandt worden, um Petrus aufzufordern, den kaiserlichen Feldzug gegen die Araber in Tarent (Ende 839/840)⁸²¹ mit seiner Flotte zu unterstützen. Theophilus verblieb ein Jahr in Venedig und verlieh Petrus die Würde eines *spatharios*. Der Doge erklärte sich bereit, zumal es auch um die Wahrung der eigenen Interessen ging. Eine Beherrschung der Adriamündung durch die Araber hätte den venezianischen Handel massiv behindert. So schickte Petrus sechzig Schiffe als Verstärkung der kaiserlichen Flotte nach Tarent. Erneut scheiterte die Unternehmung und fast alle venezianischen Seeleute wurden gefangengenommen oder getötet (841).⁸²²

Nun begannen die Sarazenen, auch die obere Adria mit Überfällen heimzusuchen. Noch im Jahr ihres Sieges vor Tarent plünderten sie Ossero und Ancona und kaperten venezianische Handelsschiffe, die auf dem Rückweg aus Sizilien und anderen Gebieten waren.⁸²³ Bereits 842 landeten die Araber zwecks Beutezügen im Kvarner Golf. Trotz der kurz zuvor erlittenen Niederlagen gegen Slawen und Sarazenen stachen die venezianischen Schiffe einmal mehr in See, suchten ihr Heil im Angriff – und traten erneut geschlagen den Rückzug an.⁸²⁴ Slawische Seeräuber wurden der venezianischen Schwäche gewahr und trafen den Dogen mit der Plünderung von Caorle (zwischen 842 und 846) mitten im direkten Herrschaftsgebiet.

⁸²¹ Eickhoff, Seekrieg, 298-299. Zur Frage der Datierung der arabischen Eroberung Tarents vgl. E. KISLINGER, Reisen und Verkehrswege zwischen Byzanz und dem Abendland vom neunten bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts, in: Byzanz und das Abendland im 10. und 11. Jahrhundert, hrsg. von E. KONSTANTINOU. Köln – Weimar – Wien 1997, 245 mit Anm. 73.

⁸²² Joh. Diac., Chronicon, II, 51 (Ed. BERTO: 124-126). Vgl. NICOL, Venice and Byzantium, 27 veranschlagt eine Zahl von etwa 12 000 Opfer auf venezianischer Seite, ausgehend von einer Annahme von 200 Seeleuten auf jedem Schiff. Diese Zahl ist sicher zu hoch angesetzt. Erstens wäre Venedig nach einer solchen vernichtenden Niederlage wohl kaum in der Lage gewesen, bereits im folgenden Jahr die arabische Flotte im Kvarner Golf anzugreifen (siehe unten). Zweitens wurde erst nach dieser Niederlage mit dem Bau von *Chelandia* begonnen, die nach dem Bericht des Thietmar von Merseburg (Chron., III, 23 [Ed. TRILLMICH: 110]) mit 150 Mann Besatzung zu den größten in Venedig zählten. Dementsprechend müssen die sechzig Schiffe, welche Petrus 841 nach Tarent schickte, kleineren Ausmaßes gewesen sein.

⁸²³ Joh. Diac., Chronicon, II, 51 (Ed. BERTO: 124-126)

⁸²⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 51 (Ed. BERTO: 124-126). Ancona sollte bald darauf noch einmal geplündert werden (II, 53 [Ed. BERTO: 124]). Vgl. dazu NICOL, Venice and Byzantium, 28; RAVEGNANI, Venezia e Bisanzio 48; ORTALLI, Venezia dalle origini, 398.

Die wiederholten Niederlagen in Seegefechten hatten Venedig vor Augen geführt, wie bedeutsam die Kontrolle der Adria war. Nun, da nicht nur der Handel in Mitleidenschaft gezogen wurde, sondern sogar Kernbereiche Gefahr liefen, Opfer slawischer und arabischer Seeräuber zu werden, entschloss sich der Doge zum Aufrüsten seiner Flotte und verstärkte diese um zwei Chelandien:

*Illud etiam non est pretermittendum quod antedicti duces ad sua tuenda loca eo tempore duas bellicosas naves tales perficere studuerunt quales nunquam apud Veneciam antea fuit, que greca lingua zalandriae dicuntur.*⁸²⁵

Eine Beschreibung des erwähnten Schiffstypus des *Chelandion* findet sich in der Chronik des Thietmar von Merseburg:

*Sed ut in omnibus, lector carissime, certus efficiaris, salandria quid sit, vel cur ad has pervenerit horas, breviter intimabo. Haec est, ut prefatus sum, navis mirae longitudinis et alacritatis, et utroque latere duos tenens remorum ordines, ac centum quinquaginta nautas.*⁸²⁶

Liutprand von Cremona versteht in der Mitte des zehnten Jahrhunderts unter „chelándia“ *naves ... Greco cum igne*, also Schiffe, die mit „griechischem Feuer“ ausgestattet sind.⁸²⁷ Genauere Aussagen zum Bautyp lassen sich kaum treffen, da die Terminologie in den byzantinischen Quellen des neunten Jahrhunderts den Begriff synonym mit *dromon*, dem Begriff für das Standardkriegsschiff seit dem sechsten Jahrhundert, verwendet.⁸²⁸ Agnellus von Ravenna differenziert zwischen den beiden Schiffstypen, charakterisiert sie aber nicht näher.⁸²⁹ Die Herstellung von Kriegsschiffen byzantinischer Bauart impliziert jedenfalls nach wie vor enge Kontakte nach Konstantinopel, vielleicht sogar die Präsenz byzantinischer Konstrukteure in der Lagune.⁸³⁰

Zwar waren die Venezianer auch noch unter Petrus' Nachfolger Ursus (864-881) weiterhin mit dem Problem der Piraterie beschäftigt, doch vermieden Slawen wie

⁸²⁵ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 55 (Ed. BERTO: 126).

⁸²⁶ Thietmar, *Chron.*, II, 13 (Ed. TRILLMICH: 110).

⁸²⁷ Liutprand, *Antapodosis*, V, 9 (Ed. BAUER – RAU: 455).

⁸²⁸ AHRWEILER, *Byzance e la mer*, 412. Zur Terminologie vgl. auch PRYOR – JEFFREYS, *Dromon*, 188-190 (allerdings nur mit Belegstellen ab dem 10. Jh.); C. G. MAKRYPOULIAS, *The Navy in the Works of Constantine Porphyrogenitus. Graeco-Arabica* 6 (1995), 162-163.

⁸²⁹ Agnellus *Ravennatis*, 131 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 306-309): *Et requisitis omnibus carabis et celandriis atque dromonibus, non invenit.*

⁸³⁰ D. JACOBY, *Venetian commercial expansion in the eastern Mediterranean, 8th–11th centuries*, in: *Byzantine Trade, 4th–12th centuries. The archeology of local, regional and international exchange. Papers of the Thirty-eighth Spring Symposium of Byzantine Studies, St. John's College, University of Oxford, March 2004 (Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 14)*, ed. by MARLIA MUNDELL-MANGO. Aldershot 2009, 373-374.

Araber nunmehr direkte Konfrontationen mit der verbesserten Flotte.⁸³¹ Kam es dennoch zu Gefechten, so gingen aus diesen nun zunehmend die Venezianer als Sieger hervor.⁸³² Zwar hatte der Ausbau der Flotte nicht zu unmittelbaren Erfolgen geführt und Petrus Trandenicus selbst hat die erwähnten Triumphfeiern nicht mehr erlebt, doch hat seine Reform die militärische Macht Venedigs gewiss gestärkt.

Die Gefahr von slawischen und arabischen Überfällen betraf nicht allein Venedig. Auch die Küsten der fränkischen Besitzungen in Italien wurden immer wieder von Piraten geplagt.⁸³³ Um seine italienischen Besitztümer gegen Piratenüberfälle zu schützen, verpflichtete König Lothar die Venezianer zur Kooperation bei der Verteidigung der Adria gegen die Slawen. Dies wurde im siebten Kapitel des sogenannten *Pactum Lotharii* (840)⁸³⁴ schriftlich festgehalten:

*Et hoc statuimus (scil. Lotarius), ut quodcumque mandatum domini imperatoris Lotharii clarissimi, aut vel missorum eius, vobis nunciatum fuerit inter utrasque partes ad vestrum solatium navalem exercitum contra generationes Sclavorum Inimicos scilicet vestros in quo poterimus, solatium praestare debeamus absque ulla occasione.*⁸³⁵

Diese Urkunde stellt einen Meilenstein in der Geschichte Venedigs dar. Hatte es sich bei den für Venedig relevanten Verträgen bis 840 stets um Vereinbarungen zwischen dem fränkischen und dem byzantinischen Herrscher gehandelt, ist das *Pactum Lotharii* formal gesehen eine schriftliche Abmachung zwischen dem Dogen Petrus Trandenicus und dem Volk der Venezianer einerseits und den Bewohnern der benachbarten Regionen des fränkischen *Regnum Italicum* andererseits auf fünf Jahre. Der Vertrag wurde von König Lothar I. in seiner Funktion als zuständige Autorität – es sind schließlich Teile seines Reiches davon betroffen – sanktioniert. Der Doge Petrus nimmt dagegen gleichsam die Rolle als Bittsteller ein.⁸³⁶

⁸³¹ Joh. Diac., *Chronicon*, III, 2 (Ed. BERTO: 130) und III, 12 (Ed. BERTO: 136).

⁸³² Joh. Diac., *Chronicon*, III, 5 (Ed. BERTO: 132): Sieg gegen die Araber und III, 14: Sieg gegen die Slawen. Im Jahre 875 kam es zum letzten Mal zu arabischen Plünderungen in der Adria (Comacchio); RAVEGNANI, *Venezia e Bisanzio*, 50.

⁸³³ So berichtet die Chronik des (Andreas von Bergamo, *Chronik* [Ed. PERTZ], 235) von den Verdiensten Eberhards, des Markgrafen von Friaul (ca. 834-864), in der Abwehr von Slawen und Arabern: *Multa fatigatio Langobardi et oppressio a Sclavorum gens sustinuit, usque dum imperator (scil. Lotharius) Foroiulienum Ebherardo principem constituit.*

⁸³⁴ *Pactum Lotharii*, 129-135.

⁸³⁵ *Pactum Lotharii*, 132. Vgl. G. RÖSCH, *Mercatura e moneta*, in: *Storia di Venezia*, I, 551, sieht in dem Bündnis gegen die Narentaner den eigentlichen Beweggrund für den Abschluss des ersten *Pactum*.

⁸³⁶ *Pactum Lotharii*, 129: ... *Lotarius divina providentia ordinante imperator augustus, anno imperii eius vigesimo sexto, octavo kal. Marcii, Papie civitatis palatio, hoc pactum suggerente, et sup-*

Ohne an dieser Stelle auf die einzelnen juristischen und wirtschaftlichen Regelungen im Detail eingehen zu können⁸³⁷, gewährte das *Pactum* den Venezianern generell Handelsrechte und Neutralität. Im Gegenzug verpflichteten sie sich zum Schutz der Adria vor slawischen Piraten und versprachen, fränkische Reichsangehörige nicht als Sklaven zu verkaufen.⁸³⁸ Neben den Küstenstädten Dalmatiens, die sich – gleich Venedig – unter byzantinischer Herrschaft befanden, wurden den venezianischen Händlern durch das *Pactum* auch die Märkte in der restlichen Adria (Istrien, italienische Küste) in höherem Maße zugänglich. Am 1. September 841 kam es in Diedenhofen zum Abschluss eines weiteren Vertrags, dem sogenannten *Praeceptum Lotharii*⁸³⁹, worin den Venezianern ihre Besitztümer innerhalb des *Regnum* bestätigt wurden. Für die venezianische Oberschicht, deren Reichtum sowohl auf Grundbesitz – nicht zuletzt auf der Terraferma – als auch auf Handel begründet war⁸⁴⁰, brachten die beiden Verträge dementsprechend die Absicherung ihrer wirtschaftlichen Interessen und für Venedig selbst einen weiteren Schritt in Richtung Autonomie.⁸⁴¹

Aufschlussreich in dieser Phase zunehmender Lösung von der direkten byzantinischen Herrschaft hin zu weitgehender Autonomie ist auch die Anrede des Dogen im *Pactum* von 840: Justinianus Particiacus hatte noch einen Titel geführt, der von seiner engen Bindung an Byzanz zeugte: *Justinianus, imperialis ipatus et humilis dux provincie Veneciarum*.⁸⁴² Petrus Trandenicus hingegen wird im *Pactum* als *Petrus gloriosissimus dux Veneticorum* geführt.⁸⁴³ Im *Praeceptum Lotha-*

plicante Petro gloriosissimo duce Veneticorum, inter Veneticos et vicinos eorum constituit, ac describere iussit, ut ex utraque parte de observandis his constitutionibus pax firma inter illos perseveret. Vgl. MORO, Venezia e l'Occidente, 48-49. Vgl. dazu auch CESSI, Origini del ducato, 176 und 246. Alle fränkischen Gebiete mit Zugang zur Adria sind im *Pactum* eingeschlossen: Istrien und Friaul, sowie die Gegenden um Ceneda (heute Vittorio Veneto), Treviso, Vicenza, Monselice, Adria, Comacchio, Ravenna, Cesena, Rimini, Pesaro, Fano, Senigallia, Ancona, Numana, Fermo und Pineto.

⁸³⁷ Zu wirtschaftlichen Teilaspekten siehe unten, Seiten 207-225.

⁸³⁸ Angesichts einer fehlenden fränkischen Flotte war ersteres eine verständliche Bedingung. Vgl. MORO, Venezia e l'Occidente, 50.

⁸³⁹ *Praeceptum Lotharii*, 136-137: ... *decernimus* (scil. Lotarius), *ut nullus in territoriis, locis peculiaribus aut ecclesiis domibus seu rebus et reliquis possessionibus presignati ducatus, que infra potestatem imperii nostri site esse noscuntur, iniquam ingere presumat inquietudinem, diminutionem seu calumpniosam contradictionem aut subtractionem nephandam.*

⁸⁴⁰ Siehe unten, Seiten 210-227 und MORO, Venezia e l'occidente 53.

⁸⁴¹ NICOL, Venice and Byzantium, 28: „These two documents opened the door for the progressive emancipation of the Venetians from outside dictation and control, whether from the west or from Byzantium.“⁸⁴¹

⁸⁴² CESSI, Documenti, I, Nr. 53.

⁸⁴³ Vgl. CARILE, Formazione, 34; ORTALLI, Venezia dalle origini, 390, gibt zu bedenken, dass diese Änderung möglicherweise nur darauf zurückzuführen sei, dass die Urkunde in einer fränkischen Kanzlei ausgestellt wurde, welche die byzantinische Tradition bewusst tilgten. Dies ist un-

rii erscheint der Doge unter der Bezeichnung *Petrus, dux et spatarius Veneticorum*. Die nunmehr praktisch vollständige Autonomie Venedigs im Rahmen einer nominellen byzantinischen Oberherrschaft hat so auch ihren Ausdruck auf der formalen Ebene der Kanzleisprache gefunden. Gleichzeitig aber erkennt man aus der bewussten Verwendung des Ehrentitels *spatharios*, dass von Konstantinopel verliehene Würden durchaus gerne angenommen und mit Stolz getragen wurden.⁸⁴⁴

2.6.2 Transformationsprozesse im frühen neunten Jahrhundert: Dogenmacht und Siedlungsmuster

In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts kam es in der Lagune zu Veränderungen, welche den Charakter Venedigs für Jahrhunderte entscheidend prägen sollten. Die bereits erwähnte sukzessive Loslösung der Provinz von Konstantinopel artikulierte sich in der Herausbildung eigenständiger funktionierender Verwaltungsstrukturen, insbesondere in der Machtakkumulation in den Händen des Dogen. Doch nicht nur die Rolle des Dogen wurde in dieser Phase der Stadtentwicklung abgesteckt, auch das politische und religiöse Zentrum der Stadt verlagerte sich zusehends auf die Inselwelt von Rialto, also in die Kernbereiche Venedigs nach heutigem Verständnis.

2.6.2.1 Administrative Strukturen

Das Amt des Dogen hatte seit dem frühen neunten Jahrhundert an Macht gewonnen. Maßgeblich war hierbei die Herrschaft des Agnellus Particiacus, der, sicher nicht zuletzt dank byzantinischer Rückendeckung und Schwächung der profränkischen Partei, nicht nur in der Lage war, den Dogentitel zu vererben und Mitherrscher zu bestimmen, sondern auch genügend Macht besaß, um Oppositionelle hinrichten zu lassen. Die Vereinigung der politischen und religiösen Macht auf das Gebiet rund um den Dogenpalast auf Rialto⁸⁴⁵ wird den Einfluss des Dogen zusätzlich gefördert haben. Durch die Einsetzung von Beamten – man beachte den langobardischen Einfluss in der Benennung der Ämter (*gastaldus*) – vermochte

wahrscheinlich: Auch im Testament des Bischofs Ursus Particiacus (853) (CESSI, Documenti, I, Nr. 60) unterzeichnet Petrus als *excellentissimo glorioso dux Veneciarum*.

⁸⁴⁴ Zur Verleihung byzantinischer Titel an die Dogen bis zum 11. Jh. Siehe unten, Seiten 175-177.

⁸⁴⁵ Siehe unten, Seite 177-180.

der Doge seine Macht auf Kosten der *tribuni* zu erhöhen, die noch im Laufe des neunten Jahrhunderts ihre administrativen Funktionen verlieren sollten.⁸⁴⁶ Die Administration der Lagunensiedlungen bekam damit erstmals zentralistische Züge.⁸⁴⁷

Beamte des Dogen, die sich um die Eintreibung von Steuern und Gebühren kümmerten, sind ab 819 belegt: In diesem Jahr wird im Rahmen einer Stiftung des Dogen Agnellus an das Kloster S. Servolo erwähnt, dass dieses in Zukunft von etwaigen finanziellen Forderungen exempt sein sollte: ... *ut nullus de publicis nostris gastaldis vel aliquis de nostro palacio missis ... audeat inquietare vel molestare aut in angaria mittere aut exenia aliqua ab eis exigere.*⁸⁴⁸

Der Einfluss des Dogen beschränkte sich nicht ausschließlich auf den säkularen Bereich. Schon 775/76 hatte nicht der Patriarch von Grado, sondern der *dux Mauricius* vor allem aus politischen Gründen das Bistum von Olivolo (Castello) installiert. Bei der Ankunft der Reliquien des Heiligen Markus schließlich wurden diese nicht, wie anzunehmen gewesen wäre, dem Patriarchen von Grado oder zumindest dem für Rialto zuständigen Bischof von Olivolo übergeben, sondern vom Dogen selbst übernommen und in seinem Palast untergebracht.⁸⁴⁹

Eine große Bedeutung hatte für die Dogen die Verleihung von byzantinischen Ehrentiteln. Bis zum neunten Jahrhundert war die übliche Würde für die venezianischen Dogen jene eines *hypatos*. Der früheste uns überlieferte Träger dieses Titels ist der *dux* Ursus (726/27-737), der im Rahmen der Rebellion von 726/27 an die Macht gekommen war. Wenig später begegnet uns die Würde beim vierten der fünf *magistri militum*, welche die *Venetia maritima* zwischen 737/38 und 742/43 regierten (Iubianus *hypatus*). Der probyzantinische *dux* Mauricius (764-787) erhielt denselben Titel, ebenso wie Beatus, der Bruder des Dogen Obelierius. Schließlich wurde auch Justinianus Particiacus im Zuge seines Aufenthalts in Konstantinopel zum *hypatos* erhoben. Die höhere Würde des *spatharios* wurde den venezianischen Dogen nur in zwei Fällen verliehen.⁸⁵⁰

⁸⁴⁶ CASTAGNETTI, Società veneziana, 45-46.

⁸⁴⁷ CARILE, La presenza bizantina, 123; ORTALLI, Venezia dalle origini, 373.

⁸⁴⁸ CESSI, Documenti, I, 73 (Nr. 44). Der nächste Hinweis auf die fiskale Funktion der dogalen Beamten findet sich erst in einem Dokument des Jahres 1000: CASTAGNETTI, Società veneziana, 45-46.

⁸⁴⁹ Siehe unten, Seite 194 und CASTAGNETTI, Società veneziana, 48-49 und 59.

⁸⁵⁰ Das erste Mal hatte man mit diesem Ehrentitel ausgerechnet den byzanzfeindlichen *dux* Obelierius ausgestattet, wohl in der Hoffnung, ihn so in die byzantinische Beamtenhierarchie integrieren

Ab der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurde es üblich, die Dogen mit dem Titel *protospatharios* auszustatten.⁸⁵¹ In diese Zeit fällt auch die erste Heirat eines Dogen mit einer byzantinischen Prinzessin.⁸⁵² Nachdem Byzanz zwischen 942 und 1004 die Vergabe von Titeln an die Dogen eingestellt hatte, sollte die Bedeutung der verliehenen Würden im elften Jahrhundert erneut steigen.⁸⁵³ Ab dem Dogat von Ordelafo Faliero (1101-1118) führten die Dogen keine byzantinischen Hoftitel mehr.⁸⁵⁴

Für den in dieser Arbeit untersuchten Zeitraum reicht es aus, die Titel des *hypatos* (*consul*) und des *spatharios* ein wenig genauer zu betrachten. Im Hierarchieverständnis der Byzantiner (*Taktika* des neunten und zehnten Jahrhunderts) war der *hypatos* die zwölft höchste von insgesamt achtzehn Würden, welche man $\delta\iota\alpha\ \beta\omicron\alpha\beta\epsilon\iota\omega\nu$, also als Ehrentitel, erhalten konnte.⁸⁵⁵ Es handelte sich demnach um einen Rang von durchschnittlicher Bedeutung, den man im Prinzip als Gegenleistung für eine persönliche Reise nach Konstantinopel und die Leistung der notwendigen Ausstellungsgebühr empfangen konnte.⁸⁵⁶ Der *spatharios*-Titel lag in der Hierarchie einen Rang über jenem des *hypatos*. Im Gegensatz zu diesem galt er nicht als senatorische sondern als kaiserliche Würde und war mit der Verleihung eines vergoldeten (?) Schwertes ($\sigma\pi\acute{\alpha}\theta\eta\ \chi\rho\upsilon\sigma\acute{o}\kappa\alpha\nu\omicron\varsigma$) verbunden.⁸⁵⁷

In der Verleihung des *hypatos*-Titels liegen möglicherweise auch die Ursprünge der Zeremonie bei der Einsetzung eines neuen Dogen. Diese ist in Venedig zum ersten Mal für das Jahr 887 beschrieben: Nach der Wahl durch die Volksversammlung überreichte der regierende Doge seinem Nachfolger im Palast die Insignien der Herrschaft: Schwert, Stab und Szepter. Während die Ausstattung mit

zu können und einem Anschluss ans Frankenreich vorzubeugen (Siehe oben, Seite 146). Später (840/41) wurde auch der Doge Petrus Trandenicus von einer byzantinischen Gesandtschaft zum *spatharios* erhoben, nachdem er die Unterstützung der kaiserlichen Flotte gegen die Sarazenen Süditaliens gelobt hatte. (Siehe oben, Seite 170).

⁸⁵¹ Träger dieses Titels waren Ursus I. Particiacus (864-881), Petrus Tribunus (888-911) und Petrus, der Sohn von Ursus II. Particiacus (912-932) sowie Petrus II. Candianus (932-39).

⁸⁵² Ursus I. Particiacus (864-881) vermählte sich mit der Nichte von Kaiser Basileios I. (867-886), RAVEGNANI, Dogi, 31.

⁸⁵³ Dominicus Flabianicus (1032-1042) war *anthypatos* (vor 1049) und schließlich *magistros* (1064); Dominicus Selvus von 1074 bis 1076 *protoproedros*, bevor er zwischen 1076 und 1082 die höhere Würde eines *protosebastos* verliehen bekam. Vgl. RAVEGNANI, Dogi, 33-34.

⁸⁵⁴ RAVEGNANI, Dogi, 33-34.

⁸⁵⁵ OIKONOMIDES, Les listes, 296. Im Gegensatz zu den Titeln $\delta\iota\alpha\ \lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon$ waren jene $\delta\iota\alpha\ \beta\omicron\alpha\beta\epsilon\iota\omega\nu$ nicht mit der Ausübung eines Amtes verbunden. Vgl. Ebd., 282.

⁸⁵⁶ CESSI, Documenti, I, 64 (Nr. 40). Vgl. RAVEGNANI, Dogi, 39. und G. RAVEGNANI, Insegne del potere e titoli ducali, in: Storia di Venezia, I, 839.

⁸⁵⁷ OIKONOMIDES, Les Listes, 90 (Rangliste des Philotheos 899) und 297-298.

dem Schwert auf die Verleihung des *spatharios*-Titels zurückgeführt werden könnte, waren Stab und Szepter (*fustis/baculus*) die traditionellen Amtszeichen für die antiken *consules* gewesen, denen die Würde des *hypatus* entsprach.⁸⁵⁸

L'impero di Costantinopoli, sia pure distante, rappresentava ancora una grande potenza e, nello stesso tempo, era depositario di un'autorità morale, come continuatore di Roma, che ne faceva un punto di riferimento ideale, come in una sorte di commonwealth di cui era il centro reale o più semplicemente virtuale quando mancavano reali vincoli di natura politica.⁸⁵⁹

2.6.2.2 Gesellschafts- und Siedlungsentwicklung – Der Aufstieg von Rialto

Entgegen der traditionellen Annahme, dass jenes Gebiet, unter dem wir heute Venedig im engeren Sinne verstehen (die Archipele von Rialto und Luprio) erst im neunten Jahrhundert besiedelt wurde⁸⁶⁰, lassen sich bereits Siedlungsphasen aus früheren Jahrhunderten nachweisen.⁸⁶¹ Die Verlagerung des politischen Zentrums hatte sich bereits eine Generation vor dem Machtantritt des Agnellus Particiacus abgezeichnet, als der *dux* Mauricius das Bistum von Olivolo (774/75) auf Castello einrichten ließ. Einen ansatzweise urbanen Charakter dürften die Inseln allerdings tatsächlich erst mit der Verlegung des Dogensitzes von Malamocco nach Rialto (810/11) erhalten haben.

Natürlich ist diese Verlegung vor allem vor dem Hintergrund der Belagerung Venedigs durch König Pippin⁸⁶² (810) zu sehen: Während Malamocco sich als über die Lidi angreifbar erwiesen hatte, wählte man als neuen Herrschaftssitz das ohne eine entsprechende Flotte uneinnehmbare Rialto. Mitausschlaggebend für die Wahl Rialtos war aber gewiss auch die Tatsache, dass Malamocco stets das Zentrum profränkischer Aktivitäten dargestellt hatte.⁸⁶³ Offenbar wurde die Präsenz des byzantinischen Gesandten Arsaphios samt Flote genutzt, um das Verwaltungszentrum nach Rialto zu transferieren und so die byzantinische Partei zu stärken. Immerhin weiß die *Origo* zu berichten, dass der Großteil der – traditionell

⁸⁵⁸ RAVEGNANI, Dogi, 30 und IDEM, Insegne del potere, 834.

⁸⁵⁹ RAVEGNANI, Dogi, 33.

⁸⁶⁰ So etwa NICOL, Venice and Byzantium, 23.

⁸⁶¹ Siehe oben, Seiten 77-106.

⁸⁶² Siehe oben, Seiten 149-154.

⁸⁶³ Vgl. dazu auch Joh. Diac., Chronicon, II, 41 (Ed. BERTO: 150), wo berichtet wird, dass sich die Truppen Malamoccos erneut auf die Seite von Obelierius stellen (siehe oben, Seite 166)

probyzantinischen – Familien aus Herakleia nach der Zerstörung der Stadt nach Rialto geflohen seien.⁸⁶⁴

Das politisch und wirtschaftlich aufstrebende Rialto musste auf die wichtigen Familien der anderen Lagunenzentren eine gewisse Anziehungskraft besessen haben. Immer mehr setzte sich das neue Zentrum auf Kosten seiner umliegenden Siedlungen durch, welche weitgehend an Bedeutung verloren. Allenfalls Torcello hat seine Rolle als Handelszentrum vermutlich länger behalten.⁸⁶⁵

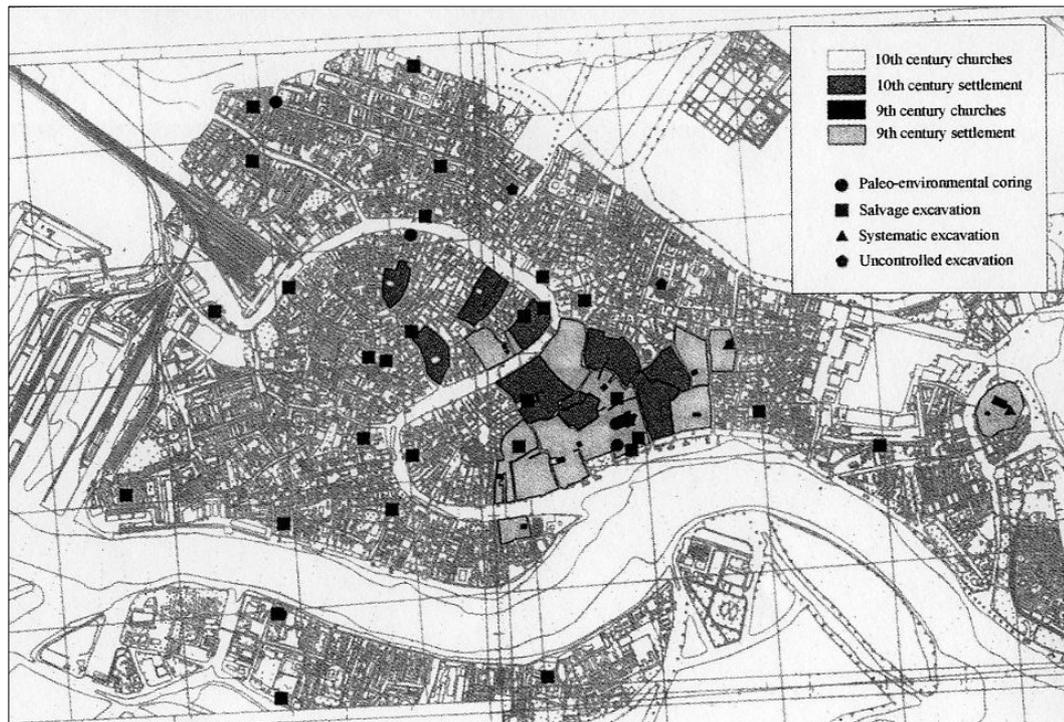


Abb. 16: Siedlungsgebiete im Kernbereich von Venedig (9. und 10. Jahrhundert)

Die blühende Ökonomie jener Zeit muss auch den Urbanisierungsprozess Rialtos enorm gefördert haben. Eine genaue Siedlungstopographie für Rialto im neunten Jahrhundert anzufertigen, verwehren die mangelhafte Quellenlage und die heute nicht mehr nachvollziehbare ursprüngliche Gestalt der einzelnen Inseln. Immerhin kann man davon ausgehen, dass der erste *nucleus* der Stadt wohl am linken Ufer des *Canal Grande* entstanden war (vgl. Abb. 16): Dort werden zumindest im frü-

⁸⁶⁴ Vgl. Origo ed. prima (Ed. CESSI), 47; G. LORENZONI, *Espressioni d'arte: I principali monumenti architettonici*, in: *Storia di Venezia*, I, 874, führt darüber hinaus noch an, dass die strategische Lage an der Mündung des Canal Grande und der nahe Meerzugang für Rialto als neues Zentrum sprachen. Außerdem könnten die Particiaci auch deshalb auf Rialto residiert haben, weil es ihren Festlandbesitzungen näher war als Malamocco.

⁸⁶⁵ CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 25. In der Beschreibung von Konst. Porphy., *De admin. Imp.*, 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 113-118, besonders 116-118), wird Torcello als großer Handelsplatz (μέγα ἐμπόριον) charakterisiert. Zum Niedergang Torcellos zu Gunsten Rialtos vgl. CROUZET-PAVAN, *Mort lente*.

hen neunten Jahrhundert bereits einige wichtige religiöse Bauten erwähnt, die als Stiftungen der Dogenfamilie der Particiaci entstanden (S. Zaccaria, S. Marco).⁸⁶⁶ Auf Castello existierte auf jeden Fall bereits die Kirche S. Pietro, die 775/76 zum Bischofssitz aufgestiegen war.⁸⁶⁷ Die Aufzählung der frühesten Kirchengründungen in der *Origo* könnte einen Anhaltspunkt auf weitere Siedlungen liefern, ist aber aufgrund der zeitlichen Distanz zu den Ereignissen nur mit Vorbehalten glaubwürdig.⁸⁶⁸

Wenn Johannes Diaconus davon spricht, dass die *civitas* Rialto erst unter dem Dogen Petrus Tribunus (888-912) gegründet worden sei⁸⁶⁹, so bezieht sich dies wohl auf die Vorstellung des Autors, dass eine Stadt sich vor allem durch ihre Verteidigungsanlagen definiere. Erst mit dem Bau einer Mauer und der Installation einer Sperrkette über den Canal Grande unter Petrus habe die Siedlung Stadtcharakter erreicht.⁸⁷⁰ Der Bericht des Johannes widerspricht demnach keineswegs der bereits unter den Particiaci einsetzenden Urbanisierung Rialtos.

Die Frage nach der Gestalt des ersten Dogenpalastes ist schwierig zu beantworten. Schon im 19. Jahrhundert war bemerkt worden, dass zwei doppelwandige und mit Ziegeln und Steinen gefüllte Mauerabschnitte des heutigen Palazzo Ducale im Bereich der siebten und neunten Säule (von der Ecke am *Molo* aus gesehen) aus einer früheren Bauphase stammen mussten.⁸⁷¹ Da diese Art der Bautechnik jedoch bis ins Mittelalter verbreitet war, ist nicht eindeutig zu klären, aus welcher Zeit diese Mauerpartien stammen. Nicht gesichert ist, dass der Doge Agnellus Particiacus seinen neuen Palast tatsächlich in einer bereits bestehenden Anlage errich-

⁸⁶⁶ S. BETTINI, *Venezia. Nascita di una città*. Milano 1978, 65.

⁸⁶⁷ Siehe oben, Seite 140.

⁸⁶⁸ Demnach wären insgesamt folgende Kirchen anzunehmen: S. Martino, S. Giovanni in Bragora, S. Severo (Kloster S. Lorenzo), S. Maria Formosa, S. Demetrio (= S. Bartolomeo), S. Salvador. Im unmittelbaren Umfeld des ersten Dogenpalastes seien die Kirchen S. Marco, S. Teodoro, S. Mena (= San Geminiano), S. Vittore (= S. Moisè), S. Paterniano und das Kloster S. Zaccaria entstanden, ferner die Kirchen S. Polo und S. Margarita sowie S. Ilario: DORIGO, *Origini di Venezia*, 403 und IDEM, *Venezia origini*, 612-615, nimmt diese frühen Gründungsberichte für bare Münze. Seine Auswertung wurde von M. MCCORMICK, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce, A.D. 300-900*. Cambridge 2001, 529-530, übernommen, der allerdings nicht auf die äußerst vage Grundlage von Dorigos Untersuchungen hinweist. Für einen Überblick über die ältesten venezianischen Kirchen und ihre tatsächlich erhaltenen Spuren vgl. CANOVA DAL ZIO, *Chiese delle tre Venezie*, 23-50.

⁸⁶⁹ Joh. Diac., *Chronicon*, III, 39 (Ed. BERTO: 150).

⁸⁷⁰ CASTAGNETTI, *Società veneziana*, 36; IDEM, *Insedimenti*, 583.

⁸⁷¹ R. GALLI, *Una novità nella storia dell'arte. La scoperta del primo palazzo ducale in Venezia (anno 814)*. *Nuova Antologia* 4 (1889), 308-341.

tete.⁸⁷² Gerade seine Regierungszeit zeichnet sich durch die Stiftung von Klöstern aus (S. Zaccaria, S. Ilario). In dieser Phase reger Bautätigkeit und offenbar vorhandener finanzieller Mittel ist es nicht auszuschließen, dass Agnellus auf unbebautem Gebiet einen Repräsentativbau errichten ließ. Im Jahre 829 sollte schließlich auch mit dem Bau der ersten Markuskirche begonnen werden.⁸⁷³

Mit welchen Mühen die Errichtung großer Bauwerke aus Stein in der Gegend verbunden war, illustriert eine Analyse des Fundaments der Markuskirche (Abb. 17): Um den feuchten Boden der Laguneninsel zu befestigen, wurde die Fundamentierung in vier Phasen durchgeführt. Zuerst trieb man ein dichtes Netz aus Holzpfählen (Eiche) von 50 bis 80 cm Länge in den feuchten Boden. Danach verlegte man einen Schwellrost⁸⁷⁴, auf welchem man dann eine Schicht aus Steinplatten (10 bis 60 cm stark) platzierte. Erst auf dieser konnte die eigentliche Mauer des Gebäudes aus Ziegeln ge-

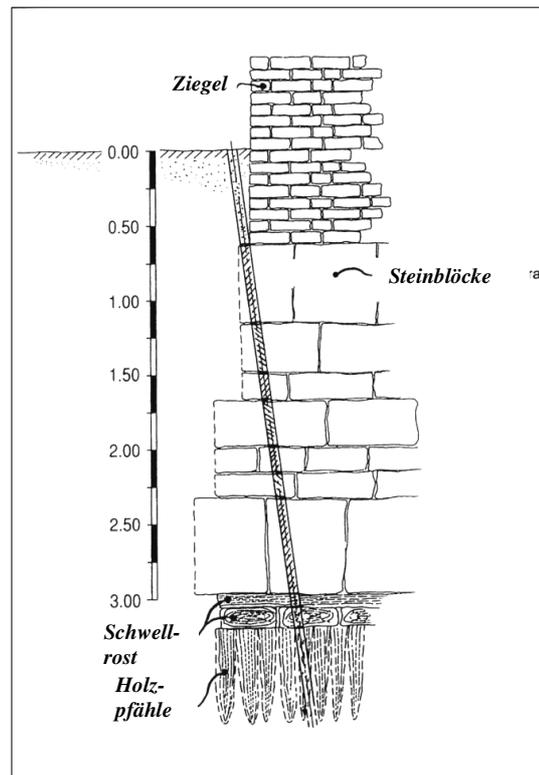


Abb. 17: Schematische Darstellung der Fundamente der Markuskirche

⁸⁷² So auch der ansonsten recht vorsichtig argumentierende LORENZONI, *Espressioni d'arte*, 875: „La non esistenza di un castello in un punto così importante per l'intera regione lagunare mi appare del tutto singolare, perciò che Agnello abbia scelto un «deserto» è assai poco plausibile.“ Weitau früher hatte bereits G. MARZEMIN, *Le origini romane di Venezia*, Venezia 1937, 237, ein spätrömisches *castrum* nach dem Vorbild des Palastes des Diokletian in Split als Vorgängerbau vermutet: Diese These wurde auch F. FORLATI, *La Basilica di San Marco attraverso i suoi restauri*, Trieste 1975, 45, aufgegriffen: Wenngleich ältere Bauten an der Stelle des heutigen Palazzo Ducale nicht ausgeschlossen werden können und durch den besagten Mauerfund sogar wahrscheinlich sind, geht die Annahme eines *castrum* aus römischer Zeit zu weit. Archäologische Funde lassen auf Rialto zwar vereinzelt Siedlungsspuren bis in die Antike zurückverfolgen (siehe oben, Seiten 77-106), die Existenz einer steinernen Befestigungsanlage ist jedoch zu hinterfragen. Die Mauertechnik lässt, wie gesagt, durchaus einen Bau aus späterer Zeit zu, als sich die Siedlung auf Rialto bereits zu verdichten begann. Sogar DORIGO, *Venezia origini*, 531-545, ansonsten stets auf der Suche nach römischen Spuren in der Lagune, nimmt ein Vorgängerkastell an, dass erst zwischen der 1. Hälfte des 7. Jh. und dem 1. Viertel des 8. Jh. errichtet worden sei.

⁸⁷³ Siehe unten, Seiten 196-206.

⁸⁷⁴ Zwei vertikal überkreuzte Holzschichten (Eiche und Ulme, Stärke insgesamt etwa 18-20 cm); diese gitterförmige Anordnung diente dazu, das immense Gewicht des Baus über die gesamte Grundfläche zu verteilen.

mauert und schließlich der Fußboden verlegt werden. Alleine für das Fundament benötigte man daher etwa 40 bis 60 m³ Holz.⁸⁷⁵

2.6.2.3 Weitere Siedlungen in der Lagune

Neben Rialto, das neben seiner politischen Führungsrolle seit der Translation des Heiligen Markus auch auf religiösem Gebiet zunehmend an Bedeutung gewinnen sollte, wurden natürlich auch die meisten alten Lagunensiedlungen trotz ihres Machtverlustes weiterhin bewohnt. Um einen Eindruck vom Ausmaß der Besiedlung der Lagune zu erhalten, erweisen sich die Aufzählungen der Ortschaften in den *Pacta* mit den fränkischen Königen Italiens (840-888)⁸⁷⁶ als nützlich, ebenso eine entsprechende Passage in der Schrift *De administrando imperio* von Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennitos.⁸⁷⁷

Das früheste *Pactum* von 840 zählt alle Inselgruppen um Rialto und Torcello des *populus Veneticorum*, welches dem Dogen unterstand, ebenso die Siedlungen auf den Lidi sowie sämtliche Orte in der ehemaligen Lagune von Herakleia (Herakleia, Jesolo, Caorle) und Grado.⁸⁷⁸

Obwohl die Beschreibung der venezianischen Inseln von Kaiser Konstantin VII. Porphyrogennitos aus der Mitte des zehnten Jahrhundert stammt, basiert sie auf älteren, verlorenen Quellen und darf als durchaus aussagekräftig für den behandelten Zeitraum gelten:⁸⁷⁹

Als nun die...Venezianer...übersetzten, gründeten sie zuerst eine stark befestigte Stadt, in der der Dux von Venedig auch jetzt noch seinen Sitz hat und die ringsum von etwa sechs Meilen Meer umgeben ist, in

⁸⁷⁵ R. CECCHI, La basilica di San Marco. La costruzione bizantina del IX secolo. Permanenze e trasformazioni. Venezia 2003, 58-60.

⁸⁷⁶ Die erwähnten fränkisch-venezianischen *Pacta* (Lothar I., 840: Nr. 234; Karl III., 880: Nr. 236., Berengar I., 888: Nr. 238) finden sich gesammelt in: MGH Cap. II, 129-147.

⁸⁷⁷ Konst. Porph., De admin. Imp., 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS, 116-118).

⁸⁷⁸ Im genauen Wortlaut (die heutigen Entsprechungen sind in Klammern beigefügt) *Pactum Lotharii*, 129: ... *populo Veneticorum, idest cum habitatoribus Rovoalti (Rialto), castris Helibolis (Olivolo), Amurianae (Murano), Mathamauci (Malamocco), Albiolae (Albiola), Cluiae (Chioggia), Brunduli (Brondolo), Fossionis (Porto Fossone) Laureti (Loreo), Torceli (Torcello), Amianae (Ammiana), Burani (Burano), Civitatis novae (Cittanova-Eraclea), Finis (ehemaliges Fine bei Jesolo), Equili (Jesolo), Caprularum (Caorle), Gradi (Grado), Caput Argeris (Cavarzere)*. Zur Veränderung dieser Liste in den *Pacta* des zehnten Jahrhunderts; vgl. H. KRETSCHMAYR, Die Beschreibung der venezianischen Inseln bei Konstantin Porphyrogennitos. *BZ* 13 (1904), 482-483; KRETSCHMAYR, Geschichte, I, 29-37.

⁸⁷⁹ Konst. Porph., De admin. Imp., 27 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS, 116-118). Übersetzung nach BELKE – SOUSTAL, Die Byzantiner und ihre Nachbarn, 137-138. Die Ergänzungen in eckigen Klammern beruhen auf der Identifikation der überlieferten Namen mit heutigen Orten bei KRETSCHMAYR, Beschreibung, 485-489.

das 27 Flüsse münden. Im Osten dieser Stadt gibt es auch (weitere) Inseln. Auf diesen Inseln gründeten [sie] ebenfalls Städte: die Stadt Kogradon (Grado)...; die Stadt Ribalensis, die Stadt Lulianon (Lignano⁸⁸⁰), die Stadt Apsanon [Ausanus, Porto di Basseleghe?], die Stadt Romatina [Lido Altanea], die Stadt Likentzia [Lido di Livenza], die Stadt Pinetai [Pineta bei Grado], die Strobilos genannt wird, die Stadt Biniola (Vignole), die Stadt Boes (Cavallino)..., die Stadt Elituaiba [litus albus, Lido piccolo im Norden vom Lido di Cavallino], die Stadt Litumankerses [litus mercedis, Lido Erasmo] die Stadt Bronion [S. Niccolò di Lido?], die Stadt Madaukon (Malamocco), die Stadt Hebola (Albiola), die Stadt Pristenai (Pellestrina) die Stadt Klugia (Chioggia), die Stadt Brundon (Brondolo), die Stadt Phosaon (Fossone), die Stadt Laurition (Loreo). In selbigem Territorium von Venedig gibt es noch weitere Inseln...

Auch auf dem Festland (sic!), im Gebiet Italiens, gibt es Städte der Venezianer, nämlich folgende: die Stadt Kapre (Caorle), die Stadt Neokastron [Civitas Nova/Herakleia], die Stadt Phines [ehemaliges Fine bei Jesolo], die Stadt Aikylon (Jesolo), die Stadt Aeimanas (Ammiana), den großen Handelsplatz Tortzelon (Torcello), die Stadt Muran (Murano), die Stadt Ribalton (Rialto), was ‚der höchste Platz‘ bedeutet, in dem der Dux von Venedig seinen Sitz hat, die Stadt Kabertzentzes (Cavarzere) ... Es gibt auch Handelsplätze und Festungen.

Ohne die Struktur immer genau einzuhalten erfolgt die Beschreibung der Inselgebiete von Osten nach Westen (von Grado bis Loreo), wobei hierbei fast ausschließlich die Siedlungen auf den Lidi berücksichtigt werden. Erst im Anschluss, bei der Schilderung der „Festlandsiedlungen“, kommt Konstantin auch auf Torcello, Murano und Rialto zu sprechen, die sich im Inneren der venezianischen Lagune befinden. Bei einem Vergleich dieser Beschreibung mit den Aufzählungen in den erwähnten *Pacta* mit den Königen Italiens, fällt auf, dass in letzteren die Lidi und kleinen Inseln weitgehend (Ausnahme: Malamocco) unberücksichtigt blieben. Dies könnte darauf schließen lassen, dass diese im neunten Jahrhundert allenfalls eine sekundäre Rolle in der Politik und Wirtschaft der Lagune spielten.⁸⁸¹

Konstantin bezeichnet in seiner Beschreibung der venezianischen Siedlungen acht von diesen als κάστρα (Caorle, Civitas Nova/Herakleia, Fine, Equilo, Ammiana, Torcello, Murano, Rialto und Cavarzere).⁸⁸² Der Verwendung des Terminus *castrum*/κάστρον sollte jedoch nicht allzu hohe Bedeutung beigemessen werden. Ebenso wie bei Johannes Diaconus bezieht sich der Begriff lediglich auf ein be-

⁸⁸⁰ CASTAGNETTI, *Insediamenti*, 580, sieht in *Lulianon* eher den *Litus Lugnanum*, welcher der heutigen Insel S. Giuliano bei Grado entspricht.

⁸⁸¹ CASTAGNETTI, *Insediamenti*, 580.

⁸⁸² CASTAGNETTI, *Insediamenti*, 580.

wohntes Zentrum und muss keine Verteidigungsstrukturen aufweisen. Eine angenommene Übertragung des Systems von Burgherrschaften aus dem feudalen *Regnum Italicum*⁸⁸³ ist abzulehnen. Erstens begann dieses *incastellamento* selbst auf der Terraferma erst im zehnten Jahrhundert und zweitens sind im gesamten Lagunenbereich lediglich zwei tatsächliche Festungen belegt (Grado, Olivolo).

Selbst wenn daneben noch ummauerte Siedlungen kleineren Ausmaßes bestanden hätten, gibt es keinerlei Indizien, dass diese auch nur ansatzweise nach den feudalen Prinzipien jener des Festlandes organisiert waren: „Vincoli vassallatico-beneficiari non sono presenti nella società veneziana, come, in genere, ogni elemento di carattere «feudale» è assente dalle istituzioni veneziane.“⁸⁸⁴ Seeleute, Bauern und die Arbeiter in den Salinen dürften persönlich frei gewesen sein. Während also selbst im Exarchat und der Pentapolis nach dem Fall Ravennas langsam feudale Strukturen Fuß zu fassen begannen, wurde in der venezianischen Lagune die traditionelle Gesellschaftsordnung aus byzantinischer Zeit, wenn gleich mit Modifikationen, grosso modo konserviert.⁸⁸⁵

2.6.3 Kirchliche Entwicklung und religiös-staatliche Ideologie

Erst die Konzentration der politischen, ökonomischen und nunmehr auch religiösen Macht der Lagune an einer Stelle ermöglichte den Aufschwung von „Venedig“ im heutigen Verständnis. Die damals erfolgte *translatio* des Heiligen Markus von Alexandrien nach Venedig (827/28) ist ein weiteres Beispiel für die weitreichenden Handelskontakte der Lagune und ihre immer noch starke Anbindung an Byzanz. Die Ankunft der Reliquien und der Bau der ersten Markuskirche bilden einen wichtigen Meilenstein bei der endgültigen Etablierung der Inselwelt Rialtos als unumstrittenes Zentrum der Lagune. Gleichzeitig bedeutete die Aufbewahrung der Reliquien im Herzen Rialtos den Beginn einer konkreten Distanzierung vom alten Patriarchensitz Grado. Der Heilige Markus sollte den Entstehungsprozess einer „venezianischen“ Identität jenseits von byzantinischer oder fränkischer Oberhoheit entscheidend prägen und sollte mit Venedig bis zum Untergang der Republik 1797 und darüber hinaus untrennbar verbunden bleiben. Deshalb gilt es

⁸⁸³ L. M. HARTMANN, Die wirtschaftlichen Anfänge Venedigs. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 2 (1904), 437.

⁸⁸⁴ CASTAGNETTI, La società veneziana, 44-45.

⁸⁸⁵ CASTAGNETTI, La società veneziana, 39-43; CASTAGNETTI, Insediamenti, 580-587.

im folgenden sowohl die Legende der *translatio* zu betrachten wie ihre realen Beweggründe und Auswirkungen.

2.6.3.1 Die Translatio Sancti Marci

Der Zeitpunkt, wann die *Translatio Sancti Marci* entstand, ist nicht eindeutig zu ermitteln. Folgt man McCleary, dem jüngsten Editor des Textes⁸⁸⁶, so sei der Text zwischen 1050 und 1094 entstanden.⁸⁸⁷ Dass die Legende allerdings vor dem elften Jahrhundert existiert bestätigt der Fund einer Abschrift aus dem zehnten Jahrhundert.⁸⁸⁸ Einzelne Passagen der Legende hatten bereits McCleary vermuten lassen, dass deren Ursprung tatsächlich früher, nämlich im neunten Jahrhundert zu suchen sei. Beispielsweise scheint die beschriebene Zerstörung christlicher Kirchen durch den Machthaber Ägyptens (*regulus quidam nefandae gentis Sarracenorum*) kein rein literarischer Topos zu sein. Im Zuge der umfangreichen Bautätigkeit der Abbasiden zu exakt jener Zeit wurden in der Tat Materialien christlicher Kirchen zur Dekoration von Moscheen verwendet.⁸⁸⁹ Der Verfasser der ursprünglichen Version der Legende dürfte somit die politische Situation zur Zeit der Translation gut gekannt zu haben, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass erste Versionen der Erzählung tatsächlich bereits bald nach 829 entstanden sein müssen.⁸⁹⁰

⁸⁸⁶ N. MCCLEARY, Note storiche ed archeologiche sul testo della “Translatio Sancti Marci.” *Memorie storiche forogiuliesi* 27-29 (1931-1933), 223-264. Eine frühere Edition der *translatio* findet sich in BHL 5283-84.

⁸⁸⁷ MCCLEARY, Note storiche, 235, war von fünf Handschriften ausgegangen, deren älteste aus der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts datiert. Die Erzählung von der sogenannten *Apparitio Sancti Marci*, dem Wiederauffinden der Markusreliquien (1094) wurde von MCCLEARY, Note storiche, 231-232, als spätere Beifügung zur bestehenden Legende definiert. Diese müsse daher bereits vor 1094 verfasst worden sein. Der vom Editor angenommene *terminus post quem* (ca. 1050) basiert lediglich aus der Betonung der Tatsache, dass der erwähnte griechische Priester Theodoros aufgrund seiner Herkunft Frau und Kinder besaß: *Et quia ambo ex grecorum genere erant, Theodorus beati pauli sequens doctrinam, uxorem habebat ac filios ...* vgl. *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 249. Diese Hervorhebung sieht McCleary in engem Zusammenhang mit den Entscheidungen einer Synode des Jahres 1050 in Rom unter Papst Leo IX., welche verstärkt den Zölibat durchzusetzen versuchten. Ein Schreiber des 10. Jahrhunderts, so McCleary, hätte nicht das Bedürfnis verspürt, bei der Erwähnung der Familie eines Priesters eine Erklärung abgeben zu müssen.

⁸⁸⁸ Cod. 197 der Bibliothek von Orléans: *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements 12. Orléans* (Paris 1889, Nachdruck Vaduz 1979), hrsg. von M. CUISSARD, 102-104. Vgl. B. DE GAIFFIER, Rezension von PEYER, Stadt und Stadtpatron. *Analecta Bollandiana* 76 (1958), 445.

⁸⁸⁹ MCCLEARY, Note storiche, 234 mit Verweis auf die Untersuchung von G. EBERS, *L’Egitto antico e moderno*. Roma 1893, 246-247.

⁸⁹⁰ MCCLEARY, Note storiche, 234: „Non andremo quindi molto lontano dal vero ammettendo un primo nucleo stilato intorno alla metà del IX secolo su notizie più o meno contemporanee.“

Die Legende eröffnet mit einigen Passagen, die sich größtenteils auf die *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus stützen und die Gründung Venedigs und die Legitimität des Patriarchats von Grado als *Nova Aquileia* festhalten. Hierbei wird besonders betont, dass Kaiser Herakleios (610-641) Grado die Kathedra des Heiligen Markus übersandte, welche Helena, die Mutter von Kaiser Konstantin I., in Ägypten gefunden haben soll.⁸⁹¹ Ebenso habe Herakleios die Kathedra des Heiligen Hermagoras nach Grado schicken lassen. Die Einleitung dient somit vor allem dazu, die Verbindung des Heiligen Markus zu Aquileia und demnach zu deren rechtmäßiger Nachfolgerstadt Grado zu betonen.

Der Hauptteil der Erzählung beginnt mit der Erwähnung eines Handelsembargos Kaiser Leons V. gegen das muslimische Ägypten.⁸⁹² Ob dieses Edikt tatsächlich erlassen wurde ist schwer zu sagen: Für die Regierungszeit von Leon V. sind nur die üblichen Grenzkämpfe mit den Arabern in Kleinasien bekannt. Unter seinem Nachfolger Michael II. (820-829), also in den Jahren unmittelbar vor der *translatio* des Heiligen Markus, hatten selbst diese Scharmützel an Intensität verloren.⁸⁹³ Zwar hatten ab 827 muslimische Truppen mit der Eroberung Siziliens begonnen, doch agierten diese unabhängig vom Kalifat. Ein Embargo gegen Ägypten wäre hierbei der byzantinischen Sache also kaum nützlich gewesen.⁸⁹⁴ Anders verhält sich die Lage bei der Eroberung Kretas durch muslimische Verbände aus Andalusien. Diese waren unter ihrem Führer Abu Hafs al-Balluti als Rebellen aus Spanien vertrieben worden und danach über Umwege nach Ägypten gelangt, wo sie sogar Alexandrien einnehmen konnten. Nach einer vernichtenden Niederlage gegen die Truppen des Kalifen wandten sich die Andalusier schließlich gegen Kreta, das sie eventuell schon davor mit Raubzügen heimgesucht hatten.⁸⁹⁵ Die Eroberung

⁸⁹¹ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 238-245.

⁸⁹² *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 247-248. Vgl. auch Andrea Dandolo, *Chron. Ext.*, 167: *Hoc tempore cum contigisset, loca sancta, quae erant Hieresolymis, profanari, Leo cum filio, Imperatores augusti, edictum proposuerunt, ne quis in Syriam vel Aegyptum accedere auderet; quod catholici Duces Venetiarum approbantes subditis suis pariter inhibuerunt.* Das so von Dandolo formulierte Verbot fand auch Aufnahme in F. TAFEL – G. M. THOMAS, *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante vom neunten bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts*, I: 814-1205 (*Fontes Rerum Austriacarum XII*). Wien 1856, 3 (Nr. 3).

⁸⁹³ TH. K. KORRES, *Λέων Ε' ο Αρμένιος και η εποχή του. Μια κρίσιμη δεκαετία για το Βυζάντιο (811-820)*. Thessaloniki 1996, 38-47, besonders 40.

⁸⁹⁴ OSTROGORSKY, *Geschichte*, 172-174 und detaillierter EICKHOFF, *Seekrieg*, 65-77.

⁸⁹⁵ V. CHRISTIDES, *The conquest of Crete by the Arabs (ca. 824). A turning point in the struggle between Byzantium and Islam*. Athens 1984, 81-84.

zung Kretas muss zwischen 821 und 828⁸⁹⁶ eingesetzt haben und wurde höchstwahrscheinlich vom Kalifat gefördert. Der erstarkenden ägyptischen Marine wäre ein muslimischer Stützpunkt in der südlichen Ägäis auf jeden Fall entgegengekommen.⁸⁹⁷ Hier böte sich eine Erklärung, die ein byzantinisches Handelsembargo gegen das Kalifat zur Zeit der *translatio* des Heiligen Markus rechtfertigen könnte. Ein Embargo unter Kaiser Michael II (820-829) stünde der *Translatio* auch zeitlich näher.

Der Verfasser der Markuslegende hätte darüber hinaus auch keinen Anlass gehabt, das Handelsverbot zu erfinden, dessen Umgehung er danach mühsam rechtfertigen musste. Ausdrücklich wird erwähnt, dass der Doge Justinianus Particiacus den Befehl seines Kaisers bestätigte.⁸⁹⁸ Die Tatsache, dass es im Jahre 827/28 dennoch venezianische Handelsschiffe an die Küste Ägyptens verschlagen hat, rechtfertigt die Legende durch ungünstigen, aber offenkundig gottgewollten Wind, welcher die Schiffe nach Alexandrien abgetrieben habe.⁸⁹⁹

Im Anschluss erfährt der Leser, dass der Machthaber Ägyptens sich zu dieser Zeit zur Errichtung seines Palastes in Babylon (heute Alt-Kairo) der Marmorbauteile christlicher Kirchen bediente. Als sich die beiden venezianischen Adligen Bonus Tribunus aus Malamocco und Rusticus aus Torcello nach ihrer Landung wie gewohnt wie gewohnt (man war also regelmäßig dort!) in die Markuskirche von Alexandrien begeben, um den Evangelisten zu verehren, treffen sie die dortigen *custodes* traurig an. Daraufhin schildern diese – ein Mönch namens Staurakios und der Priester Theodoros – den Venezianern das Problem der Kirchenplünderungen durch den Herrscher Ägyptens. Umgehend bieten Bonus und Rusticus den *custodes* an, sie selbst sowie die Reliquien des Heiligen auf geheimem Wege nach Venedig zu transportieren, um sie vor den Sarazenen zu retten.⁹⁰⁰ Außerdem, so die Venezianer, würden die beiden *custodes* in ihrer neuen Heimat *honoribus ma-*

⁸⁹⁶ Zur Diskussion der Datierung und einer Zusammenstellung der Quellen vgl. CHRISTIDES, *Conquest of Crete*, 85-88, der sich für etwa 824 ausspricht.

⁸⁹⁷ CHRISTIDES, *Conquest of Crete*, 88-92.

⁸⁹⁸ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 246-247: *Cuius videlicet iussio dum circumquaque evolitans veneticis quoque delata fuisset Iustinianus qui eo tempore dux venecie erat, imperatoris sui statuta confirmans idipsum omnimodo suis precepit.*

⁸⁹⁹ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 247-248: *Sed ut cum solitum extat veneticis loca mercationis frequenter exquirere, quidam ex eis navibus oneratis cum trans mare pergere vellent, profunda que pelagi navigantes incederent, divino factum est nutu ut flante congruo ventu, quod sponte agere propter mandatum principis non audebant, velut inviti ad Alexandriam ducerentur.* Laut der Legende handelte es sich um etwa zehn Schiffe.

⁹⁰⁰ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 249-250.

ximis leben können. Um diese endgültig zu überzeugen erklären die Händler, dass der Heilige ohnehin bereits mit Venedig verbunden sei, da er auf Geheiß des Petrus da Evangelium *in hac provincia* gepredigt hätte – *ergo nos sumus primogeniti filii eius, qui primi ab eo per evangelium geniti sumus.*⁹⁰¹ Obwohl die beiden *custodes* einige Bedenken gegenüber der heimlichen Verlegung der Reliquien geltend machen, gelingt es den Venezianern, sie von der Richtigkeit des Vorhabens zu überzeugen.⁹⁰²

Nachdem man schließlich den Leichnam des Heiligen aus seinem Grab entfernt und in eine Transportkiste gepackt hat, gilt es die ägyptischen Zollbeamten zu überwinden. Die Legende weiß zu berichten, dass dies gelang, indem die Reliquie vorsorglich mit Schweinefleisch bedeckt worden war. Von diesem angewidert hätten die muslimischen Beamten die Kiste umgehend verschließen und ohne Kontrolle auf das Schiff verladen lassen.⁹⁰³

Während der Überfahrt bewahrt der Heilige die venezianischen Schiffe vor einem Unwetter und beweist einmal mehr Gottes Einverständnis mit der Translation. In der Stadt Humacus (Umag in Istrien) endet die Reise vorerst; Rusticus und Bonus schicken einen Gesandten zu ihrem Dogen, um sicherzustellen, dass sie trotz der Verletzung des Handelsembargos in die Stadt einreisen dürfen. Dieser sieht dank der mitgebrachten Reliquien des Heiligen Markus von einer Bestrafung ab und zieht gemeinsam mit dem Bischof Ursus und der gesamten Geistlichkeit im Rahmen einer Prozession nach Olivolo, um die Ankunft des Heiligen gebührend zu feiern und im Anschluss *in cenaculi loco qui apud eius palatium* zu platzieren.⁹⁰⁴

⁹⁰¹ Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 251-253.

⁹⁰² Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 253-255: *Bonus et Rusticus dixerunt, cum domino auxiliante illuc pervenerimus, vita comite, perducemus vos ad dominum nostrum Iustinianum egregium ducem virum illustrem, sanctorumque amatorem. Cui dum fuerit nuntiatum, protinus mente gavisus venerabilissimum corpus suscipiet, et ecclesiam construens cum honore dedicabit, vosque eritis in oculis eius ultra quam credi potest dilecti, et primi in ordine sacerdotum, quae admodum hic fuistis in ordine ministrorum.* Interessant ist dabei die Tatsache, dass Bonus und Rusticus den Wächtern bereits konkrete Zugeständnisse für ihr neues Leben in Venedig machen – immerhin, so die Quelle, seien die Venezianer ja unabsichtlich und ohne das Wissen des Dogen in Alexandria gelandet.

⁹⁰³ Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 256-257.

⁹⁰⁴ Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 258-261; Joh. Diac., Chronicon, II, 39 (Ed. BERTO: 150), spricht dagegen vom Bau einer Kappelle im Dogenpalast : ... *Iustinianus ... in sui palatii angulo peragere fecit capellam ubi illum reconditum posset reservari.*

Der Doge beginnt sofort mit dem Bau einer angemessenen Kirche, welche sein Bruder Johannes fertigstellen sollte.⁹⁰⁵

2.6.3.2 Der kirchenpolitische Hintergrund der *translatio*

Die *translatio* des Heiligen Markus scheint nach einer Beschäftigung mit den kirchenpolitischen Hintergründen wohl kaum ein Produkt des Zufalls gewesen zu sein. Wie bereits an früherer Stelle gezeigt wurde⁹⁰⁶, hatte der Konflikt zwischen Aquileia und Grado um die Jurisdiktion über Venetien und Istrien seit dem siebten Jahrhundert an Schärfe verloren, da die Grenzen der Gerichtsbarkeit beider Metropolitansitze ohnehin durch die politische Teilung Venetiens vorgegeben war: die byzantinischen Besitzungen (Küstenvenetien, Istrien) unterstanden somit weiterhin Grado, während die venetische Terraferma und Friaul vom langobardischen Aquileia abhingen.

Zu einer Eskalation des Streits kam es erst im Zuge der Machtverschiebungen ab der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts. Der Verlust Ravennas im Jahr 750/51 hatte die byzantinische Position in Norditalien massiv geschwächt. Der Einfluss Konstantinopels war fortan auf die venezianische Lagune reduziert. Bis zur Übernahme der langobardischen Königswürde durch Karl den Großen (774) blieb diese Verschiebung der Machtbereiche noch ohne greifbare Folgen. Ab diesem Zeitpunkt aber sollte dem byzantinischen Venedig mit den Franken ein durchaus expansionsfreudiger neuer Nachbar entstehen.

Das fränkische Interesse für die obere Adria artikulierte sich am deutlichsten in der Annexion Istriens (wohl 788, spätestens 790).⁹⁰⁷ Auf welche Herrschaftsstrukturen die Karolinger dort stießen, ist nicht genau zu klären. Istrien befand sich *de iure* noch unter byzantinischer Oberhoheit, doch darf diese in ihrer Intensität nicht überschätzt werden.⁹⁰⁸ Langobardische Übergriffe militärischer und kirchenpolitischer Natur werden die Herausbildung lokaler, autonomer Verwaltungsstrukturen

⁹⁰⁵ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 261-262: *Construxit namque iuxta palatium elegantissime forme basilicam, ad eam similitudinem, quam supra domini tumulum hierusolimis viderat*

...

⁹⁰⁶ Siehe oben, Seite 61.

⁹⁰⁷ Ein Brief von Karl d. Gr. an seine Ehefrau Fastrada (a.791): MGH Epp. IV, 528 (Nr.20) enthält bereits die Erwähnung eines *dux de Histria*.

⁹⁰⁸ L. MARGETIČ, *L'Istria bizantina ed alcuni problemi del placito di Risano*, in: *Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo. Začetki slovenske etnogeneze*, I, hrsg. von R. BRATOŽ. Ljubljana 2000, 91, geht davon aus, dass Istrien bereits seit der Zeit von Papst Gregor II. (715-731) weitgehend autonom agieren konnte.

gefördert haben. Aus der Korrespondenz zwischen dem Gradenser Patriarchen Johannes und Papst Stephan III. (768-772) ist zumindest zu erkennen, dass die Langobarden ersteren bei der Besetzung der Bistümer sabotierten. Als Reaktion auf diese Behinderungen erreichten die istrischen Bischöfe, indem sie sich gegenseitig die nötigen Weihen zukommen ließen, zeitweise geradezu autokephalen Status.⁹⁰⁹ Außerdem muss es auch punktuell zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen Langobarden und istrisch(?)-venezianischen Verbänden gekommen sein.⁹¹⁰

Eine flächendeckende langobardische Herrschaft, die ausgehend von einer Chronik des späten zehnten Jahrhunderts angenommen wurde, ist aber wohl auszuschließen.⁹¹¹ Andernfalls wäre schwer nachvollziehbar, warum sich die istrischen Beschwerdeführer im Placitum von Risano nur auf die Vergangenheit als byzantinische Provinz berufen, ein langobardisches Intermezzo hingegen nicht einmal erwähnen.⁹¹² Außerdem dürfte sich Istrien noch zwischen 776 und 780 unter byzantinischer Oberhoheit befunden haben.⁹¹³

Bereits vor der Eroberung Istriens hatte Karl der Große mithilfe des Papstes die venezianischen Besitzungen im Exarchat und der Pentapolis konfiszieren lassen (785), um die byzantinische Provinz wirtschaftlich zu schwächen.⁹¹⁴ Nachdem es schließlich 810 unter König Pippin zum einzigen überlieferten fränkischen Ang-

⁹⁰⁹ Epp. Lang 19; 20; 21 (alle a. 768/772); KRAHWINKLER, Friaul, 199-201.

⁹¹⁰ Es sei hier an die Gefangennahme von Johannes, dem Sohn des dux Mauricius erinnert: Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 491. Siehe oben, Seite 141.

⁹¹¹ Die Nachricht einer langobardischen Eroberung Istriens unter Aistulf (749-756) stammt aus dem *Chronicon Salernitanum*, c. 2 (Ed. WESTERBERG: 4). Dem folgt G. DE VERGOTTINI, *Per la revisione delle liste cronologiche per l'Istria medioevale*. *AMSI* 49 (1939), 47-70 und IDEM, *Venezia e l'Istria*, 100, der von einer punktuellen Eroberung ab 751 und einer kompletten Eingliederung Istriens ins *Regnum* zwischen 768 und 772 annimmt. Vorsichtiger, aber ebenfalls eher für eine vollständige langobardische Eroberung: J. FERLUGA, *Überlegungen zur Geschichte der byzantinischen Provinz Istrien*. *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* NF 35 (1987), 165.

⁹¹² Siehe oben, Seite 131.

⁹¹³ Ein Brief von Papst Hadrian I. an Karl d. Gr. (Cod. Car., 590 [Nr. 63]), überliefert, dass Byzantiner und Istrier den Bischof Mauricius blendeten, weil er den Franken bei der Eroberung Istriens zu helfen gedachte: *Credimus, quod iam vestrae a Deo protectae excellentiae auribus pervenisset de episcopo Mauricio Histriense: qualiter, dum eum fidelem beati Petri et nostrum cognovissent nefandissimi Greci, qui ibidem in praedicto territorio residebant Histriense et dum per vestram excellentiam dispositus fuit prænominatus Mauricius episcopus ut pensiones beati Petri, qui in superius nominato territorio reiacebant, exigeret et eas nobis dirigere debuisset, zelo ducti tam predicti Greci quamque de ipsis Histriensibus eius oculos eruerunt, proponentes ei, ut quasi ipsum territorium Histriense vestrae sublimi excellentiae tradere debuisset*. DE VERGOTTINI, *Venezia e l'Istria*, 102, nimmt an, dass Istrien nach der langobardischen Eroberung von den Byzantinern zurückgewonnen worden sei, bevor es endgültig an die Franken fiel. Es ist aber zu hinterfragen, wie Istrien die Mittel und Truppen für einen Gegenschlag hätte aufbringen können. Zur Diskussion vgl. MARGETIĆ, *Istria bizantina*, 92-93.

⁹¹⁴ Brief von Karl d. Gr. an Papst Hadrian I. (a. 785), in: Cod. Carol., 622-623 (c. 86).

riff auf die Laguneninseln gekommen war⁹¹⁵, entspannte sich die Lage kurzfristig durch den Frieden von Aachen (812/13), in welchem Karl der Große offiziell auf Venetien und die dalmtainischen Küstenstädte verzichtete und im Gegenzug seine Kaiserkrönung von byzantinischer Seite akzeptiert wurde.⁹¹⁶

Tatsächlich stellten die Franken ihre Expansionsversuche mit militärischen Mitteln ein. Bald sollte sich ihnen jedoch auf kirchenpolitischer Ebene eine subtilere Methode eröffnen, ihren Einfluss in der oberen Adria zu erhöhen: Mit der päpstlichen Unterstützung, derer sich die Franken bekanntlich bereits seit der Mitte des achten Jahrhunderts erfreuen konnten, war der Weg geebnet für einen neuen Versuch, die Jurisdiktionsbereiche des fränkischen Aquileia und des byzantinischen Grado – natürlich zum Vorteil des ersteren – neu abzustecken. Das Schlüsselereignis dieser neuen Kampagne war die Synode von Mantua⁹¹⁷ (6. Juni 827), auf welcher Grado der Anspruch als legitime Nachfolgermetropolis von Aquileia abgesprachen werden sollte.

Den Angriff auf Grado eröffnete Maxentius, der Patriarch von Aquileia: Es stimme zwar, dass der Patriarch von Aquileia, Paulus, vor den Langobarden *ad Gradus insulam, plebem suam* geflohen sei, aber nicht um eine neue Kirchenprovinz zu gründen sondern nur aus Furcht vor den Barbaren. Die Rolle Grados wird dabei durch die Bezeichnung als bloße *plebs* Aquileias bewusst heruntergespielt.⁹¹⁸ Später (etwa 607) sei in Aquileia rechtmäßig Johannes zum Patriarchen gewählt worden, während in Grado der Häretiker Candidianus eingesetzt wurde. Diese Wahl sei jedoch als ungültig zu betrachten:

*Hic enim Candidianus nec per consensum comprovincialium episcoporum nec in civitate Aquileia, sed in dioecesim et plebem Aquileiensem Gradus, quae est perparva insula, contra canonum statuta et sanctorum patrum decreta ordinatus est.*⁹¹⁹

Die Bischöfe Istriens hätten schon damals unter der Oberhoheit des byzantinischen Grado leiden müssen, wie klar aus einem Brief des Patriarchen Johannes an

⁹¹⁵ Siehe oben, Seiten 149-154.

⁹¹⁶ Siehe oben, Seiten 154-158.

⁹¹⁷ Synodalakten Mantua, 583-589.

⁹¹⁸ An späterer Stelle noch expliziter.: *Antiquorum igitur recitatis historiis, Aquileiam matricem semper et metropolim fuisse repperimus, Gradus autem plebem eius esse omnino comperimus.* (Synodalakten Mantua, 586).

⁹¹⁹ Synodalakten Mantua, 586.

König Agilulf hervorgehe.⁹²⁰ Auch die Bevölkerung von Pola habe dem Patriarchen Siguald ihre Abneigung gegenüber Grado in einem Schreiben bekundet.⁹²¹

Dem „Ansuchen“ des fränkisch kontrollierten Istrien, Aquileia unterstellt zu werden wurde von den fränkischen Bischöfen und päpstlichen Legaten einstimmig stattgegeben. Die Teilung in zwei Metropoleis wurde für ungültig und Grados Ansprüche somit für hinfällig erklärt.⁹²²

Erstaunlicherweise hatte Grado dem kaum etwas entgegenzusetzen. Schenkt man den Synodalakten Glauben, so sei der Diakon Tiberius, der Vertreter der Interessen Grados, überhaupt erst nach fünf Tagen erschienen – gerade noch rechtzeitig, um seinen Standpunkt darzulegen. Als Rechtfertigung für die Ansprüche seiner Kirche wartete er mit den Akten der Synode von Grado unter dem Patriarchen Elias (579) auf, auf der angeblich die Verlegung von Aquileia nach Grado abgesegnet worden sei.⁹²³ Die Kirche Aquileias nehme zwar wegen ihrer Gründung durch Markus und Hermagoras nach Rom die zweite Stelle in der Hierarchie der italienischen Bistümer ein, diese Ehre sei aber offiziell auf Grado übergegangen.⁹²⁴

Die Verteidigungsversuche des Tiberius waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Die fränkischen Bischöfe entschieden im fränkischen Mantua erwartungsgemäß zugunsten Aquileias. Ein Sieg Aquileias über Grado konnte jedoch klarerweise nicht im Interesse des Dogen liegen. In weiterer Folge hätten schließlich auch die Bistümer Venedigs dem fränkischen Einfluss unterstanden.⁹²⁵ Gerade in diesen Jahren, unter den Dogen der Particiaci, war die Orientierung der Lagunenstadt an Konstantinopel relativ intensiv. Man muss daher hinter der Ablehnung einer fränkischen Oberhoheit nicht unbedingt, wie behauptet wurde⁹²⁶, den Wunsch nach der Wahrung einer mittlerweile erreichten Unabhängigkeit von beiden Großreichen sehen. Venedig profitierte unter den Particiaci von seiner Stel-

⁹²⁰ Synodalakten Mantua, 586: ... *episcopi Histriae, qui adhuc fidem sanctam tenebant et Candi-diano necdum consentiebant, de aecclesiis suis a militibus tracti et cum gravi iniuria et contume-liis ad eum venire compulsi sunt.*

⁹²¹ Synodalakten Mantua, 586-587.

⁹²² Synodalakten Mantua, 587. Vgl. DEMUS, San Marco, 34.

⁹²³ Synodalakten Mantua, 588.

⁹²⁴ Synodalakten Mantua, 589.

⁹²⁵ Venetien wird auf der Synode zwar nie ausdrücklich erwähnt, doch wenn die Rechte Grados an sich in Frage gestellt werden, übernimmt Aquileia auch die Bistümer der Lagune. Es findet sich lediglich eine indirekte Erwähnung, dass es in der Causa nicht nur um Istrien geht. Synodalakten Mantua, 589: ... *Histriensium civitates et reliquae, quas haec notat synodus, Aquileiae civitati ... subiectae sunt.* Vgl. DEMUS, San Marco, 34-35; CESSI, Origini del ducato, 112-113.

⁹²⁶ P. J. GREARY, *Furta Sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages.* Princeton ²1990, 90.

lung als byzantinischer Dukat und muss – allein schon aus Gründen des Fernhandels im östlichen Mittelmeer – danach getrachtet haben, sich weiterhin lieber dem fernen Konstantinopel unterzuordnen als den benachbarten Franken.

Die Möglichkeiten Venedigs in diesem Kirchenstreit waren allerdings begrenzt: auf byzantinische Unterstützung konnte man in diesen Jahren nicht zählen und der Papst stand auf Seiten der Franken. An dieser Stelle kommt der Heilige Markus ins Spiel: Eines der Hauptargumente der Kirche von Aquileia beim Konzil von Mantua 827 war ihre direkte Herleitung von den Heiligen Markus und Hermagoras: Von Petrus beauftragt sei Markus nach Aquileia gekommen und habe hier das Evangelium verkündet. Die Kirche von Aquileia beanspruche demnach rechtens den zweiten Rang in der italienischen Hierarchie der Bistümer, gleich nach Rom.⁹²⁷ Die Glaubhaftigkeit der Gründung der Metropolis von Aquileia durch Markus und Hermagoras scheint außer Frage gestanden zu haben, da selbst Tiberius eingesteht: *Negare non possum, quia ego et paene omnes sciunt, Aquileiam civitatem primam et metropolim esse et a beato Marco et Hermacora in Christi fide fundatam.*⁹²⁸

Diese Legende von der Gründung des Patriarchats durch Markus ist in den schriftlichen Quellen allerdings erst ab dem späten achten Jahrhundert greifbar. So berichten die *Gesta Episcoporum Mettensium* (etwa 783-785):

*Marcum vero, qui praecipuus inter eius discipulos habebatur, [Petrus] Aquilegiam destinavit, quibus cum Hermagoram, suum comitem, Marcus praefecisset, ad beatum Petrum reversus, ab eo nihilominus, Alexandriam missus est.*⁹²⁹

⁹²⁷ Synodalakten Mantua, 585 und 588-589: *Nos, qui veritate perfecta invenimus a beato evangelista Marco, qui spiritualis et ex sacro fontis utero ac carissimo sancti Petri apostoli fuit filius, necnon ab elegantissimo Hermachora Aquileiensem aecclesiam pre omnibus Italiae in Christi fide prius fundatam esse ... Tempore igitur Aquileia civitate stante in Hysperia illuc sanctus Marcus evangelista ad predicandum ab urbe Roma, scilicet a beatissimo Petro principe apostolorum, directus est, per cuius vero predicationem veracissimam orthodoxa fides Chreisti populo commoranti inibi ab eo tradita est et usque nunc ibidem immutabilis manet, necnon ab ea exordium christianitatis non sola sumpsit Italia, verum etiam multae aliae provinciae. ... Marcus evangelista ... Romam urbem regrediens et secum elegantem virum, Hermachoram nomine, ab omni electum clero et populo deferens, et ab ipso beato Petro apostolo Aquileiae urbis ordinatus et constitutus est pontifex. Deinde Hermachoruum proton Italiae pontificem constituit ... Et notandum, quod omnes Histriensium civitates et reliquae, quas haec notat synodus, Aquileiae civitati, quae caput et prima est totius Italiae, subiectae sunt. Vgl. LORENZONI, Aspetti altomedievali, 143.*

⁹²⁸ Synodalakten Mantua, 589, wenngleich die Möglichkeit berücksichtigt werden muss, dass dem Tiberius diese Worte bei der Verschriftlichung der Akten in den Mund gelegt wurden.

⁹²⁹ *Gesta Episcoporum Mettensium* (Ed. PERTZ), 261.

Kurz darauf nimmt auch eine Urkunde Karls des Großen aus dem Jahr 792 auf die Gründung der Kirche von Aquileia durch Markus Bezug.⁹³⁰ Die Tradition seiner Verehrung in Aquileia muss aber weiter zurückreichen und ist eventuell bereits in der Frühphase des Dreikapitelstreits nach dem Konzil in Konstantinopel (553) zu suchen.⁹³¹ Der Kult scheint dann auch auf Grado übersprungen zu sein.⁹³² Dort dürfte zumindest bereits 802 eine Markuskapelle existiert haben, in der laut Johannes Diaconus, der von den Particiaci ermordete Patriarch Johannes bestattet wurde.⁹³³ Eben diese Kapelle sei kurze Zeit später (etwa 806) mit Marmor und Gemälden ausgeschmückt worden.⁹³⁴ Auch in diesem Fall ist aber davon auszugehen, dass die Tradition weit früher, mindestens im frühen siebten Jahrhundert anzusetzen ist. Um das Jahr 630 hatte Kaiser Herakleios die Kathedra des Heiligen Markus nach Grado übersenden lassen, um die Stellung der dortigen Kirche gegenüber Aquileia im Dreikapitelstreit zu stärken.⁹³⁵

Es kann wohl kaum als Zufall gelten, dass der Leichnam des Heiligen Markus etwa ein Jahr nach der Synode von Mantua in Venedig eintraf. Mit diesem genialen Schachzug hatten die Venezianer die übermächtige Stellung Aquileias, welche sich vor allem auf die Gründung durch Markus stützte, unterlaufen. Man besaß nun die Heiligenreliquien selbst, was ungleich bedeutsamer war, als bloß von ihm gegründet worden zu sein. Erst im Jahre 967 sollte Grado vom Papst offiziell als Metropolitansitz für Venetien und Istrien anerkannt werden, jedoch bis dahin würde Venedig für Aquileia unantastbar bleiben.⁹³⁶

Doch nicht nur der Einfluss der Kirche Aquileias wurde durch die *translatio* gemindert: Obwohl die venezianischen *nobiles* Rusticus und Bonus wie üblich an der östlichen Adriaküste entlang fuhren und Istrien passierten, lieferten sie den

⁹³⁰ MGH DD Kar I, 234: ... *sanctae Aquileiensis ecclesiae patriarcha, quae est in honore sanctae dei genitricis semperque virginis Mariae vel sancti Petri principis apostolorum sive sancti Marci constructa.*

⁹³¹ S. TRAMONTIN, Culto e liturgia, in: Storia di Venezia, I, 900.

⁹³² Zur Verbreitung des Markuskultes in der Adria: S. TAVANO, San Marco nell'alto Adriatico prima di Venezia, in: San Marco. Aspetti storici e agiografici. Atti del convegno internazionale di studi, Venezia, 26-29 aprile 1994, a cura di A. Niero. Venezia 1996, 51-61.

⁹³³ Joh. Diac., Chronicon, II, 22 (Ed. BERTO: 140-142).

⁹³⁴ Joh. Diac., Chronicon, II, 28 (Ed. BERTO: 144).

⁹³⁵ Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 243-244: *Ad cuius robur Heraclius post hec augustus beatissimi Marci sedem ... cum cathedra in qua beatus idem martyr sederat Hermagoras.* Dieselbe Stelle findet sich in Joh. Diac., Chronicon, I, 4 (Ed. BERTO: 52); Origo ed. secunda (Ed. CESSI), 82-83, bietet eine leichte Variation: Nicht nur die Kathedra des Hl. Markus sei nach Grado gesandt worden, sondern ebenso jene des Hl. Hermagoras. Vgl. DEMUS, San Marco, 10 und TRAMONTIN, Culto e liturgia, 900, nehmen diese Berichte als Anlass, die Wurzeln des Markuskultes bereits im frühen siebten Jahrhundert anzusiedeln.

⁹³⁶ DEMUS, San Marco, 35.

Körper des Heiligen nicht in Grado beim zuständigen Patriarchen ab, sondern segelten damit *ad portum olivolensem*⁹³⁷, dessen Bischof auch für Rialto zuständig war. Aber auch ihm wurden die Reliquien nicht übergeben, sondern dem Dogen selbst. Da die Wunderkraft einer Reliquie nach damaliger Ansicht an ihren Aufbewahrungsort gebunden war⁹³⁸, verwundert es nicht, dass Justinianus eine Reliquie vom Rang des Heiligen Markus gerne in seiner unmittelbaren Nähe wissen wollte und brachte sie *in cenaculi loco qui apud eius palatium* unter.⁹³⁹ Dies bedeutete nach der Gründung des Bistums von Olivolo 774/75 den nächsten wichtigen Schritt zum Aufbau der ökonomischen und religiösen Vormachtstellung der Inselwelt von Rialto.

Gegen die Niederlegung der Reliquien in Grado mag auch gesprochen haben, dass sie dort vor feindlichen Übergriffen nicht so gut geschützt hätte werden können wie auf Rialto. Außerdem hatten die Dogen noch vor kurzem (798, 802) durchaus schlechte Erfahrungen mit diversen Patriarchen aus Grado machen müssen, die sich auf die Seite der Franken gestellt hatten.⁹⁴⁰ Indem sich der Doge in dieser Angelegenheit über seinen Patriarchen stellte, ist sicher nicht zu Unrecht „the example of Byzantium“⁹⁴¹ zu sehen, in dessen Tradition Justinianus stand.

Das Ereignis der *Translatio Sancti Marci* stellt keinen Einzelfall dar. Reliquien zu importieren hatte in Oberitalien eine lange Tradition. Bereits Bischof Ambrosius von Mailand (339-397) hatte dieses Mittel eingesetzt, um durch die Vergabe von zuvor erworbenen Apostelreliquien an die Kirchen von Concordia, Aquileia, Brescia und Lodi die Stellung seiner Stadt erhöhte.⁹⁴² Immerhin bedeutete die Annahme von Reliquien, dass man in gewisser Weise fortan in der Schuld des Schenkenden stand.⁹⁴³ Im folgenden Jahrhundert erhielt Ravenna von Konstantinopel Reliquien der Apostel Petrus, Paulus und Andreas sowie von Johannes dem Evangelisten. Dieselbe Stadt empfing in der Mitte des sechsten Jahrhunderts

⁹³⁷ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 260-261.

⁹³⁸ Neben Schenkung und Rettung stellt der Wunsch nach der Kontrolle über die Wunderwirkung der Reliquie den häufigsten Grund für eine Translation dar: OSBORNE, *Cult of relics*, 372-373.

⁹³⁹ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 260.

⁹⁴⁰ Siehe oben, Seiten 140-141.

⁹⁴¹ DEMUS, *San Marco*, 41.

⁹⁴² GREARY, *Furta Sacra*, 91.

⁹⁴³ OSBORNE, *Cult of relics*, 369.

schließlich weitere Reliquien (auch von Aposteln) um ihre Stellung gegenüber Rom, Aquileia und Mailand zu erhöhen.⁹⁴⁴

Dass der Heilige Markus sich als Venedigs Stadtpatron und Integrationsfigur etablieren sollte, liegt wohl vor allem daran, dass die Lagunensiedlungen als Neugründungen⁹⁴⁵ aus dem sechsten und siebten Jahrhundert im Gegensatz zu anderen Städten Norditaliens über keinen lokalen Bischofs- oder Märtyrerkult verfügen konnten. Lediglich Grado als direkter Ableger Aquileias und Torcello als Fluchtinsel des Bischofs von Altino konnten auf gewisse Traditionen aufbauen. Die zweite Generation der Inselsiedlungen (Malamocco, Rialto) konnte sich dagegen auf keinen in der Antike verwurzelten Kult stützen.⁹⁴⁶ Die oftmals angeführte Verehrung des Heiligen Theodoros, welche im neunten Jahrhundert abrupt durch den Markuskult abgelöst worden sei, lässt sich nicht beweisen und scheint zum Zeitpunkt der *translatio* erst wenige Jahre bestanden zu haben.⁹⁴⁷

2.6.3.3 Der Heilige Markus als Symbol venezianischer Eigenständigkeit?

Der Heilige Markus wird untrennbar mit Venedig verbunden bleiben und der Markuslöwe Macht und Stolz der Serenissima symbolisieren. Diese erst später einsetzende Instrumentalisierung des Markuskultes im Dienste eines unabhängigen Venedig hat womöglich auch die weit verbreitete Ansicht hervorgebracht, die Motivation zum Erwerb der Reliquien habe darin bestanden, sich sowohl von Franken als auch von Byzantinern zu lösen. Indem man die Reliquien seines Stadtpatrons nicht aus der Hand einer der beiden Großmächte erhielt, so die Theorie, sei man auch niemandem etwas schuldig geblieben. Außerdem sei der Heilige Markus weder fränkisch noch byzantinisch „vorbelastet“.⁹⁴⁸

Dieser Ansatz ist jedoch zu hinterfragen, da er auf die Geschehnisse des neunten Jahrhunderts einen Zustand zu projizieren versucht, der erst frühestens einhundert Jahre später erreicht werden sollte. Die *translatio* ist jedoch unbedingt als eine kurzfristig geplante Reaktion Venedigs auf die Bedrohung der kirchlichen Jurisdiktion Grados über die Lagunenbistümer durch die Beschlüsse des Konzils von

⁹⁴⁴ GREARY, *Furta Sacra*, 91.

⁹⁴⁵ Abgesehen von Siedlungen geringeren Ausmaßes, siehe oben, Seiten 77-106.

⁹⁴⁶ OSBORNE, *Cult of relics*, 374.

⁹⁴⁷ Siehe oben, Seite 148.

⁹⁴⁸ So GREARY, *Furta Sacra*, 91; TRAMONTIN, *Culto e liturgia*, 902.

Mantua 827 zu sehen. Außer Frage steht, dass sich der Heilige Markus danach langsam aber erfolgreich zu einem politischen Symbol, einer Integrationsfigur für das werdende Venedig entwickeln sollte. Möglicherweise wurde dieser Vorgang durch die oben angeführte „Neutralität“ der Reliquie begünstigt, ein Motiv für die Translation konnte sie aber kaum darstellen. Zudem war der Heilige Markus durchaus byzantinisch vorbelastet. Immerhin war es Kaiser Herakleios, der den Markuskult in der Lagune durch die Sendung der Kathedra nach Grado gefördert hatte.⁹⁴⁹ Es ist außerdem unwahrscheinlich, dass gerade die Particiaci, welche eine möglichst enge Beziehung zu Konstantinopel pflegten und von dort beispielsweise die Reliquien des Heiligen Zacharias empfangen,⁹⁵⁰ an einer demonstrativen Distanzierung von der Hauptstadt interessiert gewesen sein sollten.

2.6.3.4 Der Bau der ersten Markuskirche

Noch im Jahr der Ankunft des Heiligen Markus in Venedig verfügte der Doge Justinianus Particiacus im Rahmen seines Testaments, dass die Bauarbeiten zu einem angemessenen Gotteshaus für die neue Reliquie begonnen werden sollten. Als Grundstück stellte er einen Bereich *infra territorio sancti Zacharie* zur Verfügung. Auch für das Baumaterial hatte der Doge gesorgt: Jene Steine, welche in Jesolo lagerten und beim Bau des Klosters S. Ilario nicht benötigt würden, sowie jene *de casa Theophilato de Torcello* sollten bei der Errichtung der neuen Kirche verwendet werden.⁹⁵¹

Zeitpunkt und Ort des Baus der ersten Markuskirche stehen demnach außer Frage. Die ursprüngliche Gestalt dieser Konstruktion jedoch ist seit mehr als hundert Jahren in der kunsthistorischen Forschung umstritten.⁹⁵² Allgemein werden drei Bauphasen angenommen: Der erste Bau sei 829 begonnen worden und habe bis zum Jahre 976 existiert. Dann sei er im Rahmen der Erhebung gegen den Dogen Pietro IV. Candiano einem Brand zum Opfer gefallen und kurz darauf restauriert worden. Der heutige Bau (*Abb. 18*) schließlich stamme in seinen Grundzügen aus

⁹⁴⁹ Siehe oben, Seite 194.

⁹⁵⁰ Andrea Dandolo, Chron. Ext. (Ed. PASTORELLO), 142.

⁹⁵¹ CESSI, Documenti, I, 93-94 (Nr. 53).

⁹⁵² Einen guten Überblick der Diskussion bietet LORENZONI, *Espressioni d'arte*, 880-882.

dem elften Jahrhundert (1063-1072, Weihe 1094), als unter dem Dogen Domenico Contarini ein Neubau bzw. Umbau der Kirche in Angriff genommen wurde.⁹⁵³

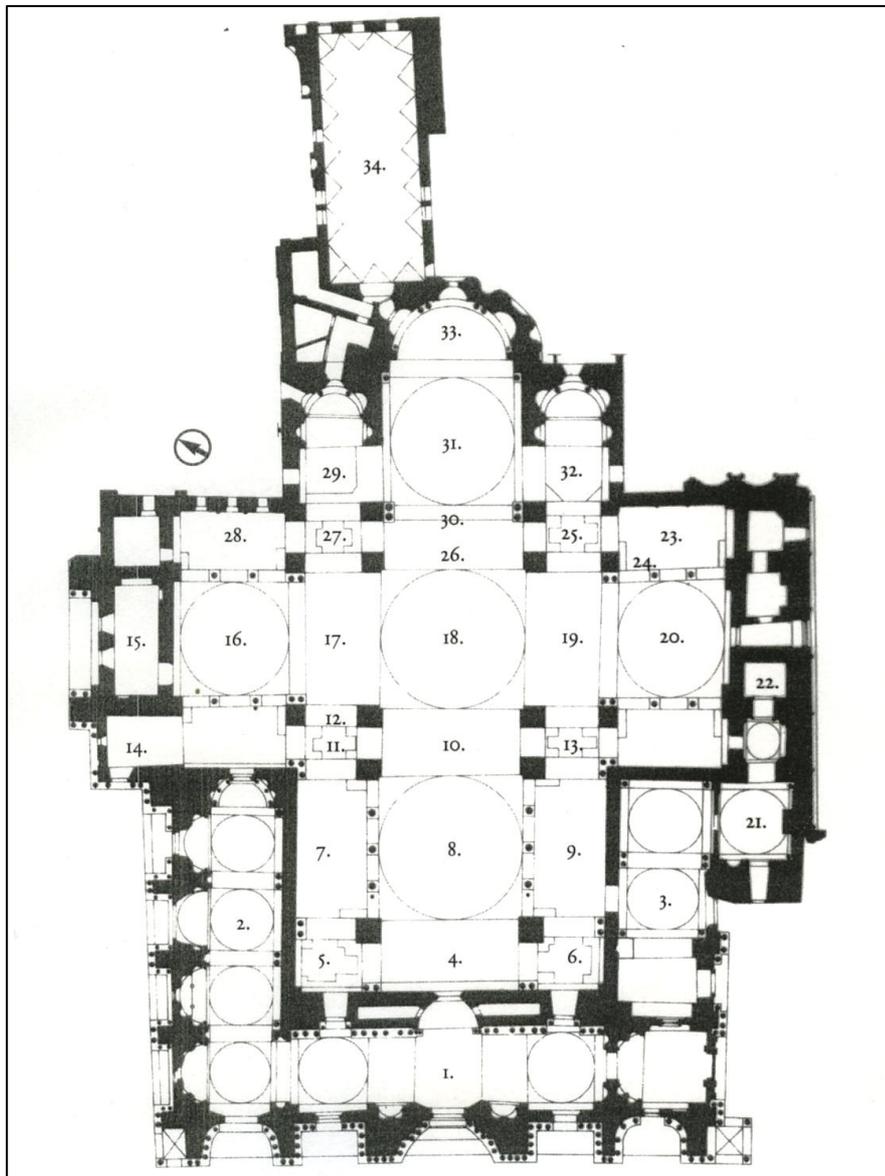


Abb. 18: Grundriss der Markuskirche

Die Frage nach der Gestalt des Particiacus-Baues ist für die Untersuchung des frühen Venedig insofern von hohem Interesse, da sie einen Beitrag zur Erhellung der kulturellen Orientierung Venedigs nach Byzanz hin im frühen neunten Jahrhundert leisten kann. In anderen Worten: Diente die Hauptstadt Konstantinopel – und es sei hier daran erinnert, dass Venedig nach wie vor nominell eine byzantinische Provinz war – der Lagunenstadt im frühen neunten Jahrhundert immer noch als d e r kulturelle Referenzpunkt, oder hatte man mit der zunehmenden Loslö-

⁹⁵³ CECCHI, Basilica di San Marco, 16-17.

sung aus dessen Herrschaft andere Vorbilder bei der Errichtung von Prestigebauten gesucht?

Die ältere Forschung war von der Annahme ausgegangen, die erste Markuskirche habe die Form einer klassischen Basilika gehabt. Als Grundlage für diese These galt, dass sich die venezianischen Baumeister stets in der Tradition Ravennas gesehen hätten, das immerhin bis 750/51 den nächsten politischen Bezugspunkt für den Dukat dargestellt hatte. Ravenna wiederum habe als fast durchgängig römisch dominierte Stadt das spätantike Bauprinzip der Basilika noch über Jahrhunderte angewendet. Dementsprechend hatten vor allem Saccardo⁹⁵⁴ und, auf dessen Untersuchungen aufbauend, Cattaneo⁹⁵⁵ als erste Konstruktion der Markuskirche eine Basilika mit einem erhöhten Mittelschiff, welches in einer Apsis endete, angenommen. Säulenreihen hätten dieses von zwei Seitenschiffen getrennt (Abb. 19).

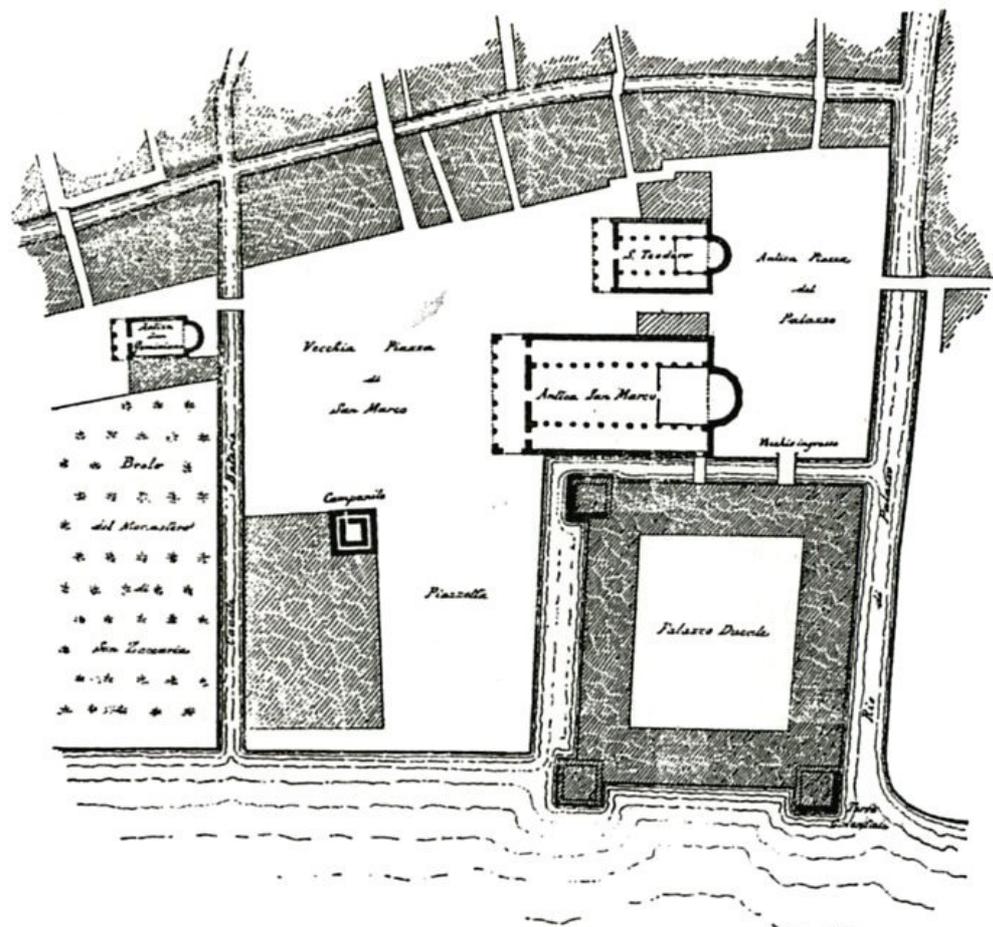


Abb. 19: Der Markusplatz nach Cattaneo mit dem Dogenpalast (rechts unten), der ersten Markuskirche als Basilika (rechts Mitte) und der Theodoros-Kapelle (rechts oben).

⁹⁵⁴ SACCARDO, Chiesa di S. Teodoro, 91-113.

⁹⁵⁵ R. CATTANEO, Storia architettonica della basilica, in: La basilica di San Marco in Venezia illustrata nella storia e nell'arte da scrittori veneziani, VI, a cura di C. BOITO. Venezia 1890, 99-219.

Erst *Forlati* zweifelte die Konzeption des ersten Baus als Basilika an. Stattdessen vermutete er einen kreuzförmigen Grundriss, über dem sich kein Längs- sondern ein Zentralbau erhoben habe.⁹⁵⁶ Grundsätzlich ist dieser Gedanke schon rein theoretisch keinesfalls abwegig. Da es sich um eine Kirche *ad corpus* handelte und der dort bestattete heilige Leichnam niemand geringerer als ein Evangelist war, sei die Kreuzform wahrscheinlich alleine aufgrund ihrer Verwendung naheliegender als ein basilikaler Grundriss.⁹⁵⁷

Untersuchungen im Inneren der Kirche, die im Zuge von Restaurierungsarbeiten durchgeführt worden waren, konnten diese These stützen: Die Suche nach den Fundamenten der Außenmauer einer etwaigen Basilika unter dem großen Bogen zwischen der Cupola dell'Ascensione und der Cupola di S. Leonardo blieb ergebnislos. Wenn dem heutigen Bau jemals einer mit basilikalem Grundriss vorgegangen sein sollte, hätten dort auf jeden Fall zumindest Reste der Fundamentierung ans Licht kommen sollen.⁹⁵⁸

Ein Vergleich des verwendeten Baumaterials an unterschiedlichen Stellen der Außenmauern führte *Forlati* zu der Erkenntnis, dass das heutige Querschiff auf dieselbe Weise und daher zur selben Zeit errichtet worden sein dürfte wie das Hauptschiff. Auch bei den massiven Pfeilern und deren Basen sei davon auszugehen, dass sie bereits einen Teil des ursprünglichen Baus darstellten und nicht erst jenes, der von *Contarini* veranlasst wurde. Die untersuchten Fundamente hätten darüber hinaus starke Ähnlichkeit zu jenen des Turmes vom Kloster S. Ilario, der in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts errichtet worden sei. Diese und weitere Details führten *Forlati* zu der These, es müsse sich bei der ersten Markuskirche klar um einen Zentralbau nach byzantinischem Vorbild gehandelt haben.⁹⁵⁹ Diese Bauweise habe auch die Errichtung einiger Kirchen auf Rialto und dem näheren Umfeld der Lagune aus der Zeit vor dem *Contarini*-Bau entscheidend beeinflusst: In den Grundrissen von S. Giacomo di Rialto, des Baptisteriums von

⁹⁵⁶ F. FORLATI, *La Basilica di San Marco attraverso i suoi restauri*. Trieste 1975. Diesem Ansatz folgt später auch DEMUS, *San Marco*, 55-58.

⁹⁵⁷ LORENZONI, *Aspetti altomedievali*, 145: „Ragionando dunque su base esclusivamente tipologica, ritengo di poter concludere che è probabile che la prima S. Marco avesse una pianta a croce, forse con una cupola in muratura o, più probabilmente, di legno ...“

⁹⁵⁸ FORLATI, *Basilica di San Marco*, 48.

⁹⁵⁹ FORLATI, *Basilica di San Marco*, 49-54: „Ecco dunque mutare ai nostri occhi l'aspetto del primo S. Marco: esso non fu mai una basilica a tre navate, ma già nacque come costruzione a pianta centrale quale oggi lo vediamo.“

S. Pietro di Castello, von S. Donato di Murano, des alten Duomo di Jesolo und jenes vom Dom zu Caorle sei klar der ursprünglich kreuzförmige Aufbau erkennbar. Erst später seien die meisten dieser Zentralbauten zu Basiliken umgebaut worden.⁹⁶⁰

Die Frage nach der Lage der ursprünglichen Krypta vermochten Forlatis Grabungen nicht zu beantworten. Die heutige, welche sich unter dem Presbyterium und der Apsis erstreckt und als Ruhestätte des Heiligen Markus dient, wurde eventuell erst im Rahmen der Umstrukturierung unter Contarini angelegt. Forlati vermutete, die ursprüngliche Krypta unter dem sogenannten *mare*, also jenem Bereich des Fußbodens, der sich direkt unterhalb der Zentralkuppel befindet und sich im Gegensatz zu dem der restlichen Kirche nicht durch aufwändige Mosaiken auszeichnet sondern mit Marmorplatten bedeckt ist. Diese optische Hervorhebung lässt vielleicht darauf schließen, dass der Heilige Markus – ähnlich wie der Apostel Johannes in der Kirche von Ephesos – direkt unter der mittleren Kuppel bestattet worden sei. Was die Kuppeln selbst betrifft, schätzt Forlati, dass der ursprüngliche Bau nur eine aufgewiesen habe, um das zentrale Apostelgrab zu betonen.⁹⁶¹

Dementsprechend habe schon der Particiacus-Bau gewisse Ähnlichkeiten mit der heutigen Konstruktion aufgewiesen. Der Brand von 976 habe demnach wohl die Grundsubstanz des Gebäudes nicht völlig zerstört.⁹⁶²

Forlatis Konzeption wurde von *Dorigo* in Frage gestellt (1983). Im Rahmen seines Monumentalwerks zu den Ursprüngen Venedigs⁹⁶³ ging davon aus, dass die Krypta nicht erst aus der Bauphase unter Contarini stamme, sondern bereits seit dem neunten Jahrhundert existiere und lediglich eine Umgestaltung erfahren habe. Dieser Bau habe jedoch keineswegs als Krypta gedient, sondern sei selbst als die ursprüngliche Form der Markuskirche zu interpretieren. Im elften Jahrhundert schließlich sei diese überbaut und von da an als Krypta verwendet worden.⁹⁶⁴ Der kleine Vorgängerbau der heutigen Basilika habe die Form eines Zentralbaus mit

⁹⁶⁰ FORLATI, *Basilica di San Marco*, 54.56.

⁹⁶¹ FORLATI, *Basilica di San Marco*, 61-64; die ursprüngliche Krypta wird auch von CECCHI, *Basilica di San Marco*, 113-114, unter der Zentralkuppel angenommen.

⁹⁶² Joh. Diac., *Chronicon*, IV, 14 (Ed. BERTO: 164, betreffend die ersten Amtshandlungen des neuen Dogen Pietro Orseolo): *Deinde sacramentorum fide ab omnibus confirmatus, in propria domo degere voluit, interim sancti Marci ecclesiam et palatium recreare posset*. Das Verb *recreare*, so FORLATI, *Basilica di San Marco*, 67, müsse nicht zwingend „wieder aufbauen“ bedeuten sondern könne sich auch lediglich auf eine Reparatur oder Restaurationsarbeiten beziehen.

⁹⁶³ DORIGO, *Venezia Origini*, 556-588.

⁹⁶⁴ DORIGO, *Venezia Origini*, 576: „Questa costruzione, che non potè essere originariamente una cripta, era dunque una chiesa, la *cappella*, o basilica, dei Particiaci.“

einer Kuppel gehabt. Dieser hätte sich natürlich einige Meter unter dem Meeresspiegel befunden, der laut Dorigo im Vergleich zu heute aber ohnehin viel tiefer gelegen sei. Die Schwächen von Dorigos Sicht der topographischen Entwicklung Venedigs wurden schon an früherer Stelle aufgezeigt.⁹⁶⁵ Doch auch wenn man über die geologischen Unstimmigkeiten hinwegsieht, ist Dorigos These nicht schlüssig: Er nimmt etwa an, dass eine Wand der ehemaligen Theodoroskapelle beim Bau der Markuskirche verwendet worden sei und die heutige Außenwand der Cappella di S. Isidoro und der Cappella dei Mascoli darstelle. Wenn nun die ursprüngliche Markuskirche sich tatsächlich auf der Höhe der heutigen Krypta befunden hätte, hätten die integrierten Mauern der Theodoroskirche von enormer Höhe gewesen sein müssen.⁹⁶⁶

Die jüngsten Untersuchungen zur ersten Markuskirche stammen von *Cecchi*, der ausgehend von dem politischen und kulturellen Hintergrund Venedigs in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts sowie von materiellen Zeugnissen von einem stark byzantinisch beeinflussten Bau ausgeht, dessen Gestalt als Zentralbau noch im heutigen Bau nachweisbar ist.⁹⁶⁷

Wie bereits mehrfach erwähnt erwies sich die Dynastie der Particiaci gegenüber Konstantinopel als überaus loyal. Der byzantinische Einfluss auf Rialto war dementsprechend intensiv: Venezianische Quellen berichten, Kaiser Leon V. (813-820) persönlich habe die Reliquien des Heiligen Zacharias nach Venedig gesandt und, wie die angebliche Gründungsurkunde von S. Zaccaria berichtet, auch geeignete griechische Baumeister, um den Bau des entsprechenden Klosters durchzuführen.⁹⁶⁸ Es sei an dieser Stelle auch noch einmal erwähnt, dass auch die Konstruktion der Theodoroskirche neben dem Dogenpalast in den ersten Jahren des Jahrhunderts auf byzantinische Weisung hin stattgefunden haben könnte.⁹⁶⁹

⁹⁶⁵ Siehe oben, Seite 19.

⁹⁶⁶ DORIGO, Venezia Origini, 546-548; Kritik durch LORENZONI, *Espressioni d'arte*, 881.

⁹⁶⁷ CECCHI, Basilica di San Marco, 105, baut seine These prinzipiell auf den Untersuchungen von *Herzner* auf, der ebenfalls davon ausging, dass der heutige Bau weite Teile der ursprünglichen Konstruktion enthält: V. HERZNER, Die Baugeschichte von San Marco und der Aufstieg Venedigs zur Großmacht. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 38 (1985), 1-58.

⁹⁶⁸ Vgl. Andrea Dandolo, Chron. Ext. (Ed. PASTORELLO), 142 und die Gründungsurkunde von S. Zaccaria gemäß CESSI, Documenti, I, 92 (Nr. 52): *Tunc etiam nobis reliquias sancti Zachariae prophetae et lignum Domini atque sanctae Mariae pannum sive de vestimentis salvatoris et alias reliquias sanctorum ad ecclesiam sanctam consecrandam dari fecit. Ad necessaria huius operis et magistros tribuit, ut citius opus explerent, et, expleto opere, congregatione facta, incessanter pro salute sancti imperii et suorum haeredum exorarent.*

⁹⁶⁹ siehe oben, Seite 148.

Grundlegend für die Annahme eines Zentralbaus ist natürlich, dass die Reparaturarbeiten nach dem Brand von 976⁹⁷⁰ sowie der Contarini-Bau die vorangegangenen Bauten lediglich adaptierten und die Kirche nie komplett neu konzipiert wurde. Die Bauarbeiten in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts dienten vermutlich vor allem der Stabilisierung der gesamten Konstruktion. Beispielsweise wurden sämtliche Öffnungen, die zur Beleuchtung des Vorgängerbaus vonnöten waren, zugemauert. Außerdem konnte durch Bohrkernanalyse bewiesen werden, dass nur der heutige „U“-förmige Narthexbereich zeitlich nicht mit der Konstruktion des Zentralbaus zusammenfällt.⁹⁷¹ Die Kirche sei demnach statisch verbessert und räumlich erweitert worden, habe aber die Form des ursprünglichen Baus konserviert.⁹⁷² Das Herzstück der heutigen Konstruktion, der Zentralbau in der Form eines griechischen Kreuzes mit fünf Kuppeln ist demnach bereits im neunten Jahrhundert entstanden.

Um diese Vermutung zu bestätigen wurden Bohrkern, welche 1991-1993 aus verschiedenen Stellen der Bausubstanz der Markuskirche entnommen worden waren, analysiert. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung stand die Beschäftigung mit der Zusammensetzung des verwendeten Mörtels. Gerade in Venedig ist die Analyse von Stein- und Ziegelmaterial oft irreführend, da aufgrund der logistischen Probleme beim Import von Baumaterial stets alte Reste von Gebäuden der Lagune und der nahen Terraferma wiederverwendet wurden. Schon aus dem Testament des Dogen Justinianus⁹⁷³ geht hervor, dass zum Bau der Markuskirche alte Steine aus Jesolo benutzt werden sollten. Der Mörtel hingegen wurde zweifellos stets vor Ort und zur Zeit der Bauarbeiten hergestellt und lässt sich aufgrund sei-

⁹⁷⁰ Ein Neubau ist in der Tat nicht anzunehmen: So CECCHI, *Basilica di San Marco*, 123: „Non c'erano né le condizioni sociali, né quelle politiche, né tantomeno quelle economiche per ricostruire un edificio di quest'importanza in quello scorcio di millennio e in un così breve spazio di tempo (Anm.: Die Fertigstellung soll nur zwei Jahre in Anspruch genommen haben). E non c'erano nemmeno più le possibilità tecniche per un'impresa di queste dimensioni.“

⁹⁷¹ CECCHI, *Basilica di San Marco*, 16-17.

⁹⁷² CECCHI, *Basilica di San Marco*, 33-40. Ein Hinweis darauf, dass die erste Markusbasilika bereits durchaus repräsentative Funktion gehabt haben muss – und wohl nicht, wie DORIGO, *Venezia origini*, 576, behauptet, in ihrer Größe auf die heutige Krypta beschränkt gewesen sein kann – ist die Tatsache, dass in eben dieser Kirche im Jahre 1040 eine Provinzialsynode abgehalten wurde und nur neun Jahre später dort Papst Leo IX im Rahmen seines Besuches der Lagunenstadt empfangen wurde. Eine tatsächliche Neugründung scheint daher nicht naheliegend. Außerdem stellt sich die Frage, warum gerade bei einem Bau des fortgeschrittenen elften Jahrhunderts so starke byzantinische Anleihen genommen worden sein sollten. Gerade in dieser Phase zeichnete sich eher der Westen als das östliche Kaiserreich durch große Bauvorhaben aus. Warum hätte sich der Contarini-Bau nicht eher an anderen italienischen Bauten dieser Zeit orientieren sollen, zumal die Beziehungen zu Byzanz nunmehr nicht mehr allzu eng waren?

⁹⁷³ CESSI, *Documenti*, I, 93-99 (Nr. 53).

ner je nach Bauphase einzigartigen Zusammensetzung gut für eine relative Chronologie heranziehen.⁹⁷⁴

Es ergab sich dabei, dass sämtliche Proben aus dem immer noch im Grundriss sichtbaren Bereich in Form eines griechischen Kreuzes eine einheitliche Verwendung von *cocciopesto*, also Mörtel mit gemahlener Tonware, aufweisen. Diese Technik war seit der Antike verbreitet und eignete sich vor allem für den Bau und den Verputz von Gebäuden in Feuchtgebieten (z.B. Ravenna), während sie im Hochmittelalter nicht mehr nachweisbar ist. Während die Proben aus den Fundamenten und Mauern des kreuzförmigen Grundrisses allesamt, wie gesagt, eine fast identische Zusammensetzung⁹⁷⁵ aufweisen, unterscheiden sie sich klar von jenen der anderen Baupartien. Aufgrund dieser Abweichungen konnte nachgewiesen werden, dass der Narthex auf jeden Fall aus einer späteren Bauphase stammen muss.⁹⁷⁶

Die C-14-Analyse von Holzfragmenten, welche in den Bohrkernen eingeschlossen waren, bestätigt diesen Eindruck. Interessant bei der Auswertung dieser Holzreste ist vor allem, dass gerade eine Probe aus der Höhe der Emporen eine der ältesten ist. Eine Wiederverwendung von altem Material beim Umbau unter Con-
tarini hält Cecchi für unwahrscheinlich. Demnach entsprechen die Mauern des Zentralbaues bis mindestens zur Höhe der Emporen Überresten des neunten Jahrhunderts.⁹⁷⁷

Die erste Markuskirche ist also nach byzantinischem Vorbild – und möglicherweise sogar mit Unterstützung aus Konstantinopel – als Kreuzkuppelkirche konzipiert worden. Das noch heute sichtbare griechische Kreuz des Grundrisses, eingeschrieben in ein Quadrat von etwa 66 mal 66 Meter (*Abb. 20*), wäre demnach als Rest der ursprünglichen Markuskirche zu betrachten.

⁹⁷⁴ CECCHI, Basilica di San Marco, 45-48.

⁹⁷⁵ Zu den Auswertungen der mineralogischen Untersuchungen vgl. CECCHI, Basilica di San Marco, 63 und 137-165.

⁹⁷⁶ CECCHI, Basilica di San Marco, 48-55.

⁹⁷⁷ CECCHI, Basilica di San Marco, 53-55: „A conclusione di questa discussione sui materiali della basilica, si può ben sostenere che tutto l’impianto a croce greca, dalle fondazioni fino almeno alla quota die matronei, è riconducibile alla costruzione del IX secolo.“

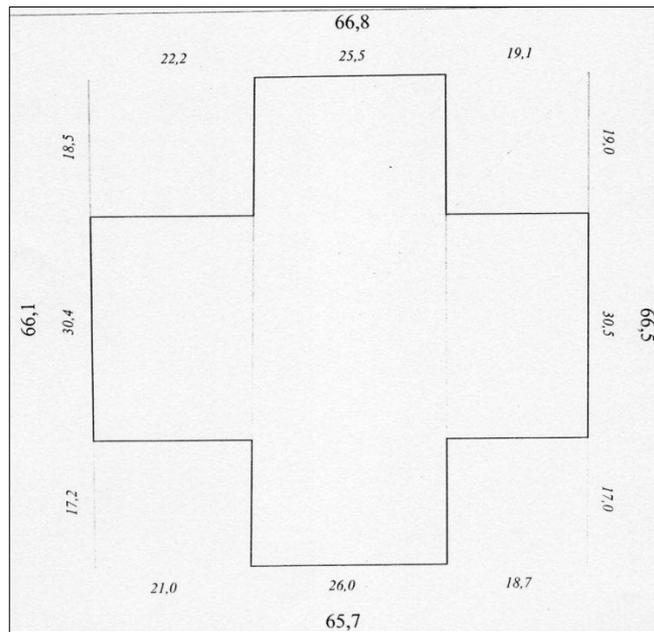


Abb. 20: Das der ursprünglichen Markuskirche zugrunde liegende griechische Kreuz

Die Frage nach der Position der ursprünglichen Krypta und damit nach jener des ursprünglichen Presbyteriums und Altars ist insofern von Belang, als eine zentrale Konzeption Rückschlüsse auf die Durchführung der Liturgie nach östlicher Tradition erlauben würde. Sollte sich die ursprüngliche Krypta tatsächlich unter der Zentralkuppel befunden haben⁹⁷⁸, ist die kulturelle Durchdringung Venedigs durch byzantinische Traditionen noch höher zu veranschlagen als bisher. Immerhin sind die einzelnen Partien der heutigen Krypta frühestens ins elfte Jahrhundert zu datieren (Kreuzrippengewölbe z.B.). Möglicherweise wurde sie tatsächlich erst während der Umbauten unter Domenico Contarini angelegt, um der mittlerweile üblich gewordenen westlichen Liturgie entgegenzukommen⁹⁷⁹, während die Messe im neunten Jahrhundert noch nach östlichem Ritus gefeiert worden war.⁹⁸⁰ Für den Moment kann diese Frage nicht geklärt werden, zumal auch die schriftlichen Quellen des betreffenden Zeitraums zum Ablauf der Messe in der ersten Markuskirche schweigen.

⁹⁷⁸ CECCHI, Basilica di San Marco, 113-114.

⁹⁷⁹ Gerade die Gestalt der Krypta, welche er für jene des Particiacus-Baus hielt, verleitet LORENZONI, *Aspetti altomedievali*, 145, zu der Feststellung, dass sich in den byzantinischen Zentralbau fränkische Eigenheiten eingeschlichen hätten:

⁹⁸⁰ CECCHI, Basilica di San Marco, 124-125.

Wenngleich sich die Gestalt der ersten Markuskirche also an byzantinischen Beispielen orientierte, ist es nicht ausgeschlossen, dass sich die Nähe der Langobarden und Franken ebenso ausgewirkt hat. Schon Demus hatte die Vermutung geäußert, dass es sich beim Bau der Particiaci um eine Eigenkirche im langobardisch-karolingischen Verständnis gehandelt habe.⁹⁸¹ Bereits im Jahre 819 ist die Existenz einer Privatkapelle des Dogen belegt.⁹⁸² Als 828/29 die Reliquien des Heiligen Markus eintrafen, wurden sie umgehend in eine Kapelle oder einen Eckturm des Dogenpalastes gebracht.⁹⁸³ Den Bau einer angemessenen Kirche verfügte und finanzierte der Doge Justinianus selbst.⁹⁸⁴ Mit der Einrichtung von Eigenkirchen müssen die Venezianer durch die Häufigkeit dieser Institution im langobardischen bzw. fränkischen Regnum durchaus vertraut gewesen sein.⁹⁸⁵ Außerdem war im Jahr 826 die Institution der Eigenkirche von einer Synode in Rom legitimiert worden.⁹⁸⁶

Entgegen der These von Demus lasse sich laut Rando die enge Verbindung zwischen dem Dogen und der Markuskirche nicht eindeutig auf langobardisch-fränkischen Einfluss zurückführen.⁹⁸⁷ Als Eigenkirchen germanischer Prägung hätten üblicherweise nur *kleine* Gotteshäuser, vor allem *tituli* und *capellae*, Verwendung gefunden. Der Terminus *capella*, der üblicherweise die fränkischen *ecclesiae propriae* beschreibt, ist in Venedig zum ersten Mal im Jahre 819 nachweisbar, als von der *capella nostra* des Dogen Agnellus Particiacus die Rede ist.⁹⁸⁸ Trotz der Verwendung desselben Begriffs könne diese *capella* jedoch keineswegs in ihrer Funktion und Wirkung mit den Eigenkirchen des Frankenreiches verglichen werden: Weder habe sie zwingend außerhalb der Pfarr- und Diözesanbezirke gestanden, noch wurde sie mit weitreichenden Privilegien geistlicher oder weltlicher Natur bedacht. Gleiches gelte auch für San Marco. Aufgrund der schlechten Quellenlage können keine sicheren Aussagen betreffend den juristischen Status der ersten Markuskirche getroffen werden. Die enge Bindung an den

⁹⁸¹ DEMUS, San Marco, 44-45.

⁹⁸² CESSI, Documenti, I, 74 (Nr. 44): ... *nostrae capelle primicerium* ...

⁹⁸³ Translatio Sancti Marci (Ed. MCCLEARY), 261 und Joh. Diac., Chronicon, II, 39 (Ed. BERTO: 118).

⁹⁸⁴ CESSI, Documenti, I, 93-94 (Nr. 53).

⁹⁸⁵ DEMUS, San Marco, 44-45.

⁹⁸⁶ MGH LL Conc. II, 2, 576.

⁹⁸⁷ D. RANDO, Le strutture della chiesa locale, in: Storia di Venezia, I, 666-668.

⁹⁸⁸ Schenkung an das Kloster S. Ilario (a. 819) nach CESSI, Documenti, I, 74 (Nr. 44): ... *nostrae capelle primicerium* ... zur Frage der ersten Nennung der Kapelle des Dogen und zu der Frage, ob diese mit der Theodoroskirche gleichzusetzen sei. Vgl. LORENZONI, Espressioni d'arte, 866.

Dogen könne ebenso gut auf der Tradition der byzantinischen Privatkirchen basieren. Immerhin sei der östliche Einfluss auch in der Architektur nachweisbar und könnte sich auch auf den rechtlichen Status des Baus ausgewirkt haben.⁹⁸⁹

Unabhängig von liturgischen und juristischen Detailfragen ist der erste Bau von San Marco ein gutes Beispiel für die kulturelle Beeinflussung des frühen Rialto durch Byzanz. Der Doge Justinianus Particiacus hatte sich einige Zeit lang in Konstantinopel aufgehalten⁹⁹⁰ und war so mit der byzantinischen Kultur direkt in Kontakt getreten. Die Gestalt der ersten Kirche wird bereits seit den Forschungen von Forlati in der Forschung weitgehend unbestritten als byzantinisch inspirierter Zentralbau akzeptiert und fand durch die Analysen von Herzner und Cecchi im Grunde nur weitere Bestätigung. Konstantinopel war in den zwanziger Jahren des neunten Jahrhunderts also weit mehr als nur eine ferne Hauptstadt, von der man sich bereits zu diesem Zeitpunkt entscheidend distanzieren wollte. Die Kaiserstadt galt nach wie vor – unter Ausnahme der kurzen Zeit der Orientierung hin zum Frankenreich unter Obelerius und Beatus⁹⁹¹ – als politischer und kultureller Bezugspunkt für Venedig, das unter den Particiaci als loyale byzantinische Provinz agierte. Der Bau der ersten Markuskirche in eben dieser Zeit kann als Symbol dieser Anlehnung Rialtos an den byzantinischen Osten gesehen werden.

⁹⁸⁹ RANDO, *Strutture*, 666-668.

⁹⁹⁰ Joh. Diac., *Chronicon*, II, 31 und II, 38 (Ed. BERTO:114-116; 118).

⁹⁹¹ Siehe oben, Seite 142.

3 DIE VENEZIANISCHE WIRTSCHAFT BIS ZUR MITTE DES NEUNTEN JAHRHUNDERTS

Die zunehmende Autonomie Venedigs war nur durch die wirtschaftliche Stärke der Stadt möglich geworden. Die folgenden Überlegungen sollen einen Überblick über die wirtschaftlichen Grundlagen der Lagunenrepublik geben und ihre Möglichkeiten und Defizite herausarbeiten. Hierbei ist es von besonderem Interesse, den Anfängen des Fernhandels nachzugehen, der schließlich für die spätere wirtschaftliche Vormachtstellung der Stadt ausschlaggebend sein sollte.

3.1 FISCH UND SALZ – GRUNDLAGEN VENEZIANISCHER WIRTSCHAFT

Einen ersten Einblick in das wirtschaftliche Leben in der venezianischen Lagune eröffnet uns ein Brief des Senators Cassiodor an die *tribuni marittimorum*⁹⁹² Venetiens aus dem Jahre 537/38:

...Habitatoribus igitur una copia est, ut solis piscibus expleantur. Paupertas ibi cum divitibus sub aequalitate convivit ... Unus cibus omnes reficit, habitatio similis universa concludit. Nesciunt de penatibus invidere et sub hac mensura degentes evadunt vitium, cui mundum constat esse obnoxium. In salinis autem exercendis tota contentio est: pro aratris, pro falcibus cylindros volvitis: inde vobis fructus omnis enascitur, quando in ipsis et quae non facitis possidetis. Moneta illic quodammodo percutitur victualis.

Die Existenz der Lagunenbewohner war dem Brief zufolge durch zwei Ressourcen gesichert: Fisch und Salz. Der Fischfang spielte nach Cassiodor eine so zentrale Rolle, dass er unabhängig vom sozialen Rang für jedermann die Grundlage der Ernährung darstellte. Selbst wenn der Senator an dieser Stelle übertreiben sollte, ist es leicht nachvollziehbar, wie hoch die Bedeutung einer gewissen Selbstversorgung mit Fischen und Meeresfrüchten aus der Lagune gewesen sein muss. Doch nicht nur für das sechste Jahrhundert sondern für die gesamte Periode der

⁹⁹² CASSIODOR, *Variae* XII, 24 (Ed. MOMMSEN, 379-380).

vorliegenden Untersuchung ist davon auszugehen, dass der Fischfang eine prägende Konstante im Leben der ersten Venezianer gewesen sein muss.⁹⁹³

Eine Selbstversorgung auf Basis von Subsidenzwirtschaft war für die Bewohner der Inseln kaum möglich.⁹⁹⁴ Der Import von Nahrungsmitteln setzte aber den Besitz von adäquaten Tauschmitteln voraus. Diese standen den Siedlern der *Venetia maritima* vor allem in Gestalt von Salz zur Verfügung.⁹⁹⁵ Auch darauf nimmt bereits Cassiodor Bezug, wenn er im Salz *moneta victualis* sieht, für welche immer Nachfrage bestehe. Tatsächlich ist der Gewinn von Salz aus der Lagune mit der wirtschaftlichen Stärke Venedigs bis in die frühe Neuzeit herauf stets untrennbar verbunden gewesen.⁹⁹⁶ Bereits im Frühmittelalter kamen den Venetern vor allem zwei Gegebenheiten äußerst gelegen: Einerseits konnte das „weiße Gold“ nirgendwo so mühelos in großen Mengen gewonnen werden wie in den seichten Becken der Lagune und andererseits entbehrten gerade die unmittelbaren Nachbarn in Norditalien eigener Salinen und waren auf Importe angewiesen.⁹⁹⁷ Obgleich die Salzgewinnung auch für die Zeit zwischen sechstem und zehnten Jahrhundert anzunehmen ist⁹⁹⁸, macht die schlechte Quellenlage exaktere Aussagen unmöglich: Von knapp 500 notariellen Dokumenten, welche die Existenz von Salinen vor 1200 belegen, wurde kein einziges vor dem zehnten Jahrhundert abgefasst. Allerdings lohnt sich auch ein Blick in die hochmittelalterlichen Quellen. Diese verraten beispielsweise, dass sich der Süden der Lagune um Chioggia erst ab dem letzten Viertel des elften Jahrhunderts zum Zentrum der venezianischen Salzgewinnung entwickeln sollte, während davor noch der Norden dominiert hatte.⁹⁹⁹

⁹⁹³ HANNELORE ZUG-TUCCI, Pesca e caccia in laguna, in: Storia di Venezia, I, 491. Zum Fischfang im Detail vgl. A. CARILE, Vita quotidiana nelle Venezie nell'alto Medioevo, in: International Soroptimist d'Italia, Club di Ravenna (Atti del Convegno-Interclub, Ravenna, "Venezia e le città adriatiche affacciate sul mare scrutano in esso la loro storia e il loro futuro", Ravenna, 2 maggio 1998), a cura di C. BALDINI. Ravenna 1999, 21-26.

⁹⁹⁴ Siehe unten, Seiten 211-212.

⁹⁹⁵ J.-C. HOCQUET, Le saline, in: Storia di Venezia, I, 515.

⁹⁹⁶ Vgl. dazu auch die – allerdings für das Frühmittelalter wenig ergiebige – Studie von J.-C. HOCQUET, Le sel et la fortune de Venise, I. Production et commerce. Lille 1978.

⁹⁹⁷ HARTMANN, Anfänge, 435; S. BORTOLAMI, L'agricoltura, in: Storia di Venezia, I, 463.

⁹⁹⁸ Zum Salzhandel im Frühmittelalter siehe unten, Seite 216.

⁹⁹⁹ HOCQUET, Saline, 518-520: Für den Zeitraum von 1000-1049 sind 12 *fondamenti* (Anlagen zur Salzgewinnung) belegt, von denen sich alle im Norden befanden: Venedig (1), Murano (5), Lido Maggiore (2), Jesolo (3), Pellestrina (1).

3.2 MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER LANDWIRTSCHAFT IN DER LAGUNE

Auf den größeren Inseln sowie auf den Lidi ist wohl auch Landwirtschaft in bescheidenem Ausmaß möglich gewesen. Noch heute zeugen die Bezeichnungen der Plätze in der Stadt (*campo, campiello*) von der einstigen Verwendung als Anbauflächen.¹⁰⁰⁰ Berichte aus der *Origo* über die Anlage von Weingärten¹⁰⁰¹ sollten aufgrund ihres unklaren Entstehungszeitpunktes in ihrer Aussagekraft für die Frühzeit Venedigs eher distanziert betrachtet werden. Die Dimension der agrarischen Tätigkeiten innerhalb der Lagune darf keinesfalls überschätzt werden und werden wohl nie über bescheidenen Gemüseanbau hinausgekommen sein. Der Anbau von Getreide war den Inselbewohnern weitgehend unmöglich, weshalb man von Anfang an auf Importe vom Festland angewiesen war. Nach dem Fall Oderzos im Jahre 639/40 (und zum zweiten Mal 667/69) und dem damit verbundenen Verlust von Anbauflächen musste die verbliebene Provinz ihre Lebensmittel aus anderen Gegenden (v.a. Istrien, das sich nach wie vor unter byzantinischer Herrschaft befand) beziehen.¹⁰⁰²

Ähnliche Schwierigkeiten muss die Versorgung mit Trinkwasser bedeutet haben: Das Wasser der Lagune ist durch seinen Salzgehalt weder zum Trinken noch zum Bewässern der Felder geeignet. Aus dem in dieser Arbeit behandelten Zeitraum existieren weder schriftliche Quellen, noch liegen bislang archäologische Zeugnisse aus dem Frühmittelalter vor, welche den Umgang mit dieser Problematik beleuchten würden. Dennoch lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Wassergewinnung über Vorläufer des sogenannten *pozzo veneziano* erfolgte, also über Zisternen mit Filtern (Sand, Kies), die ausschließlich durch Regenwasser gespeist wurden, zumal aufgrund der hydro-geologischen Situation in der Lagune nicht auf Grundwasser zugegriffen werden kann. Diese Annahme ruht nicht gänzlich auf tönernen Füßen: Höchstwahrscheinlich fanden ähnliche Konstruktionen bereits in der Antike im lagunaren Ambiente Anwendung: Archäologische Untersuchungen förderten in der Nähe von Ca' Ballarin (Lio Piccolo, ca. 5 km südöstlich von Torcello) entsprechende gemauerte Strukturen zutage. In einer Tiefe von drei bis fünf

¹⁰⁰⁰ Auch manche Toponyme wie der Lido delle Vignole und der Lido Bovense könnten den ursprünglichen Verwendungszweck widerspiegeln: BORTOLAMI, *Agricoltura*, 465.

¹⁰⁰¹ *Origo* ed. secunda (Ed. CESSI), 67; *Origo* ed. tertia (Ed. CESSI), 167-172.

¹⁰⁰² BORTOLAMI, *Agricoltura*, 462-466.

Metern unter dem heutigen mittleren Meeresspiegel wurde ein aus Ziegeln errichteter, annähernd quadratischer Bau (9 mal 10 m), entdeckt, der im Gegensatz zur üblichen Bauweise in der Lagune nicht auf einem Pfahlfundament, sondern auf einer aus Ziegeln bestehenden Plattform ruht. Innerhalb dieses Baus konnte eine röhrenförmige Struktur ausgemacht werden, die mit Sand und Kies gefüllt war und offenbar als Filter für Regenwasser fungierte, das zuvor über diverse Zuleitungen im umgebenden schachtförmigen Bau gesammelt worden war. Da der Ziegelboden der inneren Röhre nicht verfugt war, konnte das Wasser in diese eindringen und nach der Filtration entnommen werden. Lehmi-ger Untergrund schützte die Zisterne vor dem Eindringen von Lagunenwasser. Im dritten Jahrhundert kam diese Anlage außer Gebrauch¹⁰⁰³, aber aus Mangel an Alternativen wird man ähnliche Konstruktion auch im Frühmittelalter annehmen dürfen.

3.3 GRUNDBESITZ UND HOLZRECHTE

Ein anderer Aspekt der venezianischen Wirtschaft wird in der Forschung meist über- gangen: Der Grundbesitz der *tribuni* auf der Terraferma und den Inseln der Lagune.¹⁰⁰⁴ Wenngleich sich dessen Ausmaß aufgrund der lückenhaften Quellenlage bis zum neunten Jahrhundert nicht kontinuierlich erfassen lässt, ist doch davon auszugehen, dass die venezianischen Eliten einen Teil ihrer Erträge in den Besitz von Ländereien innerhalb und außerhalb der Lagune investierten.¹⁰⁰⁵ Neben einem Brief Papst Hadrians an Karl den Großen (785)¹⁰⁰⁶, in welchem von der Konfiszierung venezianischer Güter im Exarchat und in der Pentapolis belegt ist, zeugt auch das Testament des Dogen Justinianus Particiacus (829) vom Grundbesitz der Eliten. Der Verfasser im Besitz von Gütern in Herakleia, Jesolo und Pola (Istrien), von Weingärten am *litus Bovensis* und auf Torcello und nannte zwei Wassermühlen sein Eigen. Daneben bestätigte er die Stiftung von Ländereien und Wäldern seitens seines Vaters an das Kloster S. Servolo. Er selbst übertrug dem von seinem Vater gestifteten Kloster S. Ilario immerhin sieben Ortschaften in der Nähe des heutigen Fusina inklusive Häusern, Gehöften, Gärten, Wäldern, Weiden

¹⁰⁰³ D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione, 41-44.

¹⁰⁰⁴ CARILE, La presenza bizantina, 123.

¹⁰⁰⁵ BORTOLAMI, Agricoltura, 468. Im achten Jahrhundert sind wir zumindest auch darüber unterrichtet, dass die Kirche von Grado über Grundbesitz in Istrien verfügte: Brief des Erzbischofs von Grado Johannes an Papst Stefan IV. (770/72): CESSI. Documenti, I, 46-49 (Nr. 30).

¹⁰⁰⁶ Cod. Carol., 622-623 (c. 86).

und Weingärten.¹⁰⁰⁷ Im Jahre 841 schließlich bestätigte Kaiser Lothar den Venezianern ihre Besitztümer im *Regnum*:

*... per quos statuentes decrevimus (scil. Lotarius), ut nullus in territoriis, locis peculiaribus, aut ecclesiis, domibus seu rebus et reliquis possessionibus presignati ducatus, que infra potestatem imperii nostri site esse noscuntur, umquam ingerere presumat inquietudinem, diminutionem seu calumniosam contradictionem, aut subtractionem nequandam, sed liceat eas prefato duci, patriarchae, episcopis, populo sibi subiecto seu successoribus eorum ac heredibus quiete absque cuiusquam insultantis machinatione aut sinistram cuiuspiam molientis tergiversatione jure gubernare et, gubernando, prout liquidius in pre-designato decreto continetur, legaliter possidere.*¹⁰⁰⁸

Im *Pactum Lotharii* wird darauf Bezug genommen, dass die Venezianer auch Vieh besaßen: Als Bestätigung der alten Gebietsabgrenzung Herakleias zu Lebzeiten König Liutprands sei den Venezianern auch weiterhin erlaubt, innerhalb der damals abgesteckten Region – *de Plave maiore usque in Plavem siccam, quod est terminus vel proprietas vestra* – ihre Herden am Festland Venetiens weiden zu lassen.¹⁰⁰⁹

Eng verbunden mit der Frage nach Grundbesitz am Festland ist auch jene nach Holzrechten. In nicht weniger als vier Kapiteln (24, 25, 29, 30) des *Pactum Lotharii* (840) sind die Gebiete definiert, in welchen die Bewohner der Lagunensiedlungen von Malamocco bis Grado Holz schlagen durften.¹⁰¹⁰ Angesichts des hohen Bedarfs an Holz ist die exakte Festlegung der Rechte durchaus verständlich: Das Material wurde nicht nur zur Konstruktion von Booten und Schiffen benötigt, sondern war auch bei Bauvorhaben auf den Laguneninseln unerlässlich, da es zur notwendigen Befestigung des weichen Erdreiches diente.¹⁰¹¹

¹⁰⁰⁷ CESSI, Documenti, I, 93-99 (Nr. 53). Vgl. LORENZONI, Espressioni d'arte, 866.

¹⁰⁰⁸ Praeceptum Lotharii, 136-137.

¹⁰⁰⁹ Pactum Lotharii, 134.

¹⁰¹⁰ Pactum Lotharii, 134.

¹⁰¹¹ Zum Fundament von San Marco siehe oben, Seite 181.

3.4 FORMEN DES HANDELS

Venedig verdankte seine Macht im Hoch- und Spätmittelalter vor allem seiner Stellung als führende See- und Handelsmacht. Die Grundlagen für diese spätere Vormachtstellung sind bereits in jener Zeit zu suchen, als sich die Lagune noch unter byzantinischer Oberhoheit befand. Dabei ist besonders der Frage nachzugehen, ab wann und in welchem Ausmaß regelmäßige Kontakte zu den Wirtschaftsräumen des östlichen Mittelmeeres bestanden und warum es ausgerechnet Venedig vergönnt war, zur Drehscheibe des Handel zwischen Ost und West zu avancieren.

3.4.1 Anfänge des venezianischen Handels in Norditalien

Der leichte Zugang zu Salz auf der einen Seite und die Notwendigkeit zum Import von Grundnahrungsmitteln auf der anderen Seite muss die Bewohner der Lagune schon früh zu Handelsfahrten ans Festland veranlasst haben. Das zum Schiffbau nötige technische Fachwissen darf schon alleine aufgrund der geographischen Lage der Siedlungen auf den Inseln als gegeben angenommen werden. Dank der langen Erfahrung der venetischen Seeleute im Fischfang stellte die teilweise schwer schiffbare Lagunenlandschaft kein Hindernis dar sondern ermöglichte den nötigen Warenaustausch.¹⁰¹² Navigiert wurde auch entlang der Flüsse und Kanäle auf der venetischen Terraferma. Schon Cassiodor berichtet, dass zu diesem Zweck die Boote oft von Menschenhand an Seilen gezogen werden mussten:

*... Nam, cum venti saevientibus mare fuerit clausum, via vobis panditur per amoenissima fluviorum. Carinae vestrae flatus asperos non pavescunt: terram cum summa felicitate contingunt et perire nesciunt, quae frequenter impingunt. Putantur eminus quasi per prata ferri, cum eorum contingit alveum non videri. Tractae funibus ambulant, quae stare rudentibus consuerunt, et conditione mutata, pedibus iuvant homines naves suas: vectrices sine labore trahunt et pro pavore velorum utuntur passu prosperiore nautarum.*¹⁰¹³

Um die Erfordernisse der Lagunen- und Kanalschiffahrt zu erfüllen, dürften die im Frühmittelalter verwendeten Boote jenem Typ entsprochen haben, der uns bereits in der römischen Kaiserzeit begegnet und durch diverse archäologische Fun-

¹⁰¹² HARTMANN, Anfänge, 435.

¹⁰¹³ Cassiodor, *Variae* XII, 24 (Ed. MOMMSEN, 379-380).

de im Veneto und dem Podelta gut belegt ist.¹⁰¹⁴ Aufgrund der oft extrem geringen Wassertiefe in den Lagunengewässern durften die verwendeten Boote nur über geringen Tiefgang verfügen. Auf den Kiel verzichtete man daher gänzlich oder reduzierte ihn auf ein Minimum. Angetrieben wurden die Boote mit Segeln, über Ruder oder wurden, wie erwähnt, durch Menschen- oder Tierkraft an Seilen gezogen.¹⁰¹⁵

Die *tribuni marittimorum* müssen bereits zur Zeit Cassiodors in der Lage gewesen sein, selbst größere Mengen an Getreide, Öl und Wein von Istrien nach Ravenna zu transportieren. Außerdem wird erwähnt, dass die *tribuni* ohnehin daran gewohnt seien mit ihren Booten weite Strecken zurückzulegen:

*Data pridem iussione censuimus, ut Histria vini et olei species, quarum praesenti anno copia indulta perfruitur, ad Ravennatem feliciter dirigeret mansionem. Sed vos, qui numerosa navigia in eius confinio possidetis, pari devotionis gratia providete, ut, quod illa parata est tradere, vos studeatis sub celeritate portare. Similis erit quippe utriusque gratia perfectionis, quando unum ex his dissociatum impleri non permittit effectum. Estote ergo promptissimi ad vicina, qui saepe spatia transmittitis infinita.*¹⁰¹⁶

Die Distanzen, welche venezianische Händler zu diesem frühen Zeitpunkt zu bewältigen pflegten, können aufgrund der schlechten Quellenlage nicht genauer bestimmt werden. Auch die Funde von afrikanischen und ägäisch-kleinasiatischen Amphoren¹⁰¹⁷ lassen schließlich nicht automatisch auf direkte Kontakte der venezianischen Händler in diese Regionen schließen: Nach dem Niedergang Aquileias hatte Ravenna die Funktion als Handelsmetropole in der Adria übernommen¹⁰¹⁸

¹⁰¹⁴ Fundorte (spät-)antiker Boote in Nordostitalien: Nähe Comacchio (*Fortuna Maris*, Ende 1. Jh. n. Chr.); Loreo (Rovigo, „Corte Cavanella I und II“, Ende 1.-Anfang 2. Jh.): C. BELTRAME, *Sutiles naves e navigazione per acque interne in età romana. Padusa*, n. s. 32/33 (1996/97), 139; In der Lagune von Grado (Insel Villanova, wahrscheinlich 1. Jh. n. Chr. n. Chr.): D. GADDI, Grado e il sistema portuale di Aquileia. Operazione Iulia Felix. Dal mare al museo. Lo scavo, il recupero e il progetto di musealizzazione della nave romana rinvenuta al largo di Grado. Grado 1999, 17-26; an der Spiaggia degli Alberoni (Lido di Venezia, 1.-Mitte 2. Jh.); Padua (1.-Anfang 2. Jh.): C. BELTRAME, *La sutilis navis del Lido di Venezia*. Nuova testimonianza dell'antica tecnica cantieristica a cucitura nell'alto Adriatico. *Navalia. Archeologia e Storia*, a cura di F. CICILLOT. Savona 1996, 31-53; BELTRAME, *Sutiles Naves*, 138-139. Der bislang jüngste Fund (1. Hälfte 5. Jh.) wurde in der Nähe des Mausoleums von Theoderich in Ravenna getätigt: S. MEDAS, Il relitto tardo-romano del Parco di Teodorico a Ravenna. Nota preliminare. *Archeologia delle Acque* I/2 (1999), 135-138; IDEM, The Late-Roman „Parco di Teodorico“ Wreck, Ravenna, Italy. Preliminary Remarks on the Hull and the Shipbuilding, in: *Boats, Ships and Shipyards. Proceedings of the Ninth International Symposium on Boat and Ship Archeology (Venice 2000)*, ed. by C. BELTRAME. Oxford 2003, 42-48.

¹⁰¹⁵ D'AGOSTINO – MEDAS, *Navigazione*, 37-38.

¹⁰¹⁶ Cassiodor, *Variae* XII, 24 (Ed. MOMMSEN, 379-380).

¹⁰¹⁷ Siehe oben, Seiten 77-106.

¹⁰¹⁸ HARTMANN, *Anfänge*, 435.

und Luxusgüter aus Byzanz und dem Orient könnten ihren Weg in die Siedlungen des nördlichen Adriabogens über die Märkte der Exarchatshauptstadt bezogen haben, ohne selbst Kontakte ins östliche Mittelmeer zu verfügen.

Venezianische Handelstätigkeiten in Norditalien sind vermutlich bereits für die Regierungszeit König Liutprands (712-744) belegbar. Als Indiz dafür dient ein Vertrag, den der besagte Langobardenherrscher im Jahre 715 oder 730 mit den Einwohnern von Comacchio geschlossen hatte. In diesem wurden die Abgaben festgehalten, welche die Schiffe der Küstenstadt in diversen Häfen entlang des Po (Mantua, Capo Mincio, Brescia, Cremona, Parma) zu entrichten hatten. Das Schriftstück enthält übrigens auch die erste Erwähnung des Salzhandels in Venedig seit dem Brief Cassiodors.¹⁰¹⁹

Einen ähnlichen Passus enthält auch das *Pactum Lotharii* aus dem Jahre 840.¹⁰²⁰ Nun ist es möglich, dass es sich hierbei um eine Bestätigung von Handelsrechten für die Venezianer handelt, welche – ähnlich wie im Fall Comacchio – ursprünglich bereits mit König Luitprand vereinbart worden sind.¹⁰²¹ So weiß auch Johan-

¹⁰¹⁹ Ediert in: *Antiquitates Italicae*, II, 23-24: *Tempore Lihutprandi regis capitolare porrecta a nobis cunctis Longobardorum vobis Lupicino viro venerabili presbitero similiterque Bertarene magistro militi, Mauro et Stephano comitibus et per vobis cunctis habitatoribus Comaclo, qualiter debeatis vestrum peragere negotium, homines vestri in partibus nostris seu in modiis quamque in precii simulque ripatico pro eo quod antiqua consuetudo ab auctoribus nostris preferam iudicia homines vestri pararunt, nunc quidem Deo auxiliante remota sunt ut pacis temporibus pars parti prefruemur. In primis porto M a n t u a n o previdimus confirmare riparios tres et quicquid miles habuerit ad vescendum hoc et riparii cum eis commedere debent modio vero pensato libras triginta cum, quod suum peragat negotium, decimas vero dare sale modios XVIII et tremisse uno palo solvendum tantummodo. Item in c a p o M i n c i o transitura debeat dare binos tremissos per singulas naves, scamantico vero nichil previdimus dare, set libenter transire precipimus. Item in porto B r i x i a n o riparios IIII instituimus secundum antiquum, decimas vero dare debeant s a l e modios XV et palo solvendum tremisse uno et modio pensato de libris triginta cum ipsa decima dare debeant. Item in porto qui vocatur C r e m o n a previdimus confirmare duos riparios, decima vero dare debeant sale modios XV et tremisse uno palo solvendum. Et qui vult sursum ascendere, det transitura solido medio; si venumdaverit ad quatuor, det pro medio tremisse modia dua et si venumdaverit ad sex, modia det III, nam amplius non detur, nisi quod precia posita fuerit. Et cum quale modio venumdaverit, cum ipso decimas detur, tantum est. Item porto qui appellatur P a r m i s i a n o previdimus duos confirmare riparios, ripatico vero et palosolutura simul in unum dare previdimus solido uno, o l e o vero libra una, g a r o libra una, p i p e r uncias duas. Item porto qui dicitur ad A d d u a riparios confirmare previdimus duos, decima vero dare debeant sale modios XII et tremisse palo solvendum simulque porto qui dicitur L a m b r o et P l a c e n t i a qualiter Adda habuerit hoc et ipsi consequere debeant seu in ripariis quamque in decimis tantummodo. Es handelt sich bei diesem Dokument übrigens auch um die erste Nennung Comacchios überhaupt. Vgl. dazu GELICHI, *Flourishing places*, 84.*

¹⁰²⁰ *Pactum Lotharii*, c. 17: *De ripatico vero et transituris fluminum stetit, ut secundum antiquam consuetudinem debeamus tollere per portus nostros et flumina et nullum gravamen vel violentiam faciamus. Et si factum fuerit et ad nostram notitiam pervenerit, eis faciamus exinde iustitiam facere. Et homines vestri licentiam habeant per terram ambulandi vel flumina transeundi, ubi voluerint: similiter et homines nostri per mare.*

¹⁰²¹ HARTMANN, *Anfänge*, 436.

nes Diaconus in seiner Chronik von einem nicht näher definierten Abkommen des angeblich ersten Dogen Paulicius mit dem Herrscher der Langobarden:

*Qui tante fuerat temperantie ut equo moderamine suos diiudicaret. Cum Liuprando vero rege inconvulse pacis vinculum confirmavit; apud quem pacti statuta, que nunc inter Veneticorum et Longobardorum populum manent, impetravit.*¹⁰²²

Möglicherweise hat also bereits vor der Jahrhundertmitte ein reglementierter Handel Venedigs mit dem Binnenland stattgefunden. Comacchio hatte von den Langobarden die Handelsrechte für die Pohäfen erhalten und seine Waren über Pavia und die westlichen Alpenpässe ins Frankenreich exportiert, während Venedig über die zahlreichen Flüsse der Terraferma und die östlichen Alpenübergänge Norditalien und Mitteleuropa mit importierten Gütern versorgte. Für diese Teilung der Einflussphären zwischen Venedig und Comacchio gibt es freilich keine eindeutigen Belege. Allerdings hat es in der Tat den Anschein, dass sich der Handel Comacchios vor allem auf die Lombardei konzentrierte.¹⁰²³ Dass Comacchio im norditalienischen Binnenhandel engagiert gewesen sein muss, belegen auch Funde von lokal produzierter Keramik aus der Poebene. Der byzantinisch-langobardische Friede von 680 mag dieser Entwicklung Vorschub geleistet haben.¹⁰²⁴

Comacchios Handelstätigkeiten bedeuteten für die Venezianer die einzig nennenswerte Konkurrenz in Norditalien. Die heutige Lage der Stadt am italienischen Festland, etwa 30 Kilometer nördlich von Ravenna, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie im Frühmittelalter noch über ähnliche topographische Vorzüge verfügte wie die Inseln Venetiens. Als Inselgruppe inmitten einer schützenden Lagunenlandschaft hatte auch Comacchio von der Zugehörigkeit zur byzantinischen Ökumene profitiert (vgl. *Abb. 21*).

Archäologische Funde bezeugen einen regen Warenimport aus der Ägäis, Kleinasien, Ägypten und Palästina im sechsten und siebten Jahrhundert.¹⁰²⁵ Die intensiven Kontakte zum östlichen Mittelmeer bewirkten eine Expansion der Siedlung, die sich auch in den materiellen Resten ihrer Geschichte manifestiert: Strukturen

¹⁰²² Joh. Diac., *Chronicon*, II, 2 (Ed. BERTO: 94).

¹⁰²³ Vgl. dazu eine Bestätigung der von König Liutprand gewährten Handelsrechte durch Karl den Großen im Jahre 783: MGH DD Karl I, 182-83 (Nr. 132).

¹⁰²⁴ S. GELICHI, „... castrum igne combussit ...“: Comacchio tra antichità ed alto medioevo. *Archologia Medievale* 33 (2006), 35; vgl. G. LUZZATO, *L'economia veneziana nei suoi rapporti con la politica nell'alto medio evo*, in: *Le origini di Venezia*. Firenze 1964, 148-149.

¹⁰²⁵ GELICHI, *Comacchio*, 35-37.

auf zwei Inseln im Nordwesten des frühmittelalterlichen Comacchio wurden als Hafenanlage interpretiert, wobei vor allem die Größe des Areals (75 000 m²) auf umfangreiche Handelstätigkeiten schließen lässt. Neben Holzbauten, welche die beiden Inseln zum Meer hin abschirmten, wurden auch parallele Reihen von vertikal in den Lagunenboden getriebenen Pfählen (Ø: 30 bis 40 cm) gefunden, die wohl zu Recht als Teile von Plattformen (Abb. 22) gedeutet wurden, welche zum Be- und Entladen von Schiffen und für andere Hafenarbeiten gedient haben könnten. Zahlreiche Funde von Tonscherben diverser Amphorentypen aus dem siebten und achten Jahrhundert in unmittelbarer Nähe der Pfähle wurden als Stütze für diese Interpretation herangezogen.¹⁰²⁶

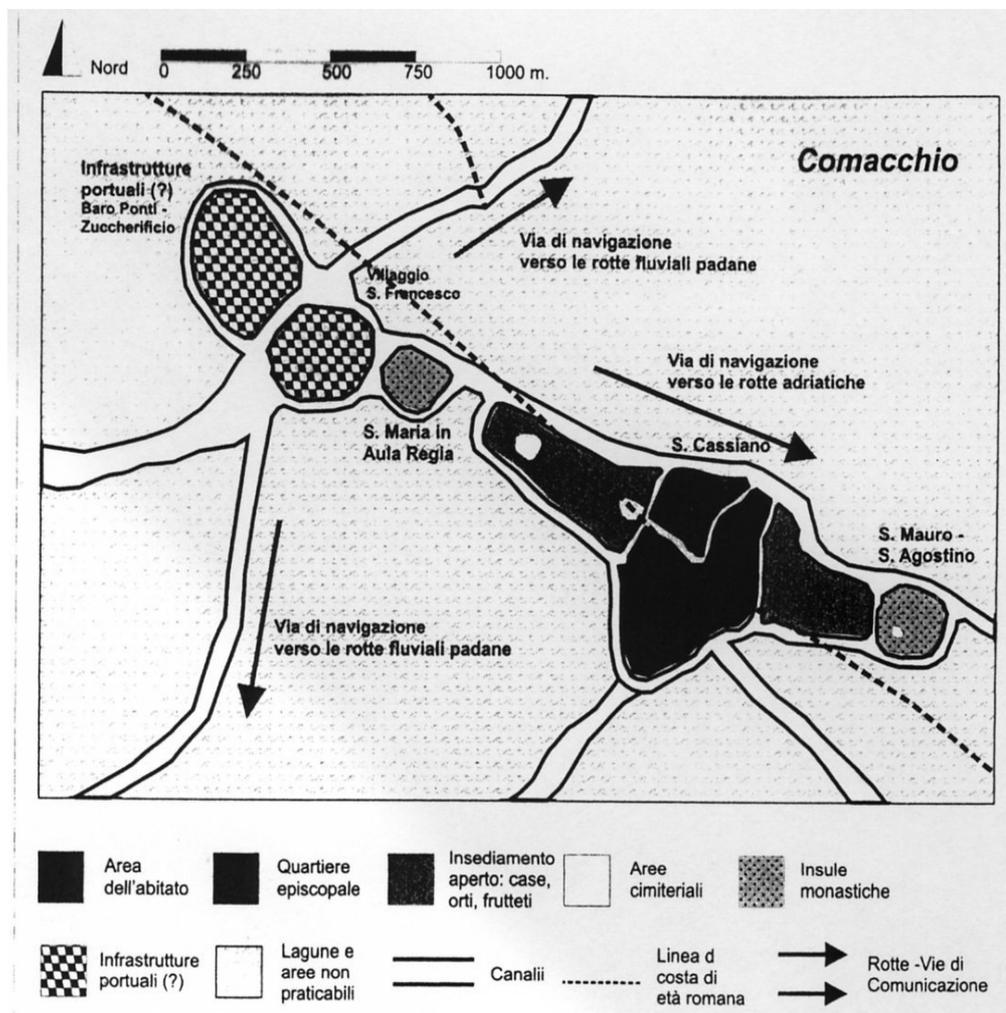


Abb. 21: Comacchio im Frühmittelalter

¹⁰²⁶ GELICHI, Comacchio, 32-33.

Die importierten Güter aus dem östlichen Mittelmeer wurden von Comacchio offenbar poaufwärts ins langobardische *Regnum* weitertransportiert. Zumindest wissen wir aus dem bereits erwähnten Kapitular von 715/730 von Handelsrechten, die König Liutprand den Händlern aus Comacchio in diversen Häfen entlang des Po einräumte. Unter den transportierten Waren finden sich neben Salz auch die typischen Importgüter *garum*, (Oliven-)Öl und Pfeffer.¹⁰²⁷

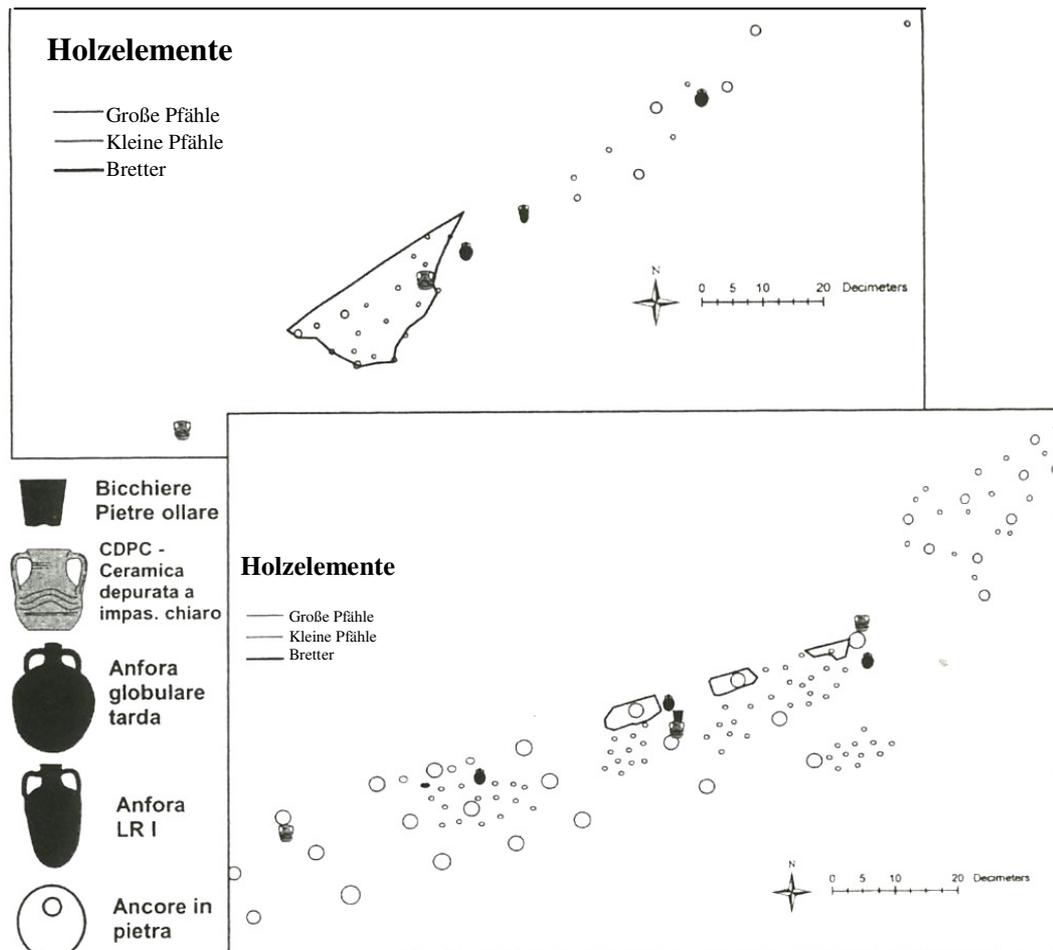


Abb. 22: Comacchio (Villaggio S. Francesco. Überreste von hölzernen Plattformen und in der Nähe davon gemachte Funde.

Comacchio konnte seine Rolle als bedeutendes Handelszentrum in der oberen Adria auch nach der Eingliederung ins Langobardenreich (750/51) beibehalten und auch als dieses an die Franken unter Karl dem Großen übergang (774), sollte es weiterhin eine echte Alternative zu den venetischen Inseln darstellen. Die von König Liutprand verliehenen Privilegien wurden von den Karolingern bestätigt

¹⁰²⁷ Antiquitates Italicae, II, 23-24. Siehe oben, Seite 216.

(781).¹⁰²⁸ Wir befinden uns hier bereits in einer Zeit, als sich das Interesse des Franken für die obere Adria (Venetien, Istrien, Dalmatien) zu manifestieren beginnt.¹⁰²⁹ Die Unterstützung für Comacchio mag dazu gedient haben, die Position des byzantinischen Venetien zu schwächen und so den eigenen Einfluss in der Region zu erhöhen. Von direkten Maßnahmen gegen venetischen Kaufleute überliefert auch der erwähnte Brief Papst Hadrians I. an Karl den Großen (785). In diesem berichtet der Papst, dass die von Kaiser Karl veranlasste Enteignung und Vertreibung venezianischer Kaufleute aus dem ehemaligen Exarchat und der Pentapolis nach seinem Wunsche erledigt wurde und deren Güter nun der Kirche von Ravenna anheim gefallen waren.¹⁰³⁰ Wie bereits gezeigt wurde, erhöhte sich der fränkische Druck auf die byzantinischen Gebiete an der oberen Adria zusehends, gleichzeitig erwachte das Interesse Konstantinopels an der Adria.¹⁰³¹ Das erwähnte Gefecht eines Teils der byzantinischen Flotte bei Comacchio im Jahre 809 kann schwerlich anders interpretiert werden als ein von Venedig initiiertes Schlag gegen den von den Franken protegierten Handelskonkurrenten. Die Aktion scheiterte¹⁰³², dennoch sollte Venedig in den folgenden Jahrzehnten die starke Stellung Comacchios in der Poebene überwinden.¹⁰³³

Symptomatisch für die Verdrängung Comacchios aus dem oberitalienischen Handel steht eine Notiz im Polyptychon von Bobbio (862): Während im Laufe eines Jahres fünfzehn venezianische Schiffe nahe Mantua landeten und sechs *solidi*, drei Pfund Pfeffer, drei Pfund Kümmel und vier Pfund Leinen als Zollabgaben zu entrichten hatten, fand nur ein einziges Schiff aus Comacchio seinen Weg in den

¹⁰²⁸ Urkunde von Karl dem Großen für Comacchio (a. 781), in: *Urkunden der Karolinger*, 1, Nr. 132 (Ed. MÜHLBACHER: 182-183); G. ORTALLI, *The other possibile Venice: Comacchio and Control of the upper Adriatic (AD 715-932)*, in: *Mare et Litura. Essays presented to S. Karpov for his 60th birthday*, ed. by R. SHUKUROV. Moskau 2009, 197.

¹⁰²⁹ Siehe oben, Seite 143-153.

¹⁰³⁰ *Cod. Carol.*, 622-623 (c. 86). *Ad aures clementissimae regalis excellentiae vestrae intimantes innotescimus, quia, dum vestra regalis in triumphis victoria praecipendum emisit, ut a partibus Ravennae seu Pentapoliis expellerentur Venetici ad negotiandum, nos ilico partibus illis emisimus, vestram adimplentes regalem voluntatem. Insuper et ad archiepiscopum praecipendum direximus, ut in quolibet territorio nostro iure sanctae Ravennate ecclesiae ipsi Venetici presidia atque possessiones haberent, omnino eos exinde expelleret et sicuti ecclesiae suae iura manibus suis tenere.* Siehe oben, Seite 4-4.

¹⁰³¹ Istrien fällt ca. 788 an die Franken, 805 Teile Dalmatiens, ca. 810 das venetische Festland und selbst die Lagunensiedlungen werden belagert. Siehe oben, Seiten 143-153.

¹⁰³² *Ann. Regn. Franc.*, a. 809 (Ed. RAU: 90). Vgl. ORTALLI, *Upper Adriatic*, 193.

¹⁰³³ RÖSCH, *Mercatura*, 552.

selben Hafen. Seine Ladung bestand bezeichnenderweise ausschließlich aus Salz, das nicht importiert werden musste, sondern lokal gewonnen werden konnte.¹⁰³⁴

Ein weiterer Hinweis auf die Expansion des venezianischen Handels am norditalienischen Festland lässt sich aus einem Vergleich des *Pactum Lotharii* (840) mit dessen Bestätigung durch König Karl III. (880) gewinnen: Bei beiden handelt es sich um Verträge zwischen den Venezianern mit ihren Nachbarn, die jeweils vom fränkischen König Italiens absegnet wurden. Vergleicht man die Liste der erwähnten Nachbargebiete, *ad quos huius pacti ratio pertinet*, so fällt auf, dass die Liste des Jahres 880 nicht nur um Padua und Ferrara erweitert wurde, sondern die Gültigkeit des Vertrags auf das gesamte *Regnum* ausgeweitet wurde.¹⁰³⁵

Venezianische Händler dürften demnach zu diesem Zeitpunkt auch in der Lombardei aktiv gewesen sein. Zu einer verstärkten Präsenz venezianischer Händler auf den dortigen Märkten ist es aber möglicherweise erst um die Jahrhundertmitte gekommen, da im *Pactum Lotharii* (840) noch keine Pörhäfen aufscheinen.¹⁰³⁶ Es ist nicht erstaunlich, dass Venedig den frühen Rivalen Comacchio im regionalen Handel überwinden konnte. Zwar verfügte auch diese Stadt dank ihrer geographischen Lage über optimale Bedingungen zur Salzgewinnung, doch fiel es Venedig als byzantinischem Dukat aufgrund seiner guten Verbindungen zum östlichen Mittelmeerraum sicher leichter, den europäischen Markt mit exotischen Gütern zu beliefern.

Außerdem dürfte die seit dem Frieden von Aachen (812/13) zunehmende Entspannung in der Beziehung zwischen Venedig und den Franken dazu geführt haben, dass letztere sich nicht mehr genötigt fühlten, mit Comacchio einen alternativen Handelsplatz zu fördern und stattdessen ab 840 der venezianischen Konkurrenz zunehmend mehr Märkte öffneten.¹⁰³⁷ Die venezianischen Kaufleute versorg-

¹⁰³⁴ Abbreviatio Ebobiensis, 138: *Venit ad nostram partem quintadecima navis, Veneticis navibus, unde debet venire solidos VI, piper libras III, ciminum similiter, linum libras IIII. Et de Comacchense nave venit sal modia VIII, denarios IIII.* Vgl. MCCORMICK, Economy, 633

¹⁰³⁵ *Pactum Lotharii*, 130: *Histrienses, Foroiulienses, Cenetenses, Tarvisanenses, Vincentinenses, Montessilicenses, Gavelenses, Comaclenses, Ravennenses, Cesentenses, Ariminenses, Pisaurenses, Fanenses, Senegallenses, Anconenses, Humanenses, Firmenses, Quinenses ...:* *Pactum Caroli*, in: *Pacta Veneta*, 138-141, hier: 138: *Istrienses, Foroiulienses, Cenetenses, Tarvisanenses, Vincentinenses, Montesilicenses, Patavienensis, Ferrarienses, Causalenses, Comaclenses, Ravennates, Cesenetenses, Ariminenses, Pisaurenses, Fanenses, Senegallenses, Anconenses, Humanenses, Firmenses et Pinenses etiam totius regni notati, in quibus locis quicumque vel presenti tempore constitutus est vel futuris temporibus constituti fuerint maiores atque minores.*

¹⁰³⁶ RÖSCH, Mercatura, 552.

¹⁰³⁷ GELICHI, Comacchio, 19.

ten die fränkischen Abnahme offenbar verlässlich genug mit importierten Waren aus dem Osten und Salz aus der Lagune. Spätestens ab der Mitte des neunten Jahrhunderts hatte zudem die nominelle Bindung an Byzanz kaum noch spürbare Auswirkungen. Comacchio verfügte in diesem geänderten politischen Klima nicht mehr über jene Vorzüge, welche den Ort noch einige Jahrzehnte zuvor den Franken als Alternative zu Venedig erscheinen ließen. Ohne privilegierte Stellung im *Regnum* aber war der ökonomische Abstieg von Comacchio besiegelt und Venedig konnte endgültig zur unangefochtenen Wirtschaftsmacht in der nördlichen Adria avancieren.¹⁰³⁸

3.4.2 Der venezianische Fernhandel bis zum neunten Jahrhundert

Wie bereits erwähnt unterschied sich Venedig von seinen Konkurrenten in erster Linie durch seinen Fernhandel mit anderen byzantinischen aber auch muslimischen Gebieten. Wann genau diese Handelsreisen einsetzen ist aufgrund des Mangels schriftlicher Quellen für das siebte und achte Jahrhundert schwer festzustellen.¹⁰³⁹

Die archäologische Evidenz spricht auf jeden Fall für Handelskontakte zwischen der oberen Adria und Nordafrika, der Ägäis, Kleinasien und Palästina zwischen dem fünften und frühen siebten Jahrhundert. Die östlichen Importe (Wein, *garum*, Öl, Gewürze, Salben etc.) dürften ab dem sechsten Jahrhundert weitgehend auf jene Gebiete limitiert gewesen sein, die infolge der justinianischen Rückeroberung wieder unter byzantinische Herrschaft gerieten. Wenngleich es wie in anderen Gebieten des Mittelmeerraums in der Spätantike zu einem starken Rückgang des Handelsvolumens gekommen sein dürfte, konnten die venetischen Siedlungen wohl dennoch ihre Importe vor allem zur Ägäis und Kleinasien auch im siebten

¹⁰³⁸ Händler aus Comacchio sind freilich noch weiterhin belegt, die Schlüsselposition, welche der Ort noch im achten Jahrhundert innehatte ist jedoch nicht mehr erkennbar. Vgl. ORTALLI, Upper Adriatic, 192-194, mit den entsprechenden Quellen zu den Konflikten zwischen Venedig und Comacchio im späten neunten Jahrhundert, die schließlich mit der Zerstörung Comacchios (932) ihr Ende finden sollten. Vgl. dazu GELICHI, Comacchio, 19-20.

¹⁰³⁹ Lediglich einzelne Passagen z.B. bei Agnellus Ravennatis belegen den Personenverkehr zwischen Ravenna und Konstantinopel in dieser Zeit. Aus diesen Stellen geht aber weder die Beteiligung venezianischer Schiffe hervor, noch Handelstätigkeiten. Vgl. Agnellus Ravennatis, 131 und 137 (Ed. MAUSKOPF-DELIYANNIS: 306-309; 312-315). Zu den Anfängen des venezianischen Fernhandels vgl. MCCORMICK, Economy, 523-531 mit entsprechenden Quellen; JACOBY, Expansion, 371-376.

und achten Jahrhundert aufrechterhalten.¹⁰⁴⁰ In dieser Zeit legt die Präsenz von abgewandelten LR2-Amphorentypen für Handelsbeziehungen zu den Gebieten zwischen Ägäis und nördlicher Schwarzmeerküste, für welche diese Behälter typisch sind.¹⁰⁴¹ Obwohl der archäologische Gesamteindruck für die venezianische Lagune im Frühmittelalter noch sehr fragmentarisch anmutet, so ist doch anzunehmen, dass die Importe aus dem östlichen Mittelmeerraum nie völlig abgerissen sind. Über die Intensität der Kontakte können nach momentanem Forschungsstand aber lediglich Mutmaßungen geäußert werden. Vor dem Fall Ravennas 750/51 kann man außerdem schwerlich Aussagen darüber treffen, ob diese Importe die Lagunensiedlungen direkt, oder via die Exarchatshauptstadt erreichten. Da, wie im Anschluss zu zeigen ist, venezianische Händler wenige Jahrzehnte nach dem Verlust Ravennas bereits in einigermaßen regelmäßigem Kontakt zum östlichen Mittelmeer gestanden haben dürften, liegt der Schluss nahe, dass der venezianische Handel auch vor 750/51 nicht völlig von Ravenna abhing. Theoretisch wäre es auch möglich, dass manche der in Ravenna ansässigen Händler mit Kontakten nach dem Osten sich angesichts der langobardischen Bedrohung ins Dukat Venedien zurückgezogen haben und von dort aus ihre Geschäfte weiterbetrieben.

Gegen Ende des achten Jahrhunderts häufen sich jedenfalls plötzlich die – oftmals beiläufigen – Erwähnungen von venezianischen Händlern, die in Kontakt mit dem östlichen Mittelmeer gestanden haben müssen. Die Chronik der Mönche von St. Gallen berichtet für das Ende des achten Jahrhunderts, dass venezianische Kaufleute Luxusgüter aus dem Orient, in Pavia feilboten:

*Caeteri vero, utpote feriatis diebus, et qui modo de Papia venissent, ad quam nuper Venetici de transmarinus partibus omnes orientalium divitias advectassent, phenicum pellibus, avium serico circumdatis et pavonum collis cum tergo et clunis mox florescere incipientibus, tyria purpura vel diacedrina littea decoratis, alii de Iodicibus, quidam de gliribus circum amicti procedebant, saltusque peragrantes, ramis arborum spinisque et tribulis lacerati vel imbribus infusi, tum etiam sanguine ferrarum pelliumque volutabro foedati remeabant.*¹⁰⁴²

Bereits im frühen neunten Jahrhundert scheint der Schiffsverkehr zwischen der oberen Adria und dem muslimischen Orient mit einer gewissen Regelmäßigkeit

¹⁰⁴⁰ AURIEMMA – QUIRI, Anfore, 36-46; 53-55; zum Übergewicht ägäischer und orientalischer Amphorentypen vgl. TONIOLO, Anfore, 92 mit den Fallbeispielen Torcello und S. Francesco del Deserto.

¹⁰⁴¹ TONIOLO, Anfore, 101.

¹⁰⁴² Chronik von St. Gallen (Ed. PERTZ), 760.

vonstatten gegangen sein. So ist in den *Miracula Sancti Genesisii* die Erzählung überliefert, dass der Graf von Treviso um das Jahr 800 Händler nach Jerusalem aussandte, um dort die Reliquien des Märtyrers Genesius zu besorgen. Diese hätten das nächste (venezianische?) Schiff in die Heilige Stadt genommen und den Auftrag erfüllt. Auffällig bei der Erzählung ist die Beiläufigkeit, mit welcher die Überfahrten erwähnt werden.¹⁰⁴³

Ein Ereignis aus dem Jahre 806 festigt diesen Eindruck: Der fränkische Diplomat Radbert trat seinen Heimweg aus Bagdad nach Aachen über die Adria und Treviso an.¹⁰⁴⁴ Eine Beteiligung venezianischer Schiffe wird zwar nicht explizit erwähnt, ist aber naheliegend. Zwar war Venedig immer noch ein byzantinischer Dukat, doch befand sich die Stadt gerade zu jener Zeit unter der Herrschaft der profränkischen *duces* Obelierius und Beatus (803-810).¹⁰⁴⁵ Es ist daher naheliegend, dass diese dem Frankenkönig einen Freundschaftsdienst erwiesen.

Bereits bald darauf (813) geht auch aus einem Brief von Papst Leo III. an Karl den Großen hervor, dass die venezianischen Kontakte bis in die arabische Welt reichten: Leo berichtet, dass eine sarazenische Gesandtschaft *in navigiis Beneticorum* zum *patrikios* Georgios, dem Strategen von Sizilien gekommen sei, um dort einen Friedensvertrag zu schließen.¹⁰⁴⁶

Auch die Legende der *Translatio Sancti Marci*, deren erste Fassung wahrscheinlich noch im neunten Jahrhundert entstand¹⁰⁴⁷, lässt auf regelmäßige Handelskontakte mit Ägypten schließen. Die beiden Venezianer, welche den Leichnam des Heiligen Markus aus Alexandria in ihre Heimatstadt brachten, werden darin als Kaufleute beschrieben, die offenbar häufiger in der muslimischen Handelsmetropole anzutreffen waren.¹⁰⁴⁸

Abseits von Erzählungen und Legenden lassen auch die Testamente von Angehörigen der venezianischen Oberschicht aus dem neunten Jahrhundert auf deren En-

¹⁰⁴³ *Miracula Sancti Genesisii*, 169-172.

¹⁰⁴⁴ Ann. Regn. Franc., a. 806 (Ed. RAU: 84): ... *et legati qui ante quattuor fere annos ad regem Persarum missi sunt, per ipsas Graecarum navium stationes transvecti, ad Tarvisiani portus receptaculum, nullo adversariorum sentiente, regressi sunt.*

¹⁰⁴⁵ Siehe oben, Seiten 142-154.

¹⁰⁴⁶ Leo III., Epp. X, 7, in: MGH Epp. V, 97-99.

¹⁰⁴⁷ Siehe oben, Seite 186.

¹⁰⁴⁸ *Translatio Sancti Marci* (Ed. MCCLEARY), 248: *Cumque venetici apud eandem urbem negociis insudarent, moramque aliquando facerent, consuetudinem sibi fecerunt beatissimi marci corpus cotidianis orationibus frequentare (muneribus sive oblationibus) eum pro suis delictis intercessorem expetere.*

gagement im Fernhandel mit dem östlichen Mittelmeerraum schließen. So findet sich im Nachlass des Dogen Justinianus Particiacus aus dem Jahre 829 der folgende, höchst interessante Eintrag:¹⁰⁴⁹

Est enim omnis mea possessio consumata et abbreviata cum illas iamdictas ducentas libras, que in monasterio [donavi] cum speciebus et ornamentis et laboratoriiis solidis, si salva de navigatione reversa fuerit, libras mille ducentas ...

Die Stelle zeugt nicht nur vom Risiko, das die Kaufleute durch ihre Investitionen in den Fernhandel einzugehen bereit waren, sondern offenbart auch den ungeheuren Umfang der Unternehmungen. Immerhin beförderten die noch ausständigen Schiffe Justinians Handelsgüter im Wert von 1200 Pfund Silber.

Einen Vergleichswert hierfür mögen die Mengenangaben aus dem Testament von Ursus (853), seines Zeichens Bischof von Olivolo, bieten: dieser hinterließ *pro animam suam* 100 Pfund Silber für den Freikauf von Gefangenen/Sklaven (*captives*), weitere 100 Pfund für die Versorgung von Priestern und von *pauperes Dei* und schließlich erneut 100 Pfund für die Erhaltung von Klöstern und der Restaurierung von Kirchen.¹⁰⁵⁰ Von dem letzten Drittel, so Ursus, sollten dem Kloster S. Ilario zumindest ein Teil in Naturalien zukommen, genauer gesagt in Form von Gewürzen:

*Et in monasterio beati Hillari confessoris Christi volo et iudico, ut dare debeatis de isto ipso tercio centenario uno sacco de pipere et alium de alivano [wohl olibanum, i.e. Weihrauchharz] et alium in parentes nostros.*¹⁰⁵¹

Auch wenn der Inhalt des dritten Sackes nicht erwähnt wird und auch das Volumen der Gebinde unklar ist, bezeugt die Quelle, dass der Bischof nicht nur im Besitz großer Geldreserven war, sondern auch von aus dem Orient importierten Gewürzen. Die Einfuhr exotischer Luxuswaren nach Kontinentaleuropa hat demnach bereits sehr früh zum wirtschaftlichen Aufschwung Venedigs, bzw. seiner führenden Familien, beigetragen.

Ein Passus des *Pactum Lotharii* (840)¹⁰⁵² legt die Vermutung nahe, dass diese Handelstätigkeiten fallweise wohl über Mittelsmänner erfolgten, welche die an-

¹⁰⁴⁹ CESSI, Documenti, I, 196 (Nr. 53).

¹⁰⁵⁰ CESSI, Documenti, I, 116-117 (Nr. 60).

¹⁰⁵¹ CESSI, Documenti, I, 117 (Nr. 60).

¹⁰⁵² *Pactum Lotharii*, 134: *Et hoc stetit de cautionibus sive de quibuslibet commendationibus, ut si quis aliquid dederit ad negociandum sive aliqua pignora posuerit et solidos mutuaverit, ipsi, qui*

vertrauten Barmittel möglichst gewinnbringend investieren sollten.¹⁰⁵³ Die Quellenlage erlaubt jedoch keine Verallgemeinerung in diesem Sinne.

Das Anwachsen des venezianischen Handels und die damit verbundene steigende Präsenz von reich beladenen Schiffen in der Adria dürfte, wie erwähnt¹⁰⁵⁴, bereits im frühen neunten Jahrhundert slawische Piraten angelockt haben. Johannes Diaconus berichtet uns in seiner Chronik, dass um 830 venezianische Händler bei ihrer Rückkehr aus Benevent von *Narrentanis Sclavis* gefangengenommen und fast alle getötet worden seien.¹⁰⁵⁵ Die selbe Quelle weiß auch von Gegenmaßnahmen zu berichten: Im Jahre 839 sei der neu gewählte Doge Petrus mit einer Flotte gegen die Sclavenia, also wohl das Siedlungsgebiet der Narentaner, ausgerückt. Noch vor dem Ausbruch von Kampfhandlungen sei der Konflikt durch den Abschluss von Verträgen mit den slawischen Führern weitgehend beigelegt worden.¹⁰⁵⁶ Die Authentizität dieser Berichte ist sehr wahrscheinlich: auch das *Pactum Lotharii* (840) thematisiert die Konflikte mit den adriatischen Slawen und zielt auf eine Zusammenarbeit von Franken und Venezianern gegen die Piraterie ab.¹⁰⁵⁷

Warum ausgerechnet die venezianischen Kaufleute den Fernhandel zwischen Kontinentaleuropa, Byzanz und der muslimischen Welt im Laufe des achten Jahrhunderts an sich reißen konnten ist nicht zur Gänze geklärt.¹⁰⁵⁸ Der venezianische Erfolg beruhte aber wohl vor allem auf drei Faktoren: Erstens ließ Venedigs Stellung als byzantinische Provinz die traditionell Bindung an Konstantinopel nie abreißen, was traditionell eine Orientierung des Handels nach Osten zur Folge hatte.¹⁰⁵⁹ Zweitens ermöglichte die geographische Lage der Stadt den Erwerb und die Produktion jener Handelsgüter (Sklaven und Salz), die besonders im Orient

scriptum fiduciationis aut pignus habuerit, ipse faciat iuramentum et tunc secundum legem et iustitiam incedat iudicium; et iustitiam faciat pars parti de hiis et similibus causis, de quibus in anteriori pacto continetur.

¹⁰⁵³ RÖSCH, Mercatura, 551.

¹⁰⁵⁴ Siehe oben, Seiten 169-171.

¹⁰⁵⁵ Joh. Diac., Chronicon, II, 46 (Ed. BERTO: 122).

¹⁰⁵⁶ Joh. Diac., Chronicon, II, 49 (Ed. BERTO: 122-124); Johannes beklagt lediglich den Verlust von mehr als 100 Venezianern in einem Scharmützel gegen den Slawenführer Diuditus.

¹⁰⁵⁷ Pactum Lotharii, 132: *Et hoc statuimus ut, quodcumque mandatum domini imperatoris Lotharii, clarissimi augusti, vel missorum nobis nuntiatum fuerit inter utrasque partes, ad vestrum solatium cum navali exercitu contra generationes Sclavorum, inimicos scilicet vestros, in quo potuerimus, solatium praestare debeamus absque ulla occasione.*

¹⁰⁵⁸ RÖSCH, Mercatura, 549

¹⁰⁵⁹ CARILE, La presenza bizantina, 112, sieht den Beleg eines offenbar östlichen Seidenhändlers (Georgius Olosericus) auf einem Epigramm in der Basilika von Jesolo (7. Jh) als symptomatisch für die Präsenz von Orientalen in Venetien, welche ihre etablierten Handelsbeziehungen sozusagen weitervererbten.

geschätzt waren. Drittens schließlich verfügte die Lagunenstadt über die notwendigen technischen und organisatorischen Voraussetzungen für den Fernhandel: Seit ihrer Entstehung hatten sich die Siedlungen im Inneren der venezianischen Lagune gezwungenermaßen zum Meer hin orientiert. Im neunten Jahrhundert konnte Venedig also schon auf eine jahrhundertlange Tradition des Seehandels zurückblicken.

3.4.3 Der Handel mit Sklaven

Venedig hat seine muslimischen Handelspartner bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt mit einer der wertvollsten europäischen Ressource versorgt, nämlich mit Sklaven. Schon um das Jahr 748 weiß der *Liber Pontificalis* von venezianischen Händlern zu berichten, die in Rom einen Sklavenmarkt ausgerufen haben. Dort hätten sie von den römischen Zwischenhändlern *multitudinem mancipiorum, virilis scilicet et femini generis* gekauft, *quos et in Africam ad paganam gentem nitebantur deducere*. Papst Zacharias I. (741-752) selbst habe diesem unchristlichen Treiben jedoch persönlich ein Ende gesetzt und die betroffenen Menschen freigekauft.¹⁰⁶⁰

Die frühe Existenz des venezianischen Sklavenhandels implizieren auch die *Pacta* mit den fränkischen Königen Italiens von 840-888.¹⁰⁶¹ So geloben die Venezianer bereits im *Pactum Lotharii*, Untertanen des fränkischen Königs weder wissentlich (!) kaufen noch verkaufen zu wollen. Falls diese Vereinbarung von einem Sklavenhändler missachtet würde, solle dieser an den König ausgeliefert und seine Güter an denjenigen weitergeben werden, der ihn aufgegriffen hat.¹⁰⁶² Außerdem

¹⁰⁶⁰ Lib. Pont., I (Ed. DUCHESNE), 433: ... *quo cognito, isdem sanctissimum pater fieri prohibuit, hoc iudicans quod iustum non esset ut Christi abluti baptismo paganis gentibus deservirent*. Vgl. dazu C. VERLINDEN, L'ésclavage dans l'Europe médiévale II. Italie – Colonies Italiennes du Levant – Levant Latin – Empire Byzantin. Gent 1977, 115-116 und J. HOFFMANN, Die östliche Adriaküste als Hauptnachschiebbasis für den venezianischen Sklavenhandel bis zum Ausgang des elften Jahrhunderts. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55/2 (1968), 167.

¹⁰⁶¹ Die erwähnten fränkisch-venezianischen *Pacta* (Lothar I., 840: Nr. 234; Karl III., 880: Nr. 236., Berengar I., 888: Nr. 238) finden sich gesammelt in: MGH LL Cap. II, 129-147.

¹⁰⁶² Offenbar hatten die Venezianer diese Vorgabe früher mehrmals durch den Vorwand unterlaufen, dass die betreffenden christlichen Gefangenen sich unter der Herrschaft von Heiden befanden hätten. Zumindest wird diese Art des Vorwandes im *Pactum Lotharii*, 131; angesprochen: *Similiter repromittimus vobis ut homines christianos de potestate vel regno dominationis vestrae scienter non emamus nec venundamus nec pro quolibet ingenio transponamus, sed neque aliquem christianum alicubi qualibet occasione transponamus, ad hoc ut propterea in potestate paganorum deveniat, et, si invenerimus quod aliquis eos in ducatus nostris adduxerit, modis omnibus ad partem vestram reddamus. Qui ipsa mancipia christiana adduxerit venundanda et omnia, quae secum*

stellte der Vertrag die *inoluta consuetudo* des Kastrierens von Männern, um sie in der Folge als Eunuchen auf orientalischen Sklavenmärkten zu einem höheren Preis verkaufen zu können, unter Strafe.¹⁰⁶³

In der Bestätigung des *Pactum* durch König Karl III. (880) wird der Passus mit dem Handelsverbot von fränkischen Gefangenen modifiziert wiedergegeben: die Abmachung bezog sich nun nur noch auf *f r e i e* christliche Untertanen des Königs.¹⁰⁶⁴ Es könnte sein, dass die Lukrativität der Branche Sklavenhandel zu diesem Zeitpunkt die fränkischen Schutzversuche bereits unterminiert hatte.¹⁰⁶⁵

Die Erwähnung von Sklavenhändlern, die ausgeliefert werden sollten, sofern sie fränkische Untertanen kauften oder verkauften, lässt darauf schließen, dass die Venezianer selbst kaum Jagd auf Menschen machten, sondern diese über kontinentaleuropäische Sklavenhändler bezogen.¹⁰⁶⁶ Auch in der bereits erwähnten Passage im *Liber Pontificalis*¹⁰⁶⁷ kaufen die Venezianer die Sklaven über römische Händler, bevor sie in den Osten verschifft werden. Als Mittelsmänner fungierten auch Juden: Die Vita des Heiligen Naum berichtet, dass zur Zeit von Kaiser Basileios I. (867-886) einige Schüler des Slawenapostels Methodios von des-

adduxerit, ipse, qui eos adprehenderit, habeat concessa. Zu den Verboten betreffend den Sklavenhandel vgl. HOFFMANN, Sklavenhandel, 169-170.

¹⁰⁶³ Wenn nicht zwölf Leumundszeugen für den Beschuldigten gefunden werden konnten, sollte diesem zur Strafe selbst die Kastration widerfahren: *Pactum Lotharii*, 135: *De eunuchis vero statuimus, ut, si quis eos ab hinc in antea facere praesumpserit secundum inolutam consuetudinem, ut ipsam poenam sustineat ipse, aut se de nobis redimat: et si hoc negaverit se fecisse, com duodecim electis se inculpabilem reddat, sin autem, poenam sustineat.* Vgl. HOFFMANN, Sklavenhandel, 166. Zwar wird nicht explizit erwähnt, dass diese Klausel ausschließlich die Untertanen des fränkischen Königs schützen sollte, doch ist dies anzunehmen. Venedig war nach wie vor byzantinische Provinz, weshalb der Frankenherrscher nur Abmachungen treffen konnte, die Angehörige seines Reiches betrafen. MCCORMICK, *Economy*, 764: „If the treaty’s conditions had been of universal application, they would have ended the Venetian slave trade overnight.“

¹⁰⁶⁴ *Pactum Caroli*, 139: *Similiter repromisistis nobis, ut homines christianos, qui liberi sint, de potestate vel regno dominationis nostre ...* Der Rest des Abschnitts entspricht jenem im *Pactum Lotharii*.

¹⁰⁶⁵ MCCORMICK, *Economy*, 765.

¹⁰⁶⁶ MCCORMICK, *Economy*, 74. Dennoch wäre es verfehlt, jeglichen Transport von Sklaven aus Europa in den östlichen Mittelmeerraum den Venezianern zuzuschreiben: Eine Chronik aus Montecassino (Erchembert, *Chronik* [Ed. WAITZ], 264) beispielsweise spricht für die Zeit um 880 von *G r e c i*, *navalter a Constantinopoli ad Regium tellurem advenantes*, welche in Süditalien dem Menschenhandel nachgingen. Auch im schon erwähnten Brief Papst Hadrians I. an Karl den Großen (775) beschuldigt der Papst Griechen und Langobarden, als Sklavenhändler tätig zu sein. *Cod. Carol*, 576 (c. 54).

¹⁰⁶⁷ *Lib. Pont.*, I (Ed. DUCHESNE), 433. Siehe oben, Seite 228.

sen Gegnern gefangengenommen und an Juden verkauft worden seien. Diese hätten daraufhin versucht, ihre „Ware“ in Venedig an den Mann zu bringen.¹⁰⁶⁸

Abnehmer für das begehrte Handelsgut Mensch fanden sich vor allem in der arabischen Welt. Der Bedarf der nordafrikanischen Muslime an Arbeitskräften war zur Mitte des achten Jahrhunderts tatsächlich angestiegen, hatte doch eine Pestwelle (745-752)¹⁰⁶⁹ einen demographischen Rückgang bewirkt und die Nachfrage nach Sklaven belebt.¹⁰⁷⁰ Als die arabische Expansion mit der gescheiterten Belagerung Konstantinopels im Jahre 717/18 und der Niederlage gegen die fränkischen Truppen Karl Martells 732 einen ersten Halt erfuhr, erlebte auch der Nachschub an Kriegsgefangenen einen merkbaren Rückgang. Es ist möglich, dass gerade diese kritische Periode entscheidend für den Einstieg der Venezianer in den Handel mit muslimischen Mächten war.¹⁰⁷¹ Förderlich für diesen Trend war auch der wirtschaftliche Aufschwung des Kalifats ab der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts. Einerseits ließ dieser den Bedarf an Sklaven als Arbeitskräfte noch weiter ansteigen, andererseits verfügte man auch über genügend Überschüsse an regionalen oder exotischen Waren sowie über die nötigen Edelmetalle, um Einkäufe bei europäischen Menschenhändlern zu tätigen.¹⁰⁷²

Venedig bezog seinen Nachschub an Sklaven vor allem aus den noch nicht christianisierten, slawisch besiedelten Gebieten des Balkans.¹⁰⁷³ Konstantin Porphyrogennitos berichtet für die Regierungszeit von Kaiser Basileios I. (867-886), dass damals die dalmatinischen Städte von den Narentanern regelmäßig überfallen und ihre Einwohner versklavt worden seien.¹⁰⁷⁴ Der Schluss liegt nahe, dass diese Seeräuber einer der Hauptversorger Venetiens mit Sklaven waren.¹⁰⁷⁵ In diesem Zusammenhang ist auch das Handelsverbot für Sklaven zu sehen, welches im Jahre

¹⁰⁶⁸ M. KUSSEFF, St. Nahum. *The Slavonic and East European Review* 29 (1950), 139-152; vgl. dazu F. DVORNIK, *Les Slaves, Byzance et Rome au IX^e siècle*. Paris 1926, 298 und F. DVORNIK, *The Slavs. Their early history*. Boston 1956, 150.

¹⁰⁶⁹ Vgl. STATHAKOPOULOS, *Pestilence*, 379-388, mit Quellenbelege für die betroffenen Regionen. Die Pestwelle betraf auch Süditalien, die Peloponnes, Hellas und Konstantinopel selbst (747/48).

¹⁰⁷⁰ MCCORMICK, *Economy*, 539 und 754. Die Muslime sind als Abnehmer für Sklaven auch in einem Brief von Papst Hadrian I. an Karl den Großen aus dem Jahr 776 belegt, in welchem der Papst die Römer gegen die Anschuldigungen des Frankenkönigs in Schutz nimmt, sie würden Christen an die Sarazenen verkaufen. *Cod. Carol.*, 584 (c. 59).

¹⁰⁷¹ MCCORMICK, *Economy*, 752-753.

¹⁰⁷² Sklaven bezog das Kalifat zu dieser Zeit jedoch nicht nur aus Europa, sondern auch aus den afrikanischen Gebieten südlich der Sahara und aus Asien sowie Slawen über das Schwarze Meer. MCCORMICK, *Economy*, 754 und 760.

¹⁰⁷³ Dazu HOFFMANN, *Sklavenhandel*, 165-181.

¹⁰⁷⁴ *Konst. Porph.*, *De admin. Imp.*, 30 (Ed. MORAVCSIK – JENKINS: 146).

¹⁰⁷⁵ HOFFMANN, *Sklavenhandel*, 166-167.

876 vom Dogen Ursus I. Particiacus (864-881) erlassen wurde: Zu dieser Zeit befand sich Venedig mit den Narentanern im Krieg und das Verbot des Dogen war darauf ausgerichtet, das Rückgrat der feindlichen Wirtschaft zu brechen.¹⁰⁷⁶

Dass die Venezianer ihren Nachschub vor allem aus den slawischen Gebieten bezogen, erklärt auch, warum sich zuallererst in Venedig eine Opposition gegen die Missionierungspläne von Konstantin Kyrill und Method erhob.¹⁰⁷⁷ Der Handel mit getauften Christen stieß – wenngleich er höchstwahrscheinlich dennoch bisweilen stattfand – auf zunehmenden Widerstand seitens des Papstes. Eine Taufe der Slawen musste für die venezianische Wirtschaft daher als bedrohliches Szenario gelten.¹⁰⁷⁸

Der Sklavenhandel war für die Venezianer zweifellos äußerst ertragreich und muss als einer der Hauptmotoren für die frühe Wirtschaft der Lagunensiedlung angesehen werden. Der Verkauf von Menschen brachte in der arabischen Welt bei weitem höhere Erlöse als in Europa. So konnte ein auf einem fränkischen Sklavenmarkt erworbener Gefangener auf einem Basar des Kalifats den drei- oder vierfachen Einkaufspreis erzielen. Im Gegensatz zu anderen europäischen Exportgütern wie Zinn oder Eisen war die Gewinnspanne bei Sklaven demnach ungleich höher, deren Transport an Land gleichzeitig billiger.¹⁰⁷⁹

Mit der zunehmenden Frequenz muslimischer Beutezüge und Eroberungen im Mittelmeerraum im neunten Jahrhundert (Spanien, Sizilien, Kreta) erhöhte sich die Zahl an Kriegsgefangenen, welche als Sklaven verkauft werden konnten.¹⁰⁸⁰ Das Ende der karolingischen Expansion muss außerdem das Angebot an Gefangenen in Europa vermindert haben. Trotz der zunehmenden arabischen Konkurrenz und den langsam zur Neige gehenden „Bezugsquellen“ in Kontinentaleuropa sollte der venezianische Sklavenhandel noch bis ins zehnte Jahrhundert floriieren.¹⁰⁸¹

¹⁰⁷⁶ HOFFMANN, Sklavenhandel, 172. Das Handelsverbot von 876 ist ediert in TAFEL – THOMAS, Urkunden, I, 5 (Nr. 7).

¹⁰⁷⁷ Vita des Konst. Kyrillos (Ed. GRIVÉC – TOMSIC), 16, 1-59.

¹⁰⁷⁸ MCCORMICK, Economy, 754.

¹⁰⁷⁹ MCCORMICK, Economy, 755-758.

¹⁰⁸⁰ MCCORMICK, Economy, 768-770

¹⁰⁸¹ MCCORMICK, Economy, 768-770; 776.

ZUSAMMENFASSUNG

Die venezianische Lagune war bereits in der römischen Kaiserzeit in das Kommunikations- und Handelsnetz der oberen Adria eingebunden, wenngleich die Frage nach der Existenz von dauerhaften römischen Siedlungen auf den Inseln selbst beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht geklärt ist. Die Dichte an römischen Funden geht mit dem vierten Jahrhundert zwar zurück, doch müssen noch im frühen sechsten Jahrhundert ausreichende Infrastrukturen vorhanden gewesen sein, das gotische Ravenna über die Lagune mit Gütern aus Istrien zu versorgen.

Nach der Unterwerfung der Goten und fränkischer Widerstandsnester befand sich der Großteil Venetiens ab ca. 560 unter byzantinischer Kontrolle, allerdings nur für kurze Zeit. Der Großteil der Festlandstädte sollte infolge der langobardischen Landnahme ab 568 wieder verloren gehen. Der Niedergang der alten Zentren wie Aquileia, Altino oder Concordia leitete jedoch den Aufstieg von Siedlungen auf den geschützten Inseln und Lidi der Lagune ein, auf welche sich Teile der venetischen Bevölkerung zurückgezogen hatten. Die im Landesinneren gelegene Provinzhauptstadt Oderzo wurde vermutlich um 639 in ihrer Funktion von Herakleia abgelöst, das im Frühmittelalter noch weitgehend von Lagunengewässern umgeben war und daher besseren Schutz bot. Die politische Trennung zwischen dem langobardischen Festlands- und dem byzantinischen Küstenvenetien verschärfte sich zusätzlich mit unterschiedlichen Positionen im Dreikapitelstreit.

Venetien wird wie andere Gebiete des byzantinischen Italien ab dem frühen achten Jahrhundert als Dukat zu gelten haben. Die venezianische Überlieferung, dass es bereits ab etwa 700 eigenständig gewählte Dogen gab, ist abzulehnen. Zwar erhoben sich Venetien und die Pentapolis im Jahre 726/27 und es kam tatsächlich zur autonomen Wahl eines *dux* namens Ursus, doch handelte es sich hierbei um eine punktuelle Äußerung der Unzufriedenheit mit der Steuerpolitik Konstantinopels; irgendeine Form von Eigenstaatlichkeit wurde gewiss nicht angestrebt. Dennoch ist nicht zu leugnen, dass der byzantinische Zugriff auf die Lagune nicht allzu straff gewesen sein kann. Solange die Lagunensiedlungen im Interesse Konstantinopels agierten, scheint sich die byzantinische Zentralverwaltung kaum in deren innere Belange eingemischt zu haben. Der Verlust Ravennas an die Langobarden (750/51) schwächte die byzantinische Position in Norditalien und eröffnete den Lagunensiedlungen einen noch größeren Handlungsspielraum. Die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts war geprägt von innervenezianischen Partei-

kämpfen, in deren Rahmen das administrative Zentrum von Herakleia nach Malamocco verlegt wurde (743).

Im späten achten Jahrhundert kam mit den Franken ein neuer Machtfaktor ins Spiel. Nach der Eroberung des Langobardenreiches (764) und Istriens (ca. 788) versuchten diese, ihren Einfluss auch auf Dalmatien und Venedig auszudehnen. Als Teile der lokalen venezianischen Elite mit den Franken zu sympathisieren begannen, kam es im ersten Jahrzehnt des neunten Jahrhunderts erstmals seit langer Zeit wieder zu direkten byzantinischen Interventionen in Form von Gesandtschaften und Flottenpräsenz. Das neu erwachte Interesse Konstantinopels für die Adria ist im Zusammenhang der militärischen Fortschritte gegen die slawisch dominierten Gebiete auf der westlichen Peloponnes und der westgriechisch-albanischen Küste zu sehen. Die dortigen Feldzüge und die Schaffung neuer Themen hatte das Adriatische Meer erneut in den Blickpunkt Konstantinopels rücken lassen; Venedig und Dalmatien waren als leicht zu verteidigende Flottenbasen zu wertvoll, als dass man sie den Franken hätte kampflos überlassen wollen. Die Einflussnahme Konstantinopels artikulierte sich in Venedig dahingehend, dass nach einem gescheiterten Angriffsversuch der Franken gegen Malamocco (810) mit Agnellus Particiacus ein Parteigänger des oströmischen Kaisers als *dux* eingesetzt wurde. In dieser Phase nahmen auch die direkten Kontakte zwischen der Reichshauptstadt und dem Dukat wieder zu, wenngleich Konstantinopel die Oberherrschaft über die Lagune nur noch *de iure* innehatte, nachdem Karl der Große im Frieden von Aachen (812-13) auf Venedig verzichtete. *De facto* war mit der Verlegung des Dogensitzes von Malamocco nach Rialto (ca. 811) ein weiterer Schritt in Richtung Eigenständigkeit unternommen worden. In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts gelang es dem Dogen zudem, die Macht des Amtes zu sichern und zu erweitern. Eine gewichtige Rolle spielte dabei sicher auch die Translation der Reliquien des Heiligen Markus aus Alexandria in eine Kapelle des Dogenpalastes (828), welche den kirchenpolitischen Rang Venedigs maßgeblich erhöhte und gegen eine Ausweitung des Jurisdiktionsbereiches des Patriarchen des fränkischen Aquileia schützte.

Zwar verhielt sich Venedig weiterhin loyal gegenüber Byzanz und unterstützte auch militärische Aktionen gegen die Araber auf Sizilien und in Süditalien. Dennoch gingen die Dogen zusehends daran, auch außenpolitisch autonom zu agieren, beispielsweise bei Verhandlungen mit slawischen Seeräubern. Das *Pactum Lotha-*

rii (840) führte zu schließlich zur endgültigen Normalisierung der Beziehungen zu den Franken und verschaffte Venetien eine sichere Position und begünstigte gleichzeitig die Handelsbeziehungen nach Kontinentaleuropa.

Aufgrund der Unmöglichkeit von Subsistenzwirtschaft in der Lagune für größere Siedlungen, mussten die Venezianer sich bereits früh im Handel engagieren, um die geographischen Nachteile der Lagune auszugleichen und vorhandene Ressourcen wie Salz und Fisch gegen Lebensmittel wie Getreide einzutauschen. Dank der Einbindung in die Märkte des östlichen Mittelmeeres vermochte Venedig zur Drehscheibe im Mittelmeerhandel aufzusteigen; lokale Konkurrenz, insbesondere Comacchio, konnte bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts überwunden werden. Einen nicht unwesentlichen Teil der Handelsaktivitäten stellte der Sklavenhandel dar: Sklaven aus dem balkanischen Hinterland wurden in den Orient verkauft, auf dem Rückweg führten die venezianischen Schiffe Luxuswaren wie edle Stoffe oder Gewürze mit sich, für die sich in Europa stets Abnehmer fanden.

Die wirtschaftliche Stärke Venedigs und seine Rolle als Einfuhrhafen für die begehrten orientalischen Importgüter sicherten der Stadt die Unabhängigkeit: Die Franken besannen sich nach dem weitgehenden Scheitern der Offensive von 810 der Vorteile, die Venedig bieten konnte, ohne dass es unter direkter Herrschaft stehen musste und auch Konstantinopel gab sich mit einer nominellen Oberherrschaft zufrieden, zumal die Venezianer sich (noch) nicht gegen die Interessen des Reiches wandten. Mit der Herrschaft des Dogen Petrus Trandenicus (836-864) war die faktische Loslösung der Lagunenstadt von Konstantinopel dann weitgehend abgeschlossen, die Geschichte des byzantinisch beherrschten Venedig hatte ihr Ende erreicht.

ABSTRACT

The present diploma thesis deals with the historical and socioeconomic development of Venice from the 6th to the 9th century A.D.

After outlining the evolution of the term *Venetiae/Venetia* and its semantics the geomorphology of the lagoon and its changes in late Antiquity are presented.

The historical part starts with the Byzantine conquest of Ostrogothic Italy and the reestablishment of Roman (= Byzantine) influence in the province of *Venetia et Histria* (ca. 560. However, Byzantine rule in this area cannot have been very intense when already in 568/9 the Lombards invaded Northern Italy. The intruders' impact sealed the fate of the old Roman centres of Venetia (Aquileia, Altino, Concordia, Opiterium/Oderzo), which have been suffering from decline since late Antiquity. This led to a shift in the settlement pattern of Venetia, for administrative and clerical structures were transferred towards the coastline, to the islands and lidi of the lagoon and new sites came into being (Torcello, Rialto, Malamocco). In addition to this, the province's capital was moved from Oderzo to Herakleia (ca. 639/40), which in the 6th century was probably still enjoying a safe position within a lagoon.

The province of Venetia must have become a Byzantine duchy before 726/7, when riots against Constantinople's fiscal policy led to the autonomous election of the *dux* Ursus. His roots are probably to be found in the local elite (*tribuni*) which had originated from Byzantine military officials. Due to the acquisition of land these officials advanced to the ruling class, taking over gradually civil jurisdiction too. The decades after the death of Ursus were marked by the struggle for power among the *tribuni*, especially after the loss of Ravenna (750/1) that reduced the Byzantine influence in Northern Italy to a minimum. In 755/6 Venice's political centre was transferred to Malamocco, which is situated on the southernmost lido.

Throughout the eighth century, Byzantium does not seem to have been very interested in interfering with what was happening in the lagoon, as long as its political leadership proved to be loyal.

Problems arose when the Franks took over the Lombard reign (774) and made first attempts to expand their influence also in the Upper Adriatic: Istria gets under Frankish domination in ca. 788, Dalmatia partially in 805. The presence of the Franks in Northern Italy opened new possibilities for some groups of tribune that

hoped to get to power with the support of the Germanic neighbour, even at the risk of direct Frankish rule. In the meantime, also Byzantium's interest for the Adriatic had intensified: In the course of the (re-conquest) of areas under Slav domination in today's Greece and Albania and the connected administrative restructuring, the Adriatic Sea played an important part in the strategies of the Byzantine Empire. Losing Venice (and Dalmatia) would have meant to lose two vital bases for the imperial fleet. The first decade of the 9th century is therefore marked by direct Byzantine interventions in the Upper Adriatic. The presence of diplomats and fleets should guarantee the loyalty of Venice and in 810/1 the *spatharios* Arsaphios even appointed a new dux directly and the capital was moved from Malamocco, the centre of pro-Frankish activities, to Rialto (810/1), where the position of the supporters of the Byzantine rule was presumably stronger.

In the treaty of Aachen (812/3), Charlemagne renounced his demand to the coastal towns of Dalmatia and Venice. Nevertheless, Byzantine rule from 829 onwards can hardly be considered more than theoretical. Venice was still a Byzantine Duchy but especially under the dux Petrus Trandenicus it had already achieved almost complete autonomy, acting from then on rather like an ally of the Empire than like one of its provinces.

Venice owed its early *de facto*-independence not only to its favourable geographic situation and to its seesaw policy between the Frankish kingdom and Constantinople but also to its important role as a hub between the markets of Continental Europe and the Eastern Mediterranean. It is hard to say when long-distance-trade began in Venice but it would be reasonable to see the sudden appearance of Venetian merchants from the late 8th century onwards. This evolution can be interpreted as a direct consequence of the fall of Ravenna (750/1), when people engaged in trade with other parts of the Byzantine Empire moved to the lagoon. Before that date, archeological evidence shows that some of the islands have received oriental goods since late Antiquity, although it is not clear if these came directly there or via the markets of first Aquileia and then Ravenna.

HERRSCHERLISTEN

Byzantinische Kaiser

Justinian I.	527-565
Justin II.	565-578
Tiberius I.	578-582
Maurikios	582-602
Phokas	602-610
Herakleios	610-641
Konstantin III. und Heraklonas	641
Heraklonas	641
Konstans II.	641-668
Konstantin IV.	668-685
Justinian II.	685-695
Leontios	695-698
Tiberios II.	698-705
Justinian II.	705-711
Philippikos Bardanes	711-713
Anastasios II.	713-715
Theodosios III.	715-717
Leon III.	717-741
Konstantin V.	741-775
Leon IV.	775-780
Konstantin VI.	780-797
Eirene	797-802
Nikephoros I.	802-811
Staurakios	811
Michael I. Rangabe	811-813
Leon V.	813-820
Michael II.	820-829
Theophilos	829-842
Michael III.	842-867

Duces / Dogen von Venetien

Ursus	726/27-737/38
<i>Leo</i> ¹⁰⁸²	737/38
<i>Felix Cornicula</i>	738/39
<i>Deusdedit</i>	739/40
<i>Iubianus Hypatus</i>	740/41
<i>Johannes Fabriacus</i>	741/42
Deusdedit	742/43-756
Gaulus	756
Domenicus Monegarius	756-765
Maurikios	764-787
Johannes und Maurikios II.	787-803
Obelierius	803-810/11
Beatus	808-810/11
Agnellus Particiacus	810/11-827
Justinianus Particiacus	827-829
Johannes Particiacus	829-836
Petrus Trandenicus	836-864

Exarchen

Anonymus	?-584
Smaragdos	585-589
Julianos	589
Romanos	589-596
Kallinikos	596- ca. 603
Smaragdos (2. x)	ca. 603-ante 608
Photios	608-?
Johannes I.	?-616
Eleutherios	616-619
Gregorios I.	619-ca. 625
Isaakios	625-ca. 643
Theodoros	643-ca. 645
Kalliopis	
Platon	ca. 645-648?
Olympios	649-653
Theodoros	653-?
Kalliopis (2. x)	
Gregorios II.	?-666
Theodoros II.	post 678-687
Johannes II.	687-?
Theophylaktos	701-ca. 705
Johannes III.	ca. 705-710
Eutybios	710-713
Scholastikos	713-?
Paulos	723-726
Eutybios (2. x)	727-751

Langobardenkönige

Alboin	568-572
Clef	572-574
Interregnum	574-584
Authari	584-590
Agilulf	590-615
Adaloald	615-626
Arioald	626-636
Rothari	636-652
Rodoald	652-653
Aripert I.	653-661
Godepert und Perctarit	661-662
Grimoald	662-671
Garibald	671
Perctarit (2. x)	671-688
Cunincpert	688-700
Liutpert	700
Raginpert	701
Aripert II.	701-712
Ansprand	712
Liutprand	712-744
Hildeprand	744
Ratchis (2. x)	744-749
Aistulf	749-756
Ratchis	756-757
Desiderius	757-774

¹⁰⁸² Leo, Felix, Deusdedit, Iubianus und Johannes Fabriacus: *magistri militum*

ÜBERSICHTSKARTE

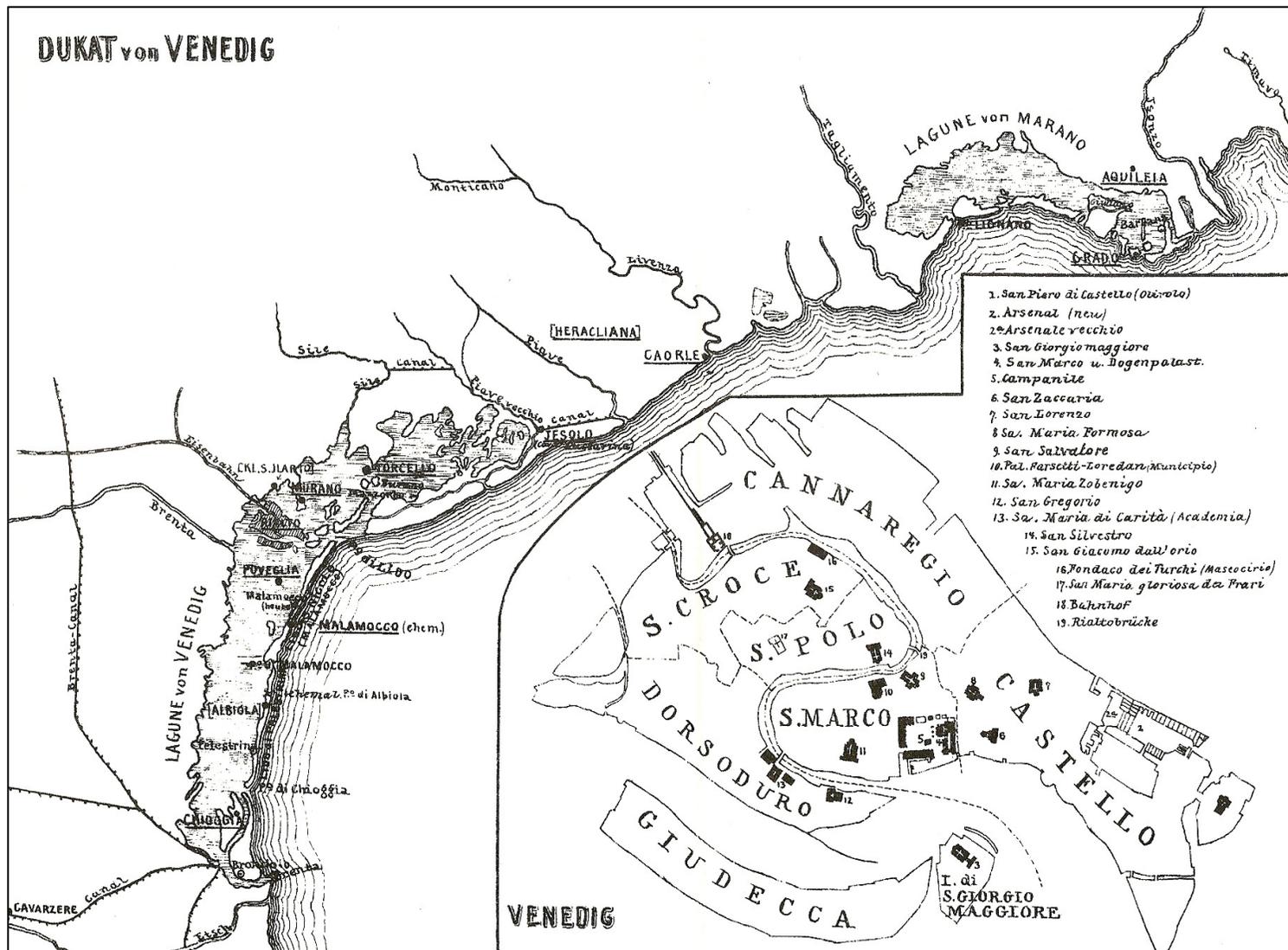


Abb. 23: Die Lagunen von Venedig und Marano, daneben das Kerngebiet der Stadt, eingeteilt in die sestieri (Bezirke)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AAAd	Antichità Altoadriatiche
AMSI	Atti e Memorie della Società Istriana
BF	Byzantinische Forschungen
BMCPad	Bollettino del Museo Civico die Padova
BMGS	Byzantine and Modern Greek Studies
BNJ	Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher
BZ	Byzantinische Zeitschrift
DA	Deutsches Archiv
FSI	Fonti per la Storia dell'Italia
JAT	Journal of Ancient Topography
QdAV	Quaderni dell'Archeologia del Veneto
MEFRM	Mélanges de l'École française de Rome
MGH	Monumenta Germaniae Historica Auct. Ant. Auctores Antiquissimi Epp. Epistolae DD Diplomata LL Capit. Leges: Capitularia regum Francorum LL Conc. Leges: Concilia SS Scriptores SS Rer. Lang. Scriptores Rerum Langobardicarum et Italicarum
PG	Patrologia Graeca
RdA	Rivista di Archeologia
ZRVI	Zbornik Radova Vizantološkog Instituta

QUELLEN

Adbreviatio Ebobiensi = Adbreviatio de rebus omnibus Ebobiensi monasterio pertinentibus, in: Inventari altomedievali di terre, coloni e redditi (FSI 104), a cura di A. CASTAGNETTI – M. LUZZATI – G. PASQUALI – A. VASINA. Roma 1979, 121-141.

Agathias, Hist. = Agathiae Myrinaei Historiarum Libri Quinque, hrsg. Von R. KEYDELL (CFHB 2). Berlin 1967

Agnellus Ravennatis = Agnelli Ravennatis Liber Pontificalis Ecclesiae Ravennatis (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 199), a cura di DEBORAH MAUSKOPF-DELIYANNIS. Turnhout 2006.

Andrea Dandolo, Chron. Ext. = Andreae Danduli, Ducis Venetiarum Chronica per extensum descripta aa.46-1280 d.C. (Rerum Italicorum Scriptores XII/1), a cura di ESTER PASTORELLO. Bologna 1938.

Andreas von Bergamo, Chronik = Andreae Presbyteri Bergomatis Chronicon, in: MGH SS III, hrsg. von G. H. PERTZ. Hannover 1839, 231-238.

Ann. Regn. Franc. = Die Reichsannalen mit Zusätzen aus den sog. Einhardsannalen, in: Quellen zur karolinigischen Reichsgeschichte, I (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5), hrsg. Von R. RAU. Darmstadt 1995, 9-155.

Antiquitates Italicae, II = Antiquitates Italicae Mediae Aevi sive dissertationes, II, hrsg. von L. MURATORI. Bologna 1965 (Nachdruck von 1739).

Cassiodor, Variae = Cassiodori Senatoris Variae, , hrsg. von T. MOMMSEN (MGH Auct. Ant. XII). Berlin 1894.

Catalogue général = Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Departements 12. Orléans, hrsg. von M. CUISSARD. Paris 1889 (Nachdruck Vaduz 1979), 102-104.

CESSI, Documenti, I = Documenti relativi alla storia di Venezia anteriori al mille, I. Secoli V-IX, a cura di R. CESSI. Padova 1942.

Chronicon Salernitanum = Chronicon Salernitanum. A Critical Edition with Studies on Literary and Historical Sources and on Language (Acta Universitatis Stockholmiensis, Studia Latina Stockholmiensia 3), ed. by ULLA WESTERBERGH. Stockholm/Lund 1956.

Chron. Patr. Gradensium = Chronica Patriarcharum Gradensium, in: MGH SS Rer. Lang., hrsg. von L. BETHMANN – G. WAITZ. Hannover 1878, 392-397.

- Chronik von St. Gallen = Monachi Sangallensis de Gestis Karoli Imperatoris, in: *Scriptores et rerum Sangallensium Annales, Chronica et Historiae aevi Carolini* (MGH SS II), hrsg. von G. H. PERTZ. Hannover 1829, 726-763.
- CIC = Corpus Iuris Civilis, III (Novellae), hrsg. von R. SCHOELL – W. KROLL Berlin⁵1928.
- Cod. Carol. = Codex Carolinus, in: MGH Epp. III. Berlin 1892, 469-657.
- Consularia Italica = Consularia italica, in: *Chronica minora I. Saec. IV, V, VI, VII* (MGH SS Auct. Ant. IX), hrsg. von T. MOMMSEN. Berlin 1892, 250-339.
- Cronaca a Latina = Cronaca „a Latina“. Cronaca veneziana dal 1343, ed. critica di CATERINA NEGRI DI MONTENEGRO (*Quaderni della Rivista di Bizantinistica* 2). Spoleto 2004.
- Einhard, Vita Karoli = Einhard, das Leben Karls des Großen, in: *Quellen zur karolinischen Reichsgeschichte, 1* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5), hrsg. von R. RAU. Darmstadt 1995, 163-211.
- Ennodius, Epp., I = Ennode de Pavie, *Lettres, I* (Livres I et II), ed. par S. GIOIANNI. Paris 2006.
- Epp. Lang. = *Epistolae Langobardiae collectae*, in: *Epistolae Merowingici et Karolini Aevi I* (MGH Epp. III). Berlin 1892, 691-715.
- Erchembert, Chronik = Erchemperti *Historia Langobardorum Beneventanorum*, in: *SS Rer. Lang.*, hrsg. von G. WAITZ. Hannover 1878, 231-264.
- Gesta Episcoporum Mettensium = Pauli Warnifridi *Liber de Episcopis Mettensibus*, in: *Scriptores et rerum Sangallensium Annales, Chronica et Historiae aevi Carolini* (MGH SS II), hrsg. von G.H. PERTZ. Hannover 1829, 261-270.
- Gregor d. Gr., Epp. = S. Gregorii Magni *Registrum Epistularum*, hrsg. von D. NORBERG. Libri I-VII (*Corpus Christianorum Series Latina* 140). Turnhout 1982; Libri VIII-XIV, Appendix (*Corpus Christianorum Series Latina* 140A). Turnhout 1982.
- Gregor d. Gr., Dialogi = Grégoire le Grand, *Dialogues, I* (Livres I-III), ed. par A. DE VOGÜE – P. Antin (*Sources Chrétiennes* 260). Paris 1979.
- Greg. v. Tours, Hist. Franc. = Gregorii Episcopi Turonensis *Libri Historiarum X*, (MGH SS Rer. Mer. I/1), hrsg. von B. KRUSCH – W. LEVISON. Hannover 1951.
- Hist. Lang. Cod. Gothani = *Historia Langobardorum Codex Gothani*, in: MGH SS Rer. Lang., hrsg. von G. WAITZ. Hannover 1878, 7-11.

Hist Syntomos = Nikephoros, Patriarch of Constantinople, Short History, ed. And transl. by C. MANGO (CFHB 13). Washington D. C. 1990.

Ibn al-Athir = Ibn El-Athir, Annales du Maghreb et de l'Espagne, trad. par. E. FAGNAN. Alger 1901.

Inventari altomedievali = Inventari altomedievali di terre, coloni e redditi (FSI 104), a cura di A. CASTAGNETTI – M. LUZZATI – G. PASQUALI – A. VASINA. Roma 1979.

Iordanis, Getica = Iordanis, Romana et Getica (MGH Auct. Ant. V/1), hrsg. von T. MOMMSEN. Berlin 1882.

Isidor, Chronik = Isidori Iunioris Episcopi Hispalensis Chronica Maiora, in: Chronica Minora, II. Saec. V.-VII (MGH Auct. Ant. XI), hrsg. von T. MOMMSEN. Berlin 1894, 391-481.

Joh. Diac., Chronicon = Giovanni Diacono. Istorica Veneticorum (Fonti per la storia dell'Italia medievale 2), a cura di L. A. BERTO. Bologna 1992.

Konst. Porph., De admin. Imp. = Constantine Porphyrogenitus. De Administrando Imperio, ed. by G. MORAVCSIK, transl. by R. J. H. JENKINS (CFHB 1). Washington D.C.

Lib. Pont., I = Liber Pontificalis, I, hrsg. von L. DUCHESNE. Paris 1886.

Liutprand, Antapodosis = Liudprand, Buch der Vergeltung, in: Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte, Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos, Liudprands Werke (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 8), hrsg. von A. BAUER – R. RAU. Darmstadt²1977, 244-494.

Livius, Ab urbe condita V = Livius, Ab urbe condita V, hrsg. von H.J. HILLER. München 1987

Marius Aventicensis, Chronica = Marii Episcopi Aventicensis Chronica, in: Chronica minora II. Saec. IV, V, VI, VII (MGH SS Auct. Ant. XI), hrsg. von T. MOMMSEN, Berlin 1894, 225-239.

Martin da Canal, Estoires = Martin da Canal, Les Estoires de Venise. Cronaca veneziana in lingua francese dale origingi al 1275 (Civiltà veneziana: Fonti e Testi 12, 3^a Seria, 3), a cura di A. LIMENTANI. Firenze 1973.

Miracula Sancti Genesii = Ex miraculi S. Genesii, in: MGH SS XV/1, 169-172.

Origo ed. prima;ed. secunda; ed. tertia = Origo Civitatum Italie seu Venetiarum. Chronicon Altinate et Chronicon Gradense (FSI 72), a cura di R. CESSI. Roma 1933.

- Origo gentis langobardorum = Origo gentis langobardorum, in: MGH SS rer. Lang., hrsg. von G. WAITZ. Hannover 1878, 1-6.
- Pacta Veneta = Pacta et Praecepta Venetica 840-927, in: Capitularia Regum Francorum, II (MGH LL Capit. II), hrsg. von A. BORETIUS – V. KRAUSE. Hannover 1897, 129-151.
- Pactum Lotharii = Pactum Hlotharii, in: Pacta Veneta, 130-136.
- Paulus Diac., Hist. Lang. = Geschichte der Langobarden, hrsg. von W. F. SCHWARZ. Darmstadt 2009.
- Pelagius I., Epp. = Pelagius I, Epistolae quae supersunt, hrsg. von P.M. GASSÒ – C. M. BATLLE. Montserrat 1956.
- PETRANOVIĆ – MARGETIĆ, Placitum de Risano = ALAMARI PETRANOVIĆ – ANNELIESE MARGETIĆ, Il Placito del Risano. *Atti del Centro di ricerche storiche di Rovino* 14 (1983-84), 55-75.
- Plinius, Nat. Hist. = Plinius der Ältere, Naturkunde. Lateinisch - deutsch. Bücher III / IV Geographie: Europa, hrsg. von G. WINKLER – R. KÖNIG. München–Zürich 1988.
- Praeceptum Lotharii = Praeceptum Lotharii, in: Pacta Veneta, 136-137.
- Prokop, De Bello Gothico = Procopii Caesariensis Opera Omnia, II: De Bellis Libri V-VIII, hrsg. von J. HAURY – G. WIRTH. Leipzig 1963.
- Pseudo-Fredegär, Chron. = Die vier Bücher der Chroniken des sogenannten Fredegär, in: Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, hrsg. von A. KUSTERNIG (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 4a). Darmstadt 1982.
- Rothari, Edikt = Leges Langobardorum (643-866), hrsg. von F. BEYERLE Göttingen²1962.
- Secundus, Fragment = C. TROYA, Codice Diplomatico Langobardo dal DLXVIII al DCCXXIV, in: Storia d'Italia nel Medioevo IV/1, Napoli 1852.
- STRABO, Geogr. = Strabons Geographika 2. Buch V-VII: Text und Übersetzung, hrsg. von S. RADT. Göttingen 2003.
- Synekdemos = E. HONIGMANN, le Synekdemōs d'Hierokles et l'opuscule géographique de Georges de Chypre. Bruxelles 1939.
- Synodalakten Mantua = Concilium Mantuanum, in: Concilia Aevi Carolini II (MGH LL Conc. II/ 2). Hannover–Leipzig 1908, 583-589.
- TAFEL – THOMAS, Urkunden = F. TAFEL – G. M. THOMAS, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante vom neunten bis zum Ende des

fünfzehnten Jahrhunderts I: 814-1205 (Fontes Rerum Austriacarum XII).
Wien 1856.

Theophanes, Chron, I = Theophanis. Chronographia, I, hrsg. von C. DE BOOR Berlin 1883.

Thietmar, Chron. = Thietmar von Merseburg, Chronik (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Steingedächtnisausgabe 9), hrsg. Von W. TRILLMICH. Darmstadt⁶1975.

Translatio Sancti Marci = N. MCCLEARY, Note storiche ed archeologiche sul testo della "Translatio Sancti Marci." Memorie storiche forogiuliesi 27-29 (1931-1933), 238-264.

Urkunden Karolinger =, Die Urkunden der Karolinger I, MGH DD Kar. I, hrsg. von E. MÜHLBACHER. Hannover 1906.

Vita des Kons. Kyrillos = Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes, hrsg. von F. GRIVEC – F. TOMSIC. Zagreb 1960.

Vita Stephani Iunioris = Vita Stephani Iunioris, in: PG 100, 1069-1185.

FACHLITERATUR

Adriatica = Adriatica. I luoghi dell'archeologia dalla preistoria al medioevo. Mostra documentaria, Ravenna, 5 luglio – 3 agosto 2003, a cura di FEDERICA GUIDI. Ravenna 2003.

AGAZZI, Platea = M. AGAZZI, Platea Sancti Marci. Venezia 1991.

AHRWEILER, Byzance et la mer = HÉLÈNE AHRWEILER, Byzance et la mer. La marine de guerre ; la politique et les institutions maritimes de Byzance aux VII^e - XV^e siècles. Paris 1966.

AMARI, Musulmani = M. AMARI, Storia dei Musulmani di Sicilia, I. Catania²1933.

AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY – MCCLENNEN, Origins of Venice = A. J. AMMERMAN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY – C. E. MCCLENNEN, More on the origins of Venice. *Antiquity* 69/No. 264 (Sep. 1995), 501-510.

AMMERMAN – DE MIN – HOUSLEY, New evidence = A. J. AMMERMAN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY, New evidence on the origins of Venice. *Antiquity* 66/No. 253 (Dec. 1992), 913-916.

AMMERMAN – MCCLENNEN – DE MIN – HOUSLEY, Sea-level change = A. J. AMMERMAN – C. E. MCCLENNEN – MAURIZIA DE MIN – R. HOUSLEY, Sea-level change and the archaeology of early Venice. *Antiquity* 73/No. 280 (Jun. 1999), 303-312.

ANASTOS, Leo III's edict = M. V. ANASTOS, Leo III's edict against the images in the year 726-27 and Italo-Byzantine relations between 726 and 730. *BF* 3 (1968), 25-41.

ANTONIADIS-BIBICOU, Relations = HELENE ANTONIADIS-BIBICOU, Note sur les relations de Byzance avec Venise. De la dépendence a l'autonomie et l'alliance: Un point de vue byzantin. *Thesaurismata* 1 (1962), 162-178.

ARDIZZONE – BORTOLETTO, Recipienti = VALERIA ARDIZZONE – M. BORTOLETTO, Recipienti in ceramica grezza dalla lagune di Venezia, in: Le ceramiche altomedievali, 33-57.

ARVITES, Coronation of Charles = J. S. ARVITES, Constantinople and the Coronation of Charles. *The Greek Orthodox Theological Review* 20 (1975), 53-70.

ASOLATI, Monete = M. ASOLATI, Monete Romane e Bizantine, in: Ritrovare Restaurando, 115-135.

- ASOLATI, Ritrovamenti monetali = M. ASOLATI, Altino tardoantica e bizantina attraverso i ritrovamenti monetali. *Archeologia Veneta* 16-19 (1993-1995), 87-132.
- AURIEMMA – QUIRI, Anfore = RITA AURIEMMA – ELENA QUIRI, La circolazione delle anfore in Adriatico tra V e VIII sec. D.C., in: *La circolazione delle ceramiche*, 31-63.
- AUZÉPY, Francfort et Nicée II = MARIE-FRANCE AUZÉPY, Francfort et Nicée II, in: *Das Frankfurter Konzil von 794. Frankfurt am Main 1997*, 279-300.
- AZZARA, Terra e acque = C. AZZARA, Fra terra e acque. Equilibri territoriali e assetti urbani nella Venetia dai Romani ai Longobardi, in: *Venezia. Itinerari*, 23-40.
- AZZARA, Venetiae = C. AZZARA, Venetiae. Determinazione di un'area regionale fra antichità e alto medioevo. Treviso 1994.
- BARNETT, Recent changes = T. P. BARNETT, Recent changes in sea level: a summary, in: *Sea-level change. Washington, D. C. 1990*, 37-51.
- BAVANT, Duché de Rome = B. BAVANT, Le duché byzantin de Rome. Origine, durée et extension géographique. *MEFRM* 91 (1979), 41-88.
- BELKE – SOUSTAL, Die Byzantiner und ihre Nachbarn = K. BELKE – P. SOUSTAL, Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die *De administrando imperio* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos (Byzantinische Geschichtsschreiber 19). Wien 1995.
- BELTRAME, Sutilis naves = C. BELTRAME, *Sutilis naves* e navigazione per acque interne in età romana. *Padusa*, n. s. 32/33 (1996/97), 137-146.
- BELTRAME, Tecnica cantieristica = C. BELTRAME, La *sutilis navis* del Lido di Venezia. Nuova testimonianza dell'antica tecnica cantieristica a cucitura nell'alto Adriatico. Navalìa. *Archeologia e Storia*, a cura di F. CICILIOT. Savona 1996, 31-53.
- BENZ, Überlegungen = K. J. BENZ, „Cum ab oratione surgeret.” Überlegungen zur Kaiserkrönung Karls des Großen. *DA* 31 (1975), 337-369.
- BERTO, Considerazioni = L. A. BERTO, La “Venetia” tra Franchi e Bizantini. Considerazioni sulle fonti. *Studi Veneziani* 38 (1999), 189-202.
- BERTOLINI, Il patrizio Isacio = O. BERTOLINI, Il patrizio Isacio, Esarca d'Italia (625-643), in: *Atti del 2° Congresso internazionale di Studi sull'Alto Medioevo. Grado u.a., 7-11 settembre 1952. Spoleto 1953*, 117-120 (Nachdruck in BERTOLINI, *Scritti Scelti*, I, 63-68).
- BERTOLINI, La data = O. BERTOLINI, La data dell'ingresso dei Longobardi in Italia, *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* 20 (1920), 11-70 (Nachdruck in: BERTOLINI, *Scritti Scelti*, I, 19-61).

- BERTOLINI, Scritti Scelti, I = Ottorino Bertolini. Scritti scelti di storia medioevale, I, a cura di O. BANTI. Livorno 1968.
- BERTOLINI, Vero obiettivo = O. BERTOLINI, Quale fu il vero obiettivo assegnato in Italia da Leone III "Isaurico" all'armata di Manes, stratego dei Cibyreo-ti? *BF* 2 (1967), 15-49.
- BETHMANN, Geschichtsschreibung = L. BETHMANN, Die Geschichtsschreibung der Langobarden. *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 10 (1851), 335-414.
- BETTINI, Nascita = S. BETTINI, Venezia. Nascita di una città. Milano 1978.
- BIERBRAUER, Ostrogoti = V. BIERBRAUER, Archeologia degli Ostrogoti in Italia, in: I Goti. Milano, Palazzo Reale, 28 gennaio-8 maggio 1994 (Ausstellungskatalog). Milano 1994, 170-213.
- Bisanzio, Roma e l'Italia: Bisanzio, Roma e l'Italia nell'Alto Medioevo, I (Settimane di Studio del Centro Italiano di studi sull'Alto Medioevo 34). Spoleto 1988.
- BOGNETTI, S. Maria foris Portas = G. P. BOGNETTI, S. Maria foris Portas di Castelseprio e la storia religiosa dei Longobardi, in: Santa Maria di Castelseprio, a cura di G. P. BOGNETTI – G. CHIERICI – A. DE CAPITANI D'ARZAGO Milano 1948, 11-115 (Nachdruck in: G. P. BOGNETTI, L'età longobarda, II. Milano 1976, 13-673).
- BON, Péloponnèse byzantin = A. BON, Le Péloponnèse byzantin jusqu'en 1204. Paris 1951.
- BONFIOLI, Arcate marmoree = MARIA BONFIOLI, Tre arcate marmoree protobizantine a Lison di Portogruaro (Recuperi bizantini in Italia 1). Roma 1979.
- BORRI, Duces = F. BORRI, Duces e magistri militum nell'Italia esarcale (VI-VIII secolo). *Reti Medievali – Rivista* 6/2 (2005). url: http://www.dssg.unifi.it/_RM/rivista/saggi/Borri.htm [Stand: 08.11.2009], 1-46.
- BOSIO, Vie di comunicazione = L. BOSIO, Dai Romani ai Longobardi: vie di comunicazione e paesaggio agrario, in: *Storia di Venezia, I*, 175-208.
- BORTOLAMI, Agricoltura = S. BORTOLAMI, L'agricoltura, in: *Storia di Venezia, I*, 461-489.
- BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello = M. BORTOLETTO, Murano, Mazzorbo e Torcello. Tre siti a confronto. *Archeologia delle Acque* 1/1 (1999), 55-74.
- BORTOLETTO – SPAGNOL – TONIOLO, Reperti archeologici = M. BORTOLETTO – STEFANIA SPAGNOL – ALESSANDRA TONIOLO, Isole di San Francesco del

Deserto e di Torcello: I reperti archeologici, in: Ritrovare Restaurando, 26-39.

BRANDES, Phantomnamen = W. BRANDES, Pejorative Phantomnamen im 8. Jahrhundert: Ein Beitrag zur Quellenkritik des Theophanes, in: Zwischen Polis, Provinz und Peripherie: Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur, hrsg. von L. HOFFMANN. Wiesbaden 2005, 93-125.

BROGIOLO, Conclusione = G. P. BROGIOLO, Conclusione, in: Città, castelli, campagne, 239-245.

BROGIOLO – CAGNANA, Origine di Grado = G. P. BROGIOLO – AURORA CAGNANA, Nuove ricerche sull'origine di Grado, in: L'Adriatico, 79-107.

BROGIOLO – GELICHI, Conclusioni = G. P. BROGIOLO – S. GELICHI, Conclusioni, in: Le ceramiche altomedievali, 221-227.

BROWN – BRYER – WINFIELD, Cities of Heraclius = T. S. BROWN – A. BRYER – D. WINFIELD, Cities of Heraclius. *BMGS* 4 (1978), 15-39.

BROWN, Gentlemen and Officers = T. S. BROWN, Gentlemen and Officers. Imperial administration and aristocratic power in Byzantine Italy AD 554-800. London 1984.

BROWNING, Bulgaria = R. BROWNING, Byzantium and Bulgaria. A comparative study across the early medieval frontier. London 1975.

BUORA, Continuità e discontinuità = M. BUORA, Continuità e discontinuità degli insediamenti in Aquileia e nell'immediato suburbio, in: Il territorio tra tardoantico e altomedioevo, 73-83.

BUORA, Mura di Aquileia = M. BUORA, Le mura medievali di Aquileia. *AAAd* 32 (1988), 335-361.

CAGNANA, Campo Patriarca = AURORA CAGNANA, Grado: Campo Patriarca Elia. Scavi 2001. *Aquileia Nostra* 72 (2001), 495-499.

CALLEGARI, Museo di Torcello = A. CALLEGARI, Il Museo Provinciale di Torcello. Venezia 1930.

CAMMAROSANO, Aquileia e Grado = P. CAMMAROSANO, Aquileia e Grado nell'alto medioevo. *AAAd* 36 (1990), 129-155.

CANAL, Testimonianze = E. CANAL, Testimonianze archeologiche nella Laguna di Venezia. L'Età Antica. Cavallino di Venezia 1998.

CANAL, Venezie sommerse = E. CANAL, Le Venezie sommerse: quarant'anni di archeologia lagunare, in: La Laguna di Venezia, a cura di G. CANIATO – E. TURRI – M. ZANETTI. Verona 1995, 193-225.

- CANOVA DAL ZIO, Chiese delle tre Venezie = REGINA CANOVA DAL ZIO, Le chiese delle tre venezie anteriori al mille. Padova 1987.
- CANTINO-WATAGHIN, Fra antichità e medioevo = GISELLA CANTINO-WATAGHIN, Fra tarda antichità e alto medioevo, in: Storia di Venezia I, 350-356.
- CARILE, Bellum Gothicum = A. CARILE, Il "Bellum Gothicum" dall'Isonzo a Ravenna. *AAAd* 13 (1978), 147-193.
- CARILE, Chronica Gradensia = A. CARILE, Chronica Gradensia nella storiografia veneziana. *AAAd* 17/1 (1980), 111-138.
- CARILE, Cronache = A. CARILE, La città di Venezia nasce dalle cronache, in: Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag, hrsg. von K. BELKE – E. KISLINGER – A. KÜLZER – MARIA A. STASSINOPOULOU. Wien – Köln – Weimar 2007, 105-121.
- CARILE, Formazione = A. CARILE, La formazione del ducato veneziano, in: Origini di Venezia, 11-250.
- CARILE, La presenza bizantina = A. CARILE, La presenza bizantina nell'alto Adriatico fra VII e IX secolo. *AAAd* 27 (1985), 107-129.
- CARILE, Umbria bizantina = A. CARILE, L'Umbria bizantina nei rapporti tra Roma e Ravenna, in: Corridoio Bizantino, 99-116.
- CARILE, Vita quotidiana = A. CARILE, Vita quotidiana nelle Venezie nell'alto Medioevo, in: International Soroptimist d'Italia, Club di Ravenna (Atti del Convegno-Interclub, Ravenna, "Venezia e le città adriatiche affacciate sul mare scrutano in esso la loro storia e il loro futuro", Ravenna, 2 maggio 1998), a cura di C. BALDINI. Ravenna 1999, 15-47
- CARILE – COSENTINO, Marineria bizantina = A. CARILE – S. COSENTINO, Storia della marineria bizantina. Bologna 2004.
- CASTAGNA – SPAGNOL, Ceramica grezza = DANIELA CASTAGNA – STEFANIA SPAGNOL, La ceramica grezza dallo scavo dell'edificio II di Oderzo: una proposta tipologica, in: Le ceramiche altomedievali, 81-93.
- CASTAGNA – TIRELLI, Oderzo = DANIELA CASTAGNA – MARGHERITA TIRELLI, Evidenze archeologiche di Oderzo tardoantica ed altomedievale: I Risultati preliminari di recenti indagini, in: Città, castelli, campagne, 121-134.
- CASTAGNETTI, Famiglie = A. CASTAGNETTI, Famiglie e affermazione politica, in: Storia di Venezia, I, 613-644.
- CASTAGNETTI, Insediamenti = A. CASTAGNETTI, Insediamenti e "populi", in: Storia di Venezia, I, 577-612.
- CASTAGNETTI, Società veneziana = A. CASTAGNETTI, La società veneziana nel medioevo, I. Dai tribuni ai giudici. Venezia 1992.

- CATTANEO, Storia architettonica = R. CATTANEO, Storia architettonica della basilica, in: *La basilica di San Marco in Venezia illustrata nella storia e nell'arte da scrittori veneziani*, VI, a cura di C. BOITO. Venezia 1890, 99-219.
- CECCHI, Basilica di San Marco = R. CECCHI, La basilica di San Marco. La costruzione bizantina del IX secolo. Permanenze e trasformazioni. Venezia 2003.
- CESSI, Origini del ducato = R. CESSI, Le origini del ducato veneziano. Napoli 1951.
- CESSI, Prime conquiste = R. CESSI, Le prime conquiste longobarde in Italia. *Nuovo Archivio Veneziano*, n. s. 69-70 (1918), 103-158.
- CESSI, Venezia ducale, I = R. CESSI, Venezia ducale, I. Duca e popolo. Venezia 1963.
- CESSI, Croati = R. CESSI, Venezia e i Croati, in: *Italia e Croazia*. Roma 1942, 313-376.
- CHEVALLIER, Voies Romaines = R. CHEVALLIER, Les Voies Romaines. Paris 1997.
- CHRISTIDES, Conquest of Crete = V. CHRISTIDES, The conquest of Crete by the Arabs (ca. 824). A turning point in the struggle between Byzantium and Islam. Athens 1984.
- CHRISTIE, Archeology = N. CHRISTIE, From Constantinople to Charlemagne. An archeology of Italy, AD 300-800. Aldershot 2006.
- CHRISTIE, The Lombards = N. CHRISTIE, The Lombards. The ancient Longobards. Oxford 1995.
- CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden = K. P. CHRISTOU, Byzanz und die Langobarden. Von der Ansiedlung in Pannonien bis zur endgültigen Anerkennung (500-680) (Historical Monographs 11). Athen 1991.
- CIPOLLA, Appunti = C. CIPOLLA, Appunti sulla storia di Asti dalla caduta dell'impero romano sino al principio del X secolo. Venezia 1891.
- CIPOLLA, Origini di Venezia = C. CIPOLLA, Le origini di Venezia, in: *Archivio storico italiano* 1 (1915), 5-36.
- Città, castelli, campagne = Città, castelli, campagne nei territori di frontiera (secoli VI-VII). 5° Seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centro-settentrionale. Monte Barro-Galbiate (Lecce), 9-10 giugno 1994 (Documenti di archeologia 6), a cura di G. P. BROGIOLO. Mantova 1995.

- CLASSEN, Karl der Große = P. CLASSEN, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums, Sigmaringen 1985.
- CLASSEN, Thronfolge = P. CLASSEN, Karl der Große und die Thronfolge im Frankenreich, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag. Göttingen 1972, 109-134.
- CLASSEN, Imperium = P. CLASSEN, Romanum gubernans Imperium. *DA* 9 (1952), 103-131.
- Corridoio Bizantino = Il corridoio Bizantino e la Via Amerina in Umbria nell'alto medioevo, a cura di E. MENESTÒ. Spoleto 1999.
- CORTI, Importazioni = CARLA CORTI, Importazioni e circolazione lungo il corso del Po tra IV/V e VII/VIII secolo, in: La circolazione delle ceramiche, 237-256.
- COSENTINO, Prosopografia I/II = S. COSENTINO, Prosopografia dell'Italia bizantina (493-804) I (A-F). Bologna 1996, II (G-O). Bologna 2000.
- COSENTINO, Storia = S. COSENTINO, Storia dell'Italia bizantina (VI-XI secolo). Da Giustiniano ai Normanni. Bologna 2008.
- CRIVELLUCCI, Anno = A. CRIVELLUCCI, In che anno i Longobardi siano entrati in Italia? *Studi Storici* 1 (1892), 478-497.
- CROCE-DA VILLA, Concordia e Caorle = PIERANGELA CROCE-DA VILLA, Concordia e Caorle. *AAAd* 36 (1990), 329-332.
- CROUZET-PAVAN, Mort lente = ÉLISABETH CROUZET-PAVAN, La mort lente de Torcello. Histoire d'une cité disparu. Paris 1995.
- CUSCITO, Aquileia e Bisanzio = G. CUSCITO, Aquileia e Bisanzio nella controversa dei Tre Capitoli. *AAAd* 12 (1977), 231-262.
- CUSCITO, Basilica di Iesolo = G. CUSCITO, La basilica paleocristiana di Iesolo. Per lo studio dei primi insediamenti cristiani nella laguna veneta. Padova 1983.
- CUSCITO, Basiliken von Grado = G. CUSCITO, Die frühchristlichen Basiliken von Grado. Bologna 1992.
- CUSCITO, In castro gradensi = G. CUSCITO, "In castro gradensi ac plebe sua": Lo sviluppo del castrum di Grado dalla tarda antichità all'alto medioevo, in: Paolo Diacono e il Friuli altomedievale (secc. VI-X), Atti del XIV Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo. Spoleto 2001, 387-406.
- CUSCITO, Chiesa aquileiese = G. CUSCITO, La chiesa aquileiese, in: Storia di Venezia, I, 367-407.

CUSCITO, Fede calcedonense = G. CUSCITO, La fede calcedonense e i concili di Grado (579) e di Marano (591). *AAAd* 17/1 (1980), 207-230.

D'AGOSTINO – MEDAS, Navigazione = M. D'AGOSTINO – S. MEDAS, La navigazione nella laguna di Venezia in epoca romana: nuove evidenze dall'archeologia subacquea. *JAT* 15 (2005), 37-54.

D'AGOSTINO – TONIOLO, Laguna di Venezia = M. D'AGOSTINO – ALESSANDRA TONIOLO, Laguna di Venezia. Una struttura sommersa nei pressi dell'isola di San Servolo. Relazione preliminare. *Archeologia delle Acque* 1/1 (1999), 42-45.

D'AGOSTINO – FOZZATI, Recenti ritrovamenti = D'AGOSTINO M. – FOZZATI L, Laguna di Venezia, Recenti ritrovamenti nell'isola di Torcello, in: 1° congresso nazionale di archeologia medievale, Pisa, 29-31 maggio 1997, a cura di S. GELICHI. Firenze 2000, 31-35.

DEÉR, Patricius Romanorum = J. DEÉR, Zum Patricius-Romanorum-Titel Karls des Großen. *Archivum Historiae Pontificiae* 3 (1965), 31-86.

DE GAIFFIER, Rez. Peyer = B. DE GAIFFIER, Rezension von PEYER, Stadt und Stadtpatron. *Analecta Bollandiana* 76 (1958), 444-446.

DELOGU, Regno longobardo = P. DELOGU, Il regno longobardo, in: Longobardi e Bizantini, 3-216.

DE MIN, Basilica di San Lorenzo = MAURIZIA DE MIN, La basilica di San Lorenzo di Castello, in: *Adriatica*, 39.

DE MIN, Edilizia altomedievale = MAURIZIA DE MIN, Edilizia altomedievale e medievale nel territorio lagunare. Nuovi dati consociativi dai cantieri di restauro, in: Tra due elementi sospesa. Venezia, costruzione di un paesaggio urbano. Venezia 2000, 99-133.

DE MIN, Edilizia ecclesiale = MAURIZIA DE MIN, Edilizia ecclesiale e domestica altomedievale nel territorio lagunare. Nuovi dati conoscitive da indagini archeologiche nel cantiere di restauro a Torcello, in: L'archeologia dell'Adriatico, 600-615.

DE MIN, Ricerca paleoambientale = MAURIZIA DE MIN, La ricerca paleoambientale e storico-archeologica. Tecniche e metodologie, in: Ritrovare Restaurando, 15-25.

DE MIN, San Francesco del Deserto = MAURIZIA DE MIN, San Francesco del Deserto (Ve): archeologia in laguna, in: *Adriatica*, 38.

DE MIN, San Lorenzo di Castello = MAURIZIA DE MIN, Venezia. Chiesa di San Lorenzo di Castello: un esempio di scavo correlato al restauro architettonico, in: Ritrovare Restaurando, 40-47.

- DE MIN, Scavo archeologico = MAURIZIA DE MIN, Lo scavo archeologico nella chiesa di San Lorenzo di Castello a Venezia, in: Studi di archeologia della X Regio, 495-509.
- DE MIN, Torcello = MAURIZIA DE MIN, Torcello (Ve), Archeologia in laguna, in: Adriatica, 37.
- DEMUS, San Marco = O. DEMUS, The church of San Marco in Venice. History-Architecture-Sculpture. Washington D. C. 1960.
- DESTRO, Costruzione di navi = M. DESTRO, Costruzione di navi e approvvigionamento di legname nelle *Variae* di Cassiodoro. *JAT* 15 (2005), 107-118.
- DE VERGOTTINI, Istria medioevale = G. DE VERGOTTINI, Per la revisione delle liste cronologiche per l'Istria medioevale. *AMSI* 49 (1939), 47-70.
- DE VERGOTTINI, Venezia e l'Istria = G. DE VERGOTTINI, Venezia e l'Istria nell'alto medio evo. *AMSI* 65 (n.s. 13) (1965), 97-119.
- DIEHL, Études = C. DIEHL, Études sur l'administration byzantine de l'exarchat de Ravenne. Paris 1888.
- DIEPEN, Les trois chapitres = H. M. DIEPEN, Les trois chapitres au concile de Chalcedonie. Une etude de la christologie de l'anatolie ancienne. Oosterhout 1953.
- DORIGO, Bolle plumbee = W. DORIGO, Bolle plumbee bizantine nella Venezia esarcale, in: Studi in Memoria di Giuseppe Bovini I (Biblioteca di Felix Ravenna 6). Ravenna 1989, 223-235.
- DORIGO, Navigazione endolitoranea = W. DORIGO, *In flumine et fossas*. La navigazione endolitoranea fra Chioggia e Aquileia in età romana e medioevale. *Aquileia Nostra* 65 (1994), 81-140.
- DORIGO, Origini di Venezia = W. DORIGO, Le origini di Venezia, in: Venezia e Bisanzio (V-XIV secolo), 393-416.
- DORIGO, Problema della continuità = W. DORIGO, Il problema della continuità alla luce delle ricerche nell'area della laguna di Venezia, in: Il territorio tra tardoantico e l'altomedioevo, 85-91.
- DORIGO, Problemi e Metodi = W. DORIGO, Problemi e Metodi per un'archeologia delle origini di Venezia, in: Symposium italo-polacco, 125-131.
- DORIGO, Venezia origini = W. DORIGO, Venezia origini. Ipotesi e ricerche sulla formazione della città. Milano 1983.
- DVORNIK, The Slavs = F. DVORNIK, The Slavs. Their early history. Boston 1956.

- DVORNIK, Slaves, Byzance et Rome = F. DVORNIK, Les Slaves, Byzance et Rome au IX^e siècle. Paris 1926.
- EBERS, Egitto = G. EBERS, L'Egitto antico e moderno. Roma 1893.
- EICKHOFF, Seekrieg = E. EICKHOFF, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Das Mittelmeer unter byzantinischer und arabischer Hegemonie (650-1040). Berlin 1966.
- EMERY – AUBREY, Sea levels = K. O. EMERY – D. G. AUBREY, Sea levels, land levels, and tide gauges. New York 1991.
- FAIRBRIDGE, Eustatic changes = R. W. FAIRBRIDGE, Eustatic changes in sea level. *Physics and Chemistry of the Earth* 4 (1961), 99-185.
- FASOLI, Comune Veneciarum = GINA FASOLI, Comune Veneciarum, in: Gina Fasoli. Scritti, 473-497.
- FASOLI, Fondamenti = GINA FASOLI, I fondamenti della storiografia veneziana, in: Gina Fasoli. Scritti, 499-527.
- FASOLI, Nascita = GINA FASOLI, Nascita di un mito, in: Gina Fasoli. Scritti, 445-472.
- FEDALTO, Caorle = G. FEDALTO, Il vescovado di Caorle dalle origini al trecento. *AAAd* 33 (1988), 27-49.
- FEDALTO, Città di Venezia = G. FEDALTO, Le origini della città di Venezia tra antiche fonti e recente storiografia. *AAAd* 36 (1990), 103-127.
- FERLUGA, Création = J. FERLUGA, Sur la date de la création du thème de Dyrrhachium, in: Actes du XII^e Congrès international des études byzantines. Belgrad 1964, 83-92.
- FERLUGA, Dalmazia = J. FERLUGA, L'amministrazione bizantina in Dalmazia (Miscellanea di studi e memorie 17). Venezia ²1978.
- FERLUGA, Esarcato = J. FERLUGA, L'esarcato, in: Storia di Ravenna, II/1, 351-377.
- FERLUGA, Italia bizantina = J. FERLUGA, L'Italia bizantina dalla caduta dell'esarcato di Ravenna alla metà del secolo IX, in: Bisanzio, Roma e l'Italia, 170-193.
- FERLUGA, Organizzazione = J. FERLUGA, L'organizzazione militare dell'esarcato, in: Storia di Ravenna, II/1, 379-387.
- FERLUGA, Überlegungen = J. FERLUGA, Überlegungen zur Geschichte der byzantinischen Provinz Istrien. *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* 35 (1987), 164-173.

- FERLUGA, Veneziani fuori Venezia = J. FERLUGA, Veneziani fuori Venezia, in: Storia di Venezia, I, 693-722.
- FERSUOCH – CANAL – SPECTOR – ZAMBRON, San Lorenzo di Ammiana = L. FERSUOCH – E. CANAL – S. SPECTOR – G. ZAMBRON, Indagini archeologiche a San Lorenzo di Ammiana (Venezia). *Archeologia Veneta* 12 (1989), 71-96.
- FORLATI, Basilica di San Marco = F. FORLATI, La Basilica di San Marco attraverso i suoi restauri. Trieste 1975.
- FORLATI-TAMARO, Cimelio = BRUNA FORLATI-TAMARO, Un cimelio di Lison di Portogruaro. *Aquileia Nostra* 49 (1978), 162-187.
- FORLATI-TAMARO, Concordia = BRUNA FORLATI-TAMARO, Concordia paleocristiana, in: Iulia Concordia. Dall'Età Romana all'Età Moderna. Bologna 1973, 103-138.
- FORLATI-TAMARO, Iscrizioni = BRUNA FORLATI-TAMARO, Iscrizioni di Orientali nella zona di Concordia. *AAAd* 12 (1977), 383-392.
- FOZZATI – D'AGOSTINO, Ricerche subacquee = L. FOZZATI – M. D'AGOSTINO, Ricerche subacquee e die superficie nella laguna di Venezia. Materiali per una carta archeologica della laguna in età medievale, in: Scavi medievali in Italia 1994-1995 (Quaderni di Archeologia Medievale Suppl. 1), a cura di STELLA PATITUCCI-UGGERI. Roma – Freiburg – Wien 1998, 425-434.
- GABOTTO, Italia nel Medio Evo = F. GABOTTO, Storia dell'Italia nel Medio Evo. Torino 1911.
- GADDI, Sistema portuale = D. GADDI, Grado e il sistema portuale di Aquileia. Operazione Iulia Felix. Dal mare al museo. Lo scavo, il recupero e il progetto di musealizzazione della nave romana rinvenuta al largo di Grado. Grado 1999, 17-26.
- GALLI, Palazzo ducale = R. GALLI, Una novità nella storia dell'arte. La scoperta del primo palazzo ducale in Venezia (anno 814). *Nuova Antologia* 4 (1889), 308-341.
- GASPARRI, Frontiera = S. GASPARRI, La frontiera in Italia (sec. VI-VIII). Osservazioni su un tema controverso, in: Città, castelli, campagne, 9-20.
- GASPARRI, Riflessione = S. GASPARRI, Venezia fra i secoli VIII e IX. Una riflessione sulle fonti, in: Studi veneti offerti a Gaetano Cozzi, a cura di G. BENZONI – M. BERENGO – G. ORTALLI – G. SCARABELLO. Venezia 1992, 3-18.
- GELICHI, Comacchio = S. GELICHI, „ ... castrum igne combussit ... ": Comacchio tra antichità ed alto medioevo. *Archeologia Medievale* 33 (2006), 19-48.

- GELICHI, Flourishing places = S. GELICHI, Flourishing places in North-Eastern Italy: towns and emporia between late antiquity and the Carolingian age, in: Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium I: The Heirs of the Roman West (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 5/1), hrsg. von J. HENNING. Berlin – New York 2007, 77-104.
- GELICHI, Tra archeologia e storia = S. GELICHI, Venezia tra archeologia e storia: La costruzione di un'identità urbana, in: Le città italiane, 151-179.
- Gina Fasoli, Scritti = Gina Fasoli. Scritti di storia medievale, a cura di F. BOCCHI – A. CARILE – A. I. PINI. Bologna 1974.
- GORINI, Analisi stratigrafica = F. GORINI, Proposta di un'analisi stratigrafica della basilica di S. Maria assunta di Torcello e del suo battisterio. *Aquileia Nostra* 70 (2000), 366-412.
- GRANDI, Ceramiche fini da mensa = ELENA GRANDI, Ceramiche fini da mensa dalla laguna veneziana. I contesti di San Francesco del Deserto e Torcello, in: La circolazione delle ceramiche, 127-153.
- GREARY, Furta Sacra = P. J. GREARY, Furta Sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages. Princeton ²1990.
- GRILLMEIER, Jesus der Christus = A. GRILLMEIER, Jesus der Christus im Glauben der Kirche II/2. Die Kirche von Konstantinopel im 6. Jahrhundert. Freiburg 1989
- GRUMEL, Année du monde = V. GRUMEL, L'année du monde dans la chronographie de Théophane. *EO* 33 (1934), 396-408.
- GUILLOU, Aspetti = A. GUILLOU, Aspetti della civiltà bizantina in Italia. Società e cultura. Bari 1976.
- GUILLOU, Presenza = A. GUILLOU, La presenza bizantina nell'arco Adriatico. *AAAd* 28 (1986), 407-421.
- GUILLOU, Recueil = A. GUILLOU, Recueil des inscriptions grecques médiévales d'Italie, Rome 1996.
- HAACKE, Politik = R. HAACKE, Die kaiserliche Politik in den Auseinandersetzungen um Chalkedon (441-553), in: Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart, Bd. 2: Entscheidung um Chalkedon, hrsg. von A. GRILLMEIER – H. BACHT. Würzburg ⁴1973, 95-177.
- HARTMANN, Anfänge = L. M. HARTMANN, Die wirtschaftlichen Anfänge Venedigs. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 2 (1904), 434-442.
- HARTMANN, Untersuchungen = L. M. HARTMANN, Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien 540-750. Leipzig 1889.

- HEDGES – HOUSLEY – BRONK-RAMSEY – VAN KLINKEN, *Archaeometry datelist 19* = R. E. M. HEDGES – R. HOUSLEY – C. BRONK-RAMSEY – G. J. VAN KLINKEN, Radiocarbon dates from the Oxford AMS system: *Archaeometry datelist 19. Archaeometry 37/1* (1995), 195-214.
- HEDGES – HOUSLEY – BRONK-RAMSEY – VAN KLINKEN, *Archaeometry datelist 15* = R. E. M. HEDGES – R. HOUSLEY – C. BRONK-RAMSEY – G. J. VAN KLINKEN, Radiocarbon dates from the Oxford AMS system: *Archaeometry datelist 15. Archaeometry 34/2* (1992), 337-352.
- HERZNER, Baugeschichte = V. HERZNER, Die Baugeschichte von San Marco und der Aufstieg Venedigs zur Großmacht. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 38 (1985), 1-58.
- HOCQUET, Saline = J.-C. HOCQUET, Le saline, in: *Storia di Venezia*, I, 515-548.
- HOCQUET, Sel, I = J.-C. HOCQUET, Le sel et la fortune de Venise, I. Production et commerce. Lille 1978.
- HOFFMANN, Narentaner = J. HOFFMANN, Venedig und die Narentaner. *Studi Veneziani* 9 (1969), 3-41.
- HOFFMANN, Sklavenhandel = J. HOFFMANN, Die östliche Adriaküste als Hauptnachschubbasis für den venezianischen Sklavenhandel bis zum Ausgang des elften Jahrhunderts. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 55/2 (1968), 165-181.
- HOOD, Aspect = S. HOOD, An Aspect of the Slav Invasions of Greece in the Early Byzantine Period. *Sborník národního muzea v Praze A* 20 (1966), 165-173.
- HOOD, Isles of Refuge = S. HOOD, Isles of Refuge in the Early Byzantine Period. *ABSA* 65 (1970), 37-47.
- HUDSON, Contributi archeologici = P. HUDSON, Contributi archeologici alla storia dell'insediamento urbano veneto (IV-XI secolo), in: *Il Veneto nel medioevo. Dalla "Venetia" alla Marca Veronese II*, a cura di A. CASTAGNETTI – G. M. VARANINI. Verona 1995, 329-348.
- HUXLEY, Dark Age = G. L. HUXLEY, The Second Dark Age of the Peloponnese. *Lakonikai Spoudai* 3 (1977), 84-110.
- Il territorio tra tardoantico e l'altomedioevo = Il territorio tra tardoantico e l'altomedioevo. Metodi di indagine e risultati. 3° Seminario sul tardoantico e l'altomedioevo nell'area alpina e padana. Monte Barro – Galbiate (Como), 9-11 settembre 1991, a cura di G. P. BROGIOLO – L. CASTELLETTI. Firenze 1992.
- JACOBY, Expansion = D. JACOBY, Venetian commercial expansion in the eastern Mediterranean, 8th–11th centuries, in: *Byzantine Trade, 4th–12th centuries*.

The archeology of local, regional and international exchange. Papers of the Thirty-eighth Spring Symposium of Byzantine Studies, St. John's College, University of Oxford, March 2004 (Society for the Promotion of Byzantine Studies Publications 14), ed. by MARLIA MUNDELL-MANGO. Aldershot 2009.

JENKINS, Commentary = R. J. H. JENKINS, Constantine Porphyrogenitus. De Administrando Imperio. Commentary. London 1962.

JORGA, Commencements = N. JORGA, Les commencements de Venise, in: *Bulletin de la section historique de l'Academie Roumaine* 18 (1931), 3-16.

KAEGI, Capability = W. E. KAEGI, The capability of the Byzantine army for military operations in Italy, in: Teodorico e I Goti tra Oriente e Occidente, a cura di A. CARILE. Ravenna 1995, 79-99.

KAEGI, Heraclius = W.E. KAEGI, Heraclius. Emperor of Byzantium. Cambridge 2003.

KARAYANNOPOULOS, Themenordnung = J. KARAYANNOPOULOS, Die Entstehung der byzantinischen Themenordnung. München 1959.

KEHR, Italia Pontificia, VII = P. F. KEHR, Italia Pontificia VII. Venetia et Histria, I, Provincia Aquileiensis. Berlin 1923.

KISLINGER, Dyrrhachion = E. KISLINGER, Dyrrhachion und sein Umland in den „Dunklen Jahrhunderten“. BZ (im Druck).

KISLINGER, Regionalgeschichte = E. KISLINGER, Regionalgeschichte als Quellenproblem. Die Chronik von Monembasia und das sizilianische Demenna. Eine historisch-topographische Studie (Veröffentlichungen der Kommission für die Tabula Imperii Byzantini 8). Wien 2001.

KISLINGER, Reisen = E. KISLINGER, Reisen und Verkehrswege zwischen Byzanz und dem Abendland vom neunten bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts, in: Byzanz und das Abendland im 10. und 11. Jahrhundert, hrsg. von E. KONSTANTINOU. Köln – Weimar – Wien 1997.

KISLINGER, Usurpator = E. KISLINGER, Elpidios (781/782) – Ein Usurpator zur Unzeit, in: Byzantino-Sicula III. Miscellanea di scritti in memoria di Bruno Lavagnini. Palermo 2000, 193-202.

KISLINGER, Weinhandel = E. KISLINGER, Zum Weinhandel in frühbyzantinischer Zeit. *Tyche* 14 (1999), 141-153.

KORRES, Leon = Th.K. KORRES, Λέων Ε' ο Αρμένιος και η εποχή του. Μια κρίσιμη δεκαετία για το Βυζάντιο (811-820). Thessaloniki 1996.

KRAHWINKLER, Friaul = H. KRAHWINKLER, Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts. Wien – Köln – Weimar 1992.

- KRETSCHMAYR, Beschreibung = H. KRETSCHMAYR, Die Beschreibung der venezianischen Inseln bei Konstantin Porphyrogenetos. *BZ* 13 (1904), 482-489.
- KRETSCHMAYR, Geschichte, I = H. KRETSCHMAYR, Geschichte von Venedig, I: Bis zum Tode Enrico Dandolo (Allgemeine Staatengeschichte Abteilung 1: Geschichte der europäischen Staaten 35) Gotha 1905 (Nachdruck Aalen 1964).
- KUSSEFF, St. Nahum = M. KUSSEFF, St. Nahum. *The Slavonic and East European Review* 29 (1950), 139-152.
- La circolazione delle ceramiche = La circolazione delle ceramiche nell'Adriatico tra tarda antichità e altomedioevo. Incontro di studio Cer.am.Is (Documenti di Archeologia 43), a cura di S. GELICHI – C. NEGRELLI. Mantova 2007.
- L'Adriatico = L'Adriatico dalla tarda antichità all'età carolingia. Atti del convegno di studio, Brescia, 11-13 ottobre 2001, a cura di G. P. BROGIOLO – P. DELOGU. Firenze 2005.
- La Laguna = La Laguna, I, Ambiente Fauna e Flora (Itinerari culturali a Venezia e nel veneziano), a cura di A. G. SOIKA. Venezia 1992.
- L'archeologia dell'Adriatico = L'archeologia dell'Adriatico dalla preistoria al Medioevo. Atti del convegno, Ravenna 7-8-9 giugno 2001. Firenze 2003.
- LA ROCCA, Area veneta = CRISTINA LA ROCCA, Città scomparse in area veneta nell'alto medioevo: dati archeologici, fonti scritte e memoria storiografica, in: *L'Adriatico*, 287-307.
- LA ROCCA-HUDSON, Testimonianze = MARIA CRISTINA LA ROCCA-HUDSON, Testimonianze archeologiche altomedievali dal territorio padovano. *BMCPad* 75 (1986), 17-40.
- LANFRANCHI – ZILLE, Territorio = L. LANFRANCHI – G. ZILLE, Il territorio del ducato veneziano dall'VIII al XII secolo, in: *Storia di Venezia*, II. Dalle origini del ducato alla IV crociata. Venezia 1958.
- LAUDATO – MARCASSA, Ca' Zane = M. LAUDATO – P. MARCASSA, Un'intervento di prospezione e recupero archeologico nella valle di Ca' Zane – Laguna Nord di Venezia. *Archeologia delle Acque* I/1 (1999), 75-81.
- LAVARONE – PRENC, Albergo Fonzari = M. LAVARONE – F. PRENC, Grado: Albergo Fonzari. Scavi e recuperi 1992-1994. *Aquileia Nostra* 71 (1999), 587-610.

LAZZARINI, Iscrizione = D. LAZZARINI, Una iscrizione torcellana del secolo VII. *Atti del R. Istituto veneto di Scienze, Lettere ed Arti* 73 (1913-1914), 387-397.

Le ceramiche altomedievali = Le ceramiche altomedievali (fine VI-X secolo) in Italia settentrionale: produzione e commerci. 6° Seminario sul tardoantico e l'altomedioevo in Italia centrosettentrionale, Monte Barro – Galbiate (Lecco), 21-22 aprile 1995 (Documenti di Archeologia 7), a cura di G. P. BROGIOLO – S. GELICHI. Mantova 1996.

Le città italiane = Le città italiane tra la tarda Antichità e l'alto Medioevo. Atti del convegno, Ravenna, 26-28 febbraio 2004, a cura di A. AUGENTI. Firenze 2006.

LECIEJEWICZ, Problemi = L. LECIEJEWICZ, Alcuni problemi dell'origine di Venezia alla luce degli scavi di Torcello, in: *Symposium italo-polacco*, 55-63.

LECIEJEWICZ, Torcello antica = L. LECIEJEWICZ, Torcello antica e medievale alla luce delle nuove ricerche archeologiche, in: *Torcello. Nuove ricerche*, 87-98.

LECIEJEWICZ – RULEWICZ, Ricerche archeologiche = L. LECIEJEWICZ – M. RULEWICZ, Ricerche archeologiche condotte nell'isola di Torcello negli anni 1981 e 1983, in: *Torcello. Nuove ricerche*, 11-26.

LECIEJEWICZ – TABACZYNSKA – TABACZYNSKI, Scoperte = L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI, Le scoperte nell'area della cattedrale, in: *Torcello. Scavi*, 11-88.

LECIEJEWICZ – TABACZYNSKA – TABACZYNSKI, Conclusioni = L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI, Conclusioni, in: *Torcello. Scavi*, 287-295.

LEMERLE, Esquisse = P. LEMERLE, Esquisse pour une histoire agraire de Byzance. Les sources et les problèmes, *Revue Historique* 219 (1958), 32-74 und 220 (1958), 43-94.

LEVI, Catalogo = C. A. LEVI, Catalogo degli oggetti di antichità del Museo Provinciale di Torcello con brevi notizie dei luoghi e delle epoche di ritrovamento. Venezia 1888, 46 (Nr. 861).

LILIE, Eirene = R. J. LILIE, Byzanz unter Eirene und Konstantin VI (780-802). Mit einem Kapitel über Leon IV (775-780) von Ilse Rochow (Berliner Byzantinische Studien 2). Frankfurt/Main 1996.

Longobardi e Bizantini = Longobardi e Bizantini (Storia d'Italia I), a cura di P. DELOGU – A. GUILLOU – G. ORTALLI. Torino 1980.

LOPREATO, Grado = P. LOPREATO, Grado, in: *Enciclopedia dell'arte antica, classica e orientale. Secondo supplemento (1971-1994), II*, a cura di R. BIANCHI-BANDINELLI – G. PUGLIESE-CARRATELLI. Roma 1994, 831-832.

- LORENZONI, Aspetti altomedievali = G. LORENZONI, Aspetti altomedievali a Venezia, in: Symposium italo-polacco, 143-148.
- LORENZONI, Espressioni d'arte = G. LORENZONI, Espressioni d'arte: I principali monumenti architettonici, in: Storia di Venezia, I, 865-891.
- LOUNGHIS, Ambassades = T. C. LOUNGHIS, Les Ambassades byzantines en Occident. Depuis la fondation des états barbares jusqu'aux croisades (407 – 1096). Athènes 1980.
- LUZZATO, Economia veneziana = G. LUZZATO, L'economia veneziana nei suoi rapporti con la politica nell'alto medio evo, in: Le origini di Venezia. Firenze 1964, 141-166.
- MAKRYPOULIAS, Navy = C. G. MAKRYPOULIAS, The Navy in the Works of Constantine Porphyrogenitus. *Graeco-Arabica* 6 (1995), 152-171.
- MALAGUTI, Cultura materiale = CHIARA MALAGUTI u.a., Grado. Cultura materiale e rotte commerciali nell'Adriatico tra tardoantico e l'altomedioevo, in: La circolazione delle ceramiche, 65-90.
- MARANINI, Costituzione = G. MARANINI, La costituzione di Venezia, I. Firenze 1927.
- MARGETIĆ, Istria bizantina = L. MARGETIĆ, L'Istria bizantina ed alcuni problemi del placito di Risano, in: Slovenija in sosednje dežele med antiko in karolinško dobo. Začetki slovenske etnogeneze, I, hrsg. von R. BRATOŽ. Ljubljana 2000, 81-95.
- MARGETIĆ, Quelques aspects = L. MARGETIĆ, Quelques aspects du Plaid de Rižana. *REB* 46 (1988), 124-134.
- MARZEMIN, Origini romane = G. MARZEMIN, Le origini romane di Venezia. Venezia 1937.
- MCCLEARY, Note storiche = N. MCCLEARY, Note storiche ed archeologiche sul testo della "Translatio Sancti Marci." *Memorie storiche forogiuliesi* 27-29 (1931-1933), 223-264.
- MCCLENNEN – AMMERMAN – SCHOCK, Framework stratigraphy = C. E. MCCLENNEN – A. J. AMMERMAN – S. SCHOCK, Framework stratigraphy for the Lagoon of Venice, Italy: revealed in new seismic-reflection profiles and cores. *Journal of Coastal Research* 13 (1997), 745-759.
- MCCORMICK, Economy = M. MCCORMICK, Origins of the european economy. Communications and Commerce, A.D. 300-900. Cambridge 2001.
- MEDAS, Relitto = S. MEDAS, Il relitto tardo-romano del Parco di Teodorico a Ravenna. Nota preliminare. *Archeologia delle Acque* I/2 (1999), 135-138.

- MEDAS, Wreck = S. MEDAS, The Late-Roman „Parco di Teodorico“ Wreck, Ravenna, Italy. Preliminary Remarks on the Hull and the Shipbuilding, in: Boats, Ships and Shipyards. Proceedings of the Ninth International Symposium on Boat and Ship Archeology (Venice 2000), ed. by C. BELTRAME. Oxford 2003, 42-48
- MENESTÒ, Istituzioni = E. MENESTÒ, Istituzioni e territorio dell'Umbria da Augusto all'inizio della dominazione franca, in: Corridoio Bizantino, 3-95.
- MEIER, Pest = M. MEIER, „Hinzu kam auch noch die Pest ...“. Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen, in: Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas, hrsg. von M. MEIER. Stuttgart 2005, 86-107.
- MIRABELLA ROBERTI, Castrum di Grado = M. MIRABELLA ROBERTI, Il castrum di Grado. *Aquileia Nostra* 45-46 (1974-1975), 565-574.
- MODRZEWSKA, Note sulle ceramiche = IWONA MODRZEWSKA, Note sulle ceramiche tardo-romane dello scavo nell'isola di Torcello, in: Torcello. Nuove ricerche, 65-81.
- MONTICOLO, Spedizioni = G. MONTICOLO, Le spedizioni di Liutprando nell'Esarcato e la lettera di Gregorio III al doge Orso. *Archivio della R. Società Romana di Storia Patria* 15 (1892), 321-363.
- MOR, Bizantini e Longobardi = C. G. MOR, Bizantini e Longobardi sul limite della laguna. *AAAd* 17/1 (1980), 231-264.
- MOR, Vita costituzionale = C. G. MOR, Aspetti della vita costituzionale veneziana fino alla fine del X secolo, in: Le origini di Venezia. Firenze 1964, 123-139.
- MORO, Venezia e l'occidente = P. MORO, Venezia e l'occidente nell'alto medioevo. Dal confine longobardo al pactum lotariano, in: Venezia. Itinerari, 41-57.
- MOSETTI, Livello marino = F. MOSETTI, Le variazioni relative del livello marino nell'Adriatico dal 1896 al 1967 e il problema dello sprofondamento di Venezia. *Bollettino di Geofisica Teorica ed Applicata* 11 (1969), 243-254.
- NAGEL, Herausforderungen = H. NAGEL, Karl der Große und die theologischen Herausforderungen seiner Zeit. Zur Wechselwirkung zwischen Theologie und Politik im Zeitalter des großen Frankenherrschers (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 12). Frankfurt am Main 1998.
- NIAVIS, Nicephorus = P. E. NIAVIS, The reign of the Byzantine Emperor Nicephorus I. (A.D. 802-811). (Historical Monographs 3). Athens 1987.
- NICOL, Byzantium and Venice = D. M. NICOL, Byzantium and Venice. A study in diplomatic and cultural relations. Cambridge 1988.

- OHNSORGE, Patricius-Titel = W. OHNSORGE, Der Patricius-Titel Karls des Großen. *BZ* 53 (1960), 300-321.
- OHNSORGE, Neue Beobachtungen = W. OHNSORGE, Neue Beobachtungen zum Kaisertitel Karls des Großen. *Archiv für Diplomatik* 21 (1975), 1-14.
- OIKONOMIDES, Les Listes = N. OIKONOMIDES, Les listes de préséance byzantines des IXe et Xe siècles. Paris 1972.
- Origini di Venezia = Le origini di Venezia, a cura di A. CARILE – G. FEDALTO. Bologna 1978.
- ORTALLI, Problema = G. ORTALLI, Il problema storico delle origini di Venezia, in: *Symposium italo-polacco*, 85-89.
- ORTALLI, Upper Adriatic = G. ORTALLI, The other possible Venice: Comacchio and Control of the upper Adriatic (AD 715-932), in: *Mare et Litura. Essays presented to S. Karpov for his 60th birthday*, ed. by R. SHUKUROV. Moskau 2009, 191-199.
- ORTALLI, Venezia dalle origini = G. ORTALLI, Venezia dalle origini a Pietro II Orseolo, in: *Longobardi e Bizantini*, 339-428.
- OSBORNE, Cult of relics = J. OSBORNE, Politics, diplomacy and the cult of relics in Venice and the northern Adriatic in the first half of the ninth century. *Early medieval Europe* 8/3 (1999), 369-386.
- OSTROGORSKY, Chronologie = G. OSTROGORSKY, Die Chronologie des Theophanes im 7. und 8. Jahrhundert. *BNJ* 7 (1930), 1-56.
- OSTROGORSKY, Geschichte = G. OSTROGORSKY, Geschichte des Byzantinischen Staates (Handbuch der Altertumswissenschaften 12) München³ 1963.
- PANTÒ, Palazzo Avogadro = G. PANTÒ u.a., Indagine archeologica nel palazzo Avogadro della Motta a Vercelli. *Quaderni della soprintendenza archeologica del Piemonte* 14 (1996), 169-204.
- PAPADOPOLI, Monete, I = N. PAPADOPOLI ALDOBRANDINI, Le monete di Venezia, I. Milano 1893-1919 (Nachdruck Bologna 1967).
- PAVANELLO, Un'antica laguna scomparsa = G. PAVANELLO, Di un'antica laguna scomparsa. La Laguna Eracliana. *Archivio Veneto-Tridentino* 3 (1923), 263-307.
- PEROCCO-SALVADORE, Civiltà di Venezia = G. PEROCCO – A. SALVADORE, Civiltà di Venezia, I. Le origini e il medio evo. Venezia 1973.
- PERTUSI, Impero bizantino = A. PERTUSI, L'impero bizantino e l'evolversi dei suoi interessi nell'alto Adriatico, in: *Le origini di Venezia*. Firenze 1964, 57-93.

- PERTUSI, Iscrizione = A. PERTUSI, L'iscrizione torcellana dei tempi di Eraclio. *ZRVI* 8/2 (1964), 317-343.
- PEYER, Stadt und Stadtpatron = H. C. PEYER, Stadt und Stadtpatron im mittelalterlichen Italien. Zürich 1955.
- PIANETTI – MODRZEWSKA – FERRETTI, Gli scavi = F. PIANETTI – IWONA MODRZEWSKA – A. FERRETTI, Gli scavi di Torcello. Il quadro geologico, in: Torcello. Nuove ricerche, 47-55.
- PINTON, Ravenna = P. PINTON, Longobardi e veneziani a Ravenna. Nota critica sulle fonti. Roma 1893.
- PLASSMANN, Origo gentis = ALHEYDIS PLASSMANN, Origo gentis. Identitäts- und Legitimiätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen (Orbis mediaevalis: Vorstellungswelten des Mittelalters 7). Berlin 2006.
- PmbZ = R.-J. LILIE – CLAUDIA LUDWIG – Th. PRATSCH – ILSE ROCHOW – B. ZIELKE, Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit. Erste Abteilung (641-867), 6 Bände. Berlin – New York 1999-2001.
- PRYOR – JEFFREYS, Dromon = J. H. PRYOR – ELIZABETH JEFFREYS, The Age of the Dromon. The Byzantine Navy, ca. 500-1204. Leiden–Boston 2006.
- RANDO, Strutture = D. RANDO, Le strutture della chiesa locale, in: Storia di Venezia, I, 645-675.
- RALLO, Guida alla natura = G. RALLO, Guida alla natura nella Laguna di Venezia. Itinerari, storia e informazioni naturalistiche. Padova 1996.
- RANDBORG, First Millenium = K. RANDBORG, The first Millenium A.D. in Europe and the Mediterranean. An archeological essay. Cambridge 1991.
- RAVEGNANI, Bisanzio e Venezia = G. RAVEGNANI, Bisanzio e Venezia. Bologna 2006.
- RAVEGNANI, Dogi = G. RAVEGNANI, I dogi di Venezia e la corte di Bisanzio, in: L'eredità greca e l'ellenismo veneziano, a cura di G. BENZONI. Venezia 2002, 23-51.
- RAVEGNANI, Esercito = G. RAVEGNANI, L'Esercito bizantino e l'Invasione longobarda, in: I Longobardi e la Guerra. Da Alboino alla battaglia sulla Livenza (secc. VI-VIII) (Atti del convegno "Guerra e società nell'Italia longobarda", Motta di Livenza, 9 novembre 2001). Roma 2004, 68-75.
- RAVEGNANI, Insegne del potere = G. RAVEGNANI, Insegne del potere e titoli ducali, in: Storia di Venezia I, 829-864.

- RIGANELLI, Umbria altomedievale = G. RIGANELLI, Il corridoio Bizantino nelle vicende storiche dell'Umbria altomedievale, in: Corridoio Bizantino, 117-144.
- Ritrovare Restaurando = Ritrovare Restaurando. Rinvenimenti e scoperte a Venezia e in laguna. Venezia 2000.
- RÖSCH, Adel = G. RÖSCH, Der venezianische Adel bis zur Schließung des Großen Rats. Zur Genese einer Führungsschicht (Kieler Historische Studien 33). Sigmaringen 1989.
- RÖSCH, Mercatura = G. RÖSCH, Mercatura e moneta, in: Storia di Venezia I, 549-537.
- RUGO, Iscrizioni = P. RUGO, Le iscrizioni dei secoli VI-VII-VIII esistenti in Italia, II. Venezia e Istria. Cittadella 1975.
- RUNCIMAN, Bulgarian Empire = S. RUNCIMAN, A History of the first Bulgarian Empire. London 1930, 59-68.
- SACCARDO, Chiesa di S. Teodoro = G. SACCARDO, L'antica chiesa di S. Teodoro in Venezia. *Archivio Veneto* 34 (1887), 91-113.
- SALVATORI, Ricerche archeologiche = S. SALVATORI, Ricerche archeologiche a Cittanova (Eraclea) 1987-1988. *QdAV* 5 (1989), 77-114.
- SALVATORI, Civitas Nova Eracliana = S. SALVATORI, Civitas Nova Eracliana. Risultati delle campagne 1987-1988 e prospettive generali. *AAAd* 36 (1990), 299-309.
- SARTORI, Antoninus tribunus = F. SARTORI, „Antoninus tribunus” in una epigrafe inedita di Iesolo (Venezia), in: *Adriatica Praehistorica et antiqua. Miscellanea Gregorio Novak dicata*. Zagreb 1970, 587-600.
- SCARFÌ, Gli scavi = BIANCA MARIA SCARFÌ, Gli scavi e il museo di Altino. *AAAd* 36 (1990), 311-327.
- SCHMIEDT, Città scomparse = G. SCHMIEDT, Città scomparse e città di nuova formazione in Italia in relazione al sistema di comunicazione, in: *Topografia urbana e vita cittadina nell'alto medioevo in occidente*, 26 aprile – 1 maggio 1973, II (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto Medioevo 21) Spoleto 1974, 503-609.
- SCHREINER, Bilderstreit = P. SCHREINER, Der byzantinische Bilderstreit: Kritische Analyse der zeitgenössischen Meinungen und das Urteil der Nachwelt bist heute, in: *Bisanzio, Roma e l'Italia*, 319-407.
- SCHWARTZ, Kirchenpolitik = E. SCHWARTZ, Zur Kirchenpolitik Justinians, in: IDEM, *Gesammelte Schriften* 4. Berlin 1960, 276-328.

- SERANDREI-BARBERO – BONARDI – TOSI, Ambiente di barena = ROSSANA SERANDREI-BARBERO – M. BONARDI – L. TOSI, Un antico ambiente di barena nel sottosuolo di San Francesco del Deserto, in: Ritrovare restaurando, 136-143.
- SPAGNOL, Ceramica grezza da Torcello = STEFANIA SPAGNOL, Ceramica comune grezza dall'isola di Torcello (VE) – Area Battisterio, in: La circolazione delle ceramiche, 107-126.
- SPAGNOL, Ceramica grezza da Cittanova = STEFANIA SPAGNOL, La ceramica grezza da Cittanova (Civitas Nova Heracliana), in: Le ceramiche alto-medievali, 59-79.
- SPECK, Bilderstreit = P. SPECK, Bilder und Bilderstreit, in: Byzanz. Die Macht der Bilder. Katalog zur Ausstellung im Dom-Nuseum Hildesheim, hrsg. Von M. BRANDT – A. EFFENBERGER. Hildesheim 1998, 56-67.
- SQUATRITI, Water = P. SQUATRITI, Water and society in early medieval Italy, AD 400-1000. Cambridge 1998.
- STAHL, Zecca = A.M. STAHL, Zecca. The mint of Venice in the Middle Ages. Baltimore – London – New York 2000.
- STATHAKOPOULOS, Pestilence = D. STATHAKOPOULOS, Famine and pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire. A systematic survey of subsistence crises and epidemics (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 9). Aldershot 2004.
- STATHAKOPOULOS, Plague = D. STATHAKOPOULOS, The Justinianic Plague revisited. *BMGs* 24 (2000), 256-276.
- Storia di Ravenna II/1 = Storia di Ravenna II/1: Dall'età bizantina all'età ottoniana. Territorio, economia e società, a cura di A. Carile. Venezia 1991.
- Storia di Venezia, I = Storia di Venezia, I. Origini-Età ducale, a cura di LELLIA CRACCO RUGGINI – M. PAVAN – G. CRACCO – G. ORTALLI. Roma 1992.
- STOTZ, Handbuch = P. STOTZ, Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 5: Bibliographie, Quellenübersicht und Register. München 2004.
- Studi di archeologia della X Regio = Studi di archeologia della X Regio in ricordo di Michele Tombolani, a cura di BIANCA MARIA SCARFI. Roma 1994.
- Symposium italo-polacco = Symposium italo-polacco: Le origini di Venezia. Problemi – Esperienze – Proposte. Venezia, 28-29 febbraio – 1-2 marzo 1980. Venezia 1981.
- TABACZYNSKA, Officina vetraria = ELEONORA TABACZYNSKA, L'officina vetraria, in: Torcello. Scavi, 89-153.

- TABACZYNSKA, Produzione vetraria = ELEONORA TABACZYNSKA, Le origini della produzione vetraria veneziana, in: Symposium italo-polacco, 119-121.
- TABACZYNSKA, Monete e scambi = ELEONORA TABACZYNSKA, Monete e scambi, in: Torcello. Scavi, 271-286.
- TALBI, Émirat Aghlabide = M. TALBI, L'Émirat Aghlabide (184-296/800-909): Histoire politique. Paris 1966.
- TAVANO, San Marco = S. TAVANO, San Marco nell'alto Adriatico prima di Venezia, in: San Marco. Aspetti storici e agiografici. Atti del convegno internazionale di studi, Venezia, 26-29 aprile 1994, a cura di A. NIERO. Venezia 1996, 51-61.
- TAVANO, Cattedre di Grado = S. TAVANO, Le cattedre di Grado e le culture artistiche del mediterraneo orientale. *AAAd* 12 (1977), 445-489.
- TAVANO, Il territorio di Aquileia = S. TAVANO, Il territorio di Aquileia nell'alto medioevo. *AAAd* 15/2 (1979), 627-661.
- TIB 3 = Nikopolis und Kephallonia (Tabula Imperii Bizantini 3), bearbeitet von P. SOUSTAL, Wien 1981.
- TIRELLI, Altino = MARGHERITA TIRELLI, Altino. Frontiera lagunare bizantina, in: Città, castelli, campagne, 115-120.
- TIRELLI, Ex carceri = MARGHERITA TIRELLI, Oderzo. Il complesso archeologico delle ex carceri, in: Il tempo dei Longobardi. Materiali di epoca longobarda dal Trevigiano. Vittorio Veneto, Museo del Cenedese, 10 settembre – 31 dicembre 1999. Padova 1999, 60-75.
- TOMADIN, Ceramiche altomedievali = V. TOMADIN, Le ceramiche altomedievali nelle Venezia. *AAAd* 32 (1988), 465-476.
- TOMAZ, In Adriatico = L. TOMAZ, In Adriatico nell'Antichità e nell'Alto Medioevo. Da Dionigi di Siracusa ai dogi Orseolo. Venezia 2001.
- TONIOLO, Anfore = ALESSANDRA TONIOLO, Anfore dall'area lagunare, in: La circolazione delle ceramiche, 91-106.
- TONIOLO, Importazioni = ALESSANDRA TONIOLO, Importazioni tra IV e VIII secolo D.C. nella laguna di Venezia, in: L'Archeologia dell'Adriatico, 616-622.
- Torcello. Nuove ricerche = Torcello. Nuove ricerche archeologiche (Supplementi della RdA 23). Roma 2000.
- Torcello. Scavi = Torcello. Scavi 1961-1962, a cura di L. LECIEJEWICZ – ELEONORA TABACZYNSKA – I. TABACZYNSKI. Roma 1977.

- TOZZI – HARARI, Eraclea veneta = P. TOZZI – M. HARARI, Eraclea veneta. Immagine di una città sepolta. Parma 1984.
- TRAMONTIN, Culto e liturgia = S. TRAMONTIN, Culto e liturgia, in: Storia di Venezia I, 893-921.
- TSIRPANLIS, Coronation of Charlemagne = C. N. TSIRPANLIS, Byzantine Reactions to the Coronation of Charlemagne (780-813). *Byzantina* 6 (1974), 345-360.
- TURLEJ, Chronicle of Monemvasia = ST. TURLEJ, The Chronicle of Monemvasia. The Migration of the Slavs and Church Conflicts in the Byzantine source from the Beginning of the 9th Century (Byzantina et Slavica Cracoviensia 4). Krakau 2001.
- TUZZATO, San Pietro di Castello = S. TUZZATO, Venezia. Gli scavi a San Pietro di Castello (Olivolo). Nota preliminare sulle campagne 1986-1989. *QdAV* 7 (1991), 92-103.
- TUZZATO, Strutture lignee = S. TUZZATO, Le strutture lignee altomedievali a Olivolo (S. Pietro di Castello - Venezia), in: Studi di archeologia della X Regio, 479-487.
- TUZZATO – FAVERO – VINALIS, Nota preliminare = S. TUZZATO – V. FAVERO – M. J. VINALIS, San Pietro di Castello a Venezia. Nota preliminare dopo la campagna 1992. *QdAV* 9 (1993), 72-80.
- UGGERI, Vie di terra = G. UGGERI, Vie di terra e vie d'acqua tra Aquileia e Ravenna in età romana. *AAAd* 13 (1978), 45-79.
- Venezia e Bisanzio (V-XIV secolo) = Venezia e Bisanzio. Aspetti della cultura artistica bizantina da Ravenna a Venezia (V-XIV secolo), a cura di CLEMENTINA RIZZARDI. Venezia 2005.
- Venezia. Itinerari = Venezia. Itinerari per la storia della città, a cura di S. GASPARRI – G. LEVI – P. MORO. Bologna 1997.
- VERLINDEN, Éslavage = C. VERLINDEN, L'ésclavage dans l'Europe médiévale II. Italie – Colonies Italiennes du Levant – Levant Latin – Empire Byzantin. Gent 1977.
- VITTORIO, Modo di vedere = O. VITTORIO, Un modo di vedere la Laguna veneta, in: Symposium italo-polacco, 49-53.
- WINKELMANN, Kaiserin Eirene = F. WINKELMANN, Byzanz zur Zeit der Kaiserin Eirene. *Klio* 62 (1980), 625-631.
- WOLFRAM, Die Goten = H. WOLFRAM. Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie. München ³1990.

ZACOS – VEGLERY, Seals, I = ZACOS – VEGLERY, Byzantine Lead Seals, I/1-3. Basel 1972.

ZAKYTHINOS, Céhalonie = D. ZAKYTHINOS, Le thème de Céhalonie et la défense de l'occident. *L'hellénisme contemporain*, 2^{ème} série, 8^{ème} année, 4-5 (Jul.-Okt. 1954), 303-312.

ZANINI, Introduzione = E. ZANINI, Introduzione all'archeologia bizantina. Roma 1994.

ZANINI, Italie bizantine = E. ZANINI, Le Italie bizantine. Territorio, insediamenti ed economia nella provincia bizantina d'Italia (VI-VIII secolo). Bari 1998.

ZIEMANN, Wandervolk = D. ZIEMANN, Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert) (Kölner historische Abhandlungen für das Historische Seminar I, Band 43). Köln – Weimar – Wien 2007.

ZORDAN, Diritto prestatutario = G. ZORDAN, Le persone nella storia del diritto veneziano prestatutario. Padova 1973.

ZUG-TUCCI, Pesca e caccia = HANNELORE ZUG-TUCCI, Pesca e caccia in laguna, in: Storia di Venezia, I, 515-548.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: *Schematische Karte der Provinzeinteilung Italiens in der Mitte des 6. Jh.:* Seite 13, nach ZANINI, *Italie bizantine*, 39.

Abb. 2: *Die Lagune von Venedig;* Seite 18, nach BETTINI, *Nascita*, 63.

Abb. 3: *Der Meeresspiegel in der Lagune von Venedig im Laufe der Jahrhunderte, abgeleitet von datierbaren Oberflächen aus fünf Fundkontexten:* Seite 21, nach AMMERMANN, *Sea-level change*, 309.

Abb. 4: *Schematische Karte des byzantinischen Italien (Anfang 7. Jh.):* Seite 49, nach ZANINI, *Italie bizantine*, 55.

Abb. 5: *Schematische Karte Italiens in der Mitte des siebten Jahrhunderts:* Seite 55, nach ZANINI, *Italie bizantine*, 87.

Abb. 6: *Niedergang der römischen Städte in der Venetia et Histria:* Seite 68, nach GELICHI, *Flourishing Places*, 79.

Abb. 7: *Die Römerstraßen im Bereich der oberen Adria.* Seite 70, nach CHEVALIER, *Voies Romaines*, 185.

Abb. 8: *Verlegung der venetischen Bischofssitze im Frühmittelalter:* Seite 77, nach GELICHI, *Flourishing Places*, 80.

Abb. 9: *Grundriss des castrum von Grado:* Seite 79, nach CUSCITO, *Castrum*, 407.

Abb. 10: *Frühbyzantinische Amphoren. Chronologisches Schema:* Seite 80, nach ZANINI, *Introduzione*, 214.

Abb. 11: *Siegel des Thomas stratelates:* Seite 84, nach DORIGO, *Bolle plumbee*, 230.

Abb. 12: *Siegel des Anastasios patrikos:* Seite 85, nach DORIGO, *Bolle plumbee*, 226.

Abb. 13: *Stiftungsinschrift der Theotokoskirche auf Torcello:* Seite 92, nach PERTUSI, *Iscrizione*, 324.

Abb. 14: *Schematische Karte der möglichen byzantinischen Provinzstruktur in Italien zu Beginn des 8. Jahrhunderts:* Seite 126, nach ZANINI, *Italie bizantine*, 62.

Abb. 15: *Siegel des Exarchen Anastasios:* Seite 137, nach DORIGO, *Bolle plumbee*, 227.

Abb. 16: *Siedlungsgebiete im Kernbereich von Venedig (9. und 10. Jahrhundert)*: Seite 178, nach GELICHI, *Flourishing Places*, 99.

Abb. 17: *Schematische Darstellung der Fundamente der Markuskirche*: Seite 180, nach CECCHI, *Basilica di San Marco*, 59.

Abb. 18: *Der Grundriss der Markuskirche*: Seite 197, nach CECCHI, *Basilica di San Marco*, Hintere Umschlagklappe.

Abb. 19: *Der Markusplatz nach Cattaneo mit dem Dogenpalast, der ersten Markuskirche als Basilika und der Theodoros-Kapelle*: Seite 198, nach FORLATI, *Basilica di San Marco*, 47.

Abb. 20: *Das der ursprünglichen Markuskirche zugrunde liegende griechische Kreuz*: Seite 3 nach CECCHI, *Basilika di San Marco*, 102.

Abb. 21: *Comacchio im Frühmittelalter*: Seite 216, nach GELICHI, *Comacchio*, 30.

Abb. 22: *Comacchio (Villaggio S. Francesco. Überreste von hölzernen Plattformen und in der Nähe davon gemachte Funde*: Seite 217, nach GELICHI, *Comacchio*, 33.

Abb. 23: *Die Lagunen von Venedig und Marano, daneben das Kerngebiet der Stadt, eingeteilt in die sestieri*: Seite 238, nach KRETSCHMAYR, *Geschichte*, I.

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten

Vorname: Dominik
Nachname: Heher
Geburtstag: 22. Oktober 1984
Geburtsort: Melk, Niederösterreich
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: ledig

Ausbildung

seit SS 2006: Studium des UF Geschichte/Sozialkunde und des UF Italienisch an der Universität Wien

WS 2006/07: Abschluss des ersten Studienabschnittes in Byzantinistik und Neogräzistik

seit WS 2004/05: Studium der Byzantinistik und Neogräzistik an der Universität Wien

Sept. 2003-April 2004: Grundwehrdienst im Pionierbataillon 3 in Mautern und Melk

Juni 2003: Matura
1995-2003: BG/BRG Wieselburg (AHS)
1991-1995: Volksschule Ruprechtshofen

Berufliche Erfahrung

Seit Mai 2009: Bibliothekshilfskraft an der Fachbereichsbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik

Diverse Werkverträge (2006, 2007, 2009) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Byzanzforschung)

seit Mai 2004: Fremdenführer für Deutsch, Englisch & Italienisch im Stift Melk

Auslandserfahrungen

Sept. 2008-Feb. 2009: Erasmus-Semester in Padua, Italien

August 2007: Neugriechisch-Sprachkurs in Thessaloniki

Sonstige Aktivitäten

WS – SS Studierendenvertreter für Byzantinistik und Neogräzistik